Gs
2617
-6-

Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.

Sechster Theil.

Ungarn's Fall.

Erzählet von

Dr. I. A. Fessler.

In turbas et discordias pessimo cuique plurima vis.

Tacitus, Hist. IV. c. 3.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig,
bey Johann Friedrich Gleditsch,
1823.

V o r r e d e.

Es möchte weder überflüssig noch unschicklich seyn, diesem und den folgenden Theilen dieses Werkes mit einigen Worten vorzureden: sie sollen das kräftig erwachte, zur Nationalität sich fortbildende Leben der Ungrischen Völker darstellen. Dabey durften, weder die wohlthätige, dreyzehn Königen aus der Österreichischen Dynastie eigenthümliche Einwirkung, noch die politischen Missgriffe ihrer ausländischen Staatsräthe und Heerführer; eben so wenig aber auch der Ungern unbürgerliche Bestrebungen

in ihrer stäten Wechselwirkung, als Ursachen und Folgen, übersehen, oder verschwiegen werden.

Es musste gesagt werden, wie redlich die rechtschaffenen Könige durchaus nur das Gerechte und das Gute gewollt; zwar keiner der dreyzehn, als überwältigendes Herrscher-Genie, aber jeder derselben, so weit er sich selbst überlassen war, und überall, wo seine freye Eigenthümlichkeit handelnd hervortrat, als edler Mensch von ungehäuchelter Gottseligkeit und reiner Sittlichkeit sich ausgezeichnet; —wie unglücklich gewählte, theils unwürdige, theils unfähige Rathgeber und Vollzieher den aufrichtigen Willen der guten Könige, bald an ihren niedrigen Eigennutz, bald an gehässige Rücksichten; jetzt an unüberlegte Willkür, dann an empörenden Übermuth gebunden und unwirksam gemacht; — wie sie dadurch das gegenseitige Vertrauen zwischen rechtschaffenen Regenten und dem edeln, hochsinnigen, beherzten Volke geschwächt, unterdrückt, erstickt, und bey den letztern, oft auf Kosten desselben, häufiger auf

Kosten der Könige, gerade das Gegentheil von dem, was sie unbefugt wollten, bewirkt hatten.

Werden die Geschichten dieses Zeitraumes von zweyhundert sechzig Jahren (1526 — 1792) aus diesem Gesichtspuncte gefasst, so macht sich die Erzählung derselben dem Historiographen allerdings als sehr verfängliches Unternehmen bemerklich; die dabey obwaltenden Schwierigkeiten liegen jedoch nicht in der Sache selbst, sondern in der Leichtigkeit, womit der Schriftsteller und der Leser, oft sich selber unbewusst, jener, Motive des patriotischen Eifers, der Furcht, der Hoffnung; dieser Forderungen unedler Wahrheitscheu, engherziger Behutsamkeit, rücksichtsvoller, darum immer einseitiger Klugheit und kleinlichen Parteygeistes auf die Wagschale legen, worauf nur freymüthige Wahrheit, strenge Gerechtigkeit, reine Achtung für das Gute, unversöhnlicher Hass gegen das Böse Gewicht haben sollten.

Gelang es mir, diesen Schwierigkeiten mich glücklich zu entwinden, so ver-

danke ich es meinem entschiedenen Unglauben an irgend eine Ansteckung unserer Könige und unserer Magnaten von der Sinnesart ihrer Höflinge; und meiner Unempfänglichkeit für die Überzeugung, dass irgend ein Monarch freymüthige und ruhige Erzählung von den Fehlgriffen seiner Vorfahren ungnädig ansehen kann; und seinen oder seines Hauses Ruhm, durch Verhehlung oder Entheiligung der Wahrheit gesichert wissen wolle.

Frey von allen, der Historie fremdartigen Rücksichten und Bedenklichkeiten, erzählte ich die Begebenheiten, überall nur nach dem Eindrucke, den sie als Erscheinungen eines grossen Volkslebens, und zugleich als Thaten des weltregierenden Geistes auf mich gemacht haben, und suchte, so weit es in meinem Vermögen stand, alles das zu leisten, was ich nach meinen Ansichten von der historischen Kunst, andern Historiographen nicht gern erlasse. Man gefällt in der Regel nicht, wenn man nichts gethan hat, um zu gefallen: in dieser Absicht aber ist hier kein Satz niedergeschrieben; keine Begeben-

heit vor der andern in helleres oder dunkleres Licht gestellt worden. Hätte ich dadurch überall keiner politischen, keiner kirchlichen, und auch keiner rationalistischen (in leeres, kaltes Blau hin aufgeklärten) Partey genug gethan; den Beyfall keiner verdient: so wäre gerade diess mir selbst das erfreulichste Zeugniss, dass ich durchaus nur der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Religion getreu geblieben sey.

Ausführlichkeit in Erzählung der Begebenheiten, welche unter Ferdinand des I. Regierung geschehen waren, schien mir darum nothwendig, weil seine Regierungsweise in seinen, ihm eigenthümlich angehörigen heilsamen Einrichtungen, wie in den widerrechtlichen Entwürfen und Bestrebungen seiner ausländischen Rathgeber, seinen an Redlichkeit ihm gleichen, doch an Herrscher-Talent und Geist ihn nicht ganz erreichenden Nachfolgern zum Vorbilde, ihren Räthen zur Richtschnur dienten.

Gleichzeitige Geschichtschreiber beschuldigen die Ungern jener Zeiten un-

gerechten Hasses gegen Ausländer; und wollen ihn aus unserer Väter vorgeblicher Roheit, Barbarey und feindseligen Leidenschaften herleiten. Die Geschichten müssen entscheiden, welcher Theil den Hass angezündet, welcher ihn gereizt und geflissentlich genährt habe; ob er nicht aus ganz anderer Quelle, als jener angegebenen, entsprungen und zu verderblicher Kraft erstarket sey. Des Erzählers unerlässliche Pflicht dabey ist, ohne Parteynehmung und unbefangen die Thatsachen darzulegen, und keinem Theile irgend etwas zu übersehen.

Kein ehrliebender Unger, kein unbefangener Ausländer, kein Kenner der Geschichten kann ohne gerechten Unwillen das viel gepriesene Manch Hermäon*) lesen, in dem der ungenannte Verfasser, aller Wahrheit Trotz biethend, in der von ihm selbst renomistisch ausgesproche-

*) Grellmann statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der Östreichischen Monarchie Band I. SS. 330. ff. 418, 423 und II. S. 319.

nen Absicht, mit dem Ungrischen Volke eine Trepanation zu versuchen; geradehin behauptet: Ungarn sey nur durch Schuld der Ungern unter Türkische Bothmässigkeit gefallen, und lediglich durch Österreichisches, Böhmisches, Mährisches, Schlesisches Geld und Blut wieder erobert worden. Dergleichen muthwillige Verdrehungen der Wahrheit und verächtliche Schmeicheleyen sind der eigentlichste und gefährlichste Hochverrath der Fürsten und der Völker; indem sie der Letztern heimliche Unzufriedenheit und aufgedrungenes Misstrauen nähren, aufreizen, bis zur Erbitterung steigern. Der Zusammenhang der erzählten Geschichten wird auf das bestimmteste zeigen, durch wessen Schuld, unter allen Aufopferungen, Anstrengungen und Waffenthaten der Ungern, Ungarn untergegangen sey.

Sollte die Erzählung Ungrischer Waffenthaten gegen die Türken Deutschen Lesern zu ausführlich, und die namentliche Angabe aller bekannt gewordenen

Theilhaber zu unwichtig scheinen: so mögen sie bedenken, dass sie die Geschichten eines Volkes lesen, welches bis auf den heutigen Tag noch nicht durch Leichtsinn und Gottlosigkeit in einen kalten, egoistischen Kosmopolitismus versunken ist; das sein Vaterland kindlich liebt, die Thaten seiner Väter ehret, in ihrem Ruhme sich nicht bloss gefällt, sondern auch durch die Feyer derselben sich zu ähnlichen ermuntert, und in Vernehmung gerecht gepriesener, glücklich angeerbter Nahmen, zur Nachahmung begeistert wird. Vor allem aber möchten Ausländer, bis an den Rhein hin, nicht vergessen, dass ihre Väter grossen Theils durch die Waffenthaten der Ungern von dem Joche Türkischer Herrschaft frey geblieben sind.

Das grosse Werk des weltregierenden Geistes, was es auch durch die Profanität, Inconsequenz und Leidenschaftlichkeit der dabey thätigen Werkzeuge geworden ist, die kirchliche Reformation, hat im Laufe dieses Zeitraumes auch in Un-

garn feste Wurzeln gefasst, und ist zum kräftigen Elemente des Lebens im Gemüthe, zum wirksamen Stärkungsmittel des einheimischen Volkslebens geworden, ist daselbst bis jetzt noch nicht in jenen frechen, kirchliche Gesinnung und Religiosität erstickenden Rationalismus ausgeartet, unter dessen parallelisirenden Einwirkungen die evangelische Kirche Jesu in andern Gegenden zu einem protestantischen, kalten, unfruchtbaren, Laodicäischen Wesen in Lehre und Cultus herabgesunken ist. Wie es damit in Ungarn, unter den heftigsten Reibungen und Wehen, unter mancherley Gewaltthaten von der einen, unter mancherley Verirrungen von der andern Seite zugegangen sey, musste enthüllet; in dem Streben und Entgegenstreben von beyden Seiten Vieles gemissbilliget werden. Da war dem Historiographen ein heller und unwandelbarer Punct nöthig, auf dem er festen Fusses stehen, aus dem er ausgehen, auf den er Alles zurückführen konnte, um das Geschehene vollständig zu begreifen, und das Begriffene gerecht zu würdigen.

Ich kenne hierzu keinen andern lichten, festen, sichern Punct, als die Idee von der Einen, göttlichen, von dem Sohne Gottes geoffenbarten Religion, aus welcher alles Kirchenwesen, obgleich in mannichfaltigen und verschiedenen Formen, ausgegangen ist; und in welcher es seinem Wesen nach, ungeachtet der Verschiedenartigkeit seiner Formen, sich wieder einigen muss. An diese Idee, so rein, so klar und so einfach sie sich durch den Geist der Lehre Jesu und seiner Apostel offenbaret, habe ich mich überall festgehalten, und erscheinende Eräugnisse in ihrem Lichte prüfend, konnte ich bey den gegen einander kämpfenden Parteyen bisweilen nichts Anderes sehen, als bey der einen Fanatismus für Beybehaltung eingewurzelter Missbräuche, zufälliger Formen oder verderblichen Aberglaubens, welche mit echter Religiosität in unausgleichbarem Widerstreit stehen; bey der andern sectirende Schwärmerey, persönlichen Hass und politische Parteywuth, welche sich unter den Deckmantel der Gottseligkeit und des Eifers für das Evan-

gelium versteckten; oder eigennützige Anhänglichkeit an das Neue, worunter sie nur Kirchengüter, und wie schon Erasmus bemerkt hatte, *Censum et uxores* erzielte. Wer an meiner Art zu sehen irre und ungewiss wird, ob er mich bald für einen Vertheidiger des Papstthumes, bald für einen Verfechter der Augsburger oder Schweitzer Confession halten soll, der bedenke, dass ich als Historiograph nur evangelisch-christlich gesinnter Religiose, kein Parteygänger irgend einer kirchlichen Secte seyn durfte. Wo wirklich das reine Gotteswerk im Geiste der Liebe gepfleget und bewahret wurde, dort bin ich gewiss, es nicht verkannt, und selbst im Innersten davon ergriffen, es redlich dargestellt zu haben.

Aus dem neuesten Zeitraume, vom Jahre 1792. bis 1811. erlaubte mir Bescheidenheit nicht, mehr zu geben, als eine Auswahl von Denkwürdigkeiten der Ungrischen Völker. Wer dicht am Fusse des Kolosses steht, muss sich enthalten, ihn zu beschreiben, wenn er nicht gerech-

ten Tadel oder Spott von den Fernhinstehenden, die den Koloss ganz überschauen können, ärnten will.

Saratow, den $\frac{1}{12}$ Januar 1822.

F e s s l e r.

Inhalts-Anzeige.

Zehntes Buch.

Ungarns Fall.

I.

Ludwig des II. acht erste Regierungsjahre.

Seite 3. Dem Sohne Wladisläw's, Ludwig dem II. wird gehuldigt. — Dessen Erzieher. — Sein Verderber, Georg Markgraf von Brandenburg. — Die Zápolyer finden an König Sigmund keine Stütze mehr. — 7. Leo des X. Bemühungen einen allgemeinen Heerzug wider die Osmanen zu Stande zu bringen. — Maximilian's Eifer. — Der Papst sendet den Operationsplan an den Kaiser und nach Ungarn. — Nachrichten aus dem Orient von Selim's bedenklicher Lage bringet den Ungrischen Staatsrath zu keinem Entschluss. — 13. Der Zápolyer Absicht, die Einsetzung eines Statthalters von dem Landtage zu erzwingen, wird hintertrieben. — Trennung zwischen der Adelsgesammtheit und dem Magnaten-Stande. — Particular-Convention der erstern zu Tolna. — Ihre Verordnungen. — 18. Bácsher Tag. Verordnungen; Einsetzung eines Staatsrathes. — Der Reichstag zu Augsburg. — 23. Rathschläge des Königs Sigmund an den Ungrischen Staatsrath. — Maximilian's Tod. — Reichsversammlung zu Pesth. Streit über die Bácsher Artikel; der Landadel zwinget den Magnatenstand sie anzunehmen und zu bestätigen. — 29. Tod des Palatins. — Ränke und Gewalt der Parteyen. Die neue Wahl trifft Herrn Stephan Báthory. — Sigmund's Wichtigkeit für Ungarns Wohlfahrt. — 34. Dreyjähriger Waffenstillstand mit Selim. — Der Krieg mit dem Deutschen Orden in Preussen hindert Sigmunden an Ungarns Angelegenheiten thätigen Antheil zu nehmen. — Der Crakauer Friede. — Das Ordensland Preussen wird ein weltliches Herzogthum unter Pohlnischer Lehnsherrlichkeit. — 37. Schlaffheit der Ungern in Vollziehung und Beobachtung der Reichsverordnungen. — Niederlage des Weszprimer Bischofs und Vraner Priors Petrus Beriszlo. — Der berühmte Kriegsmann Paul Tomory begibt sich in den Franciscaner Orden. — 43. König Ludwig in Presburg. — Seine Schilderung der Bedrängnisse des Reiches an seinen Oheim Sigmund. — Selim's Tod. — Solejman Grossherr. — Unkluges Verhalten gegen seinen Bothschafter in Ungarn. — 48. Der theure Vogel zu Erlau. — Vermählung der Königinn Anna mit dem Erzherzog Ferdinand, die Erzherzoginn Maria wird den Ungern überliefert. Ein Angriff der Osmanen auf Jaicza wird von Peter Keglevicsh zurückgeschlagen. — Der Reichstag zu Worms. — Die Ungrischen Gesandten und Martin Luther daselbst. — 53. Solejman's Bothschafter wird an dem Hoflager noch immer ohne Bescheid zurückbehalten; worüber der Grossherr

erzürnet gegen Szábácsh und Belgrad auszieht. — Elender Zustand beyder Plätze. — Achmet erobert Szábácsh. — Solejman's Bothschafter mit seinem Gefolge wird zu Dotis ermordet. — Der Ungern Unthätigkeit bey des Feindes Fortschritten. — 58. Des Königs Hülflosigkeit. — Belgrad geräth in Solejman's Gewalt. — 62. Ofener Landtag; eine beträchtliche Kriegssteuer wird bewilliget; aber nicht bezahlt. — Auch die übrigen Verordnungen werden schlecht oder gar nicht vollzogen. — 69. Ludwig erkläret sich zu Stuhlweissenburg für mündig, leistet den Krönungseid, lässt Maria zur Königinn von Ungarn krönen, und feyert das Beylager. — 74. In die Croatischen Gränzfestungen wird Österreichische Besatzung aufgenommen. — Des Königs Pragerfahrt. — Krönung der Königinn. — Ludwig's Einrichtungen und Verfügungen in Böhmen. — Besondere Verbündungen in Ungarn wider, und für den König. — 79. Gräulicher Unfug der Steuersammler und Einnehmer. — Thätigkeit des Palatins Stephan Báthory in Abwesenheit des Königs. — Zustand der Moldau und Walachey. — 84. Der Nürnberger Reichstag bewilligt den Ungern Hülfe, sie wird aber nicht geleistet. — Staatsbestehlung in Ungarn. — Unwirksame Verordnungen. — 87. Paulus Tomory wird wider seinen Willen Erzbischof von Colocza und General Capitan des zwischen der Sawe, Drawe und Donau gelegenen Reichsgebiethes.

II.

Verwirrung des Reiches im Innern durch Unterdrückung der königlichen Gewalt, Eifersucht und Trennung unter den Ständen; schlechte Staatswirthschaft, und Verfall der Rechtspflege.

Seite 87. Paul Tomory vermochte auch mit den grössten Eigenschaften nicht, das Reich zu retten. — 88. In Erniedrigung des königlichen Ansehens ist Wladislaw selbst der thätigste. — Nicht er, sondern die Magnaten zu seiner Demüthigung ernennen Kronhüter. — Wladislaw's Krieg wider seinen Verächter Lorenz, Herzog von Ujlak. — 92. Die Verordnungen des Ofener Landtages v. J. 1495. verrathen die Zerrüttung im Innern des Reiches. — 100. Reichsgericht über den Vraner Prior Bartholomäus Beriszlo; über Peter Poky; über Lorenz von Ujlak. — Klagen des Landadels über die Kriegssteuer, über Staatsbestehlung. — Der königl. Schatzmeister Sigismundus Ernst, wird gefangen gesetzt, zu beträchtlicher Geldbusse verurtheilt. — 107. Versöhnung des Herzogs von Ujlak mit dem Könige. — Wladislaw schwächt das königliche Ansehen durch leichtsinnige Übertretung der Reichsgesetze. — Gesinnungen einzelner Prälaten und Magnaten gegen den König. — 111. Testament des Stephan Zápolya. — Des Emerich Perényi. — Reichsbeschlüsse, Handlungen einzelner Magnaten und Herren untergraben die königliche Gewalt. — 116. Zwietracht unter den Ständen und der einzelnen Standesgenossen unter sich. — Ausschweifende Pracht des Prälaten-Standes. — Neid und Eifersucht der Laien. Nur in Bedrückung des Landadels sind Prälaten- und Magnatenstand einig. — Folgen. — Bedrückungen der Székler. — 121. Harte Verfügungen über den Bauernstand nach dem Kreuzkriege. — 125.

Drohende Stellung der Adelsgesammtheit gegen den Prälaten- und Magnatenstand auf dem Rákoser Landtage i. J. 1524. — Dessen Artikel. — 131. Stürmischer Rákoser Tag vom Jahre 1525. — 135. Schlägerey im Staatsrathe. — Unfug und Gewalt zu Ofen. — Verbündung der Prälaten und Magnaten. — Der König verbiethet dem Comitats-Adel die Reise zu dem Hatvaner-Tage. — Der Hatvaner Tag. — 140. Der König erscheinet dabey. — Vorträge des Stephan Werböczy; — des Graner Erzbischofs; — des Palatin; — des Judex Curiä. — Ausfälle des Adels wider sie. — Schluss des ersten Tages. — Zweyter Tag. — 144. Der Palatin wird tumultuarisch abgesetzt und Stephan Werböczy zum Palatin ausgerufen. Eben so werden andere Reichsämter besetzt, abwesende Barone, Magnaten, Landherren geächtet. — Dritter Tag. — Hatvaner Artikel. — 148. Die Bruderschaft Kalandos. — Landtag, der letzte, auf dem Rákoser Felde. — 152. Stephan Werböczy flüchtet sich aus Ofen; — er wird mit Michael Zoby geächtet; — Stephan Báthory in das Palatinat wieder eingesetzt. — Rákoser Beschlüsse. — Herzhaftigkeit der Königinn. — 159. Schluss des letzten Rákoser Landtages. — Verruchter Staatsgrundsatz aller Stände. — Schlechte Staatswirthschaft unter Wladislaw; — 177. unter Ludwig; — beyder Könige Armuth und Noth. — Schlechte Münze. — 187. Der Stände Bestreben nach einer Sammlung der Reichsgesetze und allgemein anerkannter Richtschnur für die Rechtspflege. — 189. Das Tripartitum des Stephan Werböczy. —

III.

Verfall der Landes-, Geistes-, Sitten-Cultur und des Kirchenwesens. — Die Reformation im Ungrischen Reiche.

Seite 193. Unterdrückung des Bauernstandes. — Preis der Dinge. — Städtische Gewerbe. — Preis ihrer Arbeiten. — 198. Preis der Artikel des Luxus. — Handel. — Ursachen der geringen Fortschritte in der Geistes-Cultur. — 202. Gelehrte Ungern dieser Zeit. — Plünderung und Zerstückelung der grossen Bibliothek des Matthias. — 210. Buchhandel in Ofen. — Bischöfe der Ungrischen Kirche. — 221. Raub der Laien an Kirchen- und Klostergütern. — Missbrauch des Patronatrechtes. — Bedrängnisse der Abtey zu Sanct Gotthard unter ihren Schirmvögten, Herren von Széchs. Verfall der klösterlichen Zucht in den Abteyen. — 227. Prämonstratenser Orden. — Vergebliche Verordnungen der Landtage über den Unfug, welcher mit dem Patronatrechte begangen wurde. — Ausbreitung des Dominicaner und Franciscaner Ordens. — 230. Der Pauliner Orden. — Das Griechische Kirchenwesen. — Joannes erster Bischof zu Munkácsh. — Schicksal eines Ungrischen Bischofs in der Tatarey. — 234. Formen kirchlicher Andacht. — Eigentlicher Ursprung der Reformation. — 241. Michael Sziklosy Pfarrer zu Sator-Ujhely erster Verbreiter Lutherischer Lehren in Ungarn. — Verfolgung derselben zu Ofen. Veit Ortel und Simon Grynäus. — 244. Reichsverordnungen und königliche Edicte wider die Anhänger der Lehren Luthers. — 249. Verbreitung der Lutherischen Lehren zu Hermannstadt, durch Am-

brosius Slesita und Conrad Wich. Eifer des Graner Erzbischofes Ladislaus Szálkán dawider. — 255. Ankunft der aus Schlesien flüchtigen Mönche Georgius und Joannes Surdaster in Hermannstadt. — Klagschrift der Hermannstädter Clerisey. — 260. Der Königsrichter Marcus Pemflinger nimmt Anstand die königlichen Verfolgungsbefehle zu vollziehen.

IV.

Verfall des Kriegswesens. — Ludwig's zwey letzte Jahre. — Tag bey Mohácsh.

Seite 261. Auflösung des stehenden Heeres und der schwarzen Legion. Wiedereinführung der Banderial-Verfassung. Bestreben des Prälaten- und Magnaten-Standes, die Last der Reichsvertheidigung dem Könige und dem Comitats-Adel aufzubürden. Prälaten und Magnaten entledigen sich der Banderial-Pflicht mit Geld. — 267. Erlöschung des kriegerischen Geistes. — Der Coloczer Erzbischof Tomory schlägt den Ferhat-Beg. 273. Drohendes Sendschreiben Solejman's an den König. — Ludwig's Antwort. — 278. Usref-Beg wird von Christoph Frangepani an der Spitze der Croaten vor Jaicza geschlagen. — Der Serwische Bojar Paul Bakicsh, als Überläufer von den Osmanen, bringt Nachrichten von Solejman's Entwürfen und Rüstungen. — 281. Verordnungen und Verfügungen des letzten Rákoser Landtages für den bevorstehenden Feldzug. — Clemens des VII. thätiger Beystand. — Ludwig's Geldnoth. Aus den Kirchen und Klöstern von Ofen und Pesth wird die Hälfte alles Goldes und Silbers genommen und vermünzt. — 286. Schrecklicher Zustand des Reiches, arge Verblendung der Ungern, überall Vorbothen des nahen Unterganges. — Durch das ganze Reich werden Eilbothen gesandt, theils um die Kriegssteuer einzusammeln, theils um in die Waffen zu mahnen. — Solejman's Vortrab zieht in Belgrad ein. — 292. Im ganzen Reiche wird ein Blutbefleckes Schwert, als Aufforderung zum Aufsitzen herumgetragen. — Von Kirchen und Klöstern im Reiche wird die Hälfte alles Goldes und Silbers gefordert, aber nicht verabfolget. — Zweymahl hunderttausend Türken setzen bey Sanct Demeter über die Sawe. — Peterwardein wird von dem Feinde bedrohet. — Tomory's Hülflosigkeit. — 297. Solejman's Ankunft zu Belgrad. — Peterwardeins Belagerung beginnt. — Auszug des Königs aus Ofen. — 302. Johann von Zápolya an der Spitze von 40,000 Mann, von dem Könige aus Siebenbürgen zum Zuzuge nach Tolna aufgefordert, zögert vorsätzlich. — Solejman erobert Peterwardein und andere feste Plätze am rechten Ufer der Drawe. — Stephanus Brodericsh gibt der Königinn von dem Zustande der Dinge Nachricht. — 305. Zuzug einiger Prälaten und Magnaten mit ihrem Waffenvolke zu dem Könige. — Der Palatin soll den Übergang über die Drawe besetzen und vertheidigen; aber der Adel verweigert den Dienst unter des Palatins Panier. — Paulus Tomory und Georg von Zápolya werden wider ihren Willen zu obersten Feldherren ernannt. — Das königliche Lager bey Mohácsh. — Der Adel in Tomory's Lager weigert sich, dem königlichen Machthaufen zuzuziehen. — 311. Solejman's Übergang über die Drawe. — Heilsame Rathschläge werden von Ungern verworfen. — 315. Die Schlacht wird auf den 29. August beschlos-

sen. — Durch die Ankunft verschiedener Herren mit ihrem Volke wird die gesammte Ungrische Heermacht gegen 27,000 Mann stark wider 200,000 Osmanen, Bewaffnete und Tross. — Auszug der Ungern aus dem Lager auf den Kampfplatz. — 319. Stellung des Ungrischen Heeres. — Stellung des Feindes. — Das Heer wird von des Königs Anwesenheit überzeugt und zu wohlgeordneter Tapferkeit ermahnet. — Anfang der Schlacht. — 324. Voreilige Siegesbothschaft an den König im Hintertreffen. Der Feind wird unvorsichtig verfolgt. — Tomory fällt. — Der rechte Flügel der Ungern weicht. — Der König wird unsichtbar. — Die Schlacht ist verloren. — Der König im Csellye-Bache versunken und todt. Sieben Prälaten, acht und zwanzig Magnaten, fünfhundert Landherren und zwey und zwanzigtausend Mann bleiben in der Schlacht. — Solejman's Zug durch Ungarn. — 328. Solejman's Einzug in Ofen. — Sein Abzug aus Ungarn. — Des Königs Leichnam wird gefunden und nach Stuhlweissenburg gebracht. — Übersicht. —

Eilftes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker unter dem Gegen-Könige Johann von Zápolya, und unter dem rechtmässigen Könige Ferdinand, in den ersten sechs und zwanzig Jahren seiner Regierung.

J. C. 1526 — 1552.

I.

Kampf der Parteyen. — Sieg des Rechtes.

J. C. 1526 — 1527.

Seite 335. Ungarn ist aus seinem Ursprunge ein Erb-, kein Wahlreich; — nach dem Rechte der Erstgeburt in männlicher, bey Erlöschung derselben auch in weiblicher Linie. — Diess beweisen mehrere Successions-Fälle. — 340. Johann Zápolya's rechtswidrige und treulose Anschläge. — Peter Perényi und Stephan Werböczy für Zápolya thätig. — 345. Ferdinand zögert, von Ungarn Besitz zu nehmen; — bewirbt sich um die Böhmische Krone; — wird von den Böhmen zum Könige ausgerufen. — 349. Ermahnungen seiner Schwester Maria, verwittweten Ungrischen Königinn, an die Ungern. — Widerrechtlicher Landtag zu Stuhlweissenburg. — Johann Zápolya wird von seiner Faction zum Könige der Ungern ausgerufen und gekrönet. — Seine Sendungen an auswärtige Fürsten. — 354. Presburger Landtag. Ferdinand wird von seinem Anhange zum Könige von Ungarn ausgerufen; doch lässt er sich vorher zu Prag zum Könige von Böhmen krönen. — Des Gegenkönigs politische Missgriffe. — 360 Ferdinands Massregeln dagegen. — Staatsvertrag zwischen dem Gegenkönig und Franz dem I. von

Frankreich. — 363. Übermüthige Erklärung der Zápoly'schen Faction gegen König Ferdinand. — Zábolya's drückende Auflagen. — Tag zu Olmütz. — 367. Ferdinand's Anwald und Sprecher giebt Blössen. — Erfolglosigkeit des Tages. Des Königs Langmuth. — 370. Ferdinand's offener Brief an die Ungrischen Prälaten etc. und Zug nach Ungarn. — 377. Zápolya's Flucht aus Ofen. — Des Königs Einzug in die Hauptstadt. — Zápolya's wankendes Glück in Croatien. — 381. In Ungarn. Tokaj wird von den Königlichen erobert. — Zápolya flüchtet nach Siebenbürgen. 384. Der Ofener Landtag bestätiget die Erhebung des rechtmässigen Königs, und die Adelsgesammtheit unterwirft sich ihm und seinen Leibeserben für alle Zukunft. — Zápolya's vergebliches Widerstreben. — Ferdinand's Krönung zu Stuhlweissenburg. — 390. Zápolya und Werböczy werden geächtet. — 393. Besetzung der hohen Reichswürden. — Ludwig's feyerliche Beysetzung.

II.

Johann Zápolya's unglückliche Unternehmungen. — Sein Verrath des Vaterlandes. — Solejman vor Wien. — Ludwig Gritti, Statthalter des Reiches. — Waffenstillstand. — Gritti's Ermordung. — Erneuerung des Krieges. — Falscher Frieden. — Zápolya's Tod.

S. C. 1527 — 1540.

Seite 396. Hieronymus Laszky, des Gegenkönigs Bothschafter an den Grosssultan. — Georg Uthyssenics, genannt Martinuzzi, Pauliner Eremit, Zápolya's thätiger Sachwalter. — 397. Sieg der Königlichen bey Erlau. — Franz Bódó. — Patriotische Anträge der Ungern auf dem Ofener Landtage. — 401. Jaicza's und mehrerer Schlösser Verlust in Bosnien. — Zápolya's Rüstungen. — Ferdinand verlässt zu Ungarns langwierigem Unglücke die Hauptstadt, und fängt an, Ausländer, fast immer unglücklich in der Wahl, zu Oberbefehlshabern über die Ungern zu ernennen. — Zápolya's Niederlage bey Szina. — Seine Flucht nach Pohlen. — 405. Die Ungern werden durch Scheingründe über Ferdinand's Entfernung aus dem Reiche getröstet. — Zápolya's Vorstellungen an die Deutschen Reichsfürsten. — Schlechtes Betragen der Deutschen Hauptleute im nördlichen Ungarn. — 410. Die Königlichen erobern Trencsen, dann mehrere Schlösser an der Waag. — Laszky's Unterhandlungen zu Constantinopel. — 417. Ferdinand's unglückliche Massregeln bey den Gefahren des Reichs. — 419. Seine vergebliche Sendung an die Pforte; — an den König von Pohlen. — Zápolya's Rückkehr nach Ungarn. — Sieg seiner Faction bey Patak. — Reichstag zu Speyer. — Solejman's Anzug gegen Ungarn. — 424. Des Deutschen Reichstages nie erfüllte Hülfsverheissungen. — Solejman bey Mohács. — Peter Perenyi geräth in Gefangenschaft, die Ungrische Reichskrone in des Grosssultans Gewalt. — Ofen wird von Deutschen Hauptleuten an Solejman überliefert. — Thomas Nádasdy. — Solejman's Zug vor Wien. — 429. Sein

schimpflicher Rückzug. — Seine Verfügungen zu Ofen. — Zápolya wird von ihm feyerlich zum Könige von Ungarn eingesetzt; erhält die Reichskrone und Kleinodien zurück. — Nimmt auf Solejman's Vermittelung den wankelmüthigen Graner Erzbischof und Peter Perenyi wieder zu Gnaden an. — 434. Solejman's Abzug aus Ungarn. — Zápolya verachtet den päpstlichen Bann. — Zustand der Dinge in Siebenbürgen. — Bedrängnisse der treuen Sachsengesammtheit. — Gegenseitiger Kampf der Parteyen in Ungarn und Croatien. — 439. Zápolya's Landtag zu Ofen. — Seine wankende Herrschaft. Die Folgen seines verrätherischen Bündnisses mit der Pforte treffen auch ihn. — 444. Wilhelm von Rogendorff, Oberbefehlshaber in Ungarn, belagert Ofen vergeblich. — Waffenstillstand. — 448. Ferdinand wird Römischer König. — Ludwig Gritti, Zápolya's Statthalter in Ungarn. — Treue Städte, von der Zápolyschen Faction bedrängt, werden von Ferdinand hülflos gelassen. — Bundestag der Magnaten zu Babolcsa, zu Belavar. — 455. Der bedenkliche Weszprimer Tag wird von dem Könige und von dem Gegenkönige hintertrieben. — Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Beyden. — 459. Keneser Tag. — Drohende Türkennoth. — Deutsche Reichshülfe. — Gritti's treulose Anschläge und Solejman's verderbliche Entwürfe werden verrathen. — 463. Ferdinand's Zurüstungen. — Laszky's Feindseligkeiten im Zipserlande. — Gritti's Einzug in Siebenbürgen. — Peter Perenyi's Schicksal im Lager Solejman's. — Gritti's Gewaltthaten. — 468. Gran wird vergeblich von ihm belagert. — Solejman's Zug durch Ungarn. — Güns wird von Niklas Jurissics heldenmüthig vertheidigt und behauptet. — Solejman's Rückzug. — 475. Ein Streif-Heer der Osmanen wird in Österreich aufgerieben. — 481. Auflösung der bey Wien versammelten Heermacht. — Ferdinand's Bothschaft an die Pforte. — Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Ferdinand und Zápolya. — 485. Erstürmung des Raubschlosses Palota. Flucht des Besitzers Ladislaw More. — Seredy's und Katzianers Gewaltthaten in Ungarns nördlichem Gebiethe. — 488. Fortgang der Friedens-Unterhandlungen zu Constantinopel. — Massregeln des Königs und des Gegenkönigs zur Verstärkung ihres Anhanges. — Gritti's Ankunft in Siebenbürgen. — 493. Emerich Czybak wird auf Gritti's Antrag von Johann Doczy ermordet. Gritti in Megyes eingeschlossen und gefangen, wird hingerichtet; gleiches Schicksal trifft den Mörder Doczy. — 499. Solejman lässt Gritti's Ermordung ungerächet. — Unterhandlungen zwischen Ferdinand und Zápolya. — Valentin Török's Abfall von Ferdinand; Laszky's von Zápolya. — 504. Landtag zu Presburg. — Besonderer Tag zu Wien. — 508. Die Hermannstädter, von dem Könige vergeblich Hülfe erwartend, ergeben sich an Zápolya. — Dessen Unredlichkeit im Unterhandeln. — Balthasar Bánffy's unglücklicher Feldzug. — Franz Bebek und Ladislaw Nagy gehen zu Zápolya über. — Ihm wird auch Kaschau durch Verrath überliefert. — Landtag zu Presburg. Der Ungern grossmüthige Anerbiethungen. — 514. Bey des Königs unzulänglichen Vorkehrungen überwältigen die Zápolyer Tokaj. — Leonard Colonna von Felss schlägt Zápolya's Heer und erobert

Tokaj wieder. — 517. Nach siebenwöchentlicher Belagerung auch die Felsenburg Sáros. — Krieg in Croatien. — Klissa wird von Osmanen eingenommen. — 519. Katzianers Feldzug und Niederlage in Slawonien. — 528. Er und Pekry werden auf des Königs Befehl gefangen gesetzt. Katzianer entflieht aus dem Gefängnisse, begehet Hochverrath und wird auf Veranstaltung des Grafen Zriny ermordet. — Wiederanknüpfung der Unterhandlungen zwischen Ferdinand und Zápolya. — 530. Peter Keglevics und Thomas Nádasdy, Bane von Croatien. — Mit unredlicher Gesinnung geschlossener Friedensvertrag zwischen Zápolya und Ferdinand. — 536. Innere Ungültigkeit desselben. — Des Grosssultans Rüstung wider Ungarn. — 539. Sein Rückzug. — Zápolya's Vermählung. — Seine Weigerung den Grosswardeiner Vertrag zu publiciren. — 545. Sein treuloses Betragen gegen den Moldauer Woiwoden. — Untergang seines Glückes. — Empörung der Woiwoden Majláth und Balassa wider den Gegenkönig; Dessen Anstalten zu ihrer Bezwingung. — 550. Sein letzter Wille. — Sein Tod.

III.

Ofen in Solejman's Gewalt. — Unglückliche Versuche zur Wiedereroberung. — Fünfkirchen, Gran, Dotis, Stuhlweissenburg von den Osmanen eingenommen. — Die Ungern im Schmalkaldischen Kriege. — Waffenstillstand mit Solejman. — Siebenbürgens Übergabe an Ferdinand. — Martinuzzi's Ermordung.

J. C. 1540 — 1551.

Seite 554. Folgen der Abwesenheit des Königs aus dem Reiche. — Der Coloczer Erzbischof Franciscus Frangepani tritt zu Ferdinand über. — Sendung der Zápolyschen Faction an Solejman. — Martinuzzi's Charakter und Macht. — 559. Majláth bewirbt sich bey Solejman um Belehnung mit Siebenbürgen. — Convent zu Gyöngös. — Die Siebenbürger erklären sich für Ferdinand. — Majláth's Ränke werden von Isabella vereitelt. — 564. Des Königs zauderndes Verfahren, seine vergebliche Sendung an Isabella. — Verunglückter Feldzug gegen Ofen, unter dem Oberbefehlshaber Leonard von Felss. — 569. Dessen Rückzug. — Ursache misslungener, von Ferdinand angeordneter Feldzüge in Ungarn. — 573. Günstige Aussichten für den König in Siebenbürgen und zu Ofen, durch Ungrische Unterhändler eröffnet. — Wilhelm von Rogendorff wieder Oberbefehlshaber in Ungarn. — Vergeblich bekennt er sein Unvermögen. Er unternimmt Ofens Belagerung. — 577. Durch unredliches Betragen verscherzt er die Einnahme der Burg. — 584. Majláth wird in Siebenbürgen gefangen genommen. — Rogendorff's schlechte Anstalten vor Ofen. — Vortheile der feindlichen Feldherren. — 590. Sein schimpflicher und unglücklicher Rückzug, Niederlage seines Heeres. — 592. Sein Tod. — Solejman im Lager zu Alt-Ofen. — Sein falsches Verfahren mit Isabella und mit ihren Räthen. — Ofen wird

von den Osmanen in Besitz genommen. — 598. Isabella wird aus Ofen nach Siebenbürgen, im Besitze scheinbarer Herrschaft über die Provinz, verwiesen. — Solejman's feyerlicher Einzug in Ofen. — Valentin Török wird zu ewiger Gefangenschaft nach Constantinopel abgeführt. — Ferdinand bewirbt sich vergeblich um Frieden mit Solejman. — 603. Patriotische Stimmung der Ungern, angekündigt durch verschiedene Unterhandlungen, und durch die Reichsbeschlüsse auf dem Neusohler Landtage. — Sie wird von Ferdinand nicht benutzt. — Beschluss des Reichstages zu Speyer. — 609. Prächtiger Feldzug unter Joachim's von Brandenburg Oberbefehl nach Ungarn. — Langsamer Marsch. — Watzen wird eingenommen. — 611. Pesth nachlässig und vergeblich belagert. — Schimpflicher Rückzug des Heeres. — 615. Falsche Anklagen wieder Perényi. — Seine Verhaftung auf Ferdinand's Befehl. — Presburger Landtag. — Fortsetzung des Krieges. — Ladislaw More mit seinen Söhnen in Türkischer Gefangenschaft. — 620. Valpo, Siklos und Fünfkirchen werden von Murath Beg eingenommen, Solejman's Einzug in letztere Stadt. — Solejman in Ofen. Gran wird belagert. — Von den Spanischen Befehlshabern, Martin Liskani und Franz Salamanca, an Achmet übergeben. — Eben so Dotis; Stuhlweissenburg nach dem muthigsten Widerstande. — 626. Erst nach dem Rückzuge des Grosssultans erscheinet der König mit Heermacht in Ungarn. Böhmen und Italer verweigern den Dienst und fordern Entlassung. — Landtag zu Neusohl. — Der Ungern grossmüthige Anerbiethungen. — 632. Gross-Oroszi wird von Osmanen ausgeplündert, Visegrád eingenommen. — Die königlichen Besatzungen entfliehen aus Nógrad und Hatvan, und überlassen diese Plätze dem Feinde. — 635. Weitere Fortschritte des Feindes in Ungarn und Croatien. — Patriotische Beschlüsse der Ungern zu Sajo-Szent-Péter. — Der Bau der Festung Sissek wird von den Agramer Domherren unternommen. — Landtag zu Tyrnau. — 639. Reichstag zu Worms. — Des Kaisers und des Königs Sendung zu Friedensunterhandlungen mit der Pforte. — Versammlung der Anhänger Isabella's zu Debreczén. — 646. Landtag zu Presburg. — 649. Der Schmalkalder Bund. — 652. Der Ungern Antheil an dem Schmalkaldischen Krieg. — 653. Ihr Antheil an Dämpfung des Prager Aufstandes wider Ferdinand. — 665. Die mit der Pforte abgeschlossene fünfjährige Waffenruhe wird auf dem Tyrnauer Landtage vermeldet. — 669. Reichstag zu Augsburg. — Verletzungen des Waffenstillstandes von Seiten der Osmanen. — 672. Der Presburger Landtag. — Zerrüttungen an Isabella's Hoflager. — Martinuzzi's Unterhandlungen mit Ferdinand über Siebenbürgen. — 677. Feldzug wider die Störer des Landfriedens, Melchior Balassa und Matthias Basó. — 684. Sieg der Ungern über den Stuhlweissenburger Pascha bey Bernhida. — 685. Langsamer Fortgang der Unterhandlungen über Siebenbürgen zwischen dem Könige und Martinuzzi. — 690. Antonius Wránczy's Übergang zu Ferdinand. — 692. Martinuzzi's ungemein verwickelte Lage; ausserordentliche Klugheit, womit er sich ihr entwand. — 713. Siebenbürgens, der Krone und der Reichskleinodien Übergabe an die Bevollmächtigten des Königs. — 716. Solejman wird von Martinuzzi listig hintergangen. — 719. Dieser dennoch durch

des Grossherrn Verfügungen und Anstalten in grosse Verlegenheit gesetzt. — Castaldo Oberbefehlshaber in Siebenbürgen. — Seine Untüchtigkeit. — Martinuzzi bereitet sich durch seine politischen Künste gegen die Pforte seinen eigenen Untergang. 724. Lippa und mehrere feste Plätze in der Temeser Provinz werden von Osmanen eingenommen; Temesvár eingeschlossen. Martinuzzi wird von Julius dem III. als Graner Erzbischof bestätiget und zum Cardinal ernannt; von Castaldo bey Ferdinand boshaft angeschwärzt. — 733. Lippa wird wieder erobert; 737 Temesvár entsetzt. — 739. Martinuzzi's Ermordung.

Zwölftes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker in den letzten zwölf Jahren des rechtmässigen Königs Ferdinand.

J. C. 1552 — 1564.

I.

Der päpstliche Bann über die Urheber und Vollzieher des Meuchelmordes. — Niederlage der Ungern bey Szegedin. — Weszprim, Temesvár, Karansebes, Lugos, Lippa, u. a. werden von Osmanen eingenommen. — Erlau wird vergeblich von ihnen belagert. — Verwirrungen in Siebenbürgen. — Die Osmanen vor Sziget. — Friedensunterhandlungen zu Constantinopel. — Maximilian's Krönung zum Könige von Ungarn. — Ferdinand's Tod.

J. C. 1552 — 1564.

Seite 745. Vergebliche Künste und Bemühungen den ermordeten Martinuzzi des Hochverraths schuldig zu finden. — Julius der III. fordert Anstifter und Vollzieher des Mordes vor seinen Richterstuhl nach Rom. — Julius verhänget den grossen Kirchenbann über sie, über Castaldo, über den König. — Die Untersuchung wird parteylich und unredlich geführt. — 748. Durch welche Künste, Wendungen und Rücksichten Papst Julius zur Wiederrufung des Bannes bestimmt wurde. — Misslungene Unternehmung und gräuliche Niederlage der Ungern bey Szegedin. — 754. Landtag zu Presburg. — Andreas Báthory, Woiwod von Siebenbürgen. — Weszprim ist schlecht versorgt. — 759. Es wird dem Feinde überliefert. — Achmet Pascha belagert Temesvár. — Georg Zondy's heldenmüthiger Kampf und Tod auf der Dreghelyer Burg. — Tapferkeit

der Ungern Michael Terchy, Stephan Szuhay, Andreas Nagy und Andreas Deak. — 764. Die Ungrischen Besatzungen von Ipoly-Ságh, Gyarmath, Hollokö, Bujak verlassen flüchtig, oder übergeben treulos ihre Plätze dem Feinde. — Stephan Loszontzy zu Temesvár in Noth; sein Heldenmuth. — Er wird gezwungen, Temesvár zu übergeben. Sein tragisches Ende. — 770. Karansebes und Lugos ergeben sich. — Lippa wird schändlich von dem Spanier Aldana dem Feinde überlassen. — Der Österreicher Erasmus Teufel, Oberbefehlshaber in Ungarn. — 775. Seine Niederlage, Gefangennehmung, Hinrichtung. — Schicksal des Sforzia Pallavicini und der gefangenen Hauptleute. — 778. Zustand der Festung Szolnok. — Sie wird von Achmet Pascha ohne Schwertschlag eingenommen. — Vorkehrungen und Anstalten des Stephan Dobó zu Erlau's Vertheidigung. — 782. Gewaltige Belagerung des wichtigen Platzes; kunstgerechte und heldenmüthige Vertheidigung und Behauptung desselben von Seiten der Ungern. — 802. Solejman's drohende Befehle an die Siebenbürger, Isabella mit ihrem Sohne zurückzuführen. — 806. Des Königs Gesandtschaft nach Constantinopel zu Friedensunterhandlungen. — 808. Gegenseitiger Kampf der Parteyen in Siebenbürgen. — Anton Wránczy und Franz Zay in Constantinopel. — Der günstige Zeitpunct zu Friedensunterhandlungen wird am königlichen Hofe ausser Acht gelassen. — 811. Ränke der Isabella und des Frankenkönigs Heinrich des II. wider Ferdinand und seine Bothschafter in Constantinopel. — 824. Fülek geht durch Franz Bebek's und Gabriel Perenyi's Unentschlossenheit verloren. — 827. Langsamer Fortgang der Friedensunterhandlungen. Anger Gislen Busbec, ausserordentlicher Gesandter an Solejman. — 831. Sechsmonatliche Waffenruhe. — Zweyte Sendung Busbec's nach Constantinopel. — Der Waffenstillstand wird von den Paschen in Ungarn nirgends geachtet. Ferdinand's vergebliche Klagen. — 840. Abfall mehrerer Magnaten Ungarns und der drey Nationen Siebenbürgens von Ferdinand. — 843. Sendung der letztern an den König. — 847. Aufstand zu Hermannstadt. — Unterdrückung der königlichen Partey in Siebenbürgen. — Isabella's Ankunft daselbst und Einzug nach Klausenburg. — 852. Isabella's Missbrauch von der ihr übertragenen Herrschaft. — Auswanderung des Bischofs Paulus Bornemiszsza. — Dobó übergiebt Ujvár und wird gegen Treue und Glauben gefangen gesetzt. — Empörung der Bebeker in Ungarns nordöstlichem Gebiethe gegen Ferdinand. — 856. Schändliche Flucht der königlichen Feldherren, Marcell Dietrich und Wolfgang Puchaim. — Gyula wird von Caspar Magocshy, Huszt von Michael Korlath und Benedict Szalay gegen Isabella's Parteygänger tapfer vertheidigt. — Huszt in Gefahr. Ferdinand verschmähet den Dienst tapferer Ungern und sendet den Ausländer Andreas Brandeis zur Rettung des Platzes. — Huszt wird übergeben; nach einigen Monathen auch Grosswardein; beyde aus Mangel nöthigen Beystandes. — Szigetvár wird von Haly-Pascha belagert; von Marcus Horvath Stánsics behauptet. — 866. Schlacht am Rinya-Wasser vor Babocsa von Thomas Nádasdy und Niklas Zriny gewonnen. — 871. Ankunft des Erzherzogs Ferdinand im Lager. —

Korothna wird erobert. — 877. Emerich Telekessy Feldhauptmann im nördlichen Gebiethe. — Seine Waffenthaten. — Kaiser Carl's Abdankung und Zurückziehung in die Einsamkeit. — 886. Ferdinand als Kaiser, leistet auf Siebenbürgen Verzicht, und will, dass unter jeder mit seiner Ehre verträglichen Bedingung der Friede mit Solejman abgeschlossen werde. — Ferhat, Pascha von Bosnien wird in Croatien geschlagen. — Ankunft der königlichen Bothschafter Wránczy und Zay in Wien mit wenig erfreulichen Friedensbedingungen. — 884. Telekessy's siegreiche Unternehmungen wider Isabella's Faction. — Verworrener Zustand der Dinge in Siebenbürgen. — 890. Stephan Dobó in Freyheit, am Wiener Hofe. — Verschwörung des Franz Bebek und der Kendyer wider Isabella. 895. Sie werden auf Geheiss der Königinn aus dem Wege geschafft durch Meuchelmord, welchen der Thorenburger Landtag für rechtmässig geschehen erklärt. — Abfall der Magnaten Georg Bebek, Gabriel Perényi und Melchior Balassa von der Königinn. Telekessy's Siege über ihre Faction. — Johann Nagy wird wegen Dotis Verlust enthauptet. — 900. Telekessy verfolgt Isabella's Parteygänger Franz Némethy; — schlägt die Türken bey dem Dorfe Kaza. — Scheinkrieg zwischen Telekessy und Balassa. — Isabella's bedenkliche Lage, ihre Bereitwilligkeit zum Frieden mit Ferdinand. — 906. Ihr Tod. — Ihres Sohnes Johann Sigmund Friedensanträge unter unstatthaften Bedingungen. — Ferdinand bewilligt nur einjährigen Waffenstillstand, zu grosser Unzufriedenheit der Ungern. — Der günstige Zeitpunct, der glücklichsten Umstände Zusammenfluss, unter welchen Ungarn von Türkischer Herrschaft befreyet werden konnte, wird ungenützt gelassen. — 911. Telekessy und Horváth-Stansics werden durch den Tod; Mágocsy durch Überdruss an dem schlecht unterstützten Burgdienste, dem Vaterlande entzogen; an ihre Stellen Franz Zay, Niklas Zriny und Ladislaw Kerecsény gesetzt. — Ferdinand's misslungener Versuch auf einem Tage zu Wien seinem Erstgebornen Sohne Maximilian die Erbfolge in Ungarn zu versichern. — Der Abenteurer Jakob Basilikus Heraklides in der Moldau. — 915. Sein Glück und sein Untergang. — Niederlage des Franz Némethy und der Siebenbürger bey Hadad. — 921. Johann Balassa's Niederlage bey Szétsény. — Szathmár wird von den Ofener und Temesvárer Paschen zu Gunsten der Zápolyer vergeblich belagert. — Der Osmanen Raubburg Hegyesd wird von Ungern eingenommen. — Aufstand der Székler in Siebenbürgen wider Johann Sigmund. — 926. Sieg Osmanischer Treulosigkeit über die Ungern im Balogher Wald. — Achtjähriger Friede zwischen Solejman und Ferdinand. — 934. Des Palatinus Thomas Nádasdy Tod. Die erste Reichswürde bleibt unbesetzt. — Landtag zu Presburg. — 936. Uneinigkeit der Stände. — Maximilian wird zum Könige von Ungarn angenommen und gekrönet. — Johann Sigmund's schwankendes Betragen in den Friedensunterhandlungen mit Ferdinand. — Dessen Tod. —

Zehntes Buch.

Ungarns Fall.

I.

Ludwig des II. acht erste Regierungsjahre.

Nach Wladislaw's Bestattung in der Stuhlweissenburger Gruft der Könige huldigten die Stände ohne Widerrede seinem bereits gekrönten Sohne Ludwig, dem Jünglinge, welcher zu den herrlichsten Erwartungen berechtigte und wahrscheinlich keine unerfüllt gelassen hätte, wäre nicht durch seines Vaters unseligsten Missgriff, ihm ein Verderben an die Seite gesetzt, durch ein bitteres Verhängniss höherer Macht über Ungarn seine Lebensfrist verkürzt worden. Die Natur hatte ihn sanft, gutmüthig, biegsam, zur Rechtschaffenheit und Redlichkeit geneigt, gebildet; sein Lehrer Jakob Borsódy (*Piso*) Achtung für Wahrheit und Geschmack an Kenntnissen ihm beygebracht; sein Hofmeister Johann Bornemiszsza ihn zur Ordnung und Thätigkeit gewöhnt, auch fest darauf gehalten, dass er mit Lust von öffentlichen Angelegenheiten Kenntniss nahm, die seinem Vater eingereichten Bittschriften oder Berichte durchsah, Elenden und Dürftigen Gehör verlieh, Beweise seiner Gnade und Freygebigkeit ertheilte, sein Herz der Gottesfurcht und Andacht weihete. An

Besonnenheit, Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Verschwiegenheit war er jetzt schon mehr als Jüngling. Sein Vater hatte ihn auf dem Todtenbette mit zärtlicher, nur leider nicht gleich kluger Sorgfalt ausser dem Graner Cardinal und dem würdigen Bornemiszsza, auch dem Brandenburger Markgrafen Georg, grossem Schwelger zur Leitung, dem Könige Sigmund und dem Papste Leo zur Beschirmung empfohlen. Jener sandte sogleich den aufgeklärten Gnesner Erzbischof Joannes Lascy, und den Reichskanzler Christoph Szydlowicz; dieser den hochachtbaren Robertus, Erzbischof von Rhegio nach Ungarn [a]), um den Cardinal Bákácsh in allem, was er für des jungen Königs Sicherheit und des Reiches Wohlfahrt zu verfügen für erspriesslich erachten dürfte, durch ihre eignen Einsichten und durch das Ansehen ihrer Sender kräftig zu unterstützen. Überhaupt unterliess Leo nichts, was seine besondere Sorgfalt für den König, seine Gewogenheit gegen das Ungrische Volk, sein thätiges Bestreben, dem sinkenden Reiche aufzuhelfen, beweisen könnte, wovon seine grössten Theils erfüllten Hülfsverheissungen und seine dringenden Ermahnungsschreiben an den jungen König, an dessen Oheim Sigmund, an den Graner Cardinal, an den Weszprimer Bischof und an Ungarns vornehmste Magnaten zeugen [a]).

Was Ludwig unter solchem Schutze und besserer Leitung dem Ungrischen Volke wer-

a) Literae Leonis P. X. ad reg. Ludov. — ad Reg. Sigismund. ap *Pray* Epist. procer. P. I. p. 111. seqq. — ad Thomam Card. Strigon. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 18 et 21. — ad Episcop. Weszprimiens. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 289.

den konnte, zeigte er schon auf dem ersten Landtage, welcher zu Georgi bei Pesth versammelt war[a]). Da wurde von Zápolya's Faction nichts unversucht gelassen, den von Wladislaw gesetzten Vormündern des Königs mit der Vormundschaft auch die Reichsverwaltung zu entreissen, und die Wahl eines Statthalters zu erzwingen. Als heftiger Streit sich hierüber erhob[b]), fragte Ludwig den zu seiner Seite sitzenden Graner Cardinal, was ein Statthalter sey? Dieser erwiederte: „Ge„biether über den König und das Reich;“ „und ich?“ fragte Ludwig; — „ein Schat„ten-König ohne Macht und Gewalt;“ war des Cardinals Antwort. „Der will ich nicht „seyn;“ versetzte der König; „und wir nicht „Willens,“ sprach Thomas Bákácsh, „ei„nen solchen zu dulden.“ „Wohlan,“ sagte Ludwig, „so möget ihr euch mit mir allein begnü„gen[c]).“ Doch bald verschwanden die hiermit von ihm erweckten Hoffnungen, indem Markgraf Georg, durch nahe Verwandtschaft begünstiget, des unerfahrnen zutraulichen Jünglings sich ganz bemächtigte, von seinen bessern Führern ihn allmählig abzog, in mancherley Zerstreuungen und üppige Ergetzlichkeiten verwickelte, Abneigung und Ekel vor ernsthaften Geschäften ihm beybrachte, wozu er an Zápolya's Anhängern stäts bereitwillige und sinnreiche

a) Dass der Landtag wirklich war gehalten worden, und zwar vor 23. May, beweiset das Sendschreiben des Papstes an Thomas Bákácsh, vom 24. Junius bey Pray Annal. V. p. 21. und eine Urkunde des Palatinus Emerich Perény bey *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 395. *b*) Isthuanffy Lib. VI. p. 53. *c*) Dubravius Lib. XXXIII. p. 836. Balbinus miscellan. Lib. VII. p. 253.

Diener fand[a]), und sich dafür von ihnen bald zum Werkzeuge, bald zur Stütze in ihren Entwürfen brauchen liess. Auf König Sigmund durften sie nicht mehr rechnen; ihre Ränke waren ihm bey dem Wiener Congress hinlänglich aufgeklärt worden.

Schon im vorigen Jahre, nachdem seine Gemahlinn Barbara, Johann Zápolya's Schwester in der Blüthe ihres Alters hingeschieden war, und ihm ihre Mutter Hedwige sowohl, als ihr Bruder Johann durch eine Gesandtschaft das hofmässige Beyleid bezeugten, liess er die Herzoginn ersuchen, ihren Sohn dahin zu vermögen, dass er sich als treuen und folgsamen Vasall seines Königs betrage, aller Anmassung königlicher Einkünfte sich enthalte, von fernern Versuchen, des Königs Ansehn herabzusetzen, abstehe, überall nur seiner Pflicht folge und seine hochstrebenden Entwürfe aufgebe. Jetzt, als er von Szydlowicz über die Verhandlungen des Rakoser Landtages Bericht erhalten, und daraus die Unwirksamkeit seiner Ermahnungen ersehen hatte, erklärte er sein entscheidendes Missfallen über der Zápolyer übermüthiges Verfahren. Was ihnen auch begegnen dürfte, nie würde er sie wieder seiner Mahnungen würdigen, noch weniger in ihrem Unfuge wider ihren rechtmässigen Herrn ihnen beystehen; mögen sie doch auf eigene Gefahr ihr Ziel verfolgen. Der Herzogin von Teschen versicherte er, sein Neffe Ludwig und dessen Reich werde den thätigsten Beschützer nie in ihm vermissen,

a) Dubravius l. c. p. 837. Pessina Mart. Moravic. p. 938.

aber auch ihr wolle er stäts gewogen seyn, und ihren Söhnen huldreich sich bezeigen, so lange sie die Pflichten getreuer Unterthanen gegen ihren König nicht verletzten[a]). Unter dieser Bedingung wollten sie Nichts mehr von Sigmund, Alles von eigener Macht und rasch fortschreitender Verwirrung im Reiche erwarten.

Feindliche Andeutungen gegen die Wallachei und Moldau, Versuche auf Jaicza, Knin, Clissa, Scardona, und übertriebene Gerüchte von Selim's starker Kriegsrüstung wider Ungarn setzten gleich im ersten Jahre Ludwig's die Reichsverweser in äusserste Verlegenheit, den Papst in fleissige Betriebsamkeit. Der Schatzkammer fehlte Geld, die königlichen Freystädte mussten zu ausserordentlicher Kriegssteuer aufgefordert[b]), einige Krongüter für zwölftausend Goldgulden verpfändet werden. 15. Julius. Leo der X. mahnte den König Sigmund in die Waffen zu Ungarns Vertheidigung, und ersuchte den ritterlich gross gesinnten König von Frankreich Franz, wenigstens um funfzehntausend Ducâten, zu welchen er eben so viel aus der päpstlichen Kammer zulegen und dem hochpriesterlichen Ban Peter Beriszlo zu zweckmässiger Verwendung übermachen wollte[c]). 15. May. Inzwischen hatte Selim gegen alle Erwartung durch eine Bothschaft Frieden oder

a) Liter. Sigismundi Reg. ad Christoph. Szydlowicz et ad Hedwig. Tessinens. item *Respons. a Reg. Sigismund. datum Nuncio Joann. de Zapolya et Matris ejus* ap. Engel Actenmässig. Skizze in *Schedius* Zeitschr. Bd. I. S. 544. ff. b) Liter. Ludovici Reg. ad Bartphens. ap. *Pray* Epistol. Procer. P. I. p. 119. c) Liter. Leonis Pap. X. ad Reg. Francor. ap. *Pray* l. c. p. 115.

Verlängerung des Waffenstillstandes verlanget, der Graner Cardinal von dem Antrage eiligst
27. *May.* Bericht nach Rom erstattet. Leo widerrieth jeden Vertrag mit dem arglistigen, keines Glaubens und Vertrauens würdigen Feinde, vertröstete die Ungern auf den Erfolg seiner Ver-
24. *Junius.* wendungen bey den christlichen Fürsten um ergiebige Hülfe, und versicherte, er selbst wäre bereit, für Ungarns und des Ungrischen Volkes Rettung, nicht nur Alles was er besässe, sondern auch sein Blut und Leben darzubiethen[a]). Sigmund, mit Ungarns innerm Zustande genauer, als der Papst, bekannt, und zu gerecht, um die unter bestehender Waffenruhe eigenmächtig unternommenen Raubzüge der Bassen der Treulosigkeit der Gross-Sultane zuzurechnen, ermahnte die Reichsverweser lieber unter erträglichen Bedingungen Frieden mit Selim zu unterhalten, als auf auswärtigen Beystand rechnend, das Kriegsschwert wider ihn voreilig zu erheben. Allein bey der Mehrheit im Staatsrathe überwogen die päpstlichen Verheissungen die königlichen Einsichten und Warnungen der Klugheit; Selim's Bothschafter wurde ohne Entscheidung entlassen, begleitet von dem Zewriner Ban Barnabas Belay mit dem Auftrage, den Grossherrn so lange als möglich mit Unterhandlungen hinzuhalten, welches nicht einmahl nöthig war, da Selim mit gesammter Heermacht in Syrien stand, fest entschlossen, erst nach völliger Unterjochung Ägyptens nach Europa zurück zu kehren.

a) Liter. Leonis Pap. X. ad Cardinal. Strigoniens. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 21.

Gegen Ende des Jahres vermittelte der Papst zwischen dem Kaiser, den Venetern, den Königen von Spanien und Frankreich fünfjährige Waffenruhe, selbst allgemeiner Friede kam bald zu Stande, und die päpstlichen Ermahnungen zu gemeinschaftlichem Türkenzuge blieben bey Maximilian und Franz, zwey Fürsten voll romantischen Rittersinnes, nicht ohne Wirkung. Schon am Sonnabende vor Invocabit schrieb Ersterer aus Mecheln in hoher Begeisterung an Leo: „seine Heiligkeit „möchte nicht erst den Aufbruch der übrigen „christlichen Fürsten, welche noch lange sich „verzögern dürfte, erwarten, sondern ohne „Aufschub sich selbst mit dem mächtigen „Schwerte des Herrn umgürten und ausziehen. „Die Saumseligkeit anderer Fürsten könnte nur „seines Zuges Ruhm und Verdienst erhöhen, „und desto häufiger würden sich christliche „Völker, voll brennender Begierde, dem Ewigen wohlgefällige Opfer darzubringen, unter „seine Fahne stellen. Auf ihn sollte seine „Heiligkeit sich zuversichtlich verlassen, da „heisses Verlangen ihn drängte, anstatt der irdischen, gebrechlichen Krone die unvergängliche Märtyrer-Krone sich zu erwerben. „Nicht gar so hoch möchte der Papst die „Macht der Osmanen anschlagen; Gott wäre „es ja, für welchen sie streiten wollten, er „werde ihre Hand im Kampfe stärken, ihre „Arme gleich einem ehernen Bogen spannen, „ihnen den Schirm seines Heils verleihen, mit „seiner Rechten sie leiten. Sollte jedoch „auch dieser Entwurf, wie viele frühere scheitern, und die heilige Unternehmung hintertrieben werden, so wolle er Gott zu Zeugen

J. C. 1517. 28. *Febr.*

„rufen, wie bereit er gewesen wäre, für das „Heil der Christenheit sein Blut und Leben „aufzuopfern; wer Ursache war, dass es nicht „geschah, der möge es einst vor Gottes Rich„terstuhl verantworten[a]).“

Zu gleicher Zeit mit diesem Schreiben kam nach Rom Bericht von dem vollkomme-
24. *Januar.* nen Sieg, welchen Selim's Glück über Tuman-Bay's Tapferkeit unweit Kairo erfochten hatte. Selim that nichts halb, er verfolgte den Feind bis zur Vernichtung: dass er zu diesem Ziele nicht langsam hinstreben, und nach dessen Erreichung Ungarn überfallen würde, befürchtete Leo nicht ohne Grund; um so nothwendiger schien ihm, des Kaisers günstige Stimmung rasch zu benutzen und zu unterhalten. In der zwölften und
16. *März.* letzten Sitzung der Synode im Lateran liess er Maximilian's Sendschreiben aus Mecheln vorlesen, brachte den Türkenzug, und zum Behufe desselben die Ausschreibung dreyjähriger Zehentsteuer von allen Kirchengütern in Vorschlag, und eröffnete am Ende seinen Entschluss das Concilium aufzulösen. Dagegen erklärten viele redlich gesinnte Prälaten die vom Kaiser und Papst in Anregung gebrachte Heerfahrt für frommen Wunsch, einer schwärmerischen Anwandlung flüchtiges Erzeugniss; die Ausschreibung der Zehenten vor wirklicher Aufstellung der Kriegsvölker für eben so bedenklich als unnütz; die Fortsetzung der Synode bis zur Beendigung einer gründlichen Kirchenreform für unbedingt noth-

a) Liter. Maximilian. ad Papam ap. *Raynald.* ad ann. 1517. p. 226.

wendig; allein sie wurden von des Papstes Partey überstimmt, der Cardinal von Sanct Eustach rief: „Ziehet hin in Frieden!“ Das Chor antwortete: „Gott sey Dank!“ Leo intonirte das feyerliche Te Deum und mit dem letzten Verse desselben war das Concilium geschlossen[a]).

Am folgenden Tage fertigte der Papst den Augustiner Mönch Nicolaus Schomberg an den Ungrischen Staatsrath ab, mit vollständigem Berichte von Allem, was bisher zur Beschirmung und Sicherheit Ungarns von ihm geschehen oder bewirkt worden sey; die weitern Entwürfe und Anstalten würde zu rechter Zeit ein Cardinal überbringen, und in Ausführung derselben ihm beystehen. Bis dahin sollte er mit Hintansetzung jeder andern Beschäftigung lediglich auf Erweckung und beträchtliche Vermehrung seiner Streitkräfte bedacht seyn[b]). Sobald die eifrigen, auf Reform dringenden Bischöfe Rom verlassen hatten, sandte Leo die Zehentsammler aus, und ernannte einige Cardinäle zu eigener Congregation, welche den Plan des allgemeinen Kreuzzuges entwerfen; die Mittel zu den eingehenden Zehent- und Ablass-Geldern am geschwindesten und wohlfeilsten zu gelangen, angeben; für treue Verwaltung und Ausspendung derselben, zweckmässige Regeln festsetzen sollten. Der Entwurf welcher diess Alles in zwey und vierzig Puncten umfasste, war Montag nach Martini beendiget und wurde von dem Papste durch den ehemahligen Domi-

17. *März.* — 16. *Novbr.*

a) Paris de Grassis in Diario ap. *Raynald.* ad an. cit. p. 229. b) Liter. Leonis P. X. ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 26.

nikaner General-Meister jetzt Cardinal Thomas de Vio aus Gaëta, dem Ungrischen Staatsrathe[a]) sowohl, als dem Kaiser und den Reichsfürsten zur Prüfung, Berichtigung, Beschränkung oder Erweiterung zugesandt[b]).

J. C. 1518. 7. Januar.

Um darüber zu berathschlagen und die nöthigen Verfügungen für den künftigen Landtag vorzubereiten, beriefen die Reichsverweser in des Königs Nahmen einige Prälaten, Magnaten und Landherren nach Ofen zu hoher Rathsversammlung, nicht zweifelnd, dass Alle erkennen würden, wie erwünscht der gegenwärtige Zeitpunct auch ohne Mitwirkung auswärtiger Fürsten, eine kräftige Unternehmung der Ungern wider die Osmanen begünstige. Des Königs Obermundschenk Johann Bánffy von Unter-Limbach hatte gegen Ende des vorigen Jahres von seinem Hofcapellan, Bruder Gabriel von Peterwardein ausführliche Nachrichten aus dem Orient erhalten über Selim's kostspieliges Glück in Unterjochung der Mameluken und Ägyptens Unterwerfung; wie er nach drey Tage lang wüthender Schlacht in den engen Strassen und auf den Plätzen der grossen Stadt Kairo endlich derselben Herr und Meister blieb, den Sultan Tuman-Bay in die Flucht jagte, ihn von seinem Feldherrn Mustapha verfolgen, und nachdem er in dessen Gefangenschaft gerathen war, zu Kairo ihn erdrosseln liess. Selim war mit drey mahl hundert tausend Mann nach

a) Liter. Leonis P. X. ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 31. b) *Proposita et tractata Romae a Summ. Pontifice et Sacr. Cardinal. Colleg. in Consultationib. S. Expeditionis, quae ad Principes Imperii mittenda visa sunt* etc. ap. Raynald. ad ann. 1517. p. 232.

Asien gezogen, Syrien und Ägypten war erobert; aber seine Heermacht auf sechzigtausend Mann zusammengeschmolzen und seine Schatzkammer erschöpft. „Darum eilet," so schloss Bruder Gabriel seinen Bericht, „eilet zu den Waffen wider den durch blutige „Siege entkräfteten Feind, nimmermehr wird „euch ein günstigerer Augenblick erscheinen. „Gott wird euch beystehen [a])." Doch ungeachtet dieses einladenden Berichtes ging die grosse Rathsversammlung zu Ofen aus einander, ohne etwas zu beschliessen.

Gleichen Ausgang hatte die zweyte vor Lätare, denn an diesem Tage schrieben die Reichsverweser unter Ludwig's Nahmen an Johann von Zápolya: „das Reich im In- „nern und an den Gränzen schweben in äus- „serster Gefahr; in zwey besondern Versamm- „lungen dieses Jahres sey Nichts geschehen „um ihr zu begegnen; längerer Aufschub führe „zu gewissem Verderben. Auf Georgii soll „allgemeiner Landtag zu Ofen seyn, damit „endlich gemeinschaftlicher erwogen werde, „wie nahe das Gemeinwesen dem Rande des „Abgrundes stehe, und woher Rettung von „dem Untergange zu hoffen sey. Auch er „werde eingeladen, und bey gesetzlicher Strafe „aufgefordert, zu dem wichtigen Tage sich „einzustellen; aber nicht wie sonst, mit be- „waffneter Schar um den Widersachern sei- „ner Anmassungen mit Gewalt zu drohen, son- „dern mit redlichen Gesinnungen für des Va- 14. *März.*

a) Liter. Fr. Gabrielis de Petrivaradino ad Joann. Bánffy de Lindva dat. in littore Maris Cypri in Vigil. Assumptionis. 1517. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 121.

„terlandes Wohlfahrt und mit edler Bereit-
„willigkeit zu rathen und zu thun, was Bür-
„gerpflicht in äusserstem Bedrängnisse des Staa-
„tes von jedem rechtschaffenen Bürger fordert[a]).“

Der übermüthige Magnat bedingte sein
1. April. Erscheinen auf Bornemiszsza's Entfernung von dem Oberbefehl über die Ofener Burg[b]), und der Palatin Emerich Pereny war hierüber mit ihm einverstanden. Seine Absicht war, auf dem Landtage sich zum General-Statthalter dem Reiche aufzudringen, wogegen er Bornemiszsza's Macht und Ansehen fürchtete. Zum Glücke verrieth er sich selbst durch voreiliges Prahlen; unverzüglich sandten die Reichsverweser von seinen Anschlägen an den König von Pohlen und an den Kaiser Bericht. Der Augustiner Mönch Nicolaus Schomberg, des Papstes Bothschafter, war noch in Ofen, mit der heimlichen Weisung, wenn auf Einsetzung eines Statthalters angetragen würde, und die Meinungen getheilt wären, das Recht seiner Ernennung dem päpstlichen Stuhle zu erstreiten. Mit dem Befehl jedem Antrage zu einer Statthalterschaft sich zu widersetzen waren von Sigmund, Herr Andreas Tantzin und Propst Karnkowski; von Maximilian, die Herren Sigmund von Herberstein, Veit von Schwarzenau und Ulrich Bernecker abgeordnet; dazu viertausend Lanzenknechte und fünfhundert Reiter von dem Kaiser an Ungarns Gränzen gesandt mit dem Befehl, auf den ersten Wink der Reichsverwe-

a Liter. Ludovici ad Joann. de Zápolya. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 125. b) Liter. Zápolyae et Steph. Báthory ap. *Pray* Hist. Reg. P. II. p. 580.

ser gegen Ofen vorzurücken[a]). Bey so ernsthaften Vorkehrungen wollte Zápolya's Faction nicht wagen, mit ihren Entwürfen hervorzutreten; aber ihr geheimer Einfluss beraubte den Landtag seiner ganzen Wirksamkeit, indem sie die Spaltung zwischen dem Landadel und dem Magnatenstande unterstützte, und beyde verleitete durch unstatthaften Eingriff in die Grundverfassung des Reiches ein verderbliches Beyspiel für die Zukunft aufzustellen.

Nach vorhergegangener Berathschlagung über die Gefahren des Vaterlandes, und über die Bedürfnisse der Gränzfestungen wurde von Prälaten, Baronen und Magnaten, die unter Matthias oft bewilligte Subsidie eines Ducaten vorgeschlagen; dawider brachte der Landadel die Bedrückung und Verarmung seiner Bauern zum Vortrage, und erboth sich nur zur Hälfte der vorgeschlagenen Steuer. Die Magnaten bestanden auf ihrem Antrage, die Landherren auf ihrer Weigerung. Die Zápolyer, unter der Maske eifriger Volksfreunde ergriffen die Partey der letztern; es erhob sich heftiger Streit; von der einen Seite bittere, nicht unverdiente Vorwürfe, von der andern eitle, empörende Drohungen; der Landadel verwahrte sich durch Einspruch gegen alle weitere Verfügungen und zog ab; zehn Bischöfe[b]), drey 23. *April.*

a) Senckenberg Sammlung von ungedr. u. raren Schriften Thl. IV. Sect. II. n. 3. Herberstein Tagebuch bey *Kovachich* Samml. ungedr. Stücke Bd. I. S. 166. *b*) der Graner Cardinal Thomas Bákácsh; der Erlauer Cardinal Hippolytus von Este; Georgius Szathmáry, v. Fünfkirchen; Franciscus Warday, von Siebenbürgen; Simon Bákácsh von Erdöd v. Agram; Petrus Beriszlo, von Weszprim; Joannes Goszton, v. Raab; Ladislaus Szálkán, von Watzen; Stephanus Podmaniczky, von Neitra; Michael Kesserii, von Bosnien.

Pröpste [a]), ein und dreyssig Magnaten [b]) blieben allein, setzten den Landtag fort, und machten einseitig ein und zwanzig Verordnungen [c]) über die Steuer, über die Art ihrer Eintreibung, über die Einsetzung eines Staatsrathes, dessen Befugnisse Entfernung der Reichsverweser und fast gänzliche Aufhebung der königlichen Gewalt bezweckte. Das ganze Verfahren war verfassungswidrig; der Magnaten urkundlich geäusserte Hoffnung, dass der Landadel es hinterher genehmigen werde, widerlegte desselben entschlossenster Widerstand. Da nun keine der einseitigen Verfügungen vollzogen

25. *Julius.* werden konnte, so wurde auf Jakobi ein anderer Landtag nach Tolna ausgeschrieben. Hier gewann der Landadel folgenreichen Sieg über die Prälaten und Magnaten, welche wegen fortwährender Spaltung zwischen ihnen und der Adelschaft bey dem Könige in Ofen zurückgeblieben waren, die von der Adelsgesammtheit allein auf der darum sogenannten Tolner Particular-Convention [d]) verfass-

a) Laurentius, von Stuhlweissenburg; Paulus Warday, Propst v. Sanct Sigmund; Blasius Paxy, von Ofen. *b*) Emerich Perény, Palatin; Georg, Markgraf von Brandenburg; Johann von Zápolya, Woiwod von Siebenbürgen; Lorenz, Herzog von Ujlak; Stephan Báthory, Temeser Graf; Johann Drághfy, Andreas Báthory, Anton Pálóczy, Stephan Roszgony, Franz und Emerich Országh, Johann Bánffy von Unter-Limbach, Gabriel Perény, Ladislaw Kanisay, Peter Graf von Sanct Görgen, Moses Buzlay, Peter von Korlathkö, Johann Petheö, Johann Bornemiszsza, Emerich Török, Ambros Sárkán, Caspar Ráskay, Gabriel Csáky, Johann Székely, Benedict Batthyány, Caspar von Som, Michael Podmaniczky, Franz Balassa; Georg Nekche, Ladislaw More, Franz Harazthy. *c*) Kovachich hat sie zuerst an das Licht gebracht. Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 398. *d*) Kovachich l. c. p. 420.

ten zwanzig Artikel wurden hernach von dem Könige und von dem Magnaten-Stande als allgemeines Reichsgesetz [a]) angenommen.

„Waffen und Gesetze," — also begann die Adelsgesammtheit ihre Verordnungen, und sie hätte, staatsbürgerliche Gesinnung und Sitten hinzusetzen sollen; — sind „aller Staaten unentbehrliche Stützen; beyde „unserm Ungrischen Reiche jetzt völlig entrückt. Traurige Folgen davon sind Wegführung unzähliger Jungfrauen, Wittwen, Ma„tronen, Jünglinge, Mädchen in Gefangen„schaft der Feinde des Kreuzes, und Verlust „wichtiger Gränzfestungen, besonders Bogács „und Jezew. Jaicza allein mit Banjaluka ist „noch übrig; aber schwach an Besatzung und „Mangel leidend an Mundvorrath. Wird nicht „eiligst Rath geschafft und Hülfe gesandt, so „fällt der Platz unvermeidlich in des Feindes „Gewalt, dann ist es auch um Slawonien, um „die Gespannschaften von Possega und Walko „geschehen, das Innere des Reiches in be„ständiger Gefahr, der Zug nach Dalmatien, „Kärnthen, Österreich, Deutschland den raub„gierigen Feinden offen."

In Erwägung dessen wurde verordnet:

a) Ludovici II. Reg. Decretum I. sive *Articuli in oppido Tolnensi per Universitatem Nobilium in conventione eorum particulari pro festo B. Jacobi Apost. A. D.* 1518 *celebrata formati*, ap. Kovachich Vestigia Comitior. p. 466. Des Königs Bestätigung und des Magnaten-Standes Annahme bezeuget eine königliche Urkunde, Ofen Mittwoch nach Matthäi (22. Septbr.) 1519, wo es heisst: „*Juxta Constitutionem „Universitatis electorum Nobilium in Conventione „eorum particulari pro festo B. Jacobi Apost. proxime „praeterito Tolnae celebrata factam, ac per Majestatem nostram „una cum DD. Praelatis et Baronibus confirmatam.*" ap. Kovachich Supplem. ad Vestig. T. II. p. 420.

die Besatzung von Jaicza und Banjaluka ohne Verzug beträchtlich zu verstärken, und beyde Plätze mit Lebensmitteln reichlich zu versehen. Zur Unterstützung des nächsten allgemeinen Türkenzuges sollten sämmtliche Prälaten, Barone, Magnaten mit ihren gesetzlichen Banderien, die Landherren und auch eines einzigen Edelhofes Eigenthümer in völliger Kriegsrüstung, wie es ihrem Stande geziemt und ihre Verpflichtung an die Krone fordert, auf nächste Michaelis bey Bácsh sich persönlich einstellen. Die Landherren, die Capitel, Propsteyen, Convente, Abteyen, ausser der Mannschaft, zu deren Haltung sie der Zehenten wegen verbindlich waren; ferner die Nonnen und grundsässigen Pfründner, Frauen und Wittwen, sollten von jedem zwanzig ihrer Bauerhöfe Einen Reiter, wenigstens mit Lanze und Schild bewaffnet; die Gespanschaften Trencsin, Arva, Neitra, Thurocz, Lypto, Szohl und Zips, statt des zwanzigsten Reiters, den zwanzigsten Mann zu Fusse; Edelleute von funfzig, hundert oder mehrern Jobbagyen den zwanzigsten Maun, als Huszár gerüstet, mitbringen oder senden. Edelleute bey Höfen der Prälaten oder Barone dienend, sollten einen andern Waffenmann für sich stellen.

Da man für schicklich und geziemend erkannte, dass der König an dem allgemeinen Heerzuge wider die Osmanen in Person Theil nehme, so wollte man ihn auch in Stand setzen, seine Banderie auszurüsten und an ihrer Spitze persönlich bey Bácsh zu erscheinen; dazu wurden von jedem Bauerhofe der Prälaten und Magnaten sowohl, als des Landadels durch das ganze Reich funfzig Silberpfennige

oder ein halber Goldgulden bewilliget. Diese Subsidie sollte sogleich nach des Landtages Entlassung eingesammelt und an den königlichen Schatzmeister oder an seine Beamten abgeführt werden. Verfügungen über treuere Verwaltung der königlichen Einkünfte, und über Auslösung der verpfändeten, gerade die wichtigste Angelegenheit, wurden auf den nächsten Bácsher Tag verschoben.

Von den Tolner Verordnungen selbst war das Wenigste vollzogen worden, und auch auf dem Bácsher Tage hatten sich fast gar keine Prälaten und Magnaten, Landherren in sehr geringer Anzahl eingefunden. Die Beschlüsse dieser bewaffneten Versammlung, in welcher wieder der Landadel das Übergewicht behauptete, begannen gleich mit bittern Klagen, dass von den zweckmässigsten und heilsamsten Verordnungen der häufigen Landtage bisher Nichts befolgt worden; darum seyen die meisten Gränzfestungen unter Bothmässigkeit des Feindes gerathen, die Mauern und Werke der übrigen verfallen, eine Menge Menschen, theils in einheimischen Befehdungen getödtet, theils in Gefangenschaft weggeführt, die dem Könige mehrmahls bewilligten Hülfsgelder, entweder nicht entrichtet, oder schlecht verwendet, alle Angelegenheiten des Gemeinwesens, sie mochten des Reiches Vertheidigung, oder des Rechtes Verwaltung betreffen, in die äusserste Verwirrung gebracht worden. Nun sollten aus dem Adel zwey treue und gewissenhafte Schatzmeister, einer für das Gebieth diesseits, der andere für das Gebieth jenseits der Donau erwählet; in jeder Gespanschaft ein beeidigter Edelmann zur Zählung und Schätzung der

29. Septbr.

Herrschaften, Güter, Besitzungen, Jobbagyen, sowohl der Magnaten, als des Landadels; zur Ausmittelung des gesetzlichen Steuerbetrages, zur Einsammelung der bewilligten Subsidien, zwey Ducaten für die nächsten zwey Jahre, verordnet, von diesen Geschwornen die eingegangenen Summen an die zwey Schatzmeister, zur Anwerbung tauglicher Kriegsvölker in hinlänglicher Anzahl, abgeliefert werden. Aber auch die an den Gränzen ansässigen Barone und Magnaten sollten ihre gesetzlichen Banderien sowohl, als die der Zahl ihrer Bauerhöfe angemessene Mannschaft immer vollzählig unterhalten und an den Gränzen aufstellen; die Prälaten, von ihrem, der Zehenten und der Güter wegen, zu stellenden Kriegsvolke, wenigstens die Hälfte eben dahin senden, die andere Hälfte stäts bereit halten, und sobald der General-Capitan ihres Bezirkes Mahnung ergehen liesse, sie unverzüglich abfertigen.

Um die Tafel des Königs mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen, wurden dem königlichen Verwalter der Ofener Burg; die Schlösser Munkács, Dotis, Comorn; das untere Gebieth von Wischegrad, Alt-Ofen, die Donau-Inseln Kos (Sanct Andreas) und Csepel; die Marktflecken Sámbek, Solmár, Keszö, mit Zubehör; und die Einkünfte von den Kumanern und Balistariern angewiesen.

Über Zurückstellung der verpfändeten Herrschaften, Güter, Kammergefälle und Einkünfte des Königs; über ihre Verwaltung und Verwendung, über Rechtspflege und Waffendienst wurden viele zweckmässige und strenge Verordnungen gemacht, in Vollziehung derselben den zwey Schatzmeistern die ausge-

dehntesten Befugnisse eingeräumt, eine Menge Eide gefordert und vorgeschrieben, harte Strafen an Gut und Leben verhänget; doch Alles blieb todter Buchstab, nur tief gewurzelte Verderbtheit offenbarend, weil überall des guten Willens und der rechtschaffenen Gesinnung belebende Kraft erloschen war. Die in heftiger Gährung sich verzehrenden Elemente des Nationallebens durch Gesetze beruhigen und ordnen wollen, heisst stürmenden Ungewittern und Wolkenbrüchen durch musikalische Symphonien oder harmonisches Glockengeläut gebiethen. Mehr schädlich als heilsam ist das Einschreiten der gesetzgebenden Gewalt in den wüthenden Kampf der überlegenen Bösen wider das schwächere Gute; unaufgehalten will jenes ausrasen, bis zu seiner eigenen Vernichtung; erst dann wird das nicht ganz vertilgbare Gute der Dinge bessere Ordnung von selbst gebären. Nie haben Gesetze ein in politischer Auflösung begriffenes Gemeinwesen beschränket; nie Galgen, Rad und Henkerbeil eine ihrem Verderben zueilende Volkschaft gerettet.

Vergeblich war daher auch Verhängung der Geldbusse, achthundert Goldgulden über Magnaten, vierhundert über Landherren, welche den königlichen Befehl verachtend, auf dem Bácsher Tage nicht erschienen waren; und was konnte der Abwesenden eidliche Verpflichtung zur Annahme und Befolgung der Bácsher Beschlüsse frommen, wo aller Gemeingeist verschwunden, aller Bürgersinn erstorben war? Arbeitete doch selbst in den Anwesenden nur Ehrsucht, Herrschbegierde und aristokratischer Übermuth, wodurch die

Gewalt der drey Reichsverweser aufgehoben, und alle Befugnisse des Königthumes einem souveränen Rathe von vier Prälaten[a]), vier Magnaten[b]) und sechzehn Landherren, grösstentheils Zápolya's Anhängern[c]), eingeräumt würden. Der Vice-Palatin, der Vice-Judex Curiae und die Reichs-Protonotarien waren berechtigt und verpflichtet, den Rathsversammlungen beyzuwohnen; und von diesem Rathe blieb der König bis an das Ende seiner Tage abhängig. Seine Ausbildung und Leitung, die Anordnung seines Hofstaates, Vergebung und Einziehung der Reichsämter, Verwaltung und Verwendung der Salz-, Berg-, Mauth- und Zollgefälle, Oberaufsicht über Kanzelley- und Schatzmeisteramt, Versorgung der Gränzfestungen und Besoldung ihrer Befehlshaber; diess Alles gehörte zu dem Machtkreise des Rathes, dessen Hälfte sich nie entfernen sollte von dem hiermit in Ruhe gesetzten, entwürdigten, vernichteten Könige[d])

Da man dergestalt auf dem Bácsher Tage nur die Zerrüttung, nicht die Sicherheit und Wohlfahrt des Ungrischen Gemeinwesens befördert hatte, so war der Gutgesinnten letzte

a) Thomas Bákacsh, Graner Cardinal; Gregorius Frangepani, Coloczer Erzbischof; Georgius Szathmáry, von Fünfkirchen, Franciscus Warday von Siebenbürgen.
b) Emerich Perény, Palatin des Reiches, Lorenz, Herzog von Ujlak, Judex Curiae; Johann von Zápolya, Woiwod von Siebenbürgen; Stephan Báthory, Temeser Graf.
c) Michael v. Zob, Johann v. Pakos, Franz Bodó v. Gergew, Niklas Macedoniay, Sigmund Pogán, Niklas v. Pernes, Paul Arthandy, Niklas Glesán, Michael Kenderesy v. Gyal, Johann v. Fays, Blasius Csány, Niklas Thurocz, Lukas Kutassy, Georg Derencshény, Stephan Amade, Gregor v. Sittke.
d) Ludovici II. Decretum II. ap. *Kovachich* Vestigia Comitior. p. 475 sqq.

Hoffnung noch auf Maximilian und auf des Augsburger Reichstages Ausgang hingewendet. Der Tag war ungemein zahlreich besucht und beschickt, der Kaiser vom Anfange bis zum Schlusse in Person gegenwärtig, der wichtigste Berathschlagungspunct betraf den allgemeinen Heerzug wider die Osmanen, wozu Maximilian selbst den Papst aufgefordert, dieser den Kaiser zum obersten Feldherrn des christlichen Heeres ernannt, und durch seinen Legaten Cardinal Thomas de Vio von Gaëta den geweihten Helm und Degen ihm übersandt hatte. Nach Überreichung der geheiligten Rüstung wurde von Thomas in nachdrücklicher Rede des Zuges Nothwendigkeit und Verdienstlichkeit bewiesen; aber niemand gerührt oder überzeugt, denn das grosse, von dem Weltregierenden Geiste über das Papstthum verhängte, durch Leo des X. unglückliche Massregeln beschleunigte, durch seiner Vorfahren gottlose Reformscheu verschuldete Gericht hatte in gewaltiger Trennung der Gemüther, durch widerstreitende Ansichten, Meinungen und Begehrungen bereits begonnen. Auf des Legaten Rede und Forderung des Zehnten der Einkünfte von Kirchenpfründnern, des Zwanzigsten von Laien, wurde geantwortet mit kühnen Vorwürfen über päpstliche Gelderpressungen, Verletzungen der Concordate, Eingriffe in die Kirchenfreyheit, heimliche Ränke raubsüchtiger Curialisten, Plünderungen der Clerisey durch Schatzungen, der Laien durch Ablasshandel, Verschwendung der Annaten, Verkauf alles Heiligen. „Nicht in „Asien," sprach der beherzte deutsche Rittersmann Ulrich von Hutten eifernd: „nicht

im Julius.

„hinter Thraciens Gebirgen, sondern in Italien „müsse man den Feind aller Fürsten, Reiche „und Völker suchen. Dem Gross-Sultan sey „jeder benachbarte Fürst, der seine Staatskräfte „zu gebrauchen weiss, gewachsen; dem Papste „nicht die ganze christliche Welt. Jener habe „den deutschen Völkern noch wenig gescha„det; litten die benachbarten von ihm, so „büssten sie nur ihrer eigenen Trägheit, Karg„heit und Zwietracht Schuld. Der Feind zu „Rom begehre allenthalben der Unglücklichen „Gut und Blut; ihn könne nur ein Goldstrom „befriedigen u. s. w. [a])" Nun wagte Niemand mehr von den Zehenten der Pfründner und dem Zwanzigsten der Laien zu sprechen; um jedoch dem Kaiser, welcher für den Zug sehr schwärmerisch eingenommen schien, in etwas nachzugeben, wurden die Anträge des Legaten in den Reichsabschied aufgenommen, und

Anf. Octbr. auf drey Jahre der zehnte Theil eines Rheinischen Gulden von jedem Erwachsenen beyderley Geschlechtes bewilliget; die Fürsten und Herren sollten nach Belieben Mehreres beytragen; von den eingehenden Geldern Mannschaft zu Pferde und zu Fusse angeworben und unterhalten, die weitern Anstalten zur Heerfahrt auf dem vom Kaiser angesetzten nächsten Wormser Reichstage in Überlegung genommen werden [b]). Also war denn auch von Kaiser und Reich keine Hülfe, kein Heil für Ungarn zu erwarten.

a) Richardi Bartholini de Conventu Augustano narratio in *Senckenberg* select. jur. et hist. T. IV. p. 651 sqq. Hutenii Oratio disuasoria ap. *Freher* SS. Germ. T. II. p. 701 — 704. *b*) *Reichsabsch.* zu Augsburg v. J. 1518. in der *neuen Samml. der Reichsabsch.* Thl. II. S. 170.

Es war entweder schimpfliche Verzweiflung an eigener Kraft, oder dringendes Bedürfniss auswärtiger Stützer oder Behauptung des gesetzlichen Nationalwillens gegen aristokratische Übermacht im Innern, was die Tolner Adelsgesammtheit und die Bácsher Versammlung bestimmt hatte, zur Verfügung, Kraft welcher ihre Verordnungen an den Papst, an den Kaiser, und an den König von Pohlen gesandt werden sollten. Nach Inspruck und nach Rom wurde damit Stephan von Werböcz[a]) aus der Ugocser Gespanschaft[b]), gelehrt, beredtsam, unternehmend, Verfechter des Landadels gegen den Magnatenstand, leitender Geist der Zápolyschen Faction: nach Pohlen, Paul von Arthand, Zápolya's Anhänger, und Michael Kenderesy von Gyal[c]) gesandt. Die letztern brachten von dem klugen und bedachtsamen Sigmund nachdrückliche Klagen über des Ungrischen Staatsrathes unentschlossenes, zweydeutiges, und unvorsichtiges Benehmen gegen den Gross-Sultan, in Ablehnung des angebothenen Waffenstillstandes. Ungarns Machthaber möchten doch einmahl bedenken, dass ihr Zustand und der Zeiten Drang zögernde Berathschlagungen und schleichende Ausweichungen nicht mehr gestatten; sondern rasche und gerade Entscheidung fordern; sie möchten unbefangen erwägen, wer die Waffenruhe anbiethe, wer sie anzunehmen zauderte; und wenn der siegreiche

nach 29. Novbr.

a) Liter. Steph. Werböczii ad Weszprimiens. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 127. *b*) Szirmay Notit. Comitatus Ugochiensis p. 79. *c*) Kovachich Supplem. ad Vestig. comitior. T. II. p. 421.

Selim dem Frieden mit Ungarn abgeneigt wäre, ob sie ihn nicht selbst darum inständigst anflehen, und auch mit einigen Aufopferungen sich Ruhe von ihm erkaufen müssten. Noch wäre Zeit; gleich nach seinem glorreichen Einzuge nach Constantinopel, hätte Selim Bothschafter an Sigmund gesandt, ihm Ägyptens Unterjochung und der Osmanischen Herrschaft beträchtliche Ausbreitung gemeldet, dabey Verlängerung des zwischen dem Grossherrn und ihm bestehenden Waffenstillstandes angetragen. Er, zu schwach sich erkennend, der ungeheuern Gewalt des übermächtigen Feindes zu widerstehen, habe den Antrag angenommen; seinem Beyspiele möchte der Staatsrath seines Neffen folgen, und den günstigen Augenblick, dem Reiche einige Sicherheit zu verschaffen, sich nicht entschwinden lassen [a]).

Die Machthaber Ungarns zogen aus den scheinbaren Kriegsanstalten, aus der Sammlung der Subsidien, aus den päpstlichen Hülfsgeldern und aus unterlassener Versorgung der Gränzfestungen bedeutenden Gewinn; dieser entging ihnen, sobald sie Waffenstillstand mit Selim errichteten, ihr Eigennutz hielt sich daher fest an die Hoffnung auf des Papstes Betriebsamkeit und des Kaisers Schwärmerey. Nachdem aber der Augsburger Reichstag dem Papste und den Ungern die Aussicht auf einen allgemeinen Türkenzug weiter hinaus gesetzt, und der nach drey Monathen erfolgte
J. C. 1519. Tod Maximilian's sie völlig verschlossen
12. *Januar.* hatten, da mussten in Ungarn andere Massregeln

a) Bruti Hist. Hung. MS. Lib. V. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 55.

ergriffen, musste der Klagen und Ermahnungen des weisern Königs von Pohlen geachtet werden. Vor allem wurden Eilbothen nach Constantinopel abgefertigt, mit dem Auftrage an Barnabas Belay die Abschliessung der Waffenruhe ohne längern Verzug zu vollbringen. Auf Pauli Bekehrung wurde eine ausserordentliche Reichsversammlung nach Pesth ausgeschrieben, von dort aus der Böhmische Kanzler, Ladislaw von Sternberg als Bevollmächtigter des Königs und Churfürsten von Böhmen nach Frankfurth am Mayn zur Kaiserwahl abgeordnet, dann über Annahme und Bestätigung der vorjährigen Bácsher Artikel heftig gestritten. Die Magnaten, einige an Einsicht, andere an List, die meisten an eigennütziger Herrschsucht der Adelschaft überlegen, wollten allein und ausschliessend über den König und über die Einkünfte der Krone gebiethen, und alle Reichslasten dem Landadel aufbürden; sie verwarfen daher die Bácsher Artikel unter dem nicht ungegründeten Vorwande, dass sie des Thrones Würde gefährdeten, und des Königs Befugnisse zu sehr beschränkten. Dagegen bestand der Landadel, von herzhaften und kenntnissvollen Männern, wie Stephan von Werböcz, Benedict von Bekeny, Joannes Statileo geleitet, den Magnatenstand an Gemeingeist übertreffend, fest und trotzend auf Genehmigung und Vollziehung der Artikel des Bácsher Tages. Der Palatin Emerich Perény lag auf dem Tode; einige Magnaten fürchteten bey bevorstehender Wahl seines Nachfolgers alle Macht gegen Johann von Zápolya, allen Einfluss auf die Adelschaft zu verlieren; andere sahen ein,

25. Januar.

dass längeres Widerstreben die Spaltung zwischen ihnen und dem Landadel befestigen, daraus leicht völlige Auflösung der Reichsverfassung zum Nachtheile des Magnatenstandes erfolgen könnte; wesswegen sie für rathsam hielten, nachzugeben, die Artikel für den Augenblick zu genehmigen, und ihre Vollziehung lieber durch geheime Künste, als durch offenbaren Widerstand zu hintertreiben; die Bácsher Verordnungen wurden endlich von den Prälaten, und Magnaten einhällig angenommen, und zwar vermehrt mit sieben Artikeln, deren einer die Ungrische Gerichtsordnung auch auf Slawonien und Siebenbürgen ausdehnte; ein anderer in Betreff der königlichen Subsidien, Schulden und deren Bezahlung an den Siebenbürger Woiwoden, sich lediglich auf des verordneten Staatsrathes mündliche Erklärung berief; der letzte die unverzügliche Auflösung aller besondern Bündnisse und Verschwörungen der Magnaten unter sich verordnete[a]).

Auf des Adels Forderung sollte nun den Bácsher Beschlüssen zu Folge der Magnat Johann Bornemiszsza über Munkács, der Magnat Peter Korlatkö über Comorn und Dotis, dem Oberbefehl entsagen, dessen sich beyde weigerten, gestützt auf ihre von Wladislaw eidlich übernommene Verpflichtung, die wichtigen Plätze niemanden als dem Kö-

a) Art. XXII. XXXVII. XLIV. in dem sogenannten Decreto III. Ludovici II. *in Comitiis Bachiae A.* 1519. *celebratis praetensive condito*; welches jedoch ein und dasselbe Decret des Bácsher Tages vom J. 1518 ist, wie Kovachich *Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p.* 482 *sqq.* gründlich bewiesen, und das Nichtseyn eines Bácsher Tages vom Jahre 1519 ausgemittelt hat.

nige, sobald er die Mündigkeit erreicht haben würde, zu übergeben. Dass Wladislaw sie wirklich nur unter dieser Bedingung zu Befehlshabern gesetzt hatte, wurde von glaubwürdigen Zeugen bestätiget; dennoch erklärten die sechzehn adeligen Beysitzer des jüngst eingesetzten souveränen Rathes, dass sie nicht ehe sich mit irgend etwas befassen würden, bevor nicht beyde Magnaten die genannten Burgen, wie zu Bácsh war verordnet worden, an den königlichen Verwalter der Ofener Burg überliefert hätten. Darüber wurde drey Wochen lang gestritten; und nachdem der König auf Antrag einiger Magnaten den Bornemiszsza selbst zum Verwalter der Ofener Burg ernannt hatte, kam es in dem Palaste des Graner Cardinals sogar zu Auftritten der Gewalt. Gegen tausend Säbel waren wider Bornemiszsza und die ihn beschirmenden Magnaten gezogen. Thomas Bákácsh musste seine ganze Geistes-Macht aufbiethen, um des aufgebrachten Adels Wuth zu bändigen [a]).

Unterdessen starb am Sonnabende vor Dorotheae zu Ofen der Palatin [b]) und diess Eräugniss gab den Parteyungen eine andere Richtung. Der Adel wollte den Siebenbürger Woiwoden Johann Zápolya zur obersten Reichswürde erheben; einige Magnaten hielten für äusserst gefährlich, während des Königs Unmündigkeit das wichtige Amt zu besetzen; trugen darauf an, es erledigt zu lassen, und nur die Reichs- 5. Febr.

a) Summa Legationis Caroli Ducis Münsterberg coram Sigism. Reg. Pol. fer. 4. ante fest. Paschat. (20. April. 1519. mitgeth. v. *Engel* in *Schedius* Zeitschr. Bd. III. S. 283. b) Wagner Analecta Scepus. P. II. p. 135.

verwaltung dem Vice-Palatin zu übertragen[a]); die meisten und diess Mahl wirklich die klügsten behaupteten, gerade des Königs Unmündigkeit und die geheimen Anschläge einer mächtigen Faction bewiesen die äusserste Nothwendigkeit eines Palatins, welcher Kraft seiner gesetzlichen Gewalt das königliche Ansehen aufrecht erhalten und die Monarchie unter der Oligarchen und Aristokraten stürmischer Opposition vor völligem Untergange bewahren könnte. Während diese Parteyen gegen einander noch kämpften, vereinigten sich
8. *März.* Dinstag nach Estomihi, ungeachtet des unlängst erlassenen Verbothes, der Coloczer Erzbischof Gregorius Frangepani, Johann Zápolya, Georg Szathmáry von Fünfkirchen, Franciscus Warday von Siebenbürgen und Stephan Báthory, in einen besondern Bund der Treue gegen den König unter allen Verhältnissen, Stürmen und Gefahren[b]). Diess war der ausgehangene Schild der Einigung; die Absichten und Gesinnungen der Bundesgenossen waren verschieden. Die zwey ersten, des Bundes Stifter, wollten die drey letztern nur gebunden halten, dass sie ihrem Zwecke entweder dienten, oder wenigstens nicht widerstrebten; diese, redlich gesinnt gegen König und Vaterland, gaben sich jenen mit verstellter Anhänglichkeit hin, um die Entwürfe und Anschläge derselben desto leichter zu durchkreuzen. Beyde schlossen sich nun inniger an den Adel, die Einen um ihn zu ungestü-

a) Liter. Hieronym. Balbi ad Christoph. Szydlowicz Opp. T. I. Epist. VIII. p. 26 sqq. Edit. *Retzer.* *b*) Kovachich Vestig. Comitior. p. 502.

mer Forderung eines Palatins anzufeuern, die Andern um ihn zu bewegen, bey bewilligter Wahl den Siebenbürger Woiwoden zu übergehen. Wen er wählen sollte, wurde ihm von den Magnaten, welche nicht im Bunde standen, eingegeben. Also vorbereitet, zogen die anwesenden Landherren mit ihrem Waffenvolke von Pesth über die Donau hinauf vor die Ofener Burg, um wie sie vorgaben, den König in die Versammlung abzuholen, damit er entscheide, was nach dem Hintritte des Palatins des Reiches Wohlfahrt fordere. Paul Tomory liess auf den andringenden Haufen die Kanonen richten, Johann Bornemiszsza, in jeder Gefahr der entschlossenste Mann, die Brücken aufziehen und die vordersten Dränger in den Graben stürzen; dann verwies er den übrigen das ungebührliche Verfahren und besänftigte sie mit der Versicherung, der König würde am folgenden Tage in der Versammlung erscheinen. Da behielt zwar die Partey, welche Wiederbesetzung des Palatinates forderte, die Oberhand, doch Johann von Zápolya wurde bald gewahr, dass die Wahl nicht ihn, sondern den Temeser Grafen, Stephan Báthory, weit ältern und edlern Geschlechtes, dazu berufen dürfte. Vergeblich liess er den Grafen erinnern an sein zu Temesvár gegebenes Wort, dass er gegen des Woiwoden Willen sich weder um eine Reichswürde bewerben, noch die ihm angebothene ohne dessen Genehmigung annehmen werde; Báthory erklärte geradezu, er werde unterlassen, was dem rechtschaffenen Bürger Bescheidenheit verbiethet; und unweigerlich folgen, wozu ihn Vaterland,

Pflicht und Ehre rufen. Die Wahl geschah; die Faction stimmte für Zápolya; König, Prälaten, Magnaten und Adelsgesammtheit ernannten einhällig Herrn Stephan Báthory, des Andreas von Ecsed Sohn zum Palatin des Reiches, worauf der Woiwod voll Groll und Bitterkeit, sein Anhang an verderblichen Anschlägen brütend, aus der Versammlung abzogen [a]).

Um ihnen vorzubeugen, benutzten der Fünfkirchner Bischof Georgius Szathmáry, der Markgraf von Brandenburg, und der Presburger Propst Hieronymus Balbi die günstige Stimmung der Magnaten und vieler vom Landadel für Sigmund König von Pohlen. Durch ihre Betriebsamkeit gewann die Meinung, dass den Übeln im Innern des Reichs nur Sigmund's Klugheit, Ansehen, Oberaufsicht und Macht abhelfen könnte, immer mehr Anhang; die frühere Abneigung gegen ihn hatte nur in seiner Verbindung mit dem in Ungarn gehassten Maximilian ihren Grund, nach dessen Tode erloschen auch Misstrauen und Verdacht wider den grossherzigen König. Gern stützte sich jetzt die Hoffnung aller Gutgesinnten auf ihn; nur er konnte ihre zunehmenden Sorgen für des Vaterlandes Wohlfahrt vermindern. Die Machtbothen der Böhmischen Stände verweilten schon geraume Zeit am Ungrischen Hoflager mit vergeblicher Einladung des jungen Königs nach Prag; sie versprachen, ihm alle Krongüter, schuldenfrey zu überliefern und reichliche Einkünfte zu verschaffen, nur sollte er durch seine baldige

a) Isthuanffy Lib. VI. p. 53. Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. p. 440.

Ankunft zeigen, dass er ihr König seyn wolle; allein mehrere Magnaten und Landherrn, von Zápolyern unmerklich geleitet, widersetzten sich unter dem Vorwande der Türkennoth seiner Reise, und auf die Drohung der Böhmen mit Erwählung eines andern Königs, willigten sie nur in einen Hoftag zu Presburg, wohin die Böhmischen Stände ihre Bevollmächtigten senden sollten. Des Königs Schwester Anna, blühende Jungfrau von sechzehn Jahren, an Maximilian getrauet, an Einen seiner Enkel verlobt, lebte noch unvermählt in Wien; Carl, am Vorabende Petri und Pauli 28. *Junius.*
zum Römischen Könige erwählt, und von dem Böhmischen Kanzler Ladislaw von Sternberg zur Vollziehung der Ehe mit Anna gemahnet, verlangte unter mancherlei Ausflüchten Aufschub der Vermählung, und niemand konnte ihn jetzt zur Entscheidung, entweder für sich, oder für seinen Bruder Ferdinand wirksamer anhalten, als der König von Pohlen, unter den gleichzeitigen Fürsten der grösste an Geist, Erfahrung und Rechtschaffenheit. Würde die Vermählung seiner Nichte zu lange verzögert oder wohl gar hintertrieben, so lief Ungarn Gefahr, Zápolya's Beute zu werden, und mit ihm, entweder unter des bürgerlichen Krieges, oder unter der siegenden Osmanen Waffengewalt unterzugehen. Nicht mehr im Vertrauen, bloss unter sich, sondern frey und öffentlich sprach Zápolya's Faction von Ludwig's kurzer Lebensdauer, auf sein schnelles Wachsthum und rasches Fortschreiten zur Reife sich berufend. Wohin sie damit zielte, zeigte ihr unablässiges Bestreben, seinen beherztesten und scharfsinnigsten Be-

schützer Bornemiszsza, seinen Vetter, leider auch seinen Verführer, Geörg von Brandenburg, und alle auswärtigen, ihm treuergebenen Beamten seines Hofes von ihm zu entfernen. Niemand als Sigmund mit obervormundschaftlicher Gewalt konnte auch hierin kräftiger in das Mittel treten.

Diess alles reiflich erwägend, schrieb Hieronymus Balbi in Einverständniss mit Szathmáry und mit den Brandenburger Markgrafen an den Papst, ihn bittend um eilige Sendung eines Legaten an Ungarns Stände, mit der Erklärung, seine Heiligkeit habe der Entfernung wegen die ihm von Wladislaw zuerkannte Vormundschaft über den unmündigen König und die Oberaufsicht über das Ungrische Reich dem Könige von Pohlen übertragen, und verlange, dass alles, was dieser in Reichsangelegenheiten verfügen dürfte, also geachtet und vollzogen werde, als wäre es unmittelbar von dem apostolischen Stuhl verordnet worden. Zu gleicher Zeit möchte Leo den König Sigmund durch dringendes Sendschreiben zur Annahme dieser Vormundschaft und Oberaufsicht einladen; ihn als des Papstes Stellvertreter und als des unmündigen Königs Oheim, zu thätiger Führung derselben ermahnen[a]).

Was der Papst gethan, wird nirgends berichtet; aber Hieronymus Balbi wurde bald *im Julius.* nach Carl's Erwählung zum Römischen Könige, nach Pohlen gesandt, um den König Sigmund über Ungarns Zustand zu belehren. Nach seinem Berichte war es dem Graner Car-

a) Liter. Balbi ad Christoph. Szydlowicz l. c. Summa Legationis Caroli Ducis ad Sigism. Reg. Pol. l. c.

dinal, den Bischöfen von Fünfkirchen und Siebenbürgen, dem Palatin Stephan Báthory und dem Presburger Grafen Johann Bornemiszsza gelungen, die vom Bácsher Convente aus dem Landadel erwählten Beysitzer unbefugter Anmassungen wegen aus dem Staatsrathe auszuschliessen, und die Zügel der Regierung mit vereinigter Kraft für sich allein zu behaupten. Durch ihre Vermittelung hatte der König am Montage nach Oculi, Selim 28. *März.*
am Montage nach Rogate, den dreyjährigen 30. *May.*
Waffenstillstand nach seinem ganzen Inhalte, wie er von dem Bane Barnabas Belay zu Constantinopel war eingegangen, von Kamal des Gross-Sultans Bothschafter nach Ofen war gebracht worden, unterzeichnet und bestätiget; die Bedingungen waren nicht sehr rühmlich; aber die Nothwendigkeit hatte Unterwerfung gebothen. Ausser Ungarn, Dalmatien und Croatien, waren auch Böhmen, Mähren, Lausitz, Schlesien, und was in Bosnien, Serwien und Bulgarien noch zur Ungrischen Krone gehörte, in dem Vertrage mit eingeschlossen; dem Papste, dem spanischen Könige und Erzherzoge Carl, seinem Bruder Ferdinand und andern christlichen Fürsten war Eine Jahresfrist bewilliget, diesem Stillstande beyzutreten und ihren Beytritt urkundlich zu bezeugen; unterliessen sie dieses, so oblag dem Könige von Ungarn, den Heerscharen der Osmanen freyen Durchzug durch seine Länder zu gewähren. In Ansehung des Freystaates Ragusa und der Woiwoden von der Moldau und Walachey war festgesetzt, dass sie den bisher üblichen Tribut an die Ungrische Krone und an die Pforte jährlich

entrichten, von beyden Seiten mit neuen Lasten verschont bleiben sollten[a]).

Da nun Ungarn im Innern auf einige Augenblicke der Ruhe genoss, und an den Gränzen wenn auch nicht gegen eigenmächtige Angriffe von Seiten unruhiger Bassen, doch vor Überfällen mit des Grossherrn gesammter Kriegsmacht gesichert war, so ersuchte Balbi Nahmens der Ungrischen Machthaber den König von Pohlen die Vormundschaft über den unmündigen König und des Reiches Beschirmung zu übernehmen. Doch möchte dieser Antrag der Ungrischen Adelsgesammtheit ein Geheimniss bleiben, bis sie zur Ertragung desselben hinlänglich vorbereitet wäre. Man hoffte sogar den Siebenbürger Woiwoden mit der Zeit dafür zu gewinnen, wo nicht, so würde er weiterhin mit seinem Anhange gegen die grosse Mehrheit nichts vermögen. Eine Zusammenkunft beyder Könige wäre gerade jetzt von heilsamen Folgen; doch weder Ludwig noch der Staatsrath dürfte den König von Pohlen offenbar dazu einladen; darum möchte er sich selbst dazu anbiethen und die Betreibung der verzögerten Eheangelegenheit zwischen seiner Nichte, Ludwig's Schwester und einem Enkel Maximilian's zum Vorwande nehmen. Sigmund bezeigte grosse Zufriedenheit über die scheinbare Eintracht der obersten Reichsräthe, versprach die ihm angebothene Vormundschaft anzunehmen, wollte zur Feststellung dieses Verhältnisses gegen Invocabit des nächsten Jahres in Presburg oder Brünn mit Ludwig zusammenkommen, und unter schicklichem

a) Timon Epitome p. 105. Pray Hist. Reg. P. II. p. 585.

Vorgeben bey dem Staatsrathe auf diese Zusammenkunft antragen[a]). Allein sie musste unterbleiben, weil in diesem Jahre noch auf dem Petrikower Reichstage wider den Preussischen Hochmeister Markgraf Albrecht von Brandenburg, welcher der Pohlnischen Krone die Huldigung standhaft verweigerte, der Krieg beschlossen, Dinstag nach dem Weihnachtsfeste von den Pohlen im Riesenburgischen wirklich angefangen, durch funfzehn Monathe[b]) von beyden Theilen mit gleicher Erbitterung und ungleichem Glücke fortgeführt wurde und mit vierjährigem Waffenstillstande endigte. Nach Abflusse desselben kam der merkwürdige Crakauer Friede zu Stande[c]), dessen Bedingungen der siegreiche König vorgeschrieben, der bedrängte, von Deutschem Reiche verlassene Hochmeister Albrecht durch Vermittelung des Königs von Ungarn angenommen hatte. Das Preussische Ordensland wurde in ein weltliches und lehenbares Erbherzogthum verwandelt; der Hochmeister Albrecht für sich, für seine Brüder und für ihre männlichen Nachkommen als erster erblicher Herzog, von Sigmund, mit Preussen belehnt, Pohlen des Deutschen Ordens als immer unruhigen Nachbars befreyet; wo bisher nur zeitiger, verzehrender Genuss war, bleibendes, höhere Cultur beförderndes Eigenthum gegründet; anstatt der Comthure entstanden Landes-Hauptleute; anstatt der Ordens-Gebiethiger, vier Landräthe,

27. *Decbr.*

a) Summa Legationis Hier. Balbi mitgetheilt von *Engel* in Schedius Zeitschr. Band III. S. 287 ff. *b*) Vom 27. December 1519 bis 7. April 1521. da der Hochmeister Albrecht durch unersetzlichen Verlust zum Frieden sich gezwungen sah. c) Am 8. April 1525.

als vier höchste Beamte des weltlichen Herzogthumes. Zwey Tage nach Abschluss des folgereichen Friedens empfing König Sigmund die Huldigung von Herzog Albrecht, ertheilte ihm die Belehnung durch Übergabe einer weissen Fahne mit eingesticktem neuen Landeswappen, (ein schwarzer Adler den Anfangsbuchstaben des königlichen Nahmens S. auf der Brust tragend); schlug ihn nach geleistetem Lehenseid zum Ritter, schmückte ihn mit goldener Kette und liess ihn das Ordensgewand mit einem Kleide von Goldstück vertauschen. Hiermit hatten, der grösste und der schwächste König dieser Zeit das erste Beyspiel der Verwandlung eines kirchlichen Institutes in ein weltliches Fürstenthum aufgestellt; dafür waren Vorwürfe und Bannflüche von Rom her zu erwarten; um ihnen vorzubeugen war der Pohlnische Gesandte von Sigmund angewiesen, dem Papste zu melden, Pohlen habe den Deutschen Orden nicht gestiftet, sey daher auch nicht verbunden für Erhaltung desselben zu sorgen. Des Hochmeisters Weigerung, für Preussens Besitz der Pohlnischen Krone zu huldigen, habe den Krieg entzündet; durch den Frieden der König nicht mehr, als ihm gebührte, genommen. Der ehemalige Hochmeister, jetzt Herzog Albrecht, nichts weiter, als was er schon hatte, erlanget; die ganze Sache beträfe bloss die politischen Verhältnisse zwischen Pohlen und Preussen, und stehe in keiner Beziehung auf das Kirchenwesen, welches vorher schon im Lande, wie im Geiste des Ordens, völlig verfallen war [a]).

a) Hartknoch Preussische Kirchenhistorie. S. 266 — 275.

So lange nun Sigmund einer Seits mit dem Deutschen Orden im Kriege verwickelt gewesen, anderer Seits von Überfällen der Perekoper Tataren nie sicher war, konnte er nicht so wirksam, wie gutgesinnte Magnaten es wünschten, der Ungrischen Angelegenheiten sich annehmen; Ungarn sollte und konnte, auf seine eigene Kraft gestützt, allen möglichen Stürmen Trotz biethen, und musste, sich selber entstehend, sich selbst entnervend, durch eigene Schuld zu Grunde gehen. In dem Zustande unablässiger Reibung der Parteyen für eigene Vortheile, und allgemeiner Erschlaffung für die Wohlfahrt des Gemeinwesens, verrieth jeder Landtag, jede Verordnung nur der Machthaber Kraftlosigkeit, und derer, welche vollziehen oder gehorchen sollten, tiefe Verderbtheit. Am Feste Dorotheä war wieder Landtag; was daselbst war verhandelt und beschlossen worden, musste der Staatsrath noch durch besondere Kreisschreiben den Gespanschaften berichten, befehlen, einschärfen, weil ihn häufige Erfahrungen belehrt hatten, dass der heilsamsten Verordnungen fast nirgends war geachtet worden. Das eidlich bestätigte Bácsher Reichsgesetz, dem zu Folge die Prälaten, Barone und Landherren, sowohl wider auswärtige Feinde, als auch wider einheimische Gewaltige ihre pflichtmässige Mannschaft stäts in Bereitschaft halten sollten, hatte der diessjährige Landtag erneuert, mit Androhung der Strafe des Meineides verschärft und unverzüg-

J. C. 1520. 6. *Februar.*

Wagner Gesch. von Litthauen, Preussen und Ostpreussen. S. 569 — 595.

liche Vollziehung desselben verordnet, mit der Bemerkung, dass ohne Kriegsmacht kein kräftiges Verfahren wider freche Verächter der Gesetze und des Rechtes möglich sey. Dieser nothwendigen Verordnung sollte die Adelsgesammtheit jeder Gespanschaft augenblicklich nachkom-
1. März. men. Über diess sollte sie ihren Sammlern und Einnehmern über die bereits eingetriebene Kriegssteuer genaue Rechenschaft abfordern, nachdem sich ergeben hatte, dass kaum die Hälfte der eingenommenen Gelder an den Oberschatzmeister abgeführt worden sey. Die Rückstände sollten überall mit unerbittlicher Strenge eingefordert, und ohne Abbruch den Einnehmern überliefert, von diesen an den Schatzmeister befördert werden, damit es zur Unterhaltung der Reichsheermacht in nöthiger Anzahl an unentbehrlichen Mitteln nicht gebräche [a]).

21. März. Drey Wochen später wurden die Befehlshaber der Gespanschaften von dem Könige unter Strafe der Absetzung aufgefordert, von sämmtlichen Landherren ihres Bezirkes, welche, den königlichen Befehl verachtend, auf dem letzten Bácsher Tag sich nicht eingestellt hatten, die daselbst über sie verhängte Geldbusse von vierhundert Gulden ohne Schonung und Begünstigung einzutreiben, den Betrag derselben ungeschmählert zu königlicher Verfügung aufzubewahren. Allein trotz den Kreisschreiben des Staatsrathes und des Königs, wurde die pflichtmässige Mannschaft von Wenigen nur zum Theile, von den Meisten gar

a) Liter. Assessorum sedis judiciar. Reg. Majest. ad Weszprimiens. ap. *Pray* Ep. Procer. P. I. p. 134.

nicht aufgestellt, die Kriegssteuer, nach wie vor, theils verweigert, theils von Sammlern und Einnehmern untergeschlagen, den Einforderern der verschuldeten Geldbusse Gewalt entgegen gesetzt; und so geschah, dass Aszam-Begh, Befehlshaber von Zwornik die schwach unterstützte Heermacht des damahligen Judex Curiä, Lorenz Herzog von Ujlak, unter den Mauern der Festung fast gänzlich aufrieb, und obgleich im erneuerten Treffen durch Stephan Révay's Tapferkeit Aszam-Begh gefallen war[a]), dennoch Mustapha, Bassa von Verbosanien den Weg nach Croatien offen, die Festung Knin schlecht versorgt fand, sie im Sturme überwältigen, ohne Widerstand bis Sibenico vorrücken, und dieses Platzes Belagerung unternehmen konnte. *Anf. May.* Sehr spät hatte der tapfere Ban von Croatien, Bischof und Vraner Prior, Petrus Beriszlo einiges Waffenvolk zusammengebracht; womit man es wagen durfte, dem Bassa nachzuziehen und den Entsatz der Stadt zu versuchen; aber auf dem Koreniczer Felde unter dem Gränzberge Plissivicza gerieth er zwischen des Feindes Hauptmacht und Hinterhalt; Rückzug war nicht mehr möglich, die Schlacht unvermeidlich; in der Hitze des Gefechtes wurde er niedergehauen und enthauptet. Der Sieg schien für die Osmanen entschieden; als der Vice-Ban Balthasar

a) Ludovici II. Diplom. de 25. May 1521. ap. *Bel* Notit. Nov. Hungar. T. II. p. 318. Kein vaterländischer Historiograph gibt Bericht von der Schlacht bey Zwornik, welche König Ludwig mit der Niederlage der Römer bey Cannä vergleicht, und deren Makel Stephan Révay von dem Glanze der Ungrischen Waffen so rühmlich abgewischt hat. Kräftige Thaten untergehender Völker müssen dem Historigraphen eben so merkwürdig seyn, wie die letzten Reden sterbender Helden dem Biographen.

Alapi mit der Nachhut aus Bihácsh anrückte, das Treffen erneuerte und den Feind in die Flucht jagte. Paul Medossicsh brachte des Bischofs Haupt und Leichnam nach Biháśh, von dort aus wurde er nach Weszprim geführt und in der Gruft seiner Vorfahren beygesetzt.

Das erledigte Banat von Slawonien, Croatien und Dalmatien erhielten Johann Carlovitz Torquati, Graf von Korbaw, und Franz Batthyány, des Königs Kämmerer. Das Priorat von Vrana Matthias Baráthy, des Königs Küchen- und Garderobe-Meister. Paul Tomory, Befehlshaber der Ofener Burg-Besatzung, durch manche schwere Waffenthat rühmlich ausgezeichnet, durch freywilliges Gelübde zur Ehelosigkeit verpflichtet[a]), hatte um das mönchs-ritterliche Priorat angehalten, und war abgewiesen worden; denn unter schwachen oder unmündigen Königen gilt kein Anspruch auf Belohnung weniger, als der des Verdienstes. Darum missfiel dem zurückgesetzten Kriegsmanne Welt und Hof, er mochte beyden nicht länger dienen, nahm Abschied von dem Könige und zog sich in die Gemüthswelt zurück, wie mehrere Staats- und Kriegsmänner thaten in dieser schweren Zeit, getrieben durch die Furcht in dem gewaltig gährenden Nationalleben unterzugehen, oder sich selbst zu verlieren: in dem Franciscaner Kloster zu Ujlak, wo der Leichnam des gott-

a) Er hatte sich zwey Mahl verlobt, beyde Bräute starben kurz vor der Hochzeit; diess als Wink der Vorsehung betrachtend und verehrend, gelobte er lebenslängliche Enthaltsamkeit. Isthuanffy Lib. VII. p. 56.

seligen Belgrader Helden und Bruders Joannes von Capistrano ruhete, widmete sich Paulus der Betrachtung des Ewigen, bis ihn Papst und König, von höherer Macht gebunden, zur Vollziehung schrecklicher Verhängnisse seiner Einsamkeit entrissen.

Da Knin's Verlust, des Weszprimer Bischofs Niederlage, und der Bassen fortwährende Streifereyen den König und den Staatsrath belehrten, wie wenig das Reich durch den Waffenstillstand mit Selim gesichert war, mussten wirksamere Massregeln zur Deckung der Gränzplätze ergriffen werden. Mit steigender Ungeduld forderten Böhmens Stände den König in ihr Land; die Ungern wollten ihn nicht weiter als bis Presburg entlassen, und auch vor dieser Reise noch, sollte für die Sicherheit der Gränzplätze besser gesorgt werden. Dazu war Geld und Kriegsvolk nöthig; um diesem Bedürfnisse abzuhelfen, bewilligten die Stände auch den dritten Ducaten als Subsidie[a]) für das laufende Jahr. Allein bey der bereits bekannten Fertigkeit der Stände im Bewilligen und Langsamkeit im Zahlen, durfte weder auf baldigen Eingang, noch auf

a) „*Quas nostras regnique et confiniorum nostrorum gravissimas necessitates nuper regnicolae nostri considerantes*, *nobis ad sublevandas illas tertium Subsidium obtulerunt.*" Liter. Ludovici ad Civitates regias de 1. Junii ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 138. Diess war entweder auf dem Ofener Landtage im Februar, worauf sich das Kreisschreiben des Staatsrathes an die Weszprimer berief, geschehen; oder es musste zwischen Februar und Junius ein zweyter Landtag, von dem sonst nirgends Spur zu finden ist, im Jahre 1520 gehalten worden seyn. Der Bácsher Tag vom 29. Septbr. 1518. hatte art. XLV. für die nächsten zwey Jahre zwey Subsidien, jede zu einem Goldgulden genehmiget; die dritte Subsidie, welche der König am 1. Junius 1520 erwähnte, konnte also nichts anders als ein in diesem Jahre bewilligter dritter Ducaten seyn.

Ergiebigkeit dieser Hülfsgelder gerechnet werden. Die Noth war dringend, der Sold der Befehlshaber in den Gränzfestungen seit langer Zeit rückständig, selbst zur Bestreitung der königlichen Reise nach Presburg fehlten die Mittel. Um Rath zu schaffen wurden die
1. *Junius.* königlichen Freystädte in Ungarn und Siebenbürgen, sie mochten steuerfrey oder an Magnaten verpfändet seyn, zu ausserordentlicher Abgabe, jede mit sechs Goldgulden, ohne Nachsicht und Verzug angestrenget[a]).

24. *Julius.* Am Vorabende Jakobi war der Propst Paulus Warday, königlicher Schatzmeister im Stande, den König und seinen Hofstaat zum Zuge nach Presburg mit aller Nothdurft
7. *August.* zu versehen. Von dort aus eröffnete Ludwig seine und des Reiches grosse Bedrängnisse seinem Oheim Sigmund[b]). Es war ihm schwer anzugeben, ob es mit Böhmen oder mit Ungarn schlechter bestellt wäre; hier lebte er verlassen, in äusserster Dürftigkeit, von feindlichen Einfällen immerfort geängstigt, in stäter Furcht des Unglückes, welches der Insassen Sorglosigkeit, Zwietracht und Trägheit unfehlbar herbeyführten. In Böhmen wäre Alles in Verwirrung, ein Stand gegen den andern in Aufruhr, nirgends Sicherheit vor herrschender Seuche oder vor heimlicher Giftmischerey. Der Gefahren wegen an den Gränzen wollte man ihn von hier nicht wegziehen lassen; gegen den Zug nach Böhmen drängten sich ihm eine Menge Bedenklichkeiten auf.

a) Liter. Ludovici R. ad Civitates Regias ap. *Pray* l. c.
b) Liter. Ludovici ad Sigismund. R. de 7. Augusti 1520. mitgetheilt von *Engel* in Schedius Zeitschrift. Bd. III. S. 291.

Schon seit vierzehn Tagen sässe er in Presburg und erst gestern hätte er von Böhmens Ständen unbefriedigende Antwort erhalten auf seinen Befehl, dem zu Folge sie, zu vorläufiger Beylegung ihrer innern Zwistigkeiten Bevollmächtigte nach Presburg senden sollten, indem er es weder für rathsam, noch seiner würdig hielte, vor völlig hergestellter Ruhe im Lande sich und die Seinigen ihnen anzuvertrauen. Ohne sich über irgend Etwas bestimmt zu erklären, droheten sie, im Falle er sich nicht zu Bartholomäi Tage bey ihnen einfände, zusammen zu treten und gegen Ungarn als nicht sehr angenehme Gäste vorzurücken. Darauf hätte er ihnen einen Tag auf Bartholomäifest in ihrem Lande anbefohlen, wozu er auch seine Gewaltbothen senden würde, durch deren Vermittelung sie entweder selbst Frieden und Eintracht im Lande herstellen, oder zur Sendung bevollmächtigter Landbothen nach Ungarn sich bequemen sollten; denn anständig, wie es der königlichen Würde geziemt, müsste er bey ihnen einziehen können, auch wissen, wovon er dort leben und Hof halten könnte, da alle Güter und Einkünfte der Kammer daselbst verpfändet wären. Auf dem verordneten Tage konnten Ludwigs Bothschafter nicht verhindern eines neuen Reichsgesetzes Aufstellung, *4. October.* wodurch die Stände, in der verkehrten Sinnesrichtung fast aller Völker dieser Zeit befangen, auch Böhmen in ein Wahlreich verwandeln, und oligarchische Erschütterungen oder aristokratische Zerrüttungen bey sich verewigen wollten [a]); doch die Hindernisse,

a) Goldast Comment. de Regn. Bohem. Jur. T. II. p. 327.

welche dem Könige die Pragerfahrt um diese Zeit verbothen, mussten sie für vollgültig anerkennen.

21. Septbr. Auf einer Wahlfahrt nach Adrianopel zu den Gräbern seiner Vorfahren, am Tage Matthäi[a]) starb Selim zu Ciurlu gerade dort, wo er als Empörer vor neun Jahren von seinem Vater war geschlagen worden. In den Geschichten seines Volkes wird er als der grösste Eroberer seiner Zeit, als scharfsinniger, viel umfassender Geist, als ungemein staatskluger Herrscher gepriesen; übermässige Kraftfülle von willkürlicher Gewalt unterstützt, war die Quelle der Grausamkeiten, womit er nicht selten den Ruhm seiner Thaten befleckt hatte. Der Erbe seiner Herrschaft war sein einziger Sohn Solejman, ein schrecklicher Nahme in den Jahrbüchern der Ungern, weil sie in überschwänglicher Freude über Selim's Tod vergessen, oder überhaupt nicht mehr verstanden hatten, seines grösseren Nachfolgers gediegenen Geistesgehalt zu rechter Zeit zu

November. würdigen. Zu Anfang des Wintermondes kam sein Bothschafter Bergham mit dem öffentlichen Auftrage, die Thronbesteigung des neuen Grossherrn und dessen Bereitwilligkeit zu redlicher Beobachtung des Waffenstillstandes zu melden; im Geheim aber sollte er erforschen, wie der König gegen die Osmanen gesinnt wäre, welche Waffenhülfe er von auswärtigen Fürsten zu hoffen hätte, in welchem Zustande sich die Gränzfestungen und die Kriegsanstalten der Ungern befänden; ob Eintracht zwi-

a) Leunclav. hist. Musulman. p. 753.

schen dem König und den Ständen herrsche, und welcher Erfolg nach Abfluss des Waffenstillstandes von einem Angriffskriege sich wahrscheinlich erwarten liesse. Anstatt den gefährlichen Kundschafter mit bestimmter Entscheidung, wie sie des Reiches bedrängte Lage von selbst darboth, so schnell als möglich aus dem Lande zu schaffen, hielt man ihn mit nichtssagenden Antworten und Ausflüchten zurück, man bemäntelte seine Unentschlossenheit, Folge trauriger Verblendung, mit dem armseligen Vorgeben, an Solejman's Gesandten zu vergelten, was Selim vor zwey Jahren an dem Ungrischen Bothschafter Barnabas Belay, ihn mit sich in Syrien und Ägypten herumziehend, gethan hatte. Unterdessen wurden Propst Stephanus Brodericsh, bald nach ihm Stephan von Werböcz, um den unruhigen und unternehmenden Mann von Johann Zápolya zu entfernen, nach Rom, andere Eilbothen nach Pohlen abgeordnet, um die päpstliche Kammer um Hülfsgelder, den weisen König Sigmund um klugen Rath anzusprechen. Dieser schlug unverzügliche Bestätigung, wo möglich sogar Verlängerung und Befestigung der Waffenruhe vor, da er so eben dasselbe gethan hätte, und ohne Treulosigkeit zu begehen den Ungern keinen Beystand leisten könnte. Von Rom wurde Geld gehofft; bis zur Ankunft desselben wollte man dem türkischen Bothschafter die Entscheidung vorenthalten: er musste mitziehen nach Erlau und zusehen, oder erfahren, wie der König der Ungern ungehindert von seinem Staatsrathe handelte.

Montag nach Egidi war Cardinal Hippo- 3. Septbr

lytus von Este, Bischof von Erlau gestorben; die beträchtlichen Einkünfte des Bisthumes wurden bis zur Wiederbesetzung zum Vortheile der königlichen Kammer eingezogen. Jetzt sollte der Verwalter des Bisthums dieselben abführen und Rechnung ablegen, da fehlten nicht weniger als vierzigtausend Goldgulden. Zum Glücke besass der treulose Beamte einen zahmen Falken, und einen Vogelsteller, beyde in allerley lustigen Kunststücken gewandt; mit zudringlicher Heftigkeit verlangte der König den Vogel und den Mann; der Verwalter bezeigt sich ungefällig, der König fordert ungestüm, der Verwalter beharret auf der Weigerung. Ludwig will den Falken und dessen Meister für jeden Preis; der Beamte benutzt den Augenblick, verlangt nichts, als die Entbindungsschrift über vierzigtausend Goldgulden, der König gibt sie ihm mit Siegel und Unterschrift, der Falk und Vogelsteller sind sein[a]). Diess geschah in Ungarn im dreyssigsten Jahre nach des grossen Königs Matthias Tode, im sechsten vor Ungarns unglücklichstem Tage bey Mohácsh. Tausende hörten es, und sprachen oder dachten:

„Wenn der erzürnte Gott die Völker zur Strafe zieht,
„Benimmt er ihnen zuvor den rechten Sinn,
„Damit sie blind in ihr Verderben stürzen[b]).“

Bischof zu Erlau wurde nach zwei Jahren der Wáczner Ladislaw Szalkány; zu Wáczen

a) Dubravius (des Königs Geheimschreiber und Augenzeuge) Lib. XXXIII. p. 309.
b) „*Iratus ad poenam si quos Deus trahit,*
„*Auferre mentem prius solet iis,*
„*Suas ut in clades velut caeci ruant.*“

der Sirmier Joannes Országh von Guth, in Sirmien Ladislaus Macedoniay Archidiaconus von Baranya, und Domherr von Fünfkirchen. Das Coloczer Erzbisthum, in den ersten Tagen des Herbstmondes durch Frangepani's Tod[a]) erlediget, blieb durch drey Jahre unbesetzt.

Nachdem Kaiser Carl der V. seinem Bruder Ferdinand Österreich, Steyermark, Tyrol, Crain und Kärnthen erb- und eigenthümlich abgetreten hatte, wurden die von höherer Macht zu schweren Leiden und heilender Rettung ausersehenen Königinnen Anna und Maria mit ihrem gesammten Hofstaate nach Inspruck geführt. Dinstag nach 11. Decbr.
Mariä Empfängniss vollzog Anna daselbst ihre Vermählung mit Ferdinand durch dessen Hofmarschall und Anwalt Wilhelm von Rogendorf, Freyherrn von Mollenburg. Die Trauung verrichtete Leonardus Prämonstratenser Abt von Wiltau in Anwesenheit der Ungrischen Bothschafter Ambros Sárkány von Akosháza, Freyherrn auf Onod, Szalader Obergespans, und des Presburger Propstes Hieronymus Balbi; sie waren auch Zeugen des am Abende gefeyerten ceremoniellen Beylagers, und bestätigten den an diesem Tage gefassten Beschluss, Kraft dessen nach Quasi- J. C. 1521.
modogeniti des nächsten Jahres die Königin- 26. May.
nen Anna dem Erzherzoge, Maria dem Könige zur Feyer des wirklichen Beylagers überliefert werden sollten[b]). Diess geschah zu

a) Katona Hist. Eccles. Colocens. P. I. p. 512 seqq. b) Die Urkunden hierüber von dem apostolischen und kaiserlichen Notarius, Joannes Croner aus Siebenbürgen, ausgefertigt, stehen bey Pray Annal. P. V. p. 38 sqq.

Linz am Sonntage Trinitatis von Ferdinand mit Gottes Segen. Maria wurde zwar im Brachmonathe von Ludwig zu Ofen empfangen; aber das Beylager verschob er bis nach ihrer Krönung: seine Hoffnung auf Nachkommenschaft mochte schwach stehen, denn er war in seinem funfzehnten Jahre schon überreif, im achtzehnten am ganzen Haupte Greis, nur an Geist und Willen noch Kind.

Inzwischen wurden von dem Bassa Mustapha die Festungen Szokol, Strebernik, Tessan durch die Schuld ihres Befehlshabers Thomas Mathusnay weggenommen und Jaicza angegriffen. Hier war Peter Keglevicsh, wackerer, erfinderischer Kriegsmann, Befehlshaber. Der Feind stand vor der untern Stadt im Thale. Hinter dasselbe sandte Keglevicsh in der Nacht einen schwer bewaffneten Reitertrupp mit dem Befehl, auf den ersten Kanonenschuss von der Festung, aus ihrem Hinterhalte hervor zu sprengen und die Osmanen im Rücken anzufallen. Mit Tages Anbruch entliess er eine Anzahl geschmückter Frauen und Mädchen aus der Stadt; unter fröhlichen Gesängen wanden sie sich ihrer Anweisung gemäss, in reitzenden Tänzen längs dem Ufer der Bliva hinauf; lüstern eilten ihnen die Osmanen nach zum Raube; diesen Augenblick erscholl der Kanonenschuss, Keglevicsh fiel mit der gesammten Besatzung aus, die Reiterey brach aus dem Hinterhalte hervor, die überraschten, erschreckten, entmuthigten Feinde wurden von vorn und im Rücken zugleich angegriffen, geschlagen, niedergemacht, und nur Wenige entkamen dem schrecklichen Gemetzel, um den

Ihrigen von der blutigen, tödtlichen Morgenstunde an der Bliva zu erzählen[a]).

Fast zu gleicher Zeit mit dieses Sieges Bothschaft traf Stephan von Werböcz in Ofen ein, mit tröstenden Verheissungen von dem Papste. Bald darauf kam der Cardinal Thomas de Vio mit ansehnlichen Geldsummen, begleitet von Thomas Nádasdy, welcher in Italien seine Studien vollendet, und auf der Reise dem Legaten als Dolmetscher gedient hatte. Unter so günstigen Umständen wollte der Staatsrath sich noch der Gesinnungen und des Beystandes der Deutschen Fürsten versichern, dann erst Solejman's Bothschafter mit stolzer Zuversicht abfertigen. Kaiser Carl hatte seinen ersten Reichstag auf das Fest der drey Könige nach Worms ausgeschrieben; er dauerte bis zum Sonntage Trinitatis. Der Kaiser, sechs Churfürsten, der päpstliche Legat Hieronymus Aleander, viele geistliche und weltliche Fürsten waren persönlich anwesend; zur Vertretung des Königs von Böhmen der Presburger Propst Hieronymus Balbi und der Böhmische Kanzler Ladislaw von Sternberg gesandt. Mittwoch nach dem Osterfeste stellte ersterer der 3. *April.*
Osmanen weit ausgebreitete Herrschaft und Tyranney; der Ungrischen Völker seit hundert vierzig Jahren unablässig geführten Kampf wider dieselbe; der übrigen christlichen Fürsten schimpfliche Gleichgültigkeit dabey, die verderblichen Folgen ihrer Zwietracht, des furchtbaren Solejman's neue Rüstungen, Ungarns äusserste Noth, Europas nahe Gefahr in

a) Isthuanffy Lib. VI. p. 55.

erschütternder Rede den versammelten Reichsständen vor[a]). Man bewunderte des Mannes schöne Beredtsamkeit, man meinte sogar, dass von Kaisers und Reichs wegen etwas geschehen müsste, man schickte sich an mit deutschlangsamer Bedächtlichkeit die Sache in Überlegung zu nehmen: doch alle diese Wirkungen der Balbischen Pracht-, Schreck- und Strafrede
16. *April.* hatten ein Ende, als dreyzehn Tage darauf der Augustiner Mönch Martin Luther, von dem Welt regierenden Geiste als Werkzeug gebraucht, von lebendiger Überzeugung beseelt, auf die Macht des Glaubens gestützt, in der Reichsversammlung erschien, tiefe Religiosität mit sectirendem Hochmuthe im Kampfe, ergreifend in sich zeigte, und eben dadurch in kirchlicher und politischer Ordnung der Dinge neue Geburt, freylich nur den Scharfsinnigern verständlich, ankündigte; da musste selbst der Presburger Pròpst die Obergewalt des Gemüthes über die Macht der Worte anerkennen, und ohne tröstenden Bescheid heimkehren. Dennoch wagte man es dem Gesandten des Grossherrn Antwort und Entlassung zu verweigern; selbst des Graner Cardinals, Tho-
11. *Junius.* mas Bákácsh, am Feste Barnabä erfolgter Tod[b]), und des erledigten Erzbisthumes Wiederbesetzung mit Georgius Szathmáry, wurde zum Vorwande genommen, den ungeduldigen Bothschafter zurückzuhalten.

Darüber gerieth Solejman in Zorn, brach mit asiatischer Mannschaft aus Constantinopel

a) Balbi Oratio ad Caesar. et Imp. Proceres pro impetrandis suppetiis contra Turcas, habita Wormatii. *inter Opera Tom. I. p.* 547 — 561. *b*) Continuat. Fleury Histoire Ecclés. Liv. CXXVII. n. 71.

auf und stand an Petri und Pauli Tage im 29. Junius.
Lager bey Adrianopel mit drey mahl hundert tausend Mann; von dort aus verbreitete sich schnell das Gerücht nach Ofen, er habe beschlossen seines Vaters Gelübde zu erfüllen. Selim hatte vor Kairo bey dem Propheten geschworen, würde ihm Sieg bescheret, so wolle er der Anbethung des einzigen, nie erzeugten, und nie erzeugenden Gottes drey Moscheen, eine im Osten zu Jerusalem, die andere im Norden zu Ofen, die dritte im Westen zu Rom erbauen: diess auszuführen sey Solejman gerüstet. Zweymahl hunderttausend behielt er unter seiner Anführung, mit achtzigtausend sandte er den Mohamed-Beg gegen die Walachey, mit zwanzigtausend den Achmet-Beg gegen Szabátsh; seine Hauptabsicht auf Belgrad war nicht zu verkennen [a]). Oberbefehlshaber daselbst war Franz von Hedervára, hochmüthiger, reicher Magnat, schlechter Kriegsmann. Als Hauptleute dienten unter ihm Michael Moré, ein Verräther, Blasius Olahy und Johann Bóth von Bajna, beherzte Männer. Diese berichteten dem Könige noch zu rechter Zeit, dass die untere Stadt und die obere Burg mit Mund- und Kriegsvorrath schlecht versorgt sey, auch, was das Schlimmste war, seit Johann Zápolya's Niederlage bey Sarno und schimpflicher Flucht, alles schwere Geschütz mangle. Da wurde Andreas Báthory an Hedervàry's Stelle von Ludwig zum Befehlshaber von Belgrad

a) Liter. Ludovici Reg. ad Papam, et ad Emmanuel. Reg. Lusitan. de 29. Junii 1521. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 142 — 149.

ernannt und mit einiger Mannschaft dahin abgeordnet; aber unter dem Vorwande unzulänglicher Lebensmittel für verstärkte Besatzung von Hedervàry zurückgewiesen. Doch Johann Bóth liess nicht ab, den König, den Staatsrath, die als kluge und grosssinnige Frau bereits bekannte Königinn Maria, um Geld, um Kanonen, um Kugeln und Pulver anzuflehen. Geld wurde ohne Verzug gesandt; aber die Befrachtung einer Anzahl Schiffe mit schwerem Geschütze, Kugeln, Pulver und Waffen dem getauften Juden Emerich Szerentsés, am Hoflager und bey Magnaten viel creditirendem, darum auch viel vermögendem Manne, übertragen; dieser berechnete nur seinen Gewinn, nicht die Zeit, nicht die Gefahr; die Schiffe wurden nicht flott, Belgrad blieb hülflos verlassen, und als die Gefahr näher kam, ergriff auch Franz von Hedervára die Flucht[a]); um so weniger durfte Szábátsh jetzt auf Beystand rechnen.

Achmet hoffte diesen wichtigen Platz im ersten Anlaufe zu erstürmen. Die Besatzung war nicht über siebenhundert Mann stark; aber ihr Hauptmann der tapfere Piliser, Simon Logady begeisterte sie mit dem Muthe eines zahlreichen Heeres; sie schwor bis auf den letzten Mann um Sieg oder Tod zu kämpfen und alle Stürme wurden abgeschlagen. Achmet unternahm die Belagerung und setzte sie mit äusserster Anstrengung und vielem Verluste fort, bis die zerstörten Mauern seinem Volke das Eindringen gestatteten. Da schon Alles verzweifelt war, hätte es dem edeln Si-

a) Isthuanffy Lib. VII. p. 58.

mon Logady und seiner Mannschaft noch frey gestanden, den Platz zu verlassen und auf der Sawe sich einzuschiffen; es mangelte nicht an Kähnen, und der Feind konnte die Flucht nicht hindern; aber eingedenk ihres Eides, der Ehre und des Ruhmes ihrer Väter, entfernte sich nicht Ein Mann. In dicht geschlossenen Reihen, schlagfertig, standen sie auf dem Markte, als Achmet in die Festung zog und durch Niederlegung der Waffen Ergebung zur Gefangenschaft forderte. Sie antworteten mit dem entschlossensten Angriffe, es musste geschlagen werden, Simon Logady blieb mit seinem ganzen Haufen todt auf dem Platze, und Achmet verlor in diesem wüthenden Kampfe gerade die Tapfersten seiner Heerschar. Die siebenhundert Ungrischen Männer von Szábátsh waren nicht die letzten Helden unsers Vaterlandes, wir werden noch von mehrern tausend Siegenden und Fallenden zu erzählen haben; allein wenn der Reiche selbstverschuldetes Schicksal der Wagschale des Verhängnisses einmahl abgewogen ist, kann sie Nichts mehr retten, und ihre Helden werden nur bewirken, dass sie mit Ehren, selbst in ihrem Falle noch ehrwürdig, untergehen.

Nachdem die Bothschaft von dem Verluste der Festung Szábátsh[a]) und von Solejman's Eilmärschen gegen Semendria in Ofen angekommen war, wurden der Gesandte Berham und sein Gefolge nach Dotis geführt, daselbst heimlich getödtet, die Leichname in

a) Ihre Unterhaltung hatte jährlich nur 4050 Ducaten gekostet. Kovachich Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 516.

den grossen Teich an der Ostseite der Schlossmauern versenkt[a]). Der König, von Maria angetrieben, liess allgemeines Aufgeboth ergehen und rechnete wenigstens auf sechzigtausend Mann, welchen er zum Sammelplatz Tolna bestimmte. Dort wollte er sich mit ihnen vereinigen, und Belgrad, welches bereits seit
2. Julius. Mariä Heimsuchung belagert wurde, zu Hülfe eilen. Trotz der wiederhohlten Verordnungen der Landtage, dem Aufgebothe des Königs, den Drohungen der Gefahr, blieben die meisten Magnaten und Landherren zu Hause, die wenigsten sandten Kriegsvolk, nur mit einigen tausend Mann Reiterey konnte der Palatin Stephan Báthory gegen Szentha hinabziehen, von dem, was sich bey Tolna gesammelt hatte, Ludwig einige tausend der belagerten Stadt zu Hülfe senden. Der Erzherzog Ferdinand versprach dreytausend Mann Fussvolk, der König von Pohlen sechstausend Mann Reiterey; aber beyder Hülfsvölker und der Propst Joannes Statileo, jetzt erst an den Veneter Senat um Hülfsgelder gesandt, und mit dreyssigtausend Ducaten entlassen, kamen zu spät. Montag
29. Julius. vor Petri Kettenfeyer war auch Semlin schon in Feindes Hand; Szalankemen überfallen doch nicht genommen; Zewrin von Mohammed-Beg eingeschlossen; die Pécsher Burg im Temeser Gebiethe zwey Mahl vergeblich belagert; Sirmien von Ali-Beg verwüstet, dieser von Stephan Báthory zwar geschlagen und in die Flucht gejagt, aber mit verstärkter Macht wieder gekommen; Belgrad seit

a) Isthuanffy Lib. VII. p. 58.

acht und zwanzig Tagen beschossen; und der König stand an eben diesem Montage mit einigen wenigen Magnaten und Landherren noch bey Tettény, zwey Meilen unter Ofen, der aufgebothenen Vertheidiger ihres eigenen Herdes ängstlich harrend. Vergeblich hatte er auch den Siebenbürger Woiwoden aufgefordert, aufzubrechen und bey Szentha sich mit dem Palatin zu vereinigen, die Feindschaft zwischen ihm und Báthory war unversöhnlich; er mochte keine Lorbern mehr mit diesem theilen. Die Böhmischen Stände achteten keiner Mahnung des Königs um Hülfe; Ritter und Freye zogen, trotz seinem Verbothe, dem Könige von Frankreich Franz wider Kaiser Carl zu, weil er höhern Sold bezahlte, als Ludwig biethen konnte[a]). Williger bezeigten sich die treuen, nur in der Leistung langsamen Schlesier. Von dem Fürstentage an, 28. Julius.
welchen Herzog Friedrich von Liegnitz und Casimir von Brandenburg, als oberste Landeshauptmanne, am Sonntage nach Jakobi zu Grotkau gehalten hatten, bis Kreuz Erhöhung, 14. Septbr.
da schon Alles verloren war, hatten Fürsten und Städte erst einige hundert, Breslau allein hundert Reiter und acht und neunzig Fussknechte zusammen getrieben, womit Herzog Casimir und Herr Carl von Schomberg den vergeblichen Zug nach Ungarn unternahmen[b]).

Am dreyssigsten Tage der Belagerung hatte Solejman durch glückliche Ausfälle

a) Liter. Ludovici ad Sigismund. Reg. de 29. Julii 1521. mitgeth. von *Engel* in *Schedius* Zeitschr. Bd. III. S. 292. *b*) Dok. Geschichte von *Breslau Bd. III. Thl. II. S.* 926 *ff.*

der Besatzung schon manchen Verlust erlitten; aber noch wenig Hoffnung, die Stadt zu bezwingen. Zu ihrer und Szábátshes stärkerer Befestigung hatte der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst in letztwilliger Verfügung zehntausend Ducaten angewiesen; das Vermächtniss war von Johann Gyulay, Vollzieher des Testamentes, redlich ausgezahlt und zweckmässig angewandt worden. Belgrad's Mauern waren seit der Zeit unzerstörbar, wie den Gross-Sultan bisher das Unvermögen seines Geschützes, und jetzt auch zwey Rascier, Überläufer aus der Stadt, belehrten. Auf ihren Vorschlag liess er die grössten Kanonen auf die Insel, welche die Sawe bey ihrem Einfluss in die Donau bildet, hinüberführen, und Belgrad von der Semliner Seite, wo man der Mauern Verstärkung des Stromes wegen für unnöthig erachtet hatte, mit erwünschtem Erfolge beschiessen. Jenen Stadttheil bewohnten grössten Theils Rascier, dem nicht unirten Griechischen Kirchenwesen eifrig zugethan, den unduldsamen Ungern abhold. Sobald diess Volk unter Gewalt des feindlichen Geschützes die Mauern stürzen sah, zündete es die Stadt von mehrern Seiten an, und flüchtete sich gegen die Burg hinauf. Blasius Olahy und Joannes Bóth wollten den Rasciern den Einlass verweigern, doch unter dem Vorwande an Vertheidigern zu gewinnen, setzte der Verräther Michael Moré ihre Aufnahme durch. Ohne Widerstand drangen nun die Feinde von der westlichen Seite in die Stadt, öffneten ihren Waffengefährten die übrigen Thore, löschten die Feuersbrunst und begannen von drey Seiten die Belagerung der Burg.

Nach zehn Tagen fruchtloser Anstrengung liess Solejman Minen graben, ohne dass die Besatzung aus vierhundert Ungern bestehend, im Mangel an Werkzeugen und bey dürftigem Vorrath an Pulver es hindern oder entgegen arbeiten konnte. Am heftigsten wurde dem ungemein festen Hirse-Thurme zugesetzt, Jakob Utissenitz, Bruder des merkwürdigen Georgius Martinuzi, vertheidigten ihn mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, bis ihn die Flintenkugel eines Janitscharen tödtete. Gleich darauf wurde ein Theil des Thurmes durch die angezündete Mine gesprengt, doch durch den Sturz der Trümmern einwärts dem Feinde das Eindringen erschwert. Die Rascier erleichterten ihm die Arbeit; einige Pfeile aus der Burg woran Zettel geheftet waren, bothen gegen Sicherheit des Lebens und freyen Abzug Übergabe des Platzes an. Erst am sechs und funfzigsten Tage der Belagerung, Montag nach Bartholomäi, als Solejman's 26. *August.* Herolde Bewilligung dessen, was angeblicher Weise die Besatzung verlangt hatte, von den Stadtthürmen und aufgeworfenen Wällen verkündigten, wurde den wackern Hauptleuten Olahy und Bóth der Rascier Treulosigkeit offenbar. Sie und ihre vierhundert Ungern vernahmen den Antrag mit Abscheu, beschworen die Verräther zu ausdauernder Treue, bestürmten sie mit Bitten, mit Gründen der Pflicht und Ehre, überhäuften sie mit den bittersten Vorwürfen; Alles fruchtlos: der Ober-Befehlshaber Michael Moré von Chula, schon früher mit Solejman einverstanden, unterstützte die an Zahl den Ungern weit überlegnen Rascier. Mit sicherm Geleitsbriefe ver-

sehen, ging er aus der Burg, schloss mit des Gross-Sultans vornehmsten Feldherren Pyrri und Achmet die Unterhandlung ab, und brachte die Sicherheitsurkunde für Leben, Eigenthum und freyen Abzug zurück. Donners-
29. *August.* tag Abend, am Feste Joannis Enthauptung, zog die Besatzung zwischen den Reihen der Janitscharen aus der Burg, Blasius Olahy, Johann Bóth von Bajna und sämmtliche Ungern wurden, gegen Treue und Glauben, auf der Stelle niedergemetzelt, die Häupter der Vornehmsten auf Stangen vor Pyrri's Zelt aufgesteckt; mehrere Rascier, für Ungern gehalten, traf ein gleiches Loos. Die Verräther, welchen freye Fortsetzung ihres Handelgewerbes zu Belgrad zugesichert war, wurden nach Constantinopel verwiesen, in der eroberten Stadt nur abgelebten Greisen fernerer Aufenthalt bewilligt [a]).

Von nun an blieb Belgrad durch hundert sieben und sechzig Jahre ununterbrochen unter der Osmanen Herrschaft. Frohlockend über das Glück dieser Eroberung, nach welchem zwey seiner grossen Vorfahren, Murath und Mohammed vergeblich gestrebt hatten, bereitete sich Solejman zum Rückzuge, befahl die eiligste Wiederherstellung der beschädigten Werke von Szábátsh und Belgrad, setzte den Bali-Beg darüber zum Statthalter, übergab ihm zur Behauptung der eroberten Plätze vierzigtausend Mann, und führte

a) Isthuanffy Lib. VII. p. 59 sqq. Tubero Commentar. suor. tempor. Lib. XI. §. VII. Die Unterhaltung Belgrads hatte jährlich 23,048 Ducaten gekostet. Kovachich Supplem. ad V. C. T. II. p. 313.

seine Hauptmacht nach Constantinopel zurück. Stephan Báthóry hatte an dem Tage, da Belgrad fiel, nur sechs Meilen davon bey Tittul gestanden, zu schwach an Streitkräften, um einen Versuch des Entsatzes zu wagen; er meldete der erste durch Ambros Sárkány den unwiederbringlichen Verlust dem Könige [a]). Es war bedeutend, dass Ludwig auf seinem ersten Feldzuge, von seinen Völkern verlassen, gerade am Joannis Enthauptungsfeste im Mohácsher Bezirke Lager hielt [b]); eben dieser Tag und derselbe Standpunct war nach fünf Jahren sein letzter. Aus dem Mohácsher Lager vertheilte er sein und des Palatins Kriegsvolk nach Peterwardein und Ujlak; ernannte ihn und den Siebenbürger Woiwoden mit gleicher Gewalt, doch unabhängig von einander, zu General-Capitánen für den künftigen Feldzug und schrieb auf den Sonntag vor Dionysii 6. *October.* eine besondere Versammlung der Magnaten und des Adels nach Ujlak aus, um die Gefahren des Reiches zu erwägen und über die Mittel zur Wiedereroberung des Verlornen, oder wenigstens zu stärkerer Befestigung Szalankemens, Peterwardeins und Tittuls zu berathschlagen. Kränklichkeit halber konnte Ludwig selbst auf dem Tage nicht erscheinen; er liess sich durch Verordnete vertreten und zog nach Fünfkirchen [c]).

Wahrscheinlich hatte die Ujlaker Versamm-

a) *Dokument. Gesch. v. Breslau.* a. a. O. S. 936. b) Liter. Ludovici ad Sigism. Reg. de 1. Octobr. 1521. mitgeth. v. *Engel* in *Schedius* Zeitschr. Bd. III. S. 295. c) Liter. Ludovici ad Sigismund. R. ex Castris ad Oppid. Mohácsh de 1. Octobr. 1521. mitgeth. v. *Engel* a. a. O.

lung seinen oder des Staatsrathes Erwartungen schlecht entsprochen, weil sogleich ein Land-
19. Novbr. tag auf das Fest der heiligen Elisabeth nach Ofen ausgeschrieben wurde, wo die Stände im Beschliessen und Verordnen es wieder recht ernstlich meinten. Sogar Bauern, Einlieger und Jedermann im ganzen Reiche, wess Standes er seyn mochte, welcher eigene Nahrung trieb und eigenen Herd besass, wurden zur Abgabe eines Ducatens; ausser diesem sämmtliche Handwerker noch für jeden ihrer Läden und jede Werkstätte, die Müller für jedes Mühlrad, die Fischer für jedes grosse Netz zu Einem Ducaten; Kaufleute, Apotheker, Tuchhändler, Mäkler, Krämer, Wechsler, in gemauerten Städten wohnend, zu dem zwanzigsten Theile des Werthes ihrer Waaren; auf dem Lande lebende und herumziehende Handelsleute für jedes Wagenpferd zu funfzig Silberpfennigen; Landpfarrer, Kapläne, gemeine Priester weder Jobbagyen noch Viehstand besitzend, zum zehnten Theile ihrer baren Einkünfte und ihres goldenen oder silbernen Hausgeräthes; sämmtliche Juden im Reiche, männlich und weiblich, Knaben und Mädchen, Kopf für Kopf, mit Übertragung der Ärmern von den Reichern, zu Einem Ducaten angehalten. Jedes ganze Fass Wein, eigenen Zuwachses, oder gekauft, wurde mit funfzig; mittelmässige, jedes mit fünf und zwanzig; gewöhnliche Presburger Fässer (*draylyngh*) mit fünf und siebzig Silberpfennigen; grössere (*Fwadar*) mit Einem Ducaten; jedes ganze Fass Bier mit zehn, jedes mittelmässige mit fünf; Ochsen, Kühe, Acker-, Wagen- oder Weidepferde das Stück mit fünf; Schafe, Zie-

gen, Schweine und Bienenkörbe jedes Stück mit zwey Silberpfennigen besteuert[a]).

Wäre nur diese einzige Verordnung pünctlich vollzogen, die Abgabe willig bezahlt, das eingesammelte Geld an den Schatzmeister Bischof Paulus Warday, nicht an den Kammerzahlmeister, getauften Juden und Gauner, Emerich Szerentsés, redlich abgeliefert worden, so hätte der König wenigstens über fünf Millionen, eine Summe, welche weder ihm noch seinem Vater jemahls zu Gebothe stand, verfügen können. Der Dreyssigste für Ochsen, Kühe und Stuten im Handel während des Krieges sollte von zwanzig auf funfzig Silberlinge für das Stück erhöhet werden, Hengste auszuführen bey Strafe ihres Verlustes verbothen bleiben. Bey den Verfügungen über Auslösung und Verwaltung der königlichen Güter wurde bemerkt, dass bloss durch bessere Einrichtung der Ofener und Kremnitzer Münz- und der Siebenbürger Salz-Kammern ein jährlicher Ertrag von drey mahl hunderttausend Ducaten dem Könige zufliessen konnte.

Belgrads Verlust muss die Stände wirklich tief gerührt haben, denn am Ende erkannten sie sogar für nothwendig, und beschlossen einmüthig, dass bey allgemeinem Drange der Gefahr zur Abwendung derselben auch allgemein beygetragen werden müsste. Es sollten daher sämmtliche Prälaten, höhere Pfründner,

a) Ludovici II. Reg. Decret. IV. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 513. Art. I. bis X. Dass der Landtag in diesem Jahre am 19 November, nicht wie in Corpore Juris Hungar. angegeben wird, im J. 1522 gehalten worden sey, beweiset Kovachich in Suppl. ad Vest. Comitior. T. II. p. 499 sqq.

Barone, Landherren und Grundsassen, ungeachtet ihrer Steuerfreyheit für diess Eine Mahl zu dem bevorstehenden Kriege von ihren Einkünften an barem Gelde, von ihren Gefällen, Fischereien, Bergwerken, Eichelwäldern, Wein-Ernte und Wein-Neunteln gerade zu die Hälfte, von ihren Schafherden und Viehstande die Steuer gleich den Bauern; Edelleute, welche weder Bergwerke, grosse Fischereyen, Eichelwälder besässen, noch von ihren Jobbagyen bare Geldeinnahmen bezögen, sollte den Werth der Dienste, welche die Jobbagyen der Acker- und Wiesenwirthschaft jährlich ihnen leisteten, gewissenhaft zu Gelde berechnen und davon die Hälfte; Edelleute ohne Grundbesitz für ihre Person Einen Ducaten beytragen. Da die Prälaten ihrer Zehenten wegen Banderien unterhalten müssten, so sollten sie von den Zehenten selbst keine weitere Abgabe leisten; aber andere, von der Banderien-Pflicht befreyete Kirchenpfründner von ihren Zehenten die Hälfte abgeben. Und damit keine Quelle irgend eines Ertrages unbenutzt bliebe, sollte der König auch die Testamente der hohen Prälaten, Thomas Bákácsh von Gran, Gregorius Frangepani von Colocza, Sigismundus von Fünfkirchen, Lucas von Agram, Franciscus Bákácsh von Raab, Dominicus und Sigismundus Thurzo von Grosswardein, Nicolaus Csáky von Wätzen, untersuchen und von den Vollziehern derselben Rechenschaft fordern lassen; wahrscheinlich würden sich auch hieraus beträchtliche Einnahmen für ihn ergeben.

Wenn irgend ein Magnat, Landherr, Bürger oder Bauer etwas Steuerbares verhehlte

und es aufgefunden würde, so soll es von dem Steuersammler weggenommen, verkauft, von dem gelösten Gelde vor allem die Steuer entrichtet, das übrige dem Vice-Gespan, den Stuhlrichtern und dem Sammler zu Theil werden. Der König sollte dafür sorgen und bey den benachbarten Fürsten bewirken, dass Bauern und Insassen, welche, um der festgesetzten Besteuerung zu entgehen, etwa auswanderten, weder beschützt, noch geduldet, sondern unverzüglich zurück geliefert werden; ohne diese Vorsichtsmassregel, dürften Bauernhöfe an den Gränzen bald verlassen, Dörfer entvölkert stehen.

Diese ausserordentliche Besteuerung sollte nur für diess Eine Mahl Statt haben, der König darüber an sämmtliche Gespanschaften einen Versicherungsbrief ausfertigen. Der ganze Steuerertrag mit den übrigen Einkünften sollte in Gottes Nahmen dem Könige ungeschmählert zufliessen; er aber nach der Weise seiner Vorfahren, die königlichen Banderien davon bestreiten, Schiffe bauen lassen, die Gränzfestungen und ihre Befehlshaber mit hinlänglichem Kriegs- und Mundvorrath versehen.

Noth und Trübsal lehrt gemeine Leute bethen; Fürsten, Reichsstände und vornehme Herren werden dadurch zur Selbsterkenntniss aufgekläret, und wenn sie noch nicht ganz verderbt sind, auch zur Besserung angetrieben. Solejman's Schwert und drohendes Joch hatte Ungarns Stände wenigstens zur Selbsterkenntniss gebracht; denn aufrichtig bekannten sie sich selber ihre Furcht, dass auch diess Mahl ihre Verordnungen in Rauch aufgehen, unvollzogen bleiben, in

Nichts versinken dürften[a]); und nahmen daher zu dem, bey obwaltender Rechtschaffenheit überflüssigsten, bey schlechter Gesinnung unwirksamsten Mittel ihre Zuflucht: sie verpflichteten die Sammler und Einnehmer der Abgaben, die zwey zu erwählenden Generalschatzmeister, die zwey vom Könige zu ernennenden obersten Feldherren über treue Erfüllung der ihnen angewiesenen Pflichten zu Eiden, deren Abschwörung sie dem Könige urkundlich mit Siegel und Unterschrift bezeugen müssten. Ludwig selbst sollte sich bey seinem königlichen Worte, die Prälaten und Magnaten bey ihrem christlichen Glauben, Alle mit Siegel und Brief verpflichten, die Constitution dieses Landtages nach ihrem ganzen Inhalte zu vollziehen, und eben dazu die abwesenden Magnaten und Reichssassen anzuhalten. Wer jedoch sich erfrechete, dawider zu handeln, und diese Constitution im Ganzen oder in ihren Theilen zu verletzen, der sollte als Zerstörer der allgemeinen Wohlfahrt, als Feind des Ungrischen Gemeinwesens und der ganzen Christenheit, von dem Könige an Person und Vermögen streng bestraft, seine Güter ohne Schonung und Erbarmen für den Fiscus eingezogen, wider solche Verbrecher dem Könige von sämmtlichen Prälaten, Baronen, Landherren und Reichssassen kräftiger Beystand geleistet werden. Die Sammler und Einnehmer der Abgaben, so wie die zwey Generalschatzmeister wurden versehen mit Vorschriften, deren

a) *„Praesens etiam Constitutio in fumum convertetur, in „nihilum redigetur (quod Deus avertat), executionem non ha- „bebit.“* Ludov. II. Decret. IV. art. XXIII. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 531.

genaue Beobachtung alle Unterschleife, Winkelbegünstigungen, Ausfälle, Staatsbestehlung und Betrug abgewendet hätte.

Der König wurde von den Ständen, seit langer Zeit zum ersten Mahle mit erbaulicher Achtung und Ehrfurcht, für ihren Fürsten, Herrn, Beherrscher, obersten Heerführer und Vollzieher ihrer Verordnungen anerkannt[a]); weil er indessen über so Vieles König und Herr, nicht über Alles in Person wachen, schalten und walten könnte, so wurden die von ihm zu ernennenden obersten zwey Feldherren als seine Stellvertreter angewiesen, in seinem Nahmen die einheimischen und auswärtigen Kriegsvölker anzuwerben, und überhaupt alles, was sowohl die Vollziehung dieser Constitution, als der glückliche Erfolg des bevorstehenden Feldzuges forderte, zu verfügen. Die erforderlichen Heerscharen sollten von ihnen lediglich aus dem öffentlichen, durch die ausserordentliche Besteuerung aufgebrachten Schatze gemiethet, ausgerüstet, besoldet werden, mithin Magnaten, Landherren und Reichssassen, mit Ausnahme der Banderiepflichtigen und Gränzbefehlshaber, des persönlichen Waffendienstes vor der Hand entbunden bleiben. Darum müssten sich die zwey obersten Feldherren mit den Generalschatzmeistern in das genaueste Verhältniss setzen, diese die Zahl und die Rüstung der gemietheten Mannschaft persönlich in Augenschein nehmen, von ihrer Brauchbarkeit sich überzeugen und jenen im-

a) *„Certum est, regiam Majestatem solam esse Principem, „Regem, Ducem, Rectoremque et Capitaneum nostrum ac exe„cutorem omnium rerum, et constitutionum nostrarum.“* Ludov. II. Decret. IV. l. c.

mer einige Schatzbeamten mit gewisser Geldsumme für mögliche Eräugnisse und Vorfälle beyordnen. Diess Alles sollte in Frist von zwey Monathen, und zwar bestimmt bis zu nächster Petri Römischer Stuhlfeyer in Ausführung gebracht seyn, damit es durch längere Verzögerung ihrer Kraft und Wirkung nicht ermangle.

Am Schlusse verurtheilten die Stände diejenigen, welche für den letzten Feldzug Sold genommen, aber im Waffendienste nicht ausgeharret hatten, zur Rückzahlung des empfangenen Soldes und zur Bitte an den König um gnädige Wiederherstellung ihrer Ehre. Über die Güter der Landherren, welche dem letzten Aufgebothe des Königs, nicht achtend der dringenden Gefahr des Vaterlandes, keine Folge geleistet hatten; auch über die Schlösser, Dörfer, Güter und Besitzrechte, der Befehlshaber, durch deren Schuld; oder der benachbarten Herren, durch deren Hülfsverweigerung[a]) Belgrad und Szábáths verloren gingen, wurde Beschlag verhängt. Sie sollten unter sicherm Geleite vor Gericht gefordert, wenn sie ihre Unschuld nicht darthun könnten, ver-

a) Diess kann nur der Sinn der Verordnung seyn; denn Simon Logady sowohl, als Johann Both und Blasius Oláhy hatten ihre Pflichten gethan, starben als Helden auf ihrem Platze und blieben rein von der Schuld des Verlustes; aber Franz Hederváry und sein Unterhauptmann der junge Valentin Török sind aus Belgrad davon gelaufen, und die Herren in der Nachbarschaft von Szábátsh hatten den Simon Logady hülflos gelassen; sie konnten des Verlustes beschuldiget werden und waren straffällig. So lassen sich die Berichte der ältern Historiographen von der Niedermetzlung der 700 Ungern in Szábátsh und der vierhundert mit ihren Hauptleuten bey dem Abzuge aus Belgrad, mit der Strafverhängung dieses und des nächsten Landtages vereinigen.

urtheilt, ihre Besitzungen an andere verdiente Männer vergabet werden.

Nach Auflösung des Landtages wurden dessen Verordnungen an den Papst, an Kaiser Carl und an König Sigmund gesandt, zum Beweise, zu welchen Opfern die Ungern für ihre Rettung willig, wie bedürftig und würdig sie auch des auswärtigen Beystandes sich bezeigten. Die meisten Prälaten, Magnaten und Herren begleiteten den König sogleich nach Stuhlweissenburg. In ihrer Versammlung daselbst, Dinstag nach Mariä Empfängniss erklärte sich Ludwig für mündig, für reif zu unmittelbarer Führung der Herrschaft, und schwor den königlichen Krönungseid, wie ihn sein Vater Wladislaw vor dreyzehn Jahren für ihn geleistet hatte. Am folgenden Tage wurde seine sechzehnjährige Braut die bedachtsame und gemüthvolle Spanierinn Maria von dem Weszprimer Bischof Paulus Warday zur Königinn von Ungarn gesalbt und gekrönt. Das Beylager mit ihr feyerte Ludwig am achten Tage nach dem Feste der drey Könige[a]); und von nun an diente auch ihr schärferer Vernunftsinn in dieser schweren Zeit seiner Charakterschwäche oft zur Stütze.

10. *Decbr.*

J. C. 1522. 13. *Januar.*

Da nun die Stände Böhmens immer drohender auf des Königs Pragerfahrt drangen, so hielt endlich sein Staatsrath selbst für nothwendig, dass Ludwig sich ihnen willig und hold bezeigte; diess machte er, sey es auf

a) Liter. Ludovici ad Sigismund. Reg. de 27. Decembr. ad ann. 1521. bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reiches Thl. IV. Abthl. I. S. 200.

dem Landtage, oder auf dem besondern Convente, in Ofen, zur Mariä Lichtmesse bekannt. *2. Februar.* Eben daselbst vollzog er die Urkunde über die Morgengabe an die Königinn, wodurch ihr die den Ungrischen Königinnen von Alters her angewiesenen Städte, Schlösser und Herrschaften verschrieben wurden [a]). Dahin waren auch Franz Hedervár y und Valentin Török vorgeladen, zur Verantwortung über ihre feige, unzeitige, der Verrätherey verdächtige Flucht aus Belgrad; und weil sie sich nicht gestellt hatten, machte der König an *22. Februar.* Petri Antiochischer Stuhlfeyer das Urtheil ihrer Verbannung, als Landesverräther bekannt. Valentin Török erhielt in der Folge in Ansehung der Verdienste seines Vaters Emerich, seiner unerfahrenen Jugend, und des Markus Pemphlinger, Kammerherrn der Königinn, dessen Tochter er geehelicht hatte, Verzeihung, Ehre und seine Güter wieder; aber Hedervár y's Herrschaften und Besitzungen wurden unter den Ban Franz Batthyany und andere Herren vertheilt. Da zu hinlänglicher Besetzung sämmtlicher Gränzplätze noch immer Geld und Mannschaft fehlte, so billigten der Staatsrath und die Stände, dass der König seinen Schwestermann Erzherzog Ferdinand ersuchte, die Festungen Zengh, Clissa, Krupa, Lika, Jaicza und andere Plätze Croatiens mit Österreichern zu besetzen. Ferdinand that es gern, da er hiermit zugleich sein Istrien und Friaul vor feindlichen Überfällen beschirmte.

a) Die Urkunde bey Kollár in Auctario Diplom. ad *Velii Ursini* Histor. p. 317.

Belgrad's Fall unter der Osmanen Gewalt hatte auch im deutschen Reiche Besorgnisse erweckt, und man hielt für nöthig im Nahmen des Kaisers auf den Lenzmonath einen Reichstag nach Nürnberg auszuschreiben, allein die von Ungern aus dahin beorderten Gesandten bewirkten nichts weiter, als dass die dem Kaiser zum Römerzuge bewilligten vier und zwanzigtausend Mann, nach Beschaffenheit der Gefahr, entweder ganz, oder zum Theile, den Ungern zu Hülfe gesandt werden sollten[a]). Auf solche Verheissung war nicht zu bauen; gewissere Hülfe erwartete man aus Böhmen, durch des Königs Vermittelung.

Auf der Reise dahin war er Donnerstag *6. März.*
vor Invocabit zu Holics, Montag nach Oculi *17. März.*
zu Deutschbrod in Böhmen. An der Gränze empfingen ihn die Abgeordneten der Stände und forderten ihm sogleich daselbst den Krönungseid ab; er aber wies sie zurück mit der Erklärung, er sey ihr erblicher König und werde nirgend anderswo, als auf dem Prager Schlosse schwören. Diess that er Freytag vor *9. May.*
Jubilate; doch erst Dinstag nach Allerheiligen *4. Novbr.*
vollzog er den Majestätsbrief zu der ständischen Vorrechte Bestätigung. Zur Krönung der Königinn Maria war der Sonntag Exaudi *1. Junius.*
bestimmt; bey dem feyerlichen Zuge aus dem Schlosse geriethen die Bömischen Barone in heftigen Streit, wer von ihnen die Krone, den Zepter, den Reichsapfel, das Schwert zu tragen befugt sey. Ihr Wortwechsel machte den König unwillig; rasch setzte er sich selbst die Krone auf das Haupt, nahm in die Rechte den

a) *Neue Sammlung der Reichs-Absch. Thl. II. S. 243 ff.*

Zepter, in die Linke den Reichsapfel, hiess den Herzog Albrecht von Preussen, welchen Sigmund als seinen Stellvertreter gesandt hatte, das Schwert vortragen, die Königinn ihm folgen und der Zug ging vorwärts. Die Krönung verrichtete der Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo[a]).

Erst auf den Januar des nächsten Jahres berief er die Böhmischen und Mährischen Stände zum Reichstage nach Prag, bis dahin unterrichtete er sich von dem bisherigen Gang der Verwaltung im Ganzen, entschied im Einzelnen mancherley Streitigkeiten, und machte sich durch seinen Eifer für das Römische Kirchenwesen viele Feinde. Seine mässigern Rathgeber waren die kluge Königinn und der viel überschauende Herzog Albrecht; sein mehr vermögender Lenker Ladislaus Szálkán, ernannter Bischof von Erlau. Auf dessen Eingebung geschah, dass er Kraft herkömmlichen Rechtes
J. C. 1523. als neuer König Freytag vor Estomihi die
13. *Februar.* Landtafel aufhob, diese Regierungs- und Justiz-Behörde, das Kuttenberger Bergamt und alle übrigen wichtigen Ämter neu besetzte. Zum obersten Landeshauptmann über Böhmen und Mähren ernannte er den Münsterberger Herzog Carl, einen ihm treu ergebenen Fürsten, Abkömmling Georgs von Podjebrad, verständigen und beredten Mann; zum Reichskanzler Herrn Adam von Neuhaus, zu den übrigen Ämtern Männer von unbescholtenem Rufe, anerkannter Rechtschaffenheit und vor-
5. *April.* züglichem Ansehen[b]). Das Osterfest feyerte er zu Olmütz, von der Reise nach Schlesien

a) Dubravius Lib. XXXIII. *b*) Idem ibid.

hielt ihn der Landtag ab, welchen er noch von Prag aus auf das Fest der drey Könige nach Ofen ausgeschrieben; dann auf den Sonnabend vor Estomihi verschoben[a]), endlich auf Georgii festgesetzt hatte. Böhmen und Mähren verliess er, ohne viel bewirkt zu haben; seines Ungrischen Gefolges ausschweifender Luxus, beleidigender Hochmuth, ungebührliche Anmassungen, hatten Abneigung wider ihn erweckt und die Unzufriedenheit mit seinen Verfügungen verstärkt.

In dieser Zwischenzeit war in Ungarn viel Arges und wenig Erspriessliches geschehen. Ludwig war noch nicht bey Holics über die Gränzen gegangen, so entstand unter Zápolya's Einfluss schon eine Verschwörung wider die verordnete allgemeine Besteuerung[b]). Auf Stephan Báthóry's ernsthafte Vorkehrungen gab sie zwar einigen Schein ihrer Auflösung, indem der lenkende Mann derselben Johann Zápolya nach Siebenbürgen, wo Mohámmed-Beg mit Überfällen drohete, sich zurückzog[c]); aber der schlechte Bund verbarg sich nur in dichteres Dunkel, aus dem er sich bisweilen durch frechern Unfug offenbarte. Darum traten wider ihn die Bischöfe Franciscus Warday, von Siebenbürgen; Franciscus Perény, von Grosswardein; Franciscus Chaholy, von Csanad; Joannes Országh von Sirmien, ernannter von Watzen;

J. C. 1522. *v.* 6. *März.*

v. 17. *März.*

a) Liter. Regal. Ludov. ad Saxones Transylv. de 31. Decbr. 1522. Pragae ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comitior. T. II. p. 511. *b*) Liter. Ludovici R. ad Palatinum de 6. Martii 1522. ex arce Holics ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 502. *c*) Liter. Ludovici R. ad Palatin. de 17. Martii 1522. ex Broda Alemanic. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 149.

und die Magnaten Johann Drághfy Ober-Reichsschatzmeister; Anton Pálóczy, Andreas Báthóry, Stephan von Rózgon, Peter von Perén, Ladislaw von Kanisa, Franz Országh, Caspar Ráskay, Sigmund Bánffy, Franz Drugeth von Homonna in einen Verein zusammen, und
27. August. verbanden sich, Mittwoch nach Bartholomäi in Ofen, dem Könige treu und redlich zu dienen, seine gerechten Vortheile fleissig zu befördern, seine Würde, Macht und sein Ansehen kräftig zu unterstützen; aber auch sich selbst unter einander und gegenseitig wider jede unbefugte Gewalt getreu und standhaft zu vertheidigen [a]).

Der Besteuerung erwünschten Fortgang und richtige Zahlung der verordneten Kriegsbeyträge konnten eben so wenig des Königs Befehle aus Prag [b]), als des Palatins drohende Mahnbriefe aus Ofen [c]) bewirken. Zwar zogen die Sammler in den Gespanschaften herum; aber sie betrugen sich wie Plager, Dränger, Wucherer, nicht wie Diener des Vaterlandes und Beamte des Königs; liessen sich überall unentgeldlich verpflegen, forderten köstliche Bewirthung, lebten schwelgerisch, und tränkten bisweilen mit dem edelsten Weine sogar ihre Hunde zu muthwilliger Lust. Einnehmer der gesammelten Kriegsbeyträge war Alexius Thurzo königlicher Münz-Kammergraf, redlicher, nur mit grossen Geschäften

a) Die Bundes-Urkunde bey Katona Hist. Reg. T. XIX. p. 581. *b*) Liter. Ludovici R. ad Sárosiens. Pragae 22. April. 1522. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 159. *c*) Liter. Palatini ad Comitat. Sárosiens. Budae 14. Maji 1522. ap. *Pray* l. c. p. 163.

zu sehr überhäufter Mann, im Steuergeschäfte liess er sich von Johann Atzély vertreten. Einer der General-Schatzmeister war Johann Werböczy, die Sammler waren dieser beyden schlecht gewählte, oder gegen reichliche Erkenntlichkeit angestellte Creaturen, welche handelten und mit sich handeln liessen. In der Zipser Gespanschaft verweigerten Clerisey und Adel die Zahlung der Kriegssteuer geradezu, und wussten sich gegen weitere Anfechtungen abzufinden. Die Stadt Leutschau wollten die Sammler nach der Häuserzahl beschatzen, der Rath wollte sich über eine Summe im Allgemeinen vertragen. Sie forderten vierhundert Ducaten, liessen sich aber mit zweyhundert fünf und zwanzig, und achtzehn für die Stadtdörfer befriedigen. Nach einigen Wochen kamen sie wieder, um Häuserweise die Stadt zu schätzen; da liessen sie sich die die Plackerey mit hundert siebenzig Ducaten abkaufen. Bald darauf forderte Johann Atzély eigenmächtig ohne Thurzo's Wissen, ausser dem gewöhnlichen Grundzins von den Leutschauern fünfhundert, von den Bartfeldern vierhundert, von den Eperiesern eben so viel, von den Zebenern zweyhundert Ducaten, als unerlässliche Subsidien für den König. Die einzigen Leutschauer widersetzten sich; und fertigten ihn mit zweyhundert Ducaten, ihrem jährlichen Grundzinse, mit zehn für ihn als Ehrensold, ab; wogegen er ihnen den Empfang bescheinigte und ihrer bey dem Grafen Thurzo

a) Conrad Spervogel (zu der Zeit Stadtrichter zu Leutschau) contracti Annales Scepus. ap. *Wagner* Analecta Scepus. P. II. p. 142.

nicht sehr liebreich zu gedenken versprach*). So war es von jeher und überall, bis zur Auflösung der Gemeinwesen gegangen, wo Fürsten ihres Berufes vergessen, oder unkundig, von listigen Hofleuten, oder schuldbewussten Staatsdienern gehalten und gebunden, aus ihrem Cabinette, Prunksaale oder Schlafgemache regieren wollten, ihre Länder nicht selbst bereisten, ihre Völker nie hörten, nie mit offenen und mit eigenen Augen sahen.

Es lässt sich für gewiss annehmen, dass in Leutschau, weder das einzige, noch das gelindeste Beyspiel von räuberischer Vollziehung der Reichsverordnungen war gegeben worden; was indessen ohne grössern Kostenaufwand, bloss durch Klugheit, Wachsamkeit und Thätigkeit sich ausführen liess, war von dem rechtschaffenen Palatin Stephan Báthory in Abwesenheit des Königs geschehen. Er hatte von den Städten des nördlichen Reichsgebiethes zehn Zentner Pulver gefordert; damit die Gränzfestungen versorgt; den hochbejahrten Zewriner Ban, Jakob von Gerlisthe in Ruhe gesetzt, den wackern Herrn Johann Kállay zum Ban verordnet und mit einer Schar Fussvolk hingesandt; die Besatzung von Tittul mit zweyhundert Mann verstärkt; den Oberbefehl über Temesvár dem Herrn Niklas Macedoniay übertragen; mit Sigismund Bánffy, Franz Batthyany und Johann Carlowicsh Torquati, welche über die österreichische Besatzung in ihrem Banate eifersüchtig waren, guten Vergleich zu Croatiens Vertheidigung abgeschlossen. Mit des Herrn Gyelethfy königlicher Ernennung zum Ban von Jaicza schien er nicht

ganz zufrieden; der König entschuldigte sich mit dem Mangel eines andern Mannes, da Peter Keglewicsh schlechterdings nicht länger auf diesem Platze dienen wollte. Weder ihm, noch manchen andern Ungrischen oder Croatischen Landherren war es anständig, dem Laybacher Landeshauptmann Johann Kaczianer, welchen Ferdinand zum Ober-Befehlshaber der österreichischen Besatzungen von Zengh, Klissa, Kruppa und Jaicza bestellt hatte, sich unterzuordnen. Da der König für nothwendig hielt in den vorzüglichsten Festungen, die Banstelle doppelt zu besetzen, so überliess er es dem Palatin den zweyten Ban für Jaicza und die Befehlshaber für Banyaluka und Orbazvárá nach seiner besten Einsicht zu ernennen [a]).

Trotz der Sorgfalt und Betriebsamkeit des Stephan Báthory fand Bali-Beg dennoch kein Hinderniss über die Donau zu setzen, in das Temeser Gebieth einzufallen, die Pécser Burg einzuschliessen und Orsova zu erstürmen [b]). Zu gleicher Zeit führte der türkische

a) Liter. Ludovici ad Palatin. de 17. Martii 1522. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 149. *b*) „*Vehementer dolemus,* „*quod Turci castrum Orsova expugnarunt, et Pech obsede*„*runt.*" Liter. *Ludovici* ad Palatin. l. c. Über dieses Pech schreibt Pray Histor. Reg. P. II. p. 593. „*pars Sclavonia* „*percursata, Quinque ecclesias obsederat.*" Diese arge Verwechslung des Uj-Pécs in dem Temeser Gebiethe, Torontaler Antheils, mit dem Péts (*Fünfkirchen*) in der Baranyaer Gespanschaft musste hier gerade darum angemerkt werden, weil sie ein Gelehrter von solchem Gewichte, wie Pray in seinem neuesten Werke begangen hat, damit der Irrthum von seinem Ansehen unterstützt, sich nicht fortpflanze. Um diese Zeit waren noch keine Türken über die Drawe, viel weniger vor Fünfkirchen gekommen. Dieses Pech, von welchem Ludwig am 17. März 1522 an den Palatin schrieb, ist dasselbe, mit dem Peech, von welchem er am 29. Julius 1521 an Sigmund berichtet hatte: „*Arcem Peech bis jam oppugnarunt,*

Statthalter von der Herzegowine einige Haufen vor Scardona; da sandten der Vorsteher der Stadt, Marcus Jussicsh und die Bürgergesammtheit durch die Herren Georg Stansicsh und Michael Squorlicsh die
29. *März.* Stadtschlüssel nach Ofen mit der Erklärung ihres Unvermögens, den Platz gegen den mächtigen Feind zu behaupten[a]). Der Palatin eben so wenig im Stande, ihnen Hülfe zu senden, musste sie ihrem Schicksale überlassen; Scardona unterlag des Feindes Gewalt. Der Bassa von Verbosanien zog vor Ostrowicza und bemächtigte sich des festen Burgschlosses, wurde jedoch auf dem Rückzuge drey Mahl, bey Knin, bey Skradin, und bey Kruppa, geschlagen.

Stephan Bogdanowicsh, Woiwod der Moldau, da ihn weder Sigmund noch Ludwig gegen die Übermacht der Osmanen beschirmen konnte, verschaffte sich Ruhe durch Erneuerung des Zinsvertrages mit Solejman[b]). In der Walachey wüthete die schrecklichste Anarchie, nachdem Mohammed-Beg den unmündigen Erben des Fürstenstuhls Theodosius, des Nagul Bessaraba Sohn, mit seiner Mutter, sämmtlichen Schätzen und Kriegsvorrath nach Nikopel entführt und nach Constantinopel gesandt hatte. Solejman er-

„sed frustra, repulsi enim fuerunt cum multa caede suorum." Hier wird Zewrins Einschliessung daran, dort wird es an Orsova's Einnahme gereihet; das eine ist also eben so wenig, als das andere, Fünfkirchen; sondern beydes, Uj-Pécs, der Hauptort im Ujpécser Bezirke der heutigen Torontaler Gespanschaft 3 Meilen südwestlich von Temesvár.

a) Liter. Scardonensium ad Reg. de 29. Martii ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 156. *b*) Sigleri Chronolog. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 66.

nannte den Mohammed auf dessen dringendes Ansuchen zum Hospodar der Provinz; diess führte die Bojaren zur Eintracht zurück, sie wählten Naguls Eidam, Radul, aus dem Dorfe Affumaz, zum Woiwoden; und nun musste der Waffen Gewalt zwischen ihm und Mohammed entscheiden. Zwey Mahl, bey Glubavy und bey Kleschan wurde der aufgedrungene Hospodar, aber in dritter Schlacht der Woiwod von Mohammed geschlagen und in die Flucht gejagt. Radul zog mit seinen übrigen Bojaren nach Siebenbürgen und bath den Woiwoden Johann Zápolya um Beystand. Von diesem mit Ungrischer Mannschaft unterstützt, brach er wieder in die Walachey ein, sandte die Székler voraus, liess die in Städten und Dörfern angestellten Hauptleute des Hospodars fangen und enthaupten. Bey Grumatz kam es zu vierter Schlacht, sie dauerte von Morgen bis zum Abend. Mohammed verlor seine tapfersten Leute, Dely genannt, Radul blieb Sieger und Herr des Landes. Allein Mohammed kam mit neuer Heermacht und schlug den Radul im fünften Treffen wieder in die Flucht. Nun führte ihn Johann von Zápolya selbst, an der Spitze von dreyssig tausend Ungern und Széklern in die Provinz zurück, und rückte bis Rukur und Pitescht vor, aber mit ihm wollte Mohammed sich nicht messen und eilte über die Donau nach Nikopel. Radul nahm Besitz von Tergowischt und blieb Woiwod, bis der grosse Rath der Bojaren für heilsam erkannte, ihn selbst nach Constantinopel zu senden, um die Belehnung mit dem Fürstenthume bey dem Grossherrn und dessen Schutz gegen Moham-

med-Beg's Anfälle nachzusuchen. Solejman behielt den Woiwoden als Gefangenen zurück, ehrte der Walachen in fünf Schlachten bewiesene Tapferkeit, beschloss die Walachey in ein türkisches Paschalikat zu verwandeln, sandte den Bojaren Wlad mit der Lehnsfahne als Fürsten in das Land, und die Bojaren schienen seiner Herrschaft sich willig zu unterwerfen. Doch dauerte sie kein ganzes Jahr; Wlad beleidigte den Vornehmsten der Bojaren Barbul, Ban von Krajowa, und wurde von diesem aus dem Lande gejagt. Solejman beorderte einen Capidschi Bassa mit dreyhundert Spahi's, unter dem Vorwande den Krajower Ban auf den Fürstenstuhl zu erheben, in die Walachey. Barbul und die ihm anhängenden Bojaren traueten dem trieglichen Vorgeben und büssten ihre Leichtgläubigkeit mit dem Tode, worauf der Grossherr den gefangenen Radul wieder, als von ihm erwählten und belehnten Fürsten, den Walachen zurücksandte[a]).

In solchen Verhältnissen stand das Ungrische Reich zu seinem gewaltigsten Feinde, als die deutschen Fürsten anfingen, einige vorübergehende Beängstigungen für ihre Lustschlösser, Marställe, Thiergärten und Jagden, wenn Ungarn unterginge, zu empfinden. Es
1. Septbr. wurde ein Reichstag nach Nürnberg auf Egidi angesetzt, dessen Eröffnung aber erst zu Ende
13. Decbr. des Jahres erfolgte. Am Michaelis Tage vollzog Ludwig zu Prag die Vollmacht und Anweisung für die Gesandten, womit er den

a) Engel Gesch. des Ungr. Reich. Thl. IV. Abtheil. I. S. 203 ff.

Nürnberger Tag beschickte. Es waren: die Bischöfe Joannes Gosztony von Raab, Ladislaus Macedoniay, ernannter von Sirmien; und die Herren Johann Drághfy, oberster Reichsschatzmeister; Peter Korlathkö von Buchan, Hofmarschall; Meister Stephan von Werböcz, königlicher Personal; Johann Kewthew von Kethegyan, Vice Palatin; Sigmund Pogán und Michael Kenderessy[a]). Die Reichsversammlung war ungemein zahlreich; des Kaisers Statthalter, Erzherzog Ferdinand und Pfalzgraf Friedrich, gegenwärtig. Es wurde beschlossen, dass viertausend Mann Fussvolk, mit den nöthigen Hauptleuten, mit hundert Centner Pulver und zwanzig Büchsenmeistern auf den nächsten Urbani Tag zu Ödenburg eintreffen und von dem Deutschen Reiche besoldet, sechs Monathe lang dienen sollten. Den Reichsschluss unterzeichneten am Montage nach Thomä der 22. Decbr. Erzherzog, der Mainzer Churfürst und Cardinal Albrecht von Brandenburg, Herzog Ludwig von Bayern; von Ungarns Gesandten der Sirmier Bischof, der Hofmarschall Korlathkö, der Meister Werböcz, Sigmund Pogán[b]); und dabey war es geblieben. Warum sollten auch die Deutschen sich in Kosten und Bewegung setzen, so lange die Ungern sich selber helfen konnten, aber zur Vertheidigung ihres eigenen Landes, weder Geld geben, noch in Waffen dienen wollten. Wo ein einziger Reichsbeamter, wie Johann Zá-

a) Bey Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 522. b) Harprecht Staatsarchiv. Th. IV. Abtheil. II. §. 63. S. 41. u. Urkund. no. 524. S. 170.

polya zum Schutze des benachbarten Lehnfürsten Radul augenblicklich dreyssigtausend Mann auftreiben konnte, dort war Betteley um auswärtigen Beystand entehrend, und Vorenthaltung desselben billig.

J. C. 1523. 24. *April.* Man darf indessen nicht übersehen, dass Ungarns Stände auch auf dem nächsten Ofener Landtage am Feste Georgii in Gegenwart des Königs, die Noth des Vaterlandes ernstlich erwogen, die Entartung der Ungrischen Volksgesammtheit scharf in das Auge fassten, klar erkannten, wie derselben abzuhelfen wäre, zweckmässige Wollungen zu dem Bessern verriethen, einzig und allein der redlichen Gesinnung und des festen Willens entbehrten. Es wurde verordnet, den Betrag der königlichen Einkünfte zu untersuchen, und den Comitats-Sammlern, General-Schatzmeistern und obersten Befehlshabern über Eingang und Verwendung der ausserordentlichen Kriegssteuer, wovon Ein Viertel zur Bestreitung der Bedürfnisse des Königs, drey zur Anwerbung und Besoldung der Heere bestimmt waren, genaue Rechenschaft abzufordern [a]). Dadurch waren schimpfliche Dinge an den Tag gekommen. Nur sechs und zwanzig Gespanschaften, die Biharer und die kleine Csanader, hatten das Mehrste, die reichern Szohler das Wenigste [b]); von dem

a) *Articuli in Diaeta festi B. Georgii M. A. D.* 1523. *Budae celebrata pro Regni tutela* ap. Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 515. art. I. II. *b*) Nach Abzug des Viertels hatten bezahlt: Bihar, 5713. Csanad, 3232. Arad, 3000. Zarand, 2400. Szathmár, 2500. Heves, 2380. Szabolcs, 2286. Neitra, 2006. Gömör, Trencsin, Temes, jede, 2000. Bácsh, 1800. Hont, 1400. Pesth, 1386. Békes, 1260. Bodrogh, 1215. Äussere Zolnok, 1133. Csongrad, 800. Thurocz, 500. Mittlere Zolnok, 488. Torontal, 301. Kraszna, Comorn, Presburg, jede, 300. Nógrad, 85. Szohl, 40.

Herrenstande, nur Johann Zápolya und Johann Isthuánffy hatten bezahlt[c]); davon die drey Viertel nicht mehr, als vier und vierzigtausend siebenhundert fünf und zwanzig; das eine Viertel für des Königs Bedürfnisse vierzehntausend neunhundert fünf ein Drittel Ducaten betragen. Vieles war also noch rückständig, Vieles hatten sich die Sammler abhandeln lassen, Vieles hatten die Ober- und Vice-Gespane, entweder aus Fahrlässigkeit nicht abgeliefert, oder zu ihrem eigenen Vortheil untergeschlagen, weil des Luxus dringende Bedürfnisse nicht anders mehr, als durch Bestechlichkeit und durch Staatsbestehlung zu befriedigen waren. Sogar von der Pflicht auf dem gegenwärtigen Landtage sich einzufinden, wie vor zwey Jahren von dem Waffendienste zu Belgrads Rettung, hatten viele Landherren von ihren Ober- oder Vice-Gespanen mit Geld sich losgekauft. Über alle diese Verbrecher und ihre Mitschuldigen wurde mit kraft- und machtlosem Eifer, der verweigerten oder untergeschlagenen Steuer doppelter Betrag, Einziehung der Güter, beträchtliche Geldbussen und Absetzung von Ämtern verhänget. Von den hierdurch einkommenden Summen sollten der Sold der königlichen Hauptleute, Gehalt und Schulden der Gesandten auf dem Nürnberger Reichstage, und die dem Lande von einigen Herren gemachten Vorschüsse bezahlt, das Übrige zu Peterwardeins Befestigung verwendet werden[b]).

Den übrigen Verordnungen zu Folge soll-

a) Herr von Kanisa für Zápolya's Rechnung, 2000; für die Füleker Burg 300. Johann Isthuánffy 600. Bey *Kovachich* a. a. O. p. 516. b) Von Art. IV. bis XI.

ten die Banderien des Königs, der Prälaten und Barone sogleich an die Temeser und andere Reichsgränzen beordert; alle Ämter nur mit Ungern und mit eingebornen Reichssassen besetzt, in jeder Gränzfestung zwey Befehlshaber, mit der Pflicht, dass immer wenigstens Einer von ihnen, bey Strafe an Leib und Vermögen, auf dem Platze sey, angesetzt, von jedem zehnten Bauernhofe im Unterlande Ein Reiter mit Spiess, Schild, Bogen und Köcher, im Oberlande Ein Fussknecht mit Feuerbüchse ausgerüstet, von den Magnaten, und von dem Landadel zu dem königlichen Heere gebracht werden; die Besitzer Eines Edelhofes in eigener Person und zwar zu Pferd oder zu Fuss, wie Kriegern es geziemt, nicht in Kutschen, wie die meisten zu thun pflegten, sich einstellen; die Heerscharen im Marsche und im Lager sich alles Unfugs gegen die Landbewohner enthalten, von keinem Edelhof, Pfarrer oder Bauern Bewirthung verlangen. Der Hauptmann jeder Schar sollte den Vorletzten unweigerlich entschädigen, käme im Unterlassungsfalle Klage vor den Feldherrn, von diesem nach Beschaffenheit der Sache mit Absetzung oder Schlägen bestraft werden [a]). Alle besondere und geheime Verbündungen der Magnaten oder der Landherren unter sich zu was immer für Zwecken wurden verbothen [b]). Zu kräftiger Abwendung der dem Vaterlande drohenden Gefahren wurden von jedem Herde (*Fumatim*) im ganzen Lande zwey Ducaten, der eine sogleich, der andere zu Martini zahlbar bewilliget. Niemand davon ausgenommen, so-

a) Von Art. XIII — XXI. *b*) Art. XXII.

gar Einlieger, ein Vermögen von drey Ducaten an Werth besitzend, dazu angestrengt; auch Siebenbürgen, Slawonien und die Sächsische Gesammtheit dazu angehalten. Die hierdurch eingehenden Summen sollte der König lediglich zur Bestreitung der Kriegskosten und des Reiches Vertheidigung; nichts davon zur Bezahlung seiner Schulden oder zu andern Zwecken verwenden [a]). Diess war die höchste Steuer, welche jemahls von den Ständen war bewilliget worden. Unter Matthias wurde höchstens Ein Ducaten und nur nach Thorwegen, hier zwey von jedem Herde gefordert. Bey so überraschender Freygebigkeit wird man versucht zu glauben, dass in den Herzen der Bewilliger fest beschlossen war, Nichts zu geben. Dennoch hatten sich die anwesenden Prälaten, Barone und Magnaten ausser dieser Kriegssteuer noch zu freywilligem Geschenke von einem Mark Silber an den König erkläret [b]).

Unter Strafe des Hochverrathes und Verlustes der Güter sollte in Zukunft nach ergangenem Aufgebothe des Königs Niemand sich dem Waffendienste entziehen dürfen, wahrhaft Kranke und Greise ausgenommen. Ausser dem zehnten Mann von Jobbagyen, sollten Pröpste, Äbte, Domherren, Klosterleute und Nonnen, jeder noch für seine Person einen Reiter stellen [c]). Der König sollte für jede Gespanschaft einen eigenen Hauptmann ernennen, welcher lediglich dem König untergeordnet, Adel und Mannschaft im Comitate aus-

a) Art. XXIII — XXVII. XLVII. *b*) Liter. Ludov. ad Bartphens. Posonii 1. Februar. 1524. ap. *Wagner* Diplomatar. Sárosiens. p. 151. *c*) Art. XL. XLI.

zuheben, zu mustern, und der gesammten Heermacht zuzuführen verpflichtet wäre[a]).

Ausser diesen Verordnungen, und schon bey Eröffnung des Landtages hatten die Stände in den König gedrungen, endlich einmahl das seit drey Jahren ledige Coloczer Erzbisthum, und zwar mit einem thätigen, entschlossenen und kriegserfahrnen Prälaten zu besetzen, weil seit Belgrads unersetzlichem Verluste gerade die vereinigte Bácsher und Coloczer Diöces am meisten feindlichen Einfällen ausgesetzt wäre. Ludwig, in der Ungrischen Clerisey nach des Weszprimers Petrus Tode keinen solchen Mann kennend, forderte Vorschläge von den Ständen. Da nannte Johann Bornemiszsza seinen ehemahligen Waffengefährten, jetzt einsamen Franciscaner Mönch Paulus Tomory zu Ujlak. Sämmtliche Prälaten und Magnaten gaben unbedenklich ihre Zustimmung dazu, der König genehmigte ihre Wahl, und ohne Verzug wurde Bothschaft in das Ujlaker Kloster abgeordnet, um dem Bruder Paulus seines Königs Willen und der Stände Wahl bekannt zu machen. Allein er lehnte diese Erhebung mit achtbaren Gründen ab, und beharrte auch nach wiederhohltem zudringlichern Ansinnen fest, wahrhaft nicht verstellt[b]), auf seiner Weigerung. Ludwig beschloss, ihn mit Hülfe des Papstes zum Gehorsam zu zwingen, und übertrug vorläufig die Angelegenheit dem anwesenden päpstli-

a) Art. XLIII. XLIV. b) „*Postulatum fuit in publico* „*regni conventu ab omnibus, ut Paulus e religione, si exire* „*abnueret, etiam vi et auctoritate summi pontificis Romani* „*extractus, illi ecclesiae, illisque locis ab hoste defendendis* „*praeficeretur. Diu, multumque, ac vere, non simulate reluc-* „*tatum, tandem voluntati regiae et regni parere coegerunt.*

chen Legaten. Dieser geboth dem Mönche im Nahmen des Papstes, Kraft apostolischer Machtfülle das Erzbisthum anzunehmen; Paulus Tomory musste sich unterwerfen, und von bangen Ahnungen im Innersten durchdrungen, seine liebgewonnene Zelle verlassen. Hadrianus der VI., Leo des X. Nachfolger, bestätigte ihn, Ludwig ernannte ihn für Sirmien und für das Reichsgebieth zwischen der Sawe, Drawe und Donau zum obersten Feldherrn; er aber bey sorgfältigster Erfüllung seiner Amtspflichten veränderte Nichts in seinem bisherigen strengen und gottseligen Wandel [a]). Also wurde das über Ungarn verhängte Schicksal durch königlichen und päpstlichen Zwang an einen Mann geheftet, dem zu glücklicher Wendung desselben, nichts als seines verklärten Ordensbruders Joannes von Capistrano Geistesmacht und Heiligkeit, von dem weltregierenden Geiste unterstützt, mangelte.

(*seit* 9. *Jan.* 1522 *bis* 24. *September* 1523.)

II.

Verwirrung des Reiches im Innern durch Unterdrückung der königlichen Gewalt, Eifersucht und Trennung unter den Ständen, schlechte Staatswirthschaft, und Verfall der Rechtspflege.

Und wäre Paulus Tomory so geistesmächtig und heilig gewesen, wie Joannes

„Brodericus. — „*Eum vel reluctantem ac ingenue se ex-„cusantem, Ludovicus, adhibita etiam, quo magis obtempera-„ret, legati pontificii auctoritate, collegio monachorum exem-„tum Colocensi dignitate ac earum partium militari praefec-„tura honestavit.* Isthuanffy.

a) Diess bezeugen der gleichzeitige, mit ihm genau bekannte

von Capistrano; so kriegserfahren und tapfer, wie Johann Hunyady, so ideenreich, kraftvoll, staatsweise und durchgreifend wie sein Ordensbruder und Zeitgenoss, Francisco Ximenes; sass kein Matthias auf dem Throne, er würde das Reich vom Untergange nicht gerettet haben, weil auch die höchste Geisteskraft des Feldherren oder Staatsmannes unvermögend ist, den charakterschwachen Regenten zu halten, oder dessen mangelnden Geistesgehalt zu ersetzen. Von dem Augenblicke an, als Matthias in die Gruft der Könige gesenkt wurde, bis auf den Mohácsher Tag war kein König mehr im Lande; mit den zwey auf einander folgenden Schattenbildern, Könige genannt, verfuhren dreyssig Landtage nach Willkür, und was diese etwa Zweckmässiges und Heilsames abgeschlossen hatten, vereitelte entweder die Gewalt übermächtiger Oligarchen, oder der beherzte Trotz der Adelsgesammtheit geleitet von Zápolya's Faction.

Nachdem Wladislaw durch Verlust der Österreichischen Provinzen, welche Matthias erobert hatte; durch empfindsame Schonung des Feindes im Kriege; durch schimpfliche Erkaufung des Friedens von Maximilian unter staatsrechtlich unzulässigen Bedingungen; durch mehrmahls gewagte Versuche, derselben Annahme und Bestätigung von den Ständen zu erlangen; durch seine Unbehülflichkeit und Unentschlossenheit in Leitung der öffentlichen Angelegenheiten; durch seine Vorliebe für gemächliche Ruhe und unthätiges Daheimsitzen auf der Ofener Burg, schon in den ersten drey Jah-

Bischof Stephanus Brodericsh de clade Mohács, und der nicht viel jüngere Isthuanffy Lib. VII. p. 56.

ren seiner scheinbaren Herrschaft sein Ansehen selbst untergraben hatte, und Ungarns Magnaten verächtlich geworden war, so musste er auch stillschweigend es dulden, als die Herren seine Erniedrigung, mit Anmassung eines ihm ausschliessend gebührenden Rechtes, begannen, eigenmächtig die von ihm ernannten Hüter der Krone Andreas Báthory und Stephanus Fódór, Bischof von Sirmien, ihres Amtes entsetzen, und die Bewahrung dieses Heiligthumes mit den übrigen Reichs-Insignien dem Palatin Stephan Zápolya, und dem Erlauer Bischof Thomas Bákácsh übertragen. Beyde, zu beständiger Anwesenheit im Staatsrathe verbunden, ernannten jeder Einen aus ihren vertrauten Hofbebeamten zum Castellan der Wischegrader Burg, des Verwahrungsortes der Krone, als ihren Stellvertreter; und jeder verpflichtete den seinigen durch einen Eid, in welchem wieder das königliche Ansehen bedeutend angegriffen wurde. Die Castellane schworen, in ihren Amte, jeder seinem Herren getreu zu dienen; die Burg und die Krone mit aller möglichen Sorgfalt und Wachsamkeit zu bewahren und zu erhalten. Trüge sich zu, dass des Einen oder des Andern Herr stürbe, oder einem widrigen Schicksale unterläge, so würde der Eine dem Propste Franciscus Bákácsh, Bruder und Verordnetem des Erlauer Bischofs, oder der Andere dem Johann von Zápolya, Sohn und Verordnetem des Palatin, die Wischegrader Burg und die Krone vorbehalten; letztere, ohne Wissen und ausdrücklichen Befehl beyder Verordneten, nicht von der Stelle rücken, nicht berühren, sie nicht einmahl

dem Könige, noch weniger den Prälaten und Baronen, noch irgend jemanden ausliefern. Sie verpflichteten sich, wenn den Einen sein Herr der Bischof, oder dessen verordneter Bruder, den Andern der Palatin, oder dessen verordneter Sohn Johann, zur Übergabe der Burg und Krone aufforderte, und einen andern Stellvertreter für sich einsetzte, ohne Weigerung, Ausflucht, oder Widerstand abzutreten; so lange sie aber im Amte wären, wollten sie weder dem Einen, noch dem andern Herrn, mit grösserer Anzahl bewaffneter Mannschaft, als sie selbst bey sich hätten, den Einzug in die Burg gestatten; nur wenn sie irgend ein Mächtiger belagerte, würden sie der Herren Kriegsvolk, doch in gleicher Zahl von beyden, aufnehmen. Übrigens erklärte sich jeder Stellvertreter, in Behauptung der Burg und Bewahrung der Krone, zu gleichmässiger Treue gegen den Herrn des Andern, wie gegen seinen eigenen, verbunden; und diess Alles bey Verlust seines Adels und Standes, bey der Strafe ewiger Ehrlosigkeit [a]).

Wladislaw war empfindlicher gegen Lästerungen seiner Person, als gegen Eingriffe in seine Rechte und Verletzungen seiner Würde. Unter den Grossen verachtete ihn keiner verwegener und offenbarer als Lorenz Herzog von Ujlak; allen Einladungen und Befehlen trotzend, hatte er verweigert bey des Königs Krönung, dann unter die königliche Fahne vor Kaschau und Stuhlweissenburg, hernach

a) Petr. de Rewa Commentar. de Sacr. Regn. Hung. Coron. ap. *Schwandtner* SS. Rer. Hung. T. II. p. 458.

bey Wladislaw's Zusammenkunft mit Johann Albrecht zu Leutschau, sich einzustellen; endlich sogar die königlichen Steuersammler auf seinem Gebiethe todt schlagen lassen, und die Osmanen auf einem Streifzuge durch Sirmien, anstatt sie anzugreifen, begünstiget. Da beschloss Wladislaw in seinem Zorne, den muthwilligen Magnaten zu züchtigen und zu erdrücken. Er berief ihn mit seinen vorzüglichen Anhängern, Johann Kishorvath, Niklas von Szécsh und Bartholomäus Beriszlo Prior von Vrana, nach Bácsh vor seinen Richterstuhl zur Verantwortung. Keiner erschien. Lorenz sandte seine bejahrte Mutter um den König zu besänftigen und von raschen Vorschritten, welche von dem Erzürnten wohl zu fürchten waren, zurückzuhalten. Allein vergeblich war die Verwendung der ehrwürdigen Matrone, verwittweten Königinn von Bosnien; zu heftig Wladislaw's Erbitterung; sogar die dreyhundert Reiter, von dem Herzoge zur Heerfahrt wider die Türken gestellt, und einige Geschenke um Versöhnung gesandt, wurden ungnädig von ihm verschmähet und zurück gewiesen. Sind die Blöden einmahl in Überspannung gerathen, so hält es eben so schwer, sie herab, als in ihrer Abspannung hinauf zu stimmen. Darum hatten auch des Erlauer Bischofs Thomas Bákácsh wichtige Gründe wider den beschlossenen Versuch, den Widerspänstigen durch Waffengewalt zur Unterthänigkeit zu zwingen, bey ihm kein Gewicht. Bartholomäus Drághfy, Peter Gereb, Niklas Bánffy, Andreas Bóth von Bajna und Serwiens Despot Wuk Brankowicsh, erhiel-

J. C. 1494.

ten von ihm den Auftrag, des Herzogs sämmtliche Burgen zu überwältigen.

Lorenz war darauf gefasst; das ihm gehörige Futak am linken Donauufer, nur fünf Meilen von Bácsh entlegen, wo er den ersten Angriff erwartete, hatte er am stärksten, nicht viel schwächer Ujlak und Sanct Demeter, in Sirmien; Rohacza bey Possega in Slawonien und Kaposvár in der Sümegher Gespanschaft mit Waffenvolk und Kriegsvorrath versorgt, seine Gemahlin und kleine Familie auf die Güssinger Felsenburg in der Eisenburger Gespanschaft gebracht. Drághfy ging Futak vorbey und führte die königliche Heermacht bey Uj-Palanka über die Donau und versuchte die damahls grosse, nur von hohem Walle umgebene Stadt Ujlak im ersten Anfalle zu erstürmen. Zurückgeschlagen von der Besatzung, befahl er die Schanzen zu zerstören, und stellte eine Schar Pfeil- und Büchsenschützen auf, um die Besatzung von dem
J. C. 1494. Walle abzutreiben. Die ernsthafte Massregel
21. *Decbr.* benahm den reichen Einwohnern den Muth zu längerm Widerstande, die Stadtthore wurden den königlichen Scharen geöffnet, die Besatzung warf sich in das mit doppelten Mauern befestigte untere Schloss, gegen welches Drághfy nunmehr das schwere Geschütz ohne Unterlass spielen liess. Inzwischen kam auch der König in das Lager, und seine Herolde verkündigten den Rebellen eine Gnadenzeit von dreyssig Tagen, nach Abfluss derselben Ehre- und Güterverlust, Tod oder Verbannung. Diess schwächte des Herzogs Macht an der Zahl, die Tapfersten blieben ihm getreu; am meisten beunruhigte die Furcht ihn

selbst; von ihr getrieben, nahm er seine Zuflucht zu dem Palatin Stephan von Zápolya, seinem Freund und Verwandten, ihn um Beystand oder Vermittelung bey dem Könige bittend. Waffenhülfe verweigerte Zápolya; aber Bothen sandte er in das Lager mit anmassenden Ansprüchen. Wladislaw sollte bedenken, dass Herzog Lorenz weder angeklagt, noch verurtheilt sey; haftete irgend eine Schuld auf ihm, so müsste er vor den Gerichtshof des Palatins, welchen altes Herkommen und Reichsgesetze zum ordentlichen Richter zwischen Vasallen und dem König bestellt haben, geladen werden. Diese Ordnung verletzendes Verfahren; bewaffneter Überfall anstatt gerichtlicher Vorforderung, Gewalt für Recht, gezieme dem rechtmässigen Könige nicht, und erwecke Verdacht eines heimlichen Strebens nach willkürlicher Tyranney; der Palatin verlange, dass Wladislaw seinem Zorne gebiethe, den Krieg auf andere Zeit und wider andere Feinde verspare, und die Entscheidung über Herzog Lorenz, einen der vornehmsten Magnaten Ungarns, dem gesetzlichen Richterstuhle anheimstelle.

Alle Majestät war dort schon verwirkt, wo ein Reichsbeamter solche Bothschaft an den höchsten Machthaber ungestraft senden durfte, oder als Wächter für der Stände Freyheiten senden musste; und der heftige Zorn, in welchen Wladislaw darüber entbrannte, verrieth nur, wie wenig er jetzt noch König war. Folgendes liess er dem Palatin vermelden: er, welcher unlängst an Joannes Corvinus durch Wegnahme der Sámboker Burg den widerrechtlichsten Raub beging, und durch

wiederhohlte königliche Befehle darin sich nicht hindern liess, hätte am allerwenigsten sich erfrechen sollen, für einen aufrührerischen Magnaten in das Mittel zu treten und was Rechtens sey seinem Könige vorzuhalten. Des Ujlakers Verbrechen seyen offenbar und allgemein bekannt, der königlichen Vorladung habe er verachtenden Trotz entgegen gesetzt; Waffengewalt müsse also und werde ihn zu pflichtmässiger Unterthänigkeit nöthigen. Dieser möchte auch der Palatin sich nie entwinden, wenn ihm daran läge in seinem Könige forthin einen gnädigen und wohlgewogenen Herrn zu finden [a]). Hierauf gab er dem Dräghfy Befehl, der Ujlaker Burg mit Maschinen und Kanonen gewaltiger zuzusetzen. Die verwittwete Königinn von Bosnien, eine Geborne von Gara, reich an Gold, Silber und Edelsteinen, hoffte mit diesen Schätzen bey Dräghfy den königlichen Befehl aufzuwiegen, das Anerbiethen beträchtlicher Summen sollten seinen Belagerungseifer unterdrücken; aber Ehrliebe und Treue gegen König und Vaterland wogen schwerer auf der Wagschale des Feldherrn, und nachdem die Mauern schon ziemlich beschädiget waren, geboth er in finsterer Nacht Sturm. Als aller Widerstand vergeblich war, warf die Besatzung die Waffen weg, ergab sich auf Gnade, und wurde ungekränkt in ihre Heimath entlassen.

Grössere Anstrengung schien die Überwältigung der obern Felsenburg zu fordern; schon von Natur fest, war sie auch von des

a) Bonfin. Decad. V. Lib. IV. p. 567. Isthuanffy. Lib. III. p. 23.

Ujlakers bewährtesten Dienstmannen besetzt und wenn der Belagerer Verlust der Mannschaft scheuete, füglich nicht anders, als durch Hunger zu erzwingen. Darauf wollten es die Besatzung und des Herzogs Mutter, die Rache des Drághfy fürchtend, nicht ankommen lassen, sie erbothen sich zu freywilliger Übergabe gegen sichern Abzug mit Waffen und Gepäck. Bey dem Einzuge empfing den König die tief gebeugte Mutter unter dem Thore auf ihren Knien, für den verirrten Sohn um Gnade bittend. Wladislaw tröstete sie mit der Verheissung, er werde nach geendigter Heerfahrt von der Reichsversammlung über den Herzog erkennen lassen, dem für schuldlos Erkannten redlich allen Schaden ersetzen, gegen den Sachfälligen nicht anders als nach den Reichsgesetzen verfahren. Nachdem ihr alles an Geld, Geräthschaften und Kostbarkeiten eigenthümlich Angehörige ausgeliefert war, liess er sie nach Ofen abführen und wies ihr unterdessen drey Dörfer zu standesmässigem Unterhalte an. Als herzogliches Eigenthum wurden bedeutende Summen baren Geldes, dreyhundert neue Kleider von kostbarem Stoffe mit Zobel und Marder gefüttert, eine Menge goldene und silberne Gefässe und dreytausend Fässer des besten Sirmischen Weines gefunden; von dem allen behielt Wladislaw das Wenigste für sich; das Meiste diente den Feldherren und Hauptleuten zur Belohnung.

Von dem Despoten Wuk Brankowicsh, *J. C. 1495.*
wurde Sanct Demeter und in Zeit von vier Tagen sämmtliche Schlösser, welche Johann Kishorvath von Halapsics, des ältern Herrn Lorenz Bánffy von Gara Eidam, zwi-

schen der Sawe und der Donau besass, eingenommen. Zum Befehlshaber über das eroberte Gebieth ernannte Wladislaw Herrn Andreas Bóth von Bajna; gegen Kaposvár wurde Drághfy, gegen Güssing der Temeser Graf Joseph von Som, gegen Rohacza der Despot von ihm beordnet; er selbst bezog mit Niklas Bánffy die Weröwiczer Burg, um nahe zu seyn den drey getheilten Heerhaufen, wenn sie seiner Weisung bedürften, und auch den Rebellen, wenn sie auf das Äusserste getrieben, etwa zu seiner Gnade Zuflucht nahmen, oder wie das Gerücht ging, mit Söldnervolk aus Steyermark sich verstärken wollten. Vor Kaposvár erhielt Drághfy die heilsame Lehre, den Feind nie zu verachten. Denn als er den Befehlshaber der Burg, David Dombay, mit seinen Streitkräften zu gering anschlagend, die Belagerung fahrlässiger betrieb, auf den Schlössern benachbarter Herren sich belustigte, auch seiner Mannschaft im Lager grössten Theils Reiterey, mancherley Jubel und Schwelgerey gestattete, wagte Dombay in mondheller Nacht mit gesammter Besatzung einen Ausfall, findet alles Volk von dem geistreichen Schelitzer Wein berauscht, in tiefen Schlaf versenkt; bemächtiget sich vor allem des schweren Geschützes, weckt durch den Donner desselben nur Wenige zum Kampfe und Tode, die Meisten zu schimpflicher Flucht in den nächsten Wald, erbeutete das Lager, und kehrte mit sämmtlichen Kanonen und beträchtlichem Kriegsvorrathe in die Burg zurück. Drághfy hatte Alles verloren, nur sich selbst nicht, darum fand er unverzüglich Mittel seine Ehre zu retten und das selbst ver-

verschuldete Unglück wieder gut zu machen. In drey Tagen hatte er für erhöhten Sold ein zahlreiches Heer gesammelt, aus der, acht Meilen weit entlegenen, vom Bischofe Sigismundus mit allerley Kriegsvorrath reichlich versorgten Stadt Fünfkirchen Kanonen, Kugeln und Pulver herbey geschafft; die Ofener und Pesther sandten ihm zu rechter Zeit einige Scharen Fussvolk, welches früher ihm mangelte, zu Hülfe; damit erneuerte er die Belagerung. Sobald die Kaposer Sümpfe, welche den Platz umgaben, mit Reisbunden und Erde angefüllet, Dämme aufgeworfen und Schiffbrücken geschlagen waren, liess er das schwere Geschütz aufpflanzen, zuerst Sturm laufen, und da dieser misslungen war, die Burg beschiessen. Dadurch gerieth ein Pulver-Magazin in Brand, Mauern und Thürme werden gesprengt, Mund- und Kriegsvorrath fliegt in die Luft, die Burg steht in Flammen, Maschinen, Waffen, Rüstung der Mannschaft brennen; in diesem Augenblicke des Schreckens und der Verzweiflung biethen Dombay's Herolde Ergebung, rufen um Schonung und Rettung, die Zugbrücken fallen nieder, die Thore werden eröffnet. Niemand ist mehr Feind; Alle, Belagerer und Besatzung sind nur Ungern, Brüder, Söhne Eines Vaterlandes, vereinigt zur Löschung der Feuerbrunst. Nach Bezwingung derselben blieb Dräghfy im Besitze von Kaposvár; David Dombay zog mit den Seinigen ungefährdet ab.

Inzwischen kam eine zweyte Gesandtschaft von dem Palatin an den König mit der Bitte den genug gedemüthigten Herzog nicht weiter zu befehden, sondern die endliche Ent-

scheidung über seine Strafbarkeit nach alter Landesverfassung dem Reichsrathe zu überlassen. Allein die Prälaten und Magnaten, welche zu Werówicza um den König waren, und dem Herzoge nicht wohl wollten, hiessen jenen antworten wie es der Majestät gebührte; er würde widerspänstige Vasallen und Feinde des Gemeinwesens nicht aufhören zu verfolgen, bis sie genug gezüchtiget, vor dem Throne ihres rechtmässigen Herrn um Gnade bäthen. Wie weit die Züchtigung gehen dürfe, zu ermessen, gezieme dem Reichsherrscher, nicht den einzelnen Reichsbeamten. Einen Beamten, welchen der Herzog mit demüthiger Abbitte an Wladislaw gesandt hatte, fertigte dieser, seinem eigenen Sinne folgend, mit einem Ausbruche gemeiner Empfindlichkeit ab. Des echten Königs Persönlichkeit soll in der Majestät aufgehen; er darf der letztern Gewicht den lästernden Muthwillen auf das schmerzlichste empfinden lassen; aber Äusserungen des Ärgers darüber, ziehen ihn zur Gemeinheit herab.

Wladislaw's Ungnade würde Herzog Lorenz noch lange getrotzt haben, hätte er nur vermocht einiger Magnaten Neid und Eifersucht zu besiegen, und seine Schlösser gegen der Ungrischen Feldherren Bürgersinn, Ehrliebe und Tapferkeit zu behaupten. Drághfy, Bóth von Bajna, der von Som und Wuk Brankowicsh waren mehr seine, als des Königs Freunde; aber Drang des Ehrgefühls nöthigte sie den Auftrag redlich zu vollziehen, welchen sie von dem constitutionellen Machthaber angenommen hatten; und so hörte Wladislaw bis Werówicza den Kanonendonner,

wodurch Wuk Brankowicsh die Rohaczer Felsenburg ohne Unterlass erschütterte. Als endlich auch diese von des Herzogs Befehlshaber Ladislaw Bakoczy war übergeben worden und Güssing, sich noch tapfer vertheidigte, verwendeten sich selbst Andreas Bóth, Joseph von Som, und der Fünfkirchner Bischof Sigismundus für den Ujlaker, und riethen dem Könige zur Mässigung. Diese Fürsprecher durfte Wladislaw nicht unerhört abweisen, er bewilligte dem Herzoge gnädiges Gehör, und gab dem Temeser Grafen den Auftrag, ihn von Güssing nach Fünfkirchen zu geleiten. Lorenz von *1. März.* Ujlak mit seinen Anhängern Niklas von Szécsh, und Johann Kishorváth, daselbst erscheinend, wurde von den Magnaten mit auszeichnender Achtung empfangen und vor den König geführt. Nach abgelegtem reumüthigen Bekenntnisse seiner Vergehungen, deren ganze Schuld er bösen Rathgebern, vorzüglich dem Vraner Prior Bartholomäus Beriszlo aufbürdete, versicherte ihn Wladislaw in allgemeinen Ausdrücken der Verzeihung, die weitere Entscheidung seines Schicksals sollte er von der nächsten Reichsversammlung zu Ofen erwarten. Nach geheimer Unterredung mit ihm erhielt Joseph von Som Befehl, den Vraner Prior unverzüglich in Verhaft, seine Beamten, Wagen, Pferde und Geräthschaften in Beschlag zu nehmen. Beriszlo vieler Verbrechen und Missethaten sich bewusst, fürchtete für sein Leben und liess den König bitten, um Erlaubniss sich in einen Mönchsorden zu begeben. Darauf erhielt er zum Bescheid: keine fromme Ordensge-

meinde könnte einen so lasterhaften und verruchten Mann unter sich aufnehmen oder dulden; und damit er sich nicht etwa durch Selbstmord der Gerechtigkeit entzöge, wurde er auf Wladislaw's Befehl kreuzweise geschlossen zu dem Reichsgerichte nach Ofen abgeführt. Die ungewöhnliche Strenge reizte das Fünfkirchner Volk zum Aufstande, welchen nur des Reichskanzlers und Bischofs Bákácsh öffentliches Vermelden, dass des Priors ungeheuere Verbrechen noch härteres Verfahren forderten, dämpfen konnte.

Die Reichsversammlung und das Octavalgericht war auf Georgii Fest nach Ofen ausgeschrieben; ausser den Prälaten, Baronen und Magnaten hatten sich dabey aus jeder Gespanschaft zehn Landherren als Verordnete eingefunden; da wollte sich Wladislaw zur Befriedigung mürrischer Grossen über seine bisherige Reichsverwaltung, besonders über sein Verfahren wider Lorenz, Herzog von Ujlak, verantworten, und die Stände über sich erkennen lassen. Doch Thomas Bákácsh und Sigismundus Ernst widersetzten sich seinem, die Majestät des Ungrischen Königthumes entwürdigenden Vorhaben; andere Magnaten, weil sie fürchteten gleiche Verantwortung möchte auch von ihnen gefordert werden; nur die Wenigen, welche ihr Gewissen keines Unrechts beschuldigte, aber auch keine Spur von Majestät in Wladislaw entdecken konnten, hätten ihn im Zustande dieser Selbsterniedrigung gern gesehen. Schon dieser Landtag deckte in seinen Verordnungen die Hinfälligkeit des königlichen Ansehens, und die gräulichste Verwirrung im innern

Staatsleben auf. Was schon gute Ordnung und Redlichkeit von selbst geleistet hätte, musste erst befohlen; was Selbstachtung, Anstand und Würde durchaus nicht gestatten, musste ausdrücklich verbothen werden. Die Verwalter der königlichen Einkünfte sollten über Einnahme und Ausgabe jährlich dem Könige Rechenschaft ablegen; bey Landtagen, deren Dauer für die Zukunft auf funfzehn Tage beschränkt wurde, sollten die Magnaten nicht mehr, wie bisher, mit unnützem Geschwätze, gesuchten Zänkereyen, zwecklosem Treiben die Zeit verschwenden, und dadurch den minder vermöglichen Landadel zu längerm, kostspieligen Aufenthalte nöthigen. Zu den Landtagen sollte der König nicht eine auserlesene Anzahl, sondern die ganze Gesammtheit der Prälaten, Magnaten und des Adels berufen; den Tag jedes Mahl wenigstens einen Monath vorher, ausschreiben; unterdessen mit seinem Staatsrathe des Reiches Bedürfnisse in reifliche Überlegung nehmen, Alles gehörig erwogen, eingeleitet und vorbereitet, sodann den versammelten Ständen vortragen lassen, damit diese friedlich und anständig, ohne Bitterkeit, Streit und Anzüglichkeiten, wie es ehrwürdigen Sachwaltern des Vaterlandes geziemt, darüber berathschlagen und entscheiden. Der König sollte nicht befugt seyn, Ausländern kirchliche Pfründen in Ungarn zu verleihen, und der Ausländer, welcher von jemand Anderm, als von dem Könige, oder von dem Besitzer des Patronatrechtes eine Pfründe erworben hätte, sollte ersäuft werden[a]).

a) Wladislai II. Decretum II. in Corp. Jur. Hung. T. I. p. 283 sqq.

Nach diesen und einigen andern Verfügungen über Majestäts-Verbrechen und Rechtsverwaltung wurde dem Könige von den Prälaten und Magnaten eine Kriegssteuer zu Einem Ducaten von jedem Bauerhof angebothen; Sie selbst als Banderiepflichtige waren davon ausgenommen; die ganze Last fiel auf die Adelsgesammtheit. Darüber entstand zwischen ihnen und dem Landadel heftiger Streit. Letzterer bestand auf der hergebrachten Gewohnheit, nach welcher bey dringender Noth nur von fünf Bauerhöfen Ein Ducaten war gefordert worden. Wahrscheinlich wäre es zu gewaltsamen Auftritten zwischen beyden gekommen, hätte nicht Wladislaw von erstern sich zu einem listigen Streich missbrauchen lassen. Er versprach die Beschwerden des Adels der Prüfung bewährter Männer zu unterlegen und bestimmte dazu den Weszprimer Bischof Joannes Vitéz, den Stuhlweissenburger Propst Dominicus und den Rechtsgelehrten Meister Stephan von Werböcz. Diese zögerten in Behandlung der Sache unter mancherley Vorwande, wie sie in Geheim angewiesen waren, so lange, bis der grösste Theil des Adels des geflissentlichen Verzuges überdrüssig, und gedrückt von Geldmangel, ohne Beurlaubung des Königs von Ofen abzog. Die Wenigen, welche zurückgeblieben waren, wurden zur Einwilligung in den Antrag erkauft, die angebothene Steuer wurde gesetzlich, und Kraft des erschlichenen Reichsschlusses auf Kosten des Vertrauens in den König und seines Ansehens eingetrieben.

Nach Entlassung des Landtages eröffnete der König das Reichsgericht; zuerst wurde

der Vraner Prior vorgeführt, der Empörung gegen den König, des Landesverrathes an die Türken, der Münzverfälschung, des Raubes, der an ehrbaren Matronen und Jungfrauen begangenen Schändung angeklagt, durch Zeugen überwiesen, zum Tode verurtheilt, aber aus Rücksicht auf seine kirchlich-ritterliche Würde und einige Weihungen, des Nachts in der Donau ertränkt; oder wie Andere berichten, nach Temesvár zu lebenslänglicher Gefängnissstrafe abgeführt [a]). Hierauf begann die Untersuchung über die Verbrechen der Gewalt, des Mordes und des Raubes, welche während der Kriege mit Johann Albrecht und Maximilian waren begangen worden. Unter andern hochgebornen Verbrechern wurde auch des Herzogs Joannes Corvinus Befehlshaber auf der Baymoczer Burg, Peter Poky von Mérges, des Stephan Zápolya stäts fertiger Diener zu Gewaltthaten, des Todes schuldig erkannt. Johann Gyulay, Ludwig Szerecsény und Georg Perneszy von Osztopan, des Corvinus Amtleute, Männer von Ehre und Ansehen waren seine Ankläger; er soll seinem Herrn die Übergabe der Burg gegen Eid und Treue verweigert; als dieser im Baymoczer Bade seiner Gesundheit pflegte, Meuchelmörder wider ihn bestellt, seinen eigenen Bruder, um dessen Erbtheils sich zu bemächtigen, in den Fluss gestürzt, und als er sich durch Schwimmen retten wollte, ihn

a) Bonfinius Decad. V. Lib. V. p. 572 sq. Isthuanffy Lib. III. p. 27. Der Bartholomäus also, welcher unter dem Titel eines Vraner Priors den Reichsschluss vom Jahr 1505 unterschrieben hat, und auch Graf von Dubitz hiess, muss von anderm Geschlecht als von dem der Beriszloer, gewesen seyn.

durch einige Lanzenstösse ermordet haben. Poky, auf des Palatins Schutz vertrauend, leugnete Alles, wurde aber durch glaubwürdige Zeugen sämmtlicher Verbrechen überführt und auf dem Sanct Georgs Platze geviertheilt.

Unterdessen ging Lorenz Herzog von Ujlak in demüthigem Anzuge unter Magnaten und Herren trübsinnig herum, sich bewerbend um ihre Verwendung; denn andern Sinnes schien Wladislaw in Ofen als in Fünfkirchen, unentschlossen, ob er die eroberten Schlösser dem Herzoge wieder einräumen, oder für sich behalten sollte; am Ende verschob er die Entscheidung seines Schicksals bis auf nächsten Landtag, welchen er zu Martini versammeln wollte. Bis dahin musste Lorenz seiner Güter und Einkünfte noch entbehren, er ertrug den Aufschub mit Geduld, um gegen seiner Feinde böse Anschläge und des Königs Argwohn sich zu verwahren [a]).

Die auf dem letzten Ofener Tage verordnete Kriegssteuer war entweder von den wenigsten Landherren bezahlt, oder von treulosen Sammlern untergeschlagen worden; daher forderte Wladislaw in der Reichsversammlung zu Martini vor allem verschärfte Verfügungen über die Bezahlung der beträchtlichen Rückstände. Dagegen erhob die Gesammtheit des Adels bittere Klagen über unerträgliche, der Reichsverfassung widerstreitende Erpressung und freche Staatsbestehlung; im Laufe von fünf Jahren hätte sie bloss an dergleichen Hülfsgeldern gegen zwey Millionen achtmahl hunderttausend Du-

a) Bonfinius Decad. V. Lib. V. p. 573. Isthuanffy Lib. III. p. 27.

caten bezahlt, und es wäre nicht einzusehen, wie oder worauf man so ansehnliche Summen verwendet hätte[a]). Auf des Königs Versicherung, er habe nicht mehr als sechzigtausend empfangen, brach der Adel in die schimpflichsten Lästerungen wider den königlichen Schatzmeister aus. Diess war der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst, durch seines Vaters, Hanns Ernst, zugenannt Hampo, hinterlassenes Vermögen, durch eigene Wirthschaftlichkeit und einträglichen Kupferhandel ungeheuer reich; aber karg in Auszahlung der vom Könige verschwenderisch angewiesenen Besoldungen und Gnadengelder, hart und streng in Forderung der Abgaben und Rückstände; darum allen, welche auf Kosten des Königs sich bereichern und gemächlich leben wollten, verhasst; über diess nachlässig in der Rechnungsführung, hierin auf seinen Unterbeamten Emerich Dombay sich ganz verlassend; unvorsichtig in seiner Geringschätzung der rohen, geist- und kenntnissleeren Magnaten und Landherren, zu vertraulich im Umgange mit dem Könige, schonungslos gegen dessen Schwachheiten[b]); und was sein ärgstes Verbrechen war, in Verbindung mit dem Erlauer Thomas Bákácsh, Urheber und eifrigster Verfechter der neulich verordneten Kriegssteuer. Höchst empfindlich über des Adels ehrenrührige obgleich nicht namentliche Angriffe auf ihn, entsagte er sogleich in der Versammlung dem lästigen Amte, welches er erst vor zwey Jahren auf zudringliches Bitten

a) Bonfinius l. c. p. 574. b) Liter. Petri AEp. Colocens. ap. *Koller* Hist. Episcopat. QEccles. T. IV. p. 491.

des Königs und des Staatsrathes übernommen hatte. Sein Schritt wurde als Merkmahl eines bösen Gewissens angesehen, der Adel fasste Muth ihn förmlich der Staatsbestehlung anzuklagen, forderte strenge Untersuchung, that Einspruch wider jeden Beschluss über die von ihm vorgeschlagene Kriegssteuer, und liess sich weder durch königliche Befehle, noch durch Vorstellungen der Magnaten bewegen, den Austrag der Sache auf dem Tage abzuwarten; die Reichsversammlung musste aus einander gehen [a]).

Sigismundus und sein Unterbeamte Dombay wurden in Verhaft genommen; die Bischöfe, Dominicus von Grosswardein und Antonius von Neitra; aus den Magnaten Ladislaw von Loszoncz; aus dem Adel Franz Bornemiszsza; von Wladislaw zu Richtern verordnet. Diese fanden des Bischofs Rechnung in arger Verwirrung, erkannten ihn für schuldig, und verurtheilten ihn zu viermahl hunderttausend Ducaten theils Geldbusse, theils Ersatz. Wladislaw milderte die Summe auf zweymahl hundert achtzigtausend Ducaten, bis zur Entrichtung derselben wurde Sigimundus nach Temesvár in das Gefängniss gebracht, worüber die Landherren unmässig frohlockten und allenthalben jubelnd riefen: endlich haben wir einen König [b]). Wahrscheinlich hatten die Richter geheime Weisung, den viel beneideten, arg gehassten Prälaten schuldiger zu finden als er war, um dem wi-

a) Bonfinius l. c. Isthuanffy Lib. III. p. 28. *b*) Bonfinius l. c. p. 575. Tubero Commentar. de Temporib. suis. L. IV. §. 9.

der alle Magnaten aufgebrachten Adel zu besänftigen; als könnte jemals feige Nachgiebigkeit für Staatsklugheit gelten, oder Unrecht aus Staatsrücksichten begangen, irgend einem Stande in seinem Unfuge zur Stütze dienen!

Nachdem die Reichsversammlung wegen Abzug der Adelsgesammtheit sich aufgelöst hatte, konnte die Sache des Herzogs von Ujlak nicht mehr zum allgemeinen Vortrage gebracht werden, um so eifriger verwendeten sich der Coloczer Petrus Warday, der Erlauer Thomas Bákácsh, die Herren Johann Bornemiszsza und Andreas Bóth von Bajna für ihn bey dem Könige. Nicht unbekannt war ihnen, dass der Palatin Stephan Zápolya von Lorenz über dessen Schlösser und Herrschaften einen Erbvertrag erschlichen hatte. Zur Vernichtung desselben geschah auf ihren Antrag, dass Wladislaw dem Herzoge sämmtliche Burgen und Güter, wie er sie vor dem Kriege in Besitz hatte, wieder einräumte; sollte er jedoch ohne Leibeserben hinscheiden, so müssten alle seine Besitzungen an den König und seine Nachfolger heimfallen, und jetzt schon seine gegenwärtigen und künftig anzustellenden Beamten zu unweigerlicher Übergabe derselben im angenommenen Falle eidlich verpflichtet werden. Die von Thomas Bákácsh darüber ausgefertigte Urkunde wurde von dem Könige und von dem Herzoge vollzogen, womit Feindschaft und Fehde zwischen beyden für immer ein Ende hatte [a]).

a) Isthuanffy Lib. III. p. 27. Da Lorenz von Ujlak im J. 1496 sich wirklich schon wieder im Besitze seiner Güter befand, und von diesem Jahre bisher keine Spur eines Landtages

Der schadenfrohe Ruf des Adels: „endlich haben wir einen König;" wurde bald von Wladislaw selbst zum Schweigen gebracht durch Handlungen, wodurch er entweder leichtsinnige Ansicht von Verbindlichkeit der Reichsverordnungen für ihn; oder Hang zu ganz willkürlicher Herrschaft verrieth. Nach sei-
J. C. 1497. ner Rückkehr aus Böhmen erklärte er Don-
26 *October.* nerstag nach Ursulä zu Szegedin den Italer Angelus, Doctor des Kirchenrechtes, durch gesetzwidrige Einsetzung von Seiten des Papstes Verweser der Cisterzienser Abtey zu Peterwardein, des Besitzes jeder höhern Pfründe im Ungrischen Reiche fähig und zur Bewerbung darnach befugt, ungeachtet der Reichsverordnung, wodurch Ausländer von Ungrischen Pfründen und Ämtern ausgeschlossen wurden [a]). Eine Folge seines unbedachtsamen Verfahrens war, dass sobald es auf dem nächsten Pesther Landtage zu Martini bekannt worden war, die Stände ohne irgend Etwas zu beschliessen, voll bittern Unwillens wieder abzogen, er selbst die Verordnungen der fol-
J. C. 1498. genden Reichsversammlung bestätigend, diese
24. *April*— 2. *Junii.* Verletzung seines Ansehens bekennen [b]) und Verfügungen genehmigen musste, welche theils offenbar theils versteckt der Majestät eines

oder Octaval-Gerichtes entdeckt worden ist, so sind wir der Meinung, dass in dem Briefe des Coloczers (*Petri de Warda AEp. Coloc. Epistolae editae a Carol. Wagner* 1776. *Posonii in* 4. *p.* 128.) an Lorenz von Ujlak die Zeitbestimmung „*in vigilia Simonis et Judae apost. A. D.* 1496. unrichtig sey, und der Brief in das Jahr 1495 gehöre.

a) Liter. Wladislai ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 283. *b*) „*Cum* — — — *inter delecta grana frumenti zizaniam imponendo omnia subvertissent, et sic ipsi Barones et regnicolae nostri nihil boni una nobiscum concludentes, cum jactura rerum suarum satis grandi ad propria remeare coacti fuissent.*" Wladislai Reg. Decret. III. Praefat. §. 6.

souveränen Machthabers zu nahe träten. So sollte er in Zukunft zu der Verhandlung allgemeiner Reichsangelegenheiten, ausser dem Staatsrathe, auch noch acht, von den Ständen erwählte Beysitzer berufen. Es sollte ihm zwar frey stehen, auch Güter von mehr als hundert Bauernhöfen ohne Genehmigung der Prälaten und Barone zu vergaben; aber durchaus nicht befugt seyn, kirchliche Pfründen oder Ländereyen an Ausländer zu verleihen. Doch trotz dieser von ihm genehmigten Beschränkung ernannte er nach sechs Jahren den Cardinal-Legaten Petrus Isvalia von Rhegio zum Bischofe von Weszprim; er konnte nie begreifen, dass der Herrscher seine Macht und sein Ansehen durch nichts fester gründen könne, als wenn er sich selber streng an die von ihm bestätigten Gesetze bindet. Seines schon oft bewiesenen Leichtsinnes wegen konnten sich die Stände nicht enthalten, ihre Reue über seine Erhebung, ihn fühlen zu lassen; diess lag wenigstens als Nebenabsicht verborgen in der Verordnung, dass bey jeder künftigen Erledigung des Thrones ohne Erben, nimmer von auswärtigen Fürsten Bothschafter, welche nur kämen um Parteyungen anzuzetteln, oder die Herren zu bestechen, angenommen, gehört, oder in die Wahlversammlung zugelassen werden sollten. Die Reichssassen behielten sich ausschliessend vor denjenigen, welchen sie ohne fremde Einmischung erwählen würden, auch mit Ehren auf den Thron zu setzen, ihn gegen jede fremde Anmassung und Gewalt zu vertheidigen: die Hauptabsicht war dem Könige die Nichtigkeit aller bisherigen Erbverträge mit den Kaisern Friederich und

Maximilian zu zeigen. Übrigens war es kein Wunder, dass die Stände ihren König nicht ganz verschonten, da sie sich nicht scheueten gleich in der ersten Verordnung ihre eigene Ausartung, ihre eingerissene Gleichgültigkeit für des Vaterlandes Wohlfahrt, und ihres Bürgersinnes Erloschenheit aufzudecken, indem sie über Prälaten, Magnaten und Landherren, welche künftighin unterlassen würden, gleich am ersten Tage einer allgemeinen Reichsversammlung zu erscheinen und durch funfzehn Tage den Berathschlagungen beyzuwohnen, eine unerlässliche Geldbusse von achthundert und von vierhundert Ducaten verhängten: der einen unterlagen Prälaten und Magnaten, der andern die vom Landadel. Ausgenommen waren nur die Beamten des Königs, der Prälaten, der Barone in den Gränzfestungen oder auf Gesandtschaften, die Kranken, Blinden, Lahmen, Verarmten, oder in wichtigen Geschäften im Auslande Reisenden. Herren von einem Edelhof sollten ihrer Zehn Einen aus ihrem Mittel auf den Landtag senden. Obergespane oder ihre Stellvertreter, welche durch Geld oder Geschenke bestochen, Jemanden der Pflicht auf dem Tage sich einzustellen entbänden, sollten in die Strafe von vierhundert Ducaten verfallen [a]).

Wie einzelne Prälaten und Magnaten um diese Zeit gegen König und Vaterland gesinnt waren, zeigten des einen und andern letzwil-
J. C. 1499. lige Verfügungen. So vermachte der jetzt verstorbene Agramer Bischof Oswaldus Thuz, welcher vom Könige Matthias mit Wohl-

a) Wladislai Decret. III. art. I. VII. XXVI. XLV.

thaten überhäuft, dessen Sohne Joannes Corvinus mehrere Güter mit Gewalt entrissen hatte, von seinem Nachlasse dem Könige Wladislaw zehntausend, eben so viel der Agramer Kirche; dem Vaterlande zu besserer Befestigung der Gränzplätze Jaicza, Belgrad, Szábátsh und Zewrin zwey und dreyssigtausend, seinen sämmtlichen Verwandten nicht mehr als zweytausend dreyhundert Ducaten[a]): hingegen der eben um diese Zeit hingeschiedene Palatin Stephan von Zápolya, reichster Mann in Ungarn, dem Könige einen Schenktisch, zwey Becher und zwey Pferde vermachte, von der Pfandsumme für die an ihn verpfändeten Dreyssigstämter erliess er ihm zehntausend Ducaten. Für sein Seelenheil vermachte er seine Herrschaft Gönz in der Aba-Ujvárer Gespanschaft der Kirche zu Sanct Martin auf der Zipser Burg; dem Vaterlande Nichts. Das ganze Testament[b]) trägt das Gepräge des ehrsüchtigen Emporkömmlings, und Mannes von kleinlicher, gemeiner Sinnesart. Sieben Mahl brachte er darin seine grossen Dienste, Anstrengungen, Opfer, Mühseligkeiten, Wunden für König und Vaterland in Anregung; vier Mahl bath er inständigst, der König möchte im Andenken seiner ungemeinen Verdienste seinen Söhnen Johann und Georg sich jederzeit gnädig bezeigen, ihnen beystehen, die hülfsbedürftigen Waisen, das ist, die Erben von mehr als königlichen Reichthümern, in Zeiten der Noth nicht verlassen. Hochsinniger und eitler verlangte der stolze

a) Farlati Illyricum sacrum T. V. p. 509. b) Es steht bey Wagner Analect. Scepusii P. I. p. 148.

Magnat und nachmahlige Palatin Emerich Perény, aus altem Geschlechte entsprossen, in seinem letzten, bey völliger Gesundheit aufgesetzten Willen, nichts für seine Familie, nur seinen Leichnam sollten der König bis an das Donauufer, die Barone und Magnaten über den Strom bis zu den Pesther Vorstädten hinaus begleiten; in dem von ihm gestifteten Eremitorio des vaterländischen Pauliner Ordens zu Terebes in der Zempléner Gespanschaft wollte er beygesetzt werden; dabey hatte er mit ängstlicher Genauigkeit die Zahl der Fackeln, der Bedienten in tiefer Trauer, der Wagen, Sänger und Priester, welche folgen, wie viel Meilen des Tages gemacht werden müssten, und in welchen Dörfern angehalten werden sollte, vorgeschrieben [a]).

Neben und über solchen Magnaten von so übermässigem Hochmuthe und so kleinherziger Denkungsart, wäre es selbst einem Kraftmanne wie Matthias schwer geworden zu herrschen, ohne zu erdrücken. Wladislaw war es längst müde geworden, und selbst seine geistvolle Gemahlinn war nicht mehr vermögend, einigen Hochsinn und Mannesgehalt
J. C. 1503. in ihm aufzuregen. Im dreyzehnten Jahre seiner scheinbaren Herrschaft und wirklicher Erniedrigung, auf dem Rakoser Landtage, wo eine Menge oligarchische Anmassungen, Staatsbestehlungen und Unterschleife zur Sprache gekommen, die Thäter waren genannt und durch Zeugen überführt worden, sass er, der König zwey grosser Reiche, der Gemahl eines edeln, gemüth- und kraftvollen Weibes, der

a) Isthuanffy Lib. VI. p. 50.

Vater Eines dem Vaterlande von Gottes Vorsehung verliehenen Heilpfandes, in der Versammlung gleichgültig, stumm, mit dem Geiste vor einem Heiligen-Bilde, oder auf einer Jagdpartie abwesend, liess die entlarvten Verbrecher ungestraft, die Stände in heftigem Wortwechsel sich erhitzen und ohne irgend Etwas für des Thrones und des Reiches Wohlstand zu beschliessen, aus einander gehen [a]). Dagegen bezeigte er sich selbst zu jeder Übertretung der von ihm bestätigten Reichsverordnungen entschlossen und fertig; es war verbothen künftighin einen Bischof für sich, noch mehr für alle seine Nachfolger, zum Obergespan zu bestellen [b]); dennoch ernannte er nach drey Jahren den Neitraer Bischof Nicolaus Ráskay für sich und für seine Nachfolger zum Obergespan von Neitra. Leichtsinn, Unbedachtsamkeit und Charakterschwäche, nicht böser Wille überfüllten seine Reichsverwaltung mit dergleichen gesetzwidrigen Handlungen. Ein seltener Mann unter seinen Hofherren, geistreich, feinsinnig und freymüthig, Bohuslaw Hassenstein von Lobkowicz hatte ein Gespräch zwischen ihm und dem Glücke gedichtet, und ihm auch zu seiner Erbauung vorgelegt. Fortuna wirft ihm die Unordnung und Bedrückungen unter seiner Regierung vor; „es geschieht nicht,“ antwortet der König, „auf meinen Befehl;“ — „doch auf deine Zulas-„sung,“ versetzt die Göttin. — „Ich will „gnädig seyn;“ erwiedert Wladislaw. —

J. C. 1501

a) Liter. Joannis Schlechta, Secretarii Wladislai Reg. ad Bohuslaum Hassenstein. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 303. b) Wladislai II. Decretum III de an. 1498. art. LVII.

„Dafür wirst du gelästert, verhöhnet, ver-
„achtet; träg, unthätig, erbärmlich, nicht gnä-
„dig nennen dich deine Magnaten und Pries-
„ter.“ — „Was soll ich thun?“ frägt er, „ich
„befehle unablässig; aber Niemand gehorcht.“
— „Sey König!“ ist der endliche Bescheid;
„dem Herrscher Matthias wurde auf seine
„Winke gehorcht.“

So wenig fehlte es an Männern, welche die Wahrheit in grellen und in anmuthigen Formen ihm vorhielten; allein wer Sinn und Herz für sie verloren hat, ist der Verachtung werth, welche ihm widerfährt: und so musste Wladislaw sich gefallen lassen, dass nach
J. C. 1505. des Herzogs Joannes Corvinus Tode der einzelne Landherr Bernhard von Thurócz den Slawonischen Edelleuten bey Lebensstrafe verboth, den Provincial-Tag, welchen die neu ernannten Bane von Slawonien, Andreas Bóth von Bajna und Franz Balassa von Gyarmath auf königlichen Befehl ausgeschrieben hatten, zu besuchen oder zu beschicken[a]); dass den einzelnen Gespanschaften und Landherren aus unbürgerlicher Eifersucht bey Strafe der Ehrlosigkeit und Ausschliessung aus der Adelsgesammtheit untersagt würde, ausser den Reichsversammlungen einseitig dem Könige Subsidien zu bewilligen[b]); dass Prälaten, Magnaten und Landadel auf dem Pesther Landtage in grösster Anzahl von dem Könige und von dem Staatsrathe sich trennten, durch förmlichen Reichsschluss bey erblos erledigtem

a) Liter. Wladislai Reg. ad Bernard. de Thurocz ap. *Pray* Epist. Procerum P. I. p. 51. *b*) Wladislai Decretum V. de anno 1504. Art. I.

Throne die Erwählung des neuen Herrschers sich vorbehielten; nicht ohne kränkende Hindeutungen auf Wladislaw, für alle künftige Zeiten ausländischen Fürsten die Wahlfähigkeit absprächen, und ihm nichts anders übrig liessen als sich und die Seinigen der göttlichen Vorsehung zu empfehlen; dass bey Ludwig's Geburt sogar die Székler es wagten, die herkömmliche Abgabe Eines Mastochsen von jedem Bauernhofe zu verweigern; den Ungrischen Feldherrn Paul Tomory, welcher sie durch Gewalt der Waffen dazu anhalten wollte, zehnmahl verwundet mit seiner ganzen Mannschaft in die Flucht jagten und nicht ehe gehorchten, als bis sie von dem, mit zahlreicherer Heermacht verstärkten Tomory bey Marosvasarhely die blutigste Niederlage erlitten hatten; dass der drey und zwanzigjährige Johann von Zápolya sich erfrechte, ungerufen nach Kremsier zu kommen, um die Tochter seines Königs zur Gemahlinn anzuhalten, und im Nahmen der gesammten Stände Ungarns ihm mit Ausschliessung aus der königlichen Ofener Burg zu drohen, wenn er seine Kinder unter nichtigem Vorwande der Pest in Mähren zurückliesse; dass Zápolya's Faction ungestraft seinem Leben nachstellte, und selbst der erste Reichsbeamte Emerich Perény der Doppelehe zwischen Wladislaw's Kindern und Maximilian's Enkeln widersprach, das Volk zum Aufstande reitzte, als er vom Könige zum Widerrufe seines sträflichen Verfahrens aufgefordert wurde, die Rechtmässigkeit desselben vertheidigte, und auf dem nächsten Landtage es noch zu verfechten drohete. Wahrlich nie ist ein König, welcher bey völ-

J. C. 1510.

J. C. 1514.

liger Unfähigkeit zu regieren; bloss auf das zufällige Recht der Erstgeburt gestützt, seine fähigern und würdigern Brüder verdränget; nie ein Volk, welches mit verruchter Gesinnung, aus verdammlichen Absichten, vorsätzlich eine geist- und kraftlose Menschengestalt auf den Thron seiner Heldenkönige berufen hatte, empfindlicher gestraft worden! Was wäre in drey Jahrzehnden aus Ungarn geworden, hätte nicht der Fünfkirchner Bischof Georgius Szathmáry sich des unvermögenden Gewalthabers ganz bemächtiget, und da er bey Verderbtheit der Grossen, einer kräftigen Unterstützung vom Throne entbehrend, nicht viel Gutes stiften konnte, wenigstens durch wachsame Klugheit vieles Unheil verhindert!

Mit dem Untergange des gekrönten Schwächlings in Nichtigkeit und Verachtung musste auch unter den Ständen Gemeinsinn und Eintracht verschwinden. Seit des Matthias Tode war Ungarn im Allgemeinen in zwey Hauptparteyen, die Österreichische und Zápolysche, getrennt; die trefflich berechneten und gemessenen Schritte der einen, die listigen Anschläge und Ränke der andern sind bereits erzählt. Ausser dieser allgemeinen waren Spaltung die Genossen jedes einzelnen Standes unter sich in Feindschaft und die Stände unter einander in immerwährendem Zwiste; Johann Kishorváth, Lorenz Bánffy, Bischof Oswaldus, Herzog Lorenz von Ujlak, Stephan von Zápolya, Ladislaw von Loszoncz, waren nicht die einzigen, welche an Bisthümern, Abteyen, Kirchen, Freystädten, Széklern, eingewanderten Landsassen, minder mächtigen Magnaten und Landherren Gewalt und Raub

verübt hatten, es befanden sich im ganzen Reiche nur Wenige, welche nicht, entweder über gewaltsame Verletzungen ihres Eigenthumes und ihrer Rechte klagten, oder des Mordes und des Raubes angeklagt waren, wie die vergeblichen, nie befolgten Verordnungen sämmtlicher Reichsversammlungen bezeugen.

Die Prälaten, an Geist, an Bildung, an Geschmack, an Haushaltungskunst und an Reichthum den meisten Baronen und Magnaten überlegen, wollten diese auch an Wohlleben, Aufwand, Pracht und Glanz übertreffen. Vergeblich war von Landtagen verordnet, dass kein Geistlicher zwey oder mehrere Pfründen besitzen sollte, die hohen Prälaten hatten Macht, die Gesetze zu überwältigen, sobald sie ihrer Habsucht im Wege standen. Das Oberhaupt der Ungrischen Kirche selbst, der hochmüthige Cardinal Thomas Bákácsh liess sich ausser dem Graner Erzbisthum kaum mit fünf und zwanzig der fettesten Pfründen befriedigen. Nach seinem Beyspiele wetteiferten die übrigen mit einander und mit den weltlichen Magnaten in Aufstellung einer zahlreichen und kostbar gerüsteten Reiterey, zum Staate, nicht zur Vertheidigung des Vaterlandes: drey- bis sechshundert Mann und Ross glänzten in Gold, Silber und Edelsteinen, wenn sie auf die Reichsversammlungen oder an das Hoflager zogen. Fast jeder besass in der Hauptstadt seinen Palast; durch alle Strassen und Plätze erklang Trompeten-Schall, wenn sie sich zur Tafel setzten, um einige Stunden lang fröhlich zu schwelgen. Sigmund Freyherr von Herberstein, fast an allen Höfen Europa's, vom Tajo bis an die Mosqwa, Maximilian's

Gesandter, hatte dergleichen Luxus und Gepränge nirgends gesehen; seiner richtigen Ansicht nach „hatte es in Ungarn solche Gestalt, „als sollte es nicht mehr lange währen;“ doch gefiel ihm noch, dass er selbst bey Hofe einen Mann fand, welcher ihn versicherte: „schwerlich dürfte je ein Reich mit ausgelass- „nerer Lust und Freude, mit grösserm Glanz „und Frohlocken, als das Ungrische seinem „Untergange zugeeilet seyn [a]).“

Diese Ausschweifungen der hohen Clerisey mussten nothwendig die Aufmerksamkeit der Laien erwecken, der minder vermögenden Magnaten und des ärmern Adels Neid, Eifersucht und Missgunst wider sie aufreitzen, zur Beschränkung ihrer Vorzüge, zum Raub an ihren Gütern, zur Entziehung der Zehenten anlocken. Bitterlich klagte darüber Papst Julius der II. an den König [b]); der Coloczer Erzbischof Petrus Warday nannte es eine drückende Verfolgung der Kirche, bedauerte das tiefe Dahinsinken der bischöflichen Würde, rieth zur Geduld, um die Wespennester nicht noch mehr aufzustechen; bekannte redlich, unersättliche Habbegierde und gränzenloser Ehrgeitz hätte Ungarns Prälaten, welche der Herde Gottes zum Vorbilde dienen sollten, so ganz entwürdiget, dem frommen Könige verächtlich gemacht, unter dem Volke mit Spott und Schande überhäuft; und ermahnte seine Standesgenossen zur Besserung, Mässigkeit,

a) Herberstein in Commentar. Rerum Moscoviticarum, und in seinem Tagebuche bey Kovachich Sammlung ungedruckter Stücke Band I, S. 168. *b*) Liter. Julii II. Papae ad Reg. de 28. August. 1505. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 49.

Bescheidenheit, damit sie nicht fremden Gütern nachjagend, auch noch um das Wenige, was sie besässen, gebracht, und an ihnen erfüllet würde, was ein alter Dichter sagt: „das „Hohe stürzt, das Aufgeblasene platzt, das Ge„schwollene wird gepresst[a]).“

Zum Glücke war noch Ein fester Punct vorhanden, in welchem sich die Magnaten mit den Prälaten immerfort wieder einigten. Beyde Stände betrachteten und behandelten mit gleicher Gesinnung das Reich, als Quelle der Reichthümer für sich, woraus im vollsten Übermasse zu schöpfen, sie ausschliessend berechtiget wären. Die Nährung derselben durch reichliche Zuflüsse, die Kosten und Lasten ihrer Vertheidigung suchten sie mit vereinigter Anstrengung, und dabey sich einander kräftig unterstützend, von sich abzulehnen, und der Adelsgesammtheit allein, durch sie dem Bauernstande aufzubürden. Daher die häufigen, immer unruhigen und erfolglosen Landtage; daher die besondern Verbündungen zwischen Prälaten und Magnaten, angeblich zur Beschirmung des Königs, in der That zur Unterdrückung des Landadels, welcher, gegen den König immer treu und redlich gesinnt, nur gegen das eiserne Joch der gesalbten und ungesalbten Unterkönige sich sträubte; daher der gräuliche Kreuzkrieg mit Wuth geführt von Bauern, zu deren Bedrückung der Adel sich nothgedrungen sah, um sich unter den Plackereyen der höhern zwey Stände noch ei-

a) *„Magna cadunt, inflata crepant, tumefacta premuntur.“* Liter. Petri de Warda ap. *Koller* Hist. Episc. QEccles. T. IV. p. 491.

niger Massen zu behaupten; daher des Königs Unvermögen, die Gränzfestungen in gutem Vertheidigungsstand zu erhalten, und bey feindlichen Überfällen zahlreiche Heerscharen aufzubringen; daher der Verlust von Tessán, Szrebernik, Szokol, Szábátsh, Belgrad, und endlich des Reiches völliger Untergang.

Schrecklich ist zu vernehmen, was das tapfere Székler-Volk, alten, durch rühmliche Kriegsthaten verdienten, unvermischten[a]) Adels,
J. C. 1493. von dem ersten Woiwoden Siebenbürgens, und von seinen Unterbeamten Leonard Barbós von Hederfaja, Anton Katzay und Albrecht Imreffy, unter Zulassung des zweyten Woiwoden Bartholomäus Drághfy und des Bischofs Ladislaus Geréb, hatten erdulden müssen. Unbefugte Erpressungen, als Ein Kübel Weizen, Ein Kübel Hafer, Eine Kuh, Ein Huhn und Ein Brot von jedem Hause; zwey Mastöchsen, zwey Fässer Bier, zwey Wagen Eisen, und Eine Speckseite von jedem Pfarrdorfe; für nicht geschehene Leistung ein halber Ducaten Geldbusse zum Ersatze Eines Huhns oder Brotes; beträchtlich mehr für unerfüllte höhere Forderungen, waren das Geringste; sogar schuldlose Herren, und um auch von verwittweten Hausmüttern zu gewinnen, unmündige Kinder wurden unter fälschlich anschuldigten Verbrechen eingezogen und mussten sich von Gefangenschaft und Marter mit fünf und zwanzig Ducaten loskau-

a) Vom J. 1478. bis 1492. war Stephan Báthory allein Woiwod. Als dieser die Verwaltung der Provinz niederlegte, wurde 1493 Ladislaw Loszonczy erster, Bartholomäus Drághfy zweyter Woiwod. Es ist schwer zu entscheiden, wider welchen, ob wider Báthory, oder wider Loszonczy die Székler geklagt haben.

sen; ehrbare Frauen wurden ihren Ehemännern entrissen, diese mit Schlägen gemisshandelt, jene weggeführt und geschändet. Wer es wagte des Volkes Klagen vor den König zu bringen, wie Stephan und Andreas Vöres, wurde aus seinen Gütern geworfen. Der Woiwod hatte bekannt machen lassen er sey König in Siebenbürgen; wer zu dem König in Ofen Zuflucht nehmen wollte, müsste zwey Köpfe haben, um Einen vor dem Hin- oder nach dem Rückzuge verlieren zu können; wen er zum Verbrecher erklärte, der müsste es seyn und bleiben; möchte ihn der König auch sieben Mahl begnadigen, der Rache des Woiwoden würde er nicht entgehen. Starben edle und reiche Székler Herren ohne männliche Erben, so liess er ihre Töchter mit Gewalt wegführen und mit seinen Günstlingen vermählen, damit die Erbgüter dem Székler Volke entzogen würden. Gleich bey seinem Antritte der Verwaltung erpresste er unter des Königs Nahmen zehntausend Mastochsen; bald darauf erliess er ein Aufgeboth zur Heerfolge, und forderte den achten Theil des Volkes in die Waffen; da schossen die Székler zu ihrer Rüstung einmahl hunderttausend Ducaten zusammen; der gewaltige Mann berief die Vornehmsten zu sich, drang ihnen das Geld ab, und erklärte den Feldzug für aufgeschoben [a]).

Dass doch die edlern und würdigern Fürsten älterer Zeiten immer gewusst hätten, wel-

a) Supplex libellus septem Sedium Siculicalium ad Wladislaum II. ap. *Engel* Geschichte des Ungr. Reiches Thl. III. in den Voracten S. 41 ff.

che Gräuelthaten in ihrem Nahmen, von ihren Beamten, an ihren Völkern verübt wurden, wahrlich der Thron wäre ihnen zur Marterbank geworden; und wüssten es viele der heutigen, bald würden sie die Summen zur Errichtung zweckmässiger Zucht- und Besserungshäuser ausmitteln: bey Fürsten, von Wladislaw's Gehalt, blieb und bleibt auch dieses Wissen unfruchtbar. Als er von der Leutschauer Znsammenkunft mit seinen beyden Brüdern nach Siebenbürgen kam, legten ihm die Székler in Unterthänigkeit ihre gerechten Klagen vor, begleitet mit freymüthiger Eröffnung ihres Entschlusses auszuwandern; aber ihre ganze Genugthuung war, dass er die Verwaltung der Provinz dem Woiwoden Bartholomäus Dràghfy allein übertrug und den einen Woiwoden Ladislaw Loszonczy zu seinem Hofmarschall ernannte. Was sollten bey dieser Feigheit Wladislaw's im Bestrafen andere und mächtigere Magnaten in ihren Gewaltschritten gegen den Adel fürchten? Was sollte des Königs Schwestersohn Georg Markgrafen von Brandenburg; was den Ban Johann Tahy zurückhalten, jenen als Besitzer der Corvinischen Herschaft Medve die benachbarte Adelsgesammtheit auf dem Turopolyer Felde, diesen die Landherren von Croatien, Dalmatien und Slawonien immerfort zu befehden? konnten doch selbst vier Landtage[a]) nicht bewirken, dass den Bedrängten gegen ihre gewal-

a) Ludovici II. Decret. II. de anno 1518. art. XXXVIII. Ejusd. Decret. III. de ann. 1519. art. XL. Ejusd. Decret. IV. de ann. 1521. art. VII. Ejusdem Decret. V. de ann. 1525. art. VII. et XXIV.

tigen Unterdrücker Gerechtigkeit verschafft würde. Der einzige Herzog Lorenz von Ujlak musste Wladislaw's Zorn empfinden aber weniger weil er Landesverrätherey, Mord, an Kirchen und Adel Raub begangen; als weil er den König geschimpft hatte. Als sich demnach der Adel mehrerer Gespanschaften unter dem Panier der Biharer zur Empörung wider den Magnatenstand vereiniget, und der ihm zuerkannten Last zu Jaiczas Vertheidigung Steuer zu bezahlen und Mannschaft zu stellen, sich widersetzt hatte, blieb dem Könige nichts weiter übrig, als den Aufruhr ungestraft hingehen zu lassen und durch Drohung mit päpstlichen Hülfstruppen wider die Rebellen, Furcht für die Zukunft zu erwecken [b]). *J. C.* 1506.

Unter solchen Erscheinungen energischen Treibens von der einen, und der Ohnmacht von der andern Seite, musste die Spaltung zwischen dem Magnatenstande und der Adelsgesammtheit immerfort tiefere Wurzeln schlagen und in heftigern Ausbrüchen sich offenbaren. Doch wie Prälaten und Magnaten augenblicklich Eines Sinnes waren, wenn es darauf ankam: alle bürgerliche Lasten dem Landadel aufzuwälzen, so schien auch Eintracht zwischen ihnen und der Adelsgesammtheit wieder hergestellt, als kurzsichtige Rachsucht und blödsinniger Eigennutz anriethen, den staatsbürgerlichen Zustand der Bauerschaft aufzuheben. Diess geschah nach unmenschlich geendigtem Kreuzkriege und nach misslungenem Mordanschlage auf des Königs Le-

a) Liter. Wladislai Reg. ad Palatin. Petrum de Wingarth de 8. Julii. 1506. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 63.

J. C. 1514. 19. Novbr. ben am Feste Elisabeth, auf dem Ofener Landtage; da wurde zu grossem Schaden der Landescultur dem Bauernstande die früher durch viele Reichsverordnungen ihm zuerkannte Freyzügigkeit genommen, und das Landvolk zu ewiger Leibeigenschaft verurtheilt, damit alle Jahrhunderte wissen möchten, dass Auflehnung der Unterthanen wider ihre grausamen Herren ein gräuliches Verbrechen gegen Gott und Vaterland sey. In jeder Gespanschaft sollten zwölf verordnete adelige Richter den im Kreuzkriege zugefügten Schaden schätzen, die Bauern mit den Edelleuten ihres Anhanges zu des Betrages Ersatz angehalten; für einen erschlagenen Landherren seine Bauern mit zweyhundert, für einen körperlich gemisshandelten mit hundert Ducaten gerecht werden; die Güter des erstern, im Mangel männlicher Erben, der Wittwe und den Töchtern bleiben. Über freywillige Hauptleute oder Rottenführer der Bauern und über Nothzüchtiger der Matronen oder Jungfrauen wurde die Todesstrafe verhängt, der letztern Verbrecher ganze Nachkommenschaft mit Unehrlichkeit belegt. Priester, Cleriker und Schüler, unter den Kreuzrotten ergriffen, sollten ihren Bischöfen überliefert und von diesen gleich den weltlichen Anführern und Hauptverbrechern bestraft; die von Obergespanen unterlassene Bestrafung schuldiger Laien von dem gesammten Adel der Gespanschaften vollzogen werden. Aufrührischen Landherren wurden ihre Güter abgesprochen und den Wittwen, Kindern oder Geschwistern der erschlagenen Treuen zuerkannt. Weder der König, noch die Stände sollten befugt seyn, die verordnete Strafe zu erlassen. Alles geraubte

Gut, wenn es nicht in Schlachten war erbeutet worden, sollte den Eigenthümern zurückgegeben werden. Sämmtlichen Landherren wurde erlaubt mit Genehmigung des Königs auf ihren Gütern, Schlösser und Thürme zu erbauen; Heyducken, Bauern, Schülern und unbepfründeten Priestern verbothen, Waffen oder Büchsen zu besitzen. Das Schulzenamt auf den Dörfern wurde abgeschafft. Nimmermehr sollte ein Geistlicher von bäuerischer Herkunft zu einer höhern Kirchenpfründe befördert werden. Um Antrieben zu künftigen Empörungen zuvorzukommen, wurden die Dienste und Abgaben der Bauern an ihre Herren genau bestimmt [a]); und sogar den Kumanern und Jaszonern ihre Rechte und Freyheiten abgesprochen. Gleich den Jobbagyen und Bauern sollten sie in Zukunft Steuern und Zehenten bezahlen. Ungrische Missgunst hatte sie geheimer Einverständnisse mit Georg Dósa verdächtig gemacht [b]); aber ihr Kraft- und Werthgefühl, ihres obersten Richters, Emerich Perény Beharrlichkeit auf alten Rechten, und die Gewohnheit, Vieles zu verordnen, Nichts zu vollziehen, retteten ihre staatsbürgerliche Selbstständigkeit.

Nach der Einigung des Prälaten- und Magnaten-Standes mit dem Landadel zu die-

a) Corpus Juris Hungar. T. I. p. 325. Als bare Abgabe sollte der verehelichte Bauer, Hausbesitzer oder Einlieger, seinem Herrn jährlich Einen Ducaten zahlen; Einen Tag in der Woche dem Herrn Dienst leisten; ihm monatlich Ein Huhn bringen; von allen Feldfrüchten den Prälaten den Zehenten, dem Herrn, den Neunten geben; dem letztern jährlich zwey Gänse; zehn Bauernhöfe jährlich zu Weihnachten ein Mastschwein liefern. Der Menschenwerth, oder das Wehrgeld (Homagium) für jeden Einzelnen, war auf vierzig Ducaten geschätzt. Art. XV—XX. *b*) Wladislai II. Decret. VII. art. XXIII.

sen Beschlüssen durch gemeinschaftlichen Eigennutz, arbeitete die Spaltung durch die folgenden neun Jahre unablässig wieder fort, und offenbarte sich mit zunehmender Kraft auf sieben Reichsversammlungen; am stärksten in der
J. C. 1524. 8. Septbr. achten, auf dem Rakoser Felde zu Mariä Geburt. Sie wurde durch mehrere Versammlungen des Staatsrathes, zu welchen unter Andern auch Johann von Zápolya, Johann Drághfy, Johann Tahy, Ladislaw von Kanisa und Andreas Báthory berufen waren[a]); und durch einige dem Adel, wie den Magnaten, höchst missfällige Schritte vorbereitet. Der ärgste war, die Erhebung des Erlauer
6. May. Bischofs Ladislaus Szálkán, Schuster Sohnes, zu dem Graner Erzbisthume, nachdem Donnerstag vor Misericordia der König und
7. April. das Reich durch den Tod des Georgius Szathmáry[b]) ihre festeste Stütze verloren hatten. Die Unzufriedenheit über diese Beförderung war so allgemein, dass die Unbefangensten von dem ausgeschriebenen Landtage Unheil fürchteten, und bey den vornehmsten Beysitzern des Staatsrathes bey Zeiten sich nach der anscheinlichen Richtung und Stimmung der bevorstehenden Versammlung erkundigten[c]).

Der König eröffnete sie mit dem Antrage an die Stände für Ergänzung der Donau-Flotte und Besoldung der Heerscharen ernstlich zu sorgen; Gesandtschaften an den Papst und an

a) Liter. Ep. Agriens. ad Andr. Báthory de 5. Martii 1524. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 176. *b*) Nicol. Olahi Chronicon. ap. *Bel* Monument. Decad. I. p. 59. *c*) Liter. Ep. Varadiens. ad Andr. Báthory de 6. Augusti 1524. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 551.

andere christliche Fürsten mit Mahnungen um Beystand zu verordnen; zur Bestreitung der dringendsten Reichsbedürfnisse Subsidien zu bewilligen, und wider diejenigen, welche, seinen und des Palatins Befehlen Gehorsam versagend, der gemeinschaftlichen Pflicht, dem in Gefahr schwebenden Gemeinwesen Opfer zu bringen, sich entzögen, mit Verhängung gerechter Strafen zu verfahren: worauf er mit seinen Räthen in die Ofener Burg zurückkehrte. Sogleich erfasste die Adelsgesammtheit das Übel bey der Wurzel, und glaubte es durch Ansetzung eines neuen allgemeinen Landtages, wie bisher noch keiner war gehalten worden, und durch Verordnungen über Reichsverwaltung, über Ausländer, über Gränzberichtigung und Besitzstand, über Rechtspflege, Staatswirthschaft, Zoll-, Münz- und Kriegswesen gänzlich auszurotten [a]). Damit diese sowohl, als die frühern Reichsverordnungen gewisser vollzogen würden, sollte der Staatsrath in bessere Verfassung gesetzt, mithin von dem Könige noch eine Anzahl Prälaten und Barone hinzugezogen werden, mit der Vollmacht, bey getheilten Stimmen des Staatsrathes zu entscheiden, alle Reichsämter und Befehlshaber-Stellen zu vergeben, über Eingang und Ausspendung der königlichen Einkünfte die Aufsicht zu führen, und über Alles als höchste Behörde zu verfügen.

Nimmermehr sollten Ausländer in den Staatsrath zugelassen, oder zu Hofämtern des Königs und der Königinn, zu Befehlshabern

a) Articuli in Conventu Generali pro festo Nativitatis D. V. Mariae anno 1524. editi ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 574 sqq.

der Schlösser, zu Verwaltern der Salz-, Münz-, Berg-, Zoll-Kammern angestellt, weder in Gespanschaften zu Ober- und Vice-Gespanen ernannt, noch zu kirchlichen Pfründen befördert; die bereits also Angestellten ohne Verzug entlassen werden. Das Ring-Siegel sollte der König keinem andern als seinem Ungrischen Geheimschreiber übergeben, das Reichssiegel und die Kanzlerwürde nur dem würdigsten Prälaten von Ungrischer Abkunft verleihen. Die Fugger, welche als Pächter der Berg- und Münzämter die Schätze des Reiches erschöpften und ausführten, sollten des Landes verwiesen; die an Ausländer bewilligten Gehalte eingezogen, an sie geschehene Verschreibungen königlicher Einkünfte widerrufen, die Gesandten des Kaisers und der Veneter fortgeschafft, der getaufte Jude Salomon, Emerich Szerencsés genannt, nicht nur aller seiner Ämter entsetzt, und von dem Hoflager des Königs und der Königinn weggejagt, sondern auch seiner bereits angegebenen und von Zeugen bestätigten Verbrechen wegen, bestraft werden; nur der Waffendienst für gewöhnlichen Sold an den Ungrischen Reichsgränzen wurde Ausländern offen gelassen und gewähret [a]).

Weil aber boshafte Störer des Gemeinwesens die Vollziehung der heilsamsten Beschlüsse, Verordnungen und Verfügungen bisher hintertrieben, der Reichssassen Kostenaufwand, Arbeiten und Anstrengungen des erwünschten Erfolges beraubt hatten, so wurde für nothwendig erachtet, diesen Feinden der öffentli-

a) Articuli etc. I—V.

chen Wohlfahrt endlich einmahl durch kräftige Massregeln zu begegnen und sie zu entwaffnen. Hiermit meinte der Adel die mächtigen Prälaten und gewaltigen Magnaten, welche allen bürgerlichen Lasten sich entzogen, die Gesetze ihrer Willkür unterwarfen, jedem Ansehen und jedem Gerichtshofe Trotz bothen, auf den Wegen des Rechtes nie zu erreichen waren. Es sollte daher auf Johannis Tage des nächsten Jahres das ganze Reich bey Hatvan am Fusse der Matra bewaffnet sich versammeln; jeder Edelmann, er möchte Landherr, oder nur Eines Edelhofes Besitzer seyn, sich in Person dabey einstellen, jener von zehn Bauernhöfen, dieser von zehn seines Standes, wenn ihr bewegliches Vermögen nur hundert Ducaten an Werth betrüge, Einen bewaffneten Mann zu Pferde; die gebirgigen Gespanschaften Einen zu Fuss mit bringen; Capitel, Convente, Pröpste, Äbte und Nonnen ausser dem Einen von zehn Bauernhöfen, auch für ihre Person, gleich den adeligen Hausbeamten der Magnaten-Frauen, Einen Reiter senden. Der Pflicht persönlich zu erscheinen wurden die Gränzgespanschaften Temes, Torontal, Bácsh, Valkow, Sirmien, Possega, der Adel von Siebenbürgen und Slawonien entbunden; doch sollten sie eine Anzahl Bevollmächtigter senden, über diess die Siebenbürger sowohl, als die Slawonier, tausend Mann Reiterey zu jeder Verfügung des grossen Landtages in Bereitschaft halten. Läge den Prälaten und Baronen des Vaterlandes Wohlfahrt, des Königs Würde und Ansehen, des Adels und ihre eigene Freyheit am Herzen, so konnten sie ungefährdet auf dem grossen Tage erscheinen,

und sich als treue Reichsgenossen bewähren; doch jeder Ausländer müsste aus ihrem Gefolge wegbleiben. Edelleute im Dienste der Magnaten oder Landherren sollten nur unter der Bedingung dass ihre Patronen auf den Landtag ziehen, im Dienste verbleiben; widrigen Falles für Verräther des Reiches und des Adels geachtet, ihre Güter eingezogen, ihr bewegliches Vermögen dem Adel der Gespanschaft Preis gegeben, ihre Häuser niedergerissen, sie enthauptet, ihre Söhne und Töchter für immer in den Bauernstand herabgesetzt werden. Eben dieser Strafe sollten die Landherren unterliegen, welche den Landtag aus Verachtung zu besuchen unterliessen; Keiner sollte sich unterfangen, unter Vorwand einer Reise in das Ausland, oder unter andern Ausflüchten wegzubleiben. Die Adelschaft jedes Comitates sollte unter Anführung ihres Vice-Gespanes oder des von ihr erwählten Hauptmannes ausziehen, unter Weges Niemanden an Person oder Eigenthum verletzen, und also sich einrichten, dass sie spätestens am Abende des ersten Versammlungstages in Hatvan eintreffe, damit die Zeit nicht in Erwartung der Abwesenden vergeudet werde. Während der Dauer des grossen Landtages sollten die Zehenten der Prälaten und aller andern Kirchenpfründner eingezogen, und von der Reichsversammlung des Ertrages Anwendung zum Vortheil der Gränzfestungen und verfallenen Städte bestimmt werden. Zöge desswegen ein Prälat sein Waffenvolk von den Gränzen zurück, so sollte er seiner Zehenten für immer verlustig werden[a]).

a) Articuli etc. XXXI — XLII.

Nur die äusserste Verzweiflung konnte von solcher Versammlung etwas Erspriessliches hoffen; oder nur der böseste Wille eine allgemeine Umwälzung der Dinge durch sie bezwecken. Meuterey und Aufruhr, nicht Ordnung und Recht liess sich von ihr erwarten; diess erkannten der König, die Königinn, der Staatsrath in banger Wehmuth, als die Artikel zur Bestätigung auf die Ofener Burg gebracht wurden. Staatsklugheit liess dem Könige hierbey durchaus keine andere Wahl, als entweder dieselben als Majestät verletzende Verfügungen mit bedeutsamer Entschlossenheit unbedingt zu verwerfen, oder sich selbst durch unbedingte Bestätigung an die Spitze der Adelsgesammtheit zu stellen, um in Vereinigung mit ihr die Übermacht des Prälaten- und Magnaten-Standes zu bezwingen. Anstatt dessen versprach er, das Gerechte und Rechtliche in den Artikeln sogleich zu vollziehen; aber das Decret im Ganzen der nächstens, von ihm zu berufenden Reichsversammlung zu nochmaliger Prüfung und Berichtigung zu übergeben; dadurch hoffte er den höchst bedenklichen Hatvaner Tag zu hintertreiben.

Der Landtag wurde zu Georgii des nächsten Jahres auf das Rákoser Feld ausgeschrieben, und von Magnaten sowohl als von dem Landadel zahlreich besucht; alle in Waffen an der Spitze ihrer Dienstmannen. Bis zum Sonntage Jubilate wurden die Artikel der letzten Reichsversammlung geprüft, bestritten, vertheidiget und in einigen ausserwesentlichen Bestimmungen gemildert [a]). Die Verordnungen *J. C. 1525. 24. April. 7. May.*

a) Darum heissen sie in der Rubrik aller Handschriften: *„et „in Diaeta similiter Generali pro Dominica Jubilate in Campo*

über den grossen Hatvaner Tag zu Joannis blieben unverändert; und da sowohl dawider, als auch gegen des Adels bewaffneten Aufzug von Prälaten und Magnaten gestritten wurde, zog
10. *May.* ersterer am Mittwoche unter Anführung des Herrn Stephan von Werböcz nach Pesth herein, versammelte sich in der Sanct Peterskirche, und beschloss die Waffen unter keiner Bedingung niederzulegen, auch durch freymüthige Erklärung hierüber an den König seinem Befehl zuvorzukommen. Mitunter liessen sich heftige Ausbrüche der Erbitterung wider die schlechte Münze und wider den getauften, hochansehnlichen Juden Emerich Szerencsés, als Urheber alles Unheils, nicht minder wider den Palatin Stephan Báthory, dem Belgrads Verlust zur Schuld gelegt wurde, vernehmen. Die Prälaten und Magnaten liessen ihre Völker auf dem Rákoser Felde zurück, und begaben sich zum Könige auf die Ofener Burg. An diesem Tage noch erschien in der Versammlung der Neitraer Bischof Stephanus Podmániczky von dem Könige gesandt, die edeln Herren über die Ursache ihrer Trennung von dem Prälaten- und Magnatenstande zu befragen, sie zur Niederlegung der Waffen, und zur Rückkehr auf das Rákoser Feld, wo sie des Königs Anträge hören sollten, zu ermahnen, worauf sie erwiederten, sie würden die Waffen behalten, um ihre Rechte und Freyheiten zu verfechten, die Eröffnung seiner

„*Rákos celebrata reformati anno* 1525" und sind auch nur in dieser gemilderten Form vorhanden, wie uns nach allem was Kovachich in Vestigiis Comitiorum und in Supplementis gründlich darüber vorgetragen hat, als endliches Resultat, einleuchten wollte.

Vorschläge möchte der König bis zum nächsten Freytag aussetzen. Um ihn gefügiger zu machen, zogen sie Donnerstags nach Ofen und versammelten sich in der Sanct Joanniskirche, wo sie zur Beybehaltung der Waffen schworen, und mancherley Forderungen zur Sprache brachten. Zwey Pfennige neuer Münze sollten nur Einen alten gelten; der König sollte befragt werden: warum von den Verordnungen des letzten Landtages noch Nichts vollzogen worden, das Hoflager noch immer mit Deutschen besetzt sey; sie sollten fortgeschafft, und auch der Graner Erzbischof, Ladislaus Szálkán, der Gesetze und des Adels Feind, entfernt werden, sonst müsste man sie sämmtlich ermorden. Am Freytage erwartete die Adelsgesammtheit des Königs Ankunft auf dem Rákoser Felde. Des päpstlichen Nuncius Antonius Pulleo de Burgo Ermahnungen zur Eintracht waren vergeblich, man erhitzte sich in Lästerungen wider den Graner Erzbischof und seinen vertrauten Rath, den getauften Juden; man beschloss den König mit einem Magnaten in die Versammlung einzuladen; Begleitung von Prälaten wurde verbethen. Anstatt seiner kam Ein Bischof und Ein Baron mit der Vermeldung, da ungewiss wäre, ob der Gross-Sultan Ungarn nicht in diesem Jahre noch überfiele, so möchte die Adelschaft die Sache in Überlegung nehmen und Subsidien bewilligen.

Sonnabends sandte sie sechzig Verordnete aus ihrem Mittel an Ludwig mit vier Forderungen. In Frist von fünf Tagen sollten alle Deutsche von Hofe entlassen; die Gesandten des Kaisers und der Veneter aus dem 13. May.

Lande geschafft; der Staatsrath, der Verordnung des letzten Landtages gemäss, eingerichtet; der verruchte Jude, Emerich Szerencsés verbrannt werden. Der König versprach am nächsten Montage sich darüber zu erklären, wobey der Adel sich beruhigte; doch mit der nachdrücklichen Versicherung an die königlichen Bothen, er würde sich nicht lange mehr mit leeren Ausflüchten und Verheissungen hinhalten lassen; und wenn man etwa die Ofener und Pesther Bürgerschaft wider ihn zu den Waffen mahnte, wäre er hinlänglich stark, auch fest entschlossen, mit einer mitgebrachten Mannschaft beyden Städten alle Zufuhr abzuschnei-
15. *May.* den. Am Montage erschienen hundert zwanzig Abgeordnete des Adels vor dem Könige, um seine Erklärung zu vernehmen. Ludwig bemühte sich ihnen begreiflich zu machen, dass gerade jetzt da Soleiman das Reich bedrohte, es äusserst unklug wäre, durch Fortschaffung der Gesandten und der Deutschen die benachbarten Völker wider Ungarn aufzubringen; die Gesammtheit des Adels möchte seinem Könige vertrauen, welcher hierin allmählig und unvermerkt ganz zu ihrer Zufriedenheit handeln, auch wider den getauften Juden nach den Rechten verfahren würde. Inzwischen entwendeten die Edelknaben aus Ludwig's Gemach eine für den Sohn des Königs von Pohlen zum Geschenke verfertigte Puppe, einen Ungrischen Ritter in völliger Rüstung, brachten sie auf das Rákoser Feld, und riefen: „Sehet wozu „die Einkünfte des Landes verwendet werden; „mit welchen Kriegern der König das Land „zu vertheidigen gedenket; solche Krieger bringen die Deutschen Hoffrauen der Königinn

„zur Welt!“ worauf das niedliche Spielzeug feyerlich zum Tode verurtheilt und an einen Baum aufgehängt wurde.

Bey aller Redlichkeit und Mässigung, womit die Abgeordneten die königliche Erklärung Dinstags der Adelschaft vortrugen, brach sie dennoch in lärmendes Geschrey aus; sie wolle nicht länger hintergangen und aufgehalten werden, bezeigte sich ihr der König günstig und gerecht, so würden sie ihm getreu anhängen und dienen; wo nicht, solche Vorkehrungen treffen, wodurch dem Untergange des Reiches vorgebeugt würde. Am Mittwoche sandte sie 17. *May.*
wieder hundert zwanzig Verordnete auf die Burg, um den König zu befragen, ob er auf das Rákoser Feld zu ihr kommen werde oder nicht. Der päpstliche Nuncius widerrieth es dem Könige, als einen seiner Würde nicht geziemenden Schritt; Ludwig aber entliess die Verordneten mit dem Versprechen, er werde am folgenden Tage ohne Begleitung in ihrer Mitte erscheinen. Er hielt Wort und wurde 18. *May*
mit grosser Ehrfurcht empfangen. Auf die Frage der Herren wer Ursache sey, dass die vorjährigen Reichsverordnungen unvollzogen blieben; antwortete er, der Ungarn Ungehorsam, Mangel an Bürgersinn und an Vaterlandes Liebe. Darauf verlangte der Sprecher des Adels, Stephan von Werböcz, kein schlechter Mann an Gesinnung, aber unwillkürlich fortgerissen von der Verwirrung im National-Leben, und befangen in Zápolya's Faction, weil er bey der Gegenpartey nicht mehr der erste seyn konnte; in langer Rede Entlassung der Gesandten, der Deutschen und der Fugger; Besetzung aller Hofstellen mit

Ungern; Ablieferung sämmtlicher Einkünfte des Königs in die Hände des Schatzmeisters; Bestrafung des Juden Emerich Szerencsés; Abstellung der schlechten Münze; Vollziehung der Reichsverordnung; bessere Staatswirthschaft; Untersuchung über die Amtsführung der Münzmeister; Rechenschaft über den Nachlass der verstorbenen Erzbischöfe; Entfernung des Johann Táhy von dem Banate Dalmatiens, Croatiens und Slawoniens; Beschirmung der Siebenbürger im Genusse ihrer Rechte und Freyheiten; bessere Einrichtung des Staatsrathes; Beendigung des Rechtsstreites über die Güter des verstorbenen Herzogs Lorenz von Ujlak, worauf Johann von Zápolya Kraft eines früher erschlichenen Erbvertrages Anspruch machte, wider des Königs Vergabung derselben, mit des Herzogs junger Wittwe an seinen Ober-Truchsess und Mundschenk, Ladislaw Moré. Der Erbvertrag war weder in Ungarn geschlossen und mit Ungrischem Siegel bekräftiget, noch zur Kenntniss des Königs Wladislaw gebracht und von ihm genehmiget, sondern heimlich zu Prag, bey fröhlichem Trinkgelage, zwischen Lorenz und Zápolya abgemacht [a]); da hingegen bey dem Vergleiche, in Folge dessen des Herzogs Güter nach seinem erblosen Tode dem Könige heimfallen sollten, alle Bedingungen staatsrechtlicher Gültigkeit waren erfüllt worden. Schlüsslich bath der Sprecher den König, er möchte endlich sich als Herrn und Gebiether zeigen, mehr auf sich, als auf seine Räthe vertrauen,

a) Thurnschwamb bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. St. 196.

mit Kraft und Nachdruck selbst herrschen, wobey der Adel ihn mit Gut und Blut gegen seine Widersacher vertheidigen würde. Ludwig verlangte Einen Tag zur Überlegung. „Nein,“ schrie die Versammlung, „keine Zö-„gerung, keinen Aufschub, auf der Stelle „wollen wir Entscheidung!“ Da standen die Hauptleute des Adels auf, gebothen Stillschweigen und erklärten im Nahmen der Gesammtheit, sie wollten sich in Ansehung der Gesandten und der Ausländer ganz auf den König verlassen, nur sollte ihr Einfluss auf den Staatsrath sogleich aufhören; der König den Juden nicht beschützen, sondern strafen; den verhassten Adelsfeind Johann Tahy von dem Banate unverzüglich abrufen; die Hofämter sogleich mit adeligen Ungern besetzen; die bessere Einrichtung des Staatsrathes wollten sie von seiner Rechtschaffenheit erwarten; in Betreff der schlechten Münze mit den Magnaten sich berathschlagen wie sie mit seinem und des Reiches geringstem Schaden abgestellt werden könnte; über diess Alles möchte er sich des folgenden Tages auf das bestimmteste erklären. Hiermit begleiteten sie ihn auf die Barke, führten ihn nach Ofen zurück, und luden mit Verheissung aller möglichen Sicherheit und anständiger Aufnahme die Prälaten und Magnaten auf den folgenden Tag zur Versammlung.

Allein der König gab keine Erklärung; die Prälaten und Magnaten hielt Misstrauen zurück in die Versammlung der Adelschaft sich zu begeben. Da beschloss sie, von dem Tage an den Prälaten und der gesammten Clerisey die Zehenten zu entziehen, den Betrag der-

selben zur Befestigung der Stadt Szalankemen und anderer Gränzburgen anzuwenden. Stephan Werböczy benutzte die Stimmung des erbitterten Adels und verglich in ergreifender Rede[a]) den gegenwärtigen Verfall des Reiches mit den schönen Zeiten der Könige Ladislaw des Heiligen, Andreas des III. Carl des I. Ludwig des Grossen und Matthias von Hunyad; ein eben so gefährlicher als unfehlbar wirkender Kunstgriff, da dem Menschen schon von selbst eigen ist, im Bilde seines vergangenen Zustandes die widrigen, in seinem gegenwärtigen die annehmlichen Züge vorsätzlich zu verhüllen; aus jenem das Behagliche, aus diesem das Missfällige, eines wie das andere, geflissentlich übertreibend, in den Vordergrund hervorzuziehen, dann beyde Zustände mit einander zu vergleichen, und so sein eigenes Unglück zu erzeugen, seine Unzufriedenheit zu nähren. Zürnte der Redner, so schien Alles in Zorn entflammt; sprach er weinerlich von des Vaterlandes Untergange, so wollte die ganze Versammlung in Thränen zerfliessen; und offen standen alle Herzen dem Troste, welchen er ihnen in der, vom vorjährigen Landtage verordneten grossen Reichsversammlung bey Hatvan zeigte; und schnell gefasst war der Entschluss, seinem Vorschlage gemäss, ungesäumt aufzubrechen, auf das Hatvaner Feld zu ziehen, dort die noch abwesenden Adelsgenossen zu erwarten, dann in unauflöslicher Vereinigung unter sich dem bedrängten Vaterlande aufzuhelfen. Diess wurde
20. *May.* durch Verordnete Sonnabend vor Rogate dem

a) Ap. Isthuanffy Lib. VIII. p. 69.

Könige und dem Staatsrathe, in welchem diess Mahl auch der päpstliche Legat, Cardinal Lorenzo de Campeggis sass, gemeldet mit dem Wunsche, dass auch die Prälaten und Magnaten sich dabey einstellen möchten; und mit der Drohung, dass die vorsätzlich Abwesenden als Reichsverräther betrachtet und behandelt werden sollten. Vor dem Cardinal-Legaten entschuldigten sie die beschlossene Einziehung der Zehenten mit dem Drange der Nothwendigkeit; er aber ermahnte sie zur Eintracht mit dem Könige und den Magnaten, both zur Wiederherstellung der Einigkeit seine Vermittelung an, und untersagte Kraft apostolischer Machtfülle, sowohl den Angriff auf die Zehenten, als auch die Versammlung bey Hatvan. Befriedigender liess der König den getauften Juden sogleich in Verhaft setzen; zeigte sich geneigt, des Adels sämmtliche Forderungen zu bewilligen, versprach, die Deutschen, bis auf zwey für sich, und zwey für die Königinn, aus dem Lande zu entlassen, und bath mit dem Beschlusse über die Zehenten und über den Hatvaner Tag noch einzuhalten, über beydes würde er sich am folgenden Tage bestimmter gegen sie erklären.

Am Sonntage eröffneten die Sendbothen des Adels dem Könige geradezu, es sey unwiderruflich beschlossen den Hatvaner Tag, dem vorjährigen Reichsschlusse gemäss, und zwar unter Waffen zum nächsten Joannisfeste zu eröffnen, und die Zehenten der Clerisey einzuziehen, weil die Adelsgesammtheit der leeren Verheissungen bis zum Überdrusse satt wäre. Gegen alle Zudringlichkeit des Staatsrathes, welcher diesen Augenblick zu kräfti-

gen Massregeln rieth, verschob Ludwig seine Erklärung, und wurde dadurch der Hinneigung zur Adelspartey verdächtig. Also am
22. *May.* Montage nach Rogate, da die Verordneten vom Rákoser Felde die gemilderten Artikel des vorjährigen Landtages dem Könige zur Bestätigung unterlegen wollten, versagte er ausdrücklich seine Einwilligung in den Hatvaner Tag und in die Aufhebung der Zehenten, worauf die Rákoser Versammlung sich augenblicklich auflöste und nur einige Bevollmächtigte zurückliess, um durch ihre Betriebsamkeit die Bestätigung der Artikel von dem Könige zu erhalten [a]).

Der entschlossene Schritt des Adels erweckte auf der Ofener Burg ängstliche Besorgnisse. Ludwig berief den Staatsrath zur Berathschlagung über zweckmässige Vorkehrungen. Dabey geriethen der Graner Erzbischof Ladislaus Szálkán und der alte Kriegsheld Graf Christoph Frangepani in Wortwechsel, worunter sich beyde so heftig erhitzten, dass der Erzbischof den Grafen bey dem Barte ergriff, dieser den Reichs-Primas mit geballter Faust in das Angesicht schlug. Beyde ruften ihre bewaffneten Leute zu Hülfe, und

a) Das Ganze ist erzählet, nach dem *Diario Actorum in Comitiis Pestanis Anno* 1525, *inter Epistolas Baronis de Burgio.* Bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reiches. Thl. II. in den Voracten, S. 45 ff. — In dem Auszuge, welchen Kovachich (Vestig. Comitior. p. 558.) nach Pray's Abschrift daraus liefert, sind die Tage 21. 23. 24. Mag unrichtig angegeben, und die Acten des Rakoser, mit den Acten des Hatvaner Tages zusammengeschoben seyn, wodurch unrichtige Schlüsse, wie z. B. dass der König am 24. May die Hatvaner Artikel unterschrieben habe, unvermeidlich veranlasst wurden; wie der unermüdete Forscher in *Supplement. ad Vestig. Comitior. T. III. p.* 3. selbst bemerkt.

es entstand blutige Schlägerey. Der König kam dazu, geboth Frieden, und liess den Grafen in den unvollendeten Burgthurm festsetzen. Auf Verwendung der Croatischen Herren, Franz Batthyány, Johann Carlovicsh und Anderer, erhielt Frangepani nach drey Tagen seine Freyheit wieder, er aber zog voll Verdrusses, ohne den König zu begrüssen, von Ofen ab. Während zwey der vornehmsten Magnaten in der Burg handgemein waren, geriethen vor dem Thore derselben bey Plünderung der Wagen des abreisenden Böhmischen Kanzlers Adam von Neuhaus die Dienstleute der Herren Johann Bornemiszsza und Franz Batthyány in Streit und Raufhändel, worunter von beyden Seiten mehrere todt auf dem Platze blieben. Andere überfielen des getauften Juden Emerich Szerencsés Haus, er und seine Leute ergriffen die Flucht; sein kostbares Hausgeräth und mehr als sechzigtausend Goldgulden wurden von dem rasenden Volkshaufen geraubt [a]).

Unter allen diesen Gefahren und Ausschweifungen wussten leider, eilf Prälaten [b]) und sechzehn Magnaten [c]) den König in der

a) Isthuanffy Lib. VIII. p. 71. *b)* Ladislaus Szálkán Erzbischof von Gran; die Bischöfe: Paulus Warday, von Erlau; Simon Erdődy, von Agram; Joannes Gosztony, von Siebenbürgen, Kanzler der Königinn; Franziscus Perény, von Grosswardein; Thomas Zalaházy, von Weszprim; Philippus Moré, von Fünfkirchen; Blasius Paxy, von Raab; Stephan Podmaniczky, von Neitra; Ladislaus Macedoniay, von Syrmien; und Laurentius, Propst von Stuhlweissenburg. *c)* Stephan Bathory, Palatin; Graf Ambros Sárkán von Akosháza, Judex Curiae; Georg von Zápolya, Zipser Erbgraf für sich und seinen Bruder Johann, Woiwod von Siebenbürgen; Ale-

Burg umgebend, nichts Besseres und Kräftigers, als zu eigener Sicherheit und zur Aufrechthaltung des königlichen Ansehens, der Reichsverfassung und des öffentlichen Friedens sich zu verbünden, Worte darüber zu Papier zu bringen, und die Urkunde zu den Acten zu legen[a]). In zuversichtlichem Wahne, dass sie recht viel gethan hätten, bewogen sie
5. *Junius.* den König Montag nach dem Pfingstfeste an sämmtliche Gespanschaften zu schreiben, und dem Adel derselben die Reise auf den Hatvaner Tag zu verbiethen, weil nicht einzusehen wäre, welche Vortheile derselbe dem Reiche bringen könnte; denn was des Landes Wohlfahrt und Freyheit fordern dürfte, sey er ohnehin bereit zu thun, darin wären auch die Prälaten und Barone mit ihm einig; ihnen nicht minder, als ihm, läge des Reiches Freyheit am Herzen. Er würde sich nicht dahin verfügen, und eben so wenig zugeben, dass die Magnaten hinziehen; der Adelsstand allein, in Abwesenheit der übrigen Stände, könnte nichts Bleibendes und Rechtskräftiges beschliessen. Die Vollziehung zweckmässiger Verordnungen des letzten Landtages hätte der König bereits angefangen, und mit Entfernung der

xius Thurzo Oberreichs- und auch königlicher Schatzmeister; Peter Korlathkö von Buczán königlicher Hofmarschall; Peter Perény des Aba-nivarer; Ladislaw von Kanisa, und Thomas Szécsh, des Eisenburger; Anton Pálóczy des Zempléner, Johann Banffy des Veröczer Comitates Obergespan; Franz Orszägh von Guth Oberkämmerer; Wolfgang Graf von Pösing, Sigmund Banffy von Unter Limbach, Peter Erdödy, Franz Hampo von Csáktornya, und Emerich Bebek königlicher Geheimschreiber.

a) „*In arce Budensi Feria II. Rogationum* (22. May.) *A. D.* 1525." ap. Kovachich Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 497.

Ausländer begonnen; so würde er fortfahren, bis für die Freyheit des Reiches von allen Seiten gesorgt, und der Zweck der Reichsverordnungen erreicht wäre. Darum sollten die Edelleute zu Hause bleiben, weder Lästerungen noch Drohungen der Ruhestörer achten; er sey ihr König und Fürst; er werde nicht gestatten, dass ihnen an Ehre oder Vermögen irgend ein Abbruch geschehe. Weil jedoch über die gegenwärtigen höchst wichtigen Angelegenheiten des Vaterlandes, ausser einem allgemeinen und einträchtigen Landtag füglich Nichts beschlossen werden könnte, so hielte er für nothwendig, eine solche Reichsversammlung auf das nächste Michaelisfest nach Ofen anzusetzen, wozu er sie unter der gesetzlichen Strafe einlüde. Unterdessen sollten sie ihre Kriegsvölker an den Gränzen vollzählig unterhalten und die Zehenten der Clerisey, welche dafür Mannschaft zu stellen verpflichtet wäre, gewissenhaft entrichten[a]).

Allein was überall und zu allen Zeiten endlich geschah, wo die Regierung weder ihre Zeit noch ihr Volk begriff; wo der unterthänige Theil den Gebiethenden an Kraft übertraf, oder an Einsichten auf höherem Standpuncte stand; wo die Einen im Besitze der Geistesmacht waren, die Andern arm an Geiste, durch Ahnen, Titel, Geld und physische Gewalt sich allmächtig träumten; diess geschah auch hier; des Königs und seiner Befehle, der bischöflichen Infuln und Kreuze, der Ahnen, Ansehen, Titel, der Barone und ihrer

a) Liter. Ludovici Reg. ad Comitatus ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 190.

Bündnisse wurde von der beherzten Adelsgesammtheit nicht geachtet; ihren Verfügungen nicht gehorcht, ihrer Gewalt getrotzt, und die Reichsversammlung bey Hatvan, am Fusse der Matra war seit langer Zeit die zahlreicheste, mächtigste, kühnste; Stephan Werböczy, ihr belebender Geist; und vierzehn tausend Mann leichte Reiterey standen da, den Gemeinwillen, welchen er schaffen würde, nur nicht zu erhalten und zu befestigen wusste, gegen jedes Ansehen, gegen Infuln und Titel, selbst gegen die Krone, zu verfechten.

Die Versammlung bestand unbeweglich darauf, dass der König in ihrer Mitte erscheine, und durch seine Gegenwart ihre Rechtmässigkeit anerkenne. Eine Bothschaft folgte der andern nach Ofen; der hochgeborne Staatsrath, nachdem er durch geistlosen Stolz und freche Anmassungen die Spaltung so weit hatte kommen lassen, erklärte sich dawider; der unbefangene König zeigte sich dazu bereitwillig, und die vernunftsinnige, kluge Königinn, alles tiefer durch- und schneller überschauend, bestimmte seinen Entschluss. In Begleitung der auswärtigen Gesandten, der Prälaten und Magnaten, mit einem Gefolge von dreytausend Mann zog der König Sonn-
2. Julius. tags, am Mariä Heimsuchungsfeste, in das Hatvaner Schloss ein.

Am folgenden Tage wurde er von Verordneten des Adels feyerlich in die Versammlung auf dem Felde abgehohlt. Da wurde ihm gesagt die Anwesenden wären kaum der vierte Theil der Adelsgesammtheit, sie stände zu seinem Dienste unbedingt bereit, sobald er sich

entschliessen würde, selbst zu herrschen. Das Feld war mit einem Geländer eingeschlossen, ausser demselben stand die bewaffnete Mannschaft geordnet, hinter ihr unzählige Volkshaufen. Auf erhabener Stelle eine Bühne, darauf Sitze für die Gesandten und Staatsräthe, der höchste für den König; ringsherum die Sitze für den Adel. Stephan von Werböcz gab das Zeichen zum Stillschweigen und begann zu reden in Ungrischer Sprache, mit Geist und Kunst, von den Ursachen und Urhebern der schrecklichsten Verwirrung aller Dinge im Reiche; von den Bemühungen, von dem Ringen des Adels nach einem bessern Zustande, von der Vergeblichkeit seiner Anstrengung, von der allgemeinen und einhälligen Überzeugung, dass nicht der gutmüthige, zu allem Guten und Heilsamen geneigte König, dass lediglich sein Staatsrath, von unersättlicher Habbegierde getrieben, darum für sich stäts das Einträglichste, für das Vaterland das Verderblichste anrathend, daran Schuld sey. Von dieser klaren Ansicht der Dinge ergriffen, habe die Gesammtheit des Adels in ihren Berathschlagungen über Wiederherstellung der öffentlichen Wohlfahrt für erspriesslich und nothwendig erkannt, dass der König seine sämmtlichen Beamten und den ganzen Staatsrath auf einmahl abdankte, und zu den erledigten Stellen Männer von bewährter Einsicht und Rechtschaffenheit beförderte. Geschähe diess, so verspräche der Adel seiner Majestät zu zeigen, dass der Geist seiner Väter, jener Ungrische, den Feinden so furchtbare Heldengeist, mit voller Kraft noch in ihm lebe. Nachdem er hierüber mit steigen-

3. Julius.

dem Nachdrucke zwey Stunden lang gesprochen hatte, wendete er sich an die adelige Gesammtheit mit der Frage, ob das, was er ausgesprochen habe, wirklich ihre einhällige Gesinnung, ihr vereinigter Wille sey; und von allen Seiten erschollen bejahende, dann auch bittende Stimmen, der König möchte endlich sich selber und sie von der Tyranney böser Rathgeber befreyen.

Da stand der Graner Erzbischof, von Werböczy gar nicht genannt, auf, richtete seine Rede an den König, und berief sich auf sein Zeugniss, dass er am Tage seiner Ernennung zum Graner Erzbisthume der Kanzlerwürde entsaget, und erst vor drey Tagen wieder um Entlassung dieses Amtes gebethen; der König aber, weder damahls, noch neulich, seiner dringenden Bitte Gehör gegeben habe; indessen würde sowohl seine Majestät, als auch die Adelschaft in Zeit von wenigen Monathen seine treuen Dienste erkennen. Er wurde von der grossen Mehrheit ruhig und anständig angehört, nur einige Stimmen riefen: „fort mit „ihm, mit dem Schusters Sohne und Adels „Hasser!"

Nach ihm sprach der Palatin, dass ungeziemend sey, Reichsbeamte schlecht weg, ohne Urtheil und Recht abzusetzen; er sey bereit sich vor Gericht zu stellen, und würde er schuldig befunden, mit seinem Amte zugleich sein Leben zu verlieren. Hier brach die Versammlung in verworrenes Geschrey aus; der eine Theil wollte, dass er ohne viele Umstände, der andere dass er erst nach gerichtlichem Ausspruche abgesetzt würde. Unter diesem Lärm wagte der Judex Curiae, Am-

bros Sárkán von Akosháza aufzutreten und mit alberner Selbstgefälligkeit seine grossen und wichtigen Verdienste um König und Vaterland anzurühmen, worin er nicht drey im ganzen Reiche seines Gleichen hätte. Jetzt ging das Schimpfen und Lästern an, Erbitterung verdrängte alle Ehrfurcht vor dem Könige. „Du lügst wie ein Verräther," brüllten mehrere tausend Stimmen dem Eiteln zu, „dass „du dem Reiche besser als jeder von uns ge„dienet hast. Wir wissen zu gut, wie un„barmherzig du, gleich einem gemeinen Krä„mer, oder niedrigen Gastwirth, mit Vieh„und Häutehandel, mit Weinschank und Dreys„sigstpacht, was deines Amtes unwürdig ist, „die Armen schindest. Nieder mit dem ver„rätherischen Hunde!" und hätte sie nicht des Königs Gegenwart zurückgehalten, er wäre niedergehauen worden. Alexius Thurzo Oberreichs- und königlicher Schatzmeister, hatte kein Wort gesprochen, dennoch musste er sich mit, „sechzehn Huren Hurer, Pohlnischer Bauerlümmel, bäuerischer Hurensohn und „Quaksalber;" betiteln lassen; und rathsam schien ihm auch, dazu zu schweigen. Noch klüger hatte der Eisenburger Obergespan Thomas von Szécsh, über welchen gleichfalls bitter losgezogen wurde, gethan; er war von Hatvan weggeblieben. Ludwig der wilden Kraft und Galleäusserungen des Adels überdrüssig, versprach auf Werböczy's Rede am folgenden Tage zu antworten, und hob für den gegenwärtigen die Versammlung auf.

Die bewiesen ihre Unfähigkeit und Unwürdigkeit in dem Staatsrathe zu sitzen, welche dem Könige riethen, anstatt die Versamm-

4. Julius. lung am andern Tage in Person zu besuchen, sie bloss mit einer Bothschaft zu beschicken. Indem die edeln Herren, mit Ungeduld seiner harrten, erhitzten sie sich in Lästerungen wider den Graner Erzbischof, wider den Palatin und wider den Judex Curiae. Dieser war in der Nacht, von Furcht und Angst entmuthet, aus Hatvan unsichtbar geworden; und als Kunde davon in die Versammlung kam, wurde sein feiges Betragen für Verrath erkläret; sogleich wurden auch seine Güter unter Caspar Paxy und Franz Bódó getheilt. Den Palatin vertheidigte sein Dienstmann Johann Kalnay, und wollte nicht gestatten, dass vor richterlichem Ausspruche und ohne Urkunde des Rechts von seiner Absetzung die Rede sey. Dafür lief er Gefahr auf der Stelle todtgeschlagen zu werden, weil den Dienstmannen der Magnaten verbothen war, auf Landtagen die Sache ihrer Herren zu verfechten. Da er eben als Verräther sollte ausgerufen werden, kamen des Königs Bothen, der Weszprimer Bischof Thomas Szalaházy und Herr Johann Drághfy in die Versammlung, meldend, dass der König unbillig finde, Reichsbeamte ohne gerichtliches Verhör abzusetzen; der Adel möchte daher seine Klagen wider sie in rechtlicher Form anbringen, und seine Majestät würde nach Massgabe ihrer Schuld, was Gerechtigkeit forderte, unerbittlich über sie verhängen. Nachdem Stephan Werböczy die königliche Willensmeinung der Versammlung vorgetragen hatte, trennte heftiger Zwist den Adel unter sich; Paul Artandy, zur Eintracht ermahnend, wurde mit Schlägen gemisshandelt. Gegen dreyhundert

stritten für rechtliches Verfahren gegen den Palatin; die grössere Mehrheit forderte seine augenblickliche Absetzung, behauptend, dass wie bey der Wahl, so auch bey der Absetzung die erste Stimme der Adelschaft gebühre. Sogleich wurde Stephan von Werböcz zum Palatin ausgerufen, und an den König Abgeordnete gesandt, um die Bestätigung der Wahl zu verlangen.

„Wer hätte geglaubt," sprachen im Staatsrathe die Herren, welche dem Könige die persönliche Erscheinung in der Versammlung widerrathen hatten, „dass diess adelige Volk „seine Frechheit so weit treiben würde?" Allein es schritt in seinem Kraftgefühl noch rascher vor, und griff muthig weiter um sich; denn als dem Könige jetzt nichts mehr übrig blieb, als die Wahl zu genehmigen, und seine Bothen, die Bischöfe, Paulus Warday von Erlau, Thomas Szalaházy von Weszprim; die Herren, Johann Drághfy und Ladislaw Kanisay die königliche Genehmigung der Adelschaft vermeldeten, wurden sie ohne lange Berathschlagung von derselben, Warday zum Reichskanzler und Graner Erzbischof; Drághfy zum Judex Curiae, Kanisay zum Oberreichsschatzmeister, alle wider ihren Willen, ausgerufen; kaum konnten sie verhindern, dass nicht auch der Fünfkirchner Bischof Philippus Moré, wider ein neues Reichsgesetz, zugleich des Baranyaer Comitates Obergespan, der Filzigkeit und des Verrathes angeklagt, entsetzt wurde: doch ungeachtet ihrer Vorstellungen, wurden sämmtliche Barone, Magnaten und Landherrn, welche sich auf dieser

4. *Julius.*

Reichsversammlung nicht eingestellt hätten, für Verräther erklärt und geächtet.

5. *Julius.* Am Mittwoche begab sich der König wieder in Person auf das Hatvaner Feld, und erfuhr, wie viel er vermocht hätte, wäre er auch des Tages zuvor, nur seinem eigenen Sinne folgend, in der Versammlung erschienen. Stephan von Werböcz wagte es nicht, in Ludwig's Gegenwart, bloss auf den Grund seiner Erwählung und der durch Bothschaft angekündigten königlichen Genehmigung, den Sitz des Palatins einzunehmen; und als ihn der König selbst dahin rief und mündlich in der hohen Würde bestätigte, sprach er von seinen beschränkten Geistesgaben, und häuchelte mancherlei Gebehrden der Bescheidenheit. Erst auf Ludwig's ausdrücklichen Befehl schwör er den vorgeschriebenen Amtseid und setzte sich zur Rechten des Königs zwischen dem päpstlichen Nuncius und dem Pohlnischen Gesandten. Hierauf liess sich Ludwig die Beschlüsse der Versammlung vortragen[a]); der neue Palatin las Folgendes: Der König soll seiner Verheissung gemäss, seinen bisherigen Staatsrath abdanken und mit andern Männern besetzen. Acht Herren aus der Adelschaft sollen als Mitglieder in denselben aufgenommen, und bey Verhandlung der Reichsangelegenheiten den Magnaten an Macht und Ansehen gleich geachtet werden. In jeder Gespanschaft soll ein kriegserfahrner Hauptmann das Waffenvolk ausheben, im Dienste üben

a) Vollständig liefert die Artikel Kovachich Vestig. Comitior. p. 593 sqq. aus dem *Codice Vaticano;* und Supplem. ad Vestig. Comitiorum T. III. p. 23 sqq. aus dem Codice Palatini Thomae de Nádasd.

und auf jede Mahnung zum Auszuge bereit halten. Die leichte und schwere Reiterey soll zu ihrem monathlichen Solde Einen Ducaten Zulage empfangen. Zwey neue Kupferpfennige sollen Einen silbernen gelten, und in Zukunft gute Münze, wie sie zu Zeiten des Königs Matthias war, geschlagen werden. Da der getaufte Jude Szerencsés aus den Kupfer-Bergwerken dem Reiche grossen Gewinn versprach, so soll man sie den Fuggern abnehmen, und ihm übergeben.

Dawider erhoben sich unzählige Stimmen mit grossem Geschrey, leugnend dass diess der Wille, der Beschluss der Landschaft sey; „nie „werde sie gestatten, dass ein Mensch, den „man erst neulich verbrennen wollte, der zum „Verräther gemacht worden, noch Verräther, „und über diess alles ein Ungläubiger ist, im „Lande ein Amt, Rente, oder Gut besitze. „Wer möchte vor einem solchen den Hut rüc-„ken, oder ihm Ehre erzeigen? Seine Maje-„stät, ihr gnädiger Herr, möge sie damit ver-„schonen!“

Alle Güter und Einkünfte sollen dem Könige zurückgegeben, die verpfändeten Dreyssigst-Einnahmen dem Siebenbürger Woiwoden abgenommen; dafür aber der Rechtsstreit über des Ujlaker's Güter niedergeschlagen, die königlichen Vergabungen davon widerrufen, und die ganze Erbschaft des Herzogs dem Woiwoden eingeräumt werden. Die Stadt Zengh mit dem vortheilhaft gelegenen Hafen soll der König dem Grafen Christoph Frangepani abnehmen und ihn mit andern Besitzungen entschädigen. Den seine Schuldlosigkeit an Belgrads Verlust behauptenden Franz

Hedervàry möchte der König begnadigen. Diess Alles bewilligte der König; als er aber gebethen wurde, den Erlauer Warday zum Kanzler; den Draghfy zum Judex Curiae; den Kanisay zum Oberreichsschatzmeister zu bestätigen, die Güter des Tarkany dem Franz Bódó zu verleihen, ihn zum Ban von Dalmatien, Croatien und Slawonien; den Johann Dóczy zum Hofrichter der Provinz, zu ernennen, da verwies er der Versammlung das widerrechtliche Verfahren, wodurch sie Tages zuvor wagte, in seine königlichen Rechte einzugreifen, Reichsbeamte zu ernennen, abwesende Magnaten und Landherren, welche seinem Verbothe, den Hatwaner Tag zu besuchen, Gehorsam bezeigt hatten, zu ächten, den Prälaten die Zehenten abzusprechen. Nichts davon könne er bewilligen oder gestatten. Er habe geschworen, alle Stände und jeden einzelnen Reichssassen in seinen Rechten und Freyheiten zu beschirmen, wogegen er zu fordern berechtigt sey, dass von ihnen auch die Rechte und Vorzüge des Thrones unangetastet gelassen werden. Er verlange daher, dass die Adelsgesammtheit sogleich widerrufe, wessen sie vergangenen Tages unbefugter Weise sich angemasst hatte.

Ohne Widerrede erklärte sie, dass sie in die Besetzung der Reichsämter fernerhin sich nicht mengen, die Achtserklärung der abwesenden Magnaten und Landherren für nichtig erkennen, den Prälaten in Entrichtung der Zehenten gerecht werden, und alles Übrige dem Gutbefinden des Königs anheimstellen wolle. Am Ende bewilligte sie ihm noch die Subsidie Eines Ducaten von jedem Bauern-

hofe, wovon aber ein Viertel dem neuen Palatin zufliessen sollte. Stephan ven Werböcz, welcher, um die Königinn zu blenden, ihr schon früher heimlich hatte melden lassen, dass der Hatvaner Tag wider die deutschen Hofleute nichts verfügen werde, lehnte jetzt den ihm zuerkannten Antheil der Subsidie von sich ab, und bewirkte dass er der Königinn angewiesen wurde. Sie musste vor allem gewonnen werden, wenn man wirklich, wie scharfsichtige Erspäher der Staatsgeheimnisse glaubten, die Absicht hatte, den König gelegentlich aus der Welt zu schaffen, die holde Frau mit Johann von Zápolya zu vermählen, und ihn auf den Thron zu erheben [a]). Wirklich war die Adelsgesammtheit völlig unwissend, auf beyden Tagen, vor Pesth und vor Hatvan, nur dienstbares Werkzeug seiner Faction. Der päpstliche Nuncius Antonius Pulleo offenbarte dem Könige und der Königinn das von ihm erforschte Geheimniss, deckte ihnen den verborgenen Sinn und die eigentliche Richtung der Hatvaner Artikel auf; und rieth ernstlich, zu rechter Zeit noch der übermässigen Macht des Woiwoden und der übrigen Magnaten Gränzen zu setzen. Viel glaubte er schon gewonnen, wenn der geistreiche und rechtschaffene, von ihm und dem Papste empfohlene Propst Stephanus Brodericsh zum Reichskanzler und Bischofe ernannt würde [b]), welches auch am Sonntage

a) Das Ganze nach den übereinstimmenden Berichten des päpstlichen Nuncius Antonii Pullei de Burgio, bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reich. Thl. II. S. 55. und eines ungenannten Landbothen bey *Kovachich* Sammlung ungedruck. Stücke Bd. I. S. 97. b) Liter. Baron. de Burgio ad Sadoletum ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 199.

J. C. 1526. 11. März. Lätare des nächsten Jahres geschah, als Ladislaus Macedoniay der Sirmier Inful entsagte.

Schwerer waren die Mittel zu finden, die Adelschaft den unsichtbaren Banden der Faction zu entreissen, das Ziel fast unerreichbar, gelänge es nicht, den thätigen Anwalt derselben, den neuen Palatin bey dem Adel in Verdacht zu bringen. Dazu verhalf Werböczy selbst; denn wer ohne festgegründete Würde in seinem Innern aus der Niedrigkeit zu hohen Ehren emporgestiegen ist, weiss sich auf schwindelnder Höhe nicht zu behaupten. Er trat in Bündniss mit dem Graner Erzbischof, schloss sich inniger an die Magnaten, und that nichts von allem, was er auf dem Hatvaner Tage versprochen hatte. Sein vornehmes Betragen beleidigte die Landherren, sie erkannten sich von ihm getäuscht, und von Seiten des Hofes unterliess man nicht, ihnen anzudeuten, wem sie eigentlich durch seine Erhebung gedient hätten. Ihr Abfall von ihm und ihr Misstrauen gegen den angeblichen Adelsfreund Zápolya wurden merklich; darauf gründete die Königinn weitaussehende Entwürfe. Der Palatin sollte fallen, der Woiwod, der Graner Erzbischof, einige andere Barone sollten ausser Wirksamkeit gesetzt werden. Alexius Thurzo war dabey Maria's vertrauter Rathgeber und treuer Vollzieher. Durch seine Vermittelung vereinigte sich eine beträchtliche Anzahl Landherren und Magnaten zur Brüderschaft, unter dem Nahmen Kalandos, wider Johann von Zápolya, wider Stephan von Werböcz, und wider alle, welche es mit ihnen hielten. Sie wollten

das volle Ansehen des Königs wieder herstellen, ihm zu souveräner Gewalt verhelfen, seiner Einkünfte ungeschmählerten Genuss ihm verschaffen, und ihre Minen auf der Reichsversammlung, welche den Hatvaner Artikeln zu Folge, auf nächstem Georgii Feste bey Pesth versammelt werden musste, springen lassen. Darauf verliessen sich der König und die Königinn, gegen des päpstlichen Nuncius kluge Warnung, welcher missbilligte, dass der König selbst Öhl in das Feuer giessen; die Magnaten, welche die Anschläge wider sie gewiss durchschauen würden, gegen sich aufreitzen; Verwirrungen, welche seit vierzig Jahren das Reich zerrüttet hätten, durch die Verschwörung einiger wankelmüthigen Menschen in funfzehn Tagen aufheben wollte. Des Römischen Staatsmannes tiefere Einsicht verlor alles Gewicht in dem Zauber der Luftschlösser, an deren Bau sich der König ergetzte; ihm war nichts gewisser, als baldige Erlangung der Befugniss, das Reich nach Belieben mit neuen Auflagen zu belästigen; und von stürmischen Landtagen unbeschränkt, zu herrschen[a]).

Dinstag nach Jubilate lagerten sich zweyhundert verbrüderte Landherren bewaffnet, mit grosser Anzahl Bauernvolkes, auf dem Rákoser Felde zum Landtage, und wählten Herrn Paul Artanay zu ihrem Sprecher, gleichsam zur Genugthuung für die Schläge, womit ihn ihre Standesgenossen auf dem Hatvaner Felde beschimpft hatten. In den Sitzungen der folgenden zwey Tage zu Sanct Joannis in der 24. *April.*

a) Liter. Baron. de Burgio ad Sadoletum de Majo 1527. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 231 sqq.

Stadt Ofen sprach er über das Bedürfniss eines Reichskanzlers von hohem Ansehen und völliger Unabhängigkeit, dessgleichen derjenige nicht wäre, welchen der Papst und dessen Nuncius, Antonius Pulleo de Burgio, in die Reichsangelegenheiten sich unbefugt einmengend, empfohlen hatten; über solche Einwirkungen müsste gewacht werden, damit der Wille der Stände nicht ganz von auswärtigem Einflusse bestimmt werde. Nur zwey oder drey Herren gaben ihm Beyfall.

27. *April.* Am Freytage versammelte sich die ganze Adelschaft auf dem Rákoser Felde. Herr Niklas Tarcsay, Hauptmann der Brüderschaft machte ihr Daseyn und ihren Zweck, Beschirmung des Adelstandes gegen Unterdrückung von Seiten der Mächtigen, bekannt, und liess die Bundessatzungen vorlesen, worauf Paul Artandy hinzusetzte, er und zweyhundert Anwesende seyen also verbrüdert; welche von den übrigen es noch nicht wären, könnten dem Bunde beytreten, und würden bereitwillig aufgenommen werden. Dann wurde über den Graner Erzbischof Ladislaus Szálkán schonungslos geschmähet; der vorige Erzbischof habe Belgrad verloren; der jetzige wolle das ganze Reich in Verderben stürzen. Hierauf wurde den Bothen des alten Palatins Stephan Báthory Gehör verliehen; sie klagten über ihres Senders gewaltsame Unterdrückung auf dem Hatvaner Felde. Der König begrüsste die Versammlung, und sie den König mit Bothschaften. Mit der Forderung eines bessern Münzfusses endigte die Sitzung.

28. *April.* Sonnabends begab sich Stephan von Werböcz zu Hofe, wo der König und die

Königinn mit den Magnaten versammelt waren. In Aller Gegenwart betheuerte er, dass er das Palatinat nur gezwungen übernommen habe, und jetzt desselben sich freywillig begebe. Man hiess ihn nach Hause gehen und daselbst die Entscheidung erwarten. Auf dem Rákoser Felde klagten königliche Bothen über das widerrechtliche, die Würde des Ungrischen Thrones verletzende Betragen und Verfahren der Adelsgesammtheit auf dem Hatvaner Tage gegen den König; dennoch sey er geneigt, ihr Alles zu verzeihen, da er wüsste dass sie an der Schuld weit geringen Antheil hatte, als der Einzige, von welchem sie zu geheimen Zwecken gemissbraucht worden war. Zugleich wurde ihr gemeldet, dass so eben der neue Palatin vor dem Könige sich entschuldiget und sein Amt niedergelegt, der alte Gerechtigkeit gefordert, und der König ihn wieder eingesetzt habe. Die ganze Versammlung brach in Lobeserhebungen des gnädigen Königs, in Lästerungen des Hatvaner Palatins aus, und erboth sich die Waffen niederzulegen. In der Nacht war Werböczy's Wohnung von Báthory's Dienstleuten, in der Absicht, ihn zu ermorden, umringt; er aber entkam mit seinem Freunde Michael Zoby glücklich aus der Stadt, und sandte am folgenden Morgen von seiner Entfernung Rechenschaft an den König.

Am Sonntage und Montage versammelten sich die Brüder und Landherren bewaffnet auf dem Burgplatze. Der König liess ihnen melden, er habe zur Übergabe der Waffen einige Verordnete ernannt, sie möchten einige auch aus ihrem Mittel dazu bestellen. Diess erklär- 29. 30. *Apr.*

ten sie ihrer Seits für unnöthig, da sie gekommen wären, den königlichen Verordneten unbedenklich zu gehorchen. Nach Übergabe der Waffen wurde über Abstellung der neuen Münze berathschlaget; den Bischöfen, Äbten und sämmtlichen Pfründnern persönlicher Waffendienst an den Gränzen unter Verlust ihrer Pfründen zur Pflicht gemacht. Stephan von Werböcz wurde in Frist von drey Tagen vor Gericht gefordert; von der Plünderung seines Hauses liesen sich die, seiner Flucht wegen Erbitterten von dem Könige abmahnen, da nichts darin zu finden wäre, als Schriften und Wein, die Zerstörung der erstern den Dritten und Vierten in Schaden setzen; der letztere, sie berauschen und zu Ausschweifungen anreizen würde. Der wieder eingesetzte Palatin Stephan Báthory trat in die Versammlung, und rühmte dankend ihre Rückkehr zur Ordnung und Gerechtigkeit; sie verlangte dass der König ihn für immer bestätige, den entflohenen Werböczy für einen Verräther und Aufrührer erkläre; den Prälaten und Magnaten befehle, sich mit dem Adel in der Sanct Joannis Kirche zu versammeln, wozu sogleich hundert Herren aus der Adelschaft erwählet wurden, die übrigen nahmen Abschied zur Heimkehr. Die Bothen des Ambros Sárkány, um des Adels Verwendung für ihn bey dem Könige bittend, wurden abgewiesen mit dem Bescheid, man wolle den König mit dergleichen Fürbitten nicht mehr behelligen, er sey Herr, zu thun, was ihm gut dünke.

1. *May.* Des folgenden Tages wurden die Prälaten, welche mit einigen Magnaten durch mancher-

ley Ränke die Kalandos-Brüder für sich zu gewinnen gesucht hatten, vor den König und die Königinn berufen. Sie wurden von beyden sehr bedeutend ermahnt, der vom Throne empfangenen Wohlthaten zu gedenken, und ihre Erkenntlichkeit in der Versammlung mit dem Adel durch treue und gefällige Dienste zu bewähren. Was etwa hiermit beabsichtiget wurde, zeigte sich gleich bey ihrer Ankunft mit den Magnaten in der Johanniskirche; der Adel, schon in Parteyen zwischen dem König und den Prälaten getheilt, erhob gewaltiges Geschrey, die einen wider den Graner Ladislaus Szálkán und den Erlauer, Paulus Warday; die andern wider den Sirmier Stephanus Brodericsh, durch päpstliche Einmischung Reichskanzler; Nichts konnte in dieser Sitzung beschlossen werden.

In der folgenden war der Anhang, der Prälaten und Magnaten durch ihre Betriebsamkeit unter dem Adel beträchtlich vermehret, wie der Nuncius Pulleo de Burgio dem Könige vorhergesagt hatte. Mehrere des Königs Ansehen und Macht beschränkende Beschlüsse wurden gefasst, und zur Genehmigung nach Hofe gesandt. Die beherzte Königinn strich sie durch, schrieb eigenhändig dazu: „nur Ein König Ein Herr;“ und schickte die Bothen damit zurück. Von jeher verstanden Frauen das Herrschen besser als Männer, weil in jenen der Vernunftsinn lebendiger, das Leben der Idee kräftiger ist, als in diesen, und die Alles schnell überschauende Vernunft unbedingt schalten und walten will, der klügelnde Verstand nur das Regieren lehrt, und auch der stärkste nur dazu hinreicht. 2. May.

Der Handzug der Königinn setzte die Versammlung in Feuer und Flammen; wider sie, wider ihre deutschen Hofleute, deren Rathes sie gar nicht bedurfte, wurde geschrien; aber die Beschlüsse blieben durchstrichen, und Alles hätte eine andere Wendung genommen, hätte Ludwig seine Maria durchaus, als diesen Einen König, Einen Herrn, für sich handeln lassen. Ausser ihr griffen auch die Kalandos-Brüder den Prälaten- und Magnaten-Stand von sehr empfindlicher Seite an; sie wollten, dass kein Edelmann mehr bey Höfen der Prälaten und Magnaten diene, weil eigentlich dadurch der Adelstand so tief herabgewürdiget worden war. Die Sitzung endigte mit Aufstand.

4. May. Freytag nach Kreuzerfindung sass der König mit dem Staatsrathe in der Versammlung, liess die gesetzlich vorgeladenen, aber nicht erschienenen Stephan Werböczy und Michael Zóby, als hartnäckige, ihrer Schuld sich bewusste Staatsverbrecher in die Acht erklären [a]); beurlaubte die Adelschaft, doch sollte sie vorher aus ihrem Mittel eine kleine Anzahl bewährter Männer wählen, mit welchen er die Reichsangelegenheiten in Geheim, wie die Zeitumstände es forderten, verhandeln würde. Der Ausschuss wurde gewählt, und
5. May. die übrigen vom Adel zogen heim. Von den Zurückgebliebenen verlangte der König, dass man die Exercitual-Gelder unmittelbar ihm überliefern möchte, wovon er selbst die nöthige Heermacht aufstellen, die Gränzen beset-

a) Die Achtserklärung liefert Pray Annal. P. V. p. 87.

zen, das Reich vertheidigen, und sein Ansehen behaupten wollte. Am Sonntage Rogate hatten die Prälaten und die Magnaten, beyde besonders, vor dem Könige und der Königinn Vorstand. Der König erklärte, er habe ihren oft wiederhohlten Vorstellungen gemäss beschlossen, die Zügel der Regierung mit fester Hand zu ergreifen, und ohne fremde Einmischung zu führen; vermöge es aber nicht, ohne ansehnliche Heermacht, darum möchten sie seine Forderungen der Exercitual-Gelder redlich unterstützen. Der junge Fürst schien, nicht wissen zu wollen, dass niemanden an seiner Selbstregierung weniger gelegen war, als gerade dem Prälaten- und Magnaten-Stande; der eine wie der andere erbath sich Einen Tag Bedenkzeit. Redlicher dachte noch immer der Adelsausschuss auf dessen Verlangen ihm zu geheimer Zusammenkunft die Pachtbriefe der Fugger über die Kupfergruben, die Berechnung der Ausgaben des laufenden Jahres, und der getaufte Jude Szerencsés, der mit den Wuchergeheimnissen einiger Bischöfe und Magnaten vertraut war, von dem Könige gesandt wurden. Feigheit, Furcht, Angst, machten den Juden offenherzig; er entdeckte Dinge, vor welchen dem Adelsausschuss grauete. Der Graner Erzbischof Ladislaus Szálkán, der Erlauer Paulus Warday, Ambros Sárkany, die Thurzo und die Fugger standen als unersättliche Staatsräuber- und Wucherer-Bande da; das ärgste war, die sich aufdringende Überzeugung, dass dem Könige und dem Reiche nicht mehr zu helfen sey. Sie sprach sich in der Sitzung des folgenden Tages in den bittersten Klagen über Ludwig, in den

6. *May.*

7. *May.*

schimpflichsten Schmähungen wider die genannten Prälaten und Magnaten aus.

8. *May.* Dinstag war der funfzehnte, mithin der letzte gesetzliche Tag, seit jener Zeit der letzten Reichsversammlung auf dem Rákoser Felde. Prälaten, Magnaten und Adelsausschuss sassen in scheinbarer Ruhe beysammen und entwarfen in Eile durch einander ein und vierzig Artikel. Durch einen wurde der Graner, welcher schon wieder Partey gewonnen hatte, unter die vier Räthe des Königs mit unumschränkter Macht gesetzt; aber die mit ihm dazu ernannten, Stephan Báthory und Johann Drághfy, lehnten ihre Anstellung ab; die meisten Magnaten mit dem Adelsausschusse widersetzten sich der Verfügung, schlossen den Landtag, liessen Alles in Verwirrung und gingen aus einander. Nur des Königs inständiges Bitten hielt sie noch zwey Tage zurück, um die Artikel genauer zu überlegen und anständiger auszusprechen[a]). Bis zum zweyten ging Alles ruhig und ehrerbiethig vor sich, „die Prälaten“ hiess es, „Barone und sämmt„liche Stände überhaupt haben beschlossen, „und den König gebethen, dass er seine Macht„fülle und Gewalt anwenden wolle, um alles „zur Sicherheit und Wohlfahrt des Reiches „Erforderliche nach reiflicher Überlegung zu „befehlen, zu thun und einzurichten; die Ein„künfte der Krone nach eigenem Gutachten „zu verwalten, zu vermehren, zu verwenden; „und was immer zur Beschützung, Vertheidi-

a) Diarium actorum in Comitiis Pestanis A. 1526. die 24. April, von dem Augenzeugen Antonio Pulleo de Borgo bey *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 410 sqq.

„gung, Erhaltung der Freyheit und zur Befrie-
„digung der übrigen Reichsbedürfnisse nöthig
„seyn möchte, gnädigst zu veranstalten.“ Doch schon in dem vierten und folgenden Artikeln, wurde wieder diese ganze Sorgfalt dem Schatzmeister und seinen Beamten übertragen; durch den achten, der König in Person zum Feldzuge verpflichtet; durch den vierzehnten, zur Anrufung auswärtiger Waffenhülfe aufgefordert; und durch den achtzehnten, dennoch die Wahl eines General-Capitans verordnet. Die Exercitual-Gelder sollten nicht dem Könige, sondern den Gespanschaften abgeliefert; die Besoldungen an Ausländer eingezogen, die Hofämter der Königinn schlechterdings an Ungern vergeben und die Deutschen entfernt werden. Die Hatvaner Artikel wurden zwar für nichtig erklärt, aber den von Stephan Werböczy als Palatin in rechlicher Form ausgefertigten Urkunden volle Gültigkeit zuerkannt, und auch die Verordnung beybehalten, Kraft welcher acht Herren aus dem Adelsstande in den Staatsrath aufgenommen werden sollten [a]). Endlich, gerade jetzt, wo die Gefahr dem Vaterlande sich mit Riesenschritten näherte, Solejman bereits mit ungeheurer Heermacht ausgezogen, die Noth am dringendsten war, der König, um sich und seine Gemahlinn nothdürftig zu ernähren, sein Silbergeschirr an Juden verpfändet hatte, kaum mit Schuhen versehen war, und zur Absendung eines Bothen an den Coloczer Erzbischof nach Peterwardein der päpstliche Nuncius das Rei-

a) Corpus Jur. Hung. T. I. p. 349.

segeld vorschiessen musste[a]); wurden funfzig Silberpfennige von jedem Bauernhof, mit Einrechnung des Kammergewinnes, als Subsidie bewilliget. Der unerwartete Inhalt dieser Artikel hielt den König gebunden in völliger Unentschlossenheit, wem er sich forthin anvertrauen, ob er sich den Kalandos-Brüdern und der Adelsgesammtheit ganz ergeben; oder zur Partey des Prälaten- und Magnaten-Standes zurückkehren sollte.

Als Ursache alles bisher Erzählten, kündiget sich nichts deutlicher an, als die durch sechs und dreyssig Jahre beyspiellos schlecht fortgeführte Staatswirthschaft. Nachdem Matthias durch grosse Unternehmungen und häufige Kriege die Stände des Gebens überdrüssig gemacht, und Wladislaw bald nach seiner Thronbesteigung gezeigt hatte, dass ihm über alles, was zum Regieren gehört, der haushälterische Sinn am meisten fehlte, wurde von Vielen laut behauptet, der Ungern Freyheit fordere, dass der König arm, und unvermögend sey, durch Heerscharen in seinem Solde einer unbeschränkten Herrschaft sich anzumassen. Das gesammte Staatsvermögen müsse in den Händen der Magnaten seyn, weil ihnen zuständе, des Waffendienstes Last und Kosten zu tragen, des Reiches Beschirmung

a) „*Rex jam non habet, quod edat, et argentea vasa ju-* „*daeis oppignoravit.*“ Anton Pulle. de Burg. Epist. ad Sadolet. de 1. Maji 1526. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 227. — „*Dicunt, exeat Rex cum suo vexillo in campum, et rex* „*non habet calceos, ne dicam apparatum ad exeundum in cam-* „*pum.*“ Idem Epist. de 24. Maji *ibid.* p. 235. — „*Cum de-* „*beret unus nobilis mitti a Rege, — — non potuerit id fieri ob* „*defectum expensarum ei praebendarum, et fui coactus, ut ego* „*darem expensas.*“ Idem Epist. 19. Junii. *ibidem* p. 244.

zu bestreiten[a]). Diess wurde bald des höhern Adels allgemeine Gesinnung, und eben so allgemein sein Bestreben, den König zu plündern und den Staat zu bestehlen.

Seit dem Könige Matthias betrugen, der Sold des Palatins, des Siebenbürger Woiwoden, der Hofmarschälle, des Königs und der Königinn, der Kronhüter, des Oberkämmerers, sämmtlicher Bane, Castellane, Hauptleute; und die Unterhaltungskosten der Gränzfestungen, jährlich an barem Gelde einmahl hundert vier und dreyssig tausend neunhundert vier und neunzig; an Salz, vier und zwanzigtausend achthundert vier und achtzig Ducaten[b]). Seit dem zweyten Jahre nach Wladislaw's Tode J. C. 1518. sollte den Bácsher Verordnungen gemäss, das Salz in Gelde bezahlt werden. In eben dem Jahre sollten aus den Kremnitzer und Ofener Münzkammern, aus den Dreyssigstämtern von Ofen, Stuhlweissenburg, Presburg, Kaschau; aus den Siebenbürger Abgaben, Steuern, Zöllen und Sachsenzins; aus den Abgaben der Städte, Ofen, Pesth, Szegedin, Stuhlweissenburg, Clausenburg, Gran, Ödenburg, Leutschau, Bartfeld, Eperies und Zeben, dem Könige jährlich zweymahlhundert zwey und vierzigtausend neunhundert sechs und dreyssig Ducaten zufliessen. Dazu kam noch der Ertrag der Krongüter, der Bergwerke, der Salzämter und anderer Quellen königlicher Einkünfte, welche insgesammt in den ersten Jahren nach Matthias Tod beträchtlich mehr

a) Tubero Commentar. de Temporib. suis Lib. XI. §. IV. ap. *Schwandtner* Scriptt. Rer. Hung. T. II. b) Die besondern Angaben liefert Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. I. p. 305 sqq.

betrugen; dennoch war Wladislaw schon in den Feldzügen wider Johann Albrecht und Maximilian nicht mehr im Stande, ohne grosse Darlehne den Sold der Miethsvölker zu bezahlen, weil er bis in das dritte Jahr seiner Königschaft von sämmtlichen Einkünften, nach Abzug der Gehalte für die Reichsbeamten, kaum vierzigtausend Ducaten empfangen hatte; so arg war schon von seinem damaligen Rentmeister Lukas, Bischof von Csanod, hausgehalten worden. Nach Entlassung desselben übernahm auf zudringliches Bitten des Königs und der
J. C. 1494. Magnaten der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst die Verwaltung, und die Stände bewilligten eine ausserordentliche Beschatzung der Städte, und Besteuerung des Landes mit Einem Ducaten von jedem Bauernhofe. Dadurch, und aus den Lösegeldern für Stellung der Mannschaft sollten in dem Einen Jahre einkommen zweymahlhundert fünf und sechzigtausend sechshundert neunzehn Ducaten; davon aber war von dem gnädigen Könige eine bedeutende Summe [a]) erlassen worden; sie und die Einhebungskosten [b]) betrugen beynahe die Hälfte, so dass ihm wirklich nur hundert fünf und sechzigtausend einhundert acht und neunzig blieben, und zur Bestreitung der Ausgaben von den Städten, Siebenbürger Sachsen und Juden noch zwölftausend einhundert sieben Ducaten vorschussweise auf nächstes Jahr verlangt werden mussten, womit die gesammte Einnahme hundert sieben und siebzigtausend dreyhundert fünf; die Ausgabe hingegen, nach des Bischofs Berechnung, hun-

a) 91,265½. *b*) 9,155½. Beyde zusammen 100,421.

dert sechs und neunzigtausend neunhundert vier und vierzig betrug; mithin diese den Empfang um neunzehntausend sechshundert neun und dreyssig Ducaten überstieg.

Dieselbe Besteuerung des Landes wurde für das nächste Jahr wieder bewilliget; daraus *J. C.* 1495. sollten von drey und vierzig Gespanschaften, von Slawonien und Siebenbürgen eingehen: zwey mahl hundert neunzehn tausend fünf hundert zwey und achtzig Ducaten; wirklich aber kamen um zwey und achtzigtausend neunhundert sechs und vierzig weniger ein, welche theils waren erlassen, oder nicht bezahlet, theils von den Sammlern als Lohn waren bezogen worden; und die Ausgabe überstieg um dreytausend zweyhundert zwey den Empfang [a]). Die Rechnungsfehler in des Bischofs Rechenbuch verrathen die Unrichtigkeit, einige Angaben auch die Unredlichkeit der Verwaltung. Mehrere Ausgaben werden doppelt aufgeführt, andere erhöht [b]) angegeben; den Ausfall des einen Jahres von neunzehntausend sechshundert neun und dreyssig Ducaten deckte der Bischof theils aus eigener Casse, theils durch fremdes Darlehn; im folgenden Jahre machte er sich aus dem Empfange mit einem Zusatze von zehntausend, also mit mehr als funfzig für hundert bezahlt.

Durch die hohen Einhebungskosten wurde des Zeitalters Unbehülflichkeit bey wirthschaft-

a) Diese Resultate ergeben sich aus dem *Registro omnium proventuum Regalium per D. Sigismundum Episcopum QEccle-siens. pro annis* 1494 *et* 1495 *in parata pecunia perceptorum;* welches Engel (Gesch. des Ungr. Reich. Thl. I. S. 17 bis 190.) mit seinen Berichtigungen vollständig mitgetheilt hat. *b*) Z. B. 3690 anstatt 1725. Fl. Engel a. a. O.

lichen Einrichtungen gebüsst. In die Gespanschaften abgeordnete Sammler, der örtlichen Verhältnisse unkundig, machten die Anschläge, vertheilten den Steuerbetrag, verfuhren willkürlich, meistentheils parteylich, liessen sich bestechen, hafteten dem Könige und dem Schatzmeiser für nichts, unterschlugen manchen Empfang und setzten ihre Kosten zu hoch an. In der Folge wurden ihnen Comitatsbeamten zum Beystande, vier oder mehr verordnete Landherrn zur Abfassung der Anschläge und Vertheilung des Betrages beygesellet. Hiermit verlor man weniger durch Betrug, desto mehr durch Vermehrung der Kosten; denn die Beamten und Verordneten dienten nicht anders, als für Tagegelder; dazu behielten die letztern von ihren Besitzungen oft eigenmächtig die Steuer zurück. Als diess immer häufiger und verwegener geschah, wie in der Szalader Gespanschaft der niedere Adel, nach des höhern Beyspiele, vierhundert sechs und zwanzig Ducaten von seinen Gütern vorenthielt, wurden mit neuen Kosten Huszáren zur Eintreibung gesandt. Zur Einlieferung der Gelder war keine bestimmte Zeit angesetzt; einige Sammler lieferten früher, andere später, manche Zahlungen wurden sogleich an sie selbst angewiesen, welches ihnen wieder unter Vorwand nicht hinlänglichen Geldvorrathes, zu Unterschleif und Gewinn verhalf. Nie konnte der Schatzmeister zu deutlicher Übersicht des jedesmaligen Cassenbestandes gelangen; fehlte ihm Geld, so wurden die Sammler durch kostspielige Bothen zur Einlieferung ermahnt, und wenn grössere Noth drängte, von Prälaten und Baronen Anleihen verlangt.

Des Königs leichtsinnige Erlassungen verbreiteten die Lust, Erlass zu verlangen; bald erhob sich der Muth auch die unerlassene Zahlung zu versagen, und die zu diensteifrigen Sammler fortzuschaffen, oder wie der Ujlaker Herzog Lorenz that, todtschlagen zu lassen. Am eifrigsten bewarben sich die reichsten und mächtigsten Magnaten um ihrer Güter Ausnahme von der Besteuerung; also der Palatin Stephan von Zápolya, welcher unter verschiedenen Titeln eilftausend Ducaten als Gehalt bezog [a]). Nichts wurde auch bezahlt, von den Gütern seiner Hofleute und Beamten, nichts von den Herrschaften des Herzogs Joannes Corvinus, dem ein jährlicher Gehalt von zehntausend Ducaten angewiesen war; nichts von den Gütern des Temeser Grafen, Joseph von Som, welcher für den jährlichen Gehalt von siebentausend Ducaten bar, zweytausend in Salz, nur hundert Reiter zu unterhalten hatte; nichts von den Gütern aller übrigen hochbesoldeten Reichsbarone, der reichlich dotirten Bischöfe [b]), Pröpste, Äbte und ihrer Verwandten, welche ohnehin beträchtliche Zehenten und Neunten bezogen; und auch nichts von den Besitzungen müssiger Hofleute, welche sich königliche

a) Als Palatin 4000 bar; 2000 an Salz; 4000 als Befehlshaber der Sároser Burg, 1000 als Kronhüter. Von seinen Gütern entzog er in den JJ. 1494 u. 95. dem Vaterlande den Beytrag von 11,937 Duc. *b*) Der Erlauer Thomas Bákácsh hätte von seinen bischöflichen Gütern im J. 1494 dreytausend dreyhundert vier und siebzig i. J. 1495 dreytausend neunhundert ein und neunzig; der Fünfkirchner Sigismundus i. J. 1494 fünftausend vierhundert acht und zwanzig; i. J. 1495 fünftausend zweyhundert sechs Ducaten bezahlen müssen: so versagten nur zwey Bischöfe dem Vaterlande in zwey Jahren in pflichtmässiger Hülfe 17,999 Ducaten.

Nachlass - Befehle erschlichen hatten. Dem ärmern Adel wurden nicht mehr als fünf von hundert, und den dürftigen Hintersassen, welche weniger als drey Ducaten Werthes im Vermögen hatten, wurde nur aus grosser Barmherzigkeit Alles nachgelassen. Auf diese Weise ging es in Wladislaw's viertem und fünftem Jahre, und so geschah bey allen folgenden Besteuerungen durch ein und zwanzig Jahre.

Reiche Bischöfe, wie die Brüder Thomas und Franciscus Bákácsh, von Erlau und Raab; Domröpste, wie Georgius Meckhey von Zips, Dominicus von Stuhlweissenburg, Thomas von Fünfkirchen, scheueten sich nicht von dem Könige beträchtliche Summen Almosen, unter dem Titel Subsidie, zu erbetteln; dem Neitraer Bischofe Antonius wurde sogar seine Inful für hundert zwanzig Ducaten aus der königlichen Casse gekauft. Wollte Wladislaw bey der Leutschauer Zusammenkunft mit seinen Brüdern, als König zwey grosser Reiche, mit zahlreichem und ansehnlichem Gefolge erscheinen, so musste auch diess auf seine Kosten geschehen. Die besondern Auslagen, welche die ihn begleitenden Prälaten und Barone der Ehre des Reichs und ihres Amtes wegen gemacht hatten, liessen sie sich, wie Stephan von Zápolya und der Erlauer Thomas Bákácsh, selbst der Schatzmeister Sigismundus Ernst von dem Könige ersetzen; war er durch dergleichen Ausgaben erschöpft, so halfen sie ihm mit seinem eigenen Gelde, als Darlehen, gegen Pfandverschreibung. Eine grosse Anzahl Stücke Atlass, Damast, Camelott, Scharlach, Nürnberger, Iglauer, Breslauer Tuch und Wollenzeug, Pernisch ge-

nannt, musste mit schweren Kosten[a]) aus dem königlichen Schatze angekauft werden, um das zahlreiche Gefolge seiner Begleiter, des Siebenbürger Woiwoden, Bartholomäus Drághfy; des Grosswardeiner Bischofs, Valentinus Wuk; des Fünfkirchners Sigismundus Ernst, des Niklas Bánffy und Blasius Ráskay anständig zu bekleiden; schwerlich werden die Prälaten und Magnaten, welche den König zehn Jahre darauf zur Presburger und Wiener Zusammenkunft begleitet hatten, bescheidener oder schonender mit ihm verfahren haben; denn in zunehmender Thätigkeit zeigte sich ihres Standes unablässiges Bestreben, den geldarmen König in Abhängigkeit zu erhalten, damit ihm unmöglich würde, ihrer lästigen Anmassungen sich zu entschlagen.

Unter den auf zwey Jahre von dem Fünfkirchner Bischofe berechneten Ausgaben finden sich nur hundert Ducaten wöchentlich für die königliche Küche, eine ungemein mässige Summe für den König zweyer Reiche. Die königlichen Weinberge waren theils verschenkt, theils verpfändet; die Arpadischen Könige hatten in jeder Gespanschaft, wo Wein gebaut wurde, ihre eigenen, gut versorgten Keller; für Wladislaw mussten die Weinzehnten von den Bischöfen zu Weszprim, Fünfkirchen, Syrmien, gepachtet werden. Der ganze Bedarf des einheimischen Weines hatte in den zwey Jahren fünftausend neunhundert funfzig; des Italischen Malvasier, hundert zwey und achtzig Ducaten gekostet. Für goldgewirkten türkischen Sammt,

a) Nach des Bischofs Rechenbuch für 2531 Ducaten.

für Seidenzeug, Hermelin und anderes theueres Pelzwerk zu Geschenken, wurden sechs tausend neunhundert vier und zwanzig, zur Unterhaltung der Hofleute, bloss an Besoldung, ein und zwanzigtausend fünfhundert acht und zwanzig Ducaten ausgegeben. Unter den Einnahmen wird nichts von Bergwerken und Salzgruben aufgeführt; dennoch wurden zur Unterhaltung der einen zwölftausend fünfhundert ein und dreyssig; zur Arbeit in den andern fünftausend angewendet; und zu königlichem Haus- und Tischgeräth das Silber mit dreytausend sechshundert sechs und dreyssig, das Kupfer mit achtzehnhundert fünf und neunzig Ducaten bar gekauft. An Apfelsinen und Pomeranzen genoss der König durch die zwey Jahre für sechzig; Musik und Sänger kosteten ihn gegen zweyhundert; Fechterspiele hundert und zwanzig; lustige Zwerge und russische Bärentreiber gegen vierzig; Falkenmeister ein und zwanzig; und ein Schatzgraber Versuch in der Bodroger Gespanschaft zehn Ducaten. Klöster der Bettelmönche empfingen an milden Gaben dreyhundert sechzig; Opfer bey dem Hochamte an Festtagen gab der König zu drey bis vier, im Ganzen vierzig; Almosen den Bettlern zu ein bis drey Ducaten, überhaupt zwey und funfzig; mehr als drey Mahl so viel hundert von ihm erbettelten von ihm Bischöfe und Pröpste, als Unterstützungsgelder. Hielten Prälaten und Magnaten zu Reichsversammlungen mit einigen Haufen Reiterey und vorausziehender Feldmusik ihren Einzug, so musste der König diese Pracht bezahlen; solche Vergütigung empfing B a r t h o l o m ä u s D r á g h f y mit neunzehnhundert zwanzig, der Coloczer

Erzbischof Petrus Warday und andere mit tausend Goldgulden zu einer Zeit, wo das Stück ausgemästetes Rindvieh vier Goldgulden kostete. Dagegen mussten die Bothen der Gränzfestungen, um den gebührenden Sold der Besatzungen und Befehlshaber bittend, wochenlang warten, durch Wart- und Kostgelder in Geduld erhalten werden; während die Besatzungen von Noth gedrückt, durch Raub sich halfen, oder abzogen.

Hieraus wird begreiflich, wie es endlich so weit kommen konnte, dass Wladislaw zur
Feyer seines Beylagers den Coloczer Erzbi- J. C. 1502.
schof Ladislaus Geréb, einer alten Schuld wegen um Frist bitten, zweytausend Ducaten borgen, bey den Städten um Hochzeitgeschenke ansuchen musste; dass er nicht mehr vermögend aus den Einkünften der Krone die Besoldungen der Reichsbeamten zu bezahlen, ihnen für rückständigen Gehalt ganze Herrschaften, wie dem Székler Grafen Johann Tarczay das Gut Al-Gyógy für zwölftausend Gold-
gulden[a]), verschrieb; dass er vor und nach J. C. 1505.
dem Tode der Königinn, selbst an täglichen Lebensbedürfnissen Mangel litt, und bisweilen nothgedrungen war, sein Mittagmahl von der Gastfreundschaft seiner Magnaten zu erbetteln, oder das Fleisch von den Metzgern, den Wein aus dem Keller des Fünfkirchner Bischofs Szathmáry auf Borg zu nehmen[b]); dass zwey

a) Urkunde bey Wagner Diplomatar. Saros. p. 397. b) Caspar Heltay Chronica p. 205. — Als die Hofleute mit einigen leeren Flaschen zu dem Bischofe um Wein kamen, fragte er mit Verwunderung ob sie keinen Wein in der Burg hätten. Ihre Antwort, „nicht einmahl Speise;“ brachte ihn so heftig auf, dass er unverzüglich nach Hofe fuhr, den Rentmeister ru-

Jahre vor seinem Tode die meisten königlichen Städte, Marktflecken, Schlösser, Zölle, und Einkünfte der Krone verpfändet waren[a]).
J. C. 1514. 19. Novbr. Auf dem Landtage vor dessen Eröffnung man dem Wladislaw auch noch das kümmerliche Leben zu nehmen versucht hatte, wollten die Stände der äussersten Noth des Mannes, den sie König nannten, abhelfen und setzten die Verordnung durch, Kraft welcher die verpfändeten Dreyssigst und Zwanzigst, Salzkammern, Bergwerke, Städte, Schlösser und Herrschaf-

fen liess, und ihm in Gegenwart des Königs seines Amtes Vernachlässigung, seinen Handel und Wucher, den Reichthum seiner Vorrathshäuser, durch Unterschleife von den königlichen Einkünften erworben; die Entehrung des Reiches, als wäre es unvermögend seinen König anständig zu verpflegen, auf das nachdrücklichste verwies. Dubravius Lib. XXXII. c. 31. —

a) An den Siebenbürger Woiwoden Johann von Zápolya, der Trencsiner Dreyssigst mit den Städten Tyrnau und Skalicz. — An Gyurycshko, Stadt und Herrschaft Ödenburg. An den Graner Erzbischof Thomas Bákácsh, Stadt und Herrschaft Gran. — An den Palatin Emerich Perény, Städte und Herrschaften Eperies und Szegedin. — An Ladislaw Kanisay, Schlösser und Herschaften Schintau und Csokakö. — An die Wittwe des Andreas Bóth, Schloss und Herrschaft Dios-Györ. An den Waczner Bischof Ladislaus Szálkán, die Insel Csepel. An den Siebenbürger Bischof Franciscus Perény, Schloss und Herrschaft Munkácsh. An Gabriel Perény, Schloss und Herrschaft Huszt mit den Marmaroser Salz-Kammern. An Emerich Czóbór Schloss und Herrschaft Holicsh. An Caspar von Som, Schloss und Herrschaft Geszthes. An Ladislaw Moré das Dorf Thenyew. An den Ober-Hofmarschall Moses Bùzlay, Schloss und Herrschaft Sambek und das Dorf Keszi. An den Arzt Johann Jakob, das Dorf Kysyng. An die Carthäuser in Leweld, die Dörfer Szent-Gál und Némethy. An die Erben des Georg Kastellánffy, der Marktflecken Mezö-Kevésd. An Ambros Sárkány nnd Stephan Kesserii, der Presburger und Ofener Dreyssigst. An Thomas Szécsh und Johann Gyulay, der Dreyssigst von Slawonien. An die Kaschauer Bürgerschaft, der Dreyssigst von Kaschau. An die Florentiner Kaufleute Michaele und Felice, der Siebenbürger Zwanzigst. An Georg Thurzo, die Kremnitzer Berg- und Münzkammer. An Stephan Barber, die Herrschaft Alt-Ofen. An Johann Podmaniczky, Schloss und Herrschaft Salmar. u. s. w. Bey Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 425.

ten dem Könige zurückgegeben werden sollten; die Rechte der Pfandgläubiger wurden auf die Hälfte des Ertrages beschränkt, die andere Hälfte sollte dem Könige zufliesen; was sie von den Einkünften über den Zinsenbetrag bezogen hatten, sollte ihnen auf Abschlag der Pfandsumme angerechnet werden; Johann von Zápolya zur Belohnung seiner Waffenthaten im Kreuzkriege sollte den Trencsiner Dreyssigst und die Freystädte ungeschmählert fortbesitzen, bis durch das jedesmahlige Fünftel von den bewilligten Landesbesteuerungen zu Einem Goldgulden von jedem Bauernhofe, selbst Zápolya's Güter nicht ausgenommen, das von ihm gegebene Darlehen ganz berichtiget wäre. In Zukunft sollte der König auch im dringendsten Nothfalle nicht mehr befugt seyn, ohne Genehmigung des Staatsrathes irgend etwas von seinen Einkünften oder Kammergütern zu verpfänden. Wer dieser Verordnung zuwider, etwas dergleichen von Wladislaw in Pfand nähme, sollte die Pfandsumme verlieren, und darüber noch eine ihr gleiche Geldbusse zu erlegen, angehalten werden [a]). Viel wäre hiermit geholfen gewesen, hätten die Stände Muth und Macht gehabt, auch auf Vollziehung ihres Gesetzes zu bestehen, und den Kampf mit der Verderbtheit, sie mochte in der Inful, oder im Hermelin-Mantel erscheinen, aufzunehmen; bey den geld- und prachtgierigen Bákácsern, Zápolyern, Perényern, Báthoryern, und andern Mächtigen hatte das Königthum alle Gewalt, die Landtage alle Wirksamkeit, die Gesetze

a) Corpus Jur. Hung. T. I. p. 325. art. I — III.

alle Kraft, das Vaterland allen Schutz, die Bürgerwürde allen Werth, selbst Ruhm und Ehre allen Reitz verloren. Darum wurde auch
J. C. 1518. die Verordnung des Ofener Tages auf den
1527. Reichsversammlungen zu Tolna, zu Bácsh, und zu Ofen, vergeblich erneuert; ihre fruchtlose Wiederhohlung zeigte nur an Ungarn, dass unter der Übermacht unklug erhobener Oligarchen, König und Reich unrettbar untergehen müssen.

Durch sechs und dreyssig Jahre also herrschten Mangel und Noth in der königlichen Burg; Überfluss, Pracht, Verschwendung in den Palästen der Bischöfe und bey den Höfen der Magnaten; im letzten Jahre wurde Ludwig gleich einem Steine gefühllos, schlief bis zum Mittage, sein Rentmeister Ladislaus Macedoniay, gewesener Sirmier Bischof, versorgte die königliche Küche täglich mit fünf und zwanzig Ducaten; wo er sie hernahm, darum bekümmerte sich der König eben so wenig, als um den Staatsrath, welchen er um Mittag zusammenberief, bis zum Abend streiten, und ohne etwas zu beschliessen, aus einander gehen liess[a]). Wie dürftig er war, wie schlecht die auf dem letzten Rákoser Tage bewilligte Subsidie bezahlt wurde, wie hartsinnig und niedrig Prälaten und Magnaten dem in äusserster Gefahr schwebenden Vaterlande ihre Hülfe versagten, beurkundet des Rent-
J. C. 1526. meisters Macedoniay Berechnung der Aus-
23. *May.* *bis* 1. *Jul.* gaben von vierzig Tagen[b]). Sie betrugen im

a) Liter. Anton. Pullei de Burgio de 19. Jun. 1526. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 244. *b*) Fragmentum libri rationarii super erogationibus aulae Regis Ludovici II. de anno 1526. ap. Engel Monumenta Ungrica p. 87—236.

Ganzen Neunzehntausend vierhundert vier und vierzig Ducaten, sechs und sechzig Silberpfennige. Von zweytausend zweyhundert sieben und neunzig Ducaten vier und funfzig Silberpf. musste ein beträchtlicher Theil verwendet werden, auf Wart-, Kost- und Reisegeld an die Bothen, welche von den Gränzplätzen gesandt waren, um den Sold der Besatzungen einzufordern, und nicht sogleich abgefertigt werden konnten; Diess beweist, dass die Einnahmen saumselig und unrichtig eingegangen waren. Wäre aber auch die angegebene Summe immer behend und richtig abgeliefert worden, und nichts davon erborgt gewesen, so hätte der König zweyer Reiche, welche die Natur mit ihren besten Gaben in überfliessender Fülle versorgt hatte, in neun Mahl vierzig Tagen, also jährlich, dennoch nicht mehr an Einkünften als Einmahlhundert sieben und siebzigtausend achthundert acht und achtzig Ducaten zwey und zwanzig Silberpfennige bezogen[a]). So arm war um diese Zeit kein König in Europa; Johann von Zápolya allein, die Báthoryer, Perényer, und Thurzoner zusammen, waren reicher, der Graner Erzbischof

a) Davon waren gegeben worden; zur Besoldung der Reichsbeamten, der Besatzung in den Gränzfestungen und Anschaffung des Kriegsvorrathes: 9834 Duc. 96 slbpf. — Zur Besoldung der Hofleute: 3424 Duc. 31 slbpf. — Der Königinn: 1986 Duc. — Zur Versorgung der königl. Küche, täglich an 25 Duc.: 1000 Duc. — Auf Gewürze: 167 Duc. 50 slbpf. — Auf Wein: 77 Duc. 50 slbpf. — Zu Kleidern und zur Rüstung des Königs: 162 Duc. 50 slbpf. — Zu Bier: 3 Duc. 50 Pf. — An Pfeifer und Sänger: 19 Duc. — An Fechter: 10 Duc. — An Almosen: 8 Duc. 25 slbpf. — Auf Papier: 5 Duc. 35 slbpf. — Zur Unterhaltung der Falken und anderer Vögel: 1 Duc. — Zur Bewirthung des Pohlnischen Gesandten, durch 24 Tage, täglich an 12 Duc.: 288 Duc. — Zu Geschenken: 159 Duc. 25 slbpf. — Zum Hochzeitmahl des königl. Kämmerers Johann Poók: 50 Duc.

und Erlauer Bischof, jeder nur ein weniges ärmer an jährlichem Einkommen.

Wie den König der Prälaten Kargheit und der Magnaten Habsucht, so drückte den niedrigen Adel und die ärmern Reichssassen die arge, aus Unkunde in der Staatswirthschaft entsprungene Verschlechterung des Münzfusses, welche wieder, wie bey falschen Finanz-Massregeln immer unvermeidlich ist, gerade auf den König am verderblichsten zurückwirkte. Es war verbothen, ungemünztes Gold und Silber auszuführen[a]); schon der einheimische Luxus verbrauchte dieser edeln Metalle zu viel. Den Bergbeamten war untersagt, mit andern Bergbebauern in Gesellschaft der Kosten und des Gewinnes zu treten[b]); als man hernach den Ausfall an zu Tage gefördertem Gute bemerkte, wurde der Bergbau allgemein und ohne Einschränkung bewilliget[c]); aber das gewonnene Gold und Silber durfte an niemand andern, als an die königlichen Berg- und Münzkammern zu dem unter Matthias üblich gewesenen Preise verkauft werden[d]); das sicherste Mittel, dieselben in Mangel der edeln Metalle zu versetzen; das Eigenthumsrecht verletzenden Verordnungen wird am allgemeinsten und entschlossensten getrotzt. Der Ausfuhr des gemünzten Goldes und Silbers wurde erst drey Jahre vor Ludwig's Ende durch ein vergebliches Gesetz begegnet[e]); der vieljährige

a) Wladislai II. Decret. I. de ann. 1492. art. XXXII. Decret. III. de ann. 1498. art. XXXI. Ludov. II. Decret. II. de ann. 1518. art. XIV. Articuli Rakosiens. de an. 1525. art. XXVIII. Articuli Hatvaniens. de an. 1525. art. XXVII. *b*) Ludov. II. Decret. III. de an. 1518. art. VII. *c*) Articuli Budenses de ann. 1523. art. XXXVIII. *d*) Ludov. II. Decret. III. art. IX. *e*) Art. Budenses de ann. 1523. art. XXXIII.

Missbrauch durch reichlichen Wuchergewinn unterstützt, war stärker, als der gesetzgebende Buchstabe, den schon das Leben des Handels, von Ungrischer Prachtliebe genähret, tödten musste. Die Einfuhr des auswärtigen Geldes war mit gleicher Unbedachtsamkeit zu grossem Schaden des Activ-Handels mit dem Auslande verbothen [a]). Durch diese Missgriffe in der Gesetzgebung entstand Mangel an Gold und Silber bey den Münzkammern, an Geld im öffentlichen Verkehr. Man wusste ihm nicht anders abzuhelfen, als durch weit ärgern Missgriff; man verfuhr in Heilung des siechen Staatskörpers gleich einem Arzte, welcher den Schwindsüchtigen durch Verderbung seiner Blutmasse und Hemmung ihres Umlaufes heilen wollte.

Unter Wladislaw galt die Mark Gold zwey und siebzig, die Mark Silber schweren Gewichtes vier Ducaten oder vierhundert Silberpfennige; die leichtere Mark hundert, die leichteste, wie bey den Siebenbürger Széklern, funfzig Silberpfennige. Im Handel und Wandel galt nur die schwere Mark; der Ducaten, drey und zwanzig Karat acht Gran an Gewicht, folglich um zwey Gran leichter als unter König Sigmund, noch immer hundert Silberpfennige [b]). Seit Bela des IV. Zeiten, bis Sigmund hatten die nach Neu-Szehl gerufenen Sachsen vorzüglich nur die Gold- und

a) Wladislai Decret. I. art. XXXI. Decret. VI. de ann. 1507. art. XI. Decret. VII. de ann. 1514. art. LXVI. *b*) Werböczy Tripartit. Jur. Hung. P. I. Tit. 133. P. II. Tit. 73. §. 4. Tit. 28. §. 1. Tit. 82. §. 22. Tit. 86. §. 1. P. III. Tit. 4. §. 4. Decret. II. Wladislai de ann. 1495. art. XLI.

Silber-Minen bearbeitet, die Kupfer-Minen vernachlässigt. Als aber die Bergleute die Silberhältigkeit des Neu-Szohler Kupfers entdeckten, suchten sie es begieriger auf, und schafften das Erz in die Schmelzhütten bey Breslau und bey Crakau, wo es geseigert wurde. Über diesen vom Kupfer geschiedenen Silbergewinn entstand hernach Streit, welchen Matthias damit endigte, dass er die Neu-Szohler Kupfergruben und den Kupferhandel an sich zog. Sein Sohn Joannes Corvinus wurde Erbe dieser reichhaltigen
J. C. 1494. Quelle von Einkünften; von ihm erhielt sie der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst und er gab sie den Herren Johann Thurzo und Jakob Fugger in Pacht. Diese bauten zu Neu-Szohl selbst Schmelz- und Seigerhütten, worüber ihnen Wladislaw Freybriefe ertheilte. Von Sigismundus erbte den Neu-Szohler Kupferhandel dessen Bruder Johann, zugenannt Hampo, Herr auf Csáktornya, welcher den Pacht mit den Thurzonern und Fuggern für zweyhundert zwey und funfzig Ducaten in seiner frommen Einfalt fortsetzte. Wladislaw verlieh ihnen dazu noch die Kremnitzer Münzkammer, und dort wurden unter ihrer Aufsicht und Leitung Silberpfennige von gutem Schrott und Korn, vierhundert sechzehn auf eine Ungrische Mark Silber geschlagen. Für den Ungrischen Goldgulden, zu hundert solcher Pfennige, gaben die Pohlen fünf und dreyssig[a]) Pohlnische

a) 35 Pohl. Guld. nicht 53 muss es im Thurnschwamb bey Engel heissen, wenn der Pohln. Gld. um diese Zeit höhern Werth hatte als 2 Ungr. Silberpfennige.

Gulden; daher vor und nach dem Verbothe die häufige Ausfuhr dieser Pfennige [a]).

Im sechsten Jahre der Regierung Ludwig's wurden Silberpfennige von schlechterm Gehalte geschlagen, ohne ihre Geltung herabzusetzen; die Mark war mit zwölf Sechzehntheil Kupfer legiert [b]). Auf der Reichsversammlung zu Ofen, am Tage Sanct Elisabeth verordneten die Stände mit Schlagung dieser neuen vierlöthigen Münze fortzufahren, und versprachen dem Könige davon beträchtliche Einkünfte; nur sollte er Annahme und Umlauf derselben auch in Österreich, Steyermark, Crain, Kärnthen, Böhmen, Mähren, Schlesien uud Pohlen durchsetzen; oder wenn er diess nicht könnte, überall gangbare Münze, nebenbey aber auch gute Silberpfennige von altem Schrott und Korn münzen lassen, damit gutes Geld nicht ganz aus Ungarn verschwinde [c]). Allein die neue Münze wurde im Lande selbst als schlecht verrufen, und im Umlaufe entweder auf den halben Werth der alten herabgesetzt, oder gänzlich verschmähet; und nun waren alle königliche Briefe unvermögend, der öffentlichen Meinung zu gebiethen. Die Theuerung aller Dinge stieg in dem Verhältnisse, in welchem die gute alte Münze, theils ausgeführt, theils versteckt, aus dem Umlaufe verschwand; nicht der König sondern die Mäkler und Wucherer gewannen. *J. C.* 1521.

Zwey Jahre darauf wollten die Stände auf dem Ofener Landtage dem Übel wieder durch *J. C.* 1523. 24. *April.*

a) Thurnschwamb bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. S. 207. *b*) Sperfogel Annales Scepusii ap. *Wagner* Anal. Scep. P. II. p. 145. *c*) Ludov. II. Decret. IV. de an. 1521. art. 14.

Verordnungen abhelfen. Bis der König bessere Münze schlagen liesse, sollte die neue Münze nach dem Werthe der alten von jedem Prälaten, Baron, Landherrn, Edelmann und Reichssassen in allem Kauf, Verkauf und Geschäft, bey Verlust seines beweglichen Vermögens, angenommen werden. Der Marktflecken oder das Dorf, welches auf Anweisung seines Grundherrn ihre Annahme verweigerte, sollte von dem Könige eingezogen und an wen es ihm beliebte, vergabet werden. Unter eben dieser Strafe sollten die Herren gehalten seyn, die neue Münze auch von ihren Bauern in der Abgabe-, Zins- oder Schuldzahlung anzunehmen. Wer mit der alten Münze Wucherwechsel triebe, oder des Gewinnes wegen Silber aufkaufte, sollte Münze und Silber verlieren. Wer dieses Metalles zu eigenem Gebrauche benöthiget war, sollte die Mark nicht anders, als mit sechs und einem halben Ducaten in neuer Münze bezahlen. Dadurch wurde das Silber ausser den Handel gesetzt; denn wer mochte Lust haben, oder konnte gezwungen werden, seines reinen Metalles sechzehn Loth hinzugeben, für neunzehn ein halb Loth Kupfer, sechs ein halb Loth Silber? Diess war des festgesetzten Preises innerer Gehalt und Werth. Der Stände Hoffnung, dass die Eigenthümer ihr Silber desto fleissiger an die Münzkammern bringen würden, ward betrogen; wer Silber hatte, bewahrte es auf, bis die schlechte Münze völlig verfiel. In der Auswechselung der alten Münze für die neue gab die Münzkammer für das hundert alte Silberpfennige, nur hundert zehn neue, und niemand sollte befugt seyn, mehr von ihr zu for-

dern. Damit wollte man dem Volke glaublich machen, die neue Münze sey nur um ein Zehntheil schlechter als die alte. Allein dem klügern Volke lag nicht daran, was immer für Pfennige, als Zeichen des Werthes der Dinge, was das Geld nicht ist; sondern Silber in verhältnissmässigem Gehalte, als Pfand und Waare; was das Geld wirklich ist, zu bekommen. Niemand war daher so thöricht, bey der Kammer sich für hundert alte Pfennige, also für drey Loth Silber, hundert zehn neue Pfennige, das ist ein Loth vier und zwanzig Gran Silber und drey Loth Kupfer einzuwechseln. Kein auswärtiger oder einheimischer Kaufmann sollte, der neuen Münze wegen, seine Waare, kein Handwerksmann seine Arbeit höher als sonst für die alte Münze anschlagen dürfen. Die Folge war, dass entweder der Kaufmann seine Waare behielt, der Handwerker die Arbeit verweigerte, oder dass der Bedürftige über die Kurzsichtigkeit der Gesetzgeber und der Regierung seufzend, bezahlte was verlangt wurde. Der König hatte früher einigen Magnaten und Herren zu münzen erlaubt; bald münzten auch Unbefugte, unter diesen sogar Bauern, wodurch noch schlechteres Geld, als die neue Münze schon war, in Umlauf kam; jetzt wurde befugtes und unbefugtes Münzen widerrufen, beydes für die Zukunft unter schweren Strafen verbothen[a]).

Dennoch verlieh Ludwig schon im nächsten Jahre wieder dem Bosner Bischof Michael Kesserii in Gesellschaft mit dem *J. C. 1524. 27. October.*

a) Articuli in Diaeta Festi B. Georgii M. A. D. 1523. Budae celebrata art. XXIX. XXX. XXXI. XXXII. XXXIV. XXXV. XXXIX.

königlichen Kämmerer Johann Szerecsény einen Freybrief, wodurch sie befugt wurden, zu Eszek eine Münzstätte anzulegen, für Ein Jahr die neue Münze dem Kammerfusse gemäss zu schlagen, und die alte zu ihrem Vortheile einzuwechseln. Dafür sollte der Bischof dem Könige die kostspielige Versorgung der Croatischen Festungen erleichtern, seine eigenen Gränzburgen in guten Vertheidigungsstand setzen und erhalten [a]). Aber des Bischofs Geld wurde in Croatien und Slawonien eben so wenig, als das königliche in Ungarn jenseits dem linken Theissufer angenommen. Der König liess daher forthin zu neuer Münze die Mark nur mit zehn Sechzehntheil Kupfer legiert ausprägen, und auf Verordnung der Reichsversammlungen, zu Jubilate auf dem
J. C. 1525. Rákoser, zu Joannis auf dem Hatvaner Felde, sollten vom Laurentii Tage an zwey Pfennige dieser Münze für Einen Silberpfennig der alten genommen, folglich an Waaren, Lebensmitteln und Arbeit für zwey neue Pfennige gerade so viel, als sonst für Einen gegeben und geleistet werden, da zwey Mark der neuen Münze, Einer Mark der alten an Silber-Gehalt völlig gleich wären [b]). Diess machte
27. *August.* u. 1, *Septbr.* Ludwig an sämmtliche Gespanschaften und Reichssassen bekannt, und verhängte über die Übertreter Verlust der Waaren und des Geldes, wovon zwey Drittel dem Grundherrn, Eines dem Richter heimfallen sollte [c]). Ver-

a) Liter. Ludovici ap. *Koller* Hist. Episc. QEccles. T. V. p. 79 *b*) Articuli Rakosiens. pro Dominica Jubilate reformati anno 1525. art. XX. Articuli Hatvaniens. art. XXII. in Exemplar. Romano XXI. *c*) Liter. Ludovici ap. *Wagner* Diplomatar. Sarosiens. p. 32. et Liter. Ludovici ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comit. T. III. p. 51.

geblich versicherte er dabey, dass dieser Münzfuss, diese Werthbestimmung unverändert bleiben sollte; der Glaube an die Einsicht und Rechtlichkeit der Regierung war einmahl verloren, und dieser Verlust bleibt für Regierungen ewig unwiederbringlich. Der Geldmäklerey und dem Wucher war der Tummelplatz unbedachtsam eröffnet worden, und ausser des Scharfrichters Schwert und Rad, war keine Macht mehr im Stande, ihn daraus zu vertreiben. Man nahm nun auch der bessern neuen Münze drey, vier und mehr Pfennige für Einen Silberpfennig; in gleichem Verhältnisse stieg aller Dinge Theuerung; und obgleich Ludwig mit wiederhohlten Befehlen *J. C.* 1526. und Drohungen dawider vorschritt, ja sogar 22. *Febr.* bewilligte, dass jedermann für zwey neue Pfennige, so viel er nur bringen möchte, bey der Ofener Kammer Einen alten guten ausgewechselt erhalten könnte [a]), so wurde dennoch die schlechte, und die weniger schlechte Münze nicht anders, als drey Pfennige zu Einem guten angenommen, bis der letze Rákoser Landtag 24. *April.* die völlige Aufhebung der schlechten Münze und des alten, guten Münzfusses Wiedereinführung verordnete.

Ein zum königlichen Schatzmeister erwählter rechtschaffener Mann sollte bey der Ofener Kammer alle neue Münze, welche ihm gebracht würde, drey Pfennige gegen Einen guten einwechseln, dabey selbst die schlechteste oder falsche nicht zurückweisen, nur den falschen Münzer auszumitteln suchen und

a) Literae Ludovici ad Cibiniens. ap. *Wagner* Diplomatar. Sarosiens. p. 197.

ihn dem Könige zur Bestrafung angeben. Im öffentlichen Handelsverkehr sollten bis Jacobi schlechterdings nur zwey neue Pfennige für Einen alten gegeben und genommen werden; nach Jacobi die neue Münze ausser Umlauf und aller Geltung gesetzt seyn; der Schatzmeister aber mit der Einwechselung bis zu völligem Verschwinden der neuen Münze fortfahren. Da man sie in Böhmen, Schlesien und Mähren ungescheuet und von noch schlechterm Gehalte nachgeprägt hatte, so sollten diejenigen, welche dergleichen falsches Geld in das Land brächten, nach Wegnahme ihrer ganzen Habe enthauptet, und auf gleiche Weise diejenigen, welche die neue Münze anderswo, als bey der Ofener Kammer auswechselten, oder sie in das Ausland führten, bestraft werden. Der Umlauf der auswärtigen Münze, Bapken und Kreuzer genannt, wurde während des bevorstehenden Feldzuges gestattet; nach Endigung desselben sollte er aufhören[a]). Drey Jahre früher würden diese Verfügungen dem Nebel gesteuert haben, jetzt dienten sie nur dazu, es klar zu erkennen, und zu vergrössern; denn jetzt entstand Geldmangel, wodurch aller öffentliche Verkehr gehemmt wurde. Zwey Wege sind, auf welchen Staatsmänner und Regierungen zum Wahren gelangen können; entweder der des Lebens in Ideen, oder der der Erfahrung; jener, auf anmuthigem Gefilde eben und gerade fortlaufend, führt unter allen wirklichen und möglichen Verhältnissen unfehlbar, schnell, und allemahl zu rechter

a) Ludovici II. Decret. VII. art. III. XXXIV. XXXV. XXXVI et XXXVII.

Zeit an das Ziel; dieser zwischen Wüsteneyen, Dornengebüschen und steilen Abgründen sich hinwindend, wird unter mancherley Mühseligkeiten gewöhnlich zurückgelegt, wenn das Ziel schon entrückt ist; auf dem einen wandelten die Lykurgen und Solonen der Alten, auf diesem verirrten, erschöpften und verspäteten sich Reccared der West-Gothe, Fernando der III. von Castilla, Ludwig Capet der Heilige, Kaiser Friedrich der II, die Englische Baronen-Aristokratie und die Ungrischen Landtage der mittlern Zeit.

Nicht glücklicher als in der Gesetzgebung über die Staatswirthschaft waren sie Alle auf diesem Wege in ihren Verordnungen über die Rechtsverwaltung; und die Ungrischen Landtage fingen endlich an, sich selber zu misstrauen, indem sie unter Ludwig die Kraft und Gültigkeit ihrer Gesetze fast jedes Mahl bis auf den nächstfolgenden Landtag beschränkten [a]). Viel war es, dass unter der Oligarchen rastlosem Streben, das Königthum zu erniedrigen; unter den Stürmen der Eifersucht und der Spaltung zwischen den Ständen, unter dem Treiben der Hab- und Raubbegierde, unter völliger Verarmung des Thrones und des Staates, die Gerechtigkeit zwar häufig verletzt wurde; doch die rechtliche Gesinnung im Ungrischen Volke nicht gänzlich erstarb. Sie gab Zeichen ihres Lebens auf dem ersten Landtage unter Wladislaw, wo die Stände J. C. 1492. die persönliche Gegenwart der Richter bey Verhandlung der Rechtssachen als unerlässlich

a) Articuli Diaetae de anno 1518. art. XXI. Articuli Bacshienses de anno 1518. art. XLIV.

verordneten; auf Abschaffung der hier und da wieder eingeschlichenen Comitatsversammlungen durch Aufgeboth, des Rechtsganges, durch dreymahl öffentlichen Ausruf, der gerichtlichen Zweykämpfe bestanden, und manche heilsame, von dem Eigennutz der Richter und Sachwalter völlig ausser Acht gelassene Vorschriften für genauere und raschere Rechtspflege wieder erneuerten [a]). Auf dem Ofener
J. C. 1498. Landtage, im achten Jahre Wladislaw's, ahnete den Ständen, was dem socialrechtlichen Stande im Reiche Noth that; sie beschlossen, da die Protonotarien bey Gerichten immer die alten Gewohnheiten anzuführen, und bald willkürlich zu deuten, bald nach geheimen Absichten anzuwenden pflegten; so sollten die reichsherkömmlichen Rechte genau aufgezeichnet und zusammengetragen werden. Diejenigen, welche der König und die Richter für rechtmässig und zweckdienlich erkennen würden, sollten als Richtschnur für gerichtliche Aussprüche beybehalten, was als Missbrauch oder als unvereinbar mit dem Bessern sich ankündigte, als abgeschafft angesehen werden. Das wichtige Werk übertrug der König dem Protonotar Meister Adam von Harváthy, die Stände sollten für seine Belohnung sorgen und mit ihm hierüber sich einverstehen [b]). Aber sey es, dass solches Einverständniss hintertrieben, oder, wie wahrscheinlicher, dass seine Arbeit, zu tief in die, auf Missbräuche gestützten Anmassungen der Grossen eingreifend, unterdrückt wurde, das Bedürfniss recht-

a) Wladislai II. Decret I. art. X. XXXV = XXXVIII. XL. LII = LVIII. LXXI — LXXIV. b) Wladislai II. Decret. III. art. VI.

licher Ordnung von dem Sinne für Recht angereget, drängte die Stände nach sechs Jahren J. C. 1504.
auf dem Rákoser Felde zu wiederhohlter Forderung einer gültigen Sammlung der reichsherkömmlichen Rechte und Reichsgesetze [a]). Wahrscheinlich scheueten sich die mehr vorsichtigen, als beherzten rechtsgelehrten Ungern, bey der Übermacht der Magnaten die verfängliche und undankbare Arbeit zu übernehmen; denn auch nach drey Jahren war in der drin- J. C. 1507. 19. Novbr.
genden Angelegenheit noch Nichts geschehen, und der Antrag dazu auf dem Rákoser Landtag erneuert worden [b]). Damit endlich Etwas an Tag käme, wurde das schwierige Werk von den Ständen dem kenntnissreichsten, nur nicht unbefangensten Stephan von Werböcz, damaligem Protonotar des Judex Curiae, aufgetragen. Dieser brachte endlich nach sieben Jahren sein dreytheiliges Gewohnheitsrecht von Ungarn auf die Ofener Reichsversammlung am Sanct Elisabeths Festtage, und legte es der Genehmigung des Königs, und der Einsicht der Stände vor. Jene erhielt er an demselben Tage, „weil Wladislaw erkannt hätte, dass sämmtliche Capi„tel, Titel und Abschnitte des Werkchens ge„recht und geziemend wären, auch die gebillig„ten Gewohnheiten und Rechte des Ungrischen „Reiches, so wie der ihm einverleibten und „unterthänigen Provinzen hinlänglich berühr„ten, ja sogar mit dem blossen Ausdrucke der „Worte sie andeutend, umfassten.“ Die rechtsgelehrten Männer, Johann von Elly-

a) Wladislai II. Decret. V. art. XXXI. b) Wladislai II. Decret. VI. art. XX.

welgh, Albrecht von Bellyén, Paul von Bolgár, Stephan Kesserii von Chybárth, Georg von Meckhö, Michael von Zob, Paul von Dombo, Stephan Henzelffy von Petrocz, Paul von Warda und Benedict Batthyány waren zur Prüfung des Werkes verordnet; und da sie wohl Besseres ahnen, aber nicht angeben konnten, billigten sie was ihnen war vorgelegt worden.

J. C. 1517. 30. März. Montag nach Judica wurde zu Wien durch Johann Singren der Druck dieses Rechtsbuches angefangen, durch vierzig Tage eilfertig fortgesetzt, 8. May. Freytag vor Cantate auf ein und siebzig und einem halben Bogen vollendet. In der Vorrede berichtete der Sammler: „Auf „dem nach Ofen zu Lucä (i. J. 1514) ausge„schriebenen, und in Gegenwart aller Prälaten, „Barone, Magnaten und des Adels abgehaltenen „öffentlichen Landtage — — hat der König „dieses von Allen verlangte, gebilligte, be„lobte und unter seiner Leitung, unter seinem „Schutze ausgearbeitete Handbuch des Ungri„schen Rechts mit ausdrücklichen Worten ge„billiget und solches, Kraft seiner königlichen „Machtfülle als unwiderrufliches Gesetz bestä„tiget. Damit aber dieses mit so vielem Fleisse „und Mühe ausgearbeitete, von dem Könige, „doch ohne beygedrücktes Siegel bestä„tigte Werk u. s. w.“ Allein auf gesetzliche Weise ist dieses Handbuch des Ungrischen Rechtes nie zu gesetzlicher Kraft gelanget; das ist, nie in die Landtags-Artikel eingetragen; nie von einem Könige unterschrieben und besiegelt; nie von Amts wegen zur Nachachtung an die Gespanschaften gesandt; in keiner Comitats-Versammlung bey offenen Thüren

bekannt gemacht; doch bald nach seiner Erscheinung im Drucke in Führung der Rechtssachen zu allgemeiner Richtschnur angenommen worden. Seinem Inhalte nach hat es bey allem Aufwande von Gelehrsamkeit, das Bedürfniss des Reiches bey weitem nicht befriediget. Dazu hätte es das übermässige Formen-Wesen ausmärzen, das verderbliche Reihen (seriem) der Streitsachen unterlassen, die Weitschweifigkeit vermeiden; überflüssige, veraltete, gleichlautende, einander widersprechende Verordnungen absondern, den Sinn der dunkeln erörtern müssen, und zweckmässiger, im erstern Theile die gebilligten Reichsgewohnheiten aufführen, im zweyten die allgemeinen Gesetze und Entscheidungen in systematischen Zusammenhang bringen, im dritten eine Process-Ordnung für alle Rechtshändel aufstellen sollen. Gerade dieser Theil ist in dem Werke des Werböczy der mangelhafteste; zu dem Übrigen hatte er zwar vieles von dem Seinigen hinzugethan, doch nichts, was ihn, von der Idee der ewigen Gerechtigkeit ergriffen und von Ehrfurcht gegen sie durchdrungen, zeigte; nichts, was eine nähere Verwandtschaft seines Geistes mit des Kaisers Justinianus scharfsinnigern Zehnmännern offenbarte. Seine geschichtlichen Angaben sind oft unrichtig, seine juridischen Bestimmungen den Principien des allgemeinen und des Ungrischen Staatsrechtes widerstreitend. Darum blieb ein zweytes Buch, als ergänzender Nachtrag noch immer unentbehrlich; und es musste auf dem Hatvaner Tage zwey Mahl verordnet werden: *J. C. 1525. 24. Junius.*
„der Staatsrath, die Beysitzer und die Meister
„Protonotarien des königlichen Gerichtshofes

„sollten sämmtliche Reichsdecrete in eine gesetzliche Sammlung bringen, auch die Gesetze und geschriebenen Rechte des Reiches „überlesen, von neuem durchsehen, und das „Ganze fertig auf dem nächsten Rákoser Landtage zu Georgii, dem Könige, zur Bestätigung mit Brief und Siegel vorlegen;" und wiederum: „die, auf angegebene Weise in „eine rechtskräftige Sammlung zu bringenden Reichsverordnungen sowohl, als die „geschriebenen Gesetze sollten bis zum nächsten Landtage durchgesehen, bekannt gemacht „und bestätiget werden[a])."

Es blieb daher die Rechtspflege auch nach der Bekanntmachung des Tripartitums im Ganzen so, wie sie vorher war. Zeigten sich auffallende Mängel in derselben, wurden durch unredliche Einsprüche und Ausflüchte der Sachwalter, die Aussprüche der Gerichtshöfe zu lange verzögert; ausser der Reihe gesetzte Rechtshändel verjähret [b]); zu häufig unstatt-

a) *„Omnia Decreta Regni, per Dominos consiliarios Re„gios et Assessores Juratos sedis judiciariae Regiae, Magis„trosque Protonotarios infra venturam generalem Diaetam in „unum corpus Decreti redigantur, et Leges quoque, ac jura „Regni scripta interim perlegantur, et ex novo revideantur, „atque revisa in eadem Diaeta per Regiam Majestatem privi„legio confirmentur."* — — *„In qua et Decreta in unum „corpus Decreti, modo praenarrato redigenda, et leges „regni conscriptae revideantur, intelligantur atque confirmentur."* Articuli Hatvaniens. art. XXXII et XXXVIII; in Cod. Romano, XL. Dem klaren Sinne nach, ist überall nur von einer neben dem Tripartitum, noch nöthigen, authentischen Sammlung der geschriebenen Reichs-Decrete und Gesetze die Rede. b) *„Querentibus Plebejis"* (d. i. Nobilibus inferioris Ordinis) *„quod lites immortales a judicibus redderentur, „et quae eductae"* (extra seriem positae) *„dicerentur, nun„quam decernerentur; Rex edicto proposito cavit, ut expedito „de eductis causis judicio statueretur, gravem, quae immine„bat, opportuno consilio seditionem coercuit.* Bonfin. Decade V. Lib. V. p. 574. Wladislai II. Decret. IV. artic. III. IV.

hafte Appellationen eingelegt, kühn gewagte Processe der Widersetzung gegen Vollziehung der Sentenzen angestrenget, auf den vorgeblichen Grund neuaufgefundener Urkunden und Rechtsbehelfe boshafter Weise entschiedene Processe erneuert, welches Alles nur zu oft der Fall war; so geschah das Beste noch immer von den Ständen durch einzelne Verordnungen, wie Wladislaw's und Ludwig's vierzehn, nur gegen übermächtige Herren unwirksame, mithin selten vollzogene Decrete, die Wunden mehr aufdeckend, als heilend, zeigen [a]).

V.

Verfall der Landes-, Geistes-, Sitten-Cultur und des Kirchenwesens. Die Reformation im Ungrischen Reiche.

Der Prälaten, Magnaten und Landherren steigender Luxus, bedrückte den Landmann; Bedrückung machte ihn missmuthig; unter Seufzer und Thränen bauete er seines harten Gebiethers und sein eigenes Feld; sparsam belohnte diess die Mühe und Arbeit, welche Noth und Zwang, nicht Lust, Liebe und Fleiss geleitet hatten. Der mächtigste Antrieb zur Thätigkeit liegt in des Menschen freyem Ge-

a) „— — — — — *emptique Quirites,*
„*Ad praedam strepitumque lucri suffragia vertunt.*
„*Venalis populus, venalis curia Patrum.*
„*Est favor in pretio, senibus quoque libera virtus*
„*Exciderat, sparsisque opibus conversa potestas,*
„*Ipsaque Majestas auro corrupta jacebat.*“
Petronius *Bell. civil.*

brauch der gesetzmässigen Mittel zur Verbesserung seines Zustandes, diese waren dem
(*J. C.* 1298.) Bauernstande seit Andreas dem III. durch das Gesetz der Freyzügigkeit zugesichert [a]); das Gesetz wurde durch zweyhundert sechzehn Jahre fast auf jedem Landtage erneuert, keines von höherm und niedrerm Adel durch mancherley schändliche Künste häufiger verletzt, oder abgewendet, bis es nach Dämpfung
J. C. 1514. des Bauernkrieges, in dem Augenblicke als Schärfung und durchgreifende Vollziehung desselben den Landbau neu würde belebt haben, durch den schädlichsten Missgriff in der Gesetzgebung, völlig aufgehoben wurde. Wie diesem, so hatte es auch allen übrigen zweckmässigen Gesetzen, bey den Unterthanen an staatsbürgerlicher Gesinnung, bey den Reichsbeamten an kräftiger und redlicher Vollziehung gefehlt. Der Mächtigern Gewalt und ungestrafter Raub, Verzögerung der Rechtspflege, Bestechlichkeit der Richter, betrügliche Griffe und lose Streiche der Sachwalter machten Besitz und Eigenthum einzelner oder kleinerer Güter schwankend, unsicher, mühselig; hemmten den freyen Handelsverkehr mit abgetheilten Grundstücken; die Besitzer derselben, der mancherley Plackereyen überdrüssig, suchten sie an übermächtige Eigenthümer grosser Herrschaften zu veräussern, wodurch einzelne Familien an Ausdehnung ihres Gebiethes gewannen; aber des Landes Bewirthschaftung verschlechtert, seine Erzeugnisse vermindert wurden. Vermögende Edelleute gaben ihre Gel-

a) Decret. Andreae III. de 4. August. 1298. art. LXX et LXXIII. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comit. p. 181 et 183.

der auf Darlehen aus, öffneten durch den Wucher eine neue Quelle des Verderbens, unterstützten durch Leichtigkeit des Borgens der Könige und der Grossen Hang zur Verschwendung.

In dem allen zusammen lag der Grund warum in diesem Zeitraume von sechs und dreyssig Jahren der Werth der Ländereyen gefallen, der Preis der ersten Bedürfnisse gestiegen war; ein untrügliches Zeichen verfallender Landes-Cultur. Im vierten Jahre Wladislaw's wurde das Land- J. C. 1494.
gut Gubach, in der Pesther Gespanschaft für das Dominicaner Kloster zu Ofen für hundert Ducaten gekauft; ein gemeines Reitpferd mit zwey bis dreyzehn, selbst ein königliches Wagenpferd nicht viel theurer; ein türkisches mit sechs und vierzig, ein Prachtpferd für den König von Pohlen zum Geschenke mit funfzig, und das theuerste womit der König den Herrn Joseph von Som bey dessen Ernennung zum Temeser Grafen beschenkt hatte, mit hundert Ducaten bezahlt. Ein Kübel Getreide kostete zehn, das Viertel Haber fünf; dieses, im letzten Jahre Ludwig's, fünf und J. C 1526.
zwanzig Silberpfennige. Für Wladislaw hatte der Schatzmeister Bischof Sigismundus das Fass Wein von Attya in der Szathmárer Gespanschaft mit eilf, das Fass Werschetzer mit zehn und einem halben, das grosse Presburger Fass mit fünf und zwanzig, das Fass des gemeinsten mit acht und einem halben Ducaten bezahlt; Ludwig's Schatzmeister konnte den königlichen Keller nicht wohlfeiler, als das Fass zu fünf und zwanzig bis dreyssig Ducaten versorgen. Der Centner feines Schiesspulver hatte unter Wladislaw sechzehn, un-

ter Ludwig fünf und zwanzig bis dreyssig; der Centner Bley unter jenem Einen und einen halben, unter diesem zehn Ducaten gegolten [a]).

Die städtischen Gewerbe hatten sich in dieser Zeit nicht vermindert; es gab überall zünftige Bierbrauer, Metzger, Schneider, Schuster, Weber, Tuchscherer, Hutmacher, Wollarbeiter, Gärber, Kürschner, Sporer, Bader, Riemer, Zaummacher, Sattler, Wagner, Tischler, Schmide, Schlosser, Bleygiesser, Kupferschmide, Steinmetze, Mahler, Edelsteinschleifer, Goldarbeiter, und andere Handwerker [b]); aber entweder waren ihrer überall nicht genug, oder die Theuerung der Lebensmittel zu gross, denn ihre Waaren und Arbeiten standen in hohem Preise. Im vierten Jahre Wladislaw's kostete ein Winterrock, mit Lämmerfellen gefüttert, zwey Ducaten dreyssig Silberpfennige; mit gemeinen Fuchs-, acht ein Viertel; mit Fuchs-Bauchfellen zehn; mit Wieselbälgen, achtzehn; mit Marder zwanzig; das Zimmer (vierzig) Hermelinbälge vier, das Zimmer Zobelbälge vier und achtzig: In Ludwig's letztem Jahre ein Winterrock mit Hermelin gefüttert, siebzig Ducaten. Unter Wladislaw galt die Elle grober Leinwand zu ein bis zwey Silberpfennige; das Stück zu Tischzeug einen, bis zwey einen halben; unter Ludwig drey bis fünf, das Stück feiner Leinwand sechs bis sieben: unter Jenem das Par feine Strohhüte für den König zwey weniger

a) Registrum Proventuum etc. bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. S. 40 sqq. Verglich. mit Fragment. Libri rationarii de anno 1526. ap. *Engel* Monum. Ungrica. p. 187 sqq. *b*) Ludovici II. Decret. IV. de anno 1521. art. III et V. ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 515.

zehn Pfennige; fünf und siebzig dicke Wachslichter, acht und zwanzig; zweyhundert Fackeln und eben so viel Wachskerzen, von dem Apotheker Valentin gegossen, sechs und siebzig einen halben; fünf und zwanzig Centner Eisenstangen, sechs und zwanzig einen halben; eiserne Töpfe, halben Centner an Gewicht, fünf; zwey Schnittmesser und fünf Löffel in die Küche, Einen; eben so viel ein eiserner Rost; zwey Zäume, drey; zwey Par Schwanzriemen für Pferde, zwey einen halben; unter diesem drey Zäume mit Zügel, zwey Ducaten zehn Pfennige; ein vergoldeter Zaum, vier; ein Riess Papier, einen und ein Viertel, auch zwey einen halben; vierzehn Fackeln und vierzehn Wachslichter zu Einer Woche, drey; Ein Fass Bier, drey und einen halben Ducaten; das Par Schuhe, wie sie die Hofdienerschaft trug, zwölf bis sechzehn, das Par Kehrbessen vier Silberpfennige.

Schlichter Menschenverstand und einfache Rechenkunde hatten Ungarns Könige und Magnaten bewahret, vor dem thörichten Wahne, unter welchem in neuerer Zeit so manches grosse Reich mit Naturgeschenken in Überflusse gesegnet, wuchernde Monopolisten belohnet, zum Schleichhandel reitzt, den National-Charakter verschlechtert, und so mit gleicher Thätigkeit seine Verarmung und seine Verderbtheit befördert. Die Ungern dachten nicht an Manufacturen und Fabriken für Bedürfnisse der Pracht, so lange der Landbau bey ihnen noch in der Kindheit lag, und noch nicht Hände genug da waren, um den einheimischen Reichthum ihrem Boden abzugewinnen. In Ofen, Presburg, Ödenburg, Stuhl-

weissenburg, Gran und Kaschau standen Ungrische[a]) und Florentinische Handelsleute[b]) genug, von welchen die prachtliebenden Ungern, mit allem, was sie wünschen, was sie nur mit grössern Kosten von der einen, mit grösserm Verluste von der andern Seite selbst verfertiget hätten, reichlich versorgt wurden und für die etwa zu hohen Preise in der Bezahlung für ihre rohen Erzeugnisse hinlänglichen Ersatz erhielten. Bey mehrern, dem Landbau gewidmeten Händen würden sie allein für den Überfluss ihrer mannigfaltigen und vortrefflichen Weine drey Mahl mehr, als sie bedurft hätten, an auswärtigen Erzeugnissen zur Pracht eingehandelt haben. Edelsteine, Gold, Silber und andere Metalle hatten sie mehr als irgend ein anderes westliches und nördliches Reich im eigenen Lande; es fehlte nur, wie damahls noch in den meisten Ländern, an Kunde, an Fleiss, an staatswirthschaftlichen Einsichten. Sie kleideten sich gern in feines Tuch, in Scharlach, in einfachen und in türkischen, mit Gold durchwirkten Sammet, in Atlas, Damast, Taffet, Camelot, Parkan (*Pernys*), Brocat, Mohr und gewässerten Seidenzeug (*Thaby, Thalyth*); diess Alles schaffte ihnen der Handel mit dem Auslande wohlfeiler, als sie es mit Vernachlässigung ihres Bodens, Bergbaues und ihrer Viehzucht zu Hause erkün-

a) Das Hofrechnungsbuch des Ungrischen Schatzmeisters dieser Zeit nennt bloss in Ofen die Kaufleute Alexius, Benedict Szabó, Nnyrol, Peter Peterdorf, Thokaor's Tochter, Benedict Pécshy, Johann Arnold, Hanns Piller, Haller, Philipp Poztomethö, Conrad Konesh. *b*) Frank, Octaviano, Francesco Marsupino, Felice, Athaniano, Rason, Martincotta, Baptista, Bernardino.

stelt hätten. Das Stück Nürnberger Tuch hatten sie unter beyden Königen zu sechs einem halben bis sieben; das breitere zu zwölf; das Breslauer zu vier und Ein Viertel; das Trautenauer, zu sechs einem halben; das Italische, die Elle zu Einem bis zu drey; den Scharlach, die Elle zu vier bis fünf; einfachen Sammet, die Elle zu drey; mit Gold durchwirkten, die Elle zu sechzehn; den Atlas, die Elle zu Einem und einem halben Ducaten; vierzehn Ellen gehörten zu Einem Kleide. Einfacher Damast wurde die Elle mit Einem und halbem; mit Goldfaden durchwirkter, die Elle mit drey; Goldbroschierter, die Elle mit fünf; Taffet, schlechter, fünf und neunzig Ellen, mit vierzehn; bester fünf Ellen mit zwey einem halben Ducaten; mittelmässiger die Elle mit dreyssig bis fünf und dreyssig Silberpfennigen bezahlt. Das Stück rother Camelot hatte unter Wladislaw zwölf, dunkelblauer das Stück neun; das Stück Brocat sechs und zwanzig; gewässerter Zeug (*Thaby*) zwanzig; Mohr (*Thalyth*) sechs und dreyssig; Parkan unter Ludwig das Stück zwanzig; das Buch Goldschaum für Mahler fünf; Silberschaum Einen Ducaten gekostet[a]).

Zur Begünstigung der im Lande ansässigen, sowohl eingebornen als ausländischen Kaufleute verlieh und bestätigte Wladislaw J. C. 1508.
den Städten Ofen, Presburg, Ödenburg und 24. *Junius.*
Tyrnau das Niederlagsrecht, Kraft dessen auswärtige Handelsleute ihre Waaren nirgend anderswohin als in die genannten Städte führen

a) Aus dem angeführten Registro Proventuum und Fragmento Libri rationarii.

und daselbst absetzen durften[a]). Wichtigen Handel trieben die Ungern mit Rind- und Wollenvieh. Um diese Waare in gutem Preise zu erhalten, verboth unter Ludwig im ach-
J. C. 1523. 24. April. ten Jahre der Ofener Landtag, Ochsen und Schafe herdenweise aus dem Lande zu treiben. Es waren innerhalb des Reiches Plätze zu Märkten bestimmt, wo Auswärtige dergleichen Vieh aufkaufen konnten; nur Hengste, Stuten und Kühe ausser Landes zu verkaufen oder auszuführen, war nicht erlaubt, damit einheimische Zucht keinen Abbruch leide[b]).

Der nervigen Ungern wilde, physische Kraft arbeitete noch in zu heftiger Gährung, als dass es ihrem Könige Matthias, ihren Bischöfen Johannes Vitéz und Janus Pannonius gelingen konnte, sie im Ganzen zu höherer Geistes-Cultur emporzuheben. Zwar fehlte es nicht an Prälaten und Magnaten, welche in der Reihe der geistreichsten Männer ihres Zeitalters genannt zu werden verdienten; nicht an solchen, welche edles Bestreben nach Kenntnissen gern unterstützten und höhere Geistesbildung zu schätzen wussten; noch weniger an solchen, welchen die von Italiens und Frankreichs hohen Schulen mitgebrachte Gelehrsamkeit, wenn nicht Element des Lebens; doch wenigstens des Lebens äussere Verzierung war; und man muss gerecht bekennen, dass unter den neun und dreyssig Bischöfen, Ungern von Geburt, welche in diesen sechs und dreyssig Jahren der Ungrischen, aus funfzehn Diöcesen bestehenden Kirche ge-

a) Urkunde Wladislaw's im Ungr. Magaz. Bd. I. S. 475.
b) Articuli Budenses de anno 1523. art. LVIII. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. p. 554.

standen hatten, kaum drey genannt werden könnten, welche der Menge unwissender Bischöfe dieser Zeit in andern Ländern gleichgestellt werden dürften. Allein im Allgemeinen blieben die Ungrischen Völker dennoch um Vieles hinter andern Völkern an Geistescultur zurück. Familien-Eifersucht, Parteyungen, Gewalt der Mächtigen im Lande, unablässige Reibung der Stände an einander, immerfort drohende Gefahr von dem benachbarten Feinde; unwiderstehlicher, von reger physischen Kraft unterstützter Hang zur Pracht, zum Genusse, zur Schwelgerey; diess Alles liess ihnen nicht Zeit, nicht Ruhe genug, worunter das höhere und edlere Bedürfniss, in und mit sich selbst zu leben, sich selbst zu beschauen, den eigentlichen Grund ihrer Unzufriedenheit zu erforschen, der reinern Quelle echter Seligkeit nachzuspüren, erwachen konnte. Und hätte sich auch dieses Bedürfniss bey Einigen vernehmlicher angemeldet, so fehlte es doch an Erzeugungs-, Auflösungs- und Reitzmitteln, in deren Gebrauch sie vermocht hätten, ihr Innerstes zu entfalten, zu beleuchten, zu ordnen. Wohl war das ewige Licht, der klarste und untrüglichste Spiegel des geistigen Menschenlebens, seiner Bedeutung zugleich reinste Erkenntnissquelle, durch den Eremiten des vaterländischen Paulinerordens Ladislaus Báthory bereits in die Ungrische Sprache übertragen; aber in die Hände der Wenigsten handschriftlich gekommen, und noch nichts davon durch den Druck gemeinnützig geworden. Noch war kein Andachtsbuch in Ungrischer Sprache gedruckt, kein Werk des classischen Alterthumes, keine Schrift der hei-

ligen Väter übersetzt; überhaupt vor Sebastian Tinodi's *Szörzese Chronica* kein nahmhaftes Buch in vaterländischer Sprache geschrieben; wer daher die Lateinische und Griechische, oder eine der neuern cultivirten Völker nicht erlernet hätte, der konnte nicht der kostbaren von Matthias und von Joannes Vitéz aufgehäuften Geistesschätze, nicht der unvergänglichen Wohlthat der Buchdruckerkunst, nicht des, nach eigenem Denken wirksamsten Bildungsmittels, des Lesens, theilhaftig werden.

Nichts wirkten zur Gesammtbildung der Ungrischen Völker ihre gelehrten Bischöfe und Mönche; nichts die vortrefflichen Bibliotheken zu Ofen und zu Gran; nichts ihre hohen Schulen zu Fünfkirchen, Ofen und Presburg, nichts ihre Lehranstalten zu Gran, Watzen, Bartfeld, Leutschau, Kaschau, und noch weniger ihre gelehrten Gesellschaften zu Ofen und in Siebenbürgen; nirgend war es auf gemeinsame Mittheilung abgesehen, nirgend war ein Ungrischer Juan Manuel, ein Giovanni Boccaccio, ein Philippe de Comines, in der Sprache seines Volkes schreibend, singend, erzählend, oder lehrend, aufgetreten. Hätten nur der Klausenburger Dominicaner Mönch, Nicolaus Csudár (*de Mirabilibus*) sein *Werk von der Vorbestimmung*, und seine *Abhandlung von wahrer Glückseligkeit;* und die zwey Franciscaner Mönche Michael de Ungaria und Pelbartus de Temesvar, jener seine *Vorrathskammer des Christlichen Lebens*, und sein *Fahrzeug des Heils* [a]); dieser seine *Sammlung*

a) *Sermones XIII.. universales Coloniae* 1505. Parisiis. 1510. 1515. 1518. Unter dem Titel: *Penuarium Christianae*

historischer Reden von den Heiligen[a]), in Ungrischer Sprache niedergeschrieben, sie würden dadurch die Bildung ihrer Volkssprache zur Büchersprache angefangen, schon dadurch dem Geiste der Ungern mehr, als die gesammte übrige Clerisey mit ihren Bibliotheken und Schulen, wirksamen Anstoss und Vorschub gegeben haben. Wenn aber auch von gemeinsamer, Europas übrigen Völkern gleichkommender Geistescultur bey den Ungern noch lange nicht die Rede seyn dürfte, so hatten sie doch auch jetzt schon keinen Mangel mehr an Männern, welche in jedem andern Reiche, wo die Landessprache zu geistigen Mittheilungen gefügig diente, den Ruhm kräftiger Bildner ihres Volkes sich erworben hätten.

Es war in der That sehr beträchtliche, freylich nur in die ehrwürdigen Reste todter Sprachen niedergelegte Masse gelehrter Kenntnisse in Ungarn vorhanden, zu eifriger Sammlung derselben trieb der aufgeweckte, aber zugleich ernsthafte, strenge, tiefe Sinn; im Ungrischen National-Charakter eigenthümlicher und herrschender Zug, Reisen in das Ausland, nährten und befriedigten die Begierde zu sammeln; und die Lust zu reisen fand in der liberalen Grossmuth der Prälaten und Magnaten immer reichliche Unterstützung. Kein berühmter Italer, oder vertriebener Byzanter, konnte zu Rom, Florenz, Bologna, Padua seinen Kenntnissschatz so hoch anschlagen, dass die Eröffnung desselben der begüterte Deák aus seinen Mitteln, für

Vitae. Coloniae. 1611. *in* 8. *Sermones de Sanctis* oder *Biga Salutis. Argentinae.* 1494. *in* 4.

a) *Pomoerium Sermonum de Sanctis. Hagenaw.* 1508. und *Lugduni* 1514. *in Fol.*

den Ärmern sein Bischof oder sein Magnat, mit Ungrischem Golde nicht freudig bezahlt hätte.

Auf solche Weise erlangten die Theologen, Georgius Cöelius Pauliner Prior zu Rom, Gabriel von Pecsh-Várad und Georgius von Szegedin, des Franciscaner Ordens Provincialen; Gabriel Pesty, Ugocser Archidiakonus, Übersetzer des neuen Testamentes; die Rechtsgelehrten Stephan Werböczy, Michael Mérei, Stephan Kesserii, Paul Bolgár, Paulus Warday; die vielseitig gebildeten Bischöfe, Georgius Szathmáry, Ladislaus Szalkan, Franciscus Warday, Thomas Zalaházy, Philippus Moré, Franciscus Perény, Stephanus Brodericsh; der vielgereiste Felix Petanczy; die eifrigen Verehrer der Musen, Valentinus Cybely, Paul Orosz[a]), Hadrian Wolphard[b]), Johann Kovats[c]), Sebastian Maggy[d]), Laurentius von Bisztritz[e]), Philipp von Stuhlweissenburg[f]), Ladislaw Debreczény[g]), Benedict von Bekeny, Jakob und Stephan Borsódy (*Pi-*

a) Er hat im Jahre 1512 einige Gedichte des Janus Pannonius zu Wien herausgegeben, und dem Ugoscer und Marmaroser Obergespan Gabriel Perény dediciert. *b*) Ein Siebenbürger, welcher zu Gross-Enyed sein Museum hatte und der erste eine critische Revision der Gedichte des Janus Pannonius i. J. 1512 zu Wien herausgab. *c*) „*Eruditionis* „*multijugae faberrimus qui multum in fronte pollicetur, plu-* „*rima vero habet in recessu.*“ Magius Epist. *d*) Ein Zögling der hohen Schule zu Bologna, wo er des Janus Pannonius Gedichte herausgab, und sie dem Fünfkirchner Georgius Szathmáry dedicierte. *e*) Propst von Stuhlweissenburg, Neffe des Bischofs Szathmáry, Zögling von Bologna, „*qui ad eloquentiae et eruditionis cacumen Bononia teste ad-* „*spiravit.*“ Magius Epistol. dedicat. *f*) Archidiakonus von Grosswardein, Zögling von Bologna, „*Juvenis optimae indolis* „*et in literis nequaquam poenitendus.*“ Magius Epist. *g*) Des Magius Freund und Mitschüler zu Bologna.

sani); der scharfsinnige Joannes Statileo, und der streng richtende Ragusaner Ludovicus Cervarius, zugenannt Tubero, Benedictiner Abt[a]), von auswärtigen Zeitgenossen für sich und für ihr Volk das rühmliche Zeugniss, dass zu bewundern sey, wie Ungarn, von Kriegsgefahren und Waffengetümmel unablässig beunruhiget, solche Männer hervorbringen konnte[b]).

Um so befremdender ist, dass weder diese Männer, noch die Mitglieder der gelehrten Ofener Gesellschaft die Zerstückelung und Plünderung der Bibliothek des Königs Matthias verhindert hatten; allein letztere waren grösstentheils Ausländer, wie der Würzburger Conrad Meissel, Celtes genannt; Augustinus Käsenbrot, Propst von Olmütz und Brünn; Johann Spiesshammer, Christophorus von Waitmyl, Propst von Prag; Hieronymus Balbi, Propst von Presburg; Johann Schlechta und Georg Neudecker, königliche Geheimschreiber; Johann Krachenberger (*Graccus Pierius*), Joachim van Watt (*Vadianus*), Jakob Ziegler und Bohuslaw Hassenstein von Lobkowicz. Ihr Zweck war Würzung des Lebensgenusses durch gelehrte Unterredungen, nicht tieferes Eindringen in das Gebieth der Wissenschaften; mit den Musen wurde nur gekoset, dem Bacchus hingegen wacker geopfert[c]). Diese

a) Schedius Zeitschrift Band IV. S. 170. *b)* Zacharias Theobald Hussitenkrieg. Thl. III. S. 151. Bohuslaw Hassenstein von Lobkowicz Epist. ad Bernard. Aldermann.

c) „*Saepius mecum rigido sub axe*
„*Frigus Arctoum pepulistis altis*
„*Noctibus blando mea dum calebant,*
„*Tempora Baccho.*“

Richtung der Gesellschaft bezeichnete auch der goldene, dem Genius und dem Vater Liber geheiligte Becher, womit sie der Olmützer Propst Augustinus beschenkt hatte[a]). Eine so lustige Verbrüderung hatte für den gründlich gelehrten Unger, bey seiner nationalen Neigung zu Ernst und Feyerlichkeit, wenig Anziehendes, und den ihr einverleibten Deutschen und Böhmen war mehr an der Fruchtbarkeit der Ofener Weinberge, als an Erhaltung der königlichen Bibliothek gelegen; höchstens betrachteten sie Einige als eröffnete Schatzkammer, woraus sie unter günstigen Verhältnissen ihren eigenen gelehrten Hausrath vermehren und mit kostbaren Seltenheiten bereichern konnten: schwerlich mochten in diesem Erwerbfleisse die gelehrten Ungrischen Bischöfe und Pröpste das Feld ihnen allein überlassen haben.

So sang Conrad Celtes aus der Ferne der gelehrten Brüderschaft an der Donau; und einstimmig mit ihm aus Ofen an den entfernten Mitgenossen Johann Schlechta, Bohuslaw Hassenstein:

„*Inter Pannonios versamur Schlechta penates,*
„*Si quae agimus quaeris: vivimus et bibimus.*
„*Carminibusque mihi plus Bacchi dona probantur,*
„*Cornigero et cedit casta Minerva Deo.*
„*Plusque placet crater, quam magni Musa Maronis,*
„*Plus calices ipso denique Maeonide.*“

Wallaszky Tentam. Historiae literariae sub Matthia de Hunyad. p. 72.

a) Am äussern Rande des Bechers war Folgendes eingegraben:

PHOEBIGENUM. SACRATA. COHORS. ET. MYSTICUS. ORDO.
HAC. PATERA. BACCHI. MUNERA. LARGA. FERANT.
PROCUL. HINC. PROCUL. ESTE. PROPHANI.

Am Fusse:

AUG. OLOM.
SIBI.
ET. GRATAE.
POSTERITATI.
M. D. VIII.

Wallaszky l. c. p. 75.

Nichts war von dem immer dürftigen, sorglosen, gefälligen Wladislaw leichter zu erhalten, als was gerade ihm das überflüssigste war, gelehrte Schätze. Zur Anschaffung neuer, oder zur Besoldung treuer Bewahrer der vorhandenen fehlte das Geld; acht Ducaten dem Antonius de Bonfinis, Verfasser der Ungrischen Decaden, worin ihm zu viel unverdientes Lob gespendet wird; zwey, und ein Adelsbrief dem Joannes, Abschreiber der Decaden; vierzehn zum Ankaufe des Pergaments; zwey dem Schönschreiber Paulus für Abschrift eines Messbuches; sechzig dem Abte von Madocsa, welcher die Decaden des Bonfinis mit Mahlereyen ausschmückte, und zwey den Studenten auf der hohen Schule von Fünfkirchen[a]), in Allem also acht und achtzig Ducaten und ein Adelsbrief; diess ist alles Bekannte, was von Wladislaw auf Bücher und Gelehrsamkeit war verwendet worden, nachdem König Matthias mehr als so viel tausend auf die einzige Bibliothek verwendet hatte. Dieser war bereit, einträgliche Besitzungen für eine seltene Griechische oder Römische Handschrift hinzugeben; Wladislaw froh, wenn ein verdienter oder geachteter Mann für seinen Dienst oder zu seiner Auszeichnung nichts weiter verlangte, als die dem Könige unbedeutende, Kleinigkeit, einen handschriftlichen Platon oder Tacitus aus des grossen Matthias Bibliothek.

Also war des Nicephorus Calistus Xantopulus handschriftliche Kirchenge-

a) Aus dem Registro Proventuum bey *Engel* a. a. O. und Beyträge zur Lebensgesch. des Marc. Anton Bonfinis im Ungr. Magazin. Band I. S. 206.

schichte, aus derselben in die Hände eines Ungrischen Bischofs oder Propstes; bey der nachfolgenden Verheerung Ungarns durch die Osmanen, als Beute nach Constantinopel auf den Trödel; und erst von dort wieder nach Ungarn zurückgekommen [a]): so mehrere Handschriften in die Wienerischen Universitäts- und Kloster-Bibliotheken durch Vermittelung oder Begünstigung der Pröpste Augustinus von Olmütz, und Balbi von Presburg, welche dem Könige als Geheimschreiber dienten. Das Plündern ward ärger im Gange der Unterhandlungen zwischen Maximilian und Wladislaw über die zwischen den Enkeln des einen und den Kindern des andern zu schliessende Wechselehe. Dieser Angelegenheit wegen, war Johann Spiesshammer in fünf Jahren vier und zwanzig Mahl an dem Ungrischen Hoflager, und schwerlich dürfte er nur vier Mahl mit dergleichen Kostbarkeiten, wie die Handschriften von Philostratus, Diodorus Siculus, Prokopius, und Merboldus von den Edelsteinen [b]), belohnet, heimgekehrt seyn. Dass Bilibald Pirckheimer auf Maximilian's Antrag die Handschrift von den Annalen des Joannes Zonaras aus der Ofener Bibliothek genommen hatte, ist aus des Kaisers Sendschreiben [c]) an ihn bekannt; dass er den Codex wieder zurückgestellt habe, wird nirgends gemeldet und ist nach dem obersten Grundsatz der Biblioklepten, dass Bücher eben so wenig, als Tauben, Objecte des

a) Schier de regiae Budensis Bibliothecae Matthiae Corvini Ortu, Lapsu, Interitu. p. 39. *b)* Schier l. c. p. 45. *c)* Liter. Maximilian. Imp. ad Bilib. Pirck. de ann. 1514. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 91.

Rechtes sind[a]), nicht einmahl wahrscheinlich.
Bevor noch Solejman nach dem Mohácsher
Tag Ofen heimgesucht hatte, war des Bon- J. C. 1513.
finis lateinische Übersetzung der Schriften des
Philostratus, als Geschenk Wladislaw's,
in Johann Csremper's, die Handschrift von
den Büchern des Gregorius Trapezun-
tius wider Platon, und ein Codex von Plu-
tarchs Schriften in Hassenstein's Händen[b]);
und schon im zweyten Jahre nach Wladis- J. C. 1518.
law's Tode hatte sich Jakob Spiegel den
schönen Codex von den Annalen und Histo-
rien des Tacitus aus der Ofener Bibliothek
zu verschaffen gewusst und ihn an seinen
Oheim Beatus Bilde (*Rhenanus*) verschenkt[c]).
Sieben Jahre darauf führte Johann Alexan- J. C. 1525.
der Kohlburger (Brassicanus), Gefährte
des kaiserlichen Gesandten Wilhelm von
Eberstein, durch Ludwig's leichtsinnige
Freygebigkeit eine gute Anzahl Griechischer
und Römischer Handschriften, unter andern ei-
nige Werke des Philo, des Proklus, des
Nikomachus, den Jamblichus von dem
Pythagorischen Leben; den Papinius Sta-
tius und die Schriften des heiligen Salvia-
nus von Ofen weg[d]). Die Bischöfe und Pröp-

a) Ist man doch selbst im Jahre 1814. in manchen Ländern, welche policierte und rechtliche Staaten vorstellen wollen, in der Rechts-Theorie noch nicht einmahl so weit aufgeklärt, um einzusehen, dass der literarische Strassenraub, Büchernachdruck genannt, ein wirkliches, nicht nur dem Schriftsteller und Verleger, sondern mehr noch der gesammten Literatur höchst schädliches Verbrechen wider das Recht; der Nachdrucker ein gewissen- und ehrloser Mann sey! *b)* Kollár in *Velii* Hist. de bell. Pann. n. z. Böhme Tractat. de Augustino Olomucens. p. 137. Hassenstein Lucubration. Oratoriae. p. 94. 99. 104. 109. *c)* Kováts Martinyi Fragmenta literar. P. II. p. 19. *d)* Epist. Johann Alexandri Brassicani ad Ep. Christoph. a Stadion ap. *Mader* de Bibliothecis p. 145.

ste Ungarns müssten wahrlich das Prächtige aller Art weniger geliebt, und alles, was sie in Italien gelernt, oder in Achtung gesehen hatten, völlig vergessen haben, wenn sie, an der Quelle sitzend, mit geringerer Begierde, als gelehrte Ausländer nach den, von ihrem Könige Matthias aufgehäuften Schätzen ihre Hände ausgestreckt hätten.

Bey der Leichtigkeit, aus dieser Quelle sich einige gelehrte Seltenheiten zum Gepränge zu erwerben, und bey dem Mangel des edeln Triebes, Geistiges zu schaffen, liessen die Ungern auch die, von ihrem gelehrten Bischofe Ladislaus Gereb zu Ofen eingerichtete Buchdruckerey des Andreas Hess eingehen; doch hielten sich noch einige Buchhändler in der Hauptstadt: Johann Paep, Theobald Feger, Urban Kaym, Michael Pelschnitz und Stephan Heckel, welche zu Venedig, Wien, Augsburg, Strassburg, Messbücher, Synodal-Satzungen, Legenden der Heiligen, des Johann Thurocz Ungrische Chronik, des Michael's von Breslau Dialektik, auf ihre Kosten drucken liessen, und in Ungarn damit handelten. Mit diesem dürftigen Verlage hatten sie einträglichen Markt bey Kirchen und in Klöstern, während ihr betriebsamerer Gewerbegenoss, Georg, mit Martin Luther's Schriften Handel treibend, zu Ofen seinen Eifer auf dem Scheiterhaufen
J. C. 1524. büsste[a]). Was sollten auch Schriften von der christlichen Freyheit, von der Busse, von doppelter Gerechtigkeit, von den Mönchsgelübden

a) Seckendorf Historie des Lutherthums Buch I. Abschn. LXIII. §. 183. Sculteti Annales Evangelii renovat. Decad. I. ad ann. 1524.

und von Babylonischer Gefangenschaft dort, wo Recht und Wahrheit vom Hofe, Gerechtigkeit von den Richterstühlen, apostolischer Geist aus dem hohen Priesterthume, Zucht und Contemplation aus den Klöstern, Redlichkeit und Billigkeit aus dem gesellschaftlichen Verkehr zu verschwinden; wo Nehmen, Rauben, Prangen, Geniessen, Schwelgen, herrschende und fast allgemeine Sitte zu werden begonnen hatte[a])?

Mit dem allmähligen Ersterben rechtlicher und sittlicher Gesinnung musste zugleich die kirchliche in Clerisey und Volk erlöschen, wären auch die Könige Wladislaw und Ludwig in Ernennung der hohen Prälaten überall lediglich durch derselben Verdienste und Würdigkeit bestimmt worden. Wie viel weniger war zu erwarten von Ernennungen, bey welchen entweder nur Familien-Verhältnisse, oder durch Erpressungen und Wucher aufgehäufte Reichthümer, zu vorzüglicher Triebfeder dienten? Aber zur Ehre des gediegenen Ungrischen Volkcharakters sey es gesagt, dass selbst von so profanen Rücksichten geleitete Ernennung, in Zeiten, wo in der Römischen Kirche Männer, wie Alexander der VI. und Julius der II. auf dem apostolischen Stuhl geduldet und gefürchtet wurden, in der Ungrischen Kirche nie einen ganz Unwürdigen oder Nichtswürdigen getroffen hat. Unter ein und vierzig Bischöfen, welche in sechs und dreyssig Jahren die Ungrischen Bisthümer verwaltet hatten, waren nur Zwey, der Erlauer Hip-

a) Brutus in Histor. Hungar. MS. ap. Pray Annal. P. V. p. 29. Ludov. Tubero Commentar. de temporibus suis. Lib. XI. §. IV.

polytus von Este, und der Weszprimer Petrus Isualia, Ausländer, nicht Einer durch päpstlichen Vorbehalt eingesetzt, Alle von dem Könige ernannt oder versetzt [a]). Darunter neun und dreyssig beherzte Ungern, welche kräftig mitwirkten, dass das Majestätsrecht der Ungrischen Krone in Besetzung der Bisthümer gegen Römische Anmassungen aufrecht erhalten würde. Ohne Zweifel hatten sie den wichtigsten Antheil an den Verordnungen, Kraft welcher Ausländer von dem Besitze kirchlicher Pfründen in Ungarn ausgeschlossen, und wenn sie dieselben von jemand anderm, als von dem Könige oder von dem ordentlichen Kirchen-

a) Thomas Bákácsh von Erdöd*, (so wollen wir die gelehrtern oder die würdigern bezeichnen;) von Raab, Erlau, Gran. — Georgius Szathámary**, von Grosswardein, Fünfkirchen, Gran. — Ladislaus Szálkán*, von Watzen, Erlau, Gran. — Ladislaus Gereb**, von Siebenbürgen, Colocza. — Gregorius Frangepani*, von Weszprim, Colocza. — Bruder Paulus Tomory**, von Colocza. — Hippolytus von Este, von Erlau. — Paulus Warday*, von Weszprim, Erlau. — Sigismundus Ernst*, von Fünfkirchen, Philippus Moré*, ebendas. — Joannes Vitéz*, von Weszprim. — Petrus Isualia*, ebendas. — Petrus Beriszlo, ebendas. Thomas von Szalaháza*, ebendas. — Franciscus Bákácsh, von Raab. — Blasius Paxy, ebendas. — Joannes Országh, von Sirmien, Watzen. — Antonius, von Neitra. — Nicolaus Ráskay, von Sirmien, Neitra, Siebenbürgen. — Sigismundus Thurzo*, von Sirmien, Neitra, Siebenbürgen, Grosswardein. — Stephanus Podmaniczky, von Neitra. — Valentinus Wuk*, von Grosswardein. — Dominicus*, von Grosswardein, Siebenbürgen. — Franciscus Perény*, von Siebenbürgen, Grosswardein. — Franciscus Warday**, von Watzen, Siebenbürgen. — Joannes Gosztony*, von Raab, Siebenbürgen. — Lucas, von Bosnien, Csanad, Agram. — Nicolaus Csáky*, von Csanad. — Franciscus Chaholy, ebendas. Joannes Bákácsh, von Agram. — Simon Bákácsh von Erdöd, ebendas. — Stephanus Zarmath, von Sirmien. — Ladislaus Macedoniay, ebendas. — Stephanus Brodericsh**, ebendas. — Gabriel Polner, von Bosnien. — Michael Kesserii*, ebendas. — Georgius von Paliszna, ebendas. — Paulus von Ilsva, von Milkow. — Ladislaus, ebendas. — Demetrius, ebendas. — Michael, ebendas.

patron erhalten hätten, zum Ersäufen verurtheilet wurden [a]).

Wäre diesen ein und vierzig Bischöfen von dem Geiste des Evangeliums so viel zu Theil geworden, als sie Gelehrsamkeit besassen; wären ihre Kenntnisse Kraft und Leben geworden, nicht bloss todter Buchstab geblieben, so könnte von ihnen gesagt werden, wirklich kein anderer Geist als der heilige habe sie gesetzt zu weiden die Gemeinde Gottes; so hätten sie nicht die Fähigkeit allein, sondern auch die Erleuchtung, die Wärme, die Salbung, die Lust gehabt, zu reden wie es sich ziemte nach der heilsamen Lehre allen Ständen und Altern; auch allenthalben sich selbst aufzustellen zum Vorbilde guter Werke in unverfälschter Lehre, in Ehrbarkeit, in Rechtschaffenheit, in anständiger und untadelhafter Rede. Anstatt dessen aber wollten sie von dem unreinen Geiste der Welt und der Zeit besessen, reich werden an vergänglichen Gütern, glänzen und prangen vor Menschen in eitler Pracht, wohlleben und schwelgen im Genusse, sich mästen von dem Lösegeld der Sünden und von dem Erbtheile der Armen; den Laien nicht weiden, lehren, erbauen; sondern beherrschen und ihre Händel aller Art schlichten. Daher bey Einigen das unersättliche Streben nach einer Anzahl einträglicher Kirchenpfründen. Thomas Bákácsh suchte durch mancherley Schleichwege auch noch die Zipser Propstey [b]) und das Milkower Bisthum

a) Decret. II. Wladislai Reg. de ann. 1495. Art. XXX. XXXI. XXXII. *b*) Pray Specimen Hierarch. P. I. p. 61. Wagner Analect. Scepus. P. III. p. 75 sqq.

seiner Rentkammer einzuverleiben; gerieth durch Aufhebung des letztern mit der Sächsischen Gesammtheit in Siebenbürgen in ärgerlichen Streit[a]), und bereitete dadurch des edeln, verständigen Volkes gänzlichen Abfall von der Römischen Kirche vor. Andere trieben Handel, wie der Fünfkirchner Sigismundus Ernst; Andere Wucher in Verbindung mit Juden, wie der Graner Ladislaus Szálkán[b]) und der Erlauer Paulus Warday. Vertrauen der Könige auf priesterliche Treue und Gewissenhaftigkeit berief den Agramer Oswald, den Csanader Lukas, den Sigismund, den Szálkán, den Warday zu Schatzmeistern; und die Könige litten drückendere Noth, als wenn ihre Einkünfte von Laien verwaltet wurden. Immerfort schwebten vor den geistlichen Gerichtshöfen Streitigkeiten über Zehenten; vor den weltlichen nicht selten Klagen wider Bischöfe und Äbte, über Erpressung, Raub und Anmassung richterlicher Gewalt in bürgerlichen Rechtssachen. Also verfielen mehrere hohe Prälaten der Ungrischen Kirche immer tiefer in Versuchung und Stricke, in thörichte und schändliche Lüste, welche sie in Verderbtheit und Untergang versenkten, der Schmach und Verachtung der Laien Preis gaben.

Drey Mahl, doch immer vergeblich, wurde auf Landtagen der Besitz mehrerer Pfründen

a) Pray Hierarch. P. I. p. 426. Benkö Transsilvania P. II. p. 141 et sqq.

b) Dennoch wird er gerühmt:

„— — — — — — *dexter agundis*
„*Pannoniae in rebus, Charitum Phoebique Sacerdos,*
„*Emunctae nimium naris, pede sive ligato,*
„*Sive lubet magnum sermone tonare soluto,*
„*Aequavit veteres, praesentia nomina vincit.*

Steph. Taurinus Stauromach. Lib. I. 42 sqq.

verbothen [a]); die viel bepfründeten Thomas Bákácsh, Hippolytus von Este, und andere sassen dabey und wirkten zu den Verordnungen mit, sich verlassend auf ihre Macht, die Vollziehung zu hintertreiben. Um der oberpriesterlichen Habsucht Schranken zu setzen, verordneten die Stände im achten Jahre Wladislaw's, dass die Bischöfe und Prälaten, weder für sich, noch für ihre Kirchen liegende Gründe und Besitzungsrechte von dem Könige zu erwerben, von Eigenthümern auf ewige Zeiten zu kaufen, oder pfandweise zu besitzen, befugt seyn sollten. Wesswegen auch alle, mit Bischöfen und Prälaten eingegangenen oder künftigen Verträge, als nichtig, und alle hierüber ausgestellten Urkunden, selbst die gerichtlichen oder von dem Könige bestätigten, als ungültig angesehen werden müssten [b]). Dessen ungeachtet blieb Thomas Bákácsh im ruhigen Besitze der Burg und Herrschaft Sztropkó, welche er von Emerich Perény für zwanzigtausend Ducaten käuflich erworben hatte; und trotz dem Reichsgesetze, theilten nach fünf Jahren Herzog Joannes J. C. 1503.
Corvinus und der Fünfkirchner Bischof Sigismundus die Güter des verstorbenen Palatins Peter Geréb dergestalt unter sich, dass der Bischof für sich und erblich für seinen Bruder Johann Ernst, die Munkácsher, die Hälfte der Fogaraser Herrschaft, und den Besitz von Eszek mit dem Herzoge gemein-

a) Wladislai II. Decretum III. de ann. 1498. art. LVI. Decret. VI. de ann. 1507. art. XIII. Ludovici II. Decret. I. de ann. 1518. art. XVI. XVII. XXVI. — Articuli Bacshiens. art. XII. XIII. XXIII. *b*) Wladislai II. Decret. III. art. LV et LXV.

schaftlich bekam; Walpovar, Attya, Szombathely und Bodola überliessen sie der Wittwe des Palatins; wenn sie aber ohne Leibeserben stürbe, sollte die Hälfte dieser Herrschaften an den Bischof und seinen Bruder, eben so der ganze Antheil des Herzogs, wenn er, oder des Bischofs Antheil, wenn dessen Bruder erblos verschiede, an den Herzog heimfallen [a]).

Wiederhohlten Reichsgesetzen gemäss, sollte kein Bischof zur Obergespanswürde befördert [b]), in bürgerlichen Rechtshändeln Niemand vor den bischöflichen Gerichtshof gefordert [c]), Niemand im Streite über Zehenten voreilig mit Kirchenbann und Interdict verfolget [d]); kein Rechtshandel mit Übergehung einheimischer Richter vor dem päpstlichen Stuhle anhängig gemacht [e]); die Fiscalen der Bisthümer abgeschafft [f]); Kirchenpfründen Unfähigen oder Unwissenden nicht verliehen, die Pfründner zur Erscheinung bey der bischöflichen Synode angehalten [g]), die Landpfarrer wider den Willen der Patrone nicht bestätiget; mit der Bischöfe weltlichen Angelegenheiten nicht belästiget [h]); von den Bischöfen nicht beschatzet [i]); an Dom-Kanzelgeld von wohlhabenden Pfarreyen nicht mehr als Ein Ducaten, von verarmten nichts gefordert [k]); Cleriker, welche sich weltlich kleideten, aus dem Besitze ihrer

a) Urkunde des Vergleiches bey Koller Hist. Episcopat. QEccles. T. IV. p. 508. *b*) Wladislai II. Decret. III. art. LVII. *c*) Ibid. art. LX. LXI. LXII. *d*) Wladisl. II. Decret. V. art. XXIII. *e*) Wladisl. II. Decret. III. art. LXIII. *f*) Wladisl. II. Decret. IV. de ann. 1500. art. XXXIV. *g*) Wladisl. II. Decret. III. art. LXVII. LXVIII. *h*) Wladisl. II. Decret. III. art. LXVI. Decret. V. art. XXVI. et Decret. IV. art. XXXVI. *i*) Wladisl. II. Decret. III. art. LXIX. *k*) Ibid. art. LIII. et Decret. IV. art. XXXVIII.

Pfründen verwiesen [a]); die Zehenten nicht in Geld abgetragen, nicht in Geld gefordert werden [b]); und Nichts von dem allen wurde von manchen Bischöfen geachtet, Nichts befolgt. Dennoch wagten sie es, gestützt auf die evangelische Vorschrift, dass Andere nach ihren Worten, nicht nach ihren Werken thun sollten, ihre untergebene Clerisey zu Synoden zu versammeln und daselbst gegen das Concubinat, gegen geweihte Säufer, Schenkenbesucher, Wucherer und geitzige Priester, welche für Geld zu verbothenen Zeiten Verlobte aufbothen und traueten, strenge Gesetze zu erlassen [c]). Als aber im vierzehnten Jahre Wladislaw's auf dem Ofener Landtage die weltlichen Stände endlich auch die Bischöfe zu erbaulicherm Wandel anhalten wollten, da scheueten diese sich nicht, ihre Unverbesserlichkeit durch den heftigsten Widerstand anzukündigen [d]). J. C. 1514.

Unbillig waren demnach ihre Klagen über Verfolgungen der Kirche, über Spott und Verachtung, welche sie sich von den Laien zugezogen hatten [e]); ihnen allein, nicht der Kirche galt das gerechte Verhängniss; und unvermeidliche Folge war, dass bey der herrschenden Neigung zum Rauben, weltliche Her-

a) Decret. III. art. LIX. *b)* Ibid. art. XLIX. *c)* Synodus Strigoniens. 1493. 1510. Nitriensis. 1494. Weszprimiensis. 1515. Agriensis. 1512. Péterffy Concil. Hungar. P. I. p. 199 sqq. *d)* „*Demtis articulis — — ho-„nestatem clericalem concernentibus, ad quos ipsi Domini Prae-„lati consentire non potuerunt.*“ Wladislaus II. Praefat. ad Decret. VII. *e)* „*Dolemus certe Ecclesiarum Dei pres-„suras, dolemus etiam episcopulem viluisse hoc tempore digni-„tatem et ad has conditiones devenisse ad quas devenit etc.*“ Also klagte Petrus Warday Epist. bey *Koller* Hist. Episcop. QEccles. T. IV. p. 491.

ren Muth fassten sie vor allen an den Besitzungen und Einkünften der Bischöfe zu befriedigen, um ihnen die Mittel ungeziemender Pracht, Üppigkeit und Schwelgerey zu entziehen. Hierdurch entstanden unendliche Streithändel vor den Gerichtshöfen, von welchen die Prälaten, sie mochten gewinnen, oder sachfällig werden, fast immer mit Verlust an Achtung und Ansehen abziehen mussten [a]). Wäre Julius der II. von der Lebensweise der Ungrischen Clerisey richtiger belehret, oder von der Verpflichtung der Bischöfe zu evangelischem Lebenswandel selbst lebendig überzeugt gewesen, so hätte es ihn nicht so mächtig ergriffen,
J. C. 1505. 23. *August.* als er vernahm, dass die Ungrischen Magnaten und Landherren der Clerisey die Zehenten häufig verweigerten, und sie mit noch furchtbarern Drohungen ängstigten [b]); die Bischöfe selbst waren ihnen auch hierin schon lange mit Beyspielen vorangegangen. Oft genug waren sie unter sich, oder mit Abteyen, Capiteln, Klöstern, Landpfarrern, über Zehentrecht und Zehentraub in Streitigkeiten verflochten; nicht ein Mahl die gottgeweihten Jungfrauen des heiligen Dominicus auf der Margarethen-Insel blieben von Prälaten unangefochten im Genusse ihrer Einkünfte; und
J. C. 1498. 30. *October.* Wladislaw musste den Bischöfen, Sigismundus von Fünfkirchen; sogar, was wir ungern melden, den gelehrtern und würdigern,

a) „*Tot jurgia inter ecclesiasticos viros nunquam succrevissent, ex quibus non solum apud principem nostrum, gravissimum et sacrosancti judicii et omnis integritatis virum, sed et apud omnes omnino regnicolas, et omnem vulgum contemptibiles jam sumus reputati.*“ Petrus de Warda l. c. b) Liter. Julii II. ad Wladislaum Reg. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 49.

Nicolaus Báthory von Wáczen [a]) und Joannes Vitéz von Weszprim [b]) sein höchstes Missfallen urkundlich erklären, und seine Ungnade androhen, um den Unterhalt der frommen Schwestergemeinde gegen oberpriesterliche Anfälle zu sichern [c]).

Wenn hernach die Laien sich an den Besitzungen und Einkünften des Clerus vergreifen wollten, so machten sie, da ihnen der ganze Stand verächtlich geworden war, keinen Unterschied mehr, zwischen den schlechtern und den würdigern. Unter die letztern gehörte unstreitig der Coloczer Erzbischof, Petrus Warday. Er besass ausgebreitete Gelehrsamkeit, hielt streng auf Zucht und Ordnung in seinem Sprengel, liebte das Recht und entzog sich zur Vertheidigung desselben keiner Aufop-

a) Von ihm wird bezeuget: „*Studiis humanitatis in Italia* „*eruditus, cura et diligentia doctrinam adaugens; nihil laboris,* „*nihil vigiliarum subterfugiens, quod ad doctrinam conveniret,* „*brevi effecit, ut doctissimis acutissimisque philosophis ejus* „*doctrina et literatura summa cum admiratione probaretur.* „— — — *Semper in ejus domo aut oratur, aut studetur aut* „*carmen cantatur ad lyram, aut sermo habetur honestus.*" Galeotus de dictis et factis Matthiae c. XXXI. Seine Grabschrift meldet Folgendes:

Nicolaus Bathor jacet hoc sub marmore Praesul,
Gloria qui sanctae Religionis erat.
Qui quid habent legum speciosa volumina norat,
Noverat et quidquid pagina sacra docet.
Historias omnes celebravit carmine vates,
Lingua latina sibi, graecaque nota fuit etc.

b) Ihn rühmt Galeotus l. c. c. XXVII. und Aldus Manutius in der Dedication des Athenaeus: „*Quantum gratuler* „*tibi Jane, quantum ipsi Hungariae, non facile dixerim,* „*quod tantum jam profeceris Graecis literis, nondum annum* „*audiens Musurum Cretensem, idque Venetiis, ut primus* „(der war vor ihm Janus Pannonius) *Graecas Musas attice* „*loquentes brevi relaturus in patriam videare. Retulit vir ille* „*Janus Pannonius, nunquam satis laudatus, in patriam pri-* „*mus latinas musas; tu et latinas et atticas Musuro doctore* „*relaturus videris.*" *c)* Liter. Wladislai Reg. ap. *Koller* Hist. Episcop. T. IV. p. 505.

ferung; dennoch entzogen ihm die Landherren der Gespanschaften von Bácsh, Csongrad, Bodrogh und Sirmien die Zehenten[a]); Herzog Lorenz von Ujlák liess ihm aus Poruksa sieben Mühlen mit den dazu gehörigen Leuten gewaltsam wegführen, dessen sich Thomas Bákácsh, damals noch Raaber Bischof, kein Freund des freymüthigen Warday, herzlich freuete[b]); Johann Kishorvath und Lorenz Bánffy bemächtigten sich seines Schlosses Zatha in der Walkower Gespanschaft; und als ihn der König nicht mehr kräftig genug beschützen konnte, empfahl er ihn gelegentlich in mehrern Sendschreiben an die Cardinäle, an die Päpste Innocentius VIII. und Alexander VI. der Beschirmung des apostolischen Stuhls. Den Schaden, welchen die Herren Anton und Michael Pálóczy der Prämonstratenser Propstey auf dem weinreichen Hügel Darnó bey Saros-Patak durch Raub und Gewalt zugefügt hatten, berechnete der Propst Franciscus auf funfzig tausend Ducaten.
J. C. 1492. 29. *August.* Seine am Joannis Enthauptungstage eingelegte Protestation[c]) blieb unwirksam bey Menschen, unter welchen die Pálóczer mächtiger waren, als das Recht; aber nach vier und dreyssig Jahren, an eben dem Johannis Enthauptungstage übte die ewige Nemesis auf dem Mohácsher Felde Wiedervergeltung und Gerechtigkeit; dort fiel Anton von Pálócz unter feindlichen Spiessen und mit ihm erlosch das ganze, vieler Ungerechtigkeiten und Ge-

a) Liter. Wladislai ap. *Katona* Hist. Eccl. Colocens. P. I. p. 475. *b*) Liter. Petri de Warda ad Reg. ap. *Eundem* l. c. p. 482. *c*) Bey Szirmay Notit. Topogr. Comitat. Zemplén. p. 299.

waltthaten schuldige Pálóczer-Geschlecht. Sogar den einsamen Thoren vor Menschen, aber Weisen vor Gott, welche sich der Betrachtung des Unendlichen geweihet hatten, entzog der Laien unersättliche Hab- und Raubbegierde bisweilen den nothdürftigsten Unterhalt. Was waren dem Besitzer königlicher Reichthümer, Stephan von Zápolya zwey Stück böhmisches Tuch und zwey Tonnen Heringe? was den weinreichen Bürgern von Szikszó zwey Fässer ihres Überflusses? dennoch musste sowohl jenen, als diese, Wladislaw erst durch strenge Befehle anhalten, diese stiftungsmässigen milden Gaben den Carthäusern im Lechniczer Sanct Antons-Thale jährlich zu entrichten [a]). Wenn in dieser schweren Zeit ehrwürdigen Bischöfen und gottseligen Gemeinden, deren Lehre und Wandel die Lasterhaften strafte, also von dem Laienvolke begegnet wurde, wie mochte es den hohen Prälaten und Pfründnern ergangen seyn, welche mit den Laien an Verderbtheit wetteiferten, und das Priesterthum in sich entwürdigten?

Doch Gerechtigkeit verbiethet, dort, wo Joannes Pruis von Prostanna und Joannes Zokoly ihre Gemeinden früher als Bischöfe regieret, dann als Ordensmänner, jener unter der Regel des heiligen Franciscus, dieser als Eremit des heiligen Paulus, erbauet hatten; wo Georgius Szathmáry [b]), Gregorius

a) Wagner Analect. Scepus. P. III. p. 188.

b) „— *insignis Praesul Quinque Ecclesiarum*
„*Integer et purus sceleris, cui maxima regni*
„*Res curae est, et cui sua cancellaria curae est.*
„*Vir probitate ingens, hoc non consultior alter*

Frangepany [a]) Joannes Gosztony [b]), Michael Kesserii [c]), Franciscus Warday [d]) der Kirche vorstanden, den Verfall des Kirchenwesens in Ungarn lediglich oder vorzüglich einigen prächtigen, wuchernden, schwelgenden Bischöfen anzurechnen; den grössten und verderblichsten Antheil daran hatte das Patronatrecht, von jeher Quelle vieles Unheils, wenig Segens; und mehrerer Könige von den Kirchenpfründen, als Versorgungsanstalten, profane Ansicht, in welcher sie das eigenthümliche Ernennungsrecht der Ungrischen Krone gleich einem gemeinen Patronatrecht behandelten, als solches habsüchtigen Magnaten verliehen, und dadurch das Einschleichen gleich schädlicher päpstlicher Vorbehalte begünstigten. Wenn selbst Könige ihr Majestätsrecht missbrauchend, wie Matthias und Wladis-

„*Rebus in ambiguis, fandi gnarissimus, illo*
„*Praesule nil usque videas studiosius, illo*
„*Nemo minus solus, quam solus, quippe diei*
„*Noctem operose addit multam, furatur et horas,*
„*Queis veterum evolvit, volvit monumenta novorum.*
Stephan. Taurini Stauromachiae Lib. I. 64 sqq.

a) „*Vastae Archiflamen Bachiae Gregorius omni*
„*Virtute insignis, bonitate fideque probatus.*
Idem ibid. 30.

b) „— *Joannes Goston, veterum atque novorum*
„*Historias sacramque chelin, qui sidera caeli*
„*Novit ceu proprios ungues.*
Idem ibid. 37.

c) „*Huic* (Ladislao Zalkan) *haesit parili studiorum laude cathedrae*
„*Boznensis Praesul; reliquos sermone Pelasgo*
„*Pontifices magno post se videt intervallo,*
„*Quorum plus nimio nomenclatura vagata est.*
Idem ibid. 47.

d) *Franciscus Wardai praestans cognomine avito*
„*Praesul, turrigeras Daci qui temperat urbes,*
„*Phoebeis celeber studiis, cui docta Thalia*
„*Composito dedit ore loqui, quo pectora regum*
„*Mollescunt, bonus et pius extremam usque ad amussim.*
Idem ibid. Lib. V. 1 sqq.

law, Knaben, Jünglinge, Laien zu Bischöfen und Pröpsten ernannten [a]); wenn sogar Päpste, durch Vorbehalt in die Rechte der Patrone eingreifend, weltliche Cleriker in Abteyen einsetzen liessen [b]), wer konnte Magnaten und Herren zurückhalten, das ihnen verliehene Patronatrecht als Mittel der Bereicherung für sich zu benutzen und die Güter geistlicher Stifte, deren Schirmvögte sie seyn sollten, zu verprassen?

Die Wittwe des Palatin Stephan von Zápolya, Hedwige, Herzoginn von Teschen, obgleich fromme Frau und Stifterinn zweyer Zellen in der Carthause auf dem Zufluchtsfels [c]), beging dennoch mit ihren Söhnen Johann und Georg den Unfug, dass sie den ungebildeten Jüngling, Johann Horváth von Lomnicsa zur Propstey von Sanct Martin auf dem Zipserhause berief. Zur Ehre des

a) Sieben oder neun Jahr alt war Hippolytus von Este, als ihn Matthias zum Graner Erzbischof, und Jünglinge waren Gregorius Frangepani, Laurentius von Bisztritz, Philippus von Stuhlweissenburg, Valentinus Cybely, als sie Wladislaw den ersten zum Weszprimer Bischof, die übrigen zu Pröpsten und Domherren ernannte. b) Kein Papst dieser Zeit hätte es gewagt, in das Ernennungsrecht der Ungrischen Könige einzugreifen; kühner schritten sie vor, gegen das von Königen an Magnaten und Herren verliehene Patronatrecht und so gab Innocentius der VIII. der Cisterzienser Abtey zu Peterwardein den Vincenzius de Pistaciis, der Benedictiner Abtey zu Szekszard den Fünfkirchner Weihbischof Antonius zu Verwesern; Alexander der VI. der Abtey Gotho den Mönch Joannes zum Abte, Julius der II. der Abtey Rudina, den Cleriker Stephan von Gibolt; der Székszarder Abtey den Cardinal Petrus Isualia zu Verwesern; der Abtey Gotho den Fünfkirchner Cleriker, Joannes Bettokrigh, unter der Bedingung, dass er nach zwey Jahren förmlich in den Cisterzienser Orden eintrete; Clemens der VII. der Abtey Rudina den Fünfkirchner Cleriker Nicolaus Desöffy, mit der Verpflichtung, nach zehn Jahren zur Benedictiner Regel zu schwören; zu Verwesern und künftigen Äbten. c) Wagner anal. Scep. P. II. p. 79.

Ungrischen Episcopates verweigerte ihm der Graner Erzbischof Thomas Bákácsh die Bestätigung und Einsetzung; Hedwige sandte den Jüngling auf ihre Kosten zur hohen Schule nach Rom, setzte dessen Vater, Michael Horváth zum Verwalter der propsteylichen Einkünfte, und ernannte den Erlauer Priester Ladislaw von Chobad zum Propste. Auch diesem versagte Thomas Bákácsh die Bestätigung; er erhielt sie von Julius dem II., aber Michael Horváth blieb im Besitze der Einkünfte. Noth, Gram und Verdruss rieben Ladislaw's Lebenskräfte frühzeitig auf; und nun wurde Johann Horváth zum zweyten Mahle zur Propstey berufen, auch von Thomas Bákácsh bestätiget; doch von diesem sowohl als von dessen Nachfolger unablässig angefeindet[a]). Er verfocht gegen sie die seiner Kirche verliehenen Freyheiten; durch Handlungen bewies er sich ihrer und des Priesterthums unwürdig.

Nicht selten waren dergleichen Missgriffe in Ausübung des Patronatrechtes über Pfründen, welche zur Seelenpflege verpflichteten; häufiger noch der Unfug, welcher von Patronen und Schirmvögten an Abteyen begangen wurde. Was der Cisterzienser Abtey zu Sanct Gotthard von ihren Patronen widerfahren war, hatten auch die meisten übrigen von ihren Schirmherren erdulden müssen. Die Herren Niklas, Thomas und Stephan von Szécsh behandelten die Güter von Sanct Gotthard als ihr unbedingtes Eigenthum, das Klos-

a) Wagner anal. Scep. P. I. p. 353 sqq. 366. 369. P. III. p. 73 sqq.

ter als ihre Burg; wiesen es ihren Beamten zur Wohnung an, liessen vier bis fünf, höchstens sechs Mönche ohne einen Abt oder Prior kümmerlich verpflegen, und nöthigten auch von diesen noch einige durch Misshandlungen zur Flucht. Stephan der Sohn raubte alles Kloster- und Kirchengeräth von einigem Werthe; Thomas der Vater nöthigte die der Abtey untergeordneten Landpfarrer seine Jagdhunde, Falken und Pferde zu unterhalten[a]). Unter solchen Bedrängnissen verschwand aus den Benedictiner, Cisterzienser und Prämonstratenser Stiftern alle Zucht und Regelmässigkeit. Andacht erkaltete, Antrieb zur Contemplation, sey es zur religiösen, oder zur wissenschaftlichen, erlosch. Doch minder tief als andere begüterte Orden mochte das Cisterzienser Institut aus der Gnade in Verderbtheit gesunken seyn, die Wachsamkeit und Sorgfalt des jährlichen Generalcapitels im Thale Cisteaux, den Zustand des ganzen Ordens überschauend, erhielt ihn auch in Ungarn wenn nicht in der Liebe, wenigstens im Dienste des Geistes. Von Zeit zu Zeit sandte es bewährte Ordensmänner mit ausgedehnter Vollmacht, den Wandel der Gemeinden zu untersuchen, Äbte abzusetzen und unwürdige Glieder auszustossen. Diess geschah mit der Piliser Abtey zwey Mahl in diesem Zeitraume *J. C.* 1494. *u.* 1509. durch den, vom General-Abte Joannes verordneten Reformator Michael, strengen Abt zum heiligen Kreuze im Wiener Walde[b]).

Solchen Eifers freueten sich Bischöfe,

a) Heimb Notitia Abbatiae S. Gotthardi p. 77. *b)* Heimb l. c. p. 155.

welche die Weihe des Geistes wirklich empfangen und des Glaubens Geheimniss, nicht ihres Geschlechtes Stammbaum, im reinen Gewissen hatten. Darum trug des gottseligen Joannes Pruis Neffe, Zögling und Nachfolger in der Grosswardeiner Kirche, Valentinus Wuk, ernstlich darauf an, dass der entartete Prämonstratenser Orden im ganzen Reiche aufgehoben und seine Propsteyen den Cisterziensern eingeräumt würden. Dagegen that Nicolaus Osthffy, Propst von Lelesz nachdrücklichen Einspruch und obsiegte in Wladislaw's bestechlichem Staatsrathe über
J. C. 1493. den Bischof[a]); doch musste er geschehen lassen, dass seine Ordensgenossen auf dem Grosswardeiner Berge ihres ausgelassenen Wandels wegen, von Valentinus verwiesen, in den Besitz ihrer Propstey und Güter Sanct Brunos weisere Söhne, der göttlichen Ideenwelt würdigere Bürger, eingesetzt wurden. Der Verlust der ersten und ältesten Ordenspropstey in Ungarn weckte den Leleszer Propst Sigismundus von Werner, des Königs Schatzmeister, des Nicolaus Nachfolger, zu sorgsamer Thätigkeit; aber bald erschlaffte sie wieder, nachdem er das Stift mit reichlichern Salzeinkünften versorgt hatte. Nach ihm wurde Benedictus Kornis, früher Watzner Domherr, seines Bischofs Nicolaus Báthory Geistesverwandter und Freund, zu Lelesz
J. C. 1500. Propst, sein edlers Bestreben unterwarf die Gemeinde strengerer Zucht; und besser ward
J. C. 1502. es mit dem hinfälligen Orden, nachdem der Cardinal-Legat Petrus Isvalia dem Csornaer

a) Szirmay Notit. topogr. Comitat. Zemplén. p. 315.

und andern Pröpsten die Aufnahme würdiger Männer aus strengern Mönchsorden bewilliget[a]); Wladislaw sämmtlichen Prämonstra- J. C. 1510. tenser Abteyen die Befugniss, ihre Pröpste zu erwählen eingeräumt, sich und den Patronen nur die Bestätigung der Wahl vorbehalten hatte [b]); die Reise des Thuroczer Propstes Uriel nach Premontré um dem General-Capitel die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform darzustellen war vergeblich; er fand daselbst nur grössere Pracht, erstorbenen Ordensgeist und frechen Widerstand gegen das Bessere.

Mit bestem Erfolge wäre dem völligen Verfalle der, in ihrer ursprünglichen Richtung ehrwürdigen Institute vorgebeugt worden, hätte es nicht immer den heilsamsten Reichsverordnungen an redlichen und beherzten Vollziehern gefehlt. Klar sahen die Stände des Verderbens reichhaltigste Quelle, und vier Mahl erneuerten sie unter Wladislaw das alte Gesetz, dem zu Folge nimmermehr Andere, als wirkliche Ordensmänner zu Äbten und Klosterpröpsten ernannt werden sollten [c]); Einmahl erklärten sie den entgegengesetzten, durch Sigmund's Leichtsinn eingeführten und begründeten Missbrauch, sogar für Gottesraub und Lästerung; doch unwirksam blieb ihr Eifer bey der Übermacht hochgeborner, roher, gewissenloser Patrone und Schirmvögte, welche sich das Mittel von Kirchengütern zu schwelgen, oder ihre elenden Günstlinge mit fetter

a) Liter. Petri Cardin. ap. *Pray* Hierarch. P. I. p. 146. b) Timon Epitom. p. 102. c) Wladislai II. Decret. III. art. LVIII. Decret. IV. art. XXII. Decret. V. art. XXVII. Decret. VII. art. LIX.

Mast zu versorgen, schlechterdings nicht entreissen liessen; und muthiger behaupteten sie sich in dem Besitze, da sie sahen, dass der König, trotz den Reichsgesetzen das Patronatrecht über die Leleszer Propstey der raubgierigen Pálóczer Familie; die Benedictiner Abtey Földvar dem Coloczer Erzbischofe zum Tafelgute, die Peterwardeiner dem Italer Angelo zur Commenthurey verlieh; und dass sogar von Päpsten junge Cleriker, ohne sie sogleich zur Regel und zum Ordensgewande zu verpflichten, regulären Abteyen als Verweser vorgesetzt wurden. Um so mehr verdient die Handlung des Siebenbürger Woiwoden Jo-
J. C. 1513. hann von Zápolya bemerkt zu werden; ohne Zwang und ohne Gewinn entsagte er der Schirmherrschaft über die Szirtzer Abtey in dem schon sehr entheiligten Bakonyer Walde und gab sie dem Cisterzienser Orden zu freyer Besetzung und Verwaltung zurück[a]).

Kräftiger, nur nicht in geziemender Absicht, erfassten die Stände des Übels Wur-
J. C. 1518. zel auf dem Bácsher Landtage, wo sie verordneten, dass alle von Ludwig und von dessen Vater, an wen immer verliehene Patronatrechte über Abteyen, Kirchen und Pfründen von nun an ungültig, widerrufen und aufgehoben seyn; sämmtliche Pfründen, mit Ausnahme der Canonicate in Zukunft von Niemanden als von dem Könige vergeben; den Besitzern mehrerer Pfründen alle bis auf Eine, abgenommen; Abteyen, Propsteyen und andere Kirchen, welche bisher Prälaten nebst ihrem Bisthume besessen hatten, wären sie

a) Timon l. c.

ihnen auch durch päpstliche Bullen angewiesen oder bestätiget worden, dieser Verbindung entnommen werden sollten; damit Mehrere Gott wohlgefällig dienen mögen; hauptsächlich aber, damit eine zahlreichere Clerisey die Pracht des königlichen Hoflagers erhöhete und die Pflicht, zu des Reiches Vertheidigung Mannschaft zu stellen, unter Mehrere vertheilt würde. Einträglichere Kirchen sollte der König so lange unbesetzt lassen, bis er aus den Einkünften derselben seine Schulden bezahlt hätte [a]). Hiermit wurde dem Könige gesetzlich bewilliget, was Patrone und Schirmvögte bisher widerrechtlich an Abteyen und Pfründen verübt hatten; allein die mächtigern Herren bothen der Bácsher Verordnung Trotz, im festen Glauben, dass ihnen billig sey, was der Landtag dem Könige in der Noth für gerecht hielt; und dabey beharrten sie, selbst nachdem die Reichsverordnung auf dem Hatvaner und auf dem letzten Rákoser 1525 *u.* 1526.
Tage erneuert worden war [b]).

Indem die Institute der Heiligen, Benedictus, Norbertus und Bernardus an dem Geiste ihrer Stifter verarmten, und in der Sorge für ihre zeitlichen Güter untergingen, gewannen die Orden der heiligen Dominicus und Franciscus in ihrer Armuth weitere Ausbreitung; und keine Heimsuchungen habsüchtiger Magnaten und Herren zerrüttete ihre innere Verfassung. Die strengere Observanz der Franciscaner allein, zählte in dieser Zeit durch Ungarn und Siebenbürgen zwey Pro-

a) Ludovici II. Decret. II. art. XVI. XVII. *b*) Articuli Hatvaniens. art. XXXVI. Ludov. II. Decret. VII. art. XXI.

vinzen; die eine des göttlichen Erlösers, zwey und siebzig Klöster in zehn, die andere der heiligen Jungfrau, drey und funfzig Klöster in acht Custodien getheilt; in beyden zusammen gegen zweytausend sechshundert funfzig, theils Priester, theils Laienbrüder[a]); so stark war noch zu dieser Zeit der Drang zum Scheiden aus dem Weltgetümmel und zum Leben in der Gemüthswelt, und zwar in strenger Form, tiefer Erniedrigung, unablässiger Selbstverläugnung; wenn auch bisweilen ein Verbrecher wie Benedict Fejes, des Coloczer Erzbischofs Rittersmann, um sich der bürgerlichen Gerechtigkeit zu entziehen, die Aufnahme[b]); oder ein übel berüchtigter Mönch, wie der Fünfkirchner Custos Andreas, die Beförderung zu hohen Ordensämtern[c]) erschlich.

Nicht minder stark war der Zufluss gemüthlicher, des gemeinen Treibens überdrüssiger, in tiefer Wehmuth über die Leiden des Vaterlandes nach der Einsamkeit sich sehnender Männer, zu dem vaterländischen Orden der Eremiten des heiligen Paulus, ersten Einsiedlers. Seit dreyhundert Jahren hatte er sich schon im Ganzen und Allgemeinen, durch unwandelbare Zucht und Ordnung als vortreffliches Institut bewähret, bey Ungarns Königen, Bischöfen, Magnaten und Volk in hoher Achtung behauptet. Der fein gebildete Joannes Corvinus, der schrecklich tapfere Held Paul

a) Pauli Györffy Ortus, Progressus etc. Custodiae nunc Provinciae Transylvan. 1737. Typ. Conv. Csik. in 4. Fridrich Hist. Provinc. SS. Salvator. Cassov. 1759. fol. *b*) Epist. Petri de Warda ad Guardian. in Ujlak ap. *Katona* Hist. Eccl. Colocens. P. I. p. 500. *c*) Epist. Petri de Warda ad Custod. QuinquEccl. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccl. T. IV. p. 496.

Kinisy und der hochsinnige Emerich Perény haben ihm Eremitorien, das ist, herrliche bis in die Tage der habsüchtigen und zerstörenden Aufklärung von der Gottseligkeit bewahrte Denkmahle ihrer Verehrung, der erste im Walde bey Lepoglava, der zweyte zu Vásonkö, der letzte zu Terebes, aufgeführt. Hiermit besass der liberale Orden vor dem Mohácsher Tage ein und zwanzig Vicariate, drey und vierzig Priorate, nur wenige von Königen, die meisten von Magnaten und Herren, welchen das edle Gepräge des Ungrischen National-Charakters, Ernst, Sittsamkeit und feyerlicher Anstand an ihm gefiel, gestiftet, begütert und begünstiget. Zu dieser Bürgschaft seiner Würdigkeit kam ihm noch die fromme Freude, dass im achten Jahre Ludwig's das Haupt *J. C.* 1523. seines Schutzheiligen Paulus ersten Einsiedlers aufgefunden [a]); und bald darauf die Gelegenheit zu dem unvergesslichen Verdienste, wodurch die geheiligte Reichskrone in äusserster Gefahr schwebend, von seinen Brüdern gerettet wurde.

Im Laufe dieses Zeitraumes erhielt auch das Griechische Kirchenwesen mit der Römischen Kirche vereinigt, in Ungarn eine angemessenere Form, als Wladislaw im zweyten Jahre seines Königthumes den Mönch Joan- *J. C.* 1491. nes aus dem Basilianer Kloster auf dem Cserneker Berge bey Munkácsh zum Bischofe ernannte [b]). Leo der X. setzte hernach durch *J. C.* 1521. 16. *May.* eine allgemeine Bulle die Verhältnisse fest, in

a) Liter. Ludovici Reg. ad Palatin. Steph. Báthory de 8. Martii 1523. ap. Pray de Dextra S. Stephani p. 72. *b*) Basilovits Notitia Fundationis pro Religiosis Ruthenis O. S. Basilii P. I. p. 21.

welchen die Griechische Clerisey zur Lateinischen, wie überall, so auch in Ungarn stehen sollte. Den Lateinischen Erzbischöfen und Bischöfen wurde dadurch für die Zukunft verbothen, griechische Cleriker zu weihen. In Diöcesen, wo Lateinische und Griechische Kirchengenossen vermischt wohnen und letztere keinen eigenen Bischof haben, sollte der Lateinische Bischof die kirchlichen Angelegenheiten der Griechen durch einen von ihnen erwählten Vicarius verwalten lassen. Kein Lateinischer Priester sollte in den Kirchen der Griechen wider ihren Willen Messe lesen, oder irgend eine gottesdienstliche Handlung verrichten; eben so wenig ihre, von der Florentiner Synode gebilligten Kirchengebräuche anfechten, bestreiten, tadeln oder verachten; nirgends der Lateinische Bischof in die Gerichtsbarkeit des Griechischen eingreifen; Äbte, Mönche, Klöster und Güter der Griechischen Clerisey sollten aller Freyheiten und Privilegien geniessen, welche durch die Bulle, *Mare magnum*, dem Franciscaner Orden verliehen worden sind[a]).

Das Merkwürdigste von dem Kirchenwesen in der Moldau und Walachey ist das Schicksal und die Gesinnung eines Ungrischen Bischofs, wahrscheinlich des Milkower Pau-
J.C. 1404—lus von Illósva. Nachdem die Nogayer
1510. Tataren unter dem Woiwoden Bogdan, Stephan's Sohne, bis nach Stephanesti und Lapuschnia gestreift, dann vier und siebzig tausend Christen aus der Moldau gefangen weggeführt hatten, kamen einige Söhne der men-

a) Leonis X. Bulla ap. *Pray* Specim. Hierarch. P. I. p. 382.

schenfreundlichen Heiligen, Joannes von Matha und Felix von Valois, durch ihr Ordensgelübde, auch mit Aufopferung ihrer eigenen Freyheit, zur Auslösung christlicher Gefangenen unter den Ungläubigen verpflichtet, in die Tatarey. Im wilden Gebirge begegneten sie einer zahlreichen Schafherde, deren Hirt in der Gesichtsbildung einen Europäer, in den Zügen des tiefsten Grams einen Unglücklichen verrieth, am meisten aber waren ihnen zwey Bockshörner vor seiner Stirn aufgefallen. Sie redeten ihn in Tatarischer Sprache an, er antwortete ihnen fertig in Lateinischer. Auf die Frage nach seinem Vaterlande und seiner Herkunft erwiederte er: „mein Geschlecht ist edel, angesehen und ge-„ehrt unter Ungern [a]); vom Stande bin ich „Cleriker, von Würde Bischof; durch das Ver-„hängniss meiner Kirche entführt und zum „Sklaven verkauft, weide ich die Schafe mei-„nes Tatarischen Herrn;" und um sie von der Wahrheit seiner Angaben zu überzeugen, sprach er noch Vieles von der Kirchenlehre, von den Sitten und Gebräuchen des Ungrischen Volkes. Die Ursache der Bockshörner vor seiner Stirn gab er folgendermassen an: „Nachdem man mich, weder durch Verheissun-„gen, noch durch Qualen mancherley Art zum „Abfalle von dem Christenthume hatte bewegen „können, wurde mir zur Verspottung meines „Glaubens und bischöflichen Standes die Haut von „der Stirn abgelöst, einem Bocke die Hörner abge-„nommen, warm und blutend mir aufgesetzt, an-

a) Darum, und weil die Begebenheit auf keinen andern Bischof unter Matthias, Wladislaw und Ludwig passt, vermuthen wir, dass es Paulus von Illósva war.

„gebunden, bis sie mir fest angewachsen wa-
„ren, worauf man mich diese Herde weiden
„hiess. Schon seit einer Reihe von Jahren
„ist diess mein Geschäft.“ Theilnehmend erbothen sie sich, ihn vor allen andern Gefangenen loszukaufen, und in sein Vaterland zurückzuführen, er aber lehnte es ab. „Mein
„Volk,“ sprach er, „ist zu leichtfertig um
„meine Stirnzierde nach dem Verdienste, wo-
„durch ich sie erhielt, zu würdigen; und ich
„bin zu schwach, um die Marter des Abschin-
„dens noch ein Mahl zu leiden. Lasset mich
„hier Gottes Vorsehung mit Ergebung anbe-
„then, und in dieser weiten Einöde, den Wan-
„del der heiligen Einsiedler des ältern Chris-
„tenthums nachahmen.“ Hiermit zog er sich in des Waldes Dickicht hinein[a]).

Ungern vermissen wir in den Geschichten der Völker Züge ihrer Gemüthlichkeit; und ungern übergehen wir sie in den Geschichten der Ungern; denn sie sind die leuchtenden Punkte ihrer innern Welt, und zugleich Äusserungen ihres Lebens in ihr. So sprechend auch Ungrische Prälaten, Magnaten und Herren den Glauben an Gott und an ihre ewige Fortdauer in göttlicher Welt, welchen sie mit dem Munde bekannten, in ihrem Lebenswandel verläugnen mochten, nimmer erlosch in ihrem Gemüthe die Ahnung einer höhern Weltordnung, nimmer mehr der Wiederstrahl von der wesentlichsten und heiligsten Form der menschlichen Vernunft; von der Idee des göttlichen Seyns. Dadurch erwachte in Eini-

a) Reinaudus in Corona aurea, sive historia Ordinis SS. Trinitatis de Redemption. Captivor. ap. *Pray* Specim. Hierarch. P. II. p. 272.

gen der flüchtige Wunsch, in Andern die anhaltende Sehnsucht, mit übersinnlichen Wesen in Verbindung zu gelangen; dadurch wurden von Gottlosesten wie von Frömmsten, Kirchen erbaut, begeisternde Wohnsitze der Andacht und Contemplation bereitet, ihr ehrwürdiges Dunkel zu Ruhestätten für die sterbliche Hülle auserkoren; die Ungrischen Abteyen, Klöster und Eremitorien mit berufenen und unberufenen, mit guten und schlechten Bewohnern angefüllt; dadurch erhielten für Alle auch die zufälligsten Eräugnisse eine religiöse Bedeutung. Joannes Corvinus, Paul Kinisy, Emerich Péreny wollten nach ihrem Hinscheiden nirgend anderswo bestattet werden, als in den von ihnen gestifteten Pauliner Eremitorien. Der keusche Siebenbürger Woiwod Stephan Báthory wollte, dass seine Hülle unter Fürbitte des heiligen Franciscus in dem zu Nyir-Báthor von ihm erbaueten Minoriten Kloster bis zur Auferstehung ruhete; und lange fühlten sich dort seine Neffen und Nachkommen von des Grabsteines todtem Buchstab[a]) lebendig angesprochen.

Den Leichnam der Teschner Herzoginn Hedwige, Wittwe des Palatin Stephan Zápolya begleiteten gegen vierhundert Mönche *J. C.* 1521. 12. *May.*

a) *„Qui Curios vita vicit, probitate Catones,*
„Aequavitque Numam religione Dei.
„Nam coluit verum prisca pietate Tonantem,
„Et nunquam domuit foeda libido virum.
„Hic capit Alpinos, Molda, vos, protegit idem
„Sanguine Sylvanos et tegit ipse suo.
„Egregius Stephanus, saevos qui pectore Turcos
„Prostravit toties, hac requiescit humo.
„At nos, o Báthorum gens hunc lugete parentem;
„Nam Báthorum cecidit firma columna domus.
Timon Epitome p. 93.

zur Gruft in der Propstey Sanct Martin auf dem Zipserhause, jedem wurde Ein Ducaten, denen welche Messe lasen, jedem noch fünf und siebzig Silberpfennige und eine Fackel gespendet [a]). Immerhin mag der gemeine Beobachter solchen Aufwand für eitles Gepränge und Geprahl halten; der Sinnigere erkennt und ehrt darin die Ahnung, dass geliebte Todten nicht in Nichts verschwinden; dass der Tod Geburt zum eigentlichen Leben sey.

Nachdem Johann von Zápolya in dem Kreuzkriege viel unschuldiges Blut vergossen und unmenschliche Grausamkeiten begangen hatte, erblindete er jedes Mahl, so oft der Priester in der Messe die verwandelte Hostie dem Volke zur Anbethung zeigte. Zwey Jahre lang dauerte die wunderbare Strafe; erst nach vielem Bethen, Fasten, Almosengeben seiner frommen Mutter Hedwige und Schwester Barbara, wurde sie von ihm genommen: so erzählten und glaubten seine Zeitgenossen, ahnend das Walten eines ewigen Rechtes in der Menschenführung wie in der Weltregierung [b]).

Als des Fünfkirchner Bischofs Sigismundus Dienstmann Niklas, am Mariä Em-
J. C. 1494. pfängnissfeste von Ofen nach Bácsh reiste und
8. *Decbr.* als herzlicher Verehrer der göttlichen Mutter, in Andacht des festlichen Tages gedachte, vernahm er unweit Solth ein gewaltiges Donnergetös in der Luft. Er sprang vom Pferde, warf sich zur Erde, blickte gen Himmel und sah weit hin sich ergiessende Klarheit, darin die Gestalt der heiligen Jungfrau mit dem gött-

a) Spervogel annales ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. p. 140. *b*) Isthuanffy Lib. VI. p. 52.

lichen Kinde von reinstem Lichtstrome umflossen, gegen Ofen hinschwebend. Eben diess sahen seine Reisegefährten; Keiner dachte an ein zufälliges, wundersames Wolkengebilde, sie erzählten, bestätigten es eidlich dem Bischofe, dem Könige; und von nun an wurde das Mariä Empfängnissfest von den meisten Ungern mit grösserer Pracht, von einigen auch mit innigerer Andacht, von den wenigsten, vielleicht von Keinem, mit Kenntniss seiner hohen Bedeutung gefeyert[a]).

In dieser leidigen Unbekanntschaft mit dem tiefen Sinne der kirchlichen Dogmen und Gebräuche; in dem geistigen Unvermögen, von den lyrischen Formen des Cultus sich zur Erkenntniss ihrer eigentlichen idealischen Bedeutung zu erheben; in dem traurigen Versinken in die Sinnlichkeit, worin die Schale für den Kern, das sichtbare Zeichen für das unsichtbare Bezeichnete gehalten, genommen und aufgedrungen wurde; in dem unseligen Bestreben, das Unaussprechliche auszusprechen, das Unendliche zu begränzen, das Göttliche zu vermenschlichen, und das kleinliche Machwerk für Gottes untrügliche Offenbarung, für vollständige Wahrheit, für vollkommenen Inbegriff der Religion auszugeben, lag der Grund der Verirrung, in welcher der fromme Augustiner Mönch Martin Luther, aufgereget durch die angehäufte Sündenlast des Papstthumes, getrieben von Abscheu vor der Verderbtheit und Unwissenheit in der Clerisey, entflammt von Eifer für ein rein evangelisches Kirchenthum; in seiner Riesenkraft, als Werk-

a) Bonfinius Decad. V. Lib. V. p. 570.

zeug gebraucht von dem Weltregierenden Geiste; die kirchlichen Dogmen, Gebräuche und Formen des Cultus schlecht bekämpfte [a]); die Dominicaner und Franciscaner Mönche, die Bischöfe und Cardinäle, wie überall so in Ungarn, noch schlechter sie vertheidigten. In arger Verblendung der Unwissenheit und der Leidenschaft befangen, war weder die angreifende, noch die angegriffene Partey vermögend, in dem grossen Ganzen des Kirchenwesens den mit unbesiegbarer Macht waltenden Geist aufzufassen, seine symbolischen Offenbarungen zu verstehen, seine Wirkungen gerecht zu würdigen: nicht die eine, noch die andere in ihrer Einseitigkeit fähig, den Begriff einer Kirche klar zu denken, und die wesentlich nothwendigen Bedingungen ihres Bestandes, (einen rechtmässigen Vertrag der Vereinigung, Unterordnung und Unterwerfung, als ihre Grundlage; ein symbolisches Lehrbekenntniss, als Beurkundung ihrer äussern socialen Einheit; einen in mannigfaltigsten Formen sich darstellenden Cultus, als Befriedigungsmittel der verschiedenartigsten Bedürfnisse des menschlichen Gemüthes,) anzuerkennen, einerseits zu achten, und andererseits geltend zu machen.

Nur durch den alles vermittelnden Sinn der Religion und durch die ruhigste Besonnenheit konnte diess möglich werden; allein grelle Erscheinungen der äussersten Gottlosig-

a) Wie er nach der Eigenthümlichkeit seines Geistes in der Richtung und im Drange seiner Zeit Reformator werden musste, und es gerade so, nicht anders wurde, ist angedeutet in Fesslers *Ansichten von Religion und Kirchenthum.* Thl. III. S. 3 — 104.

keit im Mönchthume, wie im hohen und niederen Priesterthume, unterdrückten die Regungen jenes Sinnes; und Gräuel der Verderbtheit erzeugten bittere Leiden, deren schmerzliches Gefühl die Ruhe der Gläubigen störte, die Besonnenheit raubte; woran sollte sich nun der Glaube halten, dass diejenigen, welche vor und nach den Synoden zu Costanz und Basel den Stuhl Petri zu Rom kauften oder erschlichen, bey der allgemein sich aufdringenden Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform, allen Bestrebungen eifriger Bischöfe, gewissenhafter Fürsten und erleuchteter Lehrer widerstanden, zu wirklichen Statthaltern des Allerhöchsten auf Erden, zu sichtbaren Oberhäuptern der Kirche Gottes, zu festem Mittelpuncte der kirchlichen Einheit gesetzt waren und seyen? Worauf konnte sich noch die Achtung des verständigen Deutschen, des bedachtsamen Ungers gründen gegen Bischöfe, welche er selten vor dem Altare, nie auf dem Predigtstuhle, am fleissigsten auf Ritterspielen, Turnieren, Jagden und Reiherbeitzen sah; welche bey öffentlichen Aufzügen, Hoffesten, Reichs- und Landtagen mit mehrern hundert, in Gold, Silber und Sammet prangenden Reitern, unter Trompeten- und Paukenschall einritten; welche mit unerbittlicher Strenge dem armen Landvolke die Zehenten abforderten, nothgedrungene Verweigerung gerichtlich oder mit Bann und Interdict verfolgten, dann von dem mühseligen Erwerb desselben in Überfluss und Üppigkeit schwelgten, während bessere Seelenpfleger niedrigern Ranges in Noth und Elende darbten? Wodurch sollte die Meinung der Laien von der

Heiligkeit des Priesterthumes fortbestehen, wenn hohe und niedere Geweihte desselben christliche Ehen für unverträglich mit der Würde ihres Standes erklärten, und dennoch durch Verführung ehrbarer Jungfrauen und Matronen, Reichere durch öffentliches Concubinat sich entschädigten? Was konnte den Gläubigen in Deutschland und Ungarn an der innern Güte und Heiligkeit der Ordensregeln liegen, da dem evangelischen Geiste derselben die Gesinnungen, Sitten und Wandel der meisten ihrer Bekenner widersprachen? Die Gesammtheit solcher Männer sollten gottesfürchtige Laien als göttliche Hierarchie verehren; sie als oberste Behörde der Kirche Gottes achten, sie als Schiedsrichter über ihre Ansichten, über ihr Glauben oder Wissen von dem Ewigen und Unendlichen anerkennen; ihnen das Innerste ihres Gewissens in der Beichte aufschliessen, aus ihren besudelten Händen die geheiligten Zeichen der vergöttlichten Menschheit empfangen, von ihnen sich Gottes Reich entweder eröffnen oder verschliessen lassen? Nein; an die Stelle des vermittelnden Sinnes der Religion, trat Abscheu; an die Stelle der Liebe, Hass; an die Stelle ruhiger Besonnenheit, leidenschaftliche Erbitterung; und die eben so natürlichen als unvermeidlichen Folgen davon waren, dass zu
J. C. 1520. 10. Decbr. Wittenberg Montag vor Luciae das kanonische Recht, dem die westlichen Reiche ihre Fortschritte in socialrechtlicher und gesetzgebender Cultur zu verdanken hatten; in andern Städten, Martin Luther's Schriften, welche nichts Unchristliches, vieles der Beherzigung Würdiges enthielten, verbrannt wurden; und

„Was unkluge Gebieter versahn, das büssten die Völker.
„Durch Trennung, Frevel, Betrug, durch Zorn und Begierde,
„Drinnen sowohl ward gefehlt in Ilios Mauern, wie auswärts [a]).“

Damals befanden sich auf der hohen Schule zu Wittenberg aus Ungarn Michael Sziklósy, Martin Cyriak, Stephan Gálzécshy, Emerich Azary, Dionysius Linczy, Balthasar Gleba, Johann Uthmann, Christian Lanyi, und Andere; alle begierig, von dem vielverfolgten, vielgelästerten Manne und von dessen gelehrterem Freunde Philipp Melanchthon Unterricht im Kampfe wider das Verderben der Zeit zu empfangen. Michael Sziklósy wurde nach seiner Zurückkunft von dem Kirchenpatron Anton Pálóczy zum Pfarrer in dem Marktflecken Ujhely am Sátor Berge ernannt. Er hatte der J. C. 1522. erste Martin Luther's bis dahin erschienene Schriften nach Ungarn gebracht, sich ihrer selbst mit religiöser Gesinnung bedienet, mit grosser Behutsamkeit sie seinen empfänglichen Pfarrgenossen, benachbarten Herren und Landpriestern mitgetheilt; in der Kirche den Gottesdienst nach gewöhnlicher Weise gefeyert, nur mit seinen Vertrauten in ihren Häusern Lehr- und Erbauungsstunden gehalten. Fern war noch von ihm der Gedanke einer Trennung von dem Römischen Kirchenwesen; und da er mit jedermann in Frieden und Eintracht lebte, auch alles Aufsehen vermied, wurde er weder von den Eremiten des heiligen Paulus zu Sanct Egidi, noch von seinem Bischofe

a) „*Quicquid delirant reges, plectuntur Achivi.*
„*Seditione, dolis, scelere atque libidine et ira,*
„*Iliacos intra muros peccatur et extra.*
Horatius I. Epist. II. 14.

Ladislaus Szálkán von Erlau erkannt und angefochten.

Zu Ofen, wo die Bischöfe am Hoflager ärgerlicher an Pracht und Üppigkeit wetteiferten, wo sie durch ihre glänzende Verweltlichung die Eifersucht der Magnaten, den Neid der Bürger, den religiösen Sinn der Frommen, zu lautern und heftigern Ausfällen aufreitzten; dort brach die erste Flamme der Verfolgung wider die beherzten Feinde der Verderbtheit aus. Schon waren durch die Kaufleute Luther's Übersetzungen der Busspsalmen und des neuen Testaments, seine Schriften von der christlichen Freyheit, von der Macht des Papstes, von den Mönchsgelübden, und Melanchthon's Hauptartikel der christlichen Lehre durch Ungarn und Siebenbürgen in grosser Anzahl verbreitet. Veit Ortel von Windsheim und Simon Grynäus, beyde mit der Literatur der Alten vertraut, beyde öffentliche Lehrer an der hohen Schule zu Ofen, predigten freymüthig über den Verfall des Christenthumes durch Entartung der Clerisey, und verkündigten unerschrocken die Nothwendigkeit einer Kirchenreform. Dafür wurde Ortel des Landes verwiesen, der kühnere Grynäus in den Kerker geworfen. Die Verwendung der vornehmsten Magnaten und selbst der Königinn Maria für den, seiner Gelehrsamkeit und seines Wandels wegen geachteten Mann bey dem Könige, befreyete zwar ihn aus dem Gefängniss; verrieth aber zugleich Prälaten und Mönchen die feindselige Stimmung der Laien gegen sie, und machte ihnen bemerkbar, welchen Beyfall die Wittenberger Lehren, Evangelium genannt, im

Lande bereits gewonnen hatten. Als Zeichen der Zeit hätten sie schon längst bemerken sollen, dass eine Lateinische Übersetzung der Bibel der Königinn Maria angenehmstes Erbauungs-, Lehr- und Unterhaltungsbuch war, welches sie sogar auf die Jagd und andere Lustreisen mitzunehmen pflegte, wie ihr gelehrter und helldenkender Hofprediger Joannes Henkel aus Leutschau von ihr bezeugte.

Anstatt sich zu einer Reichs-Synode zu vereinigen, und durch ernstliche Anstalten zu ihrer eigenen Besserung Luther's und seiner Anhänger Beschuldigungen für Ungarn zu widerlegen, machten sie sich nur des bösen Willens und der Unverbesserlichkeit verdächtiger. Auf ihren Betrieb verordnete der Ofener Landtag des nächsten Jahres, dass der König, *J. C.* 1523. 25. *April.* als Catholischer Fürst, sämmtliche Lutheraner mit ihren Anhängern und Begünstigern, als öffentliche Ketzer und als Feinde der heiligen Jungfrau, mit dem Tode und mit Einziehung ihrer Güter bestrafen sollte [a]). Allein gleiches Schicksal mit den übrigen Reichsverordnungen hatte auch diese, sie wurde nicht vollzogen. Die Begünstiger der neuen Lehre waren grosse mächtige Herren, mit welchen der König nicht brechen durfte; die Wittenberger hohe Schule wurde von Ungern und Siebenbürgern um so eifriger besucht; Luther's Schriften wurden häufiger eingeführt, geflissentlicher verbreitet, begieriger gelesen; und im folgenden Jahre war auch schon im Zipser *J. C.* 1524. Lande und in der Saroser Gespanschaft die Zahl der Anhänger Luther's so gross, dass

a) Ludovici II. Decret. V. art. LIV.

sie es wagen durften, öffentlich aufzutreten; unter dem Vorwande des zurückgekehrten Evangeliums sich der Kirchen-Einkünfte zu bemächtigen, den Pfarrern die Zehenten zu verweigern, und wenn diese von äusserstem Mangel gedrückt, entweder ihre Gemeinden verliessen, oder starben, sogenannte evangelische Prediger zu berufen. Zu spät eiferte Joannes Horvath, Propst zu Sanct Martin, dawider; seine Sendschreiben und Befehle wurden verachtet, denn er selbst war ganz weltlich gesinnter Mann, hatte aus Rom mancherley theologisches und juridisches Schulwissen, viel Priesterstolz, wenig evangelischen Geist und Gottseligkeit mitgebracht; strebte nach Reichthümern, bedrückte die Landpriester, und veräusserte Kirchengüter[a]).

In der Sároser Gespanschaft hatten sich mehrere Stadt- und Landpfarrer offenbar und beherzt für das, was sie Gottes Wort nannten, erkläret; aber anstatt die Bischöfe zur Leitung und Unterstützung der allenthalben mächtig sich ankündigenden Neigung zu dem Bessern anzuhalten, sandte der König am Sonn-
J. C. 1525. tage nach Hilarii an die Sároser Gesammtheit
15. Januar. Befehl, ihre abtrünnigen Priester einzufangen, und sie dem Verweser des Erlauer Bisthumes zur Bestrafung zu überliefern[b]). Zwanzig
14. Februar. Tage darauf schrieb er an die Bartfelder, dem Richter und den Geschwornen der Stadt bey Lebensstrafe und Güter Verlust gebiethend, streng zu halten auf Beobachtung seines öffentlichen Edictes, wodurch unter gleicher Strafe

a) Liter. Joann. Horváth de Lomnicza in *Memorabilib.* August. Confess. T. II. p. 403. Wagner Analect. Scep. P. III. p. 80. b) Wagner Diplomatar. Sarosiens. p. 31.

verbothen wurde, dem Luther zu folgen, seiner Secte beyzutreten, seine Schriften zu besitzen, und seine Lehre auszubreiten. Dem zu Folge sollten sie nicht länger taub und widerspänstig gegen königliche Befehle, den bey ihnen verweilenden Lutherischen Lehrer von Crakau unverzüglich aus ihrer Stadt verweisen, sämmtliche Beförderer der ketzerischen Seuche in ihrem Gebiethe aufsuchen, gefänglich einziehen, die Laien mit allen möglichen Martern und Qualen züchtigen, die Geistlichen nach Erlau abführen[a]). Und es erfolgte was immer geschehen wird, wenn Regierungen, wenn Fürsten, Päpste, Bischöfe dem Gemüthe oder dem Gewissen des Menschen gebiethend, nur ihre Unfähigkeit verrathen den Drang und die Erscheinungen ihrer Zeit zu begreifen, die darin liegende That des weltregierenden Geistes zu erfassen, und zu ehren; mit Rettung ihres Ansehens der Nothwendigkeit weislich zu huldigen, die Gemüthsfreyheit des Menschen durch kluge Vorsicht und zarte Schonung für ihre Absichten zu gewinnen. Selten wird das wirkliche oder scheinbare Böse verfolget, weil es böse ist oder scheinet; selten das echte oder vorgebliche Gute begünstiget, weil es an sich für gut erkannt wird; immer trifft die Verfolgung den beeifersüchtigten oder gehassten, die Begünstigung den gefälligen oder geliebten Menschen; und wie der gemeine gesellschaftliche Verkehr, so waren auch kirchliche und bürgerliche Regierungen gewöhnlich in unlautern persönlichen Rücksichten befangen; die von ih-

a) Wagner ibid. p. 152.

nen dadurch in die Weltordnung eingezwängten Missverhältnisse durch gerade entgegengesetzte Wirkungen aufzulösen, auszugleichen, zu dem ewigen Endzwecke der Menschheit hinzuleiten, war dann immer das erhabene Werk, das tiefe Geheimniss des über alle Herrscher und Völker waltenden Weltgeistes.

Völlig unwirksam für die Absicht, und ungemein fruchtbar für das Gegentheil blieb daher auch des Hatvaner Landtages Verordnung; Kraft welcher sämmtliche Lutheraner aus dem Ungrischen Reiche vertilgt, wo sie immer getroffen würden, von geistlichen und weltlichen Machthabern frey, also ohne gerichtliches Verfahren, verbrannt, ihre Güter für den königlichen Fiscus oder von den Grundherren eingezogen werden sollten[a]). Zu eigenem Schaden versuchten es in den Bergstädten Eiferer für die alte Verderbtheit, die Hatvaner Verordnung zu vollziehen. Da zeigte sich die bisher noch unbekannte grosse Anzahl der Eiferer für Verbesserung mit überlegener Macht in Waffen. Der damahlige Palatin Stephan Werböczy zog hin, um den
J. C. 1526. 14. *April.* heftigen Aufstand zu dämpfen. Seine Beredtsamkeit besänftigte die aufgebrachten biedern Bergleute; seine Klugheit verboth ihm, Luther's Schriften zum Scheiterhaufen ihnen abzufordern; und da die Mehrheit sich in Frieden zurückzog, begnügte er sich mit dem Versprechen, wodurch Einige sich verpflichteten, der Lutherischen Ketzerey zu entsagen, der Belehrung ihrer rechtmässigen, unter des Papstes und Graner Erzbischofs Gehorsam stehen-

a) Articuli Hatvaniens. art. IV.

den Pfarrer, als wahre Katholiken, Gehör zu geben, und ihr Versprechen eidlich zu bekräftigen [a]).

Noch weniger als in Ungarn wurde von den Siebenbürger Sachsen der Befehle des Königs, der Bischöfe und der Landtage geachtet. In der Zeit, da Johann Lulai zu Hermannstadt Königsrichter, Petrus Deel Stadtpfarrer war, hatte der Graner Erzbischof und Cardinal Thomas Bákácsh von Julius dem II. und Leo dem X. die Einverleibung des Milkower Bisthumes in das Graner Erzbisthum erschlichen. Dadurch verloren die zur Milkower Diöces gehörigen Decanate von Hermannstadt und Burzenland ihre Vorrechte und Freyheiten, unter anderm die freye Wahl ihrer Decane und den vierten Theil ihrer Zehenten. Ihre Abgeordneten Petrus Deel und Petrus Rasoris, Pfarrer von Stolzenburg, wurden mit ihren Einsprüchen von dem Erzbischofe abgewiesen; aber der sehr angesehene Königsrichter Lulai nahm sich der gefährdeten Kirchenfreyheit seines Volkes an, und bewog den König zu Vollziehung einer *J. C.* 1513. Urkunde, wodurch die geschehene Vereini- 9. *Febr.* gung, ohne Vorwissen und Genehmigung des Königs bewirkt, dem Majestätsrechte der Ungrischen Krone widerstreitend, dem kirchlichen Wohlstande der Clerisey und des Volkes nachtheilig, für ungültig erklärt, und dem Erzbischofe befohlen wurde, die beyden Decanate in ihren alten Vorrechten und Freyheiten ungekränkt zu lassen [b]). Da indessen

a) Werböczy's Urkunde darüber bey *Katona* Hist. Reg. Tom. XIX. p. 579 sqq. *b*) Acten und Urkunden bey Benkö Milkovia Tom. I. p. 169—226.

der herrschsüchtige und pfründengierige Thomas Bákácsh, über alle Protestationen und königliche Befehle sich wegsetzend, in seinen widerrechtlichen Anmassungen fortfuhr, bis Michael zum eigentlichen Bischof von
J. C. 1518. Milkow mit Bewilligung des Königs und des Moldauer Woiwoden von dem Papste eingesetzt wurde[a]); so entstand und befestigte sich in der Sächsischen Gesammtheit gegen die Graner Erzbischöfe jene unfreundliche Gesinnung, welche in dem Augenblicke, als der Sächsischen Kirche in Siebenbürgen die Macht und das Ansehen des Oberhauptes der Ungrischen von entschiedenster Wichtigkeit war, in trotzbiethende Feindschaft ausbrach.

Nach Johann Lulai's Tod, wurde der Kämmerer der Königinn Maria, Marcus Pemflinger, rechtlicher, helldenkender, beherzter Mann, der Gerechtigkeit Verehrer, der Zuchtlosigkeit und des Lasters Feind, von Ludwig zum Grafen und Königsrichter der
J. C. 1521. Sächsischen Nation ernannt. Damals waren Martinus Huet (*Pilcus*, *Pilades*) Stadtpfarrer; Petrus Thonhäuser, Pfarrer von Gross-Scheuern, des Hermannstädter Capitels Decan. Unter ihrer Verwaltung flüchteten sich Ambrosius (*Slesita*) Dominicaner-Mönch aus Schlesien, und Conrad Wich, eifrige Verfechter der Wittenberger Lehren nach
J. C. 1522. Hermannstadt. Von dem Königsrichter und andern vornehmen Mitgliedern des Rathes günstig aufgenommen, fassten sie Muth, Luther's hinlänglich verbreitete Schriften allenthalben als Gottes Wort zu empfehlen,

a) Acten und Urkunden bey Benkö l. c. p. 227—237.

über Verfall des Christenthumes, Verderbtheit der Kirche, Ausschweifungen der Clerisey öffentlich zu predigen. Da begannen die Bürger den kirchlichen Gottesdienst zu verachten, mancherley Eingriffe in die geistliche Gerichtsbarkeit des Graner Erzbischofs und des Decans zu wagen, Städte und Landgemeinden ihren Pfarrern die Zehenten zu entziehen. Petrus Thonhäuser sandte davon dem Erzbischof Georgius Szathmáry Bericht, und auf dessen Betrieb erliess der König an die 2. *April.*
Oberbeamten zu Hermannstadt strenges Verboth, in die Gerichtsbarkeit, Freyheiten und Vorrechte des Graner Erzbischofs, seines Vicarius, des Decans, und der übrigen Clerisey auf was immer für eine Art einzugreifen [a]).

Bald darauf kamen wiederholte Klagen nach Ofen über die neuen Prediger, über häufige Einfuhr Lutherischer Schriften aus Sachsen, über ihren öffentlichen Verkauf, und über die verderblichen Folgen ihrer Verbreitung. Hierauf erhielten Königsrichter und *J. C.* 1523.
Rath von Hermannstadt geschärften königlichen Befehl, bey Verlust ihrer Güter, sogleich 2. *May.*
in der Stadt und auf dem Lande genaue Haussuchung zu verfügen, Luther's Schriften allenthalben wegnehmen und öffentlich verbrennen, dann allgemein bekannt machen zu lassen, dass fernerhin niemand mehr, wess Standes er auch sey, sich erfreche, solche Schriften einzuführen, feil zu biethen, zu kaufen, zu lesen, zu besitzen, bey unvermeidlicher Einziehung seiner Güter und sei-

a) Liter. Ludovici II. ap. *Pray* Specim. Hierarchiae P. II. p. 218.

nes Vermögens [a]). Dieser Befehl, und das einige Wochen früher wider die Lutheraner im Allgemeinen ergangene Reichsgesetz, machte die zwey Prediger für ihre Sicherheit zu Hermannstadt besorgt; ihre Gönner verhalfen ihnen zu einem verborgenen Ruhesitz [b]); aber die Haussuchung und das Feuerwerk mit Luther's Schriften unterblieb; denn wenn Prälaten und Magnaten trotz allen Reichsgesetzen und gerechten königlichen Verfügungen sich erkühnten, Unrechtes zu thun, so hielten sich der Königsrichter und Hermannstädter Rath noch mehr befugt, ihrer Ansicht nach unkluge Befehle nicht zu befolgen. Eben dadurch geschah, dass die Kirchen immer leerer, die häuslichen Gottesverehrungen, Lehr- und Er-

a) Liter. Ludovici II. ap. *Eund.* l. c. p. 224. *b*) Seivert berichtet (*Beytr. zur Religionsgesch. von Hermannst. im Ungr. Magaz. Band IV.*) Ambrosius und Conrad Wich seyen vor den Gerichtshof des Graner General-Vicarius gefordert worden; aber Markus Pemflinger habe sich der bedrängten Flüchtlinge angenommen, und während der Erzbischof von Gran und *Cardinal* Ladislaus Szálkán in Rom sich befand, den König bewogen, dem General-Vicarius die weitere gerichtliche Verfolgung der zwey Geistlichen, bis von dem Erzbischofe aus Rom Antwort käme, zu verbiethen. Seivert gründet sich auf eine von Oltard zuerst bekannt gemachte Urkunde, worin der Graner Erzbischof genannt wird: Ladislaus, *S. Martini in Montibus S. Rom. Eccl. Presbyter Cardinalis* — — *Patriarcha Constantinopolit.* Die zwey Geistlichen heissen *Plebani Civitatis Nostrae Cibiniensis*, und die Urkunde ist datiert: *Sabbato proximo ante Dominicam Cantate* 1523. Allein alles was Seivert darauf bauet, ist nichtig; denn Lsdislaus Szálkán war nie Cardinal; nie Patriarch von Constantinopel; i. J. 1523 noch nicht Erzbischof von Gran; nicht in Rom; die zwey flüchtigen Geistlichen waren nie Plebani im Hermannstädter Bezirk; und der wahre *Cardinal S. Martini in Montibus et Patriarcha Constantinoplt.* Thomas Bákács, im J. 1523. nicht mehr im Leben; wohl aber war er im J. 1513. in Rom. Anstatt Ladislaus, muss es also in der Urkunde Thomas; anstatt 1523 — 1513. heissen; und in diesem Jahre mochten zwey Plebani Civitatis Cibiniensis vor den Gerichtshof des General-Vicarius von Gran berufen worden seyn, deren weitere Verfolgung Wladislaw, nicht Ludwig, aufzuschieben befahl.

bauungsstunden zahlreicher, Priester und Mönche verächtlicher, und sogar mit Spottschriften verfolgt wurden. Die unbekannten Verfasser der letztern forderte der Stadtpfarrer Martinus Huet vor den Gerichtshof des Capitels; und als sie nicht erschienen, belegte er sie durch öffentliche Anschläge an die Kirchenthüren mit dem Banne. *J. C.* 1524. 19. *Januar.*

Unterdessen folgte Ladislaus Szálkán dem hingeschiedenen Georgius Szathmáry auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Gran und bald nach vollbrachten Feyerlichkeiten seiner Einsetzung, beurkundete er seinen wachsamen Eifer für das hinfällige Kirchenwesen unter der Sächsischen Gesammtheit. Am Feste Mariä Himmelfahrt schrieb er mit oberhirtlicher Macht an die Decane von Hermannstadt und von Burzenland: „er habe in tiefer Wehmuth „vernommen, dass in ihren Decanaten Geist„liche und Laien beyderley Geschlechtes, auf „Satans Anstiften, die gotteslästerlichen Irr„thümer und gottlosen Dogmen eines gewissen „Martin Luther's, ungeachtet ihrer und sei„ner Verdammung von dem apostolischen „Stuhle, behaupteten, billigten, lehrten, ver„breiteten, vertheidigten; ja was noch ärgerli„cher sey, zur Schmach und Schändung des „Papstes und des gesammten Clerus Spottlieder „dichteten, bey ihren Gelagen und auf den „Strassen muthwillig absängen, räudige mit „dem Banne belastete Schafe zu dem kirchli„chen Gottesdienste und zur Theilnahme an „den Sacramenten zuliessen; die Priester Got„tes, durch deren Dienst sie Christen wären, „giftige Schlangen und ehrlose Leute lästerten, „ihrem Leben durch gedungene Meuchelmör- 6. *May.* 15. *August.*

„der nachstellten; an Fasttagen, Fleisch, Käse, „Butter, Eier und Milch genössen; das Kano- „nische Recht unter Leitung des göttlichen „Geistes entstanden, für Teufels List und Er- „dichtung hielten; für gänzliche Aufhebung „kirchlicher Gerichtsbarkeit, für Abschaffung „aller Vorzüge des Clerus, der Kirchenopfer „und der Beichte sich erklärten; Luther's „verdammte Schriften ohne Scheu feil bothen, „kauften, läsen und den grossen Bann, in „welchen sie dadurch verfielen, mit frecher „Stirn verachteten. In Erwägung dieser Gräuel „befehle er den Decanen und sämmtlichen „Pfarrern der Sächsischen Gesammtheit, in „Kraft des heiligen Gehorsams und bey Strafe „des grossen, durch die That selbst verschul- „deten Bannes, dass sie alle Sonn- und Feyer- „tage in ihren Kirchen, Klöstern, Capellen, „das versammelte Volk aller Stände unter An- „drohung des Bannes in dem Herrn ermahn- „ten, abzustehen von Luther's und seiner „Anhänger Irrthümern, Ketzereyen, Lästerun- „gen wider Gott und Menschen; sich zu ent- „halten des Verkaufes, Anschaffens, Lesens, „seiner gottlosen Schriften; Rath, Hülfe, Bey- „stand zu versagen denen, welche wider des „Königs Befehl, mit so giftiger Waare han- „delten und mäckelten, überall, wo und bey „wem sie etwas von den verdammten Schrif- „ten fänden, es wegzunehmen, zu zerreissen, „zu verbrennen, und wenn sie Widerstand er- „führen, die Halsstarrigen der geistlichen und „weltlichen Obrigkeit anzuzeigen; worauf die „Decane und Pfarrer alle Sonn- und Feyer- „tage wider die hartnäckigen Verächter ihrer „Ermahnungen feyerlich und nahmentlich den

„Bann verkündigen; damit so lange, bis sei-
„nen, oder vielmehr den apostolischen Ver-
„ordnungen pünctlicher Gehorsam geleistet
„würde, fortfahren, und alles was sie hierin
„gethan hätten, gewissenhaft nach Gran berich-
„ten sollten[a]).

Hiermit glich der Graner Erzbischof, und die gesammte hohe Clerisey dieser Zeit einem Volke, welches von seinem benachbarten Feinde mit neuen Waffen und neuer Belagerungskunst überfallen, sich mit veralteten, abgenutzten Waffen und längst verachteter Befestigungskunst vertheidigen, und den Feind aufreiben wollte; es würde von allen Seiten geschlagen werden; und also geschah denn auch den Verfechtern des Catholicismus dieser Zeit in Ungarn und Siebenbürgen, wie in Deutschland und zu Rom. Die Richtung der Zeit sollte erwogen, der Feind mit der Bibel in der Hand durfte nicht verachtet, anstatt des kanonischen Rechtes, der päpstlichen Bullen und der Bannflüche, musste ebenfalls zur Bibel gegriffen, zu ihrem natürlichen Sinne, dabey auch zu den Grundsätzen des natürlichen Socialrechtes Zuflucht genommen und fest darauf gehalten werden. Diess erkannten und thaten hernach die ehrwürdigen, zu Trient versammelten Väter, freylich unter den lästigen Wendungen, Krümmungen und Einwirkungen des Papstthumes, nur zum Theile; aber auch schon insofern lässt sich behaupten, dass Bruder Martin Luther durch seine Trennung dem Catholicismus mehr genutzt,

a) Liter. Ladislai Szalkán AEp. Strigon. ap. *Seivert* Beyträge zur Religionsgesch. v. Hermannst. im *Ungr. Magaz.* Bd. IV. S. 175.

als geschadet habe, indem er ihn endlich zwang, sich gleich dem Lutherthume von neuem auf die Bibel zu gründen; das kanonische Recht den deutlichen Aussprüchen des Evangeliums unterzuordnen; die Scholastik einer solidern Gelehrsamkeit aufzuopfern; seine Vorsteher, Lehrer und Diener zu sittlicherm Wandel anzuhalten; den Formen seines Cultus mehr Würde und Anstand zu geben; und mit scharfsinniger Klugheit die Consequenz seines Lehrbegriffes zu vollenden.

An dem Allen hätte Luther keinen Theil, kein Verdienst gehabt, wäre damit angefangen worden, womit man endigte; allein Leidenschaft und persönliche Gehässigkeit schlugen mit Verblendung; Besonnenheit verschwand. Auf Antrag des Graner Erzbischofs sandte der König seinen Kämmerer Caspar Raskay, und seinen Geheimschreiber, Propst Nicolaus Gherendy als erzbischöfliche Verordnete nach Hermannstadt mit ausgedehnter Vollmacht, seine und Szálkán's Befehle zu vollziehen. Da wurden nun alle Häuser durchsucht, die aufgespürten Schriften Luther's weggenommen, auf dem grossen Marktplatz zusammen getragen, und öffentlich bey der Schandsäule verbrannt, alle Sonn- und Feyertage in den Kirchen einige Bürger unter Glockengeläute und Auslöschung der Kerzen nahmentlich verbannet, und bis zu ihrer Besserung mit der Rotte Korah, Dathan und Abiram der ewigen Verdammniss übergeben. Dafür liess ein dergestalt verbannter Kaufmann, dem nach feyerlicher Handlung nach seiner Pfarre Gross-Scheuern heimkehrenden Decan Thonhäuser jenseit des Altenberges durch Stadtreiter

auflauern, und ihn mit derben Schlägen misshandeln.

Nach dem Hatvaner Reichsschluss, welcher den Scheiterhaufen über die Lutheraner verhängt hatte, kamen angewiesen von dem entwichenen Ambrosius, der Dominicaner Georgius, *pauper Scholasticus*, sich nennend, und der Franciscaner Joannes Surdaster, flüchtig aus Schlesien nach Hermannstadt; erstern nahm der Rathsherr Johann Hecht zur Errichtung einer sogenannten evangelischen Schule in sein Haus; da wurde Unterricht gegeben nach Luther's und Melanchthon's Schriften, und Gottesverehrung in Deutscher Sprache gehalten. Als Hecht's Haus die zulaufende Menge nicht mehr fassen konnte, weihete Georg mehrere Häuser diesen Erbauungen, wobey ihn die angesehensten Stadtherren, Matthias Armbruster, Johann Rappolt, Johann Agnethler, Martin Hahn, Georg Hutter, Peter Wolf, Andreas Seydner mit ihren Verwandten und Freunden thätig unterstützten. Während der Königsrichter Pemflinger sich zu Ofen auf dem Landtage befand, erzwang der Stadtpfarrer Martin Huet und das Capitel einen Rathsbefehl, Kraft dessen Georg Hecht's Haus verlassen, und er aus der Stadt verwiesen werden sollte; er aber flüchtete sich in Pemflinger's Haus, und der Rath gab vor, ihm sey nicht erlaubt, in des Königsrichters Behausung Gewalt zu üben. Bisher hatte der gemässigtere und mehr behutsame Joannes Surdaster vor dem Elisabeth-Thore bey dem Kreuze gepredigет; jetzt aber ersuchte der Rath den Stadtpfarrer, ausländischen Geist-

J. C. 1525.

J. C. 1526. *im May.*

lichen das Predigen in Kirchen zu erlauben. Martin Huet, die Vergeblichkeit seiner Weigerung vorher sehend, bewilligte es; und nun predigte Surdaster in der Franciscaner Kirche zu Sanct Elisabeth mit ungemeinem Beyfall, wogegen alle Bannflüche Thonhäuser's nichts mehr vermochten.

Wie weit es nunmehr mit dem sogenannten Evangelium unter der Sächsischen Gesammtheit gekommen, und wessen Inhaltes es gewesen war, beurkundet die Klageschrift, welche das Hermannstädter Capitel Dinstag nach
12. *Junius.* Barnabä an den Graner Erzbischof gesandt hatte. „Hier zu Hermannstadt," so lautete die Klage, „im Mittelpuncte der Lutherischen „Ketzerey, im Hause des Meisters Johann „Hecht, ist eine Schule eröffnet worden, wo „in Deutscher Sprache, das Nicänische Glau„bensbekenntniss, anderer Gesang, und die „Messe von der Frau, den Kindern und den „Hausleuten gesungen und völlig Deutsche „Messe gehalten wird. In demselben Hause „wird ein Apostat aus dem Dominicaner Or„den unterhalten; Er nennet sich Georgius „und gibt vor, er sey von dem Gewande und „den Gelübden des Ordens losgesprochen, ohne „darüber sich gehörig auszuweisen. Dieser „predigt ohne Erlaubniss des Stadtpfarrers in „den Filial-Kirchen, abziehend das Volk von „Gehorsam, Fasten, und andern kirchlichen „Einrichtungen, kein Geld nehmend, um das„selbe mit dem Scheine evangelischer Armuth „und Uneigennützigkeit zu blenden. Gesandt „hat ihn Ambrosius aus jenen Gegenden, „wo Luther sich aufhält, um das Volk von „dem Gehorsam gegen die Römische Kirche

„und andere kirchliche Vorgesetzte abzuzie-„hen. Eben dieser Apostat rühmet sich öf-„fentlich, eines Befehles von dem Königsrich-„ter, Hermannstadt nicht eher zu verlassen, „als bis dieser von Ofen zurückgekehrt wäre, „obgleich ihn ein Befehl des hochweisen Ra-„thes aus der Stadt verwiesen hat [a]).“

„Häufig kommen Anhänger der Lutheri-„schen Secte, Cleriker und Laien, nach Her-„mannstadt, wo sie gastfreundlich aufgenom-„men, geliebt, und als Feinde des geistlichen „Standes, reichlich unterstützt werden. Sogar „der hochweise Rath verwendet sich für diese „Prädicanten und Afterprediger bey dem Stadt-„pfarrer um die Erlaubniss, öffentlich zu pre-„digen; und nicht wagen darf es dieser, sie „solchen falschen Propheten und Volksverfüh-„rern zu verweigern.“

„Bey den Gastgelagen der Kaufleute be-„hauptet der genannte Apostat mit übermüthi-„ger Freyheit, das Evangelium sey länger als „durch vier Jahrhunderte verborgen und un-„terdrückt gewesen [b]); von den Priestern keine „Wahrheit gepredigет worden; die Christen „seyen durch die evangelische Freyheit aller „Menschenerfindungen und Satzungen der Väter

a) Lob und Beyfall aller Zeiten verdienen Regierungen und Obrigkeiten, welche sich nicht hingeben einer unwissenden und verderbten Clerisey zur Unterdrückung der heiligsten Rechte des Menschen, des Gemüthes, und des Gewissens. *b*) Es war es wirklich in dem profanen ärgerlichen Wandel der Päpste, der Bischöfe und der Priester; es war es durch die Unwissenheit der Seelenpfleger, die es nicht lasen, oder lesend nicht verstanden. Aber unrecht war es, wenn man der katholischen Kirche zurechnete, was ihre schlechten Beamten begingen; eben so unrecht, als wenn man die Ehebrüche, die Unzucht, die Nothzüchtigung, den Meuchelmord des Hermannstädter Capellans Joannes Clementis, seiner Anhänglichkeit an das Lutherthum zurechnen wollte.

„entbunden [a]). Fast abgöttisch werden die „Lutheraner ihrer gotteslästerischer Lehren „wegen, von den Hermannstädter Kaufleuten „geehrt, und zu allen Gastmahlen, fast nie „ohne Zank und Streit unter den Hausvätern, „wer sie zuerst bey sich haben soll, gezogen; „dadurch sind jenen auch die Hörner so hoch „gewachsen."

„Die geistliche Gerichtsbarkeit ist beynahe „ganz vernichtet; niemand will sie mehr an„erkennen. Ehesachen und Streitigkeiten zwi„schen Clerikern und Laien über Besitz und „Eigenthum werden vor den bürgerlichen Rich„terstuhl gezogen. Apostaten werden gedul„det, selbst abtrünnige Priester und Diakonen „zur Erlernung der Handwerke und zu andern „Gewerben zugelassen. In der Kirche zu „Sanct Elisabeth predigt ein Franciscaner Läs„terungen wider die Clerisey; die Kaufleute „halten den unwissenden Mönch für einen

a) Das können die reinen Christen seyn, welche keiner sichtbaren Kirche als socialrechtlich eingerichteter Gesellschaft angehören wollen. Wo immer eine sichtbare Kirche als rechtliche Gesellschaft unerschütterlich bestehen soll, und ihre Auflösung vermeiden will, muss sie mit einem unwandelbar feststehenden Glaubens-Symbol, als Schlussglied der Einigkeit im Bekenntniss, und mit einer höchsten, zu allgemeingültigen Entscheidungen befugten Social-Autorität versehen seyn. Die evangelische Freyheit ihrer Glieder besteht in der unkränkbaren Befugniss, die Dogmen und Formen der Kirche sich nach dem Grade seiner Erleuchtung für sich zu deuten; nicht in der Befugniss, ihre Deutungen, ihre Ansichten, ihre Meinungen ihren Mitgenossen oder der ganzen Kirchengemeinde aufzudringen. Einheit im Denken, Sehen, Fühlen, ist weder möglich, noch zu dem Bestande einer sichtbaren Kirche nöthig; aber Einheit im äussern Bekennen und Lehren unerlässlich. Leider war damahls weder den Bestreitern, noch den Vertheidigern des Catholicismus die Idee von Religion, zu voller und bewusster Anschauung; der Begriff von sichtbarer Kirche, als rechtlicher Gesellschaft, zu völliger Bestimmtheit und Klarheit gekommen!

„grossen Lichtspender, obgleich seine sämmtlichen Predigten nichts sind, als Irrthum, „Finsterniss und Lutherisches Gift. Die Blitzstrahlen des Kirchenbannes zünden bey uns „nicht mehr; sie werden von niemanden gefürchtet oder geachtet. Die Verführung ist „von den Hermanstädtern auch auf dem Lande „verbreitet worden; die Bauern fangen schon „an ihren Leitpriestern mit Lästerungen zu „begegnen. Die heiligsten Ceremonien des „Palmsonntags und des Charfreytags werden verachtet; die Weihungen der Speisen am Ostertage verschmähet[a]); die gewöhnlichen Quatember-Opfer den Priestern, die Zehent-Hühner den Capellanen verweigert, die „Sammler mit Spottreden abgefertigt.“

„Bey dem feyerlichen Umgange am Frohnleichnamsfeste haben sich einige Hermannstädter mit argen Reden und Gotteslästerungen vernehmen lassen. Die Einen sagten: „unsere Priester müssen glauben, Gott sey blödsichtig geworden, da sie ihm so viele Lichter anzünden: die Andern, unsere Priester „halten Gott für ein Kind, welches auf den „Armen alter Weiber in der Stadt herumgetragen seyn will[b]); lauter Thorheit und Pries-

a) Der grösste Theil der Schuld lag auf den Priestern selbst, indem sie unterliessen, dieser Gebräuche höhere Bedeutung dem Volke zu erklären. *b*) Hätten die Seelenpfleger oft und deutlich ihre Gemeinden belehret, dass den Gebrauch der Lichter ursprünglich die Nothwendigkeit eingeführt habe, weil die ersten christlichen Gemeinden in den Zeiten der Verfolgungen sich nur des Nachts und in unterirdischen Höhlen versammeln konnten; nunmehr aber, theils zum frommen und dankbaren Andenken dieser abgewendeten Bedrückung von den Gläubigen, theils als Sinnbild des Lichtes, welches durch Jesus dem Menschengeschlechte erschienen war, von der Kirche beybehalten würden; hätten sie ihnen mit redlicher Offenheit bemerkbar gemacht, dass die Frohnleichnams-Procession weder durch eine

„terbetrug. Mit empörender Frechheit lästern „sie die heilige Jungfrau Maria, verspotten „die kirchlichen Leichenbegängnisse und See- „lenmessen, erklären die kanonischen Tage- „zeiten für thörichte Zeitvergeudung, da uns „Christus ein sehr kurzes Gebeth gelehret „hat[a]). Durch solche Trübsale niedergedrückt, „erbitten wir uns um des barmherzigen Gottes „Willen den oberhirtlichen Schutz; kaum dass „wir uns mehr zu athmen getrauen; bald „dürfte an uns erfüllt werden, dass wir zur „Schmach und zum Scheusal des Volkes ge- „worden sind [b]).“

Diese Klageschrift brachte Petrus Hutter, vertriebener Pfarrer von Baumgarten (Bun-
19. *Julius.* gart) an Ladislaus Szálkán, dieser vor den König. Darauf wurde der Königsrichter Marcus Pemflinger in seinem Verhalten gegen die königlichen Befehle und Reichsgesetze von Ludwig der sträflichsten Lauigkeit und Nachlässigkeit beschuldigt; bey unvermeidlichem Verluste seiner Würde und Güter sollte er sogleich durch ernstliche Untersuchung und ge-

päpstliche Bulle, noch durch eine Synodal-Verordnung eingeführet; nur als Nachahmung von den Aufzügen der Israeliten mit der heiligen Bundeslade, als Triumph-Aufzug des Glaubens gegen den Unglauben gestattet; durch das Bedürfniss sinnlicher Anschauungen von dem Heiligsten, allenthalben üblich geworden; und dem kirchlichen Cultus gar nicht, noch weniger der Religion wesentlich sey; so wäre es den besonnenen Hermannstädter Deutschen gewiss nie eingefallen, die Frohnleichnams-Procession zu verspotten.

a) Alles nur Folgen der Unbekanntschaft von Seiten der Laien mit dem Geiste, mit der Bedeutung kirchlicher Dinge; und der Nachlässigkeit von Seiten der Clerisey in Unterrichtung des Volkes. Viele Trübsal, welche dem Priesterthume von jeher widerfuhr, war nur Strafe seiner Unwissenheit, Trägheit und Geistlosigkeit. *b*) Der Klage-Libell stehet bey Lampe in Historia Eccles. Reform. in Hung. et Transsilvan. p. 60. richtiger bey Seivert im Ungr. Magaz. Band IV. S. 187 ff.

setzliche Bestrafung der Abtrünnigen die Ruhe der Kirche wieder herstellen, um so mehr, als die längst verdammten Irrlehren nun nicht mehr im Finstern schlichen, sondern mit gottloser Dreistigkeit sich öffentlich und allgemein geltend zu machen strebten [a]). Doch Pemflinger dachte zu christlich und zu weise, um Menschen, welche nichts weiter begangen hatten, als worüber das Capitel klagte, zum Scheiterhaufen führen zu lassen, und sie dem irreligiösen Priesterhasse aufzuopfern. Er machte sich auf zur Reise an das Hoflager, um daselbst, von der klugen Königinn unterstützt, den König von der Vergeblichkeit und Schädlichkeit aller gewaltsamen Massregeln zu überzeugen. Bevor er aber noch die Theiss erreichte, begegnete ihm die Kunde von Erfüllung des schrecklichen Verhängnisses über Ungarn auf dem Mohácsher Felde; und er kehrte nach Hermannstadt zurück, mit der Sicherheitsbothschaft für die sowohl, welche das Evangelium im Gemüthe empfangen hatten; als auch für jene, welche es bloss im Munde führten.

VI.

Verfall des Kriegswesens. — Ludwig's zwey letzte Jahre. — Tag bey Móhácsh.

War es den Magnaten gelungen, bey der rechtlichen Gesinnung des Ungrischen Volkes,

a) Liter. Ludovici II. Marco Pemflingero bey *Seivert* a. a. O. S. 196.

den Rechtsgang nach ihren Vortheilen zu lenken oder aufzuhalten; den Prälaten, bey der ärgerlichen Ausartung der Clerisey über Beförderer und Anhänger der kirchlichen Reformation, Güterverlust, Landesverweisung und Todesstrafen zu bewirken; so war beyden noch weit leichter, bey allmähliger Erlöschung des kriegerischen Geistes, sich der Pflicht des Waffendienstes für Vaterland und König zu entwinden, und dadurch des Ungrischen Kriegswesens und des Reiches völligen Verfall zu beschleunigen. Das schwarze Heer, welches Matthias errichtet und gebildet, womit er die meisten seiner Siege erfochten hatte, da man nicht mehr vermögend war, es ordentlich zu besolden, noch in Zucht und Ordnung zu erhalten, entschädigte sich durch die gräulichsten Räubereyen und Gewaltthaten. Paul Kinisy musste mit beträchtlicher Heermacht wider dasselbe ausziehen, um es zu
J. C. 1492. bändigen. Es wurde geschlagen, aufgelöst, zerstreuet; ein kleiner Theil trat unter Wladislaw's Banderium; ein anderer unter die Fahne des Palatin Stephan von Zápolya, und des Siebenbürger Woiwoden Stephan Báthory; die grösste Anzahl verlegte sich an Österreichs und Mährens Gränzen ganz auf das Strassenräubergewerbe, wurde endlich eingefangen, theils hingerichtet, theils zu lebenslänglicher Arbeit in Kalkbrüchen verurtheilt [a]).

Nach dem Verluste dieses siegberühmten Kriegsvolkes musste für des Reiches Vertheidigung auf andere Weise gesorgt werden, wel-

a) Bonfin. Decad. V. Lib. III. p. 553.

ches auf dem ersten Landtage unter Wladislaw von den Prälaten und Magnaten, mit sorgfältiger Wahrnehmung ihres Vortheils, geschah. Die alte Banderial-Verfassung wurde wieder angeordnet; aber nicht auf die alte Weise. Nach Sigmund's und Albrecht's Verordnungen war festgesetzt, dass so oft des Königs besoldete Heermacht wider den Feind nicht zureichte, die Prälaten und Barone mit ihren pflichtmässigen Banderien zu Felde ziehen, und erst, wenn auch diese zu wenig vermochten, der gesammte Landadel aufgebothen werden sollte. Dafür bezogen die Prälaten fette Zehenten, die Barone hohen Gehalt und vieles Salz. Jetzt wurde von den Oligarchen das Verhältniss umgekehrt, und verordnet, dass sobald das königliche Banderium die Gränzen nicht hinlänglich deckte, ein Aufgeboth ausgeschrieben, die Zahl der Mannschaft in den Banderien auf vierhundert herabgesetzt, und jedes Mahl auch von dem Landadel, auf jeden zwanzigsten Bauernhof, Ein Mann in Waffen gestellt werden müsste[a]).

Da war der Adelsgesammtheit klar geworden, dass die zwey höhern Stände nichts Geringeres beabsichtigten, als die gange Last ihr und dem Könige aufzubürden. Darum forderte sie auf dem Ofener Landtage im achten Jahre Wladislaw's, dass Pflicht und Last des Waffendienstes auf alle Stände verhältnissmässig vertheilet würden. Der von ihr bewirkten Ordnung zu Folge, sollten nun sämmtliche Erzbischöfe, Bischöfe, Pröpste, Äbte und Prioren ihre Banderien vollzählig her- *J. C.* 1498.

a) Wladislai Decret. I. art. XVII—XX.

stellen und unterhalten; die übrigen geistlichen Zehentempfänger, nach dem Verhältnisse ihrer Einnahme; die weltlichen Grundsassen, nach der Zahl ihrer Jobbagyen, nur von jedem sechs und dreyssigsten Bauernhofe Einen Mann ausrüsten, besolden und zu dem Reichsheere senden. Bis zu nächstem Martini Feste müssten die Völker vollzählig und gehörig gerüstet in Bereitschaft stehen. Drohete dem Reiche früher Gefahr, so sollte der König befugt seyn, zuerst die banderiepflichtigen Prälaten, Barone, Reichsbeamten, und nur bey dringenderer Noth, die Adelsgesammtheit aufzubiethen. Die von dem Könige, wie die von den Ständen besoldeten Jobbagyen müssten mit ihren Anführern nach Erforderniss der Umstände auch über die Reichsgränzen hinaus der königlichen Fahne folgen; nicht also der Adel, wenn äusserste Nothwendigkeit gebothen hätte, neben den Söldnern auch ihn zu persönlicher Heerfolge aufzurufen.

Damit der König für jeden Fall auf eine bestimmte Anzahl bereitstehender Mannschaft rechnen könnte, wurde zugleich festgesetzt, wieviel jeder Prälat und Baron von Zehenten, oder von Amtes wegen, an Kriegsvolk zu stellen hätte. Der Graner Erzbischof und Erlauer Bischof, jeder zwey Banderien, die Bande zu vierhundert Mann; der Erzbischof von Colocza, die Bischöfe von Grosswardein, Fünfkirchen, Siebenbürgen, Agram und der Vraner Prior, jeder Eine; die Bischöfe von Raab, Weszprim, Waczen; die Dom-Capitel von Gran, Erlau, Grosswardein, Siebenbürgen, Fünfkirchen; die Äbte von Pécsh-Várad, Peterwardein, Sanct Martinsberg und der Car-

thäuser Prior von Löweld, jeder eine halbe; der Bischof von Csanad, der Abt von Székszard, der Grosspropst von Stuhlweissenburg, jeder hundert Reiter; das Capitel von Bácsh, die Pröpste von Stuhlweissenburg, Dömös und Titul, jeder funfzig; der König und der Despot von Serwien jeder Ein Banderium von tausend; der Siebenbürger Woiwod, der Székler Graf, der Ban von Croatien und der Temeser Graf, jeder Eine Banderie von achthundert Mann. Nach dieser Bestimmung hätten jeder Zeit eilftausend und achthundert Mann Reiterey zu des Königs Verfügung bereit gestanden. Dazu waren noch sechs und dreyssig Magnaten-Familien [a]) gerechnet, welche von jedem sechs und dreyssigsten ihrer Bauernhöfe Einen Mann liefern sollten [b]).

Da einige wichtige Gränzfestungen durch Nachlässigkeit ihrer Befehlshaber, nahmentlich Tersat und Nerethva durch Ladislaw Egerváry's, Kossuruvár durch Franz Haraszty's und Komothin durch Popowicsh Georg's Schuld, in Feindes Hände gerathen wa-

a) Es waren Lorenz Herzog von Ujlak, die Zipser Grafen, die Grafen von Pösing, die Grafen von Frangepani, Johann Drághfy, Johann Bánffy von Unter-Limbach, Georg Báthory aus dem Hause Somlyo, Andreas Báthory aus dem Hause Ecsed, Johann Ernst von Csáktornya, Peter Perény, Gabriel Perény, Stephan von Rozgon, Ladislaw und Johann von Kanisa, Anton von Pálócz, Franz Drugeth von Homonna, Thomas Szécshy, Franz Országh, Anton Lossonczy, Sigmund von Lewa, Caspar Ráskay, Sigmund Bánffy, Franz Hedervary, Peter Erdödy, Herzog Joannes Corvinus, Peter Geréb von Wingarth, Matthias Pongrácz, Peter Groff, Georg Paumkircher, Johann Elderbach, Sigmund von Kompolth, Andreas Bóth, Johann Ungor von Nádasd, die Wittwe Margaretha Szécshy und die Wittwe Gräfin von Salm. *b*) Wladislai II. Decretum III. art. XV—XXIII.

ren, so sollten in Zukunft dergleichen Befehlshaber streng bestraft werden; und um dem Schaden bey Zeiten vorzubeugen, der Palatin und der Judex Curiae jährlich zwey Mahl durch treue und beeidigte Beamten, den Befehlshabern unerwartet, den Verpflegungs- und Vertheidigungsstand der Festungen untersuchen lassen. Wagten es diese durch Bestechung, oder durch parteyliche Begünstigung die vorgefundenen Nachlässigkeiten und Unterschleife zu verhehlen, so sollten sie des Todes schuldig seyn, und ihre Güter verlieren.

Und von dem allen geschah nichts; vielmehr war es immer üblicher geworden, sich von der Banderialpflicht mit Gelde loszukaufen. So hatten schon vor vier Jahren der Wáczner Bischof, Nicolaus Báthory mit neunhundert, Herr Andreas Báthory mit tausend, der Verweser der Abtey Pécsh-Varad mit fünfhundert, Herr Podmániczky mit zweyhundert Ducaten, der Last, Mannschaft zu stellen, auf Ein Jahr sich entlediget [a]). Sandte der König zur Verstärkung der Besatzungen Fussvolk in die Gränzplätze, so lief der grösste Theil desselben, nicht bezahlten Soldes wegen, wieder fort [b]). War es doch so weit gekommen, dass der König den behenden Zigeuner
J. C. 1496. *9. Junius.* Woiwoden Thomas Bolgár mit seiner Horde von fünf und zwanzig Jurten in Schutz und Dienst nehmen musste, um durch seinen und der Seinigen Fleiss hinlänglichen Vorrath an

a) Liber Proventuum Regalium bey Engel Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. S. 27. *b*) Liter. AEpisc. Colocens. Petri ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 228. 229. 252.

Flintenkugeln und Waffen zu erhalten[a])! Man wähnte dem Übel wirksam abzuhelfen, als man im letzten Jahre des Jahrhunderts auf dem J. C. 1500.
Rákoser Felde die Reichsverordnungen über 24. April.
gesetzliche Heerfolge erneuerte, und ins Besondere die Banderiepflichtigen Prälaten und Pfründner anhielt, in Stellung des Kriegsvolkes sich pünctlich nach dem Register des Kaisers und Königs Sigmund, wie es in dem königlichen Tavernical-Hause niedergelegt war, zu richten [b]). Dessen ungeachtet hatte Joannes Corvinus in demselben Jahre noch zu thun, um ein Heer, womit er die Osmanen bey Jaicza schlagen konnte, zusammen zu treiben. Nach zwey Jahren, während Wladis- J. C. 1502.
law sein Beylager feyerte, zeigte des Feindes leichter Übergang über die Sawe, wie schlecht die Gränzen besetzt waren; Sirmien und Slawonien konnte von völliger Verheerung nur durch einen Streifzug in das feindliche Gebieth nach Bulgarien gerettet werden, und der mit Bajazid geschlossene siebenjährige Waffenstillstand verkündigte, dass in Ungarn der Geist der Väter schon längst nicht mehr auf den Söhnen ruhe; nicht in Thaten, nur in Worten, war das Aftergeschlecht noch stark, und auch diese zeugten nur von herrschender Selbstsucht und Arbeitscheu, wie zu vernehmen war im vierzehnten Jahre Wladislaw's J. C. 1504.
auf dem Rákoser Felde, wo der Magnatenstand 8. May.
dem Adel einzelner Gespanschaften bey Strafe der Treulosigkeit, des Meineides, und der Ehrlosigkeit untersagte, ausser den Kammerge-

a) Liter. Wladislai II. Liter. Salvi Conductus. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccles. T. IV. p. 493. b) Wladislai II. Decret. IV. art. XXI. XXII.

fällen, einseitig und auf eigenen Antrieb, dem Könige Hülfsgelder anbiethen, oder zu entrichten; wo sie verordneten, wenn bey Ausbruche eines Krieges des Königs Söldner zu des Reiches Vertheidigung nicht mehr hinreichten, vor allen die Prälaten und Pfründner mit ihren Banderien und Söldnern zu Hülfe eilen, und erst wenn auch dieser Verstärkung des Feindes Übermacht Trotz böthe, die Barone, Magnaten und Landherren aufgebothen werden sollten. Auf diese Weise war nunmehr die Last, das Vaterland im ersten, heftigsten, gefährlichsten Anfalle zu vertheidigen, ganz dem Könige und dem Prälatenstande aufgebürdet[a]), und als ersterem drückender Geldmangel nicht mehr gestattete, sein Banderium zu besolden, wies ihn der nächste
J. C. 1507. Landtag bloss auf die alte Reichsgewohnheit
24. *April.* hin, welcher zu Folge der König von Ungarn immerfort tausend Reiter unterhalten musste[b]).

Wo der meisten Prälaten, Magnaten, Landherren Muth, Tapferkeit und Ehrliebe war, als Georg Dósa mit seinen Kreuzbanden wider sie wüthete, ist bereits erzählet worden. Ohne Bornemiszsza, Tomory, Báthory und Zápolya, hätte der schreckliche Adelsfeind sie grössten Theils unter den Trümmern ihrer Paläste und Freyhöfe begraben; desto beherzter und beredter waren sie alle auf dem nächstfolgenden Landtage, als es darum zu thun war, das drückende Joch der Bauerschaft zu erschweren.

Also war es unter Wladislaw, und im-

a) Wladislai II. Decret. V. art. I. XXIV. *b*) Wladisl. II. Decret. VI. art. VI.

mer schlechter wurde es unter Ludwig; bewilligten die Stände Subsidien oder Kriegssteuern, so wurden sie kaum zur Hälfte bezahlt; verordneten sie Ergänzung der Banderien und Stellung der Mannschaft, so geschah nichts. Vergeblich wurden von beeidigten Schatzmeistern, Stuhlrichtern und adeligen Verordneten Schatzungen der Güter und Einkünfte, Zählungen der Bauernhöfe angestellt; vergeblich Sigmund's Regest als gesetzliche Richtschnur für Unterhaltung des Kriegsvolkes vorgeschrieben; auf jedem Landtage Beschlüsse über Versorgung der Gränzplätze mit Besatzung, mit Mund- und Waffenvorrath gefasst; treulosen oder fahrlässigen Befehlshabern, Raub und Erpressung an Landbewohnern verübenden Waffenscharen Verlust der Güter, der Ehre, des Lebens angedrohet; die Beeidigten liessen sich bestechen; schätzten und zählten nach dem Betrage des Gebothes; das Regest wurde als veraltetes Gesetz verachtet; den Gränzfestungen mangelte es an Mannschaft, an Brod, an Waffen und Geschütz; die zur Verstärkung des Besatzes abgesandten Söldner, in der Regel ohne Sold, betrugen sich auf dem Marsche, als Feinde; an ihrem Standorte, als Räuber; die Befehlshaber, bald Lebensmittel, bald Pulver und Geschütz, das eine wie das andere fast immer umsonst, verlangend; und unvermögend, das hungrige, missvergnügte, widerspänstige Volk in Zucht und Ordnung zu erhalten, überliessen die Festungen ihren Hauptleuten, und zogen eigenmächtig auf ihre Güter oder zu froherm Lebensgenusse in die Hauptstadt. So verfielen eine Festung nach der andern, und am Ende auch

des Reiches Vormauern, Szábácsh und Belgrad in Feindes Gewalt. Da zeigten die Prälaten und Magnaten noch einige Funken des in ihnen hinsterbenden Gemeingeistes, denn sie liessen sich von dem entsetzlichen Verlust auf einige Augenblicke erschrecken; als aber die Rede war von Mitteln, dem völligen Untergange vorzubeugen, wussten sie wieder nichts Wirksameres, als Verordnungen; und nichts Gemächlichers, als eines kriegserfahrnen Coloczer Erzbischofs Anstellung zum General-Capitan des Gränzgebiethes. Damit also die grossen Herren so lange als möglich der Anstrengung und der Opfer überhoben blieben, musste der gottselige Franciscaner Mönch seiner Ujlaker Zelle den Rücken kehren, zum Erzbischofe sich weihen lassen, und auch als solcher noch das Kreuz und den Hirtenstab mit dem Kriegsschwerte vertauschen.

Dass er letzteres meisterhaft zu führen
J. C. 1524. noch nicht verlernet hatte, bewies er, als Ferhat-Beg von Verbosanien mit sechzehntausend Mann Reiterey über die Sawe setzte und Sirmien verheerte. Tomory sandte den Peterwardeiner Befehlshaber Georg Báthyany mit auserlesenem Fussvolke voraus an die Sawe, um Ferhat-Beg's Nachhut, welche dort die Schiffe bewachte, zu überfallen, aufzureiben, die Fahrzeuge entweder wegzuführen, oder zu zerstören. Als diess geschehen, und die Flucht dadurch dem Feinde abgeschnitten war, zog der Erzbischof wider Ferhat aus. Jacob Bánffy, Radicsh Bossicsh, Franz Bódó, Johann Kallay, Stephan Bardy, wackere Hauptleute der Reiterey, und Thomas Bosniak, des Ujlaker Herzogs Feldhauptmann,

theilten durch pünctliche Vollziehung seiner Anordnungen des Tages Arbeit, Gefahren und Ruhm mit ihm. Vor dem Poliaker Walde stiessen sie auf des Feindes Vortrab, welcher bey dem Anblicke der Slawonier auf die Hauptmacht sich zurückwarf. Ferhat-Beg liess Beute an Vieh und Menschen im Walde zurück, zog seine Heermacht zusammen und stellte sich dem Erzbischofe zur Schlacht. Sie wüthete bis Untergang der Sonne. Nach dem Gefechte liess Tomory auf die Osmanen feuern, da setzten sich diese in wilde Flucht, ihnen voraus Ferhat-Beg. Sein Unterfeldherr will sie aufhalten, wird von dem nachjagenden Stephan Bardy ereilt und in hitzigster Gegenwehr getödtet. Des Bassa's Haupt an Bardy's Lanzenspitze verscheuchte das übrige Volk von dem Kampfplatze. Verfolgt von den Siegern bis an die Sawe, fand es auch dort keine Rettung mehr; die Fahrzeuge waren verbrannt; was der Gefangenschaft, oder dem Schwerte entronnen war, ertrank in dem Strome. Dem Ferhat gereichte die Flucht nicht zum Heil; der Gross-Vezier Ibrahim Bassa liess ihn erdrosseln[a]).

Stephan Bardy wurde mit vierzig erbeuteten Fahnen, mit den Köpfen der vornehmsten Anführer, mit den schönsten Pferden, kostbarsten Säbeln und Waffen nach Ofen an den König gesandt, und von diesem des folgenden Tages in feyerlicher Versammlung der Magnaten zum Ritter geschlagen, mit

a) Liter. Anton Pullei de Burgio ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 213. — Unrichtig lässt den Ferhat-Beg Isthvanffy, nach diesem Timon und Pray, auf der Flucht von Stephan Bardy tödten und seinen Kopf nach Ofen bringen.

goldener Kette, Sporen, und Ehren-Säbel in silberner Scheide beschenkt. Von freudiger Begeisterung überwältiget zog Bardy in Aller Anwesenheit den Säbel und schwor dem Könige so unbegränzte Treue, so thätigen Eifer, dass er, ausser Zweyen im ganzen Reiche, auch nicht Einen seiner Widersacher, oder Beleidiger seines Ansehens verschonen wolle. Wahrscheinlich dachte er unter den Zweyen niemand Andern, als seinen Vater und seinen Feldherrn Tomory; aber die Anwesenden deuteten die Ausnahme auf die Zwey Zipser Erbgrafen Johann und Georg, das übrige auf sich, fühlten durch seine Grosssprecherey sich beleidigt, und sannen auf Rache. Als hernach zu Colocza bey dem Verkauf der erbeuteten Pferde und Gefangenen an die Meistbiethenden, Ritter Bardy und Thomas Bosniák, sich gegenseitig überbiethend, in Händel gerathen waren, und jener diesen tödtlich verwundet hatte, versteckte sich die Rachbegierde unter den Eifer für Gerechtigkeit; Ludwig, von einigen Magnaten unablässig bestürmt, musste ihr seinen treuen Rittersmann opfern. Stephan Bardy wurde vor Gericht gezogen, ohne Rücksicht auf seine Verdienste oder auf seine Brauchbarkeit in den Tagen der Heldennoth, zum Tode verurtheilt und enthauptet [a]). Zu dem Unglücke fallender Reiche kommt gewöhnlich noch das Missgeschick, dass sie ihrer edelsten Genossen gar nicht achten, oder sie nicht zu gebrauchen wissen.

Ungestraft blieb dagegen der Befehlshaber von Zengh, Gregor Orlowicsh, der

a) Isthuanffy Lib VII. p. 65.

das Getreide verkauft hatte, welches von dem Papste Hadrianus dem VI. zur Vertheilung in die Croatischen Gränzfestungen dahin war gesandt worden; ein schriftlicher Verweis von Rom, und der Befehl, das durch den sträflichen Verkauf eingelöste Geld, bey Strafe des Bannes, an den Nuncius Anton Pulleo del Burgio abzuliefern, war alles, was über den ehrlosen Kornwucherer verhängt wurde[a]). Weder Grosses noch Besonderes liegt demnach darin, wenn Solejman, von dem Zustande der Dinge in Ungarn genau unterrichtet, als wirklicher *Kaiser der Türken und Griechen*, als angeblicher *König der Samariter*, *Elamiter*, *Perser*, *Moabiter*, *Ägyptier*, als *Bewahrer der drey Ströme*, *Vorsteher des irdischen Paradieses*, *Beschützer des Grabes in welchem der Gekreuzigte gelegen hat*, *vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange König der Könige*, *Herr der Herren*, *Fürst der Fürsten*, *Enkel und Rath des Gottes Zebaoth und Mahomed's von Jordan des christlichen Glaubens* an den König der Ungern aus Belgrad 20. *Febr.*
zu schreiben wagte: „Wisse, dass wir schon „bey unserer ersten Ankunft die Vormauern „deines Reiches überwältiget haben. Jetzt „willst du, wie ich vernommen habe, Krieg „mit mir führen, vergessend dass mir fast die „halbe Welt unterthänig sey; dass meine Herrschaft keine andere Gränzen, als die der „Welt erkennen wolle. Ist dir denn so unbegreiflich, dass ich nur einen kleinen Theil „meiner Macht wider dich auszusenden brau-

a) Liter. Clementis VII. ad Segnienses de 20. Februar. 1524. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 174.

„che, um dich zu bezwingen? Überschaue „dein Reich, ob es wohl in Vergleichung mit „den von mir unterjochten Reichen grösser „ist, als ein Stall. Doch ohne Umschweife „zu sprechen, ich will dein Heer schlagen „und aufreiben, Ofen einnehmen, zerstören, „deinem Glauben Schweigen gebiethen, deinem „wider mich erzürnten Gotte trotzen, und das „feiste Rindvieh, ich meine deine Fürsten, „deine Knechte, meinem Joche unterwerfen. „Deines Glaubens Anhänger will ich am Feuer „braten oder spiessen lassen, auf solche Weise „dich und die Deinigen, deren Nahmen ich „dir melden werde, vertilgen, dann die Deut-„schen noch weit ärger als dich heimsuchen. „Alles Übrige was ich mit dir und Andern „noch vorhabe, will ich dir jetzt nicht „schreiben."

Ein besonnener, weiser Staatsrath würde auf den Massstab der Staatskräfte hingesehen, in dem hochtrabenden Tone des Gross-Sultans nichts, als Aufforderung zu Unterhandlungen gelesen, die Gelegenheit dazu klüglich aufgefasst, und für einige Zeit sich Frist verschafft haben; allein Ludwig's stolzer, hochmüthiger Staatsrath hielt den Grossherrn für etwas wahnsinnig, und liess den König folgender Massen vornehm, gelehrt, mitunter
6. *März.* anzüglich antworten: „Zu sehr gefällst du „dir darin, dass du, geschlossenen Verträgen „treulos, und Frieden mit mir unterhandelnd, „Belgrad durch Verrätherey der Unsrigen, „nicht durch deine Tapferkeit, doch mit gros-„sem Verluste der Deinigen, bekommen hast. „Hättest du mir als ein geübter Feldherr Stand „gehalten, und nicht wie ein Neuling im Raub-

„gewerbe, dich plötzlich zurückgezogen, so „würdest du erfahren haben, was unserer Waf- „fen Gewalt vermag. Dem Theile deiner „Macht, welchen du wider uns senden willst, „werden wir in das Angesicht sehen, und sein „Schicksal ihm bereiten. Möchtest du doch „die Geschichten deiner Vorfahren erwägen, „und dir nicht verbergen, dass so oft sie seit „achtzig Jahren das Waffenloos mit uns ge- „wagt hatten, fast immer das Blut der Ihrigen „unsere Gefilde überströmte. Dein Wille, „die Gränzen deiner Herrschaft von einem „Ende der Welt bis zu dem andern zu erwei- „tern, ist nichtig; die Italer, Spanier, Gallier, „Dänen, Britannier, und andere unzählige Chris- „ten, des gewaltigen Gottes tapfere Völker, „bleiben noch übrig; unter ihren Streichen „würdest du wünschen deine Gränzen nicht „überschritten zu haben. Wider unsern Glau- „ben und unsern Gott, des menschlichen Ge- „schlechtes gekreuzigten Erlöser, treibst du „es nach deiner Weise. Es ist dir nicht ge- „nug, für aller Völker gemeinschaftlichen „Feind zu gelten; damit du um so tiefer stür- „zest, willst du, gleich den Giganten, den „unsterblichen Gott selbst bekriegen. Das „Übrige deines Briefes lassen wir unbeantwor- „tet, es enthält nur Drohungen, und drohen „kann auch der feigste Wicht; mit solchen „Waffen hat nie ein guter Feldherr gefochten. „Deinen menschlichen Absichten werden wir „mit Thaten begegnen; unser gekreuzigter Gott, „den du verachtest, wird dir gewiss verständ- „licher als du wünschest für sich antworten [a]).“

a) Liter. Solimani ad Ludov. Reg. et Ludovici ad Soliman. ap. *Bel* Notitia novae Hungar. T. III. p. 258 sqq.

Wie herrlich, wenn diesen Brief Ludwig der I., Joannes, oder Matthias von Hunyad geschrieben hätten! Ludwig dem II., dem Könige eines Volkes, wie es auf dem Rákoser und Hatvaner Feldern sich bald darauf zeigte, geziemte diese Sprache eben so wenig, als einem Knaben, der ernsthafte Gebrauch der Rüstung eines Rittermannes aus dem mittlern Zeitalter. Wie auf genannten Feldern Ludwig gar nicht König, wie wenig daselbst die Ungern achtbares Volk waren, ist oben erzählet. Während die Ungern
J. C. 1525. auf dem Hatvaner Felde nur im Schimpfen und Lästern Muth und Stärke; nur im Verordnen immer fertigen Willen bewährten; zeigten die Croatischen Herren vor Jaicza, was das herrschende stolze Volk, wollte es seiner Väter, seines Ranges, und seiner Vorzüge würdig handeln, thun sollte und könnte. Ferhat-Beg's Nachfolger in Verbosanien, Usref-Beg, mit Sinan-Bassa von Epirus und Bali-Beg von Semendria vereinigt, führte zwanzigtausend Mann, vor Jaicza. Zum Glücke hatten die wachsamen Bane, Niklas Gyelethfy und Johann Horváth von Szedlák[a]) die Gefahr bey Zeiten dem Könige ge-

a) Unrichtig lassen Isthuanffy, Timon, Pray und Engel Jaicza durch Peter Keglewicsh vertheidigen. Nach Ludwig's Schreiben an den Palatin aus Deutschbrod v. 24. März 1522 war Keglewicsh entlassen, Gyelethfy zum ersten Ban ernannt; den Zweyten sollte der Palatin bestellen und dieser war Johann Horváth von Szedlák, wie das *Fragmentum Libri rationarii super erogationibus — de anno* 1526. *bey* Engel (Monument. Ungrica p. 187.) bey den Ausgaben am 31. May und 16. Junius ausser allen Zweifel setzt. Peter Keglewicsh diente um diese Zeit bloss unter den Hof-Huszaren von Possega für geringen Sold, welcher in demselben Fragmente auf den 4. 7. 15. und 19. Junius bemerkt wird.

meldet, der sorgfältige Burgpfleger Johann Oztrosyth die Festung[a]) mit allem Nöthigen so gut versehen, dass sie im Stande war, auch eine längere Belagerung auszuhalten. Der König mochte sich auf die Bane der Provinz Johann Carlowicsh und Franz Batthyány nicht ganz verlassen; Graf Christoph Frangepani wurde von ihm zum Beystande aufgerufen und dieser, in des Kaisers Kriege mit den Venetern rühmlichst bewährte Feldherr, hatte noch patriotische Selbstbeherrschung genug, um der unlängst in Ofen erlittenen Beschimpfung nicht mehr zu gedenken, sondern dem Rufe der Pflicht zu folgen. Ohne Eifersucht ordneten sich auch Carlowicsh und Batthyány seinem Oberbefehl unter, und willig folgten seiner Fahne Peter Krusicsh, Gregor Orlowicsh, jener von Klissa, dieser von Zengh Befehlshaber, die Herren Georg Blagay und Johann Zriny; der Vraner Prior Matthias Baráty sandte den gewesenen Ban Johann Táhy für sich. Frangepani kam mit sechzehntausend Mann von Dubicza längs dem östlichen Abhange des Klaniczer Gebirges herauf, und fand Jaicza's Mauern von feindlichem Geschütze schon sehr beschädiget. Er stellte sich vor das feindliche Lager, dehnte seine Reihen halbmondförmig

a) Ihre Unterhaltung kostete jährlich 25,250 Ducaten; davon: den zwey Banen, welche 200 Reiter und 300 Fussknechte auf ihre Kosten zu stellen hatten 12,000 bar, 2000 in Salz; — zu Bauten und Reparaturen 3000; — hundert funfzig Fussknechte an Sold, 3600; — hundert fünf und zwanzig leicht bewaffnete Reiter, 3000. — zu Unterhaltung der Landmilitz 700; — zu Unterhaltung des Franciscaner Klosters, 200; — dem Salpetersieder, 150; — den Einwohnern zur Beysteuer, 300; — den Bombardirern, 150; — dem Burgpfleger, 150. Kovachich Supplem. ad V. C. T. II. p. 316.

aus, lehnte den linken Flügel unter Peter Krusicsh Anführung an die Stadt und an des Werbas linkes Ufer, den rechten übergab er den Banen Carlowicsh und Batthyány mit der Weisung, der Osmanen linken Flügel unverzüglich anzugreifen. Während hier wüthend gefochten wurde, brachte Krusicsh, unbemerkt von dem Feinde, eine beträchtliche Menge Mannschaft, Mund - und Kriegsvorrath in die Festung. Sobald dieser Zweck erreicht war, zog Frangepani seine Hauptmacht in das Lager zurück, und liess nur seinen Vortrab auf kleine Gefechte ausziehen, um den Feind, theils zu ermüden, theils mit verstellter Flucht zu täuschen. Nach einigen Tagen, um Mitternacht ordnete er sein Kriegsvolk, und führte es vor Anbruch der Morgenröthe zur Schlacht. Der plötzliche Überfall liess den Osmanen keine Frist zur Stellung, in verworrenen Haufen mussten sie kämpfen; dennoch erhielt Usref-Beg's Gewandtheit und Tapferkeit des Sieges Entscheidung durch einige Stunden auf. Als aber Frangepani das schwere Feldgeschütz auf den Hügel, von welchem Usref seine linke Seite völlig gedeckt wähnte, aufführen, die feindliche Flanke unablässig und immer wirksam, beschiessen liess, da war es bald nicht mehr zweifelhaft, wem der Sieg und des Tages Ruhm gebührte. Tausende der Osmanen fielen, mit ihnen der Unterbefehlshaber des Usref. Ihn und den verwundeten Sinan, und ihre entmutheten Haufen jagte Verzweiflung in die unordentlichste Flucht. Von der Beute sandte Frangepani dem Könige Usref-Beg's kostbares Zelt und sechzig Fahnen. Ludwig

belohnte ihn mit urkundlicher Verleihung des neuen Titels, Defensor Dalmatiens, Croatiens, und Slawoniens; die übrigen Feldherren mit Ländereyen [a]).

Zu Anfang des folgenden Jahres kam der Serwische Bojar, gewesener Geheimschreiber und Dolmetscher des Ferhat-Beg, Paul Bakicsh mit seinen Brüdern, Peter, Clemens, Manuel, Demeter, und Michael, als Überläufer von den Türken, in des Erzbischofs Tomory Begleitung nach Ofen. Seitdem der Erzbischof General-Capitan des Gränzgebiethes war, stand Bakicsh mit ihm in geheimer Verbindung, jetzt aber nöthigte ihn seine eigene Sicherheit zur Flucht. Denn nachdem der Gross-Vezier Ibrahim Bassa den Ferhat-Beg hatte hinrichten lassen, war unter den Janitscharen Aufruhr entstanden, welchen Bakicsh geflissentlich unterhielt. Diess erfuhr der Gross-Vezier; und da auch des Ferhat bares Geld in bedeutenden Summen bey Bakicsh in Verwahrung lag, verklagte er ihn bey dem Gross-Sultan, worauf dem Serwier nichts übrig blieb, als die eiligste Flucht. Seinen weitern Nachrichten gemäss, deuteten alle Vorkehrungen Solejman's auf einen Feldzug nach Ungarn. In seinem Rathe wäre beschlossen, die Hauptstadt Ofen zu überwältigen; den Weg dahin durch die Walachey und Siebenbürgen hätte ein Landeskundiger Serwier, als den beschwerlichsten widerrathen; seiner Meinung nach, führte der Zug über die Sawe weit sicherer und gemächlicher zum Ziele; sein Vorschlag wäre angenommen wor- *J. C.* 1526.

a) Isthuanffy Lib. VII. p. 67.

den; gleich darauf hätten dreyssig Wagen Nägel und Eisenwerk zu Brücken- und Schiffbau nach Belgrad, andere zu demselben Zwecke Bauholz an die Sawe, Sanct Demeter gegenüber, gebracht. Den Grossherrn zöge zwar seine Neigung mehr zur Jagdlust, zur Ruhe und zu den Freuden im Serail, als auf den Kampfplatz; es wäre aber äusserst schwer, das Janitscharen-Volk ohne Krieg in Zucht und Ordnung zu erhalten. Zu gleicher Zeit ging Bericht ein von dem Pohlnischen Gesandten aus Constantinopel. Seine Unterhandlung mit Ibrahim-Bassa über Waffenstillstand für Ungarn gaben wenig Hoffnung; der Gross-Vezier wollte anfänglich gar nichts davon hören, doch erklärte er weiterhin für nicht ganz unmöglich, dass der Gross-Sultan, aus Rücksicht der Verwandtschaft des Königs von Pohlen mit dem Könige von Ungarn, auch mit letzterm in Verträge sich einliesse, wenn sie unter anständigen Bedingungen angebothen würden; nur der Gross-Vezier für sich mochte nicht daran glauben [a]).

Nach solchen drohenden Anzeigen und Berichten blieben Ungarns Prälaten und Magnaten, uneinig unter sich, in Spaltung mit der Adelsgesammtheit, unzufrieden mit dem Könige, auf dem nächsten Landtage dennoch so kalt, gefühllos und unbesorgt, dass sie zur Subsidie nicht mehr, als funfzig Silberpfennige von jedem Bauernhofe, und erst zu Martini zahlbar, bewilligten. Zwar wurde verordnet, dass diess Mahl des Krieges Last gemeinschaft-

a) Liter. Anton. Pull. de Burgio de 28. Januarii 1526. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 210 sqq.

lich und von Allen getragen werden, die ganze Adelsgesammtheit aufstehen müsste; der fünfte Theil der Bauernschaft sollte bewaffnet, in äusserster Noth sollten auch sämmtliche Bauern aufgebothen werden. Die Prälaten, Barone, Landherren sollten sich unter gegenwärtigem Sturm und Drange nicht auf ihre gewöhnlichen Verbindlichkeiten beschränken, sondern nach Massgabe ihres Vermögens, Reiterey, Fussvolk, Geschütz und andern Kriegsvorrath in möglichster Menge herbeyschaffen. Der König sollte zur Führung des unvermeidlichen Krieges Einen oder zwey oberste Feldherren ernennen. Die Klöster-Güter sollten gleich den Gütern des Adels in den Gespanschaften geschätzt und besteuert, die Kriegssteuer zur Unterhaltung der Truppen in die Cassen der Gespanschaften abgeführt, die Aushebung der Mannschaft unverzüglich vorgenommen werden[a]). Zum Sammelplatze war das Feld bey Tolna; zur Ankunft der gesammten Reichsmacht das Fest Mariä Heimsuchung bestimmt. Da einleuchtend war, dass der Ertrag der bewilligten Subsidie, wenn sie auch richtig und sogleich bezahlt würde, zu dieses Krieges Bestreitung nicht hinreichte, so wurde in Vorschlag gebracht, aus den Kirchen alles entbehrliche Gold und Silber mit den vorräthigen Geldern zu Hülfe zu nehmen; die Befugniss dazu sollte der Legat bey dem apostolischen Stuhle bewirken. Allein wie wenig diess Alles der Mehrheit unter den Ständen Ernst war, zeigte auch die Verordnung,

a) Ludovici II. Decret. VII. art. IX. X. XI. XIV. XVIII. XXIII. XXVII. XXIX.

dass sich der König bey auswärtigen Fürsten
um kräftigen Waffenbeystand bewerben sollte;
zeigte alles Empörende, was sie nach dem
10. *May.*— Landtage von Christi Himmelfahrt Feste an,
29. *August.* bis zu dem schrecklichen, Ungrischen Gemüthern ewig unvergesslichen Joannis Enthauptungs Tage thaten und unterliessen.

Niemand bewies in dieser Zeit des äussersten Bedrängnisses thätigern Willen und regern Eifer, Ungarn beyzustehen, als Papst
22. *Febr.* Clemens der VII; er schrieb an Kaiser Carl;
1. *März.* an die Herzoge von Monmorency, von Lau-
23. *April.* trec, von Angoulême, von Alençon, von
5. *May.* Vendôme und von Lothringen; an Heinrich den VIII., König von England; an Erzherzog Ferdinand und mehrere Deutsche Fürsten; er ermahnte sie alle zur Eintracht unter sich, zur Vereinigung ihrer Macht wider der Christenheit gemeinschaftlichen Feind [a]); und fand nirgends Gehör: nur der sicherste unter allen, Heinrich, sandte dem Könige von Ungarn eine bedeutende Geldsumme, welche Clemens aus der päpstlichen Schatzkammer mit funfzigtausend Ducaten vermehrte. Am zuversichtlichsten rechnete er auf des französischen Königs Franz edeln Rittersinn, an
23. *April.* ihn schrieb er am nachdrücklichsten, schilderte ihm Ungarns und seines Königs grosse Trübsale, und offenbarte dabey seine tragische Ansicht von den Zeiterscheinungen. „Gottes „gerechter Zorn," schrieb er für seine, und für spätere Zeiten treffend, „verfolget und „dränget uns, denn unsere Sünden sind schwe-„rer als dass wir Barmherzigkeit verdienten.

a) **Raynald. ad ann. 1526.**

„Wollte der allmächtige Herr uns plagen und „züchtigen, so hätte er immerhin Mord, Räu- „bereyen, Feuersbrünste, Empörungen, Hun- „ger und Pest über uns verhängen mögen; dass „er aber den Christlichen Fürsten richtigen „Sinn und Überlegung entnommen hat, damit „sie weder das allgemeine Elend sehen, noch „dem hinsinkenden Gemeinwesen beyzusprin- „gen gedenken; das ist aller Strafen die „schrecklichste, weil sie uns keine Hoffnung „mehr übrig lässt[a]).“ Ludwig schrieb an den ritterfesten König inständigst um Hülfe bittend; aber Franz hatte für diesen Augenblick für nichts anders Sinn, als für Rache an Kaiser Carl; die unwürdige Behandlung während seiner Gefangenschaft zu Madrit, und der ihm aufgedrungene schimpfliche Friede lagen ihm näher, als die Türkennoth der Ungern an dem Sawestrome.

Am schwersten drückte den König der Ungern in diesem Augenblick der Geldmangel; um ihm abzuhelfen hatte er schon Montag nach Misericordia den Neuszohler Kupfer- 16. *April.*
handel an Anton Fugger auf funfzehn Jahre, für zwanzigtausend Ducaten jährlich, verpachtet, und funfzigtausend im Voraus genommen[b]). Jetzt nahmen auf seinen, auf des Graner Erzbischofs, und des päpstlichen Nuncius Befehl der Fünfkirchner Propst Ladislaus Macedoniay und Peter Bornemiszsza von Kapolna aus der Franciscaner Kirche zu Sanct Peter in Pesth den silbernen Sarg des heiligen Csanader Bischofs und Märterers Gerardus,

a) Liter. Clementis VII. ad Francisc. Reg. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 219. b) Thurnschwamb, bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. S. 204.

zweyhundert neunzehn Mark an Gewicht; aus der Franciscaner Kirche zu Sanct Johann in Ofen sechshundert dreyssig Ducaten in alter Ungrischer Münze und fünfhundert Ducaten in Golde, niedergelegt, von dem Ujlaker Herzoge zur Bestreitung der Heiligsprechung des seligen Joannes von Capistrano; aus den übrigen Kirchen und Klöstern zu Ofen und Pesth die Hälfte aller goldenen und silbernen Kelche, Kreuze, Leuchter und Gefässe, wogegen der König nach geendigtem Kriege aus dem Presburger Dreyssigst und andern Kammergefällen vollkommenen Ersatz versprach[a]). Mit dem unergiebi-
28. *May*. gen Schatze wurden Münzmeister und Münzer auf Wischegrad gesandt, um das alte Geld umzuprägen, aus dem geheiligten Golde und
4. *Junius*. Silber Pfennige zu schlagen. In acht Tagen war die Arbeit geschehen[b]), das Gold in des Königs Schatzkasten, und es war höchste Zeit, dass Rath geschafft wurde, denn unterdessen hatten die Osmanen Sanct Demeter in Sirmien am linken Sawe-Ufer überfallen, die Besatzung, funfzig Mann Fussvolk, die Flucht ergriffen, mehrere Befehlshaber der Gränzplätze Verzichtleistung auf ihre Ämter dem Könige zugesandt, die Bothen Anderer der Zahlung des Soldes für sich und für die Besatzungen ungeduldig in Ofen geharret. Paulus Tomory, auf dem letzten Landtage, aus der fast allgemeinen Stimmung der Magnaten und Landherren den unvermeidlichen Untergang des Reiches vorhersehend; sein und des

a) Liter. Ludovici II. Reg. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 97.
b) Fragment. libri rationarii ap. *Engel* Monum. Ungr. p. 191 et 199.

Königs entschiedenes Unvermögen, den Sturz aufzuhalten erkennend; wahrscheinlich auf seine Darstellungen der nahen Gefahr von den versammelten Ständen mit dem kränkenden Vorwurfe klösterlicher Zaghaftigkeit abgewiesen [a]); hatte sein Amt niedergelegt, Peterwardein verlassen, nach Colocza sich zurückgezogen, und den festen Entschluss gefasst, sich auch des Erzbisthumes zu begeben. Nur der päpstliche Nuncius, Anton Pulleo del Burgio war noch im Stande, diesen, leider, einzigen Mann auf seinen Posten zurückzuführen mit vierzigtausend Ducaten des päpstlichen Geldes, womit er seinem Kriegs- und Schiffsvolke den seit langer Zeit rückständigen Sold auszahlen konnte. Nach der Ansicht des Nuncius von der Dinge bedenklichem Zustande, sollte der Papst, entweder, von den übrigen Fürsten der Christenheit unterstützt, noch zwey Mahl hunderttausend Ducaten aufbringen, worauf sich allen Falls einige Hoffnung guten Erfolges gründen liess, oder gar kein Geld mehr senden; denn das wenigere wäre weggeworfen, das bisher gesandte überflüssig genug, des apostolischen Stuhls Bereitwilligkeit zur Hülfe zu beurkunden [b]).

a) *„Neque unum habent capitaneum cui hoc negotium com„mittere possent, praeter Colocensem, et illum ita tractarunt!“* Liter. Anton. Pull. de Burg. ap. *Pray* P. I. p. 228. b) Liter. citat. Anton Pull. de Burg. *Budae die Sanctorum* (Marcellini et Petri d. i. am 2. Junius — so vermuthe ich) 1526. ap. *Pray* l. c. p. 226 sqq. Denn wenn der Erzbischof seinen Posten verlassen hat, so kann es nicht vor, sondern muss nach dem Landtage, welcher am 10. May endigte und worauf Tomory schlecht behandelt wurde, geschehen seyn; also nicht auf Philippi und Jacobi, das ist 1. May wie Pray vermuthet, bezieht sich das die Sanctorum. Zwischen den 1. und 8. May ist kein Dies Sanctorum mehr; der nächste Brief des Nuncius an Sadolet vom 24. May bezieht sich auf seinen letzten vom 8.

Von dem aus Kirchensilber gemünzten neuen Gelde, wurde sogleich Johann Szerecsény, königlicher Kämmerer mit dreytausend einhundert funfzig, nach gutem Münzfusse funfzehnhundert fünf und siebzig Ducaten, als Sold für Radicsh, Bossicsh und Paul Bakicsh, Hauptleute über tausend Mann Schiffsvolk nach Peterwardein abgesandt[a]); dem Palatin Stephan Báthory konnten auf Abschlag seines Gehaltes sechshundert fünf und
6. *Junius.* siebzig, dem Hauptmann Benedict Kömives für hundert Mann Fussvolk zu Temesvár der Sold mit sechshundert funfzig Ducaten guter Münze bezahlt, und vier Centner Pulver zu Peterwardeins Vertheidigung für sieben und sechzig Ducaten gekauft werden. Aber schon an eben dem Tage musste Peter Fekete, Bothe des Zewriner Bans, Johann Kallay;
7. *Junius.* am folgenden Michael Koppány, Bothe des Coloczer Erzbischofs, den Gehalt für ihre Herren verlangend, auf die Bezahlung in Ofen warten[b]).

Dringendere Ausgaben verschlangen sogleich jede eingegangene Geldsumme; am
31. *May.* Frohnleichnams Feste wurde der Königliche Kämmerer Niklas Proznoczky nach Böhmen beordert, um bey den Landherren und Rittern um Hülfstruppen anzuhalten; zur Bestreitung seiner Reisekosten empfing er hun-
8. *Junius.* dert funfzig Ducaten. Freytag vor Barnabae

May. Der hier angeführte Brief, kann also auch nicht auf einen diem Sanctorum zwischen dem 8. und 24. May gehören und nach dem 24. May ist kein dies Sanctorum mehr bis zum 2. Junius.

a) Fragment. Libri Rationarii ap. *Engel* l. c. p. 199.
b) Fragment. Lib. Ration. l. c. p. 199. 202.

ging Johann Balaythy nach Mähren mit neuntausend Ducaten zur Bezahlung der Söldner, welche der päpstliche Nuncius zur bevorstehenden Heerfahrt angeworben hatte; seine Reise kostete zwey und siebzig Ducaten funfzig Pfennige. Mittwoch darauf wurde dem 12. *Junius.* Balaythy, Herr Valentin Cshuthán, diesem der königliche Geheimschreiber Georg Sapka nachgesandt, um die Sendung der 28. *Junius.* Hülfsvölker zu betreiben[a]); den Böhmischen Herren war ihre Saumseligkeit nicht zu verargen, nachdem Ungarns angesehenster Prälat auf dem letzten Landtage dem Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo versichert hatte, es wäre unnöthig, dass die Böhmen und Mährer viele Mannschaft schickten; wenig Leute aber viele Fahnen wären erforderlich; denn nach der Zahl der letztern berechneten die Osmanen des gegenüber stehenden Feindes Stärke. Ging doch die Verblendung so weit, dass jüngere Herren vom Adel jeden Bedachtsamern für des Vaterlandes Feind oder Verräther erklärten, welcher bezweifelte, dass sie das feige, unglaubige, schlechte Janitscharen-Volk, bloss mit den Ringen, welche sie an Fingern trügen, erdrücken würden[b]). Dabey wurde in der Hauptstadt selbst gemordet, geraubt, unter den Augen des Königs gejubelt, getanzt, um die Wette auf fünf, auf zehn, auf mehr Türkenköpfe, welche jeder abhauen wollte, gezecht; und diese Raserey als Patriotismus, als Muth, als adelige Bravheit gepriesen.

a) Fragm. Lib. Ration. l. c. p. 194. 204. 208. *b*) Dubravius, als Ohrenzeuge. Lib. XXXIII.

14. *Junius.* Erst am Donnerstage nach Viti reiste des Königs Hofherr Johann Graf von Hardek mit tausend funfzig Ducaten nach Wien, um Waffen und anderes Feldzeug einzukaufen; und an eben dem Tage wurden dem Woiwoden Martin Lukaricsh und seinen Gefährten, als Sold für dreyhundert Fussknechte zu Jaicza, neunhundert fünf und siebzig, als Kostenersatz und Wartegeld für sieben Monathe und zwey Wochen, dreyhundert zwey und funfzig Ducaten bezahlt. Zwey Tage vorher war Thomas Nádasdy mit königlichen Briefen an den Erzherzog Ferdinand und an Deutschlands Fürsten nach Speyer abgegangen [a]). Dort wurde Montag nach Joannis ein Reichstag eröffnet, und unter andern auch des Ungrischen Königs Bitte um Waffenbeystand vorgetragen. Er wurde auf Ferdinand's eifrige Verwendung bewilliget und versprochen; aber weder Ein Mann noch Ein Häller gesandt. Die Reichsfürsten durch das Torgauer Bündniss seit kurzem vereinigt, hatten vollauf zu thun, um unter dem Vorwande, Gottes Dienst von Pfaffentrug zu reinigen, Gottes Wort von Pfaffendruck zu befreyen, sich dem weit hinaus berechneten Bestreben des Kaisers Carl nach souveräner Herrschaft kräftig zu widersetzen, die zweyhundert acht und achtzigjährige Spaltung zwischen Kaiser und Reich anzufangen, und Deutschlandes Schicksal, welches wir erlebt haben, unausbleiblich vorzubereiten; das Deutsche Volk hatte Martin Luther gelehret: dem echten Christen gezieme Unrecht zu leiden; weder der Gewalt des Kaisers, noch

a) Fragment. Lib. Ration. l. c. p. 208. 211.

irgend anderer verfolgenden Macht zu widerstehen: wider den Türken streiten, heisse gegen Gottes züchtigende Heimsuchung kämpfen; warum könne keine Heerfahrt wider ihn glücken, jede nur seine Macht verstärken, seine Herrschaft erweitern; und diess war Allen, welche den pflichtmässigen oder den besoldeten Waffendienst scheueten, recht zuträgliches Gottes Wort; aus Deutschland also hatte Ungarn keine Hülfe zu erwarten.

Von Barnabä bis Gervasii und Protasii zo- 11—19. *Jun.*
gen königliche Bothen, Johann Fytchor nach Weszprim und Stuhlweissenburg, um von den Capiteln daselbst die ihnen auferlegte Steuer zu erheben, und damit sogleich dem ihn begleitenden Herrn Sigmund Bánffy den rückständigen Gehalt zu bezahlen; Johann Thomicsh nach Gran, Georg Brádácsh wieder nach Stuhlweissenburg, um von den Bürgerschaften beyder Städte, dort tausend, hier dreytausend Ducaten zu fordern, damit die Jaiczer Huszaren besoldet werden konnten; Johann Sáffár nach Colocza, Stephan Fekete nach Gran und Watzen, um von den Dom-Capiteln die Kriegssteuer für den König einzutreiben [a]). Andere Bothen zogen in eben diesen Tagen mit königlichen 12—22. *Jun.*
Briefen in die Gespanschaften, Uriel Koztholyány nach Bars, Trencshin, Thurocz, Liptau, Arva; Niklas Erdély an die Äbte von Szekszard und von Bátta; Niklas Deák von Rahotza an das Fünfkirchner Capitel, in das Baranyaer Comitat, an die Äbte von Pécsh-Várad und von Sümegh, an die Herren Lo-

a) Ibid. l. c. p. 207. 213. 218. 219.

renz Bánffy, Valentin Török und an die Wittwe des Palatins Emerich Perény; Johann Aczél an die Städte Kaschau, Eperies, Bartfeld, Zeben und Leutschau; Stephan von Nagy-Lák wieder in die Barser Gespanschaft und an den Abt auf Martinsberg; Gregor Deák von Szegedin, in die Gespanschaften Bekes und Bihar, an Herrn Stephan Csáky, an den Bischof und das Capitel von Grosswardein; Dionysius Pográn in die Gespanschaft, an den Bischof und das Capitel von Neitra: sie alle wurden gemahnet, der letzten Reichsverordnung gemäss, unter Strafe der Treulosigkeit, Prälaten, Herren und Adel mit ihren Banderien und Dienstleuten, am Feste Mariä Heimsuchung auf dem Tolner Felde sich einzufinden; Äbte und Capitel, ihr Waffenvolk zu senden [a]).

Inzwischen war Solejman's Vortrab nach Belgrad eingezogen; der Donaustrom bedeckt von seinen Schiffen, mit Volk und Kriegsvorrath befrachtet; da wurden Eilbothen abgefertigt an den Grafen Christoph Frangepani und Niklas Grafen von Salm, um ihnen die oberste Feldherrnstelle anzubiethen; Hannibal von Cypern mit päpstlichem Gelde nach Mähren, um Söldner anzuwerben; eben 15—22. *Jun.* dahin Johann Wankony, um Packpferde einzukaufen; Bernhard Baran, königlicher Kämmerer, und gleich hinterher des Königs Hofmarschall, Andreas Trepka, um die Mährischen Stände zur Absendung der Hülfstruppen anzutreiben; Emericus Bebek, Propst zu Sanct Niklas in Stuhlweissenburg,

a) Ibid. l. c. p. 208. 213. 214. 217. 224. 225.

an den Palatin Stephan Báthory, an des Königs Ober-Mundschenk Ladislaw Moré, an den Fünfkirchner Bischof, Philippus Moré, an die Äbte von Pécshvarad und von Szekszard, mit dem königlichen Befehl, dem zu Folge sie mit ihrem Kriegsvolke zur Vertheidigung des Gränzgebiethes und der Überfahrten an der Sawe unverzüglich dem Coloczer Erzbischofe zuziehen sollten [a]). Das Reisegeld für den Propst Bebek, zwey und neunzig Ducaten, musste bey Leerheit der königlichen Casse, der Nuncius del Burgio vorschiessen. Von dem Grafen Salm kam Ablehnung der obersten Feldherrn-Stelle, mit Vorschützung von Alter und Kränklichkeit; von Frangepani Aufschub seines Entschlusses; der Palatin und die übrigen Herren mochten dem Befehl des Königs, der Landadel ihnen nicht gehorchen. Die Lage des Königs war schrecklich; schrecklicher die der klugen Königinn, welche sie tiefer fühlte, und bey ihren Einsichten an keine Rettung glauben konnte. Ausser der päpstlichen, keine Hülfe vom Auslande, nicht einmahl von nahen Verwandten; keine Unterstützung von Vasallen, kein Gehorsam von Beamten, kein guter Wille in den Reichssassen, keine Einsicht und keine Eintracht in dem Staatsrathe, kein Geld in der Casse, keine Schiffe auf der Donau, überall nur dürftiger Kriegsvorrath; in des Königs Umgebungen nicht Ein Mann, welcher einen Haufen, noch weniger ein ganzes Heer zu ordnen verstand, nicht Einer, welcher je ein blosses, mit Feindesblut übertünchtes Schwert

a) Fragment. Lib. Ration. l. c. p. 212. 213. 215. 218. 225.

gesehen hätte; und zu dem allen der schreck-
liche Solejman mit dreymahl hunderttausend
Mann gegen Ungarn im Anzuge[a]).
19. *Junius.* Am Tage Gervasii und Protasii wurde be-
schlossen, die Reichsgesammtheit durch Her-
umsendung eines blutigen Schwertes aufzubie-
then. Wer in älterer Zeit auf solches Auf-
geboth dem Waffendienste sich entzogen hatte,
verfiel in den Stand der Knechtschaft, später
in Ehrlosigkeit; jetzt, setzte das blutige
Schwert niemanden mehr, als die Herolde,
welche es herumtrugen, in Bewegung. Für
funfzehn Bothen, welche den Befehl dazu in
die Gespanschaften, an Magnaten und an Her-
ren bringen sollten, mussten die Reisekosten,
zweyhundert acht und neunzig Ducaten, erst
23. *Junius.* aufgebracht werden; und am Vorabende Joan-
nis waren in allen Gegenden und Provinzen
des Ungrischen Reiches blutige Schwerter,
ohne Furcht und ohne Rührung, anzuschauen[c]).
26. 27. *Jun.* Am nächsten Dinstag und Mittwoch gingen
auch die Verordneten, mit königlicher und
päpstlicher Vollmacht versehen, ab, Michael
Csåky und Caspar Szeredy in die Gross-
wardeiner Diöces; Michael Petherdy nach
Stuhlweissenburg, Johann Deák nach Gran,
um überall aus Kirchen und Klöstern die
Hälfte alles vorhandenen Goldes und Silbers
in Empfang zu nehmen. Mehrere rückstän-
dige Besoldungen waren bereits darauf und
geradezu nach dem Gewichte, angewiesen. Al-

a) So schildert den Zustand der Dinge der besonnene Beobachter Anton Pulleo del Burgio in seinem Sendschreiben an Sadolet Ofen vom 19. Junius 1526. bey *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 243. *b*). Liter. ead. Anton. de Burgio l. c. — Fragment. Lib. Rat. l. c. p. 225—227.

lein die Verordneten fanden allenthalben Widerstand. Der Versicherung Ludwig's, dass er nach dem Kriege Alles reichlich ersetzen wolle, wurde nicht geglaubt; seiner Noth nicht geachtet; seinen geschärften Befehlen keine Folge geleistet [a]); und wo noch etwas gegeben wurde, dort ging es nicht viel besser, als am Laurentii Tage zu Leutschau. Die dahin Verordneten waren der Erlauer Propst von Sanct Peter und Herr Stephan Both; der Magistrat liess sie herrlich bewirthen in des Stadtpfarrers, Meister Sebastian Henkels Haus, und beschenkte jeden mit zwey silbernen Löffeln. Dafür liessen sie zwey Monstranzen, drey grosse Kreuze und einige Kelche, an Gewicht hundert fünf und zwanzig Mark, aus dem Verzeichniss völlig weg; das darin aufgeführte Gold und Silber wog hundert vier und sechzig Mark, sie schrieben nur hundert zwölf, bestimmten davon die Hälfte für den König, und liessen auch dieses noch in Verwahrung der Leutschauer, bis Ludwig ausdrücklich befehlen würde, wenn und wohin es abzuliefern sey [b]). Für alle Staaten, welche solche Vollzieher ihrer Verordnungen, entweder nicht kennen wollen, oder stillschweigend dulden, ein treuer Spiegel, das Bild ihres gewissen Unterganges darstellend. Bey dem ehr- und treulosesten Betragen der Ungrischen Staatsbeamten in des Vaterlandes gefahrvollster Lage darf es nicht mehr befremden, dass selbst der Palatin Bá- 28. 29. *Jun.*

a) Liter. Ludovici ad Status et Ordines Varadinens. Dioces. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. 246. 250. Fragm. Lib. Ration. l. c. p. 230. 232. 235. *b)* Sperfogel Annal. Contract. ap. *Wagner* Annal. Scepus. P. II. p. 146.

thory, der Ban Carlowicsh, und der zum obersten Feldherrn berufene Graf Frangepani die Zahlung ihres Soldes durch Sendbothen mussten betreiben lassen[a]).

Unterdessen hatten zwey Mahl hunderttausend Türken bey Sanct Demeter über die Sawe gesetzt und im Umfange einer halben Meile ihr Lager aufgeschlagen, die Hoffnung, die Überfahrten an diesem Strome zu behaupten, war verschwunden; der Palatin, welchen man an den Gränzen in voller Waffenarbeit glaubte, sass in der Sümegher Gespanschaft auf seines Bruders Andreas Burg Babocsa an der Fussgicht leidend. Durch den Hofbothen, welcher ihm des Königs wiederhohlte Befehle gebracht hatte, liess er melden, er sey bereit auszuziehen, doch so, wie es dem Palatin geziemt, an der Spitze eines gehörig bewaffneten Heeres; Bauernvolk könnte er nicht brauchen. Vorschüsse im Dienste des Königs hätten auch seine Casse erschöpft; Ludwig möchte ihm eiligst Geld und Mannschaft nach Móhácsh senden. Da nichts von beyden kam, reiste er selbst nach Ofen, beschwerte sich über die Dienstverweigerung des Adels in den südlichen Gespanschaften, und blieb an dem Hoflager bis zu des Königs Auszuge. Der Erzbischof Paulus Tomory hatte nicht Fleiss, nicht Verheissungen, nicht Gewalt gesparet, um den Bácsher und Sirmier Adel unter Waffen zu bringen; Alles vergeblich; das elende Vonthum bestand auf seinen angemassten Freyheiten, nach welchen es unter keines andern Fahne, als unter der König-

a) Fragm. Lib. Ration. l. c. p. 232 — 234.

lichen, und unter des Königs persönlicher Anführung zum Waffendienste verpflichtet seyn wollte. Tomory's ganze Kriegsmacht bestand aus tausend Reitern und fünfhundert Mann Fussvolk, welche ihm der Papst gesandt hatte.

Des Feindes Absicht ging auf Peterwardein, der Platz, heute fast unbezwinglich, war damahls nur wichtig, doch nicht so fest, dass er sich leicht behaupten liess. Die Stadt liegt auf der flachen niedrigen Erdzunge, welche die Donau in ihrer Wendung von Südwest gegen Südost bildet; vor derselben waren nur noch wenige Aussenwerke und Wälle. Die breit, tief und reissend vorbeyströmende Donau litt in jener Zeit weder steinerne noch hölzerne Brücke. Die Festung auf dem Felsenberg in Felsen gehauen, liegt hart am Gestade des Flusses, welcher so wie die Stadt von ihr beherrscht wird. Die Stadt konnte schon damahls nur von östlicher, die Felsenburg nur von östlicher und südlicher Seite angegriffen werden; ein Angriff von der Wasserseite war nicht zu befürchten. Befehlshaber des schwach besetzten Platzes war Georg, Sohn des Benedict Alapy. Tomory verlangte von Ofen Verhaltungsbefehle, ob er mit seinen wenigen Streitkräften sich dem Feinde Preis geben, ob er von Peterwardein abziehen, ob er dem Könige zuziehen, oder was er sonst thun sollte. Wie kein Geld, so war auch selten guter Rath an Ludwig's Hoflager; der Staatsrath war grössten Theils aus einander gegangen, die zwey oder drey zurückgebliebenen konnten zu keinem Entschlusse kommen. Statt aller Weisung kam ein Hofherr mit zweyhundert Huszaren, um den Bacs-

ker, Bodroger, Baranyaer und Sirmier Adel zur Bewaffnung anzustrengen. Allein wo des Erzbischofs Ansehen nichts wirkte, wusste man auch zweyhundert Huszaren in gefälliger Höflichkeit zu erhalten, und artig abzufertigen.

Zweckmässiger, nur zu spät, war der von einem Unbekannten eingesandte Vorschlag, dem zu Folge der König dem Siebenbürger Woiden Johann von Zápolya befehlen sollte, in Verbindung mit Radul, Woiwoden der Walachey, entweder Solejman's Heer im Rücken zu überfallen, oder einen Streifzug durch Bulgarien und Thracien zu unternehmen. Der Vorschlag schien anfänglich verdächtig, weil ihn Zápolya, an dessen Treue und Redlichkeit man zweifelte, ausführen sollte; als aber der Graner Erzbischof Ladislaus Szálkán die Sache billigte, wurde Urban Batthyány mit dem Befehl der eiligsten Vollziehung an Zápolya abgefertigt. Radul war der Ungrischen Oberherrlichkeit getreu ergeben, und noch am Dinstage nach Joannis war sein Abgeordneter, Johann Szálánczy, mit geheimen Nachrichten bey dem Könige[a]); wahrscheinlich ist sogar, dass der Vorschlag entweder von Radul selbst, oder von Szálánczy kam; allein Zápolya rechtfertigte den Verdacht wider sich, dass er Nichts that, so lange noch Zeit war Etwas zu unternehmen; späterhin musste Radul zum Geissel für seine Treue gegen die Pforte, seinen einzigen Sohn in des vorsichtigen Solejman's Lager senden[b]).

25. *Junius.*

a) Fragment. Lib. Ration. l. c. p. 230. b) Liter. Ant. Pull. de Burgio ad Sadolet. Budae 30. Junii 1526. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 234. Stephan Broderic. Descript. Cladis Mohács.

Am Feste Mariä Heimsuchung, an dem Tage, da die gesammte Ungrische Reichsmacht, drey Mahl, durch den Reichsschluss, durch eigene Bothen, und durch Herumtragung blutiger Schwerter, aufgerufen, auf dem Tolner Felde schlagfertig stehen sollte, aber noch nicht ein Mann daselbst stand, zog Solejman nach Belgrad ein: und der König sass noch auf der Ofener Burg, in wehmüthiger Geduld des Geldes harrend, welches aus kärglich eingeliefertem Kirchensilber geschlagen werden sollte; und ängstlich erwartend, wer etwa von Prälaten und Magnaten mit Kriegsvolk ankommen dürfte, um ihn auf die Heerfahrt zu begleiten [a]). Sonntag nach Margaretha gegen Mittag bestürmten die Osmanen zum ersten Mahle die untere Stadt Peterwardein, und die gegenüber liegende, jetzt Neusatz genannte Schanze zugleich. Jene vertheidigte Georg Alapy mit der Besatzung; diese Paulus Tomory mit vierzig kleinen Kähnen; an Mannschaft hatte er noch nicht mehr, als tausend Reiter und dreytausend Mann ungeübtes, schlecht bewaffnetes Landvolk; der Feind hundert Kähne, und drey und zwanzig dreyruderige Galeeren. Bis zum Einbruche der Nacht wüthete auf beyden Plätzen der Kampf. An den Stadtmauern wurden über tausend Janitscharen getödtet, von der Schanze aus Eine Galeere in Grund gebohrt, mehrere feindliche Kähne genommen, die Mannschaft niedergemacht, wobey Tomory nur acht Mann, Emerich Czybák, Hauptmann der Reiterey,

2. Julius.

15. Julius.

a) Liter. Ant. Pull. de Burgio Budae 8. Jul. 1526. l. c. p. 262.

sein Pferd verlor. Dem ersten Glücke misstrauend, hielt der Erzbischof in der Nacht noch Kriegsrath. Man berechnete die geringen Streitkräfte gegen des Feindes überlegene Macht, und beschloss die Schanze zu verlassen. Mit Tages Anbruch zog sich Tomory an die Palanker Fuhrt hinauf.

16. *Julius.* Am folgenden Tage wichen die Osmanen so weit von der Stadt zurück, dass die Besatzung ohne Gefahr, aus der Donau sich mit
17. *Julius.* Wasser versorgen konnte. Dinstag Mittag wurde der Sturm zum zweyten Mahle mit nicht besserm Glücke versucht, der Besatzung schweres Geschütz streckte die Janitscharen
18. *Julius.* haufenweise hin. Mittwoch steckte der Feind Futak und die an der Donau liegenden Dörfer in Brand, begann die förmliche Belagerung, und beschoss die Stadt von vier Seiten. Nach Tomory's Kenntniss konnte sie längstens durch zehn Tage sich behaupten; diess meldete er dem Könige durch den Bosner Bischof Georgius von Paliszna, und verlangte zehntausend Mann Fussvolk, womit er des Grossherrn Schiffsmacht aufreiben, die Peterwardeiner Schanze wieder erobern, und die Stadt entsetzen wollte; müsste er ihm aber diese Hülfe versagen, so wäre die höchste Zeit, um von Solejman, auch unter den härtesten Bedingungen, selbst unter der, eines jährlichen Tributes, bis auf günstigere Zeit sich Waffenstillstand zu erbitten. Wahrscheinlich würde er ihn gewähren, da des Feldzuges Verlängerung ihn bald mit Mangel an Lebensmitteln drücken müsste, sein Ehrgeitz an dem bewilligten Tribut hinlängliche Befriedigung gewänne: Leider dass es mit Ungarn so weit

gekommen wäre, doch nach seiner klaren Ansicht von den Dingen, könnte er dem Könige keinen andern, noch bessern Rath ertheilen[a]). Gern hätte ihn auch der König und sein kleiner Staatsrath angenommen; aber sie fürchteten des Adels Unzufriedenheit, und die Wuth der Lungen - Helden, welche täglich unter wildem Zetergeschrey auf allen Strassen und Plätzen Ofens ihre Säbel an den Steinen wetzten, um mit dem, was ihnen mangelte, mit Muth und Vaterlandsliebe, wenigstens zu prahlen. Wirkliches, geübtes Waffenvolk hatte Ludwig um diese Zeit zu Ofen noch nicht tausend Mann beysammen; er war daher unvermögend dem Erzbischofe zehntausend zuzusenden. Dagegen wurde Stephan Báthory, aus dem Hause Somlyo, eiligst nach Siebenbürgen abgefertigt, mit des Königs gemessenstem Befehl, dem zu Folge, Johann von Zápolya mit der gesammten Macht seiner Provinz aufbrechen, unter Weges alle waffenfähige Mannschaft an sich ziehen, und bey Tolna mit dem königlichen Heere sich vereinigen sollte[b]). Am fünften Tage war Báthory zu Klausenburg eingetroffen; von dort über Lugos, Temesvár, Szegedin und Halasz bis Tolna sind drey und sechzig Meilen; hätte Zápolya sich sogleich auf den Marsch gesetzt, zwey Tage hinter einander jedes Mahl nur fünf Meilen gemacht, jeden dritten Tag geruhet, so konnte er zu Laurentii, spätestens zu Mariä Himmelfahrt bey Tolna eintreffen.

19. Julius.

Endlich am Freytage vor Mariä Magda- *20. Julius.*

a) Liter. Ant. Pull. de Burgio Budae 22. Julius. l. c. p. 263 sqq. *b*) Broderic. l. c.

lena zog der König aus der Hauptstadt, in kleinem Gefolge von Prälaten und Magnaten, mit zweytausend fünfhundert Mann, von päpstlichen Hülfsgeldern angeworbenem Fussvolke; tausend Huszaren der Königinn, und fünfhundert Reitern des Graner Erzbischofs; also nicht einmahl der höchste Prälat des Ungrischen Reiches hatte seine pflichtmässigen zwey Banderien vollzählig im Stande! **Ludwig's** erster Marsch ging nur bis Erd; dort verweilte er zwey Tage, verlor sein liebstes, völlig gesundes Pferd durch plötzlichen Tod, sah schlimme Bedeutung des Vorfalls in unglücksschwangerer Zeit, und nahm auf der Insel Csepel zum letzten Mahle von der Königinn
23—26. *Jul.* Abschied. Zu Eresin blieb er vier Tage, des Zuzugs einiger Prälaten und Magnaten harrend; aber niemand kam, als **Andreas Báthóry**, des Palatins Bruder, aus dem Hause **Ecsed**, mit einigen Haufen seiner Dienstmannen. Von dort aus sandte **Ludwig** den Palatin nach **Tolna**, um den Adel der Tolner, Sümegher, Szalader und Baranyaer Gespanschaften aufzubiethen; bey des Königs Ankunft daselbst sollte kein Landherr fehlen.

Vier Meilen weiter, am rechten Donau-
27. *Julius.* ufer, bey **Pentele**, wo in alter Zeit Römi-

a) So berichtete **Ant. Pulleo del Burgio** am 22. Julius nach Rom: „*di poi tanto ho travagliato, che no fatto uxire* „*la Maesta del Re da Buda a li XX. di questo fu lo primo* „*allogiamento dua miglia lontano di qui ove e stato in fino* „*ad hogi.*“ Der Italische Text steht bey **Koller** Hist. Episc. QEccl. I. V. p. 147. Nach **Brodericshs** Bericht, wäre der König erst den 24. Julius ausgezogen, weil aber del Burgio grössten Theils seinen Bemühungen des Königs Auszug zuschreibt, und dessen Aufenthalt zu Erd bestimmt auf den 22. Julius beschränkt, so wollten wir lieber dem ruhigen, besonnenen Nuncius, als dem durch die Lage der Dinge gewiss sehr geängstigten, mithin zerstreuten Reichskanzler **Brodericsh** in seiner Angabe folgen.

sche Pfeilschützen standen, und der Ort Intercisa hiess, traf der König Herrn Stephan Báthory von Somlyo mit Georg Bácsy, Johann Zápolya's Geheimschreiber, welcher meldete, der Woiwod hätte vierzigtausend Mann in Bereitschaft, wüsste jedoch nicht, wie er sich bey des Königs wechselnden und widersprechenden Befehlen zu verhalten hätte. Zuerst wäre Caspar Horvath von Wingarth, königlicher Ober-Truchsess, gekommen mit der Weisung, dass er, ohne Verzug nach Ungarn aufbrechen sollte. Gleich darauf wäre Urban Batthyány erschienen mit dem Auftrage, entweder den Gross-Sultan im Rücken anzugreifen, oder mit dem Woiwoden von der Walachey nach Bulgarien einzufallen. Jetzt hätte ihm Stephan Báthory von Somlyo den Befehl überbracht, sich augenblicklich gegen Tolna auf den Marsch zu setzen. Er wäre bereit, hinzuziehen, wohin der König ihn rufen möchte; er selbst müsste seine Vereinigung mit des Königs Heermacht für das Zuträglichste halten, da es zu Angriffen des Feindes im Rücken schon zu spät wäre, und Solejman von der Treue des Walachischen Woiwoden durch dessen einzigen Sohnes Abforderung zum Geissel sich bereits versichert hätte. Damit er nun zuversichtlich handeln könnte, sollte Ludwig den früher durch Batthyány übersandten Befehl förmlich widerrufen.

Diess that der König im nächsten Lager zu Földvár öffentlich im Kriegsrathe, Zápolya's Bothen entlassend mit mündlichem und schriftlichem Befehl, Kraft dessen, bey Ansicht desselben, der Woiwod, der Siebenbürger Bi- 28. Julius.

schof, Joannes Gosztonyi, die Adelsgesammtheit, die Sachsen und die Székler unter Strafe der Treulosigkeit unverzüglich sich aufmachen, nach Tolna ziehen, Johann von Zápolya nicht nur den Adel, sondern auch alles Landvolk unter Weges ausheben, und in das königliche Lager mitbringen sollte. Georg Bácsy erhielt noch die besondere Weisung, auf der Heimreise sich nirgends aufzuhalten; und um Alles desto kräftiger und schneller zu bewirken, wurde ihm der Ofener Propst und königlicher Geheimschreiber Joannes Statileo, scharfsinniger und gelehrter Mann, mitgegeben. So wenig durchschauete auch nur ein einziger Mann in Ludwig's Umgebungen, dass Zápolya's Bothschaft leere Ausflucht, dass der Propst Statileo nicht nur Zápolya's und Werböczy's Parteygänger, sondern im königlichen Staatsrathe auch ihr Kundschafter war[a]). An Petri Kettenfeyer, dass ist längstens in fünf Tagen, konnten Bácsy und Statileo zu Klausenburg anlangen; Johann von Zápolya am folgenden Taga aufbrechen, und nach dreyzehn Marsch-, fünf Ruhetagen an dem Feste des heiligen Königs Stephanus in Ludwig's Lager einziehen.
27. *August.* Die Siebenbürger vernahmen des Königs Befehl, diess Mahl mehr des bedrängten Vaterlandes ängstlichen Ruf; aber niemand folgte ihm; Johann von Zápolya war unerschöpflich in Vorwänden, seinen Ausmarsch zu verzögern[b]); und die Sächsische Gesammtheit

a) Thurnschwamb bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. S. 198. *b*) Was verdiente ein Feldherr, welcher unter solchen Umständen also handelte, wie wir diesen Mann bisher, und selbst in dem gegenwärtigen entscheidenden Augenblick

schien kein Vaterland mehr zu haben, seit dem kirchliche Unduldsamkeit den Gemüthern ihrer Genossen Gewalt angethan hatte.

Noch waren Bácsy und Statileo zu Földvár, als die Bothschaft ankam, Stadt und Festung Peterwardein, mit äusserster Anstrengung vertheidiget, sey endlich überwältiget, die tapfere Besatzung in Solejman's Gegenwart niedergehauen, Ujlak, und Erdöd, am Einflusse der Drawe in die Donau, zur Übergabe aufgefordert worden. Sogleich wurden Königliche Bothen in alle Gegenden um freundschaftlichen Beystand und um pflichtmässigen Dienst ausgesandt; Propst Ladislaus Macedoniay nach Ofen an die Königinn, sie sollte bey ihrem Bruder eiligste Sendung der versprochenen Reichshülfe; in Böhmen, schnellen Zuzug der auf ihre Kosten angeworbenen Söldner betreiben; ein anderer Bothe an Thomas Nádasdy mit vollständigem Berichte von Peterwardeins Verlust, von Solejman's ungeheurer Heermacht, von Ungarns Noth an Mannschaft, Geld, Pulver, Büchsen, schwerem Geschütze; er sollte die, durch vorgewendeten Eifer für Gottes Wort und reines Christenthum getrennten Fürsten Deutschlandes wenigstens zu einigem Beystande christlicher Liebe und Barmherzigkeit bewegen. Unweit Stuhlweissenburg, hiess es, stände Georg von Zápolya mit fünftausend Mann; er wurde einberufen. Früher

handeln gesehen haben, von seinem Könige, von seinen Zeitgenossen und von der Nachwelt? — Und dennoch gibt es heute noch Ungern, ja sogar Ungrische Historiographen, welchen der verabscheuungswürdige Nahme Johann Zápolya, mehr gilt, als Wahrheit und Recht; und nicht erröthen des gottlosen Bestrebens, diesen Mohren, Trotz allen Acten und Urkunden, weiss zu waschen.

hatte Franz Batthyány, Ban von Dalmatien, Croatien und Slawonien, von Ludwig dringendst aufgefordert, Croatiens Landherren zu Racha versammelt; Christoph Frangepani und Johann Carlowicsh Torquati unterstützten seinen Antrag, welchem gemäss der König während des Krieges monathlich mit dreytausend Ducaten unterstützt werden, der gesammte Adel der Provinz mit dem fünften Theile des Landvolkes persönlich aufsitzen, und am Jacobi Tage dem königlichen Lager zuziehen sollte.

Unterdessen hatte Paulus Tomory seine noch übrigen Scharen, zweytausend Mann Reiterey, bey Bezdán über die Donau geführt, und längs dem rechten Ufer des Karasso, (*Kárásitza*) zwischen Monoster und Bodola sich gelagert. Tausend Mann Fussvolk und ein Haufen Reiter, womit er Peterwardeins Besatzung verstärkt hatte, waren bey Übergabe der Festung niedergemacht worden. An
1. *August.* Petri Kettenfeyer war auch schon Ujlak, Wukovár Dalya und Erdöd in Solejman's Gewalt. Bali-Beg stand mit zwanzigtausend Mann vor Eszek, um den Übergang über die Drawe zu erzwingen. Die Nachricht davon erhielt Ludwig in Páks, seine Umgebungen drangen auf weiteres Vorrücken; und am Feste
6. *August.* der Verklärung Christi geschah es. Unter Weges, aus Duna-Szent György, schrieb der Reichskanzler Stephanus Brodericsh an die Königinn: „Er wisse in der schrecklich-„sten Verwirrung der Dinge selbst nicht mehr, „wozu er dem Könige rathen, welche Ent-„schlüsse dieser fassen sollte; Alles sey zu „spät, König und Reich am Rande des Ab-

„grundes. Er vermöge wenig oder gar nichts, „denn im Gefolge des Königs wäre nicht ein „Einziger, welcher mit ihm gleich dächte. „Sie würde erstaunen, wenn sie den Berath-„schlagungen beywohnte, fast alle glauben, „fliegen zu können ohne Flügel, und erklären „ihn, weil er behutsamer spreche, und zur „Bedachtsamkeit rathe, für engherzig, klein-„müthig und feige. Gott gebe, dass seine „Verzweiflung ungegründet sey. Alle ihre „Vorschläge seyen entweder nicht ausführbar, „oder führen geradezu in Verderben; sie mö-„gen ihre Einfälle wirklich für das Zuträglich-„ste halten, und er wolle nicht glauben, dass „sie des Königs Untergang vorsätzlich beför-„dern, dennoch werde er nicht ablassen, auch „mit seines Hauptes Gefahr für des Königs „Sicherheit zu reden. Die Königinn möchte „festen, standhaften Muthes seyn, und auf „Gott vertrauen, welcher den König nicht ver-„lassen werde. Sie solle in Ofen bleiben, „denn ihre Entfernung aus der Hauptstadt „dürfte ein allgemeines Flüchten veranlassen. „Auf ihn könnte sie sich verlassen, dass er „die Wahrheit ihr nie verhehlen werde [a])“.

Am Abende des Festes ritt Ludwig mit etwas mehr als viertausend Mann Reiterey, auf dem Tolner Felde ein; dort empfing ihn der Palatin mit den Scharen, welche sich unterdessen da gesammelt hatten. Der Ruf von seiner Ankunft setzte die benachbarten Gespanschaften in Bewegung. Georg von Zápolya kam mit dreyhundert, theils leichten,

a) Liter. Steph. Broderici ad Regin. de 6. August. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 269.

theils geharnischten Reitern, und zwölfhundert Büchsenschützen; Hannibal von Cypern und Johann Baylathy brachten viertausend Mann, auf päpstliche Kosten angeworbenes Fussvolk, auserlesene, starke, gut gerüstete Leute; Leonhard Gnojenszky, als berühmter Lagermeister von dem Nuncius del Burgio in Sold genommen, funfzehnhundert Pohlen; die Bischöfe, Paulus Warday von Erlau, Franciscus Perény von Grosswardein, einige andere Prälaten ihre Banderien; mehrere Magnaten und Landherren ihre Dienstmannen; Alexius Thurzo und der Weszprimer Bischof Thomas Szalaházy wurden nach Ofen zum Schutz und Dienste der Königinn zurückgesandt; ihr zum Troste war auch der Nuncius del Burgio in der Hauptstadt geblieben.

Täglich wurde nun zu Tolna Rath gehalten, was zu thun sey. Der Reichskanzler Brodericsh und mit ihm die Einsichtsvollsten erklärten, starke Besetzung der Drawe, um den Übergang dem Feinde zu verwehren, für das Zuträglichste; dazu wurde dem Palatin eine Anzahl Magnaten und Landherren mit ihren Leuten angewiesen. Allein die allgemeine, laut ausbrechende Unzufriedenheit verweigerte den Gehorsam, und hintertrieb die Ausführung. „Wir haben kein Vaterland mehr,“ so rasten die Verblendeten, „sobald „unsere Freyheiten und Vorzüge gekränkt, ver„letzt, aufgehoben werden. Wir haben von „unsern Vätern gelernt, nicht achtend des „Lebens, in die überlegenste Anzahl der Feinde „einzudringen, zu kämpfen, zu sterben; nur „Eines soll uns niemand gebiethen, dass wir

„unter anderer Fahne, als unter der königli-„chen fechten. Von jeher war es der Ungri-„schen Könige höchster Ruhm, dass sie, als „die obersten Feldherren des Adels, an des-„sen Spitze sich persönlich dem Feinde gegen „über stellten; das von jeher des Adels Stolz, „Ehre und Belohnung, dass er keines Andern „Befehlen, als den königlichen gehorchen, „keinem andern Panier, als dem des Königs „auf den Kampfplatz folgen durfte [a])“.

Diese Gesinnung, an jedem der folgenden Tage lauter sich aussprechend, nicht Paulus Tomory, entschied das Unglück des Mohácsher Tages. Aufgebracht antwortete der König: „Mit Schreck und Entsetzen erfahre „ich, alle Zucht, Ordnung, Bescheidenheit „und Klugheit seyen aus den Heerscharen der „Ungern verschwunden; Alles neige sich zu „unvermeidlichem Verderben und Untergange; „Feigheit und Trägheit verkriechen sich hin-„ter den Eifer für Rechte, Freyheiten und „Vorzüge, auf die Gefahr meines Heils suche „jeder sich seine Haut zu sichern. Wohlan „ich bin gekommen, um mich selbst für des „Reiches und eure Wohlfahrt der Gefahr bloss „zu stellen; und damit Niemand seine Feig-„heit mit meiner Sorgfalt für Selbsterhaltung „bemänteln könne, will ich morgen unter „Gottes Führung in Person mit euch dahin „ziehen, wohin ihr, ohne mich, meinen Be-„fehlen zu gehorchen, euch weigert.“

Am Vorabende Mariä Himmelfahrt brach er vom Tolner Felde auf und kam Abends 14. *August*

a) Brodericus l. c. Brutus Hist. Hung. MS. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 105.

16. *August.* vor Szekszard, in zwey Märschen bey Batta an; einige Bothen waren vorausgegangen, um das in Dörfern und Marktflecken zerstreut liegende Kriegsvolk zu sammeln und dem Könige zuzuführen; der Bischof Georgius von Paliszna, um den Coloczer Erzbischof aus seinem Lager, nach Batta abzuhohlen. Dort wurden die Berathschlagungen fortgesetzt, und endlich auch, was längst geschehen sollte, auf Ernennung der obersten Feldherren Bedacht genommen. Heimlich und einzeln erforschte Ludwig das Gutachten der Prälaten und Magnaten; die grosse Mehrheit der Stimmen vereinigte sich für Paulus Tomory, die übrigen für den Zipser Erbgrafen Georg von Zápolya. Beyde widersetzten sich aufrichtig und nachdrücklich ihrer Erwählung; der Coloczer schützte seine Klostergelübde, seine Gewohnheit, fremden Willen zu thun, nicht den seinigen; seine Unerfahrenheit, seinen Mangel an Kräften vor; er nannte den anwesenden Palatin, den abwesenden Siebenbürger Woiwoden; das wären in Waffen, grossen Heerfahrten und gefahrvollen Unternehmungen erfahrne, bewährte Männer; eine Schlacht, wie die bevorstehende wahrscheinlich werden müsste, hätte er nie gesehen; er unfähig sie zu leiten, müsse den Oberbefehl von sich ablehnen, und werde ihn auch bey des Königs schwerster Ungnade nicht annehmen. Georg Zápolya gab seine Jugend dem Könige ernstlich zu erwägen; dazu noch, dass er von der Kriegskunst durchaus nichts verstände, bisher auch nur auf Turnierplätzen und in Ritterspielen die Waffen geführt hätte. Beyde beharrten durch einige

Tage auf ihrem redlichen Widerstande; endlich fügte sich Zápolya in des Königs Willen, doch nur unter der Bedingung, dass er niemand anderm, als dem Bruder Paulus Tomory beygesellet, und sobald sein Bruder, der Woiwod Johann, ankäme, er seines Oberbefehls entlassen werde. Nun wurde dem Coloczer von dem Könige, von den übrigen Prälaten und Magnaten geradezu Gehorsam gebothen, und keine Widerrede mehr von ihm angehört.

Gleich darauf wurden die obersten Feldherren mit einigen Hauptleuten nach Mohácsh abgesandt, um das Lager abzustecken, und den Kampfplatz zu bestimmen. Oberhalb Batta theilet sich der Donaustrom in zwey Ärme, der breitere bespühlt das linke Ufer, der schmählere Batta, Szekcsö und Mohácsh. Beyde vereinigen sich bey dem Einflusse des Karasso wieder, und bilden die vier Meilen lange, waldige und sumpfige Brigitten-Insel. Wenn man von Batta herunter kommt, breitet sich die von Simontornya her auslaufende, anmuthige, mit Wein bepflanzte Hügelkette, anfänglich west-, dann südwärts, und wendet sich wieder zwischen Bodola und Vörös-Márt unter dem Ausflusse des Karasso gegen den Donaustrom hin. Auf der geräumigen Ebene zwischen dem Fusse dieser Hügel und dem rechten Donauarm, liegt Mohácsh; eine halbe Meile oberhalb durchschneidet der sumpfige Bach Csellye das Feld, macht mehrere Pfützen, und fliesst in kaum merklicher Bewegung in die Donau. Eine halbe Meile unterhalb Mohácsh wurde der Platz zum königlichen Lager gewählt. Jenseit des Karasso stand To-

mory's Kriegsvolk, durch die Ankunft des Temeser Grafen Peter Pérény und anderer Herren bis auf sechstausend Mann Reiterey vermehrt. Nachdem Leonard Gnojenszky das Lager abgesteckt, und jeder Abtheilung der Mannschaft ihren Platz angewiesen hatte, ging Tomory zu den Seinigen zurück, um mit ihnen dem Könige zuzuziehen.

Bey Vermeldung seines und des königlichen Befehles wurde die gesammte Heerschar plötzlich von gewaltiger Muthbrünstigkeit ergriffen; „vorwärts," schrien Alle, „dem Feinde „entgegen, nicht rückwärts heisst uns Pflicht „und Ehre ziehen. Was uns angesonnen wird, „hat den Schein, als wolle man sich zur „Flucht, nicht zur Schlacht bereiten. Nur „feige, Kampf und Anstrengung scheuende „Herren konnten den König zu solchem Be„fehl verleiten; er komme und führe uns über „die Hügel weg an die Drawe, der Sieg wird „unser seyn. Wohl wissen wir, dass der Feind „eine ungeheure Anzahl Volkes und Kanonen „mit sich schleppe; doch Volk ist noch keine „Heermacht, und unter seinen Scharen ist „kaum der zehnte oder zwanzigste Mann mit „Waffen und Gewehr versehen. Eben so gut „wissen wir, dass seine tapfersten Kämpfer „zuerst vor Belgrad, dann vor Rhodus gefal„len sind; mögen nur die zwey obersten Feld„herren pünktlich thun, was wackern Heer„führern geziemt, so ist an dem glücklichsten „Erfolg nicht zu zweifeln. Möge doch der „König sich und jeden beherzten Krieger los„reissen von jenem nichtswürdigen Haufen „träger Priester und Herren, welche seine „wahrhaft königliche Natur zu verderben, den

„an sich vortrefflichen Jüngling zu verweich-„lichen und sich gleich zu machen trachten.“ — Wollte Paulus Tomory in seinem Franciscaner Gewande ihren Gehorsam, sein Ansehen, und ihr Vertrauen nicht verwirken, so musste er schweigen.

Unterdessen hatte das königliche Heer eine halbe Meile unter Mohácsh das Lager aufgeschlagen und bezogen, der König mit einigen Herren stand noch in Neudorf zwischen Batta und Mohácsh. Bald darauf kam Michael Podmaniczky aus dem Lager nach Neudorf um Mitternacht angesprengt, meldend: Solejman sey mit dem grössten Theile seines Waffenvolkes über die Drawe gegangen, sein Nachtrab werde eiligst übergeführt; die Schlacht sey nicht mehr zu vermeiden, noch zu verzögern; die Magnaten liessen den König bitten, ohne Verzug im Lager zu erscheinen, und mit ihnen vereinigt, das Nöthige über den bevorstehenden Kampf zu verfügen. Noch in derselben Nacht sandte Ludwig den Reichskanzler in das Lager mit gründlichen Vorstellungen für Aufschub der Schlacht bis zur Ankunft des Siebenbürger Woiwoden Johann von Zápolya und des Grafen Christoph Frangepani. Brodericsh wendete sich zuerst an die zwey obersten Feldherren, welche gleichfalls in das königliche Lager waren gefordert worden; auch an den Graner Erzbischof und an den Palatin, welche, Kraft ihres Ansehens und Einflusses, die übrigen Herren und den Adel für des Königs Wünsche stimmen sollten. Ergreifend legte er ihnen die schreckliche Wahrscheinlichkeit vor Augen, dass, wie jetzt noch Alles in Unord-

nung und Verwirrung stände, des Gross-Sultans weit überlegene Macht sie Alle erdrücken würde; worauf, da nach des Königs Falle und Aufreibung des Heeres, dem Feinde nichts mehr im Wege wäre, auch nichts gewisser, als des Reiches völlige Unterjochung folgen könnte. Rathsamer dürfte seyn, bis zur Ankunft der Siebenbürger, Croaten, Slawonier, Böhmen und Mährer, das Lager auf einen sicherern Platz, oder wenn der Feind rascher vorrückte, es weiter zurück zu verlegen; denn wenn Solejman wirklich das Land von Mohácsh bis Presburg verheerte, so wäre bey weitem noch nicht so unwiederbringlich viel verloren, als wenn der König, wenn so viele Prälaten, Magnaten und Edelleute auf dem Mohácsher Felde hingeopfert würden. Bey den zwey Prälaten, bey Bathory und Zápolya fand der Reichskanzler die regste Empfänglichkeit für seine Gründe; nicht so mit Anbruche des Tages im Rathe der übrigen Magnaten, der Hauptleute und des Adels. So eindringend er auch sprechen mochte, so nachdrücklich die vier vornehmsten Grossen seinen Vortrag unterstützten, nichts war vermögend, in den Einen die überspannte Hoffnung des gewissen Sieges herabzustimmen, nichts in den Andern die brennende Kampfbegierde zu kühlen, nichts den Blick aller für Erkenntniss ihres gefahrvollen Zustandes zu schärfen; so allgemeine Verblendung ist alle Mahl das Verhängniss höherer Macht, welche über das Schicksal der Reiche, wie der Welten, mit unbezwinglich freyer Nothwendigkeit waltet.

19. *August.* Sonntag an seinem Nahmensfeste[a]), er-

a) Beyde Könige Ludwig der I. und der II. waren auf den

schien Ludwig selbst in dem Lager. Die Schiffe mit seinem Zelte, Feldgepäcke und anderm Kriegsgeräthe waren von Ofen noch nicht angekommen; er musste des Fünfkirchner Bischofs Landhaus bey Mohácsh beziehen. Der Feind war nicht mehr zwey Meilen von dem königlichen Lager entfernt. Prälaten und Herren sollten noch Ein Mahl ernstlich in Überlegung nehmen, ob die Schlacht zu wagen, oder ob erspriesslicher sey, die Kriegs- und Hülfsvölker aus Siebenbürgen, Croatien, Slawonien, Böhmen, Mähren zu erwarten; unterdessen das Lager abzubrechen und sich zurückzuziehen. Mit grosser Befremdung hörte der König den Coloczer Erzbischof selbst sich für die Schlacht erklären; Tomory wurde desswegen von Zeitgenossen und Nachkommen der blindesten Verwegenheit und Tollkühnheit beschuldiget: allein der Mann sah nur zu klar, dass am Sanct Ludwigs Tage keine andere Wahl mehr übrig blieb. Man mochte durch raschen oder durch langsamen Rückzug der Schlacht sich entziehen wollen, so war nichts gewisser, als Aufruhr unter der Mannschaft, und mörderische Verfolgung von des nahen Feindes schneller Reiterey: des Kampfes glückliche Entscheidung war möglich; bey der muthvollen Stimmung der Heerscharen und bey der geheimen Verbindung der Deutschen und Italer, Solejman's Kanonierer, mit dem Erzbischofe, sogar wahrscheinlich.

Auf Ludwig's Frage, wie stark die Ungrische Reichsmacht, und wie zahlreich So-

Nahmen des heiligen Erzbischofs Ludovicus Sohnes der Arpádischen Maria, dessen Fest auf den 19. August fällt, getauft worden.

lejman's Völker scheinen dürften; antwortete Tomory: mit seinen Leuten, welche hinter dem Karasso ständen, möchte der König höchstens über zwanzigtausend Mann zu gebiethen haben; von dem Feinde wüsste er gewiss, dass er mit dreymahl hunderttausend Mann an der Sawe angekommen sey. Seine Angabe erweckte allgemeines Entsetzen; diess bemerkend und wohl wissend, dass der höchste Muth an die äusserste Verzweiflung gränze, versicherte er zugleich, die angegebene Zahl wäre nicht zu fürchten, denn ihm sey durch Kundschafter und Überläufer zuverlässig bekannt, dass kaum siebzigtausend streitgeübt und gehörig bewaffnet, auf dem Kampfplatz sich stellen dürften [a]). Aber auch vor dieser Zahl wurde Vielen bange um das Herz; der König meinte, dass dennoch rathsamer wäre, Nachgiebigkeit mit Sicherheit, der Hartnäckigkeit mit Verderben, vorzuziehen [b]); und vieles wurde noch darüber geredet, als Bothen aus dem Lager jenseit des Karasso erschienen und vor dem Kriegsrathe Gehör verlangten. „Der Kriegs„rath sollte sich nicht erfrechen, dem Kö„nige von der Schlacht abzurathen, oder ihn „davon abzuhalten; sie seyen mit den, obgleich „beträchtlichen, Streitkräften des Feindes ge„nau bekannt; der Sieg sey in ihren Händen, „wenn sie das von Gottes Vorsehung ihnen

a) In den *Annalibus Sultanorum Othmanidarum a Turcis Lingua sua scriptis ex Interpret. Jo. Leunclavii ad ann.* 1526. waren es höchstens sechzigtausend; und es ist bekannt, dass die türkischen Annalisten die Kriegsmacht ihrer Grossherren lieber vergrössern, als vermindern. *b*) „*Obsequium po„tius cum securitate, quam contumaciam cum pernicie eligen„dam censeamus.*" Isthuanffy Lib. VIII p. 78. Die Ungern thaten diess Mahl, und fast zwey Jahrhunderte fort, das Gegentheil.

„zugewandte Glück nicht muthwillig von sich „stiessen; der König möchte daher mit seinem „Machthaufen ihr Lager beziehen, weil es „dem Feinde näher, zum Angriffe auch gele„gener sey. Wer ihn immer davon zurück„hielte, den würden sie als Verräther behan„deln; und wenn die bey Mohácsh Gelagerten „noch anständen, aufzubrechen, und sich mit „denen jenseits des Karasso zu vereinigen, so „wären diese fest entschlossen, anstatt auf „den Feind loszugehen, das Mohácsher Lager „zu stürmen." So ernsthaft lautete die Bothschaft über den Karasso her; und obgleich so eben angekommene Eilbothen berichteten, Johann von Zápolya stehe mit vierzigtausend Mann bereits bey Temesvár; Markgraf Georg von Brandenburg und Adam von Neuhaus mit Böhmischen und Mährischen Hülfsvölkern bey Raab; Christoph Frangepani und Johann Carlowicsh mit funfzehntausend Croaten bey Kreuz; und könnten die Ungrische Reichsmacht wenigstens auf achtzigtausend Mann verstärken; wurde dennoch beschlossen, sie nicht abzuwarten, dem unerbittlichen Verhängnisse sich zu überlassen, und Mittwoch künftiger Woche, am Sanct Joannis Enthauptungstage zu schlagen.

Dieses Beschlusses und seiner gewissen Vollziehung musste Paulus Tomory seine *20. August.*
Scharen bey priesterlicher Treue und Würde versichern, bevor sie sich bewegen liessen, ihr Lager abzubrechen, und weiter zurück gegen Mohácsh zu ziehen, um mit der königlichen Hauptmacht sich zu vereinigen; aber selbst dort noch forderten sie, dass ein Zwi- *21. August.*
schenraum ihr Lager von dem königlichen

sondere. In diesen Tagen kamen endlich auch die Schiffe aus Ofen an, befrachtet mit des Königs Feldgepäck, schwerem Geschütze, einigen Fässern Pulver, einer Anzahl Stückkugeln und neun grossen Kanonen aus dem Wiener Zeughause, begleitet von zweyhundert Lanzenknechten des Grafen Alexius Thurzo.
26. *August.* Sonntag darauf zogen der Ban Franz Batthyány, die Herren Johann Táhy, Johann Bánffy und Sigmund Pógán mit dreytausend Slawonischen Reitern und tausend Mann Fussvolk in das Lager ein. Montag kamen der Agramer Bischof Simon Erdödy und dessen Bruder Peter mit siebenhundert geharnischten Reitern, an eben dem Tage Stephan Aczél, Hauptmann des alten Johann Bornemiszsza, mit dreyhundert Reitern und zehntausend Ducaten, dem letzten Geschenke, welches der treue Pfleger und Erzieher seinem königlichen Zöglinge vom Herzen sandte; und am Abende noch des Königs Kämmerer, Johann Szerecsény mit zweytausend Scharfschützen, welche er auf seinen Gütern an der Drawe in Sold genommen hatte. Die letzten waren der Fünfkirchner Bischof Philippus Moré und dessen Bruder Ladislaw mit ihren Dienstmannen. Hiermit war des Königs gesammte Heermacht gegen dreyzehntausend Reiter, und vierzehntausend Mann Fussvolk stark; und als bey der Musterung der genialische Grosswardeiner Bischof Franciscus Perény unter den übrigen Prälaten und Magnaten an des Königs Seite ritt, sprach er: „Mittwoch also werden unter Anführung „des Bruders Paulus Tomory gegen sechs „und zwanzigtausend Ungern als Märterer für

„den Glauben in das Himmelreich eingehen; „wobey nur zu wünschen, dass der Kanzler „Brodericsh, dem Papste und den Cardinä- „len bekannt, übrig bleibe, damit er die Hei- „ligsprechung in Rom betreiben könne."

Unterdessen war Solejman an seines Heeres Spitze über Darda bis an den südlichen Abhang der Hügelkette vorgerückt, hatte sich im Thale daselbst gelagert, und einige Haufen als Vorhut auf den Anhöhen ausgesetzt. Mit diesen mass sich in den letzten drey Tagen das Ungrische Waffenvolk in kleinen und immer glücklichen Gefechten, während die obersten Feldherren, Prälaten, und Magnaten im Lager über den Kampfplatz, über die Schlachtordnung, über Vertheilung und Stellung der Reiterey, des Fussvolkes, der Bombarden und Kanonen, deren sie nur achtzig, die Osmanen gegen dreyhundert hatten, berathschlagten. Am eifrigsten und ängstlichsten wurde gestritten über des Königs Standort und Sicherheit. Einige meinten, er sollte unter Bedeckung von einigen Tausend auserlesener Mannschaft in ziemlicher Entfernung von dem Schlachtfelde stehen; Andere behaupteten, der Adel werde des Königs Anwesenheit im Treffen schlechterdings fordern. Da geschah der Antrag, einen aus den Magnaten, von gleichem Wuchse mit dem Könige, die königliche Rüstung anziehen zu lassen, ihn selbst aber heimlich in Sicherheit zu bringen; doch bald wurde eingesehen, dass der schwer zu verhehlende Betrug den Adel auf das äusserste erbittern, das Waffenvolk auf einmahl entmuthen würde. Endlich einigte man sich zu dem Beschlusse, dass die Sorge für des

Königs Sicherheit und Rettung im Sturme der Schlacht Männern von bewährter Treue und Anhänglichkeit an seine Person, nahmentlich dem Caspar Ráskay, Valentin Török und Johann Kalnay übertragen werden, und diess unter allen Wendungen des Treffens, bey jedem Wechsel des Glückes, ihr einziges Geschäft bleiben sollte. In Ansehung der Schlachtordnung erklärte Leonard Gnojenszky für das Rathsamste, in festgeschlossener Wagenburg sich aufzustellen, darin, wie in einer Festung, sich mehr vertheidigend, als angreifend, zu verhalten, und einige Zeit lang dem Feinde nur durch geschickte Ausfälle empfindlichern Schaden zuzufügen. An Wagen und Ketten war hinlängliche Anzahl vorhanden. Radicsh Bossicsh und Paul Bakicsh gaben seinem Vorschlage Beyfall; und da letzterer versicherte, er hätte in Asien, bey drey Hauptschlachten Solejman's mitfechtend, gesehen, wie überaus schwer es den Osmanen fiele, kunstmässig geschlagene Wagenburgen zu überwältigen, so wurde allgemein für die Stellung in der Wagenburg entschieden.

28. *August.* Dinstag Abends erhielt Gnojenszky den Auftrag, sie zu schlagen; doch bey so kurzer Frist, und im Mangel an Arbeitern, welche keine Anstrengung scheueten, war die Sache nicht mehr auszuführen.

In voller, herzerhebender Pracht stieg am

29. *August.* Morgen des grossen, folgenreichen Mittwoches über die weiten Ebenen jenseits der Donau die Sonne empor; der Himmel war durch kein Wölkchen getrübt. Da zogen die Scharen, heitern Sinnes und hohen Muthes, aus ihren Lagern auf das zum Kampfplatze ausersehene

Feld, eine Meile unterhalb Mohácsh, eine halbe von dem Donaustrome ab. Des Sieges Hoffnung hob jede Brust, spiegelte sich in Aller Augen. Niemanden ahnete Unglück, als dem Könige; denn als ihn sein Küchenmeister Elias Gondóss bey dem Auszuge fragte, ob er das Mahl im Lager, oder im Dorfe bereiten sollte; antwortete Ludwig: „Gott weiss, wo wir heute speisen werden.“

Die gesammte Heermacht wurde in zwey Treffen gestellt, und um sie gegen Überflügelung zu bewahren, so weit als möglich ausgedehnt. Im Vordern, bestimmten Noth, Gefahr, des Feindes Wendungen, den Standort der zwey obersten Feldherren. Das schwere Geschütz war vor der Fronte aufgepflanzt; der rechte Flügel dem Ban Franz Batthyány und Herrn Johann Táhy; der linke in Abwesenheit des Woiwoden Johann von Zápolya, welcher an dem Tage ruhig bey Szegedin, sechzehn Meilen vom Platze der Entscheidung stand, dem Temeser Grafen Peter Perény übergeben; in den Reihen grössten Theils Fussvolk, zehntausend Mann, aufgestellt; angeführt, von Anton Páloczy, Franz Drugeth von Homonna, Gabriel Perény, Thomas Szécshy, Andreas Báthory, Emerich Czybak, und andern streitbegierigen Landherren.

Das Hintertreffen, in Steinwurfs Weite von dem vordern entfernt, hatte den grössten Theil der Reiterey, an den Seiten etwas Fussvolk, gedeckt von Huszáren-Haufen. In der ersten Reihe, des Königs Kämmerer mit ihren Dienstleuten, unter Anführung des wackern Kriegsmannes, Niklas Tarczay; in der

zweyten die meisten Barone mit ihrem Waffenvolke; in der dritten die Hülfs- und Miethsvölker aus Böhmen und Mähren, an ihrer Spitze die Ober-Hofmarschälle, Peter Korlathkö, Andreas Trepka und Stephan Schlik; endlich der Kern des Heeres, in dessen Mitte der König, ihm zur Rechten, der Graner Erzbischof Ladislaus Szálkán, neben diesem in breiter Linie die Bischöfe, Simon Erdödy von Agram, Franciscus Pereny von Grosswardein, Philippus Moré von Fünfkirchen, der Reichskanzler Stephanus Brodericsh von Sirmien, Stephanus Podmaniczky von Neitra, Georgius von Paliszna aus Bosnien, der Stuhlweissenburger Propst Emericus Bebek mit den übrigen Geheimschreibern und Kämmerern des Königs; hinter diesen die Beschirmer seiner Person, Raskay, Török und Kalnay. Unmittelbar in Ludwig's Rücken, sein Hofjunker Ulrich von Zettritz, sein Schaffner Stephan Mayláth, und sein Stallmeister Caspar Horváth mit dem raschesten Pferden. Zur Linken des Königs der Palatin Stephan Báthory, neben diesem in fortlaufender Linie die Bischöfe, Blasius Paxy von Raab, Franciscus Chaholy von Csanad, Joannes Országh von Wätzen; hinter jedem seine tapfersten und treuesten Waffenleute; der Erlauer Paulus Warday war aus Batta an die Königinn gesandt worden, und nicht mehr zurückgekommen. Tausend geharnischte Reiter schlossen die vier Reihen; in ihrer Mitte sass der Judex Curiä Johann Drághfy mit der Reichsfahne zu Pferde, nach altungrischer Sitte ohne Spor-

ren, zum Zeichen dass ihm die Flucht verbothen sey. Zweytausend Lanzenknechte waren zur Beschirmung der Lager zurückgeblieben, rings um dieselben herum die Wagen gestellt, und mit Ketten verbunden.

In dieser Stellung auf dem, von keinen Wäldern, Gebüschen, Gewässern, oder Anhöhen durchschnittenen Felde, hatten die Reihen hinter sich die zwey Lager, weiterhin Mohácsh; links, gegen die Donau zu, Sümpfe, mit Rohr und Riedgras bewachsen; zur Rechten und vor sich, die gleich einem Theater in die Länge sich hinziehende Hügelkette; am Fusse derselben die Kirche Sanct Peter, und das Dorf Földvár, von den Janitscharen besetzt; rechts an dem Dorfe in einiger Vertiefung die feindliche Artillerie, von Deutschen, Italern, Rasciern und Bulgaren, im geheimen Einverständnisse mit Tomory bedient; hinter den Hügeln das Lager des Grossherrn.

Nach aufgestellter Schlachtordnung ritt der Palatin mit dem Könige durch sämmtliche Reihen, zeigte ihn den Bezweiflern seiner Anwesenheit mit der Hand; „seht ihn,“ sprach er, „wie er entschlossen ist, für Vaterland und „Glauben sich aufzuopfern! durch euern Willen „steht ihr hier, er mitten unter euch. Eurer „Väter Ruhm und euer eigenes Ehrgefühl rufe „euch unablässig zu, dass ihr Ungern, dass „ihr Enkel, Söhne, Brüder, Streitgefährten der „edlen Kämpfer seyd, deren Nahmen, Thaten „und Siege über den dort stehenden Feind in „unsers Volkes Gesängen und Jahrbüchern glor„reich leben. Gross ist euch gegenüber die „Zahl; darauf gegründet des Feindes Stolz und „Trotz: der Ungern Muth und Tapferkeit, der

„Ordnung folgend, wird ihn beugen. Ordnung „führt euch zum Siege; Tapferkeit allein zum „Tode; so lange ihr Ordnung haltet, ist Gott „mit uns und mit dem Könige.“

Als Ludwig wieder auf seinem Platze war, liess er Trompeten und Heerpauken zur Schlacht erschallen; aber die Osmanen blieben unbeweglich jenseits der Hügel, und auch nach wiederhohlten Aufforderungen stellte sich kein Feind. So stand das Ungrische Heer schlagfertig durch acht Stunden, bis drey Uhr Nachmittag; in Ungeduld des Kampfes harrend. Einige glaubten, Solejman wolle sie in die engen Wege zwischen den Hügeln hineinlocken, oder durch verdrüssliches Warten ermüden; Andere, seine Absicht sey, das Gefecht in offenem Felde abzuschlagen, und in der Nacht das Lager zu überfallen. Schon trugen mehrere Magnaten darauf an, die Scharen, vor bedenklichern Ausbrüchen der Unzufriedenheit, in das Lager zurückzuführen, als der Coloczer Erzbischof gewahr wurde, dass zur rechten Seite im Thale, jenseits der Hügel, ein zahlreicher Haufen, — es waren sieben tausend Mann Reiterey, — in tiefster Stille, nur durch den Schimmer ihrer stählernen Spiess-Enden bemerkbar, in der Richtung gegen Mohácsh sich hinaufzog. Die Bestimmung desselben, entweder das Lager zu plündern, oder den Ungern in Rücken zu fallen, errathend, meldet es Tomory dem Könige, und befiehlt zugleich dessen Beschirmern, Raskäy, Török und Valnay mit ihrem Reitertrupp dem feindlichen Haufen entgegen zu eilen, und seine Absicht, welche sie auch sey, zu hintertreiben. Ihrer Einwendung, sie seyen zur Wache für

des Königs Sicherheit bestellt, achtet der Coloczer nicht; er will durch Absendung anderer Rotten die aufgestellten Reihen nicht schwächen, sie müssen seinem wiederhohlten Befehl gehorchen, da Ludwig selbst dazu schweigt.

Kaum ist der Coloczer wieder im Vordertreffen, so sieht er von den gegenseitigen Hügeln die feindliche Reiterey, hinter ihr den Grossherrn an der Spitze seiner Leibwache herabkommen, und in halbmondförmiger Stellung anrücken. Eiligst sprengt er zum Könige zurück, ruft zur Schlacht, ist augenblicklich wieder voran bey den Seinigen. Trompeten und Heerpauken erschallen durch alle Reihen; jetzt erst wird dem Könige der Helm aufgesetzt, wobey Todtenblässe sich auf seinem Angesichte, zum Schrecken der Umstehenden, zeigt. Unter heftigem Alah - Geschrey des Feindes, unter gesangartigem Jesu - Ruf der Ungern nähern sich einander die Schlachthaufen. Tomory lässt die Bombarden abfeuern, doch ohne erhebliche Wirkung. Gewaltiger wüthet das Handgemenge. Von beyden Seiten wird mit gleicher Tapferkeit, Anstrengung und Ausdauer gefochten. Niemand weicht von seinem Platze; doch wo die Flamme des Muthes lässiger zu treiben scheint, dort nähren und stärken sie Tomory's begeisternde Worte. Überall fallen dem Tode haufenweise Opfer, theurere unter den Ungern, zahlreichere unter den Osmanen. Nach heisser Stunde werden diese über die Leichname der Ihrigen zurückgedrängt, im Weichen theils hingestreckt, theils geworfen. Solejmans Leibwache, anstatt vorzudringen, wendet sich zurück, die Reiterey

wirft sich gegen Földvár in verstellter Flucht, Tomory's Scharen verfolgen sie; er selbst vor ihnen her.

Mit Schweiss und Staub bedeckt, unter weithallendem Freudenrufe kommt Andreas Báthory, des Verhängnisses schrecklicher Bothe, in das feststehende Hintertreffen angesprengt: „Unser ist der Sieg! der Feind fliehet! vorwärts ihm nach!" so ruft er, mehrere tausend frohlockende Stimmen wiederhohlen seine begeisternde Bothschaft, und stürzen mit dem Könige ihm nach. Auf dem Platze, wo das Vordertreffen focht, verstummet ihr Jubelgeschrey; da sehen sie schon Tausende ihrer Waffenbrüder, die meisten als Leichen, viele noch mit dem Tode ringend, liegen. Nichts hält sie auf, sie eilen, um die dem Feinde Nachsetzenden zu unterstützen. Mit diesen zugleich erreichen sie das Dorf; aber auch Paulus Tomory und Georg Zápolya liegen schon unter den Todten; Franz Batthyány und Peter Perény leiten noch den Sturm des Gefechtes. Als aber jetzt Raskay, mit seinen Gefährten flüchtig aus dem Lager kommend, die schreckliche Kunde bringt, dort herrsche Todtenstille, beyde Lager seyen überwältigt, geplündert, zerstört, alle Mannschaft niedergemacht; als zu gleicher Zeit aus der Vertiefung bey Földvár ein anhaltender Kugelregen aus dreyhundert Feuerschlünden, durch vorsätzlich falsche Richtung der Deutschen, Italer, Serwier und Bülgaren, mehr erschreckend als treffend, über die Häupter der anstürmenden Ungern weg sich entladet, und hinter dem Dorfe über zwanzig tausend Janitscharen in dicht geschlossenen Reihen aufgestellt

sich zeigen: da beginnt auf dem rechten Flügel der Ungern Muth zu sinken; da verschwindet der König aus dem Gefechte; gleich darauf fällt der Graner Erzbischof; die zaghaftesten, obgleich in geringer Anzahl, suchen Heil in der Flucht. Die Reihen gerathen in Unordnung, dennoch dringen sie fechtend und schlagend vor; nur zehn Schritte sind sie noch von den Kanonen entfernt; als Johann Drághfy mit der Reichsfahne zu Boden stürzt; als der linke Flügel, von des Geschützes Donner betäubt, von Rauch und Dampf geblendet, sich in das sumpfige Thal hinunterzieht. Des Heeres übrigen Theil erhalten Bátthyany und Tahy im Kampfe; vorsätzlich verschiessen die Deutschen und Italer ihre Munition; stände Tomory noch, die Kanonen würden genommen. Von Scham ergriffen, kommen auch die aus dem Thale wieder herauf, und unterstützen das Gefecht, bis unter fortwährendem Feuern niemand mehr sieht.

Nun werden Unordnung und Flucht allgemein; die noch übrigen Prälaten, Magnaten und Landherren müssen ihren Völkern folgen; der Reichskanzler, der Palatin, Franz Batthyány, Tahy, Peter Perény, die letzten im Fliehen, entkommen nur durch die treue Anhänglichkeit ihrer Dienstleute. Die Meisten flüchten über das Feld, wo sie vor anderthalb Stunden als Sieger gejubelt hatten; Viele finden in den Sümpfen ihr Ende. Solejman, die plötzliche Wendung für List haltend, erlaubte erst mit Einbruch der Nacht, sie zu verfolgen; diess, und der bald darauf erfolgte Platzregen gereichte den mehrsten zur Rettung; nur der König, von Ulrich Zettritz

und Johann Trepka aus dem Gefechte zu eilfertig entführt, lag am Abende schon todt im Csellye-Bache, eine halbe Meile links oberhalb Mohácsh, wo das Dorf Csellepatak stand, neben Ludwig Trepka, und mehrere seines Gefolges; denn der Bach war durch die ausgetretene Donau angeschwollen, die Furcht, von nachsetzenden Feinden ereilet zu werden, hatte dem Könige nicht gestattet, die seichteste Furt zu suchen; wo er angekommen war, sprengte er hinein. An das jenseitige hohe Ufer setzend, überschlug sich das Pferd, stürzte rücklings in den tiefen Schlamm, und erdrückte seinen Reiter. Ulrich Zettritz voraus, war an anderer Furt glücklich durchgekommen, sah seinen Herrn versinken, Rettung war unmöglich; aber er merkte sich den Platz.

Also endigte sich des Ungrischen Volkes blutigster, in der That rühmlichster, in seinen nächsten Folgen, schrecklichster; in den entferntern, unter Gottes Führung, glücklichster Tag bey Mohácsh [a]). Wahrlich, unverkennbar ist des weltregierenden Geistes besonderes Walten über ein schwer verschuldetes Reich, welches so rühmlich fällt, und nach harten Züchtigungen so glücklich wieder aufersteht. Rühmlicher war der Fall, als der Sieg es gewesen wäre; dieser gehört oft der Kunst, öfter dem günstigen Zufalle an; der

a) *„Quidquid longa series, multis laboribus, multa Deûm in-„dulgentia struxit, id unus dies spargit ac dissipat. Longam „moram dedit malis properantibus, qui diem dixit; hora mo-„mentumque temporis evertendis imperiis suffecere.“* Seneca Epist. XCI.

freywillige Tod für Vaterland und Pflicht dem Edelsten im Menschen, dem entschlossenen Willen. Diesen Tod starben am Joannis-Enthauptungstage sieben Prälaten, acht und zwanzig Magnaten, fünfhundert Landherren [a]), und zwey und zwanzigtausend Mann. Von vier- bis fünftausend Flüchtigen wurden am folgenden Morgen funfzehnhundert in Solejmans Lager gebracht, auf sein Geheiss in Kreis gestellt, und mit Ausnahme weniger, im Angesichte seines gesammten Heeres enthauptet. Niklas Herczegh, Johann Pileczky, Johann Macziejowsky, Michael Fekete, Bartholomäus Maytiny waren verschont geblieben, und weiterhin für hohes Lösegeld entlassen worden; jetzt muss-

a) Die Nahmen der vornehmsten Opfer mögen auch dieses Blatt zieren, und die ihnen verwandten Nachkommen zu patriotischen Opfern begeistern. Es waren geblieben:

Unter den *Prälaten:* Ladislaus Szálkán von Gran, Paulus Tomory von Colocza, Franciscus Perény von Grosswardein, Philippus Moré von Fünfkirchen, Blasius Paxy von Raab, Franciscus Chaholy von Csanad, Georgius Pálliszna von Bosnien.

Unter den *Magnaten:* Georg von Zápolya, Johann Drághfy, Judex Curiae mit der Reichsfahne; Franz Országh, Peter Korlathkö, Simon Horváth, Thomas Szécshy, Gabriel Perény, Ambros Sárkány, Anton Pálóczy, Matthias Frangepani, Sigmund Bánffy, Franz Hampo, Johann Batthyáni, Lorenz Bánffy, Caspar Albaghy von Bekény, Zabolcsher Obergespan.

Unter den fünfhundert *Landherren:* Niklas Tárczay, Franz Balassa, Johann Paxy, Dionysius Szirmay, Johann Isthuánffy, Emerich Warday, Michael Podmanicky, Georg Moré, Georg Orlowicsh, Stephan Aczél, Sigmund Pogán, Johann Tornaly, Johann und Stephan Kalnay, Niklas Forgacsh, Radicsh Bossicsh.

Unter den Böhmischen *Landherren:* Johann von Kolowrat, Stephan Schlik, Christoph von Gutstein, Heinrich Burggraf von Dohna, Jakob und Johann Urzcsowicsh.

ten sie dem Grossherrn auf seinem Streifzuge durch Ungarn als Wegweiser und Dolmetscher dienen.

Indem Solejman nach einigen Tagen gegen Ofen aufbrach, waren die Königinn Maria, der päpstliche Nuncius Del Burgio, die Bischöfe Szalaházy von Weszprim, und Paulus Warday von Erlau, der Propst Ladislaus Macedoniay, die meisten Einwohner aus der Hauptstadt; die Bischöfe Joannes Országh von Watzen; Stephanus Podmaniczky von Neitra und der Agramer Simon Erdödy von dem Schlachtfelde weg, nach Presburg geflüchtet; Johann von Zápolya mit vierzigtausend Siebenbürgern bey Szegedin unbeweglich stehen geblieben; die Böhmischen und Mährischen Hülfsvölker bey Stuhlweissenburg und Raab in grösster Eile heim gelaufen; Christoph Frangepani mit funfzehntausend Croaten bey Kreuz zurückgekehrt; und so hatte Solejman in Verheerung des westlichen Ungarns kein Hinderniss mehr zu besiegen. Fünfkirchen wurde angezündet, die mit dem Kirchenschatze flüchtigen Domherren trafen unterweges den gleichfalls fliehenden Palatin Báthory, welcher ihnen den Schatz mit Gewalt abnahm und sich aneignete. Nach dem siebenten Tagemarsch längs der Donau, wo Abteyen, Städte und Dörfer ausgeplündert, in Brand gesteckt, die Einwohner theils niedergemacht, theils weggeführt wurden, zog Solej-
9. Septemb. man in Ofen ein, fand es ohne Besatzung, liess allenthalben Feuer anlegen, nur die Burg, den königlichen Marstall, den Thiergarten verschonen, alles Land zwischen der Donau, Raab und dem Plattensee abbrennen, verwüsten und ent-

völkern. Den Leichnam des heiligen Almosengebers Joannes von Alexandrien hatten die Eremiten des heiligen Paulus aus der Burg-Capelle nach Marienthal gebracht. Stuhlweissenburg, Dotis und Comorn bothen der Aufforderung zur Übergabe entschlossenen Trotz; die Belagerungswerkzeuge standen noch jenseits der Drawe. Die Wischegrader Burg, wo Krone und Reichs-Insignien lagen, vertheidigten die dahin geflüchteten Eremiten des vaterländischen Pauliner Ordens mit einigen Bauern; die Graner Burg, der Trabanten Hauptmann Matthäus Nagy. Unweit davon, im Verteser Wald, bey Maroth, standen mehrere tausend flüchtige Landsassen, mit Frauen und Kindern in einer Wagenburg, sie wurden überfallen, mehrmahls angegriffen; doch schlugen sie jedes Mahl den Feind mit Verlust zurück. Endlich wurde das schwere Geschütz aufgeführt, die Wagenburg gesprengt, und alles Volk, gegen zwanzig tausend an Zahl, getödtet.

Schon rüstete sich Solejman in Ofen zum Zuge vor Wien, und das Flüchten begann auch dort, als er vier und zwanzig Tage nach der Mohácsher Schlacht Nachricht erhielt, Natolien sey von Kalender-Beg in Aufruhr gesetzt, der Empörer Herr des Asiatischen Reiches. Da liess er unverzüglich Brücken nach Pesth schlagen, führte am funfzehnten Tage seines Aufenthaltes in Ofen sein Volk hinüber, und zog in Eilmärschen durch die Pesther, Bacsher und Bodrogher Gespanschaften, überall, bis an die Theiss hin, heerend und mordend, aus Ungarn ab, ohne in Ofen oder anderswo sonst Besatzung zurück zu lassen; das 22. *Septbr.*

Land hatte er um zwey Mahl hunderttausend Eingeborne ärmer gemacht, die rüstigsten in Gefangenschaft weggeführt, aus der Ofener Burg die aus Metall gegossenen Bildsäulen, Hercules, Apollo und Diana, von Matthias aufgestellte Kunstwerke des Dalmaters Jakob von Traw, als Siegeszeichen nach Constantinopel mitgenommen [a]).

vor 19. *Octob.* Bald darauf reisten auf Ersuchen der Königinn Ulrich von Zettritz und Franz Sárffy, Befehlshaber von Raab, gegen Mohácsh, um des Königs Leichnam aufzusuchen. Vergeblich suchten sie ihn im Sumpfe, aber um Cselle-patak herum und auf dem Mohácsher Felde trafen sie vierhundert Arbeiter, von der menschenfreundlichen Wittwe des Palatins Perény, Dorothea Kanisay gedinget, mit Beerdigung der Todten beschäftiget [b]). Wahrscheinlich waren sie von diesen an das ausgezeichnete Grab gewiesen worden, worin sie auch wirklich den königlichen Leichnam unversehrt, nur an den Lippen etwas verwundet, entdeckten. Sie brachten ihn, nach Stuhlweissenburg, und überlieferten ihn bis zu dessen feyerlicher Beysetzung, der Clerisey und dem Magistrat; bis dahin verwahrte ihn Martin Horváth in einem Gewölbe der Grosspropstey [c]).

Ludwig der II. war der letzte König, welchen die Ungern in die, durch Sanct Ste-

a) Bis hieher haben wir nach Stephan Brodericsh, verglichen mit Isthuánffy Lib. VIII. pag. 76—82. erzählet. *b*) Isthuánffy Lib. VIII. p. 83. *c*) Lit. Francisc. Sárffy ad Steph. Broderic. de 19. Oct. 1526. ap. *Pray* Annal. T. V. pag. 121.

phan geheiligte Gruft der Arpadier zu Stuhlweissenburg hinabsenkten; er war der zehnte und letzte des zweyten, zweyhundert sechs und zwanzigjährigen Zeitraumes, in dessen Laufe das Ungrische Volk, während der Herrschaft des Arpadischen Geschlechtes politisch geboren und erzogen, — unter Carl's vier und dreyssigjähriger Sorgfalt für sein Haus; unter Ludwig des I. vierzigjähriger Behauptung seiner Majestät und der Grösse seines Volkes; unter Sigmund's ein und funfzigjähriger Fügung in den Willen der ihn beherrschenden Aristokraten; unter Matthias von Hunyad drey und dreyssigjähriger drückender Geistesgewalt seine Kräfte kennen gelernt, und sein regeres National-Leben begonnen hatte. Doch jedes Mahl wäre es gleich wieder erloschen, hätten die vier genannten Regenten ihnen, an Mittelmässigkeit, oder an Grösse, gleiche Fürsten zu Nachfolgern gehabt; hätten nicht der aufgeregten Lebenskraft stolze Garayer unter Mariens, grossherzige Hunyader und verruchte Cilleyer unter Wladislaw's und Ladislaw's Nahmen zu Wetzsteinen gedienet, an welchen sie sich reiben, schärfen, und dadurch erharten konnte zu jener Stärke, welche des Matthias zwey Nachfolgern, Wladislaw und Ludwig durch sechs und dreyssig Jahre nichts Anderes übrig liess, als des Königs Titel, weil sie Höheres zu tragen und zu behaupten, weder vermögend, noch würdig waren. — Jetzt schreiten wir zur Erzählung von den Zeiten, in welchen das Ungrische Volk, unter hartem Kampfe und schweren Leiden, allmählig von der Volkschaft

zur **Nationalität** in des Wortes höherer Bedeutung fortschritt; in welchen

„— dauert unsterblich der Stamm, und Räume von Jahren
„Blühet der Glanz des Hauses, und Ahnherrn zählt man von Ahnherrn“ a).

a) *„— — Genus immortale manet, multosque per annos*
„Stat Fortuna domus, et avi numerantur avorum.“
Virgilius Georg. IV, 208.

Eilftes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker, unter dem Gegen-Könige, Johann von Zápolya, und unter dem rechtmässigen Könige, Ferdinand, in den ersten sechs und zwanzig Jahren seiner Regierung.

J. C. 1526 — 1552.

Opus aggredior inopinum casibus, atrox praeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevum.

Tacitus. Hist. I, 2.

I.

Kampf der Parteyen. — Sieg des Rechtes.

J. C. 1526—1527.

Seit vierhundert acht und achtzig Jahren der Ungrischen Monarchie war nunmehr die männliche Linie des Herrscherstammes zum sechsten Mahle erloschen; doch kein Mahl das Reich, im staatsrechtlichen Sinne des Magyarischen Urvertrages verwaiset. Die sieben Volkshäupter, welche zwischen der Wolga und dem Uralgebirge Einem unter ihnen, für sich und ihre Nachkommen, zugeschworen hatten, dass in alle Zukunft, ihr und ihrer Nachkommenschaft Herr und Heerführer aus dem Geschlechte desselben seyn sollte; waren unverkennbar Stifter eines Erb-, keines Wahlreiches: und da sie dieses Geschlechtes weibliche Abkömmlinge nicht ausgeschlossen; da sie selbst noch ihre Herrschaft in Europa gegründet; und da die Europäischen Staaten, in deren Erbreichen, ausser dem Fränkischen, damahls bey Erlöschung des männlichen Regentenstammes, die weibliche Linie noch nirgends gesetzlich von der Erbfolge ausgeschlossen war, ihren sechsten Herzog Stephan, als König, anerkannt und in ihren Bund aufgenommen hatten, so mussten auch, abgesehen von allgemeingültigen Rechts-Axio-

men[a]), ihre Bestimmungen der Staatsverfassung von jeher nach Europäischen Staatsgrundsätzen verstanden und ausgedeutet; folglich die Erbfolge bey Erlöschung des männlichen Regentenstammes nach dem Näherrecht der Geburt auf die weibliche Linie übertragen werden[b]).

Also geschah auch wirklich gleich nach des ersten Königs Stephanus Tode; die Erbfolge kam auf seine Schwester Gisela; durch sie auf ihren Sohn Peter. Nach Andreas des III. Hintritt behauptete Maria, Königinn von Neapel, Ladislaw des IV. Schwester, ihr Erbrecht; übertrug es auf ihren Sohn Carl Martell, von ihm erhielt es ihr Enkel Carl Robert. Damahls wurde zum ersten Mahle von dem päpstlichen Stuhle, dem in der gesammten Christenheit zu jener Zeit noch anerkannten Orakel des Rechts, auf Erden, wie im Himmel, auf das bestimmteste ausgesprochen: das Ungrische Reich könne nur durch Erbrecht, nicht durch Wahl

a) „*Favores sunt ampliandi, odia vero restringenda.*“ — „*Contra eum, qui loqui potuit apertius et non est locutus, in-„terpretatio est facienda.* b) Nicht einmahl das Salische Gesetz, rechtlich verstanden, schliesst in Frankreich bey Erlöschung der männlichen Regentenlinie die weibliche von der Erbfolge aus, wie Joh. Peter Ludewig (in Opusculis Miscellis Tom. II. Opusc. IX. *de Jure Anglorum in Galliam* cap. 11. p. 457.) gründlich bewiesen hat; wenn es noch der Beweise bedurfte, da „*ut proximus quisque heres succedat, ordo non tan-„tum naturae ac divinae legis, sed etiam omnium ubique gen-„tium postulat:*“ Bodinus *de Republic.* Lib. VI. cap. V. Diess hat selbst Ibrahim-Pascha erkannt, als er gegen Zápolya's Gesandten behauptete: „*Si Ferdinandus aliam „justitiam non haberet, nisi eam, quia sororem habet Regis „Ludovici, potior ejus justitia apud Deum est, quam tui „Domini (Zapolyae);*“ Hieronym. Laszky Hist. arcan. Legation. ap. *Bel*, Monum. Decad. I. p. 167.

erlanget werden [a]); und auch nur durch jenes bestieg nach Ludwig des ersten Tode seine Tochter Maria den Ungrischen Thron, als der Ungern regierende Frau und Königinn. Ihr folgte, mit Übergehung des nähern Erben Ladislaw von Neapel, widerrechtlich Sigmund; rechtmässiger König wurde er erst, nachdem der Napler Ladislaw sein Recht fahren liess, kein anderer Erbe mehr vorhanden war, und Ungarns Stände ihn dafür anerkannten. Eben dieser Stände vereinigter, urkundlich bekräftigter Wille berechtigte hernach seine einzige Tochter Elisabeth mit ihrem Gemahl Albrecht von Östreich und ihren Erben zur Ungrischen Thronfolge; und auf diesem Grunde war Wladislaw der I., so lange sie lebte und nach ihrem Tode, nur rechtswidrig eingedrungener Partey-König; rechtmässiger, ihr und Albrecht's Sohn, Ladislaw der V, von seiner Geburt an; was auch ein Theil der Ungrischen Stände von einem Wahlrechte wähnte und behauptete; zu Rom, zu Neustadt, und im Reiche selbst, widersprach der rechtskundigere Theil. Nach Ladislaw's frühzeitigem Hinscheiden war der, unter Sigmund staatsrechtlich festgesetzten und angenommenen, die weibliche Linie nicht ausschliessenden Erbfolge gemäss, Sigmund's Enkelinn, Albrecht's Tochter, Ladislaw's Schwester, Elisabeth, natürliche Reichserbinn und die Gewalt der mächtigen Partey, welche den grossen Matthias von Hunyad

a) „*Scripti canonis series aperit; Regnum ipsum Unga-„riae successionis jure provenit; electionis arbitrio non defer-„tur.*" Bonifacii VIII. Bulla *Spectator omnium*, 30. Jun. 1303.

auf den Thron erhob, konnte weder für die Ungern ein Wahlrecht begründen, noch das Erbrecht der Königinn Elisabeth aufheben. Um drey und dreyssig Jahre zu spät wurde es durch angemasste Wahl, zu Ungarns Unglück an ihrem erstgebornen Sohn Wladislaw, wider ihren bessern Willen vollzogen, ihm folgte sein Sohn Ludwig, und nachdem dieser bey Mohács vollendet hatte, war seine Schwester Anna, schon Mutter in der Hoffnung, mit ihrem Gemahl Ferdinand, mit gleichem Rechte, wie Gisela nach Stephan dem Heiligen, Maria nach Andreas dem III., Maria nach Ludwig dem I., Elisabeth nach Sigmund, Elisabeth nach ihrem Bruder Ladislaw dem V. nicht zu bestreitende Reichserbinn. Und sieh' es geschah was Rechtens war, obgleich ohne Erkenntniss des Rechtes, weil es dessen Verfechtern sowohl, als seinen Gegnern zu nahe lag, um gesehen zu werden; Anmassung und Familien-Eifersucht mussten dem Rechte dienen.

J. C. 1526. Als Solejman nach der Mohácser
23. Septbr. Schlacht gegen Ofen hinaufzog, als er durch funfzehn Tage in der Hauptstadt verweilte, Sonntag nach Matthäi über die Donau ging, die Pesther, Bácser, Bodroger Gespanschaften verheerte, entvölkerte und zwey Mahl hunderttausend Reichssassen in Gefangenschaft über Belgrad abführte, stand der Siebenbürger Woiwod, Johann von Zápolya an der Spitze von vierzigtausend Mann, eben so unbeweglich, als am Johannis-Enthauptungstage, in verschanztem Lager am linken Theiss-Ufer vor Szegedin; that nichts, um den nach Ofen ziehenden Feind im Rücken zu beunruhigen,

nichts, um den Rückzug ihm abzuschneiden, nichts, um dem mit Beute und Menschen heimkehrenden Sieger auch nur Einen edeln Sohn des Vaterlandes abzujagen. Aus Mangel an Urkunden kann ihn zwar die historische Kritik jetzt noch keines verrätherischen Einverständnisses mit dem Feinde anklagen und überführen; aber auch nur der blindeste Factionsgeist dürfte ihn von den unredlichsten Absichten und genau berechnetem, planmässigem Betragen zur Erreichung derselben frey sprechen. Alles, was er seit Ludwig's Vermählung mit Maria, vor und nach dem Mohácser Tage, gethan hatte, begründet die gerechte Vermuthung wider ihn, dass der päpstliche Nuncius, Anton Pulleo de Burgio richtig gesehen hatte; dass Johann von Zápolya, durch seines Vaters geraubte Schätze mächtig, durch die einzige Besiegung des Georg Dósa berühmt, durch zweymahlige Flucht vor den Osmanen beschimpft, durch Belgrads Entblössung von schwerem Geschütze, und durch dessen Verlust des Unterganges dieser Vormauer Ungarns schuldig, seinen bey Mohács bedrängten König vorsätzlich verliess, nach dessen beförderter und erwünschter Niederlage mit der jungen, klugen königlichen Wittwe sich vermählen, und der Ungern König werden wollte.

Während Ofen, auf Solejman's Geheiss angezündet, noch brannte, versammelten Paulus Warday, Bischof von Erlau, und Johann Bebek von Pelsöcz die Bevollmächtigten des Adels aus den Gespanschaften Heves, Gömör, Borsod, Torna und Aba-Ujvár zu Miskolcz, um über die Mittel zur Befreyung des Vaterlandes von dem schrecklichen Feinde 16. *Septbr.*

zu berathschlagen. Allgemeiner Aufstand wurde beschlossen, das Verpeléther Feld in der Heveser Gespanschaft am linken Ufer der Tarna, zum Sammelplatze bestimmt. Einladung zum Zuzuge mit schwerem Geschütze, Büchsen und Pulver an Kaschau und andere nördliche Städte gesandt; da war Einfluss und Anhang zu gewinnen, darum versprach Zápolya, sich ehestens daselbst mit beträchtlicher Heeresmacht einzustellen [a]). Zu gleicher Zeit sandte er die Herren Niklas Gherendy und Caspar Horváth nach Presburg an die verwittwete Königinn mit der Ermahnung, ohne Verzug einen Landtag auszuschreiben, damit beschlossen und verfüget würde, was des verwaisten Reiches Freyheit und Wohlfahrt heischte [b]). Aus ihren und des bey ihr verweilenden Palatins Stephan Báthory Vorkehrungen wollte er errathen, was beyde mit ihrem Anhange im Sinne führten, und was er für das Ziel seiner Ehrsucht erwarten dürfte. Als
9. *Octob.* sie demnach am Tage Dionysii die Reichsversammlung auf das Fest Catharinä nach Comorn ausschrieben [c]), und in ihren Sendbriefen keiner vorzunehmenden Königswahl erwähnten, sondern im Allgemeinen nur Ausmittelung der Art und Weise, wie den gegenwärtigen und künftigen Bedrängnissen des Reiches abzuhelfen sey, als Zweck der Zusammenkunft andeuteten; da eilte Zápolya, die scheinbare Saumseligkeit der Königinn und des

a) Liter. Agriensis et vicinor. Comitatuum ad Cassoviens. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 272. *b)* Liter. Regin. ad Joann. Zápol. ap. *Eund.* p. 274. *c)* Liter. Regin. ad Status et Ordines ap. *Pray* Annal. P. V. p. 123. — Liter. Palatin. ad SS. et OO. *ibid.*

Palatins, oder die geflissentliche Verhehlung ihrer Absichten zu seinem Vortheile zu benutzen und ihren Entwürfen zuvor zu kommen. Auf den Sonntag nach Dionysii beschied 14. Octob. er seine gesammte Faction, dazu die Magnaten und Landherren aus den nördlichen und östlichen Gespanschaften nach Tokaj, und rückte selbst von Szegedin mit seinen Heerscharen hinauf [a]).

Unterdessen hatten Peter Perényi, Temeser Graf und Kronhüter, am Mohácser Bluttage dem Tode durch Flucht entronnen, auf der Visegráder Burg die geheiligte Krone mit den Reichs-Insignien von den Eremiten des heil. Paulus in Empfang genommen, damit nach Terebes sich begeben, dann Sáros-Patak überfallen und gewaltsam sich angeeignet, fest entschlossen, die Reichskrone nur demjenigen zu überliefern, welcher ihn in dem Besitze der geraubten Herrschaft bestätigen würde. Sie war das Eigenthum der Páloczer; dieses Geschlechtes letzter männlicher Sprössling Anton, war in der Mohácser Schlacht geblieben, seine sämmtlichen Besitzungen mussten, den Reichsgesetzen gemäss, dem Fiscus heimfallen. Zápolya liess dem widerrechtlichen Besitznehmer von Sáros-Patak auf das bestimmteste errathen, dass ihn das Recht des Fiscus nicht im geringsten gefährden sollte, wenn die Stände einen Sohn des Vaterlandes auf den Ungrischen Thron beriefen; und sogleich war Peter Perényi des Woiwoden eifrigster Parteygänger und thätigster Stimmen-

a) Kovachich Vestig. Comitior. p. 627. et Suppl. ad Vestig. Comit. T. III. p. 70.

werber für ihn [a]). Wirksam unterstützte ihn dabey der mächtige Volksredner Stephan von Werböcz; nur durch Zápolya's Erhebung konnte dieser Palatin des stürmischen
7. May. Hatváner Tages, vor fünf Monaten, Montag nach Kreuzerfindung von den zu Ofen versammelten Ständen als öffentlicher Reichsfeind, Hochverräther, Störer des Landfriedens geächtet, und seiner Güter verlustig erkläret, zu Ehren, Macht und Reichthum wieder empor steigen. Als begeisterter Sprecher zog er herum in dem Lager, in den Städten, auf den Burgen der Landherren; schilderte die Macht, die Wohlfahrt, die Herrlichkeit des Reiches, die politische Wichtigkeit und den Ruhm der Ungern unter dem eingebornen Könige Matthias, den tiefen Verfall unter dem auswärtigen Wladislaw und seinem Sohne Ludwig, die fast unheilbaren Wunden des Vaterlandes und die ihm noch bevorstehenden Gefahren des völligen Unterganges. Nur von einem, im Lande gebornen, erzogenen, durch grosse Eigenschaften und anerkannte Verdienste ausgezeichneten Manne, mit Sanct Stephan's Kreuz auf dem Haupte, seyen wieder Heldenthaten der Arpader, sey Rettung und Heil zu erwarten. Diess habe schon vor ein und zwanzig Jahren die Rákoser Reichsversammlung unter allen, welche die Noth des Vaterlandes scharf in das Auge gefasst, und in patriotischer Wehmuth mit warmem Herzen erwogen hatte, die zahlreichste und würdigste, erkannt; darum, als unabänderliches Grundgesetz aufgestellt, dass nimmermehr ein auswärtiger Fürst auf den

a) Isthuánffy Hist. Lib. IX. p. 84.

Ungrischen Thron berufen werden, und wer immer einen Ausländer auch nur in Vorschlag brächte, als Landesverräther in ewige Knechtschaft verfallen sollte. Ehre, eigenes Werthgefühl, Vaterlandsliebe und treue Sorgfalt für des Reiches Selbstständigkeit und Freyheit fordern, dass jeder edle Unger sich fest an jenes Grundgesetz halte, und für Vollziehung desselben, besonders jetzt, da des Vaterlandes Unabhängigkeit, oder Dienstbarkeit auf dem Spiele stehet, kein Opfer scheue, nicht Gut und Leben schone. Selbst die Vorsehung des Weltregierers habe den Ungern gezeigt, was sie diesen Augenblick zu thun hätten. Durch wunderbare Fügung und Verkettung der Umstände habe der Allerhöchste den einzigen Mann, den würdigsten der Krone, mit ihm die meisten seiner Freunde und Verehrer dem schrecklichen Mohácser Verhängnisse entnommen; es sey der reiche [a]), mächtige, tapfere, gerechte, leutselige Johann von Zápolya, es sey der glückliche Bezwinger des Bauernaufstandes, welcher, ohne diesen Einzigen, Ungarns gesammten Adel vertilgt hätte, wesswegen der glorreiche Retter schon damahls allgemein des Thrones würdiger, als der träge König und dessen unreifer Sohn, geachtet wurde; es sey der vortreffliche Sohn des grossen Stephan von Zápolya, dessen Tapferkeit

a) Unter den zwey und siebzig Schlössern seines väterlichen Erbtheils waren die vornehmsten: Trentsén, Sudcha, Léva, Káza, Lietava, Szklabinya, Baymocz, Arva, Likavka, Ujvár, Dunajecz, Zipserhaus, Késmárk, Richnyo, Szadvár, Murány, Rákos, Torna, Regécz, Bodokö, Tállya, Tokaj, Papa, Ugod, Csesznek, Kövár, Zelenevár. Mehrere Freystädte und Dreissigstämter besass er zu Pfand. Petrus de Reva de Monarchia et S. Coron. Regn. Hung. ap. *Schwandtner* Tom. II. p. 711.

selbst dem Könige Matthias seine meisten und schönsten Lorberkränze erkämpft, dessen echtbürgerliche Bescheidenheit die ihm schon gebührende Krone, leider dem unwürdigen Ausländer Wladislaw überlassen hatte. Billig werde daher dem Erben seines Geistes und seiner Verdienste jetzt übertragen, was dessen Vater unsterblichen Ruhmes war abgelehnt worden [a]).

Kräftig und anziehend unterstützte Johann von Zápolya seiner Sachwalter Betriebsamkeit durch Bestechungen, Verheissungen und leutseliges Betragen; dem Peter Perényi versprach er die Woiwodschaft von Siebenbürgen; dem Emerich Czybak die Temeser Grafschaft und die Güter des Grosswardeiner Bisthumes; dem Stephan Werböczy die Kanzlerwürde, dem Stephan Drugeth die Zemplener Obergespanschaft, dem Erlauer Paulus Warday das Graner Erzbisthum, dem Alt-Ofener Propst Joannes Statileo das Siebenbürger Bisthum; und in der
14. *Octob.* Versammlung am Tage Galli war allgemein entschieden, dass er König werden sollte. Ihm aber waren der Anwesenden zu wenig, um Wahl und Ausrufung zu gestatten; dazu schrieb er auf das Fest des heiligen Emericus einen Landtag nach Stuhlweissenburg aus, lud, unter dem Vorwande, dem Könige Ludwig durch feyerliche Beysetzung die letzte Ehre zu erweisen, sogar die Königinn Maria mit den bey ihr versammelten Magnaten dahin ein,

a) Brutus Hist. MS. Lib. VII. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 125. Isthuánffy. l. c.

und liess sogleich durch Peter Perényi von jeder der königlichen Freystädte zur Vertheidigung der Gränzplätze dreyhundert Ducaten einsammeln [a]); die Sendbriefe waren unterzeichnet Johann von Zápolya, Siebenbürger Woiwod; Paulus von Warday, Bischof von Erlau; Peter von Perén, Temeser Graf und die übrigen zu Tokaj versammelten Herren und Edelleute.

Weder diese Vorschritte, noch ihre Bedeutung und Richtung waren am Hoflager der verwittweten Königinn zu Presburg verborgen; sehnlichst hatte man daselbst gewünscht, dass Ferdinand, drey und zwanzig Jahr alt, in Spanien unter Aufsicht seines mütterlichen Grossvaters, und unter Leitung des grossen Kirchen- und Staatsmannes Ximenes, zum thätigen, gerechten und klugen Regenten erzogen, auf das Erbrecht seiner Gemahlinn Anna gestützt, unverzüglich nach Ungarn sich begeben, und von dem Reiche Besitz genommen, oder wenigstens auf befriedigende Weise zu seines Anhanges Vermehrung seine bestimmte Willensmeinung angekündigt hätte; allein der junge Fürst, des Genies ermangelnd, war gewohnt, in allen seinen Handlungen einen regel- und ordnungsmässigen Gang zu verfolgen, und keine Rücksicht konnte ihn bewegen, davon abzuweichen; wahrscheinlich kannte er sich selbst, wollte nicht fliegen, wo er nur festen Schrittes gehen konnte, und ehrte die Einrichtung der Natur, nach welcher nur das Genie aller Regeln entbunden ist, das

b) Liter. Joann. Zápol. ad civitt. reg. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 276.

Talent nie ungestraft dieselben überschreitet. Ihm schien zuträglicher und der Ordnung gemässer, von zwey, in Factionen getheilten Reichen sich vorher desjenigen, in dem er noch keinen bestimmten und eingebornen Mitwerber hatte, und völlig rechtsgültige Staatsverträge für ihn sprachen, zu versichern, dann erst, durch das eine verstärkt, auf das andere, in welchem bereits ein mächtiger Mitbewerber dastand, einige ihm günstige Staatsverträge auf der Wagschale des Rechts zu leicht waren, und nur der letzte Ehevertrag mit der Reichserbinn volle Rechtsgültigkeit besass, sein Recht zu verfolgen. Da nun Böhmens Stände unter sich getheilt waren, die Einen ein freyes Wahlrecht geltend machen wollten; die Andern, besonders die Utraquisten, Ferdinand's kirchlichen Eifer fürchteten, so hielt er für das rathsamste, die Böhmische Krone lieber zu erbitten, als mit Darstellung seiner Rechtsansprüche sie zu fordern. Seine zum Reichstage eingesandte Schrift berührte nur leise sein auf die Östreichische Herkunft gegründetes Recht und die seiner Gemahlinn Anna zugesicherte Erbfolge; grösseres Gewicht legte er auf seine Abstammung von Kaisern, auf seine nächste Nachbarschaft, auf seine Würde, als Verweser des heil. Röm. Reiches, auf sein brüderliches Verhältniss zu dem mächtigen Kaiser Carl; durch diess Alles zusammen würde Böhmens Thron mit ihm nur geehret, er in den Stand gesetzt, Böhmen, mehr als irgend ein anderer Fürst, gegen alle auswärtige Feinde zu vertheidigen. Stillschweigend erkannte er dabey der Stände Wahlrecht, doch so, dass ihm sicherer Ausweg übrig blieb,

bey günstiger Gelegenheit es wieder zu verwerfen [a]).

Am Feste Francisci wurde der Reichstag zu Prag eröffnet, die Wahl-Capitulation entworfen, eine Auswahl von acht Männern aus jedem der drey Stände ernannt, mit der Vollmacht einen recht würdigen König zu erwählen. Ferdinand, mit den zwey letzten, untauglichen, verschwenderischen, leichtsinnigen Königen verglichen, erschien ein ausserordentlicher Mensch; seine Vorsicht, Wachsamkeit, Standhaftigkeit und Tapferkeit wurden hoch gepriesen, bewundert, geglaubt; und am Mittwoche nach Lucä riefen ihn die vier und zwanzig verordneten Wahlherren mit einhälliger Stimme zum Könige von Böhmen aus. Sobald seine Schwester Maria Kunde davon erhalten hatte, schrieb sie an Ungarns Adelsgesammtheit: ihr sey nicht unbekannt, wie geflissentlich einige Ehrsüchtige, unter dem Vorwande der allgemeinen Freyheit nur ihren eigenen Vortheil und ihres Ehrgeizes Befriedigung suchend, durch mancherley falsche Eingebungen und Scheingründe redliche Gemüther irre führten; wesswegen sie den Adel insgesammt und insbesondere ermahnte, er möchte weder durch Drohungen, noch durch Bedenklichkeiten irgend eines Menschen sich verführen lassen, sondern mit unbefangenem Sinne sich einstellen am festgesetzten Tage und Orte, wo der freye und gemeinschaftliche Wille beschliessen sollte, was des Reiches bedenklicher Zustand forderte. Die Adelschaft würde nach dem Al-

4. Octob.

24. Octob.

31. Octob.

a) Goldast Commentar. de Regni Bohem. Jurib. II. p. 353. Glafey Pragmat. Gesch. der Kron Böhmen S. 422—478.

lerhöchsten Zeuge seyn, dass weder sie, noch ihre Brüder, der Kaiser und der König von Böhmen, nicht der Palatin, noch auch ihre Räthe irgend etwas im Sinne führten, was zur Spaltung unter den Reichssassen oder zu innerlichen und auswärtigen Kriegen Anlass geben könnte, Sie sowohl, als ihre Brüder und ihre Räthe, verlangeten nichts sehnlicher, als dass das herrliche Reich und die Ungrische Nation ihren ehemahligen Glanz, und mit den verlornen Festungen auch ihre vorige Unabhängigkeit von auswärtiger Gewalt wieder erhalten möchte, wozu auch ihre Brüder mit Gottes Hülfe bereit und entschlossen seyen, ihre gesammte Macht und die Kräfte, sowohl des Römischen Reiches, als ihrer besondern Erbstaaten, in Bewegung zu setzen. Wenn demnach ihre Brüder einige Heerscharen nach Ungarn zu senden genöthigt würden, oder zur Vernichtung feindseliger Entwürfe der König von Böhmen selbst an der Spitze seiner Heermacht einzöge, sollten die Reichssassen weder erschrecken, noch glauben, er komme als Feind zu ihrem Verderben. Lediglich zur Vertheidigung ihrer Rechte und Beschirmung ihrer Freyheit, welche so eben von allen Seiten angefochten wird, werde er erscheinen. Sie möchten ihn daher freundlich aufnehmen und gegen billige Bezahlung mit allem Nothdürftigen versorgen, wogegen seine Mannschaft nirgends Unfug oder Gewalt sich erlauben werde [a]).

Doch ungeachtet dieser Ermahnungen verstärkte sich Zápolya's Faction, machte sich

a) Liter. Regin. ad Nobiles ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 277.

auf den Weg nach Stuhlweissenburg; auch Viele, der Königinn Anna und ihrem Gemahl im Herzen ergeben, zogen dahin, und selbst Sigmund, König von Pohlen, von Zápolya fälschlich im Nahmen der Prälaten, Barone, Magnaten und Landherren ersucht, sandte den Przemischler Bischof Andreas, und den Bietscher Castellan Stanislaw von Sprowa, als Botschafter auf den gesetzwidrigen Landtag. Da liess die Königinn Maria, alle Schonung gegen den Woiwoden aufgebend, noch ein Mahl, nicht mehr an die Adelschaft allein, sondern an sämmtliche Reichsstände dringende Warnung ergehen. „Wir haben,“ schrieb sie, „auf Anrathen des Siebenbürger Woiwoden „und anderer Prälaten und Barone mit dem „Palatin, den Reichsgesetzen und der Landes„freyheit gemäss, eine allgemeine Reichsver„sammlung auf das Fest Catharinä nach Co„morn berufen, damit daselbst über des Reiches „Rettung, über öffentliche Wohlfahrt und über „Erhaltung der Freyheit Aller in Eintracht „verhandelt, berathschlaget, beschlossen würde. „Fast zu gleicher Zeit aber hat der Sieben„bürger Woiwod, nach Bestechung einiger „Herren und Edelleute, den Reichsgesetzen „zuwider, und gegen der Stände Freyheit, ei„nen andern Landtag unter schweren Strafen „auf das Fest des heiligen Emerichs nach „Stuhlweissenburg ausgeschrieben, in der Ab„sicht, sich daselbst, nicht der Reichsverfas„sung gemäss, sondern nach Willkür seiner „wenigen Anhänger zum Könige ausrufen, und „die Krone, welche er bereits in seiner Ge„walt hat, sich aufsetzen zu lassen. Diesem „durchaus widerrechtlichen Verfahren werden

„wir mit unsern Brüdern, dem Kaiser und „dem Könige von Böhmen, mit dem Palatin „und unsern Räthen durch kräftige Massregeln „begegnen, in keiner andern Absicht, als dass „des Reiches und eure Freyheit wider den „Woiwoden und seine Faction beschützt werde. „Diess wollten wir euch darum vermelden, „dass, wenn auch der Woiwod rechtswidriger „und stürmischer Weise seinen Zweck er-„reichte, ihr euch nicht irre machen lasset; „standhaft in der Treue gegen uns und gegen „euch selbst beharret; sowohl die Befehle und „Drohungen, als auch die Bitten und Verheis-„sungen des Woiwoden verachtet. Seyd ver-„sichert, dass wir mit unsern Brüdern, Räthen „und der Reichssassen Mehrheit keine Verlet-„zung der Landesverfassung und eurer Frey-„heit dulden werden. Ehestens sollt ihr den-„jenigen sehen, welcher mit Gottes Beystand „euch gegen die Anmassungen der Mächtigen „und gegen die Störer der öffentlichen Wohl-„fahrt wirksam vertheidigen, schützen, beschir-„men wird" [a]).

Der verfassungswidrige Landtag wurde am
5. *Novemb.* Feste des heiligen Emericus eröffnet, und bis die Zahl der Anwesenden sich vermehrte, unter dem Spiele mancherley Ränke fortgesetzt. Die Botschafter, an ihrer Spitze der Sirmier Bischof und Reichskanzler Stephanus Brodericsh, von Maria und Ferdinand gesandt, um allen Verhandlungen zu widersprechen, wurden verächtlich behandelt, nicht gehört, von den Versammlungen ausgeschlossen.

a) Liter. *Reginae* ad Stat. et Ord. ap. *Pray* Epist. Proc. P. I. p. 281.

Bis Vorabend Martini waren die meisten Magnaten, Landherren und Edelleute aus den Gespanschaften Stuhlweissenburg, Sümegh, Szalad und Eisenburg angekommen; nun wurde Ludwig's Leichnam feyerlich in die Gruft der Könige gesenkt [a]). Sonntag, am Feste Martini, liess Zápolya sämmtliche Magnaten und Herren in den Dom der heiligen Jungfrau zur Königswahl fordern, zugleich die Stadtthore, Strassen, Plätze und Kirchthürme von seinem Waffenvolke besetzen. Noch waren die versammelten Herren nicht einig in der Wahl, als die bewaffnete Mannschaft, scheinbar der Zögerung überdrüssig, in Geheim aber dazu angewiesen, den Herrn Johann von Zápolya zum Könige der Ungern ausrief, ihm Glück, Heil, langes Leben wünschte, und Gewalt drohend, die Wahlherren in ihr lärmendes Geschrey mit einzustimmen nöthigte [b]). An diesem Tage noch ernannte der Gegenkönig den Erlauer Paulus Warday zum Graner Erzbischofe; zu Bischöfen, die geistlichen Herren Georgius Sulyok für Fünfkirchen, und Joannes Gervan von Mutina für Csánad, damit sie bey der Krönungsfeyerlichkeit mit dem anwesenden Neitraer Stephanus Podmaniczky, dem einzigen wirklichen Bischofe, dem Graner beyständen. Allein gegen alle Erwartung verweigerte Paulus Warday, sey es nach eigener kluger Einsicht, oder von Stephanus Brodericsh in Geheim für Ferdinand bereits gewonnen, den Krönungs-

10. Novbr. *11. Novbr.*

a) Liter. Anonymi ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 289.
b) Beati Widemanni Acta conventus Olomucens. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 154.

Dienst, vorwendend er sey vor Erlangung der päpstlichen Bestätigung noch nicht Graner, und nach Annahme seiner Ernennung für die Graner Kirche, nicht mehr Erlauer. In dieser Verlegenheit bemächtigte sich Zápolya des Neitraer's Stephanus Podmaniczky, und liess ihm keine andere Wahl, als entweder zu sterben, oder am folgenden Tage seinen Herrn zu krönen. Der Bischof entschloss sich zu
12. *Novbr.* letzterem, und vollzog Montag nach Martini an dem Gegenkönige, wozu dessen unbefugte Gewalt ihn gedrängt hatte[a]).

Noch von Stuhlweissenburg aus sandte Zápolya Bothschafter an Franciscus König der Franzosen; an Sigmund, König von Pohlen und an den Grossherrn Solejman, mit dem lügenhaften Bericht: da die Stände, den Grundgesetzen des Reiches zu Folge, keinen auswärtigen Fürsten auf Ungarns Thron berufen durften, sey das Joch der Regierung durch einhällige Stimmen der Prälaten, Barone, Magnaten und Landherren ihm aufgebürdet worden. Vergeblich habe er die Last von sich abzulehnen gesucht, nach langem Widerstreben habe er endlich dem vereinigten Willen der Reichsversammlung sich unterwerfen, und seine Erwählung zum Könige genehmigen müssen[b]). Erloschene Achtung für Wahrheit ist das untrüglichste Zeichen tiefgewurzelter Verderbtheit, in ganzen Völkern und Regierungen, wie im einzelnen

a) Liter. Anonym. l. c. Liter. Ferdinand. R. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. IV. p. 37. *b*) Liter. Joann. Zápol. ad Sigism. R. Pol. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. T. III. p. 79. — Instructio pro Steph. Drugeth ap. *Szirmay* Notit. histor. Comit. Zemplén. p. 50.

Menschen. Bey den Königen von Frankreich und von Pohlen gewannen die Gesandten günstige Aufnahme und bereitwillige Anerkennung für ihren Sender; aber von zwey nach Stambul gesandten Bothen war der eine unter Weges ermordet, der andere von dem Albanischen Abenteurer Johann Tscharnojewicsh (*Niger*), Ferdinands Parteygänger, aufgefangen worden[a]); Zápolya musste die wichtige Sendung an Solejman auf andere Zeit verschieben; für den Augenblick lag ihm mehr daran, den gesetzlichen Gang der rechtlichen Partey zu hemmen und zu seiner Behauptung wider dieselbe, Geld, als unentbehrlichstes Mittel, sich zu verschaffen. Schon früher hatte er allenthalben, wo seine Macht hinreichte, den Sendbothen der Königinn und des Palatins auflauern, und die Einladungsbriefe zu dem Komorner Landtage ihnen abnehmen lassen; jetzt sandte er Mannschaft aus, um Komorn zu besetzen, und da der Palatin hierauf den Landtag nach Presburg verlegte, schrieb er an sämmtliche Gespanschaften und Freystädte, dass unnöthig, ja sogar sträflich sey, die Presburger Zusammenkunft zu besuchen, oder zu beschicken, indem er, als rechtmässig erwählter und gekrönter König, die Regierung bereits übernommen habe. Auf seinen Befehl sollte der Palatin Stephan Báthory bey Verlust seines Amtes in Frist von vierzehn Tagen Presburg verlassen und zu Stuhlweissenburg sich einstellen[b]). Da Báthory nicht gehorchte, er-

a) Hieronym. Laszky Arcana Legation. ad Solyman. ap. *Bel.* Monument. Decad. I. p. 184. *b*) Liter. Anonymi ap. *Pray* l. c.

nannte Zápolya Herrn Michael Kesserü von Gybárth zu seinem Palatin, Herrn Jakob von Thornallya zu seinem Schatzmeis-
25. Novbr. ter, und meldete es am Feste Catharinä an sämmtliche Städte und Gespanschaften, wiederhohlend die Unwahrheit, dass er durch Gottes Vorsehung und Gnade mit Übereinstimmung aller Prälaten, Barone, Magnaten und Herren zum Könige von Ungarn erwählet und gekrönt worden sey [a]).

J. C. 1485. An demselben Tage eröffnete Stephan Báthory, durch das, vor ein und vierzig Jahren festgestellte Grundgesetz ausschliessend dazu berechtiget, in Presburg die rechtmässige Reichsversammlung; ausser ihm waren unter zahlreich Anwesenden die vornehmsten: Franz Batthyányi, Ban von Croatien und Dalmatien, Graf Christoph Frangepani, die Grafen von Pösing und Sanct Jörgen, die Herren Valentin Török von Enning, Urban Batthyányi, Balthasar Bánffy, Alexius Thurzo, Reichsschatzmeister; Ludwig Pekry, Stephan Giulay, Caspar Czobor, Emerich Nagy von Vargyas, Vice-Palatin; Caspar Horvath von Wingarth, Ober-Truchsess; Franz Révay, des Palatinats Protonotarius; Thomas Nádasdy, Caspar Szeredy, Franz Nyáry, Stephan Majláth, Johann Szalay, Stephan Amade, Burgherr von Ungrisch Altenburg; Johann Táhy, Verweser des Vraner Priorates; unter den Prälaten: Stephan Brodericsh, Reichskanzler von Sirmien, Thomas Szalaházy von

a) Liter. encyclic. Joann. Zápol. ad Regnicol. ap. *Pray* Epl. Procer. P. I. p. 284.

Weszprim, Bischöfe; Albrecht Peregh von Fünfkirchen, Ladislaus Macedoniay ebendaselbst, Pröpste; Nicolaus Olahy, Graner Archidiakonus, und Nicolaus Gherendy, Dom-Custos von Stuhlweissenburg. Dazu noch von einigen königlichen Freystädten verordnete Machtbothen. Von längst genährtem und immerfort verstärktem Hasse wider Zápolya begeistert, und bey Wiederbesetzung des Thrones durch das Grundgesetz zur ersten Stimme berechtigt, erklärte Stephan Báthory die Königinn Anna, Wladislaw's Tochter, Ludwigs Schwester, für die rechtmässige Reichserbinn und ihren Gemahl Ferdinand zum Könige und Herrn der Ungern. Die ganze Reichsversammlung stimmte dem Palatin bey, und rief Ferdinand zum Könige aus, nicht weil es also für Recht erkannt, sondern weil Zápolya gehasst war; nur Graf Christoph Frangepani und der Sirmier Bischof Stephanus Brodericsh schwiegen, im Herzen dem Gegenkönige ergeben. Glockengeläut und Kanonendonner verkündigten, dass Ferdinand angenommen und anerkannt sey; eine ansehnliche Gesandtschaft wurde unverzüglich nach Wien abgeordnet, dem Könige seine Berufung auf den Ungrischen Thron zu vermelden, ihm der Stände Huldigung darzubringen und zu eiliger Besitznehmung von dem Reiche ihn einzuladen. Dazu verlangte aber der König noch einige Frist, geleitet von der Einsicht, dass er zu des Ungrischen Thrones Behauptung wider Zápolya und Solejman der Böhmischen Hülfe nicht entbehren, diese vor seiner Krönung zu Prag und erlangter Huldigung der Böhmen nicht füglich fordern könnte; doch

genehmigte er seine Berufung und entliess die
30. *Novbr.* Gesandten am Tage Andreä mit einer Urkunde, worin er der Ungrischen Reichsgesammtheit feyerlich versprach, die Prälaten, Barone, den Adel, die königlichen Freystädte und sämmtliche Stände bey ihren Freyheiten, Gesetzen, Reichsverordnungen, wie sie dieselben von den Zeiten der heiligen Könige her empfangen hatten, er möchte durch Waffengewalt oder durch einstimmige Wahl zu dem Besitze des Reiches gelangen, zu erhalten und zu beschützen; Prälaturen, Pfründen, erblose Güter, Staatsämter nie an Ausländer zu vergeben, in dem Staatsrathe des Ungrischen Reiches keinen Ausländer zu ernennen, vorzüglich aber die goldene Bulle Andreas des II., zu welcher sich Ungarns Könige gewöhnlich bey ihrer Krönung durch feyerlichen Eid verpflichteten, pünktlich zu beobachten [a]). In einer zweyten Urkunde von demselben Tage versprach er Allen, welche ihm, wie Recht und Pflicht es heischten, und sie auf dem Presburger Tage gelobet hatten, zum wirklichen Besitze des Thrones durch Rath und That verhelfen würden, wider den eingedrungenen Woiwoden Zápolya Schutz, Aufenthalt, Jahrgelder und Schadenersatz in seinen Erbländern [b]).

13. *Decbr.* Am Tage Luciä versicherte er den Böhmen urkundlich seine Vertretung gegen Ungarns Stände, welche diese auf das Eigenthum

a) Isthuanffy Lib. IX. pag. 86. Liter. Ferdinandi I. Viennae. ult. mens. Novbr. 1526. — Zuerst von Jos. Nicol. Kovachich dem Sohne, aufgefunden, und in Druck bekannt gemacht in seinen *Monument. vet. Legislation. Hungar. Zagrabiae* 1815. *Segment.* II. *Monument.* III. p. 38. *b*) Liter. Ferdinand. I. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 129.

der Länder Mähren, Schlesien und Lausitz bis zur Entrichtung der vertragsmässigen Geldsumme bestehen sollten; und Sonnabend darauf vollzog er die zweyte Urkunde, worin er versprach, die Compactaten aufrecht zu erhalten, einen Prager Erzbischof zu ernennen unter Bedingung, dass er eben so utraquistische, wie katholische Priester weihe; des Landes Freyheiten, Gewohnheiten, alte Gebräuche nicht zu verletzen; Nichts von dem Reiche zu veräussern, das Veräusserte zurück zu bringen; kirchliche und bürgerliche Ämter mit gebornen Böhmen zu besetzen, das Schloss Carlstein mit dem Schatze, das Reichsarchiv, die Krone und die Landtafel, Niemanden ohne der Herren und Ritter Genehmigung zur Verwahrung anzuvertrauen [a]). Diess Alles beschwor er am Mittwoch Dorotheä des folgenden Jahres zu Iglau, worauf er zu Prag, am Sonntage Exsurge mit seiner Gemahlinn Anna gekrönt wurde; gleich darauf in Schlesien und Mähren der Stände Huldigung empfing. *J. C. 1527. 6. Febr.* *24. Febr.*

Während Ungarns rechtmässiger König sich also in richtig abgemessenen Schritten verstärkte, hielt der Gegenkönig Zápolya abwechselnd zu Ofen, Gran und Visegrád Hof; sammelte Geld [b]), der Allmacht des Metalles vertrauend; erfreuete sich der von Furcht gebothenen Huldigung der Kaschauer, und der ohne Huldigung dargebrachten Geschenke der Leutschauer, Eperieser, Bartfelder und Zebenyer [c]); verschmähete die heil-

a) Die Urkunden stehen bey Goldast Commentar. de Jur. Boh. T. I. p. 206* 207*. *b*) Liter. Joann. Zapol. ad Eperies. ap. *Wagner* Diplomatar. Saros. p. 251. *c*) Spervogel Annal. contract. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 149.

samen Anträge des wackern, siegberühmten Christoph Frangepani, welcher sich erboth, Steyermark und Österreich zu verheeren, während Zápolya in Ungarn mit Waffenvolk herumziehend, die Gespanschaften, Städte und Landherren, welche dem Österreicher anhingen, seiner Bothmässigkeit unterwürfe und seinem Gegner empfinden liesse, dass ihm mit einem tapfern, unternehmenden, mächtigen Feinde schwerer Kampf bevorstände [a]). Des übermüthigen Anmassers gemeine, weder durch Reichthum, noch durch Ehrenstellen, noch endlich durch die Krone des heiligen Stephanus verwandelte Natur berückte ihn mit dem Wahne, dass er ohne Anstrengung das Recht und den Berechtigten mit dem ganz gemeinen, unzählige Mahl abgenutzten, und von jämmerlichen Staatsleuten bis auf unsere Tage unzählige Mahl versuchten Kunstgriffe der Lüge und Verleumdung besiegen könnte. Allenthalben liess er das Gerücht verbreiten, im Rathe Ferdinands sey beschlossen, sämmtliche Staatsämter und Kirchenpfründen mit Deutschen zu besetzen, ihnen das Ungrische Volk völlig unterzuordnen, und allmählig es mit seiner Sprache aus der Reihe Europäischer Völker zu vertilgen. Um die Stände Slawoniens für sich zu gewinnen, ernannte er Herrn Christoph Frangepani, Grafen von Zengh, Veglia und Modrusch, zu seinem General-Capitan und zum allgemeinen Beschützer der Reiche Croatien, Dalmatien, Slawonien, und der Gespanschaften Sümegh und Possega; trug

a) Isthuanffy Lib. IX. p. 85.

ihm auf, zum Feste der drey Könige Slawoniens Magnaten, Herren und Adel in Dombro zu versammeln, ihnen die Gefahr des Vaterlandes und ihrer nationalen Selbstständigkeit darzustellen, die an sich nichtige Reichsverordnung, welche Ungarn als Wahlreich voraussetzend, Wladislaw's Tochter Anna von der Erbfolge, auswärtige Fürsten für ewige Zeiten von dem Ungrischen Throne ausschliessen wollte, von den Ständen annehmen, bestätigen und im Lande verkündigen zu lassen. Diess geschah auf Frangepani's und des Agramer Bischofs Simon Erdődy eifrigen Betrieb Dinstag nach drey Könige in Gegenwart der Gesandten Zápolya's, Johann Bánffy von Unter-Limbach und Michael Kesserü von Gybárth, unter Beglaubigung des Vice-Bans und Kreuzer Obergespans Emerich Brádácsh von Ladomerez; allein die Bane Franz Batthyányi und Johann Carlovicsh Torquati standen unerschütterlich für Ferdinand; mit ihnen Ludwig Pekry, mit seinen Dienstmannen allein die festen Plätze Rizano, Ostrowicza, Pakracz und Petrina vertheidigend; mit den Banen Johann und Niklas Zriny, Lukas Székely, Jakobs Sohn, Georg Szluny, Franz Blagay, Peter Keglevits, und Peter Erdődy, unter den Slawoniern vielvermögender Mann, wesswegen Ferdinand Donnerstag nach drey Könige an 10. *Januar.*
ihn schrieb, er möchte bewirken, dass die von Ungarns Prälaten, Magnaten und Adel an ihm und seiner Gemahlinn getroffene Wahl in der Provinz von den Ständen urkundlich angenommen und genehmiget, er folglich, wie sich ge-

ziemte, für ihren angebornen König und Erbherrn anerkannt werde [a]).

Um den listigen Nachreden und Verleumdungen Zápolya's auf kräftige und glaubwürdige Weise zu begegnen, vollzog er Sonn-
19. Jan. abend vor Sebastiani an Ungarns Prälaten, Grafen, Freyherren, Ritter und edle Reichssassen einen offenen Brief in deutscher Sprache, worin es unter andern hiess: „Niemand glaube, „dass wir Treue und Gehorsam durch Furcht „oder Kriegsbedrängnisse erzwingen, sondern „wie es einem guten, frommen, christlichen „Könige geziemt, mit Genehmigung, gutem „Willen und Liebe unserer Unterthanen die „Regierung antreten wollen. Wir werden mit „aller Kraft und Macht darauf dringen, dass „Belgrad und andere Gränzfestungen der Ge„walt des Feindes entrissen werden, und ihr „eurer Rechte und Freyheiten vor einheimi„schen Anmassern und Störern gesichert, in „Frieden und Ruhe geniessen möget. Gewiss „und sicher sollet ihr seyn, dass wir die edle, „um das christliche Gemeinwesen höchstver„diente Ungrische Nation und ihre Sprache „nach unsern Kräften und Vermögen handha„ben; Prälaten, Grafen, Freyherren, Ritter, „Adel, Freystädte und andere Stände des Un„grischen Reiches in und bey ihren Freyhei„ten, Vorzügen, Herrlichkeiten, Gesetzen, Rech„ten und Gerechtigkeiten erhalten und be„schirmen, in Ungrischen Angelegenheiten uns „keiner Ausländer bedienen, nie kirchliche „Pfründen, Ämter und erbliche Anfälle an „Fremde verleihen wollen, damit auch nie Ur-

a) Ungr. Magazin Band IV. S. 377.

„sache werde, in euern Besitzungen, Vermö-
„gen, Rechten und Personen irgend eine Gefährdung zu befürchten. Aber wohlmeinend „rathen wir euch, jetzt schon auf Anschaffung „allerley Mundvorrathes in Fülle Bedacht zu „nehmen; wogegen wir unsern Hauptleuten „und Kriegsvölkern, welche wir nach Ungarn „und gegen die Gränzen wider die Türken „und wider einheimische Friedensstörer nächstens senden dürften, ernstlich und nachdrücklich gebiethen werden, euch keinen Schaden „zuzufügen, sondern alle ihre Nothdurft für „billige Bezahlung von euch zu erkaufen und „so weiter“ [a]).

Dieser Brief that bey Vielen die beabsichtigte Wirkung; denn Ferdinand stand allgemein in dem guten Rufe des rechtlichen, worttreuen Mannes. Johann Zápolya, seines Anhanges Schwächung befürchtend, gab den Schein von sich, als wüsste er nichts von seines Gegners Versicherungsurkunde, und schrieb Mittwoch nach Mariä Lichtmesse einen Landtag auf Reminiscere nach Ofen aus, nothgedrungen, wie er vorgab, durch des Feindes Arglist, welcher unter dem Scheine des Guten Unheil bereitete, und unter Vorwand des Schutzes dem Ungrischen Volke und seiner Sprache Gefahr der Vertilgung herbeyführte [b]). Zu Zápolya's und seiner Faction Trost und Freude, zog einige Tage vor Eröffnung des Landtages der Spanische Überläufer Antonius Rincon, als Bothschafter des Königs Fran- *6. Febr.*

a) Die Urkunde steht bey Kovachich Supplem. ad Vest. Comit. T. II. p. 97 ff. *c)* Liter. Joann. Zápol. ad Bartphens. ap. Kovachich l. c. p. 104.

ciscus in Ofen ein; Briefe bringend von seinem Herrn an einige Magnaten Ungarns vom ersten Range, und Anträge zu einem Bündnisse mit dem Gegenkönige. Diess wurde in der deutschen Kirche der heiligen Jungfrau durch Vermittelung des Kanzlers Stephan Werböczy unter folgenden Bedingungen geschlossen. Johann Zápolya sollte mit seiner gesammten Heermacht wider Ferdinand zu Felde ziehen, und die durch vereinigten National-Willen erlangte königliche Würde sich weder durch Waffengewalt, noch durch listige Verträge entreissen lassen; zur Bestreitung der Kriegskosten würde der König von Frankreich ihm monathlich dreyssigtausend Livres, in Venedig oder in Ragusa zahlbar, anweisen; — ein nie erfülltes Versprechen; — der Papst, die Veneter und die Florentiner, Verbündete des Französischen Königs wider Kaiser Carl, sollten in dem Bündnisse mitbegriffen seyn [a]). Bey dieses Vertrages Unterzeichnung erlosch in Zápolya's Seele jeder Zweifel an seiner Festigkeit auf dem angemassten Throne. Die Briefe des Französischen Königs an die Magnaten waren für die zu Ofen anwesenden überflüssig, für die andern, welche, wie Stephan Báthory und Franz Batthyányi für Ferdinand standen, unwirksam. Wie fest die erstern an dem Anmasser hingen, zeigte ihre freche Antwort auf Ferdinands und Kaiser Carls Ermahnungsschreiben [b]), welche

a) Hieronym. Laszki Arcan. Legat. ad Solyman. ap. *Bel* Monum. Decad. I. pag. 165. Isthuanffy Lib. IX. pag. 86.
b) Liter. Caroli Imperat. Granadae de 26. Novembr. 1526. Lit. Ferdinandi Reg. Pragae de 7. Martii. 1527. ap. *Kovachich.* Supplem. ad Vest. Com. T. III. p. 105 sqq.

auf dem Landtage vorgelesen wurden. Sie 17. *März.*
sollten den Starrsinn ablegen, womit sie ihren rechtmässigen König verschmäheten; sie sollten das Erbrecht der Königinn Anna anerkennen und die Heiligkeit der Verträge, welche ihre Könige, Matthias und Wladislaw mit den Kaisern Friedrich und Maximilian geschlossen hatten, in Ehren halten; sie sollten reiflich erwägen, was in des Reiches bedenklicher Lage zu ihrem Heil gereiche, und als treue Unterthanen sich dem Fürsten unterwerfen, welcher mit dem festen Willen auch hinlängliche Macht besässe, sie gegen auswärtige und einheimische Feinde kräftig zu beschützen.

Hierauf erwiederten sie: „wie sie nicht 24. *März.*
„begreifen könnten, mit welchem Rechte, oder „auf wessen Rath Ferdinand sich König von „Ungarn, sie seine Unterthanen zu nennen „wagte. Er sey von einigen Ungern, welche „ehemahls ihre Brüder und Freunde waren, „jetzt ihre Feinde sind, und der Ehre, der „Pflicht, des Vaterlandes vergessen, bey Presburg herumschweifen, schimpflich hintergangen worden. Nie werden sie ihn für ihren „König erkennen und annehmen; ihr König „sey Joannes, einhällig von ihnen erwählt „und mit dem geheiligten Reichs-Diadem gekrönet; kein Zufall, kein Wechsel des Glückes werde sie im Leben von ihm trennen. „Vergeblich berufe er sich auf ein Erbrecht; „das Ungrische Reich, frey, niemanden zinsbar, keinem auswärtigen Fürsten unterworfen, „könne nie erheirathet, und könnte von keinem ihrer anerkannten und gekrönten Könige „wider ihre öffentliche Freyheit irgend jeman-

„den zur Erbfolge verschrieben werden. Über-„diess seyen auswärtige Fürsten durch ein un-„veränderliches Reichsgesetz ausgeschlossen; da-„her ermahnten und bäthen sie ihn, er möchte „sich künftighin des Titels, König von Un-„garn, enthalten, sie nicht mehr seine Unter-„thanen nennen, noch irgend einer Gerichts-„barkeit im Reiche sich anmassen. Wollte er „aber mit ihrem Könige Joannes gute Nach-„barschaft halten, und mit ihm wider den Erb-„feind der Christenheit sich verbinden, so hoff-„ten sie, ihr gnädigster König werde sich zu „allen freundschaftlichen Diensten bereitwillig „erzeigen“ [a]).

Zápolya freuete sich des hochmüthigen, verwegenen Tones, in welchem seine nicht sehr zahlreiche Faction [b]) die bescheidenen Ermahnungen seines Gegners beantwortete; darauf gründete er die ungeheure, bis dahin unerhörte Forderung des zehnten Theils von den Einkünften und von der beweglichen Habe sämmtlicher Reichssassen ohne Ausnahme. Prälaten, Magnaten, Herren, Adelschaft, Bürger und Bauern sollten ihres rohen und verarbeiteten Goldes und Silbers, so wie ihres baren Geldes zehnten Theil ohne Weigerung und Aufschub seinem verordneten Einnehmer Johann von Szerdahely, oder dessen Beamten überliefern, dabey nach vorgeschriebener Formel eidlich versichern, dass sie ihr Vermögen und ihre Habe wahrhaft angegeben

a) Liter. Stat. et Ord. ad Ferdinand. ap. *Kovachich.* l. c. p. 115 sqq. — b) „Responsum satis inciviliter; paucorum „enim sententia expetita est, quid sit rescribendum.“ Spervogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 149.

und nichts davon verhehlet hätten. Frey stände jedem, verarbeitetes Silber mit sechs Ducaten für die Mark; Gold, mit dem vollen Gewicht des Geräthes auszulösen. Für einen Pflugochsen sollten drey Ducaten; für Kühe, Kälber, Schafe und Schweine der gewissenhaft geschätzte Werth derselben bezahlt werden. Nachdem die versammelten Prälaten und Herren ihres gnädigsten Königs Forderung zum Reichsbeschluss erhoben hatten, liess er sie selbst sogleich denselben beschwören und zu pünktlicher Erfüllung sich verpflichten. Sie schworen und leisteten, und überall, wo er als König anerkannt war, wurde gegeben [a]). Also werden Völker in ihrer tiefsten Selbsterniedrigung gezüchtiget; sie müssen in Furcht und Zittern den kühnen Forderungen eines gewaltigen Emporkömmlings zu seiner Erhebung leisten, was sie, in niedrigem Geitze befangen, dem heiligen Rechte ihres besorgten Gebiethers für Gemeinwohl verweigert haben. Zum Schlusse des Landtages bezeigte die Faction ihre Ergebenheit an Zápolya noch durch eine Achtserklärung wider den Palatin Stephan Báthory, den Reichsschatzmeister Alexius Thurzo, den Weszprimer Bischof Thomas Szalaházy [b]), und er vergab die Güter der Geächteten an seine Anhänger, ohne die geringste Ahnung, dass ein bedeutender Theil derselben ehestens zu demjenigen übergehen werde, dem sie weniger geben, und von dem sie Mehreres hoffen dürften.

a) Liter. Joann. Zápol. ad Bartphens. de 7. Maji 1527. ap. *Pray* Epist. Proc. P. I. p. 293. — Spervogel ap. *Wagner* l. c. *b)* Spervogel l. c.

Jetzt erkannte Sigmund, König von Pohlen seine Übereilung, welche er durch Sendung seiner Bothschafter auf den widerrechtlichen Landtag nach Stuhlweissenburg, ohne die Erbansprüche seiner Nichte Anna anzuregen, begangen hatte. Bey reiflicher Erwägung der bisherigen Fortschritte Ferdinands und Zápolya's schien ihm der bürgerliche Krieg in Ungarn unvermeidlich, der Ausbruch desselben selbst für Pohlen gefährlich; darum erboth er sich zum Vermittler und wurde als solcher von Ferdinand in redlicher Überzeugung von seinem Rechte, von Zápolya im Vertrauen auf seine Verschwägerung mit Sigmund, und in Furcht vor den Urtheilen der Fürsten Europa's angenommen. Durch Unterhandlungen des Pohlnischen Reichskanzlers Christoph von Szydlowicz mit Beyden,
1. *Junius.* wurde bis zum Sonnabende vor Exaudi Einhalt gegenseitiger Feindseligkeiten bewilliget; eine Zusammenkunft beyderseitiger Machtbothen am erwähnten Tage zu Olmütz beschlossen; nicht länger als durch vierzehn Tage sollten die Verhandlungen dauern; nach Abfluss derselben die Feindseligkeiten noch durch zehn Tage ruhen, damit die Machtbothen beyder Parteyen sicher heimkehren könnten [a]). Zu Schiedsrichtern wurden Andreas, Bischof von Ploczk, und Christoph von Szydlowicz von Sigmund bevollmächtiget; der Breslauer Bischof, Jakob von Salza, Alexius Thurzo, Lenhard Harrach, Hofkanzler; Andreas Adler, Geheimschreiber; und der Rechtsgelehrte, Beatus Wiedemann,

a) Dogiel Codex diplom. Polon. T. I. p. 121 sqq.

als Sprecher, waren Ferdinands; Joannes Országh, sonst Watzner, jetzt ernannter Coloczer Erzbischof, Johann Pálffy, Andreas von Gran, Joannes Statileo von Ofen Pröpste, beyde Rechts-Doctoren, Zapolya's Machtbothen.

Der erste Vortrag wurde dem Herrn Wiedemann für Ferdinand zuerkannt; und er führte seines Herrn Sache, wie jede andere gewöhnlich geführt wird, wenn man in dunkeln Begriffen schwankend, seines Rechtes nicht völlig gewiss ist, oder mit Witz und Gelehrsamkeit prangen will; man rafft schein- und unhaltbare Gründe zusammen, vermenget sie mit gewissen und entscheidenden, entkräftet diese durch jene, gibt dem Gegner Blössen; und indem man zu viel beweisen will, beweiset man nichts. Also Wiedemann, da er Ferdinands Rechtsansprüche auf drey Gründe befestigen wollte, wovon nur der letzte haltbar, vollgültig und für sich allein hinlänglich war; die zwey ersten dem scharfsinnigen Gegner Statileo es leicht machten, den letzten in Widerspruch mit jenen zu zeigen, und dadurch zu vernichten. Wiedemann stützte Ferdinand's Recht zuerst auf den Neustädter Vertrag und den Presburger Vergleich; dann auf seine, im Jahr 1527. auf dem, vom Pfalzgrafen (Palatin) ausgeschriebenen, und unter dessen Auctorität abgehaltenen Landtage geschehene Erwählung zum Ungrischen Könige; endlich auf das unstreitige Erbrecht seiner Gemahlinn, der Königinn Anna. Mit dem ersten Grunde räumte er dem Statileo, Zápolya's Sachwalter ein, dass Matthias, mit Übergehung der Reichserbinn Elisabeth und

J. C. 1463. 19. *Jul.*
J. C. 1491. 7. *Nov.*

ihrer Söhne, rechtmässig zum König erwählet worden sey; und mit Anregung der Erwählung des Kaisers Friedrich von vier und zwanzig Prälaten und Magnaten, dass wohl auch eine kleine Faction wider den einmahl anerkannten König einen Gegenkönig wählen, dieser dadurch Rechtsansprüche gewinnen, und durch erzwungene Verträge sich darin befestigen könne. Mit dem zweyten, obgleich unwahren [a]) Grunde gab Wiedemann zu, dass Ungarn ein Wahlreich sey; mit dem dritten erklärte er es wieder für ein Erbreich, und hob mit diesem die Beweiskraft der zwey ersten, und durch sie die Bündigkeit des letzten auf.

Was Statileo den Verträgen zwischen Matthias und Friedrich, Wladislaw und Maximilian entgegensetzte, wäre unvermögend gewesen, ihre verbindende Rechtskraft aufzulösen, hätten sie nur an sich nicht aller Rechtsgültigkeit ermangelt; nichts, als den unrechtmässigen Thronbesitzer, mithin den unbefugten Contrahenten Matthias, hätte er bestreiten; dann aber freylich, was er durchaus nicht wollte, zugleich die in männlicher Linie zwey und zwanzig Mahl; in weiblicher sechs Mahl bestätigte Erblichkeit des Ungrischen Reiches eingestehen, und Wiedemanns dritten Grund für vollgültig entscheidend annehmen müssen. Wenn aber Statileo Zápolya's Winkelwahl zu Tokay und Stuhlweissenburg auf die elendeste Weise gegen Ferdinands Anerkennung und Annahme auf der

a) Ferdinand war auf dem Presburger Landtage nur anerkannt, ausgerufen, angenommen; nicht erwählet worden.

gesetzmässigen Presburger Reichsversammlung zu vertheidigen suchte: so musste sich Wiedemann nicht minder künstlich oder possierlich wenden und drehen, als er von dem witzigen Gegner bey dem Widerspruche zwischen seinen zwey ersten und seinem letzten Rechtsgrunde gefasst wurde [a]).

Nicht unerfahren war Wiedemann im Ungrischen Staatsrechte; das zeigte die bündige Ausführung des dritten Rechtsgrundes; aber er verscherzte den Sieg durch seine vorhergegangene Berufung auf die Verträge und auf die Wahl; da überdiess auch Statileo, Ungarn für ein Wahlreich haltend, in offenbarem Irrthume schwebte, und die Pohlnischen Schiedsrichter ihre Parteylichkeit für Zápolya sehr deutlich verriethen, so ging die Verhandlung bald in unnützen, mitunter auch anzüglichen Wortstreit über. Um diesen zu endigen, bothen Ferdinand's Sachwalter einen Vergleich an, Kraft dessen Zápolya dem angemassten Throne entsagen, dafür das Ungrische Bosnien mit dem Königstitel erhalten, vierzigtausend Ducaten und alles, was von seinen Erbgütern bis jetzt in Beschlag genommen worden war, wieder empfangen sollte. Diess wurde von Zápolya's Machtbothen verschmähet, und statt dem Könige Ferdinand, unter Bedingung, dass er auf das Ungrische Reich Verzicht leiste, das von Matthias erkämpfte Recht der Ungrischen Krone auf Schlesien, Mähren und Lausitz angebothen. Es war na-

a) Deutsch stehet Wiedemanns Deduction bey *Goldast* Comment. de regni Bohem. Juribus T. II. p. 7. — Lateinisch mit Statileo's Einwendungen bey *Pray* Annal. V. p. 135 sqq.

türlich, dass Ferdinand's Bevollmächtigte den Antrag mit Verachtung zurückwiesen; und die Olmützer Zusammenkunft endigte mit beyder Theile Überzeugung, dass im Mangel eines obersten Schiedsrichters streitige Königreiche nicht durch Rechtsgründe, sondern durch das Schwert gewonnen werden.

Damit rasch zu verfahren, war Ferdinand zu besonnen, zu bescheiden, zu menschenfreundlich gesinnt. Nachsichtsvoll gegen politische, wie gegen kirchliche Irrthümer, wenn er sich selbst überlassen war, versuchte er noch ein Mahl den Weg der Güte. Am Fest-
29. *Junius.* tage Petri und Pauli liess er an Ungarns sämmtliche Prälaten, Barone, Magnaten, Landherren und Reichssassen offenen Brief ergehen, worin er sich zwar ebenfalls auf die von Ungarns Ständen genehmigten Erbverträge zwischen Matthias und Friedrich, Wladislaw und Maximilian; zugleich aber auch auf das Erbfolgerecht seiner Gemahlinn Anna berief. „Obgleich Ferdinand schon bey unglücklicher Erledigung, und hernach verfassungswidriger Anmassung des Thrones, an Recht und „an Macht stärker als der Graf, unverzüglich „des Reiches sich bemächtigen konnte, so habe „er doch auf das Erbrecht seiner Gemahlinn „und auf frühere Verträge gestützt, die Verfassung und Freyheit des Reiches in Ehren „halten, und durchaus den Reichsgesetzen gemäss verfahren wollen; darum habe er den „vom Palatin berufenen und versammelten Ständen die Rechte seiner Gemahlinn, die ältern „Verträge und seine darauf gegründete Ansprüche vorlegen lassen, worauf er nach ruhiger Berathschlagung und reiflicher Überle-

„gung, durch Gottes Fügung, frey und ein-
„stimmig für Ungarns rechtmässigen König
„anerkannt, angenommen und ausgerufen wor-
„den, dadurch die angebliche Erwählung des
„Zipser Grafen, als That der Faction, der An-
„massung, der Gewalt, unwirksam und nichtig
„geworden sey. Diese hätten ihn berechtiget,
„sogleich mit seiner Heermacht auszuziehen,
„um die Unterwerfung des Grafen und seiner
„Anhänger zu erzwingen; doch in Erwägung
„der unlängst geschehenen Landesverheerung
„durch den Erbfeind der Christenheit, habe
„er, als christlicher König und Fürst, das Blut-
„vergiessen vermeiden, seiner Treuen schonen,
„sein Recht durch gelindere Mittel behaupten,
„und unlängst auch des Königs von Pohlen
„angebothene Vermittelung auf dem Olmützer
„Tag annehmen wollen. Dort habe er seine
„völlig gesetzmässige Gelangung zu dem Thro-
„ne, seiner Gemahlinn Erbfolgerecht, seiner
„Vorfahren Verträge mit Ungarns Königen
„ausführlich darlegen und gründlich beleuch-
„ten lassen, in der Hoffnung, dass ihm der
„Graf von dem angemassten Throne friedlich
„weichen würde; allein alle Anträge und Ver-
„suche zu freundschaftlichem Vergleich seyen
„misslungen, welches ihn um seiner Treuen,
„ja selbst um des Grafen und seines Anhanges
„willen, desto empfindlicher schmerze, je ge-
„wisser er voraussehe, dass längere Verweige-
„rung der Unterthänigkeit, des christlichen
„Blutes Vergiessung, des Landes Verwüstung
„und vieler Reichssassen Verderben unver-
„meidlich nach sich ziehe, wessen er doch bis
„jetzt in gütiger Gesinnung sich enthalten woll-
„te. Da nun der Graf und seine Faction diess

„Alles für nichts achten, vielmehr seinen und „seiner Gemahlinn unstreitigen Rechten wider- „streben, so sey er nothgedrungen, dem Na- „turrechte gemäss, Gewalt mit Gewalt zu be- „kämpfen, und wider Pflichtvergessene thätlich „zu verfahren. Er habe demnach als Ungarns „rechtmässiger und einziger König beschlos- „sen, in einigen Tagen seine Heerscharen nach „Ungarn zu senden, sein Recht auf die ihm, „vor Gott und Menschen gebührende Krone „durch Waffengewalt zu verfolgen, die ihm „treuergebenen Unterthanen in Gnaden aufzu- „nehmen, zuversichtlich erwartend, dass sie, „als biedere und rechtliche Männer, ihm, ih- „rem rechtmässigen Erbherrn, redlich dienen „und thätig beystehen werden, wogegen er sie, „nicht nur, wie er mehrmahls versprochen, „von des Grafen gewaltsamen Erpressungen be- „freyen, sondern auch Alle, welche seiner „Gnade sich überlassen, bey ihren Vorzügen, „Rechten, Gewohnheiten erhalten, allen Reichs- „und Landsassen ohne persönliche Rücksich- „ten zu ihrem Rechte verhelfen, ihnen Sicher- „heit vor auswärtigen und einheimischen Fein- „den, Ruhe, Frieden und Wohlstand verschaf- „fen wolle; damit die minder vom Glück Be- „günstigten sowohl, als die Mächtigern, auf „Burgen und Schlössern, in Städten und Paläs- „ten, ihres Fleisses Früchte, oder ihres Reich- „thums Fülle ungestört geniessen mögen, wel- „ches jeder sich mit Gewissheit von ihm verspre- „chen könne. Doch wer es wagte, sich ihm „zu widersetzen, oder dem Grafen Johann „beyzustehen, welches er ihnen insgesammt „und insbesondere, als wahrer König von Un- „garn, hiermit verböthe, der wisse, dass der

„Markgraf Casimir von Brandenburg[a])
„zum obersten Feldherrn ernannt worden sey,
„und dieser mit seinen Unterbefehlshabern allen Abtrünnigen, Rebellen und Anhängern des „Grafen nach dem strengen Kriegsrechte begegnen werde[b]).“

Des edeln Fürsten gemässigter Ton, selbst wenn er von seinem Gegner sprach, überzeugte von der Redlichkeit seiner Gesinnung, und bewog manchen wichtigen Mann zum Abfalle von Zápolya, wie offenbar sich zeigte, als Markgraf Casimir bey dem vor Presburg gelagerten Heere anlangte. Die Felsenburg Dévén an dem Ausflusse der March in die Donau, und das Presburger Schloss waren von Zápolya's Kriegsvolke besetzt; jene ergab sich der ersten Aufforderung; dieses nahm deutsche Mannschaft um die Hälfte stärker als die Ungrische Besatzung war, gutwillig auf; sobald Ferdinand Herr von Ofen wäre, wollten die Ungern das Schloss völlig übergeben. Johann Katzianer von Katzenstein führte fünfhundert Mann Reiterey vor Tyrnau; Tages vorher war Zápolya's Besatzung abgezogen, die Bürgerschaft öffnete die Thore und huldigte dem rechtmässigen Könige. Dessen Ankunft wurde im Lager vor Presburg am rechten Donauufer erwartet. Am Vorabende vor 31. *Julius.* Petri Kettenfeyer empfing ihn der Palatin mit einer Anzahl Prälaten und Magnaten bey Kitsee. Das Wort der Begrüssung und zugleich

a) Er war Wladislaw's von Ungarn und Casimir's von Pohlen Schwestersohn, staatskluger und tapferer Mann, dem vorzüglich Carl V. die Erlangung der Kaiserwürde zu verdanken hatte. *b*) Liter. Ferdinandi R. ad Stat. et Ord. Hung. ap. *Pray* Ep. Proc. P. I. p. 296.

der Bitte um eidliche Bestätigung der Freyheiten des Reiches und der Stände führte der Weszprimer, Thomas Szalaházy; Ferdinand antwortete durch Beatus Wiedemann; aber den Eid sprach er dem Bischofe wörtlich nach. Er schwor bey Gott, der heiligen Jungfrau und allen Heiligen, die Kirche Gottes in Ungarn, die Prälaten, Barone, edle Herren, freye Städte und sämmtliche Reichssassen in ihren Vorzügen, Freyheiten, Rechten, alten und gebilligten Gewohnheiten zu beschirmen, Allen unparteyliche und unverzögerte Gerechtigkeit zu verwalten; das Grundgesetz Andreas des II. getreu zu beobachten; von Gränzen und Umfang des Ungrischen Reiches nichts zu veräussern, sie vielmehr zu erweitern; und für die Wohlfahrt des Reiches sowohl, als der Stände, alles, was ihm möglich ist und Gerechtigkeit erlaubt, zu thun, so wahr ihm Gott und seine Heiligen helfen mögen[a]).

1. *August.* Am folgenden Tage zog er unter Vortritt seiner gesammten Heermacht in Ungrisch Altenburg ein. Freudig übergab Stephan Amade die Burg. Hier erhob sich Streit, ob der König daselbst verbleiben, oder den Marsch in das Innere des Reiches fortsetzen sollte; jenes verlangten die Herren aus Böhmen und Österreich, ängstlich besorgt für ihren achtungswerthen Fürsten; dieses wünschten die Ungern im Gefühl ihres Edelmuthes, der sichersten Schutzwehr ihres Königs. Da kam die verwittwete Königinn Maria aus Wien dazwischen mit

a) Caspar Ursinus Velius de bello Pannonico ex edit. Kollár Lib. I. p. 1 sqq.

der freudigen Bothschaft, Ferdinand sey Vater eines Sohnes, den ihm Anna Tages vorher glücklich geboren und Maximilian genannt hatte. Nun entschied Ferdinand, von Vaterfreude begeistert, für der Ungern Wünsche, hiess Böhmen und Österreicher schweigen, und entliess die Herren, welche nicht zum Waffendienste gehörten, in ihre Heimath. Das bey Altenburg versammelte Heer war achttausend Mann Fussvolk, dreytausend Reiterey stark; damit zog der König gegen Raab, Thomas Nádasdy mit dreyhundert Reitern voraus, um Stadt und Burg zur Unterwerfung aufzufordern. Bürgerschaft und Clerisey ergaben sich der Gnade des neuen Gebiethers, ihrem Beispiele folgte Tages darauf die Burgbesatzung. Das Deutsche Kriegsvolk wollte plündern; Ferdinand untersagte es, und als lautes Murren sich erhob, liess er den vornehmsten Aufwiegler an dem nächsten Baume aufhängen. Mehr als die Hälfte des Elendes im Kriege verschwindet, wo der rechtschaffene Monarch selbst an der Spitze des Heeres steht. Hundertfunfzig Mann blieben in Raab als Besatzung zurück. Komorn ergab sich nach zweytägigem Widerstand; Dotis nahm Alexius Thurzo mit hundert Mann. Die Graner Burg wurde erstürmt; der Erzbischof Paulus Warday, in seiner ganzen Handlungsweise nur nach dem Vortheile des Augenblickes sich bestimmend, darum stets wandelbaren Sinnes, unzuverlässig, allemahl dem Meistbiethenden feil, für die Behauptung seines unlängst von Zápolya erlangten Ranges, als Oberhaupt der Ungrischen Kirche, besorgt, Ferdinand's Verheissungen nicht trauend, und an dem

Glücke des Gegenkönigs verzweifelnd, war aus der Burg entflohen; aber das Erz-Capitel leistete dem Könige im Dome zu Sanct Adalbert feyerliche Huldigung. Unterdessen verliess Stephan Révay, Hauptmann der Tschaiken-Flotte auf der Donau, von der Königinn Maria und von seinem Bruder Franz gemahnet, mit seinen Schiffshauptleuten Johann Fikeressy und Ambros Fogasy, Zápolya's Partey, ruderte die Donau hinauf, fand vor Pesth und Ofen den Strom durch eine Kette gesperrt, und an beyden Ufern schweres Geschütz aufgepflanzt. Trotz diesen Hindernissen kam die Flotte mit geringem Verluste glücklich durch, und erboth sich zwischen Gran und Komorn zu treuen Diensten dem Könige, welcher die Anführer mit dem Marktflecken Sellye an der Waag, als erblichem Eigenthume beschenkte. Des Thurmes, welcher die Visegráder Burg von der Donauseite deckte, bemächtigte sich Thomas Nádasdy mit zweyhundert Mann; die Burg selbst ergab sich dem Könige ohne Widerstand.

Bis zu den Höhen von Visegrád erscholl der Kanonen Donner, womit Zápolya den durch Meuchelmord im Dorfe Dorosma bey Szegedin erlangten Sieg verkündigen liess. Von Ferdinand's Parteigänger Johann Tscharnojewicsh mehrmahls befehdet, hatte er den Siebenbürger Woiwoden Peter Perényi mit einigen Scharen Siebenbürger und Székler wider ihn ausgesandt. Im Treffen auf den Ebenen bey Szegedin wurden zwey tapfere Männer Franz Bezerédy und Clemens Bakicsh von Tscharnojewicsh getödtet, Perényi in die Flucht gejagt, sein Volk

theils gefangen genommen, theils zerstreuet. Emerich Czybák sammelte die zerstreuete Mannschaft und both dem Albaner erneuerten Kampf, aus welchem dieser sich mit einigem Verluste zurückzog. Doch verstärkt kam er wieder, überfiel Szegedin in der Nacht und plünderte; da versetzten ihm die Bürger in der Hüfte eine Wunde, zu deren Heilung er sich nach Dorosma bringen liess. Valentin Török, jetzt schon wieder Zápolya's Anhänger, eilte ihm mit einem Reitertrupp nach, riss ihn von seinem Lager, ermordete ihn, und sandte seinen Kopf nach Ofen, um dem Gegenkönige seine Treue zu bewähren. Die weithallende Siegesfeyer hielt den König nicht ab, seinen Marsch gegen die Hauptstadt fortzusetzen. Unvorsichtiger Weise hatte Zápolya nach seiner Krönung den grössten Theil seiner Heerscharen beurlaubet, sein eigenes Dienstvolk im Lande vertheilt; jetzt war ihm Ferdinand an Streitkräften beträchtlich überlegen. Mit dem Agramer Simon Erdődy, Joannes Stateleo, und einer kleinen Anzahl seiner Anhänger zog er aus, gab Ofen dem Mächtigern Preis, lagerte sich bey Hatvan und zog die Herren Franz Drugeth von Homonna, Lucas Kissmariay, Franz Bódó und Paul Bakicsh mit ihrer Reiterey an sich.

Montag nach Mariä Himmelfahrt gegen Abend kam Ferdinand mit seiner Heermacht vor Alt-Ofen an; dort erwarteten ihn bereits der Rath und die Bürgerschaft mit den Schlüsseln der Hauptstadt und der Ofener Burg. Zum Befehlshaber der letztern ernannte er sogleich seinen wackern Vorläufer Thomas Nádasdy, 19. *August.*

übergab ihm die königliche Fahne und hiess ihn denselben Abend noch des Platzes Besitz ergreifen. Am folgenden Tage, es war das
20. *August.* Fest des heiligen **Stephanus**, ersten Königs der Ungern, zog **Ferdinand**, unter Glockengeläut und Kanonendonner in die Burg hinauf und dankte im Dome der heiligen Jungfrau dem Ewigen für den unblutigen Sieg. Bald kamen auch von Städtegemeinden und den westlichen Gespanschaften Verordnete, um dem rechtmässigen Könige ihre Unterwerfung und Unterthänigkeit zu bezeigen; er bewies sich Allen gnädig und versicherte seiner Huld sämmtliche Prälaten, Magnaten, Herren und Städte, welche seiner Einladung auf das nächste Michaelisfest nach Ofen zum Landtage folgen würden.

24. *August.* Dagegen liess **Zápolya** aus seinem Lager, jetzt schon bei Erlau, an seine Anhänger strenges Verboth ergehen, bey **Ferdinand**'s Landtage zu erscheinen. Sie sollten gedenken des heiligsten Eides, welcher sie Alle verpflichtete, nie einen auswärtigen Fürsten auf dem Throne ihrer Väter zu dulden oder anzuerkennen. Nur auf kurze Zeit habe er genöthigt werden können, die Hauptstadt zu verlassen, und bis er die gesammte Reichsmacht gesammelt hätte, ein Feldlager zu beziehen. Mit jedem Tage vermehren sich jetzt seine Scharen, und ehestens würde er mit ihnen, nicht nur den Feind aus dem Lande jagen, sondern auch allen verübten Unfug schrecklich an ihm rächen. Er befehle ihnen daher, bey Verlust ihres Lebens und Vermögens, in Treue und Pflicht gegen ihn standhaft zu beharren, und die Sendbriefe

Ferdinand's, als öffentlichen Reichsfeindes, weder anzunehmen, noch zu lesen, oder in die Landessprache zu übertragen; vielmehr die Überbringer derselben gefangen zu nehmen und sie seiner Majestät zur Bestrafung zu überliefern. Würden sie dagegen handeln, oder bey dem feindlichen Landtage sich einstellen, so werde er sie zu abschreckendem Beyspiele für ihre Zeitgenossen und Nachkommen mit nie erhörter Strenge bestrafen[a]). Dennoch antworteteten ihm viele der Seinigen, wenn er unvermögend wäre, den König von Böhmen bis Michaelis aus der Hauptstadt des Reiches zu vertreiben, so würden sie den Landtag beziehen und dem Könige, welcher ihn an Recht und Macht überträfe, sich unterwerfen.

Unerfüllbar zeigte sich diese Bedingung nach dem, was unterdessen in Croatien sich zugetragen hatte. Dort arbeitete für ihn Graf Christoph Frangepani; auch der Verweser des Vraner Priorats Johann Táhy und der Sirmier Bischof Stephanus Brodericus waren zu seiner Faction übergegangen; seine und Ferdinands Partey in dieser Provinz standen wider einander in Waffen, Frangepani bey Kreuz, Franz Batthyányi am rechten Ufer der Drawe bey Varasdin gelagert. Nachdem jener aus alter Feindschaft wider Ludwig Pekry von Petrovina, dessen Güter in der Kreuzer Gespanschaft verheert hatte, rückte er gegen Varasdin vor. Da liess Batthyányi der Drawe rechtes Ufer mit hinläng-

a) Liter. Joann. Zápolyae ad Regnicolas ap. *Pray* Ep. Procer. P. I. p. 307.

licher Mannschaft besetzt, zog sich mit der Hauptmacht über den Strom zurück, lagerte sich bey Ormosd (*Fridau*) und vermied geflissentlich die Schlacht. Nun machte Frangepani Anstalten zu Varasdins Belagerung, hoffend, der Ban werde zum Entsatz herbeyeilen, und in eine Schlacht sich einlassen. Die Stadt ergab sich bey dem ersten Anlaufe; die mit aller Mund- und Kriegsnothdurft reichlich versorgte Varasdiner Burg vertheidigte Paul Caprara, welcher am Mohácser Tage sein eigenes Pferd dem fliehenden Palatin gegeben hatte, dadurch in Solejman's Gefangenschaft gerathen; aber von dem geretteten Báthory sogleich für beträchtliches Lösegeld ausgekauft worden war. Durch seinen tapfern Widerstand angefeuert, beschleunigte Frangepani die Belagerung, leitete die Arbeiten überall selbst, und indem er sich kühn bis an die Mauern der Burg wagte, wurde er tödtlich verwundet. Als des Todes Gewissheit entschieden war, versammelte er die Unterbefehlshaber und Croatiens Herren seiner Partey vor seinem Lager, beschwor sie, ihren König Joannes nicht zu verlassen, die Belagerung der Varasdiner Burg eifrig fortzusetzen, und auf seine Empfehlung den kriegserfahrnen Johann Táhy zu ihrem obersten Feldherrn anzunehmen. Für Zápolya war dieses grauen, siegberühmten Helden Verlust unersetzlich; Schade, dass der edle Mann für eine ungerechte Sache starb! Er lag noch nicht in der Gruft seiner Väter zu Modruss, als die Herren die Söldner beurlaubten, mit ihren Dienstmannen heimzogen, dann auf dem von Batthyányi versammelten Kreuzer Tage fast alle bis auf den biedern Bánffy und den

noch schwankenden Agramer, Simond Erdődy, sich für Ferdinand erklärten [a]).

Fast zu gleicher Zeit ward auch in Ungarn des Unglückes Schale über Zápolya ausgegossen. Graf Niklas von Salm mit dem Deutschen Kriegsvolke wider ihn ausgesandt, hatte Erlau überwältiget, für die Anhänglichkeit an den Afterkönig hart gezüchtigt, ihn selbst hernach bis an die Theiss zurückgedrängt, und am linken Ufer der Hernáth sich gelagert. In tiefer Nacht überfielen Zápolya's Hauptleute Franz Bódó von Dunaszent-György, und Paul Bakicsh mit ihren Reiterhaufen das Lager der Deutschen, hieben Vorposten und Wachen nieder, drangen bis an die Kanonen vor und begannen die Vernagelung, unbekannt mit der Ordnung, in welcher der erfahrne Feldherr seine Mannschaft gestellt hatte. Durch das Geräusch erweckt, ruft Niklas sein Fussvolk zum Kampfe; augenblicklich stand es schlagfertig da; aus kleinem Gewehr und aus schwerem Geschütze wird auf die Ungern gefeuert, Bódó und Bakicsh mit ihrer Mannschaft ergreifen die Flucht. Bey Tages Anbruch ordnete Zápolya den Rückzug unter die Tokajer Burg; um ihn zu decken, sandte er zweytausend Mann Reiterey den anrückenden Deutschen entgegen. Den ganzen Tag über hielten diese das Gefecht vorwärts dringend aus, und am Abende lagerten sie sich zweytausend Schritte weit vor Tokaj. Des Nachts versuchte Franz Bódó den zweyten Überfall mit gleich günstigem Anfange und

a) Zermegh ap. *Schwandtner* T. II. p. 389. Velius Lib. I. p. 25. Isthuanffy Lib. IX. p. 91.

schlechtem Ende, wie den ersten. Niklas von Salm, des Feindes Bestürzung benutzend, rückte in Schlachtordnung vor, der Kampf musste bestanden werden und der Sieg entschied sich für Ferdinand's gerechte Sache. Von Zápolya's Hauptleuten fielen Lucas Kismariay; die übrigen flüchteten sich mit ihm über die Theiss, sein Lager blieb der Deutschen Beute; von siebenhundert Pohlen, welche ihm ohne Wissen ihres Königs zugezogen waren, wurden viele in der Schlacht und auf der Flucht niedergehauen, die Gefangenen zur Knechtschaft verkauft. Die Stadt Tokaj ergab sich ohne Weigerung dem Sieger; die feste Burg auf der Insel im Zusammenflusse der Bodrog mit der Theiss am dritten Tage der Belagerung. Valentin Török ging wieder zu Ferdinand über; er diente überall nur dem Glücke nicht dem Herrn, und Vortheil galt ihm mehr, als Pflicht, Ehre, Ruhm. Paul Bakicsh auf der Flucht gegen Szegedin von dem Palatin durch Verheissung der Raaber Burgherrschaft und höhern Soldes für Ferdinand gewonnen, beharrte bis an das Ende seiner Tage in treuem Dienste. Zápolya ging nach Siebenbürgen, um neue Streitkräfte zu sammeln.

Der Siegesbothe, von dem Graf Salm an Alexius Thurzo gesandt, wurde des Abends zu Pesth von Thomas Nádasdy aufgegriffen, für einen Kundschafter gehalten, seiner Briefe beraubt und vor den König geführt. Weder Antwort, noch Nachricht konnte dieser von dem Bothen erhalten; die eidliche Verpflichtung an seinen Herrn, Niemanden irgend etwas von den Begebenheiten im Lager zu ent-

decken, bevor er seiner Aufträge und Briefe an Thurzo sich entlediget hätte, gab er als Ursache seines Schweigens an. Ferdinand ehrte sie, gab ihm die Briefe unentsiegelt zurück, und liess ihn gehen, wohin er gesandt war. Die den rechtschaffenen Fürsten begriffen, freueten sich dieses Beweises seiner Mässigung, seines Vertrauens, seiner Zuversicht, und erkannten darin den Charakter der Grösse, welcher eine vortreffliche Regierung hoffen liess. Unter den Briefen lag einer auch an den König; damit eilte Thurzo noch vor Tages Anbruch in die Burg; es war der ausführliche Bericht über die gelieferte Schlacht und den erfochtenen Sieg. Der Tag wurde von Ferdinand gottseligen Sinnes und freudigen Herzens dem Danke gegen den allmächtigen Herrn der Heerscharen geweihet [a]).

Einige Tage darauf wurde die Reichsversammlung zu Ofen eröffnet; sie war zahlreich besucht und beschickt, denn nur Wenige, unter den Magnaten ersten Ranges nur fünf, mochten demjenigen noch anhangen, welchen das Glück verlassen zu haben schien. Ferdinand berief am Sonntage nach Francisci die Prälaten und Magnaten auf die Burg, sprach mit Würde, Zuversicht und Bescheidenheit von dem Erbrechte der Königstochter Anna; und da er nicht minder als sämmtliche Ungern in Irrthume befangen war, auch von früheren Erbverträgen, von seinen darauf gegründeten Ansprüchen, von seines Gegners Anmassungen, verfassungswidrigen Unternehmungen und dessen jüngst erlittener Niederlage bey Tokaj,

29. Septbr.

6. Octob.

a) Velius Lib. I. p. 22 sqq.

wodurch der Ewige zeigen wollte, dass demselben bey alles Rechtes Ermangelung auch göttliche Segnung seiner ungerechten Waffen versagt sey. Dabey versicherte er, er würde im Gebrauche der ihm gebührenden und übertragenen königlichen Machtfülle redlich sich bestreben, dass es die Stände nie gereuen soll, ihn für ihren Erbherrn und König anerkannt und angenommen zu haben; nur möchten sie, jetzt zahlreicher anwesend, einhällig genehmigen und bestätigen, was von dem Palatin auf dem Presburger Tage mit geringerer Anzahl beschlossen worden war.

Darauf nahm Paulus Warday, in der Würde des Graner Erzbischofs von dem Könige anerkannt und bestätiget, darum von dem bedrängten Zápolya abgefallen, für die Gesammtheit das Wort und sprach: er erkenne Ferdinand's Erwählung zu Presburg für rechtmässig, und diess sey auch die aufrichtige Gesinnung aller Anwesenden. Sie bezeugten es durch allgemeinen Aufruf. Der Erzbischof fuhr fort: von nun an müsse jeder anders Denkende für einen Reichsfeind erklärt und gehalten, der Zipser Graf als Majestätsverbrecher und Anmasser des Reiches geächtet und mit Waffengewalt verfolgt werden; darin wolle er seiner Majestät mit allen seinen Kräften und Vermögen beystehen, nur möchte er sogleich mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung ergreifen und auch seine feyerliche Krönung zu Stuhlweissenburg beschleunigen. Dazu wurde der Sonntag nach Allerheiligen bestimmt, und die Gesandtschaft ernannt, welche den feilen Herrn Peter Perényi unter Verbürgung, dass ihn der König im Besitze der Herrschaft Sáros-

Patak und in der Siebenbürger Woiwodschaft bestätigen werde, bereden sollte, Zápolya's Faction zu verlassen, und die ihm anvertraute Reichskrone nach Stuhlweissenburg zu bringen.

Was auf der Burg vor Prälaten und Magnaten war verhandelt worden, brachte der Weszprimer, jetzt schon ernannter Erlauer Bischof, Thomas Szalaházy in die Adelsversammlung, und wurde auch daselbst ohne Einspruch angenommen, gutgeheissen und zum Reichsbeschluss erhoben. Von den königlichen Freystädten fehlten nur die Machtbothen der treuen Bartfelder [a]) und der Kaschauer, welche aus Furcht oder Hartnäckigkeit noch an Zápolya hingen. Folgendes Tages zeigte sich der 7. *Octob.*
König auf dem Throne, welcher auf dem Burgplatze errichtet war; rings herum standen die Prälaten, Magnaten und der Adel versammelt, zu ihnen sprach Ferdinand: „da ich nun-„mehr durch euern gemeinschaftlichen Willen „von dem Reiche Besitz genommen habe, so „haltet euch versichert, dass ihr in meiner „Verwaltung desselben mehr die väterliche „Güte, als die königliche Herrschaft empfinden „werdet." Diess der wesentliche Inhalt seiner Anrede. Worauf der bevollmächtigte Sprecher der Adelsgesammtheit erwiederte: „Keiner der „edeln Reichssassen hätte seiner Thronbestei-„gung sich widersetzt, wäre ihnen nicht von „den Häuptern der Faction unzählige Mahl be-„theuert worden, dass des Zipser Grafen Er-„hebung mit Wissen und Genehmigung des

a) Liter. Ferdin. R. ad Bartphens. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. T. III. p. 120. Liter. Alexii Thurzo ad Bartphens. de 27. Sept. 1527. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 319.

„Kaisers Carl und Königs Ferdinand ge„schehen sey; jetzt von der Wahrheit beleh„ret, unterwürfen sie sich freudig ihrem recht„mässigen Herrn und seinen Leibeserben für „alle Zukunft, und begrüssten ihn mit treuer„gebenen Herzen als ihren König;" und was der Sprecher gesagt hatte, bekräftigte der einstimmige Ausruf der ganzen Versammlung [a]).

Zu spät kamen nun, und auch früher wären vergeblich gekommen des flüchtigen Zápolya's mehrere Abmahnungen an die zu Ofen versammelten Stände, welchen zu Folge sie in der Treue gegen ihn beharren, und sich hüten sollten, durch Furcht oder Überredung in Verwickelungen zu gerathen, denen sie hernach sich nicht mehr entwinden könnten [b]).

Eben so fruchtlos waren seine Ermahnungen an Peter Perényi, von dessen Wankelmuth er bereits Kunde hatte [c]). Alte Freundschaft, genossene Wohlthaten, Eide, Ehre, Ruhm, guter Nahme bey den Nachkommen, alles wog bey Perényi zu gering in dem Augenblicke, da eigener Vortheil nur durch Undankbarkeit, Meineid und Verrath erzielbar schien; was wäre auch schon längst aus der menschlichen Gesellschaft geworden, hätte nicht häufig der Umstände Verkettung selbst die Niederträchtigkeit und Verruchtheit gezwungen, den Sieg des Rechtes in der Weltordnung zu befördern? Perényi war mit der Krone und den Reichskleinodien unter sicherm Geleit von

a) Velius Lib. II. p. 28 sqq. und der Ohren-Zeuge Wiedemann bey *Pray* Annal. V. p. 145. b) Liter. Joann. Záp. ad Regnicol. de 4. Octobr. ex Varadino ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 309. et 320. de 16. Octobr. ex Colosvár. *Ungr. Magaz.* Band IV. S. 385. c) Liter. Joann. Záp. ad Petr. Perényi de 4. Octobr. ex Thlelegd ap. *Pray* l. c. p. 315.

funfzehnhundert Mann Reiterey schon auf dem Wege nach Stuhlweissenburg. Donnerstag nach 10. Octob. Dionysii schrieb der König an die Bartfelder und an die Kaschauer: „er zweifele nicht, dass „gleich seinen übrigen treuen Städten und Un„terthanen auch sie ihre Verordneten zur Reichs„versammlung gesandt hätten, wäre das könig„liche Kreisschreiben ihnen zugekommen; jetzt, „obgleich der Landtag beynahe geendiget sey, „befehle er ihnen bey Ansicht dieses Briefes, „ohne Verzug die Vornehmsten ihrer Mitbür„ger nach Ofen abzuordnen, damit sie ihm, als „ihrem wahren, rechtmässigen, erblichen Kö„nige Nahmens ihrer Gemeinden, huldigen und „auch seiner Krönung beywohnen, wogegen „er keine Entschuldigung annehmen, im Un„terlassungsfalle sie als Abtrünnige und Re„bellen betrachten werde [a])." Sonnabend dar- 12. Octob. auf schrieb Alexius Thurzo noch besonders an die Kaschauer, sie freundlich und zu ihrem Heil ermahnend, dass sie ja dem königlichen Briefe Folge leisten, ihre Machtbothen zur Huldigung und zur Krönung senden, diess auch den benachbarten Städten angelegentlichst empfehlen [b]).

Nach Beurlaubung des Landtages kamen die Königinnen Anna und Maria auf der Donau, zu Schiffe vor Ofen an, um die Krönungsfeyerlichkeit des Gemahls und Bruders durch ihre Gegenwart und ihr schönes Gefolge zu verherrlichen. Dinstag nach Simonis und 29. Octob. Judä trat Ferdinand die Reise nach der Krö-

a) Liter. Ferdinand. R. ad Bartphens. ap. *Kovachich* Suppl. ad Vest. Comitior. T. III. p. 120. ad Cassoviens. ap. *Kaprinay* Hung. Diplomat. P. I. p. 311. *b*) Liter. Alexii Thurzo ad Cassoviens. ap. *Kovachich* l. c. p. 121.

nungsstadt an; dreytausend Mann Fussvolk mit vierzehn Kanonen voraus, dann der König mit seiner Gemahlinn und seiner Schwester; dreytausend Mann, theils Ungrische, theils Deut-
31. *Octob.* sche Reiterey folgten. Am Donnerstage geschah der prachtvolle Einzug nach Stuhlweissenburg.
1. *Novbr.* Freytag kam der ernannte, noch nicht bestätigte Graner Erzbischof mit zweyhundert Reitern und einer Anzahl Ungrischer Magnaten. Am folgenden Tage zogen der Palatin, die Bischöfe, die Reichsbarone mit auserlesenem Gefolge vor die Stadt, um den mit der Reichskrone ankommenden Siebenbürger Woiwoden, Peter Perényi, einzuhohlen. Sonntag früh wurde der König in das zur Capelle geheiligte Gemach, in welchem alter Sage nach, der heilige Emericus, Sanct Stephans Sohn, war geboren worden, geführt, und seinen Betrachtungen überlassen, in der neunten Stunde in den angränzenden Dom der heiligen Jungfrau zur Krönung abgehohlt. Voraus Wolfgang Graf von Pösing und Sanct Jörgen mit dem Reichsschwerte in der Scheide; Alexius Thurzo mit dem Reichsapfel, Peter Perényi mit dem Zepter. Unmittelbar vor dem Könige der Palatin Stephan Báthory, der Fussgicht wegen auf einer Sänfte getragen, mit der Reichskrone. Das Hochamt beging Stephanus Podmaniczky von Neitra, der älteste Bischof, der Graner hatte das erzbischöfliche Pallium noch nicht empfangen. Mit Anfang der feyerlichen Messe wurde der König mit dem Paludament des heiligen Stephanus bekleidet, dann auf den für ihn bereiteten Thron gesetzt; nach abgesungener Epistel von den Bischöfen zu dem Altar geführt, und

nach geschwornem Krönungseide unter den Segnungen des Kirchengebethes, von Stephanus gesalbt. Dieser nahm hierauf die Krone vom Altare und hielt sie hoch über des Königs Haupt; zu gleicher Zeit wandte sich der Palatin gegen die umstehenden Magnaten, Herren und Adelschaft, rief drey Mahl in Ungrischer Sprache: ob sie den Durchlauchtigsten Fürsten Ferdinand zum Könige der Ungern wollen, begehren, fordern; und jedes Mahl erfolgte mit betäubendem Geschrey die Antwort: „wir fordern Ferdinand zum Kö-„nige und keinen Andern; ihn wollen und „begehren wir, seinen und keines Andern Be-„fehlen werden wir gehorchen!“ Worauf ihm Stephanus die Krone auf das Haupt setzte, den Zepter in die Rechte, den Reichsapfel in die Linke gab, mit dem Schwerte des heiligen Stephanus ihn umgürtete, und ihn auf den Thron zurückführen liess. Nach dem Credo bestieg der Doctor Caspar Vel, Ursinus zugenannt, Schweidnitzer von Geburt, Laie von Stande, auf Italiens Akademien zum Poeten, Redner, beyder Rechte Doctor gebildet, früher des Gurker Cardinals Geheimschreiber, dann Maximilian's Historiograph, jetzt Ferdinand's Rath und Redner, die Kanzel, und hielt an die Ungern eine gutgemeinte Oration. Bey dem Offertorio legte der König hundert Ducaten als Opfer auf den Altar; bey der Communion empfing auch er aus des Bischofs Händen das Sacrament. Bey dem allen hatten sinnige Ungern die Freude, zu bemerken, dass ihres Königs Anstand und Würde nicht erkünstelt, seine Andacht nicht gehäuchelt, das eine wie das andere, im reinen Gemüthe erzeugt, tief empfun-

den, von hohem Selbstgefühl und gottseligem Sinne belebt war.

Nach vollbrachtem Hochamte erhob sich der feyerliche Zug zu Fusse in die Sanct Peterskirche, wo der König eine Anzahl Edelleute zu Rittern (*Equites Aurati*) schlug. Ausser der Stadt bey Sanct Martin schwor er die Freyheiten der Stände und die Reichsverfassung aufrecht zu erhalten, nach der Eidesformel, welche ihm der ernannte Erlauer Thomas Szalaházy vorsagte, worauf er zur anwesenden Volksmenge ungesuchte aber kräftige Worte aus vollem Herzen über Vaterlandsliebe und Achtung der Gesetze sprach. Auf dem Rückwege in die Stadt ritt er muthig den nahen Hügel hinauf, zog Sanct Stephans Schwert, und führte gegen die vier Weltgegenden Kreuzstreiche zur Andeutung seiner Entschlossenheit, das Reich wider alle Feinde zu beschirmen und zu vertheidigen. Zu dem festlichen Mahle waren die Ungrischen Prälaten und Magnaten, drey und dreyssig an Zahl geladen [a]). Diess war die letzte Königskrönung in Stuhlweissenburg.

4. *Novbr.* Montag, nach vollbrachter Krönung der Königinn Anna eröffnete Ferdinand den Landtag. Die erste Angelegenheit der Stände war Achtserklärung wider den Zipser Grafen und seinen Kanzler Stephan von Werböcz, welche der König urkundlich vollzog. An demselben Tage unterzeichnete er für den Grafen Alexius Thurzo und für dessen Vettern Georg und Franz den Schenkungsbrief über Zápolya's eingezogene Güter Göncz und Telki-

a) Casp. Ursin. Velius Lib. II. p. 35 sqq. Kovachich Solemnia inauguralia Principum p. 1 sqq.

Bánya in der Aba-Ujvárer, und Hernád-Némethy in der Zempléner Gespanschaft; überall wird ausdrücklich gesagt: Johann Zápolya sey längst auf Anmassung des Reiches für sich bedacht gewesen, darum habe er auch, obgleich durch Briefe und durch Bothen von dem bedrängten Könige Ludwig auf das Mohácser Feld berufen, treulos und pflichtverachtend, sich geweigert, zur Unterstützung und Vertheidigung seines Herrn mit der ihm anvertrauten Heermacht zu erscheinen. Nach des Königs und des Reiches unglücklicher Niederlage, habe er durch Gewalt und Verbrechen wider Reichsverfassung, Recht und Gesetz, der Krone und des königlichen Titels sich angemasst, seinem rechtmässigen Könige als offenbarer Feind widerstanden; Verheerungen, Mord, Raub und Brand im Reiche verübt; Stephan Werböczy sey früher schon, boshafter Aufwiegelung wegen, geächtet worden; seitdem habe er durch verderbliche Rathschläge den Zipser Grafen in allen sträflichen Unternehmungen bestärkt und unterstützt; darum seyen beyde auf dem Stuhlweissenburger Landtage von den versammelten Ständen einmüthig und einhällig des Hochverrathes und Majestätsverbrechens schuldig erkannt, für Reichsfeinde erklärt und verbannet worden [a])

Mit gleicher Strenge verfuhren die Stände zu Stuhlweissenburg wider die fünf Magnaten Simon Erdődy, Bischof von Agram; Johann Bánffy von Unter Limbach, Anton Bánffy von Bolondocz, Johann Táhy und

a) Velius Lib. II. p. 38. 39. Liter. Ferdinand. R. de 7. Novembr. ap. *Szirmay* Notít. histor. Comitat. Zemplén. p. 33. et Liter. Ferdinand. R. Strigonii de 30. Novembr.

Franz Drugeth von Homonna, welche, dem rechtmässigen Könige Unterwerfung verweigernd, bey Zápolya in Siebenbürgen verweilten. Doch wurden sie der Gnade, oder bey unbiegsamer Hartnäckigkeit der Verurtheilung des Königs überlassen: alle übrigen Reichssassen von Zápolya's Faction, welche bis zu dem nächsten Festtage Catharinä sich nicht zur Huldigung vor dem Könige stellen werden, sollten ohne weiteres Erkenntniss des Majestätsverbrechens schuldig, für verurtheilt und verbannet geachtet werden. Diess wurde auch den Ungrischen Landherren in Siebenbürgen, den Széklern, und der Sächsischen Gesammtheit durch Sendbothen vermeldet; jene standen unter dem Drucke Zápolyscher Gewalt, die Sachsen bewährten Ferdinanden sieben Jahre lang, bis zur ihrer Verlassenheit von aller Hülfe, ihre Treue.

Alle Vergabungen, von der verwittweten Königinn und von Ferdinand bisher vollzogen, wurden von dem Landtage genehmiget und bestätiget; dagegen Zápolya's Schenkungen für nichtig erklärt. Endlich wurden dem Könige zur Vertheidigung des Reiches von jeder Pforte im Lande zwey Ducaten, der eine sogleich, der andere auf das Georgifest des folgenden Jahres zahlbar bewilliget [a]).

5. *Növbr.* Am Festtage des heiligen Emericus leisteten dem Könige dreyzehn Prälaten [b]); ein

a) Velius Lib. II. p. 40. et Corpus Jur. Hung. T. I. p. 355. mit unrichtiger Angabe des Ortes, Ofen für Stuhlweissenburg. *b)* Paulus Warday, Graner Erzbischof; Thomas Szalaházy, ernannter Erlauer; Georgius Sulyok, ernannter Fünfkirchner; Stephanus Podmániczky von Neitra, Joannes Országh von Guth, seiner Ernennung von Zápolya zum Coloczer Erzbisthum entsagend, wieder Wáczner Bischof;

und dreyssig Magnaten und Landherren [a]), die meisten von Zápolya's Faction, den Eid der Treue. Ihrem Beyspiele folgten Donnerstag darauf Ladislaw Országh von Guth für sich und für seinen Vater Michael, nach zwey Monathen zu Gran Johann Táhy, Sigmund Levay, Bácser Obergespan; und der Agramer Bischof Simon Erdődy [b]). Sonntag nach 10. *Novbr.*
geschehener Erwählung der Herren Stephan Báthory und Peter Perényi zu Kronhütern, beurlaubte der König den Landtag, bestätigte jenen im Palatinat, diesen in der Siebenbürger Woiwodschaft, und ernannte zu den Reichsämtern folgende Herren: den Graner Paulus Warday zum Grosskanzler; den Erlauer

Joannes Gérván, ernannter Bischof von Csanad; Andreas, Bischof von Knin; Ladislaus Macedoniay, ernannter Grosswardeiner; Nicolaus Gherendy, ernannter Siebenbürger; Laurentius von Bisztritz, Stuhlweissenburger Dompropst; Emericus Bebek, Propst bey Sanct Niklas; Franciscus Ujlaky, Presburger Dompropst; Nicolaus Olahy, Graner Archidiakonus.

a) Stephan Báthory, Palatin; Peter Perényi, Siebenbürger Woiwod; Alexius Thurzo, Ladislaw Moré von Chula, Emerich Országh von Guth, Caspar Horváth von Wingarth, Peter Erdődy von Menyorokerék, die Grafen Wolfgang und Franz von Pösing, Stephan, Titular-Despot der Rascier; Anton von Lossoncz, Johann Carlovicsh Torquati, Graf von Korbaw; Valentin Török, Georg Graf von Zluin, Peter Krusicsh, Capitan von Zengh; Johann Lengyel von Tothi, Thomas Nádasdy, Andreas Báthory von Ecsed, Szathmárer Obergespan; Veit Hadnitzer, Szolnoker Obergespan; Peter Keglevics, Johann Horváth, Johann Castellanffy, Johann Szalay, Georg, Markgraf von Brandenburg; Stephan Szécshy von Ober Lindau, Stephan Pemflinger, Bruder des Hermannstädter Königsrichters Marcus; Stephan Desházy, Johann Hampo von Cshaktornya; Georg von Rákócz und Caspar von Kazmér, die Gesammtheit der Zempléner Gespanschaft vertretend (*Szirmay* Notit. histor. Comit. Zemplén. p. 52.); Georg Drugeth von Homonna für sich, für seine Mutter, für seine Brüder Gabriel, Stephan, Zempléner Obergespan; Anton und Emerich.

b) Kovachich Supplem. ad Vestig. Comit. T. III. p. 124.

Thomas Szalaházy zum Kanzler; Alexius Thurzo zum Judex Curiae; Andreas Báthory von Ecsed zum Ober-Reichsschatzmeister; Emerich Országh und Niklas von Thurocz zu Hofmarschällen; Caspar Horváth von Wingarth zum Oberkämmerer; Anton Lossonczy zum Obermundschenk; Johann Lengyel von Tothi zum Obertruchsess; Franz Révay zum Personal. Praesentiae Regiae; Nicolaus Gherendy zum königlichen Schatzmeister; Johann Szalay von Kereczény zum Grafen von Presburg; Valentin Török zum Grafen von Temesvár; Thomas Nádasdy und Michael Imreffy zu Befehlshabern der Ofener Burg [a]). Nächstfolgenden Montags wurde der Leichnam des Königs Ludwig in das für ihn bereitete Grabmahl mit grosser Feyerlichkeit beygesetzt; die Grabschrift [b]) bezeichnet seinen Tod rühmlicher als sein Leben. Er, der Ungern ein und dreyssigster [c]) König war der erste und der letzte, welcher im Kampfe für das Vaterland starb; er der letzte rechtmässige, dessen Hülle in der Gruft des heiligen Stephanus ruhte; und was das traurigste

a) Kovachich l. c. p. 122.

b) INCLYTO. AC. MAGNANIMO. PANNONIORUM. BOHEMORUMQUE. REGI. LUDOVICO. WLADISLAI. FILIO. QUI. PRO. RELIGIONE. AC. PATRIA. ADVERSUS. IMMANISSIMOS. TURCAS. ACIE. DECERNENS. ANNOS. PRIMUM. NATUS. XX. OCCUBUIT. INVICTUS. AC. POTENTISS. REX. FERDINANDUS. AFFINI. CHARISSIMO. MARIA. DULCISSIMO. CONJUGI. ANNA. FRATRI. AMANTISSIMO. MOERENTES. PIE. INFERIAS. PERSOLVERUNT. ANNO. AB. OBITU. ILLIUS. ALTERO. DIE. XI. NOVEMBRIS. CECIDIT. VERO. ANNO. A. CHRISTO. NATO. MDXXVI. MENSE. AUGUSTO. DIE UNDETRIGESIMO. Velius. Lib. II. p. 42.

c) Darunter rechnen wir nicht die eingedrungenen Könige: Samuel Aba, Wenceslaw, Otto und Carl von Durazzo; noch Ladislaw das Kind, Emerichs Sohn.

seyn dürfte, er auch der letzte, welcher für beständig unter den Ungern gewohnt hatte: Ach in dieser trübseligen Zeit war viel Gutes, Ehrwürdiges und Heilsames den Ungern, durch ihre eigne Schuld, zum letzten Mahle erschienen!

II.

Johann Zápolya's unglückliche Unternehmungen. — Sein Verrath des Vaterlandes. — Solejman vor Wien. — Ludwig Gritti Statthalter des Reiches. — Waffenstillstand. — Gritti's Ermordung. — Erneuerung des Krieges. — Falscher Frieden. — Zápolya's Tod.

J. C. 1527—1540.

Ferdinand hatte Stuhlweissenburg noch nicht verlassen, als er von des Gegenkönigs feindlichen Bewegungen Nachricht erhielt. Die öffentliche Kunde sagte: Franz Bódó sey mit dem Reste des zerstreuten Heeres, von Széklern und Landvolke verstärkt, aus Siebenbürgen im Anzuge gegen die Hauptstadt; Geheimniss war noch, dass Zápolya einen wichtigen, ihm befreundeten Mann aus Pohlen zu sich beschieden, und ihn eiligst nach Constantinopel gesandt habe mit der Vollmacht, ein Schutzbündniss mit dem Grossherrn wider Ferdinand und das Vaterland zu schliessen: eben so geheim, dass ein geistreicher, kühner, rastlos thätiger, ehrsüchtiger Pauliner Eremit in Ungarns nördlichem Gebiethe und in Pohlen

umherzog, für Zápolya Geld sammelnd, Anhänger und Mannschaft anwerbend.

Jener war der berühmte, gelehrte, gewandte Kriegs- und Staatsmann Hieronymus Laszky, Palatin von Siradien, des Gnesner Erzbischofs, Joannes Laszky, Neffe, von dem Rotterdamer Erasmus, grösstem Gelehrten seiner Zeit, geachtet und hochgefeyert, unruhigen Sinnes, Verwirrung der Dinge liebend, und jede Gelegenheit zu Staatsverwickelungen begierig ergreifend, um in Leitung oder Beherrschung derselben an dem Spiele seines Witzes und Scharfsinnes sich zu ergetzen: dieser, Georg Uthysenicsh, zu Kamisacz in Croatien geboren; seine Mutter war aus dem Venetischen Geschlechte der Martinuzzi, deren Nahmen er weiter hin annahm. Als achtjähriger Knabe kam er an den Hof des Herzogs Joannes Corvinus, welcher ihn nach Siebenbürgen auf seine Burg Hunyad sandte, wo er durch dreyzehn Jahre in Rohheit, Vergessenheit und Mangel lebte. In seinem zwanzigsten Jahre kam er an den Hof der Zipser Gräfinn, Teschner Herzoginn Hedwige, und wurde zum Kammerheitzer angestellt. Unterdessen starb sein Vater im Kampfe wider die Osmanen; seine Brüder Niklas und Matthias an Krankheit; Jakob in tapferer Vertheidigung des Hirse-Thurmes unter Belgrads Belagerung. Diese Todesfälle versenkten ihn in tiefe Schwermuth; von ihr getrieben ging er zu dem Pauliner Eremitorium Sanct Lorenz bey Ofen, bath um Aufnahme und erhielt sie, da ihm alle Schulkenntnisse mangelten, in der Klasse der Laienbrüder. Ein gutmüthiger Ordenspriester lehrte ihn Lesen, Schreiben und

die Lateinische Sprache; in vier Jahren war er so weit, dass die Ordensobern, vorzügliche Geistesgaben in ihm bemerkend, ihn zum Priesterthume beförderten. Nach ausgezeichneten Fortschritten in dem, was damahls Mönchen für Philosophie und Theologie galt, wurde er zum Procurator des Ordens gesetzt, und in dieses Amtes Verwaltung offenbarte sich die Schärfe seines ökonomischen, merkantilischen und politischen Sinnes zu allgemeiner Bewunderung. Nach einiger Zeit wurde er zum Prior des Eremitoriums auf Czenstochow in der Woiwodschaft Crakau gewählt, und nachdem er sich bey den Pohlnischen Landherren in hohes Ansehen, des Klosters Zucht und Wirthschaft in besten Stand gesetzt hatte, zog er sich in das Ungrische Eremitorium bey Sajo-Lád in der Borsóder Gespanschaft zurück. Dort trat Johann Zápolya nach seiner Flucht aus Ofen in Verbindung mit ihm, liess ihn Reichthümer und Ehrenstellen hoffen, gewann an ihm einen klugen und thätigen Freund, welcher ihn bis an sein Ende nicht verliess [a]).

Ferdinand im Glauben, er habe es vor der Hand bloss mit Franz Bódó und dessen Rotten zu thun, sandte ihm die bewährten Waffenmänner Paul Bakicsh, Valentin Török, Caspar Paxy, Stephan Mayláth und Ludwig Pekry mit einigen Ungrischen und Deutschen Reiterhaufen entgegen. Doch als sie über die Eger setzten, hatte Bódó Stadt und Burg Erlau, bey dem ersten Anfalle von der königlichen Besatzung zurückgeschlagen, *Mitte Decb.*

a) Liter. Georgii Martinusii ad Anton. Verantium ap. *Pray* Annal. P. V. 271. verglich. mit Bechet Histoire du Ministère du Cardinal Martinusius à Paris 1715. p. 1—22.

dann mit verstärkter Mannschaft wiederkehrend, überwältiget, und seinen Marsch gegen Tokaj gerichtet. Die königlichen Feldherren jagten ihm nach, und Paul Bakicsh, seinen Zug für Flucht haltend, sprengte mit der leichten Reiterey gegen Keresztes voraus. Bódó hielt an und stellte sein Volk in Schlachtordnung, auf den rechten Flügel Tataren und Pohlen, auf den linken Ungrische Reiterey, in die Mitte Heiducken, unersättlich räuberisches Fussvolk auf Märschen, unbeweglich stehendes im Gefechte. In dicht geschlossenen Reihen rückt die königliche Reiterey, das dargebothene Treffen nicht versagend, wider sie an; aber Bakicsh wirft sich mit seinen Huszáren und Rasciern den zum Angriffe losziehenden Tataren und Pohlen entgegen, beginnet den Kampf, ergreift nach einigen hitzigen und vergeblichen Anfällen verstellte Flucht; verfolgt, wie er wünschte, wendet er sich plötzlich, fällt über die getrennten Haufen her, vollbringet ein gräuliches Gemetzel und jagt die Fliehenden in den schwarzen Sumpf (Feketeto). Unterdessen hatten Török, Paxy, Mayláth und Pekry den linken Flügel angegriffen und geworfen; im Verfolgen sehen die Huszáren, der Deutschen Reiterey beygesellt, des Bakicsh blutige Arbeit in der Ferne, wähnen, er sey geschlagen, und reissen aus, nicht achtend des Zurufes ihrer Führer und der Deutschen. Der Sieg wäre verloren worden, hätte Bódó seine Ungern bewegen können, Stand zu halten. Nur Wenige bringt er zu den Heiducken zurück, welche mit den Königlichen im heftigsten Kampfe verflochten sind, und schon auf Leichenhügeln der Ihri-

gen fechten. Bódó befeuert sie mit neuem Muthe, kämpft selbst zu Fusse in ihrer Mitte, hauet wüthend in die Feinde ein; aber trotz der gewaltigsten Anstrengung werden seine Reihen durchbrochen, niedergehauen und niedergeritten; er selbst wird nach der hartnäckigsten Gegenwehr von Ludwig Pekry's Männern gefangen. Lager, schweres Geschütz, Zápolya's, Bódó's und Statileo's Fahnen sind der Sieger rühmliche Beute.

Ihrer ersten Aufforderung ergab sich hernach die Erlauer Stadt- und Burgbesatzung; dort wurde dem Heere während der Weihnachtsfeyer Ruhe bewilliget; Bódó, im Vertrauen auf sein Ehrenwort, minder streng bewacht: die königlichen Feldherren achteten den tapfern Mann, und er zeigte auch als Gefangener durch Rechtschaffenheit und Charakterstärke, wie würdig er gewesen wäre, eine bessere Sache zu verfechten und dafür zu siegen. Valentin Török lud ihn zum Gastmahle, wobey von Allen in fröhlicher Stimmung der begeisternden Gabe des Vaterlandes, des herrlichen Weines übermässig genossen wurde. Taumelnde Dienerschaft half ihren trunkenen Herren nach Hause und zu Bette; nur Bódó's treuer Waffenknecht war nüchtern. Zwey Türkische Rosse hatte er in Bereitschaft; in der Nacht packte er seinen besinnungslosen Herrn auf das eine, und sprengte mit ihm nach Gyöngyös, wo er ihn ausruhen liess. Erwacht und nüchtern erschrack Bódó über die Verletzung seines Ehrenwortes durch seines Knechtes wohlgemeinten Dienst; liess diesen sogleich mit den Pferden zu Zápolya abziehen, um ihn vor der Strafe zu si-

chern, forderte von den Gyöngyösern schnelles Fuhrwerk, befahl nach Erlau zurückzufahren, und stellte sich selbst den königlichen Feldherren, welche schon von allen Seiten Reiterhaufen ausgesandt hatten, um ihn
J. C. 1528. aufzusuchen. Zu Gran dem Könige vorge-
im Januar. stellt, gewann er dessen gesammte Umgebung für sich; und Ferdinand war sehr geneigt, auf ihren Fürspruch ihn frey zu lassen, nur sollte er, dem Zápolya absagend, hinfort wider ihn, dem rechtmässigen Könige in Waffen dienen, und da er diesen Antrag entschlossen zurückwies, wenigstens in friedlicher Zurückgezogenheit keiner Partey dienend, für sich leben. Aber auch dessen weigerte er sich, erwiedernd; er habe zu Zápolya geschworen; lieber wolle er im Gefängnisse sterben, als durch Treulosigkeit seine Freyheit erkaufen und eines ehrlosen Lebens geniessen; man möge nach dem Kriegsrechte mit ihm verfahren. Ferdinand verwies ihn auf die Wienerisch-Neustädter Burg in anständigen Verhaft, wo der edle, besserer Zeiten würdige Tolner Unger nach einigen Jahren seine Tage beschloss[a]).

21. *Jan.* Dinstag nach Sebastiani eröffnete der König zu Ofen einen Landtag zur Berathschlagung über die Mittel, das Reich wider Solejman's zu befürchtende Angriffe zu vertheidigen, und im Innern Zápolya's Faction gänzlich zu vertilgen. Für den ersten Fall erklärten sich die Stände bereitwillig nach er-

a) Velius Lib. III. p. 43. — Liter. Ferdinand. R. ad Barthphens. Strigon. de 18. Decemb. 1527. et de 1. Januar. 1528. ap. *Pray* epist. Proc. P. I. p. 322 sqq. — Isthuanffy Lib. IX. p. 90.

lassener Mahnung des Königs, mit ihrem gerüsteten Landvolke aufzusitzen; verhängten die Strafe des Güterverlustes über die Zurückbleibenden, und verordneten, dass der zu Stuhlweissenburg bewilligte erste und zweyte Ducaten von jeder Pforte im Lande streng und gewissenhaft eingetrieben werde. Wider Zápolya's Anhänger sollte Ferdinand denen, welchen er Ein Mahl auf ihre erklärte Bereitwilligkeit zur Unterwerfung sicheres Geleit zur Reise an das Hoflager ertheilet hätte, nach Abfluss der ihnen bewilligten Frist neue Geleitsbriefe versagen; weil sich ergeben hatte, dass Mehrere sich derselben nur bedienten, um sicher im Lande umherzuziehen und Anhänger für die Faction zu werben. Wider die bewaffneten Rotten derselben sollte sogleich der dritte Feldzug unternommen werden[a]).

Dazu ermunterte noch mehr die neue Unglücks-Bothschaft, welche bald nach Auflösung des Landtages in der Hauptstadt eingegangen war. Mohammed Pascha von Belgrad und Semendria, von dem Kampfe der Parteyen in Ungarn durch Hieronymus Laszky, Zápolya's unrühmlichen Bothschafter an den Grossherrn, genau unterrichtet, hatte Jaicza mit starker Macht überfallen. Des Platzes Befehlshaber war Stephan Gorbonogh, des königlichen Feldherrn Johann Katzianer Günstling, eben so schlecht, wie sein Gönner, und noch schlechterer Kriegsmann, als dieser. Weder mit Mannschaft noch mit Kriegsvorrath war der wichtige Platz hin-

a) Velius Lib. III. p. 56. Corp. Juris Hung. T. I. p. 357.

länglich versorgt; von den zwey Hauptleuten war Blasius Cshery auf Urlaub abwesend in der Honter Gespanschaft; Johann Hobordansky lag krank an Wunden, welche er im Zweykampfe mit einem Türkischen Rottenführer, obgleich Sieger, empfangen hatte. Am zehnten Tage der Einschliessung übergab Gorbonogh gegen freyen Abzug Stadt und Burg dem Feinde. Gleich darauf wurden die Schlösser: Bela, Jezero, Orbovácz, Serepvár, Greben, Perga, theils schimpflich übergeben, theils muthlos verlassen; Bossatsch und Zokol waren schon früher übergegangen, Banyaluka zündete der Befehlshaber Andreas Radatowicsh selbst an, und suchte mit der Besatzung Sicherheit hinter den Bergen. Achtserklärung brandmarkte alle diese Verräther; ihrer Güter beraubt, starben sie elend und ehrlos in der Verbannung; aber Bosnien, Croatiens und Slawoniens Vormauer, war für die Ungrische Krone verloren [a]): auf demselben Feldzuge überwältigten die Osmanen auch Udwina, Lika und Korbaw, Herrschaften und Schlösser des Banes Johann Carlovicsh, welcher auf der Medveburg tödtlich krank lag, und im nächsten Jahre, als letzter Sprössling des Torquater-Geschlechtes, erblos starb; sein Schwestersohn Niklas Zriny beerbte ihn durch Ferdinand's Verleihung.

Inzwischen hatte Johann Zápolya den Franciscaner Mönch, Grafen Franciscus Frangepani zum Coloczer Erzbischof ernannt, und ihn mit Stephanus Brodericsh und Melchior Warkotsh nach Petrkow, wo

a) Velius Lib. IV. Isthuanffy Lib. IX. p. 93.

König Sigmund Reichstag hielt, abgeordnet, mit dem Auftrage Pohlnische Hülfsvölker zu unterhandeln. Die Sendung blieb zu Ofen kein Geheimniss. Ferdinand's Bothschafter, Sigmund von Herberstein, der Stuhlweissenburger Propst Laurentius von Bisztritz und Georg von Logschau kamen ihm in Petrkow zuvor, und arbeiteten seinen Sachwaltern kräftig entgegen. Sigmund versprach 20. *Febr.*
dem rechtmässigen Könige in Allem zu willfahren, und jene seiner Reichssassen, sowohl welche bereits unter Zápolya's Fahne dienten, heimzurufen, als auch fernern Zuzug bey Verlust der Güter zu verbiethen [a]). Aber auch der Pauliner Eremit Georgius Martinuzzi war in Pohlen für Zápolya thätig, und wirkte durch seine Geistesmacht heimlich mehr, als dessen Machtbothen auf dem Reichstage und als des Königs drohende Verbothe. Wackere Herren und Ritter mit ihrem Volke zogen durch verschiedene Pässe über die Carpaten nach Siebenbürgen und Ungarn, und so verstärkt, führte Zápolya seine Siebenbürger und Székler Scharen gegen Kaschau hinauf.

Montag nach Mariä Lichtmesse verliess, 3. *Febr.*
zu langwierigem Unglücke der Ungern, Ferdinand Ofen, und weder er noch seine Nachfolger durch zweyhundert drey und zwanzig Jahre, bis auf Maria There- 1528—1751.
sia, den Ungern unvergessliche Königinn und Frau, sah die Hauptstadt des Reiches wieder. Welches Reich wäre Ungarn, welche Nation das Ungrische Volk geworden, hätten die Kö-

a) Herberstein's Tagebuch bey *Kovachich* Samml. klein. Stücke S. 215. Liter. Herbersteinii ad Bartphenses de 28. Februar. 1528. ap. *Pray* Epl. Proc. P. I. p. 325.

nige, selbst die bessern, nicht den Kaisertitel der allvermögenden Macht über Ungrische Gemüther, und das unfruchtbare Walten in der anarchischen Verwirrung des Deutschen Reiches, ihrem hehren Berufe zur Erhebung und Beglückung eines edeln, bidern Volkes vorgezogen; hätten nicht die Ungern durch kleinliches Misstrauen, wandelbare Treue, stürmische Landtage und unklugen Widerstand das Wohnen unter ihnen ihren Königen verleidet!

Zu Gran ernannte Ferdinand für den bevorstehenden Feldzug wider Zápolya zum Obersten Befehlshaber Herrn Johann Katzianer, seines Vertrauens den unwürdigsten; als Unterfeldherren waren ihm Leonard Colonna Freyherr von Felss, Valentin Török und Ludwig Pekry beygeordnet. Ihre Heermacht bestand aus dreytausend zweyhundert Deutschen Lanzenknechten und fünfhundert schwerbewaffneten Reitern; aus den Ungern waren zweytausend Mann zu Pferde aufgebothen, wovon sich aber nur dreyhundert unter Török's und Pekry's Fahne gestellt hatten. Der Zug ging in Eilmärschen gegen Kaschau; auf der zweyten Meile davor, bey Szina, stand Zápolya mit zweytausend Mann leichter Reiterey, dreyhundert geharnischten Reitern, fünfhundert Tatarn, tausend Pohlen zu Fusse, tausend Heiducken, und zweytausend Mann Fussvolk gelagert. Das Übergewicht der Macht war auf seiner Seite; seine Hauptleute Emerich Czybák, Franz Drugeth, Simon Atthinay, Stephan Báthory aus dem Hause Somlyo, von ihm ernannter Siebenbürger Woiwod, und Gotthard Kun waren geübte Waffenmänner; nichts fehlte, als

ihm selber, Geistesmacht und Kriegskunst, wo er keine bewaffnete Bauern und keinen betrunkenen Befehlshaber, wie einst bey Temesvár, sich gegen über hatte. Vor allem bemächtigten sich die Königlichen des Waldes bey Szina, welchen Zápolya's Vorposten besetzt hatten, dann schlugen sie tausend Schritte weit von dem Feinde das Lager auf und erstürmten auch den Hügel, welcher zwischen ihm und ihnen lag. Schon nahte der Abend, und Török rieth die Schlacht für den Morgen zu verschieben; aber die Mannschaft zeigte Entschlossenheit und Kampfbegierde, es musste ohne Aufschub geschlagen werden; und noch vor Einbruch der Nacht war durch kunstvolle Leitung des Gefechtes von Leonard Felss, der Sieg erkämpft, die feindlichen Haufen nach beträchtlichem Verluste zerstreuet; Zápolya, welcher von dreyhundert Reitern bedeckt, in einiger Entfernung zugesehen hatte, der erste auf der Flucht nach Homonna, von wo aus ihm Franz Drugeth nach Pohlen verhalf, zu seinem alten Freunde Johann Tarnovsky, Crakauer Castellan, mächtigem und grossmüthigem Manne. Auf dessen Schlosse zu Tarnow fand der Gegenkönig gastfreundliche Aufnahme und angenehmen Ruheplatz [a]). Hülfe wurde ihm von Sigmund standhaft verweigert, doch sichere Zufluchtstätte in seinem Reiche wollte er dem Unglücklichen nicht versagen [b]).

In Ungrisch-Altenburg empfing Ferdinand, schon fertig zur Reise aus dem Lande, die Siegesbothschaft, und von dort aus machte

a) Velius Lib. IV. p. 57 sqq. b) Isthuanffy Lib. IX. p. 90.

7. März. er Sonnabend vor Reminiscere Ungarns Ständen urkundlich bekannt: „nichts gewissers sey „zu erwarten, als dass Solejman des nächsten Sommers mit ungeheurer Macht das Reich „überfallen werde. Er als ihr König müsse „bey Zeiten auf Herbeyschaffung ergiebiger „Streitkräfte bedacht seyn, diese könne er bey „gegenwärtiger Lage der Dinge von Ungarn allein nicht erwarten, und müsse sie in seinen „übrigen Erbländern, bey seinem Bruder und „seinen Verwandten suchen. In dieser Absicht „habe er, Nahmens des Kaisers, den Deutschen „Reichsfürsten und Ständen auf nächsten Sonn-
15. März. „tag Oculi einen Tag nach Regensburg ausgeschrieben. Zwar wolle er nicht bezweifeln, „dass er von dem Reiche und seinen übrigen „Ländern auch durch Bothschaften einige Hülfe „erlangen würde; aber wirksamerer Beystand „sey zu erwarten, wenn er in Person die Nothwendigkeit desselben mit der Grösse der drohenden Gefahr darstellte. Für die Zeit seiner „Abwesenheit habe er zu Reichsverwaltern den „Graner Erzbischof Paulus, Primas des Reiches; den ernannten Erlauer Thomas, königlichen Kanzler; den ernannten Siebenbürger Nicolaus Gherendy, seinen Schatzmeister; den Judex Curiae Alexius Thurzo, „den Reichsschatzmeister Andreas Báthory „und einige Räthe; zu seinem Stellvertreter „den Palatin Stephan Báthory ernannt; „und damit Alles mit gehöriger Macht, Kraft „und Ansehen geschehe, auch sein geheimes „Siegel dem Kanzler übergeben; alle in königlichem Nahmen und unter diesem Siegel „ausgefertigten Briefe, sollen so, als hätte er „selbst sie vollzogen, geachtet werden. Die

„Gränzplätze habe er mit Besatzungen, Befehls-„habern und Beamten wohl versorgt. Übrigens „soll niemand fürchten, dass seine Abwesenheit „von langer Dauer seyn werde, oder das Reich „in Gefahr setzen könne; denn nie werde er „sich so weit davon entfernen, dass er es im „Nothfalle nicht mit Heerscharen und Kriegs-„rüstung längstens in Frist von zehn Tagen „erreichen könnte. Die Stände sollen daher „sich, weder von Furcht, noch von Besorg-„nissen, beunruhigen lassen; nie würde er für „das Ungrische Reich so viele Bemühungen und „Kosten übernommen haben, wäre er nicht „festen Willens, den Besitz desselben sich, „seinen Kindern und der Nation zu erhalten. „Das wider Johann Zápolya ausgesandte „Heer werde ihn und seine boshafte Faction „bis zu völliger Ausrottung verfolgen, und „keine lügenhaften Gerüchte von den geächte-„ten Verräthern über seine Reise verbreitet, „sollen sie irre machen; er werde nicht nur „sie niemahls verlassen; sondern wenn es die „Nothwendigkeit fordert, für ihre Wohlfahrt „und für des Reiches Vertheidigung auch sein „Leben bereitwillig hingeben [a]). So lauteten „die königlichen Worte.

Kein Regensburger Reichstag kam diess Mahl zu Stande; vergeblich also war auch Zápolya's lügenvolle Vorstellung an Fürsten und Stände des Reiches aus Tarnow, wahrscheinlich von seinem Kanzler Stephan Werböczy, oder von seinem Geheimschreiber Brodericsh, 8. April. geschrieben. Frech wollte er damit den Reichs-

a) Liter. Ferdinandi Reg. ad Stat. et Ord. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 327.

tag belügen und berücken: „er sey durch die „einhällige Stimme der gesammten Nation zum „Könige erwählet; Ferdinand nur von we- „nigen, welche Dürftigkeit drückte, Hass be- „seelte, Eigennutz zu des Vaterlandes Verrath „drängte, ihm entgegen gesetzt worden, wäh- „rend er lediglich darauf bedacht war, der „westlichen Christenheit Fortdauer derjenigen „Ruhe vor dem Erbfeinde, welche sie durch hun- „dertfunfzig Jahre Ungarn zu verdanken hatte, „mit dem Blute der Ungern zu sichern. Auf dem „Olmützer Tage sey Ferdinand durch die ein- „zige Darlegung des eidlich bestätigten Reichs- „schlusses wider auswärtiger Fürsten Berufung „auf Ungarns Thron sachfällig geworden; den- „noch habe derselbe durch Bestechung, Dro- „hungen, Verheissungen, viele Magnaten zur „Treulosigkeit und zum Meineide verführt, wo- „durch er sich endlich gezwungen sah, sein „Reich zu verlassen und gegen die Nachstel- „lungen der Verräther in Pohlen Sicherheit zu „suchen. Er wolle sich lieber ihrem und je- „des andern rechtschaffenen Richters Ausspru- „che unterwerfen, als mit verderbender Waf- „fengewalt wider christliche Völker verfahren. „Sollte er indessen gezwungen werden, zu sei- „ner Vertheidigung Massregeln, welche der ge- „sammten Christenheit Gefahr und Unheil „brächten, zu ergreifen“; (er hatte von seinem Bothschafter Laszky schon Nachricht aus Constantinopel) „so rufe er die Fürsten und „Stände des Deutschen Reiches vor der gan- „zen Welt zu Zeugen auf, dass nicht er, wel- „cher das Äusserste erduldet und alles Mög- „liche versucht hat, sondern derjenige, welcher „mit seinen Erbländern nicht befriediget, durch

„Arglist und Treulosigkeit eines fremden Rei-„ches sich bemächtigen will, daran Schuld sey. „Was übrigens von dem vorgeblichen und prah-„lenden Verfechter der christlichen Freyheit „Ferdinand, zu erwarten sey, lasse sich „schon daraus abnehmen, dass selbst unter „der unglücklichen Feyer seiner Krönung ein „Schwarm Tataren das Land bis sieben Mei-„len von Ofen ungehindert verheeren, und mit „reicher Beute unverfolgt zurückkehren konn-„ten; dass er Jaicza, der ganzen Christenheit „festeste Burg, mit mehrern Gränzfestungen „durch schimpfliche Unthätigkeit unter Türki-„sche Bothmässigkeit gerathen liess. Wer seine „Herrschaft also begann, und das bedrängte „Ungarn solche Früchte von seiner Regenten-„Klugheit ärnten liess, der sey des National-„Vertrauens unwürdig; der hätte auch die ent-„schiedensten Rechte auf den Thron verwirkt"[a]).

Unterdessen hatten die königlichen Feldherren die Verfolgung der in nördlichen Gespanschaften überall noch mächtigen Faction rüstig fortgesetzt. Ehe noch von jenen Hülfe kam, waren die Ferdinanden ergebenen Göl-nitzer von Kaschauern und Leutschauern unterstützt, von Niklas Derencsény, Schlosshauptmanne auf dem Zipserhause in Verbindung mit Franz Mariassy und Michael Rosen, Cisterzienser Abt zu Schavnik, befehdet worden. Die beherzten Bürger wehrten sich so standhaft, dass Derencsény nach Verlust von vierhundert Mann mit dem Abte nur durch eiligste Flucht sich retten konnte. Erst Mon- *23. März.*

a) Liter. Joann. Zápol. ad. Stat. et Ord. Imperii ap. *Pray* l. c. p. 332.

tag nach Lätare kam Niklas von Thurn mit dreyhundert Reitern nach Leutschau zum Beystande den Zipsern gegen Derencsény's fernere Angriffe; allein der von Thurn, feiler Genuss-Mensch, wurde bald schwelgender Gastfreund des Schlosshauptmannes, welcher nun in Bedrückung und Befehdung der Anhänger Ferdinand's, wofür auch er zum Scheine sich erklärt hatte, nicht mehr gehindert wurde. Montag nach Judica zog Johann Katzianer mit fünfhundert Mann Deutscher Reiterey, fünfhundert Huszárn und dreytausend Lanzenknechten in Leutschau ein, lag der Stadt durch fünf Wochen zur Last, nahm ihr gegen Bescheinigung vierzehnhundert Ducaten ab, und wies sie an den König zahlbar an. Die Zipser litten von ihren Beschützern mehr, als von Ferdinand's und ihren Feinden. Erst nach dem Feste Kreuzerfindung setzte Katzianer seinen Marsch in die Liptauer Ge-
10. *May.* spanschaft fort. Am Sonntage Cantate erstürmte seine Mannschaft die vom Fatra-Gebirge umgebene Felsenburg Lykavka; die gesammte Besatzung wurde niedergehauen, die Burg mit der Obergespanschaft dem vorzüglichen Lenker der Waffenthat Ludwig Pekry von Petrovina verliehen [a]).

Mit ungemeinen Schwierigkeiten kämpfend, führte hernach Katzianer Kriegsvolk und Geschütz über das hohe Gebirge gegen Trencsén. Unterweges wurde in der Thuroczer Gespanschaft die fast unbezwingliche Burg Snió (*Thurocz*), dem Gegenkönige anhangend, zur

a) Sperfogel Annal. Scepus. ap. *Wagner* Annal. Scepus. P. II. p. 150 sqq.

Übergabe aufgefordert; da sie Widerstand leistete, nach mühsamer Belagerung erobert und völlig zerstört [a]); Trencsén vertheidigten für Zápolya Paul Barazcsény und Benedict Kozár mit zweytausend Mann Fussvolk. Die Burg liegt auf einem hohen Felsen, dicht am linken Ufer der Waag, von welcher Seite der steil sich erhebende Fels keinen Zugang gestattet; an der östlichen Seite, wo ehmahls ein anmuthiger Lustwald gepflanzt war, beherrscht sie ein Berg, von dessen Gipfel sie beschossen werden konnte; darum hatte Stephan Zápolya daselbst eine doppelte, hohe, dicke Mauer aufführen, den Graben vertiefen und beyderseits mit Quadersteinen belegen lassen. Dort schlugen die Königlichen das Lager auf. Das schwere Geschütz wurde auf des Berges Spitze geschafft, und die Burg durch dreyssig Tage anhaltend, doch vergeblich beschossen. Katzianer, an des Platzes Bezwingung verzweifelnd, wäre endlich abgezogen, hätten ihm nicht Török, Pekry und Caspar Serédy mit den übrigen Hauptleuten der Ungern widerstanden. Caspar Czobor, einst in Zápolya's Diensten, mit der Festigkeit der Burg und mit ihrem Überflusse an Mund- und Kriegsvorrath genau bekannt, widerrieth zwar alles fernere Beschiessen als unnütz, brachte jedoch eine künstliche Anzündung derselben als einziges Mittel, die Besatzung zur Übergabe zu zwingen, in Vorschlag, die auch hierbey obwaltende Schwierigkeit bemerkend, indem die Ziegeldächer sämmtlicher Gebäude mit Glasur

a) Timon Epitom. Chronolog. p. 114. Bel Notitia Hung. Nov. T. II. p. 350.

überzogen waren. Johann Globicsh Hauptmann der Feldzeugmeisterey, erfand und verfertigte sogleich Feuerkugeln, welche was brennbar war, plötzlich entzünden mussten. Zum Glücke standen einige Dachfenster zur Lüftung des daselbst aufbewahrten Vorrathes offen; dahin hiess er die Büchsenmeister zielen, und mehrere Kugeln trafen, zündeten, und das Feuer griff um sich, bevor es die Besatzung noch bemerkte. Löschung wurde durch das Auffliegen einiger Pulverthürme verwehrt, schrecklich war die dadurch bewirkte Zerstörung und unablässiges Feuern der Belagerer steigerte das allgemeine Entsetzen. Wer dem Tode entrinnen wollte, liess die Feuersbrunst wüthen und rettete sich in festgemauerte Wallkeller; aller Mund- und Kriegsvorrath wurde der Flammen Raub. Nun erst gaben Zápolya's Befehlshaber Zeichen ihrer Bereitwilligkeit zur Übergabe: gegen freyen Abzug der Besatzung mit dem, was sie etwa gerettet hatte, übernahmen die königlichen Feldherren die ruinirte und noch rauchende Burg. Hierauf ergaben sich Neuhäusel und die übrigen festen Plätze an der Waag ohne Widerstand [a]). Die nördlichen Gespanschaften waren dem Könige wieder unterworfen; aber man dachte nicht daran, durch Besatzungen und Befehlshaber von erprobter Treue an den Gränzen die Rückkehr in das Reich dem geflüchteten Feinde zu erschweren.

Über allen erlittenen Verlust tröstete diesen bald nach Ostern Laszky's Ankunft zu Tarnow und dessen ausführlicher Bericht von dem günstigen Erfolge seiner Sendung. Am

a) Isthuanffy. Lib. IX. p. 92.

Sonntage vor Weihnachten war er zu Constantinopel angekommen; aber erst an dem Unheil bringenden Schalttag das verrätherische Bündniss zwischen Zápolya und Solejman geschlossen und durch den verdammlichsten Eid bekräftiget worden. Anfänglich wurde Laszky von den vielvermögenden Paschen Ibrahim und Mustapha ziemlich schnöde behandelt; denn er war ohne Pracht und Glanz erschienen, brachte weder an den Grossherrn, noch an dessen Beherrscher Geschenke, verschmähete standhaft alle Anträge zu seines Senders zinsbarer Unterwerfung, both hochtrabend nur dessen, nebenbey auch des Königs Sigmund, wichtige Freundschaft und Dienstfertigkeit an, und bloss um diese wirksam zu machen, verlangte er für beyde Solejman's bewaffnete Unterstützung. Den Gross-Sultan gewann er für seine Absicht durch Ibrahim-Pascha, diesen durch gefällige Schmeicheleyen und durch Vermittelung, zu welcher Ludwig Gritti, unter Ungern und allen Menschen von Ehre verabscheueten Nahmens, des Andreas Gritti, Doge von Venedig unehelicher Sohn, tückischen Herzens, gewinn- und ehrsüchtig, zu allen Verbrechen entschlossen, zu jeder Schandthat dienstwillig; als kriechender, zu rechter Zeit auch freygebiger, Schmeichler, bey Solejmann und seinen Grossen beliebt; als angeblicher Juwelenhändler, Venedigs Kunstschafter, und mit des Hofes geheimsten Verhältnissen vertraut; sich gebrauchen liess. Laszky hatte ihm die Einkünfte des einträglichsten Bisthumes in Ungarn, und vorläufig drey- bis viertausend Ducaten jährlich zugesichert. Gleich darauf gingen die Unterhandlungen ganz

J. C. 1527. 22. *Decbr.*
J. C. 1528. 29. *Febr.*

nach des Bothschafters Wunsch, besonders nach-
12. *Januar.* dem dieser auch in fünf jährliche, endlich so-
gar in jährliche Sendung an den Grossherrn
mit angemessenen Geschenken, welche jedoch
nie Tribut heissen sollten, eingewilligt hatte.

27. *Januar.* Montag nach Pauli Bekehrung sprach Laszky vor Solejman Folgendes: „So bald du „nach deinem glorreichen Sieg, durch welchen „Ludwig umgekommen war, Ofen eingenommen und ohne Besatzung wieder verlassen hattest, war mein Herr von sämmtlichen Ständen nach reiflicher Erwägung und mit Einhälligkeit der Stimmen auf den Thron berufen und gekrönet worden. Er hat diese „Erhebung angenommen in der Hoffnung, dass „sie auch dir angenehm seyn werde, und mit „festem Vorsatze unverzüglich Bothschaft an „dich zu senden; von zwey Bothen, welche „er mit dem Anerbiethen seiner Herrschaften „und seiner selbst zu deinem Dienste in gegenseitigem Freundschaftsbunde an dich abgefertigt hatte, wurde der eine aufgefangen, „der andere ermordet; ich, der dritte, wurde „in der Walachey überfallen, meines Gefolges „und Gepäckes beraubt, und nur mit Fristung „eines dürftigen Lebens entlassen. Dennoch „wollte ich lieber in meiner Noth vor dir erscheinen, als zurückkehren, wissend, wie gering deine Grösse das Gepränge der Gesandten mit prächtigem Gefolge achtet. Durch „mich also begrüsset dich der König, mein „Herr, mit dem Wunsche fortdauernden Wohlseyns und immer glücklicher Herrschaft. „Nicht nur mit dem Ungrischen Reiche und „mit seinen Erbländern; sondern auch mit „seiner eigenen Person und mit seiner Freunde

„Beystande will er sich stäts nach deinen Wün-
„schen fügen. Betrachte von nun an ihn selbst,
„sein Reich und seine Erbgüter als dein Ei-
„genthum zum Dienste wider alle deine Feinde,
„wogegen er, von wem immer bedränget, bey
„Niemand anderm mehr, als bey deiner Güte,
„Hülfe, Schutz und Zuflucht suchen will. So
„ganz ist er, als von dir erkannter König mit
„Reich, Vermögen und Macht der Deinige.
„Was ich noch über das Bündniss mit dem
„Könige von Pohlen und über den Krieg mei-
„nes Herrn mit Ferdinand vortragen sollte,
„werde ich deinen erlauchten Paschen eröffnen.“

„Angenehm ist mir“, erwiederte Solejman, „die Ergebenheit deines Königs, dessen „Reich, durch Kriegesrecht und Säbelschärfe „erworben, bis jetzt das meinige war, und nicht „das seinige. Von seiner guten Gesinnung gegen mich unterrichtet, will ich nun nicht nur „dasselbe an ihn abtreten, sondern auch wider „den Österreicher Ferdinand so kräftig ihn „beschirmen, dass er in völliger Sicherheit auf „beyden Seiten des ruhigsten Schlafes Wohlthat geniessen könne. Sein Vertrauen ehrend, „werde ich sein Schicksal nie anders, als hätte „es mich selbst betroffen, ansehen.“

Montag nach Mariä Lichtmesse hatte Laszky das Abschieds-Verhör vor dem Grosshern, wobey dieser das Bündniss bey dem von Gott geliebten Propheten Mohammed und bey seinem Säbel bekräftigte, jener bey dem Einen lebendigen Gott und bey dem Welterlöser es beschwor; doch erst am Ende des Monaths wurden die Urkunden hierüber ausgefertigt und vollzogen, dazu dem neuen Bundesgenossen 3. *Febr.*

funfzig grosse Kanonen und fünfhundert Centner Pulver versprochen, die Absendung auf der Donau in die Theiss veranstaltet, und an sämmtliche Tangiaken Befehle zur Rüstung erlassen [a]).

Zur Belohnung des wichtigen Dienstes wurde Laszky von Zápolya zum Erbgrafen des Zipserlandes ernannt, mit dem Zipserhause und mit den Schlössern, Késmárk, Dunajetz Richno, Gölnitz beschenkt. Das Zipserhaus wurde ihm von dem Schlosshauptmann Niklas Derencsény sogleich eingeräumt; diesen hatte Katzianer, von ihm bestochen, oder durch gehäuchelte Unterwerfung desselben betrogen, in der Burghauptmannschaft bestätiget. Die übrigen Plätze waren nicht mehr in Zápolya's Gewalt, und mussten den Königlichen erst entrissen werden; Geld und Kriegsvolk schaffte dazu die Betriebsamkeit des Pauliner Eremiten Martinuzzi. Dreymahl wanderte er aus Pohlen zu Fusse nach Ungarn, um die vornehmsten Factions-Genossen Jakob von Tornallya, Stephan Báthory von Somlyo, Paul Arthándy und Andere in der Treue gegen ihr Oberhaupt zu erhalten, ihre Freygebigkeit anzusprechen, und sie in Thätigkeit für ihn zu setzen [b]). Diess gelang ihm über alle Erwartung nach Laszky's Zurückkunft, als er von Zápolya's frohen Aussichten auf mächtigen Beystand, ohne zu offenbaren woher, viel Erfreuliches erzählen konnte.

a) Hieronym. Laszky Histor. arcan. Legationis ad Solyman. ap. *Bel.* Monum. Decad. I. p. 159—189. b) Liter. Georg. Martinusii ad Anton. Verantium ap. *Pray* Annal. V. p. 271.

Inzwischen hatte König Sigmund erfahren, welcher Dienst auch ihm, ungebethen, von Laszky bey dem Grossherrn geleistet worden sey; die traurigen Folgen der ganzen Unterhandlung in banger Besorgniss vorhersehend, sandte er Herrn Peter Opolniczki nach Prag an Ferdinand mit dringenden Vorstellungen über die Nothwendigkeit irgend eines Vergleiches mit seinem Gegner, dessen geheimer und öffentlicher Anhang zahlreich, mächtig, unternehmend sey, und wahrscheinlich von Solejman durch wiederhohlten Einfall nach Ungarn verstärkt werden dürfte; wobey der Gesandte nicht undeutlich bemerken liess, dass die Einladung dazu von Zápolya selbst in seinem äussersten Bedrängnisse ausgegangen sey. Der Bescheid, welchen der 1. Julius. König dem Gesandten durch den ernannten Grosswardeiner Ladislaus Macedoniay im Staatsrathe ertheilen liess, zeigte nichts weniger als Neigung, der Vorstellungen Sigmund's zu achten. Der Hofmarschall Niklas Thuroczy setzte noch hinzu, man möchte doch am Pohlnischen Hofe die treue Ergebung und Anhänglichkeit der Ungrischen Stände an ihren König auf den Grund leerer Gerüchte nicht bezweifeln; von dem Tage an, als Ferdinand Ungarns Regierung übernahm, sey noch nicht Ein Reichssass zu Johann Zápolya übergetreten; aber Viele haben seitdem, seine Faction verlassend, ihrem rechtmässigen Herrn und König sich unterworfen; der Gesandte möchte daher seinen König von der Ungern unerschütterlicher Standhaftigkeit versichern, in welcher beharrend sie für das Heil ihres Gebiethers lieber in den Tod gehen, als mit der Schande

des Leichtsinnes oder der Treulosigkeit sich beflecken werden [a]).

Allein was Ehrliebe hier den Hofmarschall sprechen hiess, war jetzt schon mehr wünschenswerth, als wahr; denn kurz vor des Gesandten Ankunft hatte der Agramer Bischof Simon Erdődy, der letzte, der Ferdinanden Treue schwor, und der erste, welcher, sie brechend, seine Priesterwürde durch den Meineid schändete, die Landherren Slawoniens eigenmächtig versammelt und sie eingeladen, wenigstens in Geheim, so lange an Zápolya zu halten, bis bald eintretende günstigere Umstände erlaubten, es öffentlich zu wagen. Sein
5. *Junius.* treuloses Betragen kam vor den König und dieser sandte an die Reichsverweser Befehl, des Bischofs Winkelversammlung zu zerstreuen, auch ohne Ansehen der Person die Güter derjenigen für den Fiscus einzuziehen, welche Verbindungen für Zápolya stifteten, ihnen beyträten, zu ihm übergingen, und ihm öffentlich oder in Geheim anhingen [b]). Doch unter den obwaltenden Umständen gehörte zur Einziehung der Güter etwas mehr, als königliche Befehle aus der Ferne; selbst unter den Reichsverwesern standen einige, wie Paulus Warday und Peter Perényi nicht sehr fest in der Treue, Stephan Báthory von Ecsed war durch die Fussgicht fast anhaltend an das Krankenlager geheftet, und die Landherren hatten auf ihren Gütern Waffenknechte, womit sie den Besitz derselben wider des Fiscus Beamten behaupten konnten. Nichts halfen demnach des Palatins Ermahnungen an den Agramer, er

a) Velius Lib. IV. p. 73 sqq. *b*) Liter. Ferdinandi R. im *Ungr. Magazin* Band. IV. S. 393.

möchte seines Eides gedenken und Rottierungen unterlassen, welche seiner Würde widerstritten, die öffentliche Ruhe störten, seine Familie in Gefahr setzen, ihm selbst Verderben bringen könnten; hartnäckig erklärte er sich nun öffentlich für Zápolya, auf dessen baldige Erscheinung mit unbezwinglicher Macht vertrauend.

Bey aller Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, Güte, Mässigung, Klugheit und Gerechtigkeit, wodurch der neue Regentenstamm in Ungarn höchst rühmlich sich auszeichnete, entsprachen doch die Erfolge nicht immer den Wünschen. Also jetzt auch Ferdinand, da er den muthbrünstigen, tapfern Kriegsmann Johann Hobordansky und den Deutschen Herrn Sigmund Weixelberger zu Bothschaftern nach Constantinopel ernannte, um dem Gross-Sultan unter gewissen Bedingungen Frieden anzubiethen, oder Waffenruhe zu unterhandeln. Sie zogen mit ansehnlichem Gepränge hin, wurden auf Solejman's Geheiss mit tausend Pferden eingehohlt, in die Hauptstadt geleitet, sogleich in die für sie bereitete Wohnung geführt, anständig verpfleget [a]), streng bewachet, und erst fünf Wochen nach ihrer Ankunft dem Grossherrn vorgestellt. Da forderte Hobordansky so geradezu, als beföhle er Sturm oder Einhauen in den Feind, Nahmens des Königs, Belgrads Räumung und Abtretung alles Gebiethes, welches Solejman seit Ludwig's Re- *Mitte Juni.*

a) Hobordansky hatte drey und dreyssig, Weixelberger zwanzig Reiter. Ihnen und ihrem Gefolge wurden täglich gereicht: Wein, 20 Eimer; Hühner, 20; Gänse, 4; Schafe, 4; Zuckerhüte jeder zu sechs Pfund, 6; allerley Gewürz; grosse Wachskerzen, 6; Schmalztöpfe, 2; Honigtöpfe, 2. Ungr. Magazin Band. IV. S. 395.

gierung der Ungrischen Krone entrissen hatte; dafür versprach er Frieden, Freundschaft und gute Nachbarschaft. Ohne Bescheid liess der erbitterte Monarch den kühnen Sprecher mit seinem Gefährten wegführen, und beyde in ihrer Herberge sieben Monathe lang wieder so hart bewachen, dass ihnen nicht einmahl erfrischende Luft durch die Fenster oder Aussicht auf die Strasse vergönnet wurde [a]).

Mitte Julii. Bald darauf ging Herr Joachim Malzahn, als Ferdinand's Gesandter, nach Pohlen; aber anstatt den König Sigmund zu ersuchen, dass er den Gegenkönig Zápolya unter mancherley Vorwande im Lande und an seinem Hofe zurückhalten, ihm auch geflissentlich alle Mittel und Wege zu feindlichen Unternehmungen abschneiden möchte, liess ihm vielmehr Ferdinand sein Befremden eröffnen, wie derselbe bey bestehendem Freundschaftsbündnisse seinem Feinde freyen Aufenthalt in Pohlen, und von dort aus aufwiegelnde Sendungen nach Ungarn gestatten könnte. Nur der gefährlichste Verführer kurzsichtiger Staatsmänner, der Urheber unzähliger politischer Missgriffe, persönlicher Hass der Hofleute gegen Zápolya, nicht Staatsklugheit, mochte zu solchem Vorwurfe unsern König verleitet haben; und zu dessen offenbarem Nachtheil wurde Zápolya von Sigmund ohne Anstand aus Pohlen verwiesen. Jenem hatte Martinuzzi günstige Aufnahme in Ungarn bereitet; Franz Drugeth, Jakob von Tornallya und Paul Arthándy mit ihrem Waffenvolke standen bey

a) Joann. Zermegh Rer. gestar. inter Ferdin. et Joann. Comment. ap. *Schwandtner*. Scriptt. Rer. Hung. T. II. p. 393.

Homonna zu seinem Empfange und zum Kampfe für ihn gerüstet; voreilig begannen letztern Christoph Thöke, Peter Koss und Peter Horanszky, Arvaer Landherren, sie wollten die Liptauer Gespanschaft ihrem Oberhaupte unterwerfen, wurden jedoch am rechten Ufer der Waag bey Szent Miklós geschlagen [a]). Nach dem Feste Mariä Geburt sandte Zápolya seinen treuen Parteygänger Simon Atthinay mit siebenhundert Pohlnischen Reitern nach Ungarn voraus; er kam über Stola, Leutschburg, Kubach, Wagendrüssel, und wollte sich der Bergflecken Schmölnitz und Gölnitz bemächtigen, fand aber zu starken Widerstand [b]). Auf weiterm Zuge vereinigte sich Gotthard Kun mit ikm, und bey Sárós-Patak war er durch mehrere Zuzüge viertausend Mann stark. Stephan Révay, Caspar Serédy und Thomas Liskani, welche mit einigen Scharen Fussvolk, funfzehnhundert Huszáren und Spanischer Reiterey bey Kaschau standen, brachen wider ihn auf. Mittwoch nach Matthäi kam es vor Patak zur Schlacht; Révay mochte die Ankunft Liskani's mit den langsamern Spaniern nicht erwarten, schimpflich endigte die heisse Stunde für Ferdinand's Fahne, in der ersten Hitze des Kampfes ergriffen die Huszáren die Flucht, fünfhundert Mann Fussvolk wurden niedergehauen [c]).

Durch die Nachricht von dem ersten Siege seiner Faction erfreuet, zog Zápolya, von Laszky begleitet, einige Tage nach Michaelis *Anf. Octbr.*

a) Sperfogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 153.
b) Sperfogel l. c. c) Sperfogel l. c. Original. Chronic. Leutschoviens. ap. *Szirmay* Notit. histor. Comit. Zemplén. p. 55. Isthuanffy Lib. X. p. 97.

in Ungarn ein, und mit seinen Freunden bey Homonna in die Temeser Gespannschaft hinunter auf die stark befestigte Burg Lippa, wo er bis zu Solejman's Ankunft in ziemlicher Dürftigkeit Hof hielt. Das Gerücht von seiner Ankunft vermehrte in Siebenbürgen, Ungarn und Slawonien seinen Anhang, und erschreckte Ferdinand's treue Vasallen zu spät. Freytag
27. Novbr. nach Catharina war der König zu Presburg [a]) um anzuordnen, was des Reiches Sicherheit forderte und den Erfolg seiner Gesandtschaft an den Gross-Sultan zu erwarten. Aber anstatt der Ankunft der Gesandten, folgte eine Bothschaft der andern von Solejman's gewaltigen Rüstungen, welche an nahem Einbruche nach Ungarn keinen Zweifel übrig liessen. Inzwischen war auch der Verweser des Vraner Priorates Johann Táhy meineidig geworden und von Ferdinand abgefallen; bey solchem Wankelmuth einiger Grossen des Reiches sank des Königs Vertrauen auch auf die Standhaftigkeit der Übrigen, und es konnte ihm in Ungarn nicht behaglich werden. Der von Kaiser Carl auf Lichtmesse nach Speyer ausgeschriebene Reichstag both ihm schicklichen Vorwand, nach Wien zurückzukehren.

J. C. 1529. 15. März. Doch erst Montag nach Judica konnte der Reichstag eröffnet werden; sämmtliche Churfürsten, ausser dem Brandenburger, waren anwesend, Ferdinand führte den Vorsitz, nach des Kaisers Weisung sollte vor allem über die, christlichen Völkern bevorstehende Türkenge-

a) Liter. Ferdinandi R. datum Posonii de 27. Novbr. 1528. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. I. p. 75.

fahr, dann erst über die Freyheit der Lutherischen Secte, welche Religions-Sache hiess, endlich über die Reichsverwaltung und das Kammergericht Rath gepflogen werden. Allein die verbesserungsscheuen Vertheidiger des herkömmlichen Kirchenwesens, und die eifrigen Verfechter der Wiederherstellung des angeblich verlornen, leider ihnen selbst fremden Evangeliums, nahmen die Sache der Secte zuerst vor, stritten fünf und dreyssig Tage dawider und dafür, und endigten Montag nach Jubilate mit 19. *April.*
einer von letztern eingelegten, von erstern zurückgewiesenen Protestation, wovon jene hernach die Benennung Protestanten erhielten. Unterdessen war Solejman mit starker Heer- 2. *April.*
macht aus Constantinopel ausgezogen und gegen Belgrad vorgerückt; Ferdinand's Gesandten hatte er Sonnabend vor Palmsonntage 20. *März.*
mit hochmüthigem Bescheide, doch jeden mit zweyhundert Ducaten beschenkt, entlassen und unverzüglich aus Constantinopel abzuziehen geheissen; „saget euerm Könige, meine Heer„scharen stehen gerüstet; ich sey zum Aus„marsche fertig. Die Schlüssel sämmtlicher „Festungen, welche in Ungarn mir unterwor„fen sind, werde ich an meinem Halse han„gend auf das Mohácser Feld, wo ich mit „Gottes Hülfe den König Ludwig geschlagen „und besieget habe, bringen; dort mag euer „König sich mit mir messen, und wenn er „mich überwältiget, mir den Kopf abhauen, „die Schlüssel nehmen, und der Festungen, „welche er von mir verlanget, forthin Besitzer „und Herr seyn. Finde ich ihn auf jenem „Felde nicht, so möge er mir in Ofen be„gegnen; und wenn er sich auch dort

„nicht stellt, werde ich ihn zu Wien heim-„suchen [a]).“

Diese Antwort, mit furchtbaren Nachrichten von des Feindes ungeheurer Kriegsmacht und nahem Auszüge, brachten Hobordansky und Weixelberger nach Speyer. Jetzt erst wurde über die unentbehrliche Hülfe in herannahender Türkennoth berathschlaget, und beschlossen, dass die dem Kaiser zum Römerzuge bewilligte und noch nicht gestellte Mannschaft zu Gelde angeschlagen, dieses ungesäumt nach Augsburg und Regensburg abgeliefert werden sollte; die Ausmittelung beharrlicher Hülfe wurde auf den nächsten Reichstag verschoben [b]). Hätte Solejmann verstanden seine Siege zu benutzen, Deutschland wäre unter dem Sturme aus Osten schon in diesem Jahre geworden, was es zweyhundert acht und siebzig Jahre später unter schmerzlichen Heimsuchungen aus Westen wurde.

Wirksamern Beystand versprachen dem Könige die Stände Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Lausitz; allein um von dem Versprechen bis zu dem Erfüllen vorzurücken, brauchten sie längere Zeit, als ihnen diess Mahl selbst des Feindes Langsamkeit gewährte. Darum
28. *August.* liess Ferdinand noch Sonnabend vor Joannis Enthauptung, als Solejman's Vortrab schon auf dem Ofener Gebiethe stand, aus Linz einen offenen Brief voll der dringendesten Vorstellungen und Bitten um Hülfe an sämmtliche Fürsten und Obrigkeiten christlicher Länder

a) Joann Zermegh ap. *Schwandtner* l. c. p. 394. *b*) Reichsabschied zu Speyer 1529. §. 16—26. in der *Neuen Samml.* der Deutsch. Reichsabsch. Thl. II. S. 296 ff.

ergehen [a]). Erst nach vollbrachter Ernte führte Solejman hundert funfzigtausend Mann über die Drawe auf das Mohácser Feld; dort empfing und begrüsste ihn Johann Zápolya, von Laszky und den ihm anhangenden Magnaten begleitet; sechstausend Mann Reiterey waren sein Gefolge und seine ganze Kriegsmacht. Kurz vor des Gross-Sultans Einzuge nach Ungarn hatte Peter Perényi mit der Krone und den Reichskleinodien, mit seiner Familie und sämmtlichen Schätzen seinen bisherigen Wohnplatz, die Sikloser Burg verlassen, um sich nach Sárós-Patak in Sicherheit zu begeben. Sein erstes Nachtlager schlug er im Dorfe Kajdács am Sárwasser auf; dort wurde er von dem Tolner Obergespan, Johann Szerecsény, Zápolya's Parteygänger, in der Nacht überfallen, mit seiner Familie, seinen Leuten und Schätzen gefangen genommen, und dem Johann Bánffy in sichere Verwahrung übergeben. Aber Solejman forderte seine Auslieferung, und es musste gehorcht werden. Die Krone, die Reichs-Insignien und Perényi's Kostbarkeiten behielt der Grossherr bey sich, ihn selbst mit dessen Gemahlinn, Kindern und Leuten, schenkte er an Zápolya [b]).

Am Bartholomäi Tage zeigten sich die ersten feindlichen Haufen bey Ofen, dessen Einwohner sich grössten Theils nach Wien geflüchtet hatten; die Besatzung der Burg bestand aus siebenhundert Mann Deutsches Fussvolk, unter den Hauptleuten Christoph Bes- 24. *August.*

a) Liter. Ferdinand. R. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 214.
b) Joann. Zermegh ap. *Schwandtner* l. c. Isthuanffy Lib. X. p. 104.

serer und Johann Traubinger, Ober-
29. August. befehlshaber war Thomas Nádasdy. Sonntags darauf nahm Solejman mit der Hauptmacht die unvertheidigte Stadt und feyerte das Andenken seines Mohácser Tages. Belagerungs-Werkzeuge und schweres Geschütz hatte er auf Versicherung Zápolya's, dass er nirgends Widerstand finden werde, in Sirmien zurückgelassen. Diess bemerkend, eröffnete Nádasdy der Besatzung seinen Entschluss, die Burg standhaft zu behaupten, und verpflichtete sie noch ein Mahl eidlich zu ausdauernder Gegenwehr. Mit kräftiger Lunge schwor das maulbrave Volk, was der beherzte Unger ihm vorsagte, liess sich auf die Mauern und in die Thürme vertheilen und lauerte mit bangem Herzen, dem Feinde gegen freyen Abzug des Platzes Übergabe anzubiethen. Nachdem die erste Aufforderung ab- und der erste Sturm zurückgeschlagen war, liess der Grossherr Minen graben; doch bald überhoben ihn die Deutschen Hauptleute der mühsamen Arbeit durch ihres schändlichen Vorhabens Ausführung. Man versprach ihnen, was sie verlangten; sie entdeckten ihre Willensmeinung dem Oberbefehlshaber, und als dieser, anstatt sie augenblicklich niederzuhauen, durch dringende Ermahnungen den letzten Funken des Pflicht- und Ehrgefühls in ihnen wecken will, nehmen sie ihn gefangen, binden ihn mit Stricken, verschliessen ihn in unterirdisches Gewölb und öffnen das Thor dem Feinde. Auf seinen Befehl stellt sich die Besatzung im Hofe der Sanct Joanniskirche auf; dort soll sie nach Abgabe der Waffen des Geleitbriefes Ausfertigung erwarten. Aber Solejman ihren Verrath, der ihm ehrenvollern

Sieg raubte, verabscheuend, übergiebt sie nach zwey Tagen den Janitscharen, lässt sie vor die Stadt führen und insgesammt niedermetzeln.

Vorher noch war Nádasdy in der Burg aufgesucht, im Gefängnisse gefunden, und vor Ibrahim-Pascha geführt worden. Dieser verwies ihm die Hartnäckigkeit, womit er die Burg, welche durch das Recht der Waffen früher schon dem Grossherrn angehörte, vertheidigen wollte. Darauf erwiederte Nádasdy, sein König Ferdinand, nicht der Gross-Sultan habe seiner Treue und Tapferkeit sie anvertrauet; gleiche Standhaftigkeit würde er auch im Dienste des letztern bewiesen haben. Ibrahim's Antrag, unter Solejman's oder unter Zápolya's Fahne zu treten, lehnte er ab, indem er seines Eides an Ferdinand noch nicht entbunden sey, und vorher, unbeschadet des Gewissens und der Ehre, zu keines andern Gebiethers Fahne schwören könne. Solejman, des wackern Ungers Gesinnung achtend, gewährte ihm mit seinen Leuten und seiner Habe freyen Abzug nach Alt-Ofen. Von dort weiter zu Schiffe lief er Gefahr mit den Seinigen, bald von Osmanen, bald von Zápolya's Ungern geplündert und ermordet zu werden. Auf einem kleinen Kahn entronnen, schwamm er die Donau hinunter, und landete, wo der Ungern Lager stand. Der glückliche Zufall führte den auch hier Verfolgten in Zápolya's Zelt; wollte er dessen wüthenden Anhängern entkommen, so musste er eidlich angeloben, weder zu Ferdinand zurückzukehren, noch wider Zápolya die Waffen zu führen. Diess versprach er, Ludwig Gritti, Stephanus Brodericsch, und Joannes Statileo

leisteten für ihn Bürgschaft; unter Bedingung, dass er, berufen, sich pünctlich stelle, liess ihn Zápolya heimziehen [a]).

So verlor Ferdinand, Deutschen mehr als Ungern vertrauend, des Reiches Hauptstadt und einen edeln, treuen, tapfern Mann; diesen gewann er in der Folge wieder; aber in unklugem Vertrauen beharrend, die Hauptstadt nimmer. Solejman übergab sie seinem Schutzgenossen, liess seinen Günstling Ludwig Gritti mit dreytausend Mann als Besatzung zurück, und zog Donnerstag mit seiner Heermacht aus, um vor Wien dem Könige zu zeigen, dass er Wort halte. Die Flotte von hundert sechzig Schiffen mit Mund- und Kriegsvorrath konnte ihm gegen den Strom nur langsam folgen. Visegrád ergab sich der ersten Aufforderung; unaufgefordert überlieferte die Graner Stadt und Burg der Erzbischof Paulus Warday. Mit dreyhundert, theils Vajker, theils Verebélyer Edeln zu Pferde, und mit eben so vielen zu Fusse zog er dem anrückenden Grossherrn entgegen, küsste ihm die Hand und empfahl sich seiner Gnade. Solejman begegnete ihm mit auszeichnender Huld, hiess ihn bey dem Heere bleiben, und wies ihm seinen Platz im Lager neben Ibrahim-Pascha's Standorte an. Aus Komorn und Dotis waren die Deutschen Besatzungen entflohen; beyde Plätze liess der Feind unangefochten, und setzte mitten durch seinen Marsch auf der Ebene fort. Christoph Lamberger, Befehlshaber von Raab, hatte das schwere Geschütz nach Wien abführen lassen,

9. Septbr.

a) Joann Zermegh l. c. p. 396. Velius Lib. VI. p. 102 sqq. Isthuanffy Lib. X. p. 98.

die Burg angezündet und mit seinem Deutschen Volke den Platz verlassen. Dasselbe thaten Befehlshaber und Besatzung von Ungrisch Altenburg, beyde ungestraft und ungefährdet an ihrer Ehre vor dem Könige. Was kümmerte auch die Deutschen ihres Herrn Herrschaft in fremdem Lande? und was hätte noch die jetzt schon an ihrem Nationalstolz gekränkten Ungern bewegen können, in Gesammtheit aufzusitzen für den Herrn, welcher gleich nach des Reiches Besitznahme die wichtigsten Plätze feigen Ausländern anvertraute, Ungrische Hauptleute, deren Väter durch mehr als hundert funfzig Jahre der Osmanen Fortschritte aufgehalten hatten, Deutschen Feldherren unterordnete, oder Ungrischen Befehlshabern Deutsche Hauptleute mit Deutschen Besatzungen an die Seite setzte? Darum konnten aber auch Ungrische Stadt- und Landgemeinden, von ihren ausländischen Beschirmern sträflich Preis gegeben, von dem Feinde ausgeraubt oder in Gefangenschaft weggeführt, nicht mehr aufrichtig rufen: es lebe König Ferdinand! Den so Verlassenen war nur in Unterwerfung an Solejman und Zápolya Heil; dem Könige nur in der Ungrischen Magnaten Zwietracht, Familien-Eifersucht und gegenseitigem Hasse Glück; die Einträchtigen, unter sich selbst Recht und Eigenthum Achtenden, hätte bey solcher Reichsverwaltung seine, seines Bruders, seiner übrigen Erbländer und des Deutschen Reiches gesammte Macht nicht in Unterthänigkeit erhalten.

Sonnabend vor Michaelis stand Solejman vor der schlecht befestigten, und schwach besetzten Stadt Wien; kaum vierzehn tau- 25. Septbr.

send [a]) Mann konnten zu ihrer Vertheidigung aufgestellt werden. Pfalzgraf Friedrich, auf dem Reichstage zu Speyer zum Oberbefehlshaber ernannt, unvermögend, von den kümmerlich eingegangenen Reichs-Subsidien mehr als einige tausend Mann zusammenzubringen, kam zur Hülfe zu spät, und war zum Entsatze zu schwach; statt seiner führte den Oberbefehl sein Vetter Pfalzgraf Philipp, redlich unterstützt von den Feldherren Niklas Grafen von Salm, Wilhelm Rogendorf, Johann Grafen von Hardeck, Johann Katzianer, Leonard Colonna von Felss, und Niklas Turriani mit Spanischem Fussvolke, und Paul Backicsh mit zweyhundert Rasciern zu Pferde. Schon am folgenden Tage
26. *Septbr.* war die Stadt ringsherum eingeschlossen. Mehrmahls gewagte Stürme wurden abgeschlagen, beschädigte Mauern schnell wieder ausgebessert, das kleine Gewehrfeuer des Feindes auf der Mauern und Wälle Vertheidiger that geringe Wirkung, dagegen brachten ihm Ausfälle der Besatzung jedes Mahl empfindlichen Verlust. Schwer drückte ihn jetzt des groben Geschützes Mangel, und das Untergraben der Mauern am Stuben- und am Kärtner Thor machte so unerhebliche Fortschritte, dass Solejman alle Hoffnung verlor, durch diese Anstrengung seines Volkes der Stadt sich zu bemeistern. Aber den Eingeschlossenen stieg mit jedem Tage der Muth; zuversichtlich thaten Befehlshaber und Krieger, jeder auf seinem Posten ihre Pflicht, Bürger und Studenten zogen auf die Mauern,

a) Herberstein Tagebuch bey *Kovachich* Samml. ungedr. Stücke S. 224.

Wälle, Thürme zum Kampfe oder zur Ablösung der ermüdeten Soldaten. Auf Bezwingung der Stadt durch Hunger war nicht zu rechnen, das benachbarte Landvolk hatte sich mit seinem Vieh und Erntesegen dahin geflüchtet. Um so näher trat täglich die Aussicht auf Mangel an Allem bey dem feindlichen Heere. Aus den benachbarten Ungrischen Gespanschaften war nichts zu hohlen, vermögendere Landbewohner hatten ihre Erzeugnisse zu rechter Zeit in Sicherheit gebracht; was noch da gewesen war, die Scharen des Feindes, aufgebracht, dass sie auf dem Herzuge überall keine, oder nur dürftige Einwohner fanden, angezündet und vernichtet. Die Scham über den abenteuerlich gewagten und schlecht ausgeführten Zug ergriff zuerst den Grossherrn selbst; Dinstag nach Dionysii machte er sich im Stillen *12. Octobr.* fort, den Verlust von zwanzig tausend seiner Krieger bedauernd, Unzufriedenheit und Aufstand des Heeres fürchtend. Ibrahim-Pascha hatte den geheimen Befehl, nach zwey Tagen die Belagerung aufzuheben und die Völker nach Ofen zurückzuführen. Tages vorher liess Ibrahim Landhäuser und Dörfer um Wien herum in Brand stecken; am Morgen gab *14. Octobr.* er das Zeichen zum Rückmarsche, worauf die Mannschaft in jämmerliches Geheul über vergeblich erduldete Mühseligkeiten ausbrach; mit funfzig tausend Mann deckte er den fluchtähnlichen Rückzug; dennoch, obgleich zu spät, jagten Paul Bakicsh und Katzianer mit acht Reiterhaufen und zwey Scharen Fussvolk dem Feinde nach, nahmen einzelne, auf Raub und Beute umherziehende Rotten gefangen und befreyeten eine ziemliche Anzahl Landleute mit

ihren Weibern und Kindern aus gräulicher Knechtschaft [a]).

18. Octobr. Am Tage Lucä zog Solejman wieder in Ofen ein; und lenkte durch mancherley Beweise von Huld und Gnade der Ungern Aufmerksamkeit ab von seinem schimpflichen Rückzuge und erlittenen Verluste. Am Donnerstage versammelte er auf der Ofener Burg den Diwan, Johann Zápolya, die Prälaten und Magnaten seines Anhanges, unter jenen jetzt auch der Fünfkirchner Bischof Georgius Sulyok, abtrünnig von Ferdinand, zu dem er geschworen hatte, waren dazu eingeladen. In voller Versammlung wurde nun Zápolya von ihm zum Könige von Ungarn ernannt, mit der Benennung Bruder, Freund und Lehenmann beehrt, durch Überlieferung der geheiligten Krone und der Reichs-Kleinodien, welche Solejman nach Wien mitgenommen hatte, im Besitze der königlichen Würde befestiget und auch urkundlich bestätiget. Der darüber ausgefertigte Brief, worin sich der Grossherr unter einer Menge anderer Titel, den glorreichen, grossen, unüberwindlichsten Kaiser aller Kaiser, König aller Könige, Ausspender der Kronen und Gottes Sonnenschirm auf Erden nannte, enthielt den feyerlichen Schwur: „Kraft dessen „er den König Johann in keinem Bedräng-„nisse verlassen wolle, sollte er auch darüber „seine eigenen Reiche, Länder, Herrschaften „einbüssen. Bliebe er allein oder mit ihm noch „zwey bis vier beschnittene Moslemer übrig, „so müsse er ihm zueilen, ihn beschirmen;

a) Velius Lib. VI. Joannes Zermegh l. c. Isthuanffy Lib. X. p. 99.

„sagen, sieh' hier bin ich, zu leisten was dir „Noth thut, und zu vollbringen was dir frommet. Erfüllte er seine Verheissung nicht, so „möge der Zorn des höchsten Gottes und des„sen Gerechtigkeit über sein Haupt kommen, „ihn verderben, alles, was sein Leib berührte, „in Stein verwandelt werden, der Erdboden „ihn nicht mehr tragen, sondern sich aufthun „und ihn mit Leib und Seele verschlingen [a]).“ Zu den Ungrischen Prälaten und Magnaten sprach er, die rechte Hand an seinen Säbel gelegt: „Euch befehle ich, diesem euern Könige „ehrerbiethig zu begegnen, ihm unter allen „Verhältnissen und Abwechselungen des Glückes „treu und unterthänig zu verbleiben, wenn ihr „mich nicht mit diesem Werkzeuge als schreck„lichen Rächer wieder sehen wollet.“ Endlich stellte er seinem Schutzgenossen den Graner Erzbischof und den gefangenen Peter Perényi vor, mit dem Ersuchen, beyde wieder zu Gnaden anzunehmen, auch in ihre Würden und Güter einzusetzen. Zápolya trug einige Augenblicke Bedenken; diess bemerkend sprach Paulus Warday: „Gott ist mein Zeuge, dass „die göttliche Mutter ihren Sohn, unsers Heils „Urheber, nicht tiefer betrauert habe, als ich „dich, da du aus deinem Reiche flüchten muss„test.“ — „Und doch vergassest du, erwie„derte Zápolya, dass die heilige Jungfrau „dem Sohne bis unter das Kreuz gefolgt war [b]).“ Dem Gross-Sultan bekannte er seine innigste Überzeugung, das beyde ihn bald wieder verlassen würden. „Und was könnte dir,“ ver-

a) Vollständig steht der Brief bey Toppeltin Origines et occasus Transsylvan. p. 169. edit. Vienn. 1762. *b*) Joann. Zermegh l. c. p. 397.

setzte Solejman, „im Leben Anständigers „und Ehrenvollers begegnen, als wenn deine „Feinde, von dir begnadiget, deine Güte mit „Undankbarkeit belohnend, mit ewiger Schande „sich brandmarken, du hingegen der Güte und „Grossmuth unvergänglichen Ruhm behältst?“ Zápolya gab nach, und liess den Erzbischof auf seine Burg, den Perény auf seine Güter heimkehren. Solejman bestellte den Veneter Ludwig Gritti zu seinem Bevollmächtigten an dem Hoflager seines Lehenmannes, den Kazum-Pascha mit dreytausend Mann Reiterey zur Beschirmung desselben, einen Theil der Donauflotte zu dessen Gebrauch, und ging mit sechzigtausend Gefangenen, grössten Theils Ungern, in sein Reich zurück [a]).

Ausser Solejman's geheimen Bundesgenossen, Franz, König von Frankreich, der zur Sättigung seiner Rachbegierde wider Kaiser Carl gern die ganze Welt in Feuer und Flammen gesetzt hätte, verabscheueten alle übrigen Fürsten Europa's den Gegenkönig, welcher als Verräther seines Vaterlandes und als entwürdigter Lehenmann des Gross-Sultans, an Rang sich ihnen gleich stellen wollte. Clemens der VII. schloss ihn mit seinen Anhängern aus der kirchlichen Gemeinschaft aus, und sandte die Bannbulle an den Rossaner Erzbischof Vincentius Pimpinella, päpstlichen Legaten an Ferdinand's Hof; aber Zápolya mit seinen feilen Bischöfen und Magnaten verachtete den Streich des kirchlichen Schwertes, dessen häu-

a) Joann Zermegh l. c. p. 397. Velius Lib. VI. p. 107 sqq. Paulus Jovius Historiar. sui Tempor. Lib. XXVIII. Isthuanffy Lib. X. p. 104. Revay de Monarchia Hung ap. *Schwandtner* T. II. p. 719.

fige Missbrauchung seine Schärfe für vornehme oder kräftige Nacken schon völlig abgestumpft hatte [a]). Was lag ihm an der Gemeinschaft mit den Gläubigen, so lange das Waffenglück mit ihm und den Seinigen in treuer Verbindung zu stehen schien?

Sobald er sich im vorigen Jahre nach Pohlen geflüchtet hatte, waren Peter Perény und Valentin Török mit einiger Mannschaft nach Siebenbürgen gezogen, um die ihm daselbst noch anhängenden Landherren zur Unterwerfung gegen Ferdinand zu zwingen und die Sächsische Gesammtheit in der Treue gegen ihn zu erhalten. Im Burzenlande überfiel sie der Moldauer Woiwod Peter Raresch, schlug sie in die Flucht und plünderte das Land. Während Zápolya hernach auf der Burg Lippa Hof hielt, und Valentin Török, Stephan Majláth, der Siebenbürger Bischof Nicolaus Gherendy und der Königsrichter Marcus Pemflinger beschäftiget waren, Siebenbürgens Städte und Festungen für den rechtmässigen König zu gewinnen, kam Woiwod Peter zum zweyten Mahle und lieferte Dinstag vor Joannis bey Marienburg in Burzen Lande den Königlichen eine blutige Schlacht, erbeutete Lager und schweres Geschütz, Nicolaus Gherendy rettete sich nach Hermannstadt, Majláth unter eine Brücke über die Aluta. Hierauf begrüsste Zápolya den ihm höchst wichtigen Woiwoden durch eine Gesandtschaft, dankte ihm für den guten, unverhofften Dienst, und erbath sich zur Behauptung seiner Herrschaft in Ungarn und Siebenbürgen dessen Bey-

22. Junius.

a) Brutus Hist. Hung. MS. apud *Pray* Annal. P. V. p. 228.

stand auch für die Zukunft. Bereitwillig war dieser zu Diensten, für welche er sich immer mit reichlicher Beute bezahlt machen konnte; und während Solejman vor Wien stand, fiel er wieder in das Burzenland ein, steckte Sonn-
17. Octobr. tag vor Lucä den Flecken Prasmar in Brand, schloss Kronstadt ein, und als ihn zu mächtiger Widerstand ermüdete, zündete er das Schloss an, zog raubend und verheerend in das Nösner Land hinauf, bemächtigte sich der reichhaltigen Silbergruben bey Rodna, legte starke Besatzung in die Stadt, und begann, auch die Dörfer der Székler, und des Ungrischen Adels Güter plündernd und zerstörend heimzusuchen, unter dem Vorwande, sie hätten sich seinem Heerzuge für ihren König widersetzt, und seine Forderungen der Lebensbedürfnisse abgewiesen. Schonend verwies ihm Zápolya das gewaltsame Verfahren, und ersuchte ihn, das Nösner Land zu räumen; allein Peter antwortete, er hätte auf die an ihn ergangene Einladung seines Freundes nach seinen Kräften gehandelt, und dürfte von dessen königlicher Freygebigkeit wohl erwarten, dass ihm derselbe zur Belohnung Nösen abtreten werde, nachdem er selbst das ganze Ungrische Reich von Solejman zum Geschenk erhalten hätte [a]). Der
im Novbr. Anmasser musste schweigend dulden. Bald darauf kam Moses, Wlads Sohn, Woiwod der Walachey, vor Kronstadt, belagerte es mit Walachen und Türken vergeblich, verwüstete aber das umliegende Gebieth, und führte eine grosse Anzahl der Einwohner als Gefangene mit

a) Ambrosii Simigiani Histor. rer. Ungaric. et Transylvanic. ab ann. 1490—1606. adcurante *Jos. Car. Eder.* p. 68 sqq.

sich weg [a]). So wurde dem Zápolyschen Woiwoden von Siebenbürgen, Stephan Báthory von Somlyó, die Bezwingung der Sächsischen Gesammtheit vorbereitet und erleichtert. Megyes musste sich in diesem Jahre noch ergeben, und näher rückte mit jedem Tage den treuen Hermannstädtern das Verderben; schon hatte der Somlyóer Báthory auch das Stolzenburger Schloss überwältiget, und zum Schrecken der Anhänger Ferdinand's die Besatzung, in Spiesse gezogen, um die Mauern herum aufstecken lassen.

Nicht minder grässlich wurde in Ungarn durch ordentlichen Waffenkampf sowohl, als durch gewaltthätiges Einreiten, Rauben, Morden und Brennen, von beyden Parteyen gegen einander gewüthet. Es schien kein Ungrisches Volk mehr da zu seyn, es gab nur sogenannte verächtliche Österreicher, und sogenannte verfluchte Türken, beyde doch Söhne des bedrängten Vaterlandes [b]). Gleich nach Solejman's Abzug aus Ungarn eroberte Graf Hardeck Ungrisch-Altenburg wieder für den König. Katzianer vertrieb einige Rotten Zápolyscher Parteygänger aus Tyrnau und Trencsén. Die Stadt Gran ergab sich dem Grafen Niklas Salm, die Graner Burg vertheidigte wider ihn der Erzbischof. In Croatien schlug Ludwig Pekry mit dreyhundert Reitern den Agramer Bischof Simon Erdődy, welcher an der Spitze zahlreicher und prächtig gerüsteter Reiterey von Ofen zurück kam; der Bischof wurde verwundet, sein Volk zerstreuet, sein Gepäck,

a) Katona Hist. crit. Reg. T. XXI. p. 531. b) Jovan. Zermegh. l. c. p. 401.

womit er vor dem Gross-Sultan gepranget hatte, erbeutet, und von Pekry, ohne etwas für sich zu behalten, unter seine Mannschaft vertheilt. Inzwischen schrieben der König und der Os-
26. *Novbr.* manische Lehenmann, jener Trostbriefe an die
12. *Decbr.* Ungern [a]), dieser an die Österreicher Beyleidsbriefe, worin er ihrer ausgestandenen Trübsale Schuld, mit Unterschiebung mancherley Lügen und betrüglicher Klagen, Ferdinanden zurechnete, und sie dringend, versteckt auch drohend bath, für allgemeine Wohlfahrt der Christenheit ihn zu friedlichen Gesinnungen zu bewegen [b]).

J. C. 1530. Zu Anfang des nächsten Jahres erstürmte
17. *Januar.* Niklas Kosztka, Zápolya's Hauptmann die Felsenburg Dunajecz, liess den Befehlshaber derselben, den Liptauer Herrn und Zipser Vice-Gespan, Stephan Potthurnyanszky von Potthurnya, als Ferdinand's Parteygänger enthaupten, und machte sich auf gegen Kés-
J. C. 1528. márk, welches vor siebzehn Monathen zu Fer-
16. *August.* dinand geschworen, und dieser es mit Lyptó-Ujvar (Itradek) an Franz Batthyányi vergabet hatte; doch Caspar Serédy mit hundert Huszáren und Söldnern von Leutschau, Eperies, Zeben, war zu rechter Zeit auf dem Platze, jagte ihn nach Dunajecz zurück; sein Versuch, den Feind auch daraus zu vertreiben, war vergeblich. Günstiger war ihm das Waffenglück bey Kaschau und Erlau, wo er mit Franz Bebek vereinigt, Zápolya's Haufen schlug, dann dem Befehlshaber des Bergschlosses Boldogkő in der Aba-Ujvárer Gespanschaft

a) Liter. Ferdinandi R. ad Hungaros ap. *Pray* Annal. P. V. p. 230. *b*) Liter. Joann. Zapol. ad Stat. et Ord. Austriae ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 348.

nach sechswöchentlicher Belagerung das eidliche Versprechen, Ferdinand's Anhänger nicht mehr zu befehden, abnöthigte. Seinem Könige getreu, unternehmend und tapfer war Serédy; aber raubsüchtig für sich, gestattete er auch seiner Mannschaft alle Ausschweifung und Gewalt, wodurch er seinen Herrn verhasster machte, als dessen Gegner mit seinem Schutzherrn [a]). Die schlimmsten Verräther der Fürsten sind solche Anhänger; die gefährlichsten, weil sie höchst selten von den Verrathenen gekannt werden.

Nach Mariä Lichtmesse hielt Zápolya zu Ofen Landtag und hatte das Missvergnügen, dass nur Wenige sich einstellten, um seine Herrlichkeit anzuerkennen. Die Nahmhaftesten waren Stephanus Brodericz, Emerich Czybák, Johann Bánffy, Stephan Werböczy, die Gebrüder Arthándy, Johann Táhy, Gregor Péstheny, Alexius Betlen; unter ihnen auch der Überläufer Wolfgang Graf von Pösing und Sanct Jörgen, letzter Sprössling seines Geschlechtes, welches mit dessen Tode in der Schande des Meineides gegen den rechtmässigen König erlosch. So heillos wirkten wankelmüthige Magnaten mit, dass Ferdinand's Vertrauen auf der Ungern Treue schwand, und in dem neuen Regentenstamme das Misstrauen, Quelle unzähliger Übel, erblich ward. Auf diesem Landtage war Johann Bánffy zum Palatin ernannt, weiter nichts beschlossen worden;

a) Sperfogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 154. 156. 160. Liter. Steph. Potthurnyanszky ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. III. p. 242. — Liter. Ferdinand. Reg. ap. *Eund.* P. I. p. 75.

denn nichts weniger als fest und glänzend stand Zápolya's, durch Vaterlandes-Verrath erkaufte Majestät in der Hauptstadt; darum musste er auch, wo Macht und Kraft ihm fehlte, zur Verleumdung, dem Hülfsmittel niederträchtiger und verruchter Gemüther, Zuflucht nehmen, um seinen Gegner zu entkräften. Durch Sendbriefe machte er durch ganz Ungarn bekannt, Solejman sey nur darum von Wien abgezogen, weil unter dieser Bedingung Ferdinand versprochen hatte, das Ungrische Reich ihm zinsbar zu unterwerfen; aber des Königs
19. *März.* offener Brief vom Josephi Tage an sämmtliche Reichssassen [a]) vernichtete in Unbefangenen, und selbst in manchem irre geleiteten Knechte des Gegenkönigs die schändliche Beschuldigung; der Lehenmann des Gross-Sultans in seiner Niedrigkeit, und die Schande ihrer Anhänglichkeit an ihn, trat ihnen nur um so greller vor die Augen [b]). Johann Táhy zog von dem Landtage nach Slawonien ab, ohne Abschied zu nehmen von seinem Herrn; Sendbothen des Alexius Thurzo an ihn erweckten Verdacht in seine Treue. Thomas Nádasdy, mehrmahls nach Ofen berufen, verzögerte geflissentlich seine Ankunft. Die Einkünfte wurden treulos verwaltet, Zápolya litt mit seinem Hofstaate Mangel. Stephan Brodérics, der wichtigste Mann dabey, klagte über trübe Tage und kümmerliche Mahlzeiten. Ferdinand's Rüstungen in seinen Erbländern drohten mit naher Kriegsgefahr; um sie auszuhalten, wurde Michael Sómlay zu dem

a) Er steht bey *Pray* Annal. P. V. p. 232. b) Brutus Histor. MS. ap. *Pray* l. c. p. 233.

Pascha von Belgrad, Ludwig Gritti und Johann Fekete nach Constantinopel um Hülfe gesandt [a]). Valentin Török übte von Szigethvár aus Feindseligkeiten und Gewalt an Zápolya's Anhängern bis gegen Ofen hin; dazu kam noch das beunruhigende Gerücht von Nádasdy's und Paul Arthándy's Anschlag mit dem Schatze des Anmassers zu dem rechtmässigen Könige überzugehen, und es gewann Wahrscheinlichkeit durch des erstern vorsätzliche Zögerung in Ofen sich einzustellen. Sein letzter Vorwand war Serédy's Belagerung des Bergschlosses Boldogkő, dessen Entsatz er abwarten wollte [b]). Sobald sie aufgehoben war, 27. *Junius.* sandte ihm Zápolya den gemessensten Befehl, dem zu Folge nach Besetzung der Ecseder Burg mit hundert Reitern, Caspar Nagy das übrige Kriegsvolk gegen Erlau führen, er aber ohne weitern Verzug Tag und Nacht nach Ofen eilen sollte, um seine weitere Bestimmung zu vernehmen [c]). Gleich nach seiner Ankunft erhielt er den Auftrag, mit Johann Szerecsény und Franz Kápolnay, Szigethvár zu überwältigen und Valentin Török gefangen einzubringen; mit zehntausend Mann sollten sie das schwere Werk vollziehen. Allein ihre dreymonathliche Anstrengung vermochte nichts gegen Valentin Török's Vorsicht, Tapferkeit, Kunst in seines Platzes Versorgung, Befestigung und Vertheidigung. Hingegen strafte er sie bey häufigen Ausfällen mit manchem

a) Liter. Step. Broderics ad Thom. de Nádasd de 24. May. 1530. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 352. *b*) Liter. Francisc. Frangepani ad Thom. de Nádasd de 18. Junii 1530. ap. *Pray* l. c. p. 354. *c*) Liter. Joann. Zápol. ad Thom. de Nádasd. de 27. Junii 1530. ap. *Pray* l. c. p. 355.

schwer zu ersetzenden Verluste an Mannschaft und Geschütz, worunter einmahl auch der Hauptmann Emerich Nagy am zweyten Tage, nachdem er einen hoffnungsvollen Ungrischen Jüngling an einen Türken gegen dessen Prachtpferd vertauscht hatte, mit eben diesem Pferde und vierundzwanzig Reitern in seine Gewalt gerieth. Török liess diesen zu gerechter Strafe enthaupten, und den Kopf auf einen Pfahl dem Feinde gegenüber aufstecken, die Gefangenen ohne Lösegeld abziehen, um ihren Hauptleuten die Ursache so strengen Verfahrens zu eröffnen [a]).

Unterdessen war auch Mohammed-Beg, von Zápolya durch Michael Sómlay eingeladen, mit fünf und zwanzigtausend Mann *im Septbr.* in Ungarn eingerückt; des Grossherrn Lehenmann darob erfreuet, sandte ihm seinen Verwandten, Herrn Peter Petrovics und einige Wegweiser entgegen, welche ihn nur in die Besitzungen der Königlichen, oder an Österreichs und Mährens Gränzen führen sollten: aber dem befreundeten Beg beliebte auf selbst gewähltem Wege fortzuziehen, zu rauben und zu heeren, weder der Freunde, noch der Feinde seines Bundesgenossen schonend. So machte er das ganze Gebieth zwischen der Waag und der Neitra, die Güter der Thurzoner und Podmaniczkyer, wie die des Graner Erzbischofs und der Ráskayer in sieben Tagen wüst, und führte über zehntausend Ungern, Edelleute und Landvolk, in Gefangenschaft weg, nicht achtend der Einsprüche Zápolya's, noch des angebo-

a) Liter. Joann. Zápolyae ad Ludovic. Gritti de 6. Octobr. 1530. ap. *Pray* l. c. p. 363.

thenen Lösegeldes, wenigstens für diejenigen, welche seiner Faction angehörten. Mehr, als drey verlorne Schlachten, schadete dem Anmasser dieser Zug; er soll geweinet haben, als er von allen Seiten her Jammerberichte erhielt, und in Wuth gerathen seyn, als ihm niemand mehr glauben wollte, dass Ferdinand alles Elendes Urheber sey. Um seine schlechte Sache aufrecht zu erhalten, schrieb er an mehrere Gespanschaften, sie würden bereits erfahren haben, wie es denjenigen im Oberlande ergangen sey, welche Ferdinand's Anhänger unter sich geduldet hatten. Das Unglück derselben möchte ihnen zur Warnung dienen, bevor Mohammed-Beg von dem Grosssultan zum zweyten Mahle als Rächer gesandt würde. Vereinigt sollten sie wider Ferdinand's Anhänger aufsitzen und aus ihrer Mitte sie vertilgen. Ganz besonders aber beföhle er ihnen, auf das nächste Allerheiligen Fest, entweder persönlich und häupterweise, oder durch Abgeordnete in Ofen sich einzustellen; denn wissen wolle er endlich, wer ihn liebe und wer ihn hasse [a]). 6. *Octob.*

Da er die ihn Liebenden so schlecht beschützte, so sorgten diese selbst nicht ohne seinen Schaden für ihre Sicherheit. So schlossen der Agramer Bischof Simon, Johann Táhy und Peter Erdődy mit den furchtbaren Feldherren des Königs in Croatien Ludwig Pekry und Peter Keglevits in Deznicze bis zu künftigen Jahres Anfang Waffenruhe für die Provinz, um bis dahin Bedacht 8. *Octob.*

a) Liter. Joann. Zápol. ad Comitat. Castri ferrei ap. *Pray* l. c. p. 358.

zu nehmen auf Mittel, wodurch Eintracht unter den Ständen und des gesammten Reiches Wohlfahrt wieder herzustellen sey [a]). Das Zweckmässigste und Wirksamste hätte Ferdinand gefunden, wäre er glücklicher gewesen in der Wahl des Mannes, der es anwenden sollte. Nachdem ihn der Augsburger Reichstag, zur Abwendung der Türkennoth und Beylegung der Sectiererey, Donnerstag nach Petri und Pauli von Kaiser Carl in Person eröffnet, wieder hülflos gelassen hatte, sandte er zehntausend Mann, theils Spanier, theils Böhmen und Österreicher nach Ungarn, um des Reiches Hauptstadt einzunehmen. Zum Oberbefehlshaber ernannte er Herrn Wilhelm von Rogendorff, vortrefflichen Kriegsmann, wo es darum zu thun war, den festen Platz, auf dem er stand, zu vertheidigen; unbehülflichen und unentschlossenen Zauderer, wo es auf richtige Zeit- und Kraft-Berechnung, schnelles Handeln und vielseitiges Wirken ankam. Hinter Presburg zogen ihm mehrere Ungrische Landherren mit ihrem Waffenvolke zu, und so verstärkt ging er vor Gran. Der Erzbischof Paulus Warday, auf seinen Gütern durch den Streifzug des Mohammed-Beg schmerzlich mitgenommen, und wider den Türkischen Lehenmann, der König der Ungern seyn wollte, heftig aufgebracht, übergab die Graner Burg ohne Weigerung, dem rechtmässigen Könige treue Unterwerfung wieder angelobend; und mit zwey Märschen auf geradem Wege hätte Rogendorff vor Ofen stehen können; aber wähnend, er müsse sich den Rücken frey ma-

a) Pray Hist. Regum. P. III. p. 26.

chen, unternahm er, gegen der Ungern bessern Rath, die Belagerung von Visegrád und Watzen, deren schwache Besatzungen von einigen hingestellten Scharen beobachtet, ihm nicht schaden konnten, doch hinter ihren Mauern stark genug waren, ihn aufzuhalten. Seine unkluge Zeitverschwendung rettete den Feind, indem er Frist dadurch gewann, zu seiner Vertheidigung und Behauptung sich zu bereiten. Ludwig Gritti war aus Constantinopel mit dreytausend Mann im Anzuge; Eilbothen forderten ihn auf, seinen Marsch zu beschleunigen; Eilbothen sprengten nach Belgrad zu Mohammed-Beg, um zu ungesäumtem Beystande ihn zu mahnen. Zu dem allen liess Rogendorff Zeit; schon Mitwochs vor Simon und Judä war Gritti mit seiner Schar in Ofen, war alle waffenfähige Mannschaft von Pesth in die Burg verlegt, waren Zápolya, Emerich Czybák, Simon Atthinay, Stephan Werböczy, Franciscus Drugeth, zu des Platzes Befestigung in voller Thätigkeit. Jetzt erst am Vorabende Allerheiligen zog das 31. Octobr. königliche Heer längs der Donau herab, langsam durch Alt-Ofen, lagerte sich vor der Hauptstadt und begann des folgenden Tages die schlecht berechnete Einschliessung, da ihr das linke Donauufer offen gelassen wurde. Das Übergewicht der Macht war auf Rogendorff's, der Klugheit auf Zápolya's Seite. Bey so gefälligem Belagerer konnte letzterm nicht fehlschlagen, Verstärkung an sich zu ziehen. „Ofen „ist eingeschlossen", schrieb er an Nádasdy, „die Stadt in unserer Gewalt, eilet wenn ihr „treu seyd. Johann der König". Augen-

blicklich brachen Nádasdy und Szerecsény Szigethvárs heillose Belagerung ab, und zogen in Eilmärschen nach Stuhlweissenburg achtzehn Meilen weit, hinauf. Dort erfuhren sie von dem Dompropste Stanislaus Várálly den ganzen Umfang der Gefahr, zugleich Rogendorff's Vorkehrungen, welche ihnen den Einzug nach Ofen erschwerten, besonders nachdem Franz Kapolnay mit seinen Haufen von ihnen sich getrennt, und zu Ferdinand's Fahne geschworen hatte. Ein Ofener Fuhrmann, Blasius, zu Stuhlweissenburg verweilend, besser als die Deutschen Reiter aller Neben- und Schleichwege kundig, erboth sich, sie ungefährdet in die Stadt zu geleiten. Seiner Führung folgend, kamen sie glücklich an, als Ofen schon von drey Seiten unablässig beschossen wurde, ein Theil der Mauern zerstöret war, ein von Spaniern kühn unternommener, aber mit ihrem Tode bestrafter Sturm den Muth der Deutschen zur Wiederhohlung erstickt hatte. Rogendorff liess Minen graben, und als man damit in ausserordentlicher Anstrengung schon ziemlich weit fortgerückt war, fehlte Pulver, um sie zu sprengen; ehe diess von Wien anlangte, verrieth ein Bayerscher Überläufer der Minen Richtung den Belagerten, und diese zerstörten in wenigen Stun-
9. *Novbr.* den die langwierige Arbeit. Des an die Neitraer Gespanschaft von Rogendorff ergangenen Befehls, durch Herumsendung eines blutigen Schwertes die Gesammtheit der Insassen aufzubiethen, weil er von einem Deutschen Feldherrn, von dessen Deutschem Geheimschreiber Johann Mruk unterzeichnet kam, wurde

nicht geachtet [a]). Nádasdy's und Szerecsény's Ausfall, dem Balthasar Bánffy von Thallocz mit seinen Huszárenhaufen muthig begegnete, endete mit gleichem Verluste von beyden Seiten, und mit dem Ruhme, dass Nádasdy und Bánffy im Zweykampfe an ihren gegenseitigen Schilden ihre Lanzen brachen, ohne dass einer den andern besiegte. Unter dem in die Stadt zurückkehrenden Feinde schlich Johann Hobordansky sich hinein mit dem Entschlusse, durch Zápolya's Ermordung, und so das Schicksal es wollte, mit eigenem Tode das Vaterland von vieler Trübsal zu befreyen. Er wurde entdeckt, und da man den Dolch in seinem Rockärmel fand, in einen Sack eingenähet und in die Donau versenkt [b]). Die Ungern beklagten des tapfern Mannes Verlust, wurden trübsinnig und sahen unzufrieden auf den Deutschen Befehlshaber hin. Der eingetretene Winter mit abwechselnden dicken Nebeln und kalten Winden, Regen, Glatteis und Schnee machte vollends alle Arbeit und Anstrengung unwirksam. Rogendorff war gezwungen, die Belagerung einzustellen, und da Überläufer den in der Stadt drückenden Mangel an Nahrungsmitteln verriethen, rechnete er auf ihre Bezwingung durch Hunger, und sandte jetzt erst Reiterey auf das linke Donauufer, um den Eingeschlossenen alle Zufuhr abzuschneiden. Dazu stark genug, war sie zu schwach, um Mohammed-Beg's stark bemannte, mit Mund- und Kriegsvorrath reichlich beladene Flotte, auch ihn selbst an

a) Liter. Rogendorfii ad Comitat. Nitriens. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 163. b) Isthuánffy Lib. X. p. 95.

der Spitze von zweytausend Mann Reiterey gegen Pesth anrückend, aufzuhalten; und da zu gleicher Zeit Johann Bánffy mit beträchtlicher Anzahl Reiterey und Fussvolk durch die Tolner und Stuhlweissenburger Gespanschaften zum Entsatze im Anmarsche war, gab Ro-
19. *Decbr.* gendorff Montag vor Thomä dem Heere Befehl, das Lager abzubrechen und den Rückzug nach Gran anzutreten [a]). So schlechtes Ende nahm der erste königliche Versuch, die auf lange Zeit verlorne Hauptstadt wieder zu erobern.

Nach dem Feste der drey Könige kam Hieronymus Laszky unter sicherm Geleite nach Visegrád, um Waffenstillstand zu unterhandeln. Unter Bedingung, dass beyde Theile in dem Besitze des von ihnen eingenommenen Gebiethes bleiben und die Einkünfte davon beziehen, eigenmächtige Befehdungen beyderseitiger Vasallen unter einander streng bestraft werden, Handelsleuten und Sendbothen freyer Zug durch beyder Theile Gebieth gewähret sey, und keine Partey der andern Anhänger an sich locke oder Überläufer aufnehme, gewährte ihn Rogendorff am Sanct Agnes Tage auf drey Monathe [b]); was konnte er, was sollten auch die Ungarn anders thun, da ihr Gebiether im Laufe dieser wichtigen Begebenheit, in weiter Ferne von dem Vaterlande, weniger auf eigenem, als auf seines herrschsüchtigen Bruders Antrieb, um einen neuen
1531 kostspieligen Titel sich bewarb. Am Vora-
J. C. ~~1528~~. bende des Festes der drey Könige wurde Fer-
5. *Januar.*

a) Velius Lib. IX. p. 167 sqq. Joann. Zermegh ap. *Schwandtner* l. c. p. 401 sqq. *b)* Pray Histor. Regum P. II. p. 29.

dinand, trotz den Einsprüchen des Churfürsten von Sachsen und mehrerer Reichsstände, von sechs Churfürsten in Köln zum Römischen Könige genannt, und Mittwoch darauf zu Aachen gekrönt. 11. *Januar.*

Unterdessen hatte Zápolya einen politischen Missgriff gemacht, dessen Folgen seiner Herrlichkeit unfehlbar ein Ende gemacht hätten, wäre Ferdinand zu rascher Benutzung desselben auf dem Platze gewesen. Gleich nach des königlichen Heeres Rückzuge von Ofen, starb sein Palatin Johann Bánffy, edler Mann, von unwandelbarer Treue und Standhaftigkeit, entschlossen lieber Gut und Leben zu lassen, als seinen, dem Anmasser geleisteten Eid zu brechen, und seinen Nahmen vor der unparteylich richtenden Nachwelt zu schänden [a]). Sein Verlust war für Zápolya unersetzlich; und verderblich der Versuch, womit er an des Rechtschaffenen Stelle den schlechtesten Mann um eine Stufe höher setzte. Auf Laszky's und Werböczy's Anrathen trug er seinen Magnaten im Staatsrathe vor, er sey mit ihrer Bewilligung gesonnen, seinen bisherigen Schatzmeister, den um das Schutzbündniss mit dem Gross-Sultan hoch verdienten Herrn Ludwig Gritti zum Erbgrafen von der Marmaros und zum Statthalter des Ungrischen Reiches zu ernennen und einzusetzen. Das war ein erschütternder Schlag für die Anwesenden; diesen Augenblick sahen sie in dem Afterkönige nur den Sohn des Trabanten Hauptmann's, Solejman's entwürdigten Unterthan, des Vaterlandes ehrsüchtigen Verräther, den sie er-

a) Joann. Zermegh l. c. p. 391.

hoben, für den sie gekämpft, Güter, Vermögen, Ehre, Ruhm in Gefahr gesetzt hatten; in dem vorgeschlagenen Erbgrafen und Statthalter den Abenteurer von unehrbarer Abkunft, den verhassten Ausländer, den verschmitzten Veneter, der ihnen Allen an Rang vorgehen, der ihnen gebiethen sollte: aber niemand widersprach beherzter und heftiger als Thomas Nádasdy; er schloss seine dringenden Vorstellungen mit der Bemerkung, dass wenn Zápolya doch als rüstiger, noch lange nicht funfzigjähriger Mann öffentlich sein Unvermögen bekennen, und sich selbst für unfähig zum Regieren erklären wollte, die Ungern wahrlich keines Ausländers bedürften, um ihn zu vertreten und das Reich ihrer Väter zu verwalten. Dennoch drangen Laszky und Werböczy durch; Ludwig Gritti wurde Marmaroser Erbgraf und Reichsstatthalter, zu gleicher Zeit auch Laszky Woiwod von Siebenbürgen, Peter Perényi Aba-Ujvárer Erbgraf und Reichskanzler. Noch vor Ende des Jahres vollzog Zápolya die Urkunde [a]) über Gritti's Erhebung und liess sie in allen Gegenden des Reiches bekannt machen; aber zu seinem grossen Missvergnügen hatten sich die Pröpste Joannes Statileo und Stanislaus Varally; die Herren, Emerich Czybak, Simon Atthinay, die Brüder Arthándy und Thomas Nádasdy geweigert, ihre Nahmen durch Unterzeichnung des Diplomes

a) Sie fehlt bey Pray Epist. Procer. P. I. p. 367. und ist signirt Budae 1530. Dass Gritti zu Anfang des nächsten Jahres bereits Statthalter war, beweist das Datum, Budae 8. Mensis Januarii 1531 in Zápolya's Brief an das Gemeinwesen von Ragusa bey *Pray* a. a. O. S. 370.

zu schänden a). Um den Letztern, und durch ihn die übrigen für sich zu gewinnen, ernannte ihn Gritti, von Zápolya als Ehrenbothschafter an Solejman gesandt, für die Zeit seiner Abwesenheit, zu seinem Stellvertreter; aber gleichen Abscheu trug Nádasdy vor der Stelle, wie vor dem Manne; und sobald dieser abgereiset war, verlangte er unter dem Vorwande seiner bevorstehenden Vermählung mit Ladislaw Kanisay's einziger Tochter von Zápolya Entlassung und Entbindung aller Verpflichtungen gegen ihn. Beydes wurde ihm anfänglich verweigert; doch da er unbeweglich darauf bestand, endlich unter der Bedingung bewilliget, dass er im Frieden für sich lebe, und keiner Partey wider die andere in Waffen diene: diess versprach er und hielt es durch drey Jahre pünctlich.

Ungeachtet des Visegráder Waffenstillstandes trieben Zápolya's Factionsgenossen in verschiedenen Gegenden des Reiches Unfug und Gewalt; am ärgsten Niklas Kosztka im Zipserlande. Darum sandten am Feste Matthiä die treuen Städte, Kaschau, Leutschau, Eperies, Bartfeld und Zeben Botschaft an Ferdinand, um entscheidende Erklärung bittend, ob er wirklich ihr gnädiger Herr und König seyn, und sie thätiger als bisher, beschirmen, oder als unglückliche Opfer seinem und ihrem Feinde Preis geben wolle. Redlich hätten sie bis zur Stunde ihr Hab und Gut für ihn hingegeben, nichts sey ihnen übrig als ein elendes Leben, welches sie gleichfalls in seinem Dienste bloss 2. März.

a) Isthuanffy Lib. XII. p. 119. aber unrichtig zu dem Jahre 1533.

stellen wollten, sobald sie wüssten, dass es nicht vergeblich geschähe. Allein der König der Ungern hatte im Deutschen Reiche mit den sogenannten evangelischen Fürsten für seinen, einkünfte- und freudenleeren Römischen Königstitel zu streiten und zu kämpfen, worunter die Sorge für treuergebene Städte und für Ungarns Völker seinem Herzen immer fremder wurde. Mit allgemeinen und unbestimmten Verheissungen kamen die Bothen von ihm zurück, und das Schicksal der verlassenen Städte war nicht geeignet, ihm der übrigen Stände Zuneigung, Liebe und Vertrauen zu erwerben. Der gichtbrüchige Palatin Báthory war todt, kein anderer an seine Stelle erwählet; der in Ferdinand's langer Abwesenheit das Reich verwaltende Staatsrath unvermögend, kräftig zu wirken, seines Oberhauptes Paulus Warday Treue wandelbar, der Judex Curiae Thurzo auf Anhäufung ungeheurer Schätze bedacht, der Oberreichsschatzmeister Andreas Báthory unthätig, der Kanzler Thomas Szalaházy und des Königs Schatzmeister Nicolaus Gherendy in Dürftigkeit; die Einkünfte ihrer Bisthümer bezogen gewaltige Herren aus dem Laienstande; nirgends Geist, Macht, Ansehen, Eifer, Anstrengung für Gesetz, Recht, Ordnung und allgemeine Wohlfahrt. Um so bedenklicher wurden die Massregeln, welche einige Magnaten und Landherren jetzt zu ihrer Selbsthülfe ergriffen.

Auf Peter Perényi's Einladung versam-
6. März. melten sich Montag nach Reminiscere zu Babolcsa in der Sümegher Gespanschaft die Herren Georgius Sulyok Bischof von Fünfkirchen, Valentin Török, Georg Báthory,

Ludwig Pekry, Joannes Lengyel und Thomas Pethő von Gerse. Ihr angeblicher Zweck war, Berathschlagung über die wirksamsten Mittel, des Glaubens Reinheit zu erhalten, und das, durch Parteyungen zerrüttete, von dem einen König verlassene, von dem andern verrathene, in äusserster Gefahr schwebende Vaterland zu retten; aber die An- und Absichten dieser Siebenmänner waren sehr verschieden. Perényi, den mächtigsten unter ihnen, stachelte die Lust, selbst König zu werden; von den übrigen wollten die Einen dem Ferdinand, die Andern dem Zápolya absagen; alle einigten sich endlich dahin, eine grössere Versammlung auf den Sonntag Lätare 19. *März.*
nach Belavár auszuschreiben [a]). Von beyden Parteyen hatten daselbst Prälaten, Magnaten und Herren [b]) sich zahlreich eingestellt. Sie er-

a) Kovachich Supplem. ad Vestigia Comitior. T. III. p. 135.
b) Die Vornehmsten waren *in eigener Person:* Peter Perény, Georg und Blasius Sulyok, Valentin Török, Ludwig und Niklas Pekry, Anton Bánffy von Unter-Limbach, Stephan Szécshy von Ober-Lindau, Georg Báthory, Franz und Urban Batthyányi, Propst Laurentius von Bisztritz, Johann Lengyel von Tóthy, Johann Kastellánffy, Thomas Pethö, Stephan Gyulai, Johann Horváth von Széplák, Johann und Christoph Zemezey, Franz Kapolnay, Wolfgang Dombay, Peter Bódó, Peter Imrefty von Zerdahel, Niklas Herczeg von Zekchew, Johann Hagymásy von Berecszó, Peter Bornemiszsza von Kapolna, Dionys Hashagy, Johann Fayz, Johann Kapolnay, Meister Johann von Korothna, Meister Thomas Warday, Franz Soós, Ladislaw Erdök, Bernhard Sárkány, Abt Matthäus von Kagornak, und Stephan Gyulaffy: *durch bevollmächtigte Bothen:* der Agramer Bischof Simon Erdődy, der Kniner Bischof Andreas, Johann Carlovicsh Torquati, kurz vor seinem Tode; Ladislaw Moré von Chula, Johann Táhy, Peter Erdődy von Monyorokerék, Sophia, Herzoginn von Masowien, Wittwe des Palatins Stephan Báthory; Dorothea von Kanisay, Wittwe des Palatins Emerich Perényi, Peter Keglewits von Busyn, Andreas Choron von Dewetser, und Franz Esseghváry; *ceterique quam plurimi Proceres et Nobiles Regni in hoc conventu personaliter existentes.*

wogen des sonst so blühenden, bey allen Völkern geachteten, jetzt getheilten, zerrissenen, verrathenen, verheerten Reiches tiefen Verfall; sie wünschten die Ungrische, in Factionen getrennte, in bürgerliche Kriege verwickelte Nation zur Eintracht zurückzuführen, und den völligen Umsturz des Vaterlandes schon am Rande des Abgrundes aufzuhalten [a]); doch bey Perényi's deutlicher verrathenen Anschlägen, bey der beharrlichen Treue der Einen gegen Ferdinand, und der hartnäckigen Anhänglichkeit der Andern an Zápolya, erkannten
21. *März.* sie schon am dritten Tage ihrer vorgewendeten, und ihrer aufrichtigen Wünsche Vergeblichkeit, und thaten, was nach Deutscher Reichsweise in politischen Verwirrungen so oft geschah, wenn man nicht wusste, oder nicht wollte, was man wollen sollte; sie verschoben die wichtige Sache auf einen andern Reichstag
18. *May.* und schrieben ihn auf Christi Himmelfahrts Tag nach Weszprim aus. Ihre Einladung erging durch das ganze Reich, an die Freystädte, wie an die Gespanschaften. Ohne Hass, Neid, Eifersucht, Parteylichkeit und Begierde nach fremdem Gute, wollte man daselbst nur Gott, nur Wiederherstellung der Ruhe und Wohlfahrt des Ungrischen Gemeinwesens vor Augen haben. Niemanden sollte Zwang oder Gewalt geschehen, Alles frey, und nichts Anders, als was des Vaterlandes Rettung, des Ungrischen Volks Freyheit, des reinen Glaubens Erhaltung fordern dürfte, verhandelt und beschlossen werden. Bey Treue und Glauben, bey Ehre

a) Liter. Procerum Regni ad Bartphens. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comit. T. III. p. 137.

und Menschlichkeit wurde Allen völlige Sicherheit im Hin- und Rückzuge, ungefährdete Stimmenfreyheit, Achtung ihrer Willensmeinung, sie möchten die durch Stimmenmehrheit gefassten Beschlüsse verwerfen oder annehmen, verbürget; und diese Bürgschaft wollten sie jedem Einzelnen gleich bey seiner Ankunft ausfertigen [a]).

Hierdurch erfuhr die Österreich-Ernestische Regentenlinie zum ersten Mahle, dass sie es in Ungarn mit einem beherzten, kühnen, unternehmenden Volke zu thun habe; hätte Ferdinand doch auch zu rechter Zeit erkannt, dass es diesem Volke nur noch an einem grossen Kopfe fehlte, welcher, die aufgeregten Kräfte unter seinen festen Willen vereinigend, und zu einem klar gefassten Ziele hinlenkend, ihn und seine Erben mit unsäglichen Widerwärtigkeiten bedrängen dürfte; dass er folglich dasselbe anders, als seine übrigen angeerbten Völker beherrschen müsste. Für den Augenblick begriff, er sowohl, als Zápolya, wie nachtheilig der Weszprimer Tag für sie werden könnte; und Beyde suchten ihn zu hintertreiben. Schon die erste Zusammenkunft zu Babolcsa, noch mehr die zweyte zu Belavár erweckte Zápolya's Verdacht. Nicht unbekannt war ihm der unruhige, hoch strebende Sinn seines Kanzlers und Aba-Ujvárer Erbgrafen Perényi, dessen Betriebsamkeit beyde Versammlungen zu Stande gebracht hatte, und dessen Ränke nunmehr auch schon die Richtung der dritten zu seinem Zwecke vorbereiteten. Es war kein Geheimniss mehr, dass er

a) Liter. Procerum ap. *Kovachich* l. c. p. 137.

beträchtliche Geldsummen nach Constantinopel an Ibrahim und andere Paschen von Einfluss gesandt habe, um den Gross-Sultan für seine Absichten zu gewinnen; und laut wurde in Ungarn gesagt und versichert, der Weszprimer Tag werde allem Unfuge und Unheile im Lande ein Ende machen; denn es sey darauf abgesehen, entweder den lehenspflichtigen oder den immer abwesenden König abzudanken, oder auch einen neuen, durch allgemeine Stimmenfreyheit zu erwählen, wobey die meisten Stimmen wohl für den ungemein reichen Perényi, Herrn vieler Herrschaften und fester Burgen sich vereinigen möchten [a]). Also noch vor Abschluss des dreymonathlichen Waffenstillstandes ging Hieronymus Laszky nach Prag, um auf Verlängerung desselben anzutragen. Ferdinand bezeigte sich willig, ernannte die Herren Wilhelm von Rogendorff, Leonard Colonna von Felss und Sigmund von Herberstein, — keinem Unger mochte er nach dem Belavárer Convent vertrauen, — zu seinen Bevollmächtigten, und bestimmte Visegrád zu den Unterhandlungen. Dahin kamen mit sicherm Geleite von Zápolya's Seite der Coloczer Erzbischof Franciscus Frangepani, Hieronymus Laszky und Caspar Ráskay. Bevor noch die Machtbothen versammelt waren, nahm der König die Waffenruhe, besonders da auch Solejman die Abschliessung derselben genehmigte, schon
20. *April.* Donnerstag vor Misericordia, für entschieden
27. *April.* an [b]), erklärte acht Tage darauf den Weszpri-

a) Sperfogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 162.
b) Liter. Ferdinand. R. ad Cassoviens. ap. *Kovachich* Suppl. ad Vest. Comitior. T. III. p. 141.

mer Tag für zwecklos und überflüssig, verboth sämmtlichen Reichssassen bey seiner Ungnade und andern willkührlichen Strafen den ausgeschriebenen Tag zu besuchen oder zu beschicken, und trug jedem noch besonders auf, auch seine Verwandten, Freunde und Nachbarn, davon abzuhalten [a]). Eben so rasch trat Zá- 30. *April.*
polya in das Mittel, untersagte den Seinigen die Reise zu dem Weszprimeer, von ihm Winkel-Convent genannten Tage, und schrieb auf den Sonntag Exaudi eine allgemeine Reichsversammlung nach Stuhlweissenburg aus [b]).

Sonnabend vor Cantate traten die Bevoll- 6. *May.*
mächtigten beyder Parteyen auf Visegrád zusammen und beschlossen Verlängerung der Waffenruhe von dem nächsten Tage Gregorii bis 9. *May.*
zu demselben Tage des folgenden Jahres. Die Bedingungen waren dieselben des letzten Stillstandschlusses; ihre Erfüllung und Beobachtung verbürgte, auf Ersuchen beyder Parteyen, König Sigmund und Markgraf Georg von Sachsen und Meissen, wogegen den Bürgen, von Ferdinand, über die Graner und Visegráder untere Burg; von Zápolya über Müllenbach und einige Schlösser in Siebenbürgen die Obmacht als Pfand übergeben wurde [c]).

Der Weszprimer Tag artete nun wirklich 1. *Julius.*
in einen Winkel-Convent aus; denn da die meisten Reichssassen dem Verbothe ihrer Parteyhäupter gehorchten, so versammelten sich nur die wenigen, welche nach zügelloser Un-

a) Edict. Ferdinand. R. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 648. *b)* Liter. Joann. Zápolyae ad Franc. Dobó. ap. *Kovachich* l. c. p. 650. *c)* Herbersteins Tagebuch bey *Kovachich* Samml. ungedr. Stücke S. 228. Urkunden bey Dogiel Codex diplom. Polon. p. 128 sqq.

abhängigkeit, von Ferdinand wie von Zápolya, strebten, unter ihnen Peter Perényi und Ladislaw Moré von Chula, die Häupter; letzterer durch die Stuhlweissenburger, Sümegher, Tolner und Weszprimer Gespanschaften gewaltiger Räuber; diese beschlossen in ihrem Wahnsinne wider beyde Könige einen Landeshauptmann aus ihrem Mittel zu erwählen, und für Sicherheit in ihren Entwürfen oder in ihrem Gewerbe dem Grossherrn jährlichen Tribut anzubiethen [a]). Schlimm war, dass Ferdinand, in die, seinem wahren Vortheile fremden Angelegenheiten des Deutschen Reiches verwickelt, unter solchen Umständen sich zu wenig um Ungarn bekümmerte; und auf Zápolya der ewig unauslöschliche Flecken der Verbindung mit dem Erbfeinde der Christenheit haftete. Dadurch wurden auch die Bessergesinnten, sich selbst überlassen, nothgedrungen, ja sogar berechtiget, für des Vaterlandes Sicherheit und Wohlfahrt zu sorgen.

Obgleich demnach Ferdinand die Herren Leonard Nogarola von Verona und Joseph Lamberger mit reichlichen Geschenken nach Constantinopel gesandt hatte, um Verlängerung des Visegráder Waffenstillstandes zu unterhandeln; doch, weil weder der rechtmässige König, noch ein wohlgeordneter, seine Stelle vertretender Staatsrath im Reiche war, und auch Zápolya, anstatt den ausgeschriebenen Stuhlweissenburger Landtag zu halten, bis zu Ende des Jahres zu Müllenbach in Siebenbürgen verweilte, schrieben die besorgten

a) Liter. Francisc. Frangepani ad Steph. Broderics ap. *Pray* Hist. Reg. P. III. p. 32.

Patrioten, nicht ohne Genehmigung, aber auch nicht ohne Verdacht Ferdinand's eine Reichsversammlung auf des neuen Jahres ersten Tag nach Kenese in der Weszprimer Gespanschaft aus. Am ersten Advent Sonntage schrieb der König aus Inspruck an Bartfeld und andere Freystädte: ihm werde zwar von allen Seiten versichert, dass der Keneser Tag, seine Rechte und Vortheile nicht zu gefährden denke; dennoch, weil auch sie dabey erscheinen müssten, so möchten sie kluge und vorsichtige Machtbothen aus ihrem Mittel erwählen, und diese versehen mit Anweisungen, welchen zu Folge sie nicht nur allen, ihm und dem Reiche nachtheiligen Beschlüssen standhaft widersprechen, sondern auch einige wichtigere Anhänger der Gegenpartey für ihn zu gewinnen suchen sollten [a]). Anders, und minder guten Willens, wendete sich Zápolya an Thomas Nádasdy, den er noch immer für seinen Freund hielt, mit dem Befehl, Kraft dessen er von dem Keneser Tage und allen dergleichen Winkelversammlungen wegbleiben sollte [b]). 3. *Decbr.* 16. *Decbr.*

In grosser Anzahl erschienen Prälaten, Magnaten und Landherren aus den Gespanschaften zwischen der Donau und der Drawe am Neuenjahrstage zu Kenese am Plattensee; des Vaterlandes Trübsal schwebte allen klar und ergreifend vor Augen; ihre Herzen waren von bitterer Wehmuth überfüllet; viele zerflossen in Thränen bey Vergleichung der gegenwärtigen Auflösung mit dem glänzenden Zustande unter Matthias; die meisten waren auch be- *J. C.* 1532. 1. *Januar.*

a) Liter. Ferdinand. R. ad Bartphens. ap. *Kovachich* Suplem. ad Vest. Comit. T. III. p. 145. *b*) Liter. Joann. Zápol. ap. *Bund.* l. c. p. 144.

seelt von gutem Willen, für Zurückführung desselben jedes Opfer zu bringen, und keine Anstrengung zu scheuen; nichts fehlte, als Ein an Geist, Kraft und Redlichkeit der Gesinnung überwiegender Kopf, welcher ihre Anstrengung zu leiten, ihre Opfer zu gebrauchen gewusst hätte; Thomas Nádasdy, unstreitig der hellste, kräftigste und redlichste, trat aus seiner Zurückgezogenheit nicht hervor. Diesen Mangel fühlend, gestanden die Herren schon
3. *Januar.* am dritten Tage ihrer Zusammenkunft sich selber und ihren abwesenden Mitständen jenseits der Donau die Vergeblichkeit aller bisherigen Versuche, die gesammte Ungrische Nation in ihren Stellvertretern und Bevollmächtigten an Einem Orte zur Rettung des Vaterlandes durch Beylegung der einheimischen, am Throne gewurzelten Zwietracht zu versammeln. Weil aber dennoch zur Vermeidung des nahen und gewissen Unterganges ausser den Reichsversammlungen kein anderes Mittel erdenklich sey; weil sie verlassen von dem rechtmässigen, wie von dem eingedrungenen Könige, in äusserster Noth und schrecklichster Gefahr sich befinden, so seyen sie einig geworden, noch den letzten Versuch zu wagen und auf das
12. *März.* nächste Fest des Papstes Gregorius sämmtliche Reichssassen zu allgemeinem Landtage nach Berhida in der Weszprimer Gespanschaft einzuladen [a]). An Ferdinand und an Zápolya sandten sie Bothschaft mit dringendester Bitte um Sendung ihrer Bevollmächtigten, welche auf dem bestimmten Tage die Art und

a) Litor. Praelat. Baron. ac Regnicol. in Kenese ad Universit. Nobilium Poson. ap. *Kovachich* l. c. p. 146.

Weise, das Reich und ihre Freyheiten zu erhalten, in augenblicklichen und wirksamen Anstalten, nicht mit leeren Worten, anzeigen sollten; sie gaben Beyden die nachdrücklichste Versicherung ihres festen und aufrichtigen Willens, nur demjenigen, welcher sie des Reiches und ihrer Freyheiten ergiebigste Beschirmung zuversichtlich erwarten liess, unwandelbar anzuhängen und bis auf ihren letzten Blutstropfen ihm zu dienen. Endlich sandten sie mit den bittersten Klagen auch Einladung zu dem Tage nach Berhida an Pohlens sämmtliche Stände, 6. *Januar.* in der Hoffnung, dass diese die Sorgfalt für ihres eigenen Landes Sicherheit zur Sendung ihrer Machtbothen bestimmen werde [a]).

Um diese Zeit sass Ferdinand mit seinem Bruder zu Regensburg auf dem Reichstage, welcher am Feste der drey Könige war eröffnet worden. Beylegung der Kirchenspaltung in Deutschland, Beystand in Türkennoth, Landfrieden, Rechtspflege und Polizey im Reiche waren die Gegenstände der Berathschlagung; Nogarola's und Lambergers Ankunft mit des Grossherrn zweydeutiger, mehr auf Krieg, als auf Frieden hinweisender Antwort, und ihr Bericht von seinen drohenden Zurüstungen bewog diess Mahl die Reichsstände, die Türkennoth zuerst zu beherzigen. Sie beschlossen, unverzüglich ein Reichsheer, vier und zwanzig tausend Mann stark aufzustellen, den Oberbefehl darüber erhielt der Pfalzgraf Friedrich. In Böhmen both Ferdinand achttausend, in seinen übrigen Erbländern dreyzehntausend

a) Liter. Praelat. Baron. etc. in Kenese ad Stat. et Ord. Regn. Polon. ap. *Dogiel* Cod. Regn. Pol. T. I. p. 131.

Mann auf. Kaiser Carl gab zwölftausend Deutsche Söldner und achttausend Spanier, bewährte Krieger, unter Anführung der Feldherren Alfonso del Vasto und Antonio Leyva, welchen noch eilftausend Italer zuzogen: zum Glücke wurde diess Mahl auch überall den Mahnungen und Aufgebothen gehorcht. Mit der tröstenden Kunde von diesen Beschlüssen entliess der König die Bothen der Keneser Versammlung, und schrieb auf das
26. März. nächste Georgi Fest nach Gran einen Landtag aus, dessen Besuch und Beschickung Zápolya, von Solejman's Absichten bereits unterrichtet, seiner Faction bey Strafe des Hochverrathes verboth [a]). Die besser Gesinnten, durch den Regensburger Beschluss und des Königs ernstliche Vertheidigungsanstalten einiger Massen beruhiget, hielten auch keinen Berhider Tag.

Solejman's Vorbothe, Ludwig Gritti, voll Anschläge des Mordes und Verderbens im
22. März. tückischen Herzen, stand schon Freytag vor Palmsonntag mit Osmanischen Rotten in der Walachey, um Walachen und Moldauer unter des Gross-Sultans Fahne zu sammeln. Von dort aus berief er seinen Feind, Thomas Nádasdy zu sich nach Tirgówischte, unter dem Vorwande, wichtiger Eröffnungen für Zápolya, welche er weder schreiben, noch einem andern, als ihm anvertrauen dürfte [b]). Aber Nádasdy, gewarnet von dem Trawer Tranquillus Andronicus, Gritti's Geheimschreiber, folgte dem Rufe nicht, und

a) Kovachich Vestig. Comitior. p. 651. b) Liter. Ludovic. Gritti ad Thom. de Nádasd. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 12.

Tranquillus, durch Wohlthaten ihm verpflichtet, entdeckte ihm sogleich noch Wichtigeres. Zápolya war von Gritti angewiesen, eine grosse, ungemein zahlreiche Reichsversammlung nach der Hauptstadt auszuschreiben, welches von dem leichtgläubigen Lehenkönig auch wirklich geschehen war. Während derselben wollte Gritti sich Siebenbürgens bemächtigen, Solejman plötzlich Ofen überfallen, die versammelten Stände mit ihrem Oberhaupte gefangen nehmen, Ungarn für eine Provinz des Osmanischen Reiches erklären, und ihre Verwaltung unter der Statthalterschaft seines Freundes Gritti den Venetern gegen jährlichen Zins überlassen. Diess sey der geheime Zweck des Grossherrn bey dem gegenwärtigen Feldzuge nach Ungarn, wodurch er beträchtlichen Zuwachs an Macht zu erlangen, und den Weg nach Italien und Deutschland sich zu bahnen hoffte. Nádasdy offenbarte dem verblendeten Zápolya Gritti's Ränke und des Gross-Sultans Absichten; der grosse Ofener Landtag wurde ohne Verzug abbestellt; aber Solejman war mit dreymahl hunderttausend Mann bereits aus Constantinopel ausgezogen, die Flotte mit ungeheuerm Kriegsvorrathe in die Donau eingelaufen, die Heerfahrt musste fortgesetzt werden [a]).

Unterdessen geschah von Ferdinand alles Mögliche, um dem Feinde nachdrücklichen Widerstand entgegen zu setzen. Seine Verfügungen vom Vorabende Barnabä forderten das Landvolk auf, Kanonenschüsse, Gloc- *10. Junius.*

a) Anton. Verantius de Reb. gestis Joann. Reg. ap. *Kovachich.* Script. Min. T. I. p. 42. etc. Gabriel Zentgiurgy vita Thomae de Nádasd ap. *Eund.* T. II. p. 153.

ken-Geläut, angezündete Feuer auf Thürmen, und Rauch auf Bergspitzen, als Zeichen feindlicher Einfälle zu beachten, und sogleich mit Weibern, Kindern, Vieh und Lebensmitteln in die Städte, auf Burgen, und in befestigte Marktflecken sich zu flüchten. Die Bürger in Städten sollten sich mit Ueberfluss an Lebensmitteln versorgen, und in ihren Landhäusern nichts, was dem Feinde zum Vortheil oder zur Beute dienen könnte, zurücklassen. Dem Oberlandeshauptmann Johann Katzianer war aufgetragen, alles, was er auf dem Lande nach Flüchtung der Bewohner noch vorfände, seinem Kriegsvolke Preis zu geben, oder vernichten zu lassen [a]). Um der Flotte auf der Donau die Fuhrt zu hemmen, besetzte der wackere Spanier Petrus Zapata die Insel Schütt mit einigen Scharen Deutscher Fussknechte, Italer und Spanier, verschanzte sich daselbst und traf künstliche Anstalten zu unvermeidlicher und unauslöschlicher Anzündung der herannahenden feindlichen Schiffe. Cle-
18. *Junius.* mens der VII. sandte den Cardinal Hippolytus de Medici als Legaten mit beträchtlichen Geldsummen, wovon derselbe zehntausend Ungrischen Kriegern monathlich den Sold bezahlen sollte [b]).

In Ungarn wurde von Seiten der Faction des bestehenden Waffenstillstandes schon lange nicht mehr geachtet. Die Herren Emerich und Franz Bebek waren von dem Könige abgefallen und zu Zápolya übergegangen. Késmárk war dem Laszky unterthänig, be-

a) Link Annal. Claravall. T. II. b) Liter. Clementis P. VII. ad Caesar. et Reg. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 249.

fehdete unter seiner Anführung Leutschau, Eperies, Bartfeld, Zeben, Kaschau, und fand überall muthigsten Widerstand. Lászky wollte sie mit Unwahrheiten berücken, vorgebend, Ferdinand sey vom Deutschen Reiche verlassen, leide drückenden Mangel an Geld und an Kriegsvolk, sey von Ungern, Walachen, Siebenbürgern, Slawen verabscheuet; für den Fall, dass Zápolya umkäme, sey das Befugniss, den künftigen König zu erwählen, acht Magnaten übertragen, und diese würden den Thron mit einem weit mächtigern Mann als Zápolya (wahrscheinlich mit Ludwig Gritti) besetzen. Die Städte möchten sich also lieber bey Zeiten an Zápolya ergeben [a]). Sie aber versagten ihm Glauben und verabscheueten den Mann ohne Redlichkeit, Gewissen und Gottesfurcht, voll Geist und Kraft zu Verbrechen.

Nach Siebenbürgen war Gritti mit achttausend Mann Walachen, Moldauern, Türken eingezogen. Hermannstadt bestürmte er vergeblich; zu langwieriger Belagerung war er nicht gerüstet, er gewährte ihr sechsmonathliche Waffenruhe; lieferte in dieser Zeit Ferdinand dem Grossherrn keine siegreiche Schlacht, so sollte sie sich dem Gegenkönige unterwerfen: dafür nahm er einige angesehene Bürger zu Geisseln mit sich. Zu Vizakna (*Salzburg*) eine Meile von Hermannstadt hielt er Landtag mit Siebenbürgens Ständen, häuchelte vielen Eifer für Zápolya's Befestigung in der Herrschaft [b]), übte Rache an Si- *Ende May.*

a) Sperfogel ap. *Wagner* Annal. Scepus. P. II. p. 168.
b) Liter. Franc. Frangepani et Steph. Broderics ad Thom. Nádasd. de 14. Junii 1532. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 13.

mon Atthinay seinem Feinde, welcher zu dem Diplom über seine Statthalterschaft die Unterschrift verweigert hatte. Unter Anschuldigung einer Staatsbestehlung in Verwaltung der königlichen Salzgefälle, liess er ihn, ohne Zápolya's Wissen an hohem Galgen sterben [a]), und eilte nach Ungarn, um bey dem Einzuge Solejman's sich einzufinden. Zu dem Em-
30. *May.* pfange desselben beschied der eingedrungene König bey Strafe des Hochverrathes die Prälaten, Magnaten und Landherren seines Anhanges auf Joannisfest nach Pesth; aber mehrere thaten wie der Agramer Simon Erdődy;
11. *Julius.* „sey versichert," schrieb er an Nádasdy, „dass ich vor dem Gross-Sultan nicht erscheinen werde, es sey denn, dass man mich, „was Gott verhüten wolle, in Ketten hinschleppte" [b]). Die allgemeine Verzeihung, von dem Erlauer Thomas Szalahazy aus dem
14. *Junius.* Presburger Convent in Ferdinand's Nahmen durch das Land verkündiget, hatte die Wirkung, dass einige Herren dem Eingedrungenen absagten; mehrere, an keiner Partey mehr theilnehmend, auf ihren Gütern in Ruhe des Kampfes Ausgang erwarteten.

Unbesonnener stürzte sich Peter Perényi, von Ehrsucht getrieben, in Gefahr: nachdem seine Absicht durch keinen, der von ihm veranlassten Tage zu Babolcsa, Belavár und Kenese war begünstiget worden, hatte er ungeheure Summen nach Constantinopel gesandt, um sich Erhebung zum unabhängigen Fürsten unter des Grossherrn Schutz zu erkaufen. Jetzt

a) Isthuánffy Lib. XII. p. 120. *b*) Pray Epist. Procer. P. II. p. 15.

täuschte er sich mit der Hoffnung, zu seinem Ziele zu gelangen. Von seiner Burg Walpo aus zog er mit sechshundert prachtvoll gerüsteten Reitern und seinen Haupleuten Niklas Pekry, Paul Isthuánffy und Stephan Dély nach Eszek dem Gross-Sultan entgegen, und erboth sich ihm zu unmittelbarer, keinem der beyden Könige untergeordneter Lehenspflicht. Solejman empfing ihn mit verstellter Huld und hiess ihn dem Heere über die Drawe auf das Mohácser Feld folgen. Dort wurde ihm und seinem Gefolge ein ehrenvoller Platz im Lager angewiesen, und schon am Tage nach der Ankunft in das Zelt des Ibrahim-Pascha berufen, um des Gebiethers Entscheidung zu vernehmen. Diese war von Ludwig Gritti eingegeben. In voller Pracht mit seinem Gefolge durch die Reihen der aufgestellten Janitscharen dahin reitend, wurde er vom Pferde heruntergerissen, gefangen genommen, in sichere Verwahrung gebracht, sein Gefolge des Schmuckes der Waffen und Kleider beraubt, wer sich widersetzte, niedergehauen, oder mit Stricken gebunden weggeführt. Paul Isthuánffy kaufte sich los; aber Niklas Pekry und Stephan Dély zogen den Säbel, hieben in die Janitscharen ein, und tödteten eine Anzahl, bis sie selbst der Übermacht unterliegend, des ritterlichen Todes starben. Nach einigen Tagen erhielt Perényi von Solejman die Gnade des Lebens gegen Übergabe seines ältern siebenjährigen Sohnes Franz zum Leibbürgen für des Vaters künftige Treue. Der unglückliche Knabe wurde beschnitten, nach Constantinopel abgeführt und sah seinen Vater und sein Vaterland nimmermehr wieder.

Perényi musste sich von Ludwig Gritti dem Lehenkönig überliefern lassen, und diesem war freygestellt, mit ihm nach Willkür zu verfahren. Zápolya verzieh dem reichen Manne, dessen Geldes er bedurfte. Perényi schwor ihm zum dritten Mahle Treue, und hielt sie so lange, bis ihm von Ferdinand mehr gebothen wurde [a]).

Mit ihm brachte Gritti zugleich Solejman's Befehl an Zápolya, die Donau-Festungen Visegrád, Gran, Komorn wegnehmen zu lassen, um der Flotte des Grossherrn freyen Lauf nach Wien zu sichern und die abbestellte Reichsversammlung eiligst wieder auszuschreiben, weil sich erwarten liess, dass bey Solejman's bewaffneter Anwesenheit im Lande, sämmtliche Parteygänger Ferdinand's diesen verlassen, und auf dem Tage sich einstellen würden. Zápolya wusste schon, wo diess Alles hinzielte, und betrog seine treulosen Beschützer durch gehäuchelte Folgsamkeit. Gern liess er geschehen, dass der von ihm abgefallene Graner Erzbischof gezüchtiget wurde, dazu ernannte er den Statthalter Gritti auch zum Obersten Feldhauptmann, und verstärkte dessen Kriegsvolk mit den dreytausend Türken, welche Solejman nach letzter Heerfahrt in Ofen zurückgelassen hatte; damit sollte er die Donaufestungen bezwingen. Den Landtag schrieb er aus, mit Gewissheit erwartend, dass Niemand dabey erscheinen, mithin Solejman's und Gritti's geheimer Plan scheitern werde.
17. Julius. Mittwoche nach Margaretha verliess er die Hauptstadt mit nicht sehr zahlreichem Gefolge,

a) Isthuanffy Lib. XI. p. 111.

um seinen Oberherrn bey Mohács zu begrüssen [a]).

Inzwischen söhnte sich Joannes Statileo mit dem Statthalter aus, er hatte an diesem gleiches Verbrechen, wie Simon Atthinay, begangen. Die mitschuldigen Brüder Blasius und Paul Arthándy sassen zu Ofen im Gefängniss als verdächtig der Absicht, zu dem rechtmässigen König überzutreten; diess gab dem Statthalter schicklichen Vorwand, auch an diesen Widersachern sich zu rächen. Ohne Verhör und Vertheidigung liess er sie ausführen und als Hochverräther enthaupten. Nach vollbrachter Gewaltthat führte er sein Kriegsvolk vor Visegrád, fand Stadt und Burg von der Besatzung verlassen, legte einige Mannschaft hinein und rückte weiter hinauf vor Gran; dort war der Spanier Thomas Liskani Befehlshaber; zu des Platzes Vertheidigung hatte er tausend Spanier und des Erzbischofs Dienstmannen von den Vajker und Verebélyer Stühlen unter des Bartholomäus Horváth Befehl. Paulus Warday war mit einem Theile seines Waffenvolkes dem Siebenbürger Königsrichter Markus Pemflinger zu Presburgs Vertheidigung zugezogen. An Grans Wegnahme durch Verrath oder ungezwungene Übergabe war diess Mahl nicht zu denken. Ungern und Spanier verband Eintracht, wie in feyerlicher Gemüthlichkeit und ernstem Sinne, so im Dienste: der Gewalt des Belagerers trotzte des Platzes natürliche Lage, schwer zu bezwingende Festigkeit, und seiner Verthei-

a) Liter. Steph. Broderics. ad Thom. Nádasd. de 18. Julii 1532. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 18.

diger ausdauernde Anstrengung. Die Felsenburg hart an der Donau beschirmte die Stadt und den sogenannten Wasserthurm am Fusse des Schlossberges; der gegenüber liegende Thomasberg beschützte die Burg. Berennung und Stürme wurden zurückgeschlagen, Beschiessung blieb unschädlich, das Unterminieren erschwerte die Härte des Gesteins, störten häufige, immer glückliche Ausfälle der Besatzung, vereitelte der Spanier rastlose Gegenwehr, wozu noch das Unglück kam, dass Ueberladung die zwey grössten Kanonen des Statthalters zersprengte. Nun hob er die Belagerung auf, hoffend, er werde den Platz in langwieriger Einschliessung durch Hunger bezwingen, nachdem von sechzig Schiffen, welche mit Mannschaft und Mundvorrath beladen, die Donau herab fuhren, die meisten seiner Flotte zum Raube eingelaufen, oder von ihr waren versenkt worden [a]).

Mit Zápolya zugleich hatten sich noch ein Mahl Nogarola und Lamberger in Solejman's Lager bey Mohács eingestellt, meldend, ihr Gebiether sey zum Frieden bereit, aber auch zum Kriege gerüstet; die Wahl dem Grossherrn überlassen. Übermüthig geboth ihnen dieser in seinem Gefolge zu verbleiben, damit sie als Augenzeugen seiner Entscheidung, ihrem Sender sie glaubwürdig überbringen könn-
23. *Julius.* ten. Dinstag nach Magdalenä brach er von Mohács auf; mit dem fünften Marsche stand er vor Stuhlweissenburg. Jedermann glaubte, er würde nun gegen Ofen fortrücken, in wei-

a) Isthuanffy Lib. XI. p. 110.

term Zuge Gran, Komorn, Raab wegnehmen, dann in Verbindung mit der Flotte gegen Wien sich fortbewegen; doch sey es, dass er noch immer den vorgefassten Staatsstreich auf Zápolya und auf den versammelten Landtag auszuführen dachte, oder dass Ibrahim-Pascha seinen Herrn geflissentlich auf Abwege leitete, Solejman entliess seinen Lehenmann in Gnaden zur Eröffnung des ausgeschriebenen Landtages; er aber wendete sich gegen Aller Erwartung links, sandte Ibrahim mit der Vorhut über Papa und Sárvar voraus nach Güns, 28. *Julius.* und folgte drey Märsche hinter ihm mit der Hauptmacht nach. Sobald die Kunde von diesem Marsche zu Gritti gelanget war, er auch an Grans Bezwingung bereits verzweifelte, hob er die Einschliessung auf und ging nach Ofen zurück. Zum Landtage hatte Niemand sich eingefunden; da Zápolya aber auch dem Statthalter nicht mehr trauete, liess er ihn in der Hauptstadt nach Belieben walten, und bezog die Visegráder Burg [a]).

Mittwoch nach Marthä lagerte sich Ibrahim-Pascha vor Güns und da seine Auffor- 31. *Julius.* derung zur Übergabe beherzt zurückgewiesen wurde, schloss er den Platz ein. Am dritten 1. *August.* Tage, nach drey Mahl schon vergeblich gewagtem Sturme, kam auch Solejman an. Von hier aus entliess er Ferdinand's Bothschafter, mit seidenen Gewändern und silbernen Trinkschalen beschenkt, und versehen mit Sendschreiben an ihren König, und an den Kaiser, worin der Grossherr ihnen meldete,

a) Isthuánffy l. c. p. 111.

er sey zur Rache des an seinem Schutzgenossen und Freunde verübten Unrechts gekommen, werde in das Herz ihrer Länder feindlich eindringen, mit Gottes und des Propheten Hülfe jeden Widerstand überwältigen; wären sie also von königlichem Ehrgefühl beseelt, so sollten sie im offenen Felde sich ihm entgegenstellen. In einer einzigen Schlacht liesse sich entscheiden, ob die Herrschaft der Welt ihnen oder ihm gebühre. Die Briefe waren in Arabischer Sprache mit goldenen und blauen Buchstaben geschrieben, in Gold gesiegelt und in purpurne Beutel eingeschlossen. Nach dem Berichte der Gesandten hatte er gegen dreymahl hunderttausend Menschen, Waffenvolk und Tross, doch nur dreyhundert kleine Feldstücke mit sich, das gröbere Geschütz beladete die Flotte; und nach ihrem Geständniss, fühlten sie sich ungemein behaglich in seinem Lager. Da herrsche Überfluss, Sicherheit, Eingezogenheit, Zucht und Ordnung. Er selbst billig, enthaltsam, edelsinnig, grossmüthig scheine seines Ranges und Glückes ihnen würdig; sein Äusseres sey Ehrfurcht erweckend, mehr anziehend als abschreckend; Zutritt zu ihm werde nicht leicht gestattet. Ibrahim-Pascha hochherzig, staatsklug, gewandt, besonnen, leutselig und des Verdienstes Kenner, besitze seines Herrn unbegränztes Vertrauen; er sey aller seiner Gnaden Ausspender und seiner Befehle Verkündiger; ohne seine Unterstützung oder Mitwirkung geschehe nichts. Ihre Aufnahme und Behandlung habe sich durch edelste Gastfreundschaft ausgezeichnet; ausser dem nie erfüllten Verlangen nach Wein, sey jedem ihrer Wünsche zum Genusse oder zur Bequemlichkeit

zuvorgekommen worden *). Weder sie noch ihre Sender hätten für möglich gehalten, dass so ungeheure Heermacht unter solchen Anführern mit dem siegberühmten Beherrscher des Orients vor dem Städtchen Güns würde zu Schanden werden.

Dort liegt es in der Eisenburger Gespanschaft am Günser Bache, klein und bescheiden, zwischen zwey anmuthigen Hügeln in schöner fruchtreicher Umgebung, mit einer Burg im nördlichen Winkel, damahls des edeln Zenghers Niklas Jurissicsh gefahrvoller Kampfplatz für unsterblichen Ruhm. Sobald er Nachricht von dem Anzuge des Feindes erhalten hatte, sandte er hinter einander Eilbothen nach Wien an den, im unweisen Vertrauen bestellten obersten Feldhauptmann Katzianer; um Mannschaft und Kriegsvorrath bittend; aber völlig hülflos liess ihn der Crainer Landherr von Katzenstein, und würdigte den wackern Sohn des Vaterlandes kaum einer Antwort. Da nahm Jurissicsh auf eigene Kosten zehn Ungrische Reiter schwer bewaffnet und achtundzwanzig Huszáren in Sold; damit wollte er als treuer Reichssass seinem Könige zuziehen, wenn der Feind ohne Anfechtung der Stadt vorbeygezogen wäre. Sonntag vor Marthä kündigte ihm allgemeines Flüchten des Landvolkes die Nähe des Feindes an. Einige tausend Menschen, darunter nur siebenhundert waffenfähige Männer; das übrige Greise, Jünglinge, Knaben, Weiber und Mädchen, suchten Zuflucht bey ihm in der Stadt;

a) Paulus Jovius Historiar. sui Temp. Lib. XXX. p. 416 sqq.

und nun beschloss er seinen Platz bis zum Tode zu vertheidigen. Sein ganzer Pulvervorrath in der Burg war ein Centner, eiligst kaufte er dessen noch für dreyhundert Goldgulden an, und vertheilte es in der Stadt. Als Ibrahim-Pascha drey Meilen davor sein letztes Nachtlager hielt, liess er die Thore schliessen und verrammen, bewaffnete die Einwohner und die Flüchtlinge mit allerley vorräthigem Gewehr, vertheilte sie auf die Mauern und Thürme, gab ihnen einige von seinen streitgeübten Reitern und Huszáren zu Führern, und was kräftiger noch, als diese Anstalten wirkte, begeisterte sie Alle mit seinem Muthe und mit seinem Vertrauen auf Gott.

Nach Solejman's Ankunft liess Ibrahim an vier Stellen um die Stadt herum eine Anzahl Kanonen aufführen; die acht grössten auf die Hügel, welche Stadt und Burg beherrschten. Nach drey Tagen waren sämmtliche, zum Schutz der Stadtmauern aufgeführte Werke in Grund geschossen. Hierauf wurden die Leitern angelegt und Sturm gelaufen; aber sowohl dieser, als dreyzehn andere, in folgenden Tagen gewagte, wurden mit beträchtlichem Verluste für den Feind zurückgeschlagen. Keinen bessern Erfolg hatte das Untergraben und Sprengen der Mauern; die beschädigten wurden durch rastlose Anstrengung der Belagerten sogleich wieder hergestellt. Vier grosse Öffnungen, eine derselben sechzehn Ellen breit, gestatteten dem Feinde Einbruch in die Stadt, haufenweise drangen die Janitscharen ein, und in mörderischem Gemetzel wurden sie haufenweise niedergemacht oder hinausgedrängt. Waren Stürme misslungen, hatte das

Ausfüllen der Graben mit Holz und Reisbunden nichts geholfen, Einbrüche nur Verlust gebracht, so wurde Stadt und Burg unablässig beschossen, und obgleich sämmtliche Gebäude nur mit Schindeln gedeckt waren, dennoch keine Feuersbrunst entzündet. Doch verlor Jurissicsh in einem Gefechte seine besten Streitgenossen; und am zwey und zwanzigsten 22. *August.* Tage der Belagerung, an dem er von seiner Lage Bericht an den König sandte [a]), lag schon die Hälfte seiner siebenhundert Mitkämpfer unter den Todten.

Solejman ward ungeduldig und die Lage des Heeres bedenklich, nachdem Ludwig Pekry mit einigen Haufen Ungern und Croaten, anfänglich bey Stein am Anger, nur eine Meile von dem feindlichen Nachtrab, dann bey Körmend gelagert, dem Feinde die Zufuhr mehrmahls weggenommen hatte [b]). Es musste 14. *August.* zur Befriedigung des Grossherrn irgend Etwas geschehen, was die vor Güns erlittene Verletzung seines Waffenruhmes einiger Massen deckte. Vier Ungrische Meilen von dort liegt Sárvár am linken Ufer der Gyöngyös mit einem festen Schlosse, welches Ursula Kanisay ihrem verlobten Thomas Nádasdy zugebracht hatte. Dahin zogen einige tausend Janitscharen, um es einzunehmen. Nach wiederhohlter und immer vergeblicher Berennung des Platzes, welchen der Eisenburger Obergespan Franz Batthyányi mit Nádasdy's Hauptleuten, Benedict Sybrik und Stephan

a) Er steht bey *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 22. und bezeichnet ihn durchaus als Mann von unerschütterlicher Standhaftigkeit und als Helden von lebendiger Gottseligkeit. *b*) Liter. Ludov. Pekry ad Thom. Nádasd. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 19.

15. August. Kevés tapfer vertheidigte, kam es am Festtage Mariä Himmelfahrt, zu entscheidendem Gefechte, in dem die Ungern ihr vorzüglichstes Marienfest von früh Morgen bis Abend blutig feyerten. Sybrik wurde verwundet, Kevés getödtet; aber auch mehrere feindliche Anführer fielen, mit ihnen einige hundert ihres Volkes, die übrigen zogen ab, der Platz und des Tages Ruhm blieb den Ungern [a]).

Da nun diess Mahl zwischen der Raab und der Leitha keine Siegeslorbern für Solejman grünten, Eilbothen auch die Nachricht ihm brachten, des Kaisers Admiral Andreas Doria sey mit stark bemannter Flotte an Morea's Küste angelanget und die wichtige Stadt Corone werde von ihm bedrohet, fasste er den Entschluss mit Sicherheit und einigem Scheine von Ehre sich zurückzuziehen. Um sein demüthigendes Vorhaben zu verhehlen, sandte er den Beglerbeg Kazum-Pascha mit Reiterey und den Osman-Aga mit Janitscharen, insgesammt funfzehntausend Mann nach Österreich auf einen Streifzug aus; und um von Güns ohne offenbare Schande vor seinem Volke weg-
26. August. zukommen, lud Ibrahim Montag nach Bartholomäi den Günser Helden, nach Zusendung vornehmer Geisseln, unter sicherm Geleit, in das Lager zu Unterhandlungen. Diess geschah, als Jurissicsh kaum noch ein Drittel seiner Streiter, unter diesem auch mehrere verwundet, die meisten von Nachtwachen und angestrengten Arbeiten entkräftet, übrig hatte. Ibrahim rühmte die Treue gegen seinen König

a) Liter. Francisc. Batthyányi ad Thom. Nádasd. de 16. August. 1532. ap. *Pray* I. c. p. 20.

und seine Tapferkeit, womit er sie behauptete; gab ihm jedoch zu erwägen, welche Vermessenheit es wäre, gegen Unmöglichkeiten anzukämpfen. Er möchte es doch nicht auf das Äusserste ankommen lassen; übergäbe er die länger unhaltbare Stadt, so wolle ihn der Grossherr mit dem umliegenden Gebiethe belehnen; weigerte er sich dessen, so müsse er ihm gewisse Gefangenschaft oder unvermeidlichen Tod vorher sagen. Tod, erwiederte Jurissicsh, wäre sein Loos, wozu er sich auch entschliessen möchte; nur ehrenvollerer im Kampfe bis auf den letzten Mann, schimpflicher unter den Händen der erbitterten Deutschen und wüthenden Spanier, woraus die Besatzung bestände (wovon er nicht einen einzigen hatte), sobald er nur das Wort, Übergabe, ausspräche. Seiner Standhaftigkeit weichend, verlangte nun Ibrahim nichts weiter, als dass er eine kleine Schar Janitscharen in die Stadt einziehen und wenigstens zum Scheine der Unterwerfung, den Nahmen des einzigen Gottes und einzigen Propheten von den Zinnen der Burg ausrufen lasse, worauf sie unverzüglich in das Lager zurückkehren sollten. Auch diesen Antrag lehnte Jurissicsh ab unter dem Vorwande, dass die weit überlegenen Spanier und Deutschen von Glaubenshass entflammet, die kleine Schar zerfleischen und vernichten würden, ohne dass in seiner Macht stände, es zu verhindern. Ermordung der Einwohner und Einäscherung des Platzes wäre dann unausbleiblich, und dazu Veranlassung zu geben, verböthe ihm Menschlichkeit, Klugheit, Pflicht und Ehre. Aber auch Solejman's Ehre musste gerettet werden; dazu bewilligte endlich Jurissicsh, dass

zehn Mann Janitscharen in die Stadt kämen, und eine Osmanische Fahne auf der Mauer
27. August. aufsteckten. Diess geschah am folgenden Tage unter des Jurissicsh meisterhafter Leitung. Unter dem Thore empfing er selbst die zehn Mann, trank ihnen, den von Fuss auf bis an den Nabel Aufgeklärten, des schweren Hollinger- und starken Eisenberger Weines wacker zu; nahm ihnen die Fahne ab, liess sie von seinen Leuten in Türkischer Kleidung, als hätte er sie erbeutet, über dem Thore unter weithallendem Allah-Rufe aufstecken, und sandte die begeisterten Moslemer in Frieden heim [a]). Die Fahne wurde noch lange hernach in der Pfarrkirche gesehen, dort steht auch das marmorne Grabmahl des Ungrisch-Dalmatischen Helden Jurissicsh.

28. August. Solejman trat am Vorabende des vor sechs Jahren für ihn so glorreichen Mohácser Tages seinen Rückzug an; aber nicht gegen Ofen, oder der Donau zu, sondern über Pinkafeld und Hartberg nach Steyermark gegen Grätz; nach Verheerung der umliegenden Gegend längs der Muer hinunter nach Marburg, wo er unter mancherley Mühseligkeiten über die Drawe setzte, und schon gedrängt von rauherer Jahreszeit mit dreyssigtausend geraubten Menschen durch Slawonien und Serwien nach Belgrad. Dahin kam auch Ludwig Gritti mit Zápolya's Bitte, der grossmüthige Oberherr möchte zur Beschirmung seines Lehenmannes gegen Ferdinand's vermuthliche Angriffe einen Theil seiner Schiff- und Landmacht in Ungarn zurücklassen. Die Donau-

a) Paulus Jovius. l. c. Isthuánffy Lib. XI. p. 113.

flotte, unbrauchbar im Winter, wurde zwar nach Belgrad beordert, doch bewilligte Solejman, dass sechzigtausend Mann bey Eszek herum das Winterlager bezögen [a]): Gritti, an schändlichen Anschlägen arbeitend, blieb in seinem Gefolge; von seinen nach Österreich gesandten Feldherren sah er keinen wieder. Kazum-Pascha streifte durch den Wiener Wald bis Ens; Ferdinand flüchtete sich bey Zeiten nach Straubingen, von dort nach Regensburg zu seinem Bruder. Das Reichsheer stand unbeweglich bey Wien, den Zug über die Gränzen beherzt verweigernd: mit ihm vereinigt, und von Katzianer in Unthätigkeit gehalten, waren zwölftausend Ungern [b]) in päpstlichem Solde, unter Anführung der Herren Valentin Török, Paul Bakish, Balthasar Bánffy und Franz Nyáry. Kazum hätte ganz Österreich ohne Widerstand ausplündern können, wäre nicht unterdessen Pfalzgraf Friedrich in Wien angekommen.

Dieser sandte Herrn Sebastian Schärtlin mit einigen Scharen Spanier, Deutscher Lanzenknechte und einem Theile der Ungrischen Reiterey aus, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Schärtlin lagerte sich bey Stahrenberg; die streitbegierigen Spanier mit ihren Führern Aloysius Cueva und Fernandez Cabrera eilten voraus in das Lilienfelder Thal und überfielen den Beglerbeg, welcher am Ufer der Trasen seiner Mannschaft

a) Liter. Steph. Broderics ad Simon. Erdödy ex Quinqueeccles. 16. Octobr. 1532. ap. *Kollar* Histor. Episc. QEccles. T. V. p. 226. *b*) Liter. Marci Pemflinger. ad Steph. Mayláth de 9. Julii 1532. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 17.

Ruhetag gewährte und ihre Rosse weiden liess. Überlegen an Macht stellte sich dieser zum Kampfe, in dessen erster Hitze Cabrera fiel, und dessen Ende nur wenige Spanier mit Cueva überlebten, während der Österreichische Feldhauptmann Caspar Ryck mit Deutschem Fussvolke vom nahen Hügel ruhig zusah, wie das beherzte Volk geschlachtet wurde. Nun merkte wohl Kazum, dass ihm noch mancher Kampf bevorstände, ehe er Ungarns Gränze erreichte; um sich hierbey eines beschwerlichen Trosses zu entledigen, liess er auf der Stelle viertausend Gefangene alles Alters und Geschlechtes niederhauen, theilte sein Kriegsvolk in zwey Haufen, übertrug des einen Führung südwärts dem Feris-Beg; er selbst rückte in der Nacht mit achttausend Mann und mit der gesammten Beute vor, und sah des Morgens, als der Nebel verschwand, sich rechts und links von Sümpfen eingeschlossen, vor sich Schärtlin's Lager und die Unmöglichkeit, dem Tref-
19. *Septbr.* fen auszuweichen. Schärtlin begann es mit Abfeuerung des schweren Geschützes; des Feindes vordere Reihe wurde hingestreckt, ein Theil ergriff die Flucht, Viele versanken und erstickten in Sümpfen, die Verwegensten fochten an Kazum's Seite, bis auch dieser von den Geharnischten den Todesstreich empfing. Den Fliehenden wurde Osman-Aga unglücklicher Führer; denn am folgenden Tage geriethen sie vor Ludwig Lodrons und Joachim's, Brandenburger Markgrafen Heermacht, von welcher sie hart empfangen und in die Flucht geschlagen wurden. Auf der Ebene zwischen Baden und Draskirchen wieder gesammelt, wähnten sie sich endlich in

Sicherheit. Dort überfiel sie der Pfalzgraf Friedrich mit Katzianer und Turriani von Leopoldsdorf her, schlug sie zum dritten Mahle; und auf der Flucht gegen Neunkirchen hinunter vollendete mit ihnen Valentin Török an der Ungern Spitze. Osman-Aga wurde von Paul Bakicsh erlegt, seine Mannschaft in acht Meilen weiter Verfolgung niedergehauen, von acht Tausenden entkam nicht Einer: von den sieben Tausenden, womit Feris-Beg, über Fürstenfeld nach Ungarn eingezogen, bey Güns, Körmend, Eisenburg und Weszprim die Türkische Hauptmacht aufsuchte, die wenigsten, welche zu Belgrad des gesammten Heerhaufens völlige Aufreibung dem Gross-Sultan berichten konnten [a]).

Erst nachdem Solejman von Grätz abgezogen war, kamen Kaiser Carl und König Ferdinand nach Wien. In und ausser der *23. Septbr.* Stadt waren sechs und siebzig tausend Mann versammelt, für ihre Verpflegung sowohl, als für hinlänglichen Vorrath an grobem Geschütze war schlecht gesorgt worden; das Heer musste sogleich entweder entlassen, oder besser als bisher mit Kriegsvorrath versorgt, nach Ungarn zum Kampfe geführt werden. Sehnlichst wünschte, und dringendst verlangte Ferdinand das letztere. Diese einzige Heerfahrt, rasch unternommen und kräftig durchgeführt, hätte im nördlichen Ungarn den räuberischen Fehden des Laszky, der Bebeker, der Dru-

a) Paul. Jovius Histor. sui tempor. Lib. XXX. p. 144 sqq. Joh. Zermegh ap. *Schwandtner* T. II. p. 407. Melchior Soiter de bello Pannonic. ap. *Eundem* T. I. p. 590 seqq. Isthuánffy Lib. XI. p. 114. Ambros. Simigianus ap. *Eder* Scriptores Transsilv. T. II. p. 101 sqq.

gether [c]), im südlichen dem Reiche Zápolya's ein Ende gemacht, dem rechtmässigen König die ungetheilte Herrschaft erworben, und die Ungrischen Völker vor langer Reihe bitterer Bedrängnisse beschirmet. Allein nur unbändiger Ehrgeitz, kühne Begehrungen, treibende Unruhe, ausschweifende Geschäftigkeit; nicht gediegene, ausdauernde, das klar gefasste Ziel unwandelbar verfolgende Kraft arbeitete in Kaiser Carl's Brust; er hatte diesen Augenblick nichts Angelegentlichers zu thun, als nach dem Wunsche der Deutschen den Papst zur Ausschreibung eines General-Conciliums zu bereden. Dazu musste er eiligst nach Italien, die acht tausend Spanier sollten ihn dahin begleiten, seine zwölf tausend Söldner wollte er entlassen, seinem Bruder both er die eilf tausend Italer an; mit diesen, mit den Böhmen, mit den Österreichern und mit dem Reichsheere unter des Pfalzgrafen Oberbefehl, wäre er noch immer stark genug, den Krieg in Ungarn glorreich zu vollenden. Pfalzgraf Friedrich hielt über diese Anträge Kriegsrath und
30. Septbr. die Theilung der Heermacht wurde verworfen; vereinigt, wäre sie bereit, ungeachtet des eingetretenen Herbstes zu ziehen, wohin der Kaiser sie senden möchte, nicht zweifelnd an dem Siege; aber die Theilung liesse dem mächtigen, nur gedemüthigten, nicht besiegten Feinde gegenüber, keinen glücklichen Erfolg hoffen, und in diesem Falle dürften die Reichsfürsten schwerlich sich entschliessen, ihren Antheil an der Reichsmacht länger zu unterhalten. Da der Kaiser dessen ungeachtet auf seinem Vor-

a) Wagner Analect. Scepus. P. II. p. 14. 51. 170.

haben beharrte, liess der Pfalzgraf die Deutschen Hülfstruppen aus einander gehen [a]). Die Italer verweigerten den Dienst, setzten sich in Aufruhr und begingen gräuliche Gewaltthaten auf ihrem Heimzuge durch Steyermark, Kärnthen und Crain [b]). Nun liessen sich auch die Böhmen und Österreicher nicht länger mehr halten, und die unrühmliche Auflösung einer Kriegsmacht, wie Deutschland lange keine aufgestellt hatte, setzte Ferdinanden in die Nothwendigkeit, den Waffenstillstand mit Zápolya auf vier Monathe zu verlängern, und den Grossherrn um gleiche Bewilligung derselben durch eine Gesandtschaft zu begrüssen.

Zu dieser ernannte der König Herrn Hieronymus von Zara; zur Abschliessung der Waffenruhe den Landeshauptmann Johann Katzianer, den ernannten Grosswardeiner Macedoniay, den Presburger Grafen Szalay, den Vizthum von Österreich Marcus Bek und den Huszáren-Hauptmann Paul Bakicsh. Die Zusammenkunft war zu Gross-Magendorf auf der Insel Schütt; dahin waren der Coloczer, Bruder Franciscus Frangepani, Stephan Werböczy und Thomas Nádasdy von Zápolya als Machtbothen gesandt. Vom Neuen Jahrstag an, bis Mittwoch vor Jubilate sollte Stillstand aller gegenseitigen Feindseligkeiten obwalten; inzwischen Freytag nach Dorotheä zu Ungrisch-Altenburg ein Tag gehalten, und von beyden Parteyen beschickt werden, um Friedensunterhandlungen zu eröffnen [c]). Vorher noch, und J. C. 1533. 7. Febr.

a) Melchior Soiter l. c. ap. *Schwandtner* T. I. p. 602.
b) Paul Jovius Historiar. Lib. XXX. p. 453 sqq. c) Articuli

31*

21. *Januar.* schon am Sanct Agnes Tage war Hieronymus von Zara trotz den Ränken Gritti's so weit, dass er von Constantinopel aus den Staatsrath Ferdinand's der friedfertigen Gesinnungen Solejman's und einer langen Waffenruhe versichern konnte [a]). Der Altenburger Tag wurde der Seuche wegen nach Presburg verlegt. Als kaiserlicher Bothschafter erschien dabey der Lundner Erzbischof Joannes von Wesel; Ferdinand's Machtbothen waren, für Ungarn Alexius Thurzo, königlicher Statthalter, der Erlauer Thomas Szalaházy Kanzler, und Paul Bakicsh; von Zápolya waren der Coloczer Frangepani, der Sirmier Brodericsh, der Kanzler Werböczy und der Siebenbürger Woiwod Laszky bevollmächtiget. Eifrig wurden die Verhand-
9. *März.* lungen bis zum Sonntag Reminiscere fortgesetzt. Da kam den Sachwaltern Ferdinand's von Wien Kunde, dass Friede sey durch des Zaratiners Vermittelung mit dem Grossherrn; zugleich an Zápolya's Abgeordnete von Gritti geheime Mahnung, nichts nachzugeben zu Ferdinand's Vortheile, indem es Solejman's fester Wille sey, dass auch nicht ein Dorf in Ungarn des Österreichers Herrschaft unterthänig bleibe. Des verschmitzten Veneters Absicht forderte, dass entweder Zwietracht und Krieg in Ungarn fortwütheten oder Friede nicht anders, als durch seine Vermittelung und nach seinem Zwecke geschlossen würde. Seine Entwürfe scheiterten; doch für den Augenblick bewirkte seine falsche Mah-

Induciarum Quadrimestrium ap. *Kovachich* Supplem. ad. Vest. Comitior. T. III. p. 150 sqq. *a*) Liter. Hieronymi de Zara ad Consiliar. Reg. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 51 sqq.

nung, dass Zápolya's Machtbothen die Unterhandlungen plötzlich abbrachen, und der Tag 10. März. ohne irgend etwas zu beschliessen sich auflöste [a]).

Mit ihrem übereilten Verfahren unzufrieden, sandte Zápolya, besser unterrichtet von allem, was zu Constantinopel vorging, Bothschaft an Ferdinand, um des Waffenstillstandes Verlängerung auf Ein Jahr zu bewirken. Hieronymus Laszky war der Gesandte, bezeigte sich der König seinen Wünschen geneigt, so sollte er den Kaiser in Italien oder in Spanien aufsuchen und um dessen Vermittelung eines anständigen und dauerhaften Friedens anhalten. Ferdinand bewilligte die Einstellung der Feindseligkeiten auf ein Jahr, weil aber längere Waffenruhe zwischen ihm und Solejman nicht mehr zu bezweifeln wäre, erklärte er Laszky's Reise zu dem Kaiser für unnütz und verweigerte ihm den Geleitbrief. Unter andern Bedingungen des Waffenstillstandes war festgesetzt: dass Landherren, welche keiner Partey anhängend, den Landfrieden durch Raub und Gewalt störten, mit vereinigten Kräften verfolgt werden sollten. Diess wurde auch sogleich an dem Verwegensten derselben, und zwar unter Anführung des Laszky, welcher als Zápolya's Parteygänger im nördlichen Reichsgebiethe häufig desselben Verbrechens sich schuldig gemacht hatte, vollzogen. So kühn, als er aus der Käsmarker, raubte der edle Herr Ladislaw Moré aus der Palota-Burg, in deren Thür-

a) Herberstein's Tagebuch bey *Kovachich* Samml. ungedr. Stücke S. 236. verglich. mit Liter. Broderici Sirmiens. ad Thom. de Nádasd. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 59.

men, Gewölben und Kellern fast alle Schätze aus den Gespanschaften Weszprim, Stuhlweissenburg, Tolna, Baranya, Sümegh und Szalad bereits vergraben lagen. Zápolya gab Mannschaft, grössten Theils Türken; Ferdinand sandte vierhundert Bergleute zum Minengraben; Laszky unternahm die Belagerung, worauf Moré nicht vorbereitet war. Bald erkannte er die Unmöglichkeit, gegen den gewaltigen Stürmer den Platz zu behaupten. Zu rechter Zeit noch machte er Anstalt su sicherer Flucht. Bethört von seiner Verheissung baldiger Rückkehr mit zahlreichem Waffenvolke, liessen ihn seine Dienstleute in der Nacht mit Stricken die Mauer hinunter, und glücklich entkam er in den Bakonyer Wald, noch nahe
6. *Junius.* genug, um bald nach Tages Anbruch von seiner Burg her, das Getöse einer in die Luft gesprengten Mauer zu hören. Laszky's Mannschaft stürmte ein, der Beute begierig die Türken voraus, die ganze Besatzung wurde niedergehauen. Während die Moslemer die Thürme ausräumten, Gewölbe und Keller durchwühlten und in der Theilung nur, was ihnen nicht anständig war, ihrem Pohlnischen Anführer Laszky überliessen, waren die Ungern und die Bergleute nur auf Rettung und Befreyung ihrer Landesgenossen, theils Burgsassen, theils Moré's Gefangenen bedacht. Der Sohn und die Tochter des hochmögenden Räubers wurden an Zápolya abgeliefert, von ihm bis an sein Ende in Gefangenschaft gehalten, Burg und Herrschaft Palota an die Brüder Raphael und Joannes Podmanitzky, nicht minder als Ladislaw Moré wacker im Einreiten und Rauben, vergabet. Die von Türken gemachte

Beute an barem Gelde wurde auf einmahl hundert funfzig tausend, an kostbaren Kleidern, Edelsteinen, goldenen und silbernen Gefässen zweymahl hundert tausend Ducaten geschätzt [a]).

Bald darauf kamen wieder lügenhafte Briefe aus Constantinopel von Ludwig Gritti, berichtend, der Friede zwischen dem Grossherrn und König Ferdinand sey geschlossen unter Bedingung, dass letzterer allen Ansprüchen und jedem Antheile an Ungarn entsage; die Vollziehung derselben habe Solejman ihm übertragen, wozu er auch ehestens mit hinlänglicher Heermacht unterstützt aufbrechen werde [b]). Die Kunde davon, schnell durch das ganze Land verbreitet, führte so viele in Irrthum, wirkte so nachtheilig für Ferdinand, dass er für nothwendig erkannte, durch offene Briefe ihr als frecher Unwahrheit zu widersprechen, die ihm treuen Gespanschaften und Freystädte zu beruhigen [c]). Um sie vor Anfechtungen und Gewalt der Zápolyschen Faction zu beschirmen, sandte er seinen Katzensteiner und Herrn Caspar Serédy in das nördliche Gebieth; aber diese Schutzherren trieben es weit ärger als der Feind. Der Unger erlaubte sich die unerträglichsten Erpressungen; der Crainer hielt es für Geld heimlich mit der Faction, beyde täuschten den König mit falschen Berichten von ihrer Thätigkeit, womit sie die öffentliche Sicherheit überall hergestellt hätten, und die klagenden

18. *Julius.*

26. *August.*

a) Simeonis Erdödy Episc. Zagrab. Epist. ad Nádasdy. ap. *Pray* l. c. p. 34. *b*) Liter. Steph. Brodericii Sirmiens. ad Thom. de Nádasd. ap. *Pray* l. c. p. 59. Sperfogel ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. p. 172. *c*) Liter. Ferdinandi R. ad Bartphens. ap. *Pray* l. c. p. 40.

Sendbothen der Leutschauer fanden bey Ferdinand kein Gehör [a]).

Dass Solejman zum Kriege in Persien sich rüstend, Friede haben wollte in Ungarn; und dass Gritti, diesen Augenblick feindlicher gesinnet gegen Zápolya, als gegen Ferdinand, wider diesen, der seinen ehrsüchtigen Entwürfen weniger im Wege zu stehen schien, als jener, nichts Widriges bey der Pforte durchsetzen wollte oder konnte, war gewiss [b]). Der Bothschafter des Grossherrn war schon unter Weges nach Wien, der König zu feyerlichem
J. C. 1534. 15. März. Empfange desselben bereitet. Am Sonntage Lätare wurde der Chiaus Mohammed zur Übergabe seiner Briefschaften in die Wiener Burg geführt; Ferdinand empfing sie auf dem Throne, umgeben von Bischöfen, Ungrischen Magnaten und Böhmischen Herren. Die Rede des Bothschafters war kurz, des Gross-Sultans Wille in seinem, und dessen Erklärung in dem Briefe des Ibrahim-Pascha auf das bestimmteste ausgesprochen. Solejman wollte den Papst Clemens als Vater ehren; den Kaiser Carl und den König Ferdinand als Brüder behandeln. Ludwig Gritti käme mit dem Auftrage, den König zu anständigem Vergleiche mit Ferdinand anzuhalten. Corone, welches der kaiserliche Admiral Andreas Doria eingenommen hatte, sollte der Pforte zurückgegeben werden; dafür wollte Solejman dem Könige ein weit grösseres Gebieth in Ungarn anweisen, auch siebenjäh-

a) Selecta ex Chronicis Leibitzerianis ap. *Wagner* Analect. Scepus. p. 62. et Sperfogel ibid. p. 172. *b*) Liter. Agriensis ad Thomam de Nádasd. de 12. Octobr. 1533. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 43.

rige und längere Waffenruhe mit dem Kaiser und mit dem Papste eingehen. Der Friede zwischen ihm und Ferdinand sollte lebenslänglich, oder so lange es letzterm beliebte, bestehen; wogegen er bloss zum Zeichen von des Königs Ergebenheit Übersendung der Schlüssel von der Graner Burg verlangte, er würde sie unverzüglich wieder zurücksenden. Das Sendschreiben des Ibrahim-Pascha gab eidliche Versicherung, dass unter dem Verlangen Solejman's, weder List, noch irgend eine andere unredliche Absicht versteckt liege; diess beruhigte Ungarns Magnaten. Am Palmsonntage beurlaubte der König den Bothschafter mit vornehmen Begleitern, welche dem Grossherrn die Schlüssel von Gran übergeben, und aus seinen Händen wieder empfangen sollten. Damit brachten sie kostbare Geschenke und die schriftliche Versicherung, Ferdinand genehmige alle Bedingungen, und werde bey dem Papste sowohl, als bey dem Kaiser, Corone's Räumung zu bewirken suchen. Auch Ibrahim-Pascha, Ludwig Gritti und Hieronymus von Zara erhielten königliche Zuschriften, Geschenke und Mahnung, die endliche Abschliessung des Friedens emsig zu betreiben [a]). 29. *März.*

Alles dessen erhielt auch Zápolya von seinem Oberherrn sowohl, als von dem rechtmässigen Könige Bericht; ihm war es Antrieb, noch vor Gritti's Ankunft ungeachtet der bestehenden Waffenruhe seinen Anhang zu vermehren und seinen Machtumfang zu erweitern. Verheissungen, List, Zwang und Gewalt muss-

a) Isthuánffy Lib. XII. p. 121.

ten ihm dazu dienen; mehrere Landherren, welche dennoch mit unwandelbarer Treue an Ferdinand hielten, wurden aus ihren Besitzungen, Gütern und Burgen hinausgeworfen. Da ernannte der König seinen Statthalter Alexius Thurzo, den Reichskanzler Thomas Szalaházy und seinen Kämmerer Leonard Nogarolla zu seinen bevollmächtigten Stellvertretern und Beamten mit ausgedehntesten Befugnissen, Reichssassen aller Stände, welche bis jetzt der Faction des Zipser Grafen Zápolya angehangen hatten, und zur Treue gegen ihren rechtmässigen Regenten zurückkehren wollten, mit ihren Frauen, Kindern, Verwandten, Dienstleuten und Gütern unbedingt, oder durch Verträge aufzunehmen, sie den Eid der Treue schwören und urkundlich bestätigen zu lassen; ihnen nicht nur völlige Verzeihung aller bisher begangenen Verbrechen und Ausschweifungen, sondern auch des Königs Gnade, Wohlwollen, Schutz und Beschirmung zu versichern. Alles, was sie beschliessen, vermitteln, eingehen, bewilligen würden, sollte mit voller Kraft des königlichen Wortes unwiderruflich bestehen, und weder von ihm noch von seinen Nachfolgern jemahls verletzt werden [a]).

9. *Junius.*

Die erste Frucht dieser königlichen Mässigung war die Rückkehr des Herrn Thomas Nádasdy; sie geschah am Verklärungsfeste des Herrn zu Vasárhely. Dort verbürgten Thurzo und Szalaházy in des Königs Nahmen urkundlich ihm seiner Verlobten, Ur-

6. *August.*

a) Liter. Ferdinandi R. ad Regnicolas ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 48.

sula Kanisay und ihren Erben Verleihung sämmtlicher Erbgüter Rechte und Ansprüche, welche Graf Ladislaw von Kanisa und dessen Sohn Franz besessen hatten; Zurückstellung aller seiner eingezogenen Burgen und Besitzungen mit angemessener Entschädigung, Beförderung zum königlichen Hauptmann mit dem festgesetzten Solde zu hundert Reitern, Vorzug bey der Verpachtung der Bergkammern, welche der Königinn Maria als Witthum verschrieben waren. Die Abtey Kapornak, deren Verweser er sonst war, werde der König für diess eine Mahl demjenigen verleihen, welchen Thomas als tauglichen und würdigen vorstellen würde. Nie solle er angehalten werden wider den Zipser Grafen Zápolya unter Waffen zu treten, es sey denn, König Ferdinand stände selbst an des Heeres Spitze, oder der Zipser hätte Osmanen unter seiner Fahne; in beyden Fällen müsse er von persönlicher Heerfolge gehindert, gleich den übrigen treuen Vasallen, sein Dienstvolk in gehöriger Rüstung und Anzahl senden. Für alle diese Bedingungen werde ihm von dem Könige, selbst im Falle das ganze Reich dem Zipser überlassen würde, Gewähr geleistet; sollte aber nur eine Theilung geschehen, so werde der König nicht zugeben, das Thomas zu dem Zipser übergehe. Er sowohl als seine Verwandten, Freunde und Hofbedienten, welche zur Pflicht zurückkehren würden, sollten für alles, bisher Begangene der unbedingtesten Verzeihung und Straflosigkeit geniessen [a]).

Um diese Zeit war Ludwig Gritti schon

a) Die Urkunde bey *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 54.

mit zahlreichen Reiterrotten und Janitscharen im Anzuge gegen Ungarn; Johann Zápolya zu seinem Empfange in Grosswardein; doch als dieser aus Constantinopel von des Veneters kühnen Entwürfen und tückischen Anschlägen warnende Kunde erhielt, kehrte er unverzüglich nach Ofen zurück. Gritti kam, um unter Solejman's Gunst und Schutz der Herrschaft Ungarns und Siebenbürgens sich zu bemächtigen; dazu sollten Zápolya und viele wackere Männer seines Anhanges aus dem Wege geschafft werden. Hieronymus Laszky, jeder Verwirrung sich freudig hingebend, Urban Batthyányi, Johann Doczy uud Caspar Pernsicsh im Herzen schon lange von Zápolya abgefallen, von Gritti höheren Gewinn an Macht und Reichthum hoffend, waren des Geheimnisses Vertraute. Der erste zog dem Veneter aus Podolien in die Moldau entgegen, die letztern mit ihren Dienstmannen erwarteten ihn am Oitoser Pass. Sobald er mit seiner Mannschaft bey Silistria, langsamer als er erwartet hatte, über die Donau gesetzt hatte, liess er den vornehmsten Bojaren der Walachen aufhängen, weil er zu wenige Schiffe herbeygeschafft hatte, wodurch er sich die bereitwilligste Unterstützung seines schnellen Zuges nach der Moldau verschaffte. Dort stellte sich der Woiwod Peter Raresch auf seinen Ruf. Gritti zeigte des Gross-Sultans Befehle, des Ibrahim-Pascha's Vollmachten vor, gab Geschenke, schreckte mit Drohungen, forderte Heerfolge nach Siebenbürgen, und Peter gehorchte, Ergebenheit häuchelnd, Hass verbergend. Durch ihn und durch die drey Magnaten am Oitoser Passe war Gritti zu sieben

tausend Mann verstärkt. Siebenbürgen verwaltete seit einem Jahre Emerich Czybak, allgemein beliebter und geachteter Mann, schon durch manche schwere Waffenthat berühmt, mässig im Gebrauche der Macht, gegen jedermann dienstfertig, Laie von Stand, dennoch gewissenhafter, dem kirchlichen Lehrbegriffe treuer Verweser des Grosswardeiner Bisthumes; nur als Magnat in der Pflicht gegen den eingedrungenen und den rechtmässigen König schwankend, der Verbindung des erstern mit der Pforte Feind, Gritti's beherzter Gegner; als solcher hatte er der Erhebung desselben zur Statthalter-Würde nachdrücklich widersprochen und der Urkunde darüber seine Unterschrift verweigert; dafür war er dem Veneter verhasst. Hieronymus Laszky war ihm abhold aus Eifersucht; er hiess Woiwod von Siebenbürgen, Czybak war es an Macht, an Ansehen, an Einkünften, weil Zápolya es nicht wagen durfte, den Ausländer, besonders den Pohlen, in die von ganz Magyarisch gesinnten Ungern und Széklern bewohnte Provinz einzusetzen. Der freche Schwätzer und Lügner Johann Doczy trug unversöhnliche Feindschaft wider den Woiwoden, der ihn einmahl öffentlich mit Backenstreichen zur Ordnung verwiesen hatte. Von Gritti in das Lager bey Kronstadt berufen, sandte Czybak seinen Hauspriester Petrus ihn zu begrüssen, seinen Zuzug aber auf sichern Geleitbrief zu bedingen. Darüber entbrannte der Veneter in heftigen Zorn; mit gräulichen Lästerungen und Drohungen wider den Woiwoden, wurde der Priester aus dem Lager verwiesen. Aber Doczy eilte ihm nach und erkaufte sich von ihm mit

einem goldenen Becher das Versprechen, er wolle seinem Sender versichern und betheuern, Gritti habe in seine geweihten Hände dem Czybak sichere Ankunft und ungefährdete Heimkehr zugeschworen. Der treulose oder unkluge Hauspfaffe hielt Wort, worauf Czybak vertrauend, mit einem Gefolge von zweyhundert Reitern gegen Kronstadt zog und am Vorabende Laurentii auf dem Felde bey dem Dorfe Felmern im Repser Stuhle sechs Meilen von Kronstadt sich lagerte. Sein Verderben war bey Gritti beschlossen; Johann Doczy both sich ihm zum Vollzieher dar. Mit einem Reitertrupp von zweyhundert Mann und einigen hundert Janitscharen kam er des Nachts in die Gegend von Felmern zu Wagen; erfuhr durch Kundschafter, Czybak's Begleitung liege grösstentheils im Dorfe, er mit einigen Hauptleuten der Kühle wegen auf freyem Felde; überfiel in der ersten Nachtwache des Woiwo-
10. August. den Zelt und weckte ihn zum Tode. Nach vollbrachter That, liess er das Haupt des Ermordeten vom Rumpfe trennen und hielt es in der nächsten Morgenstunde dem Gritti vor. Nicht unerfreulich war diesem, entsetzlich dem Laszky, welcher so eben in wichtigen Berathschlagungen ihm zur Seite sass, der grässliche Anblick. „Es ist das Haupt," sprach jener nach langem Schweigen, „eines grossen, „aber hartnäckigen, hochmüthigen, gefährlichen „Mannes". — „So schien es mir nicht," erwiederte Laszky, bloss der Folgen wegen die That missbilligend; „so lange es noch auf „seinen Schultern sass." Worauf Gritti, die Folgen ahnend, betheuerte, Czybak habe zwar den Tod verdient, doch seiner Absicht

gemäss, sollte er nur gefangen dem Grossherrn überliefert, nicht getödtet werden.

Der Ruf von Czybak's Ermordung setzte ganz Siebenbürgen in Bewegung; ein blutiges Schwert allenthalben herumgesandt, rufte zur Rache. In wenigen Tagen standen über vierzig tausend Ungern, Székler, Sachsen, Walachen unter Waffen im Lager bey Hermannstadt, angeführt von Czybák's Verwandten, Niklas Patoczy und Franz Kendy; von Stephan Majláth und Emerich Balassa, welche unlängst zu Zápolya's Faction übergetreten waren; von den Herren Gotthard Kun, Wolfgang Betlen, Michael Bánffy von Lossoncz; von den mächtigen Széklern Thomas Bernády, Niklas Kornis und Martin Andrásy; durch ihre Wahl wurde Stephan Majláth, Nádasdy's Schwestermann oberster Befehlshaber. Schon gebunden von der Macht des Verhängnisses, entschloss sich Gritti anstatt zur Flucht durch die Moldau, zum Widerstande aus einem festen Platze. Gewaltsam erzwang er sich die Aufnahme in Megyes; die Stadt war mit einer starken Mauer umgeben, auf dem Hügel gegen Norden die Hauptkirche Sanct Margareth mit dreyfacher Mauer, mit Thürmen und tiefem Wassergraben befestiget. Sie wählte Gritti mit den Janitscharen zu seinem Standorte; die Türkische Reiterey mit den Ungern unter Batthyányi's und Doczy's Anführung beorderte er zur Vertheidigung der Stadt; der Moldauer Woiwod Peter sollte mit seinem Volke vor der Stadt den anrückenden Feind beschäftigen, bis Hülfe käme aus Ofen, aus Belgrad, aus Semendria, wohin er Eilbothen abgefertiget

hatte; und aus Ungarns nördlichen Gespanschaften, wohin Laszky abgegangen war, um der Theilnahme an Gritti's Schicksal sich zu entziehen. Allein gehoffte und verheissene Hülfe blieb aus; Peter Raresch, gewohnt, sich immer mit dem Stärkern zu verbinden, trat in Waffengesellschaft mit den Rächern. Die aufgeworfenen Wälle und Bollwerke wurden bald zerstört; das Sturmlaufen verboth Majláth, doch das rachgierige Volk liess sich nicht zurückhalten, bis einige hundert unter schrecklichem Pfeil- und Kugelregen gefallen waren. Da verordnete Majláth Einschliessung der Stadt, auf unvermeidlich eintretenden Mangel an Mundvorrath rechnend. Zugleich liess er im Lager und in der Stadt Allen, welche in Frist von vier Tagen dem Veneter absagen würden, völlige Verzeihung des Vergangenen zusichern; wer nach Abfluss dieser Gnadenzeit in seine Gewalt geriethe, sollte nicht als Kriegsgefangener, sondern als Verbrecher behandelt und mit dem Tode bestraft werden. Urban Batthyányi und Caspar Perusicsh waren die ersten, welche sich im Lager einstellten; ihnen folgten fast sämmtliche Ungern. Nun fingen auch die Megyeser an, die in der Stadt zurückgebliebenen Türken zu ermorden; die dem Tode entrannen, flüchteten sich auf den befestigten Kirchhof hinauf. Die Bürger bemächtigten sich ihres groben Geschützes, öffneten den Ungern die Thore, und die Belagerung des Kirchhofes begann.

Inzwischen nagten Sorgen, Anstrengung, Angst, Mangel, Gewissensbisse und Verzweiflung an Gritti's Lebenskraft; von heftigem

Fieber ergriffen, dachte er nur auf sichere Flucht; mit Gold, Silber und Edelsteinen wollte er sie für sich und seine zwey Söhne, Antonius, von Zápolya ernannten Erlauer Bischof, und Andreas erkaufen; aber unbestechlich waren die Befehlshaber und Hauptleute; sie und die Mannschaft keines andern Reitzes, als des der Rache empfänglich. Nur der Moldauer Woiwod versprach ihm verrätherisch Deckung seiner Flucht, wenn es ihm gelänge, bey einem Ausfalle das Moldauer Lager am östlichen Thore zu erreichen.

Am Wenceslai Tage des Morgens stürzte 28. Septbr.
unter Gewalt des groben Geschützes von östlicher Seite die Mauer des Kirchhofs nieder, und nun schreckten weder Pfeile noch Kugeln mehr die haufenweise durch geräumige Öffnung eindringenden Ungern zurück. Im Sturme des wüthenden Gefechtes und Gemetzels entkam Gritti mit seinen Söhnen glücklich aus dem Kirchhofe; aber ausser der Stadt, dort, wo ihn die Moldauer empfangen und seine Flucht begünstigen sollten, gerieth er in Franz Kendy's Gewalt. Sogleich versammelten sich Befehlshaber und Hauptleute zum Standrechte, ihr Ausspruch über den Verruchten war Tod; Zigeuner vollzogen ihn durch Abhauung seiner beyden Hände und darauf folgende Enthauptung. Indem diess geschah, wurde auch Joannes Doczy, Czybak's Mörder, gefangen gebracht und unter grausamern Martern hingerichtet. Gritti's unschuldige Söhne wurden dem Moldauer Woiwoden überliefert, und nach einiger Zeit von ihm aus dem Wege geschafft. Gritti war mit unschätzbaren Kostbarkeiten von Constantinopel ausgezogen; die

Edelsteine allein, welche man nach seiner Hinrichtung in einem Beutel an seinem Leibe gefunden hatte, wurden auf viermahl hunderttausend Ducaten geschätzt. Also endigte des Herzogs von Venedig unehelicher Sohn, vieles Unheils Stifter, der Nemesis weggeworfenes Werkzeug, nur gebraucht, den Ungrischen Völkern harte Züchtigungen zu ihrer Besserung zu bereiten. Auch sein nicht viel besserer, nur klügerer Mitarbeiter Hieronymus Laszky musste die der Ungerechtigkeit geleisteten Dienste büssen. Unter dem Vorwande wichtiger Verhandlungen berief ihn Zápolya nach Ofen; er kam, wurde der Theilnahme an Gritti's Anschlägen schuldig befunden, und als Verbrecher in das Gefängniss geworfen; von dem über ihn verhängten Tode rettete ihn nur die zudringliche Verwendung der Könige von Pohlen und von Frankreich; auch die persönliche Fürbitte der Herren Johann Tarnowsky und Matthäus Tarlo, Zápolya's Wohlthäter, welche über den geistreichen und brauchbaren Staatsmann den schlechten Menschen übersahen.
J. C. 1535. *im April.* Die letztern nahmen den in Freyheit gesetzten Laszky nach Pohlen mit; der Gewinn ihres Besuches war ein Theil der erbeuteten Kostbarkeiten des Gritti, vierzigtausend Ducaten an Werth, womit sie Zápolya, zu seines Schatzmeisters Martinuzzi grosser Unzufriedenheit über die arge Verschwendung, beschenkt hatte [a]). Den haus-

a) Joann. Zermegh ap. *Schwandtner* T. II. p. 408. Anton. Verantius ap. *Kovachich* Script. Minores. T. II. p 43. Ambros. Simigian. ap. *Eder.* Scriptor. Rer. Transsilvan. T. II. p. 116. Isthuánffy Lib. XII. p. 123. beyde aus Paulus Jovius (Histor. Lib. XXXII. p. 523.) welcher sehr un-

hälterischen Schatzmeister beruhigte er durch Verleihung des Grosswardeiner Bisthumes, wovon Ladislaus Macedoniay nur den Titel führte; Siebenbürgens Verwaltung übertrug er mit gleicher Macht seinen neuen Parteygängern Stephan Majláth und Emerich Balassa, Kriegserfahrnen Männern, wie die bedenklichen Verhältnisse es forderten, da vorauszusehen war, dass Solejman Gritti's Ermordung nicht ungerächet lassen würde.

Bald kam auch dessen Bothschafter nach Grosswardein, dem eingedrungenen Lehenkönige den Unwillen seines Oberherrn anzukündigen, ihn mit Vorwürfen der Undankbarkeit zu überhäufen, und die von Gritti erbeuteten Kostbarkeiten zurückzufordern. Doch nachdem Solejman seinen Günstling und Grossvezier Ibrahim-Pascha hatte erdrosseln lassen, aus dessen Papieren Gritti's Anschläge wider Zápolya ihm klar geworden waren, er auch mit grossem Verluste aus Persien sich hatte zurückziehen müssen, sandte er, um nicht auch in Ungarn seine Obermacht zu verlieren, einen andern Abgeordneten nach Grosswardein, um den Lehenmann wieder als Freund und Bruder des Grossherrn zu begrüssen und ihn mit der Versicherung, seine Unschuld und des treulosen Gritti Sträflichkeit sey unverkennbar aufgedeckt worden, zu erfreuen. Mehr beruhigend, als diese freundschaftliche Bothschaft, war für Zápolya der Auftrag, Kraft dessen der Gesandte auch nach Wien reisen und seines Senders Wunsch, dass in Ungarn

priesterlich die Wahrheit befleckte, um den gelehrten Laszky zu entsündigen.

Waffenruhe fortbestehe, dem Könige Ferdinand eröffnen sollte; denn schon seit geraumer Zeit bereuete er die eingegangene Verbindung mit Solejman, dessen Beschirmung ihm sehr kostspielig geworden war, und auf dessen Freundschaft er nie ganz vertrauen konnte. Der Wankelmuth seiner meisten Parteygänger ängstigte ihn; eben jetzt waren auch der Agramer Simon Erdődy, Peter Pálffy, und der Moldauer Woiwod Peter Raresch [a]) von ihm wieder abgefallen; sein sehnliches Verlangen nach Auffindung irgend eines Ausweges zu ehrsamem Vergleich wurde von seinen treuen Räthen, Franciscus Frangepani, Stephanus Broderics, und dem Ofener Propste Antonius Wránczy; standhaften, rechtschaffenen, von beyden Parteyen geachteten Männern, fleissig genähret. Die erstern zwey mit Stephan Werböczy, Benedict Bayony und Sigmund von Rhomán begleiteten jetzt Solejman's Bothschafter nach Wien, bevollmächtiget, den zu Friedens-Unterhandlungen nöthigen Waffenstillstand zu bewirken, und zum Friedensmittler den Kaiser Carl, von dessen Grossmuth Zápolya keine entehrenden Forderungen fürchtete, anzurufen; als Stellvertreter und Schiedsrichter zwischen beyden Königen wurde von dem Kaiser der gewesene Lundner Erzbischof Joannes von Wesel gesandt.

Noch im Gange der Unterhandlungen verlor Ferdinand einen wackern Kriegsmann.
29. *Junius.* Der Serwier Paul Bakisch feyerte zu Lak

a) Liter. Ferdinandi R. ad Woiwod. Petrum de 17. Januarii 1535. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 277.

sein Nahmensfest, wozu auch Valentin Török, in der benachbarten und von ihm widerrechtlich eingenommenen Abtey Sanct Egid zu Sümegh verweilend, eingeladen war. Auf dem Rückwege überfiel ihn des Serwiers Feldhauptmann Paul Dély, wahrscheinlich durch eine von Török erlittene Beleidigung zur Rache angetrieben, schwerlich von seinem biedern Herrn zum Meuchelmord gesandt. Der Streich traf nicht, die Hellebarde blieb an der Seite des Wagens stecken, Dély ergriff die Flucht. Eifersucht und Abneigung des Ungers gegen den Serwier erzeugten in Török des Verbrechens Argwohn wider Bakicsh; er forderte ihn zum Zweykampfe; der Angeschuldigte wollte sich stellen, aber Ferdinand trat mit strengem Verbothe dazwischen; auf gesetzlichem Wege sollten sie ihre Sache schlichten, er selbst both sich ihnen zum Richter an. Török, wilde Rache, nicht ordentliches Recht verlangend, zog sich erbittert auf seine Szigether Burg zurück und unterhandelte mit Zápolya. Um ihn zu besänftigen, und wo möglich zu erhalten, verlieh ihm Ferdinand die 26. *Julius.* Befugniss, die Güter des Vraner Priorates, welche für dreyzehntausend Ducaten den Grafen Johann und Niklas Zriny verpfändet waren, einzulösen; das Priorat selbst verlieh er seinem Sohne Johann, unter der Bedingung, dass er bey erreichter Mannbarkeit in den Sanct Joannis Ritterorden eintrete; bis dahin sollte der Vater, dessen Verdienste in der Urkunde [a]) hoch gepriesen wurden, das Stift verwalten und die Einkünfte beziehen. Allein Török

a) Ap. *Pray* Dissertat. de Priorat. Auranae p. 95 sqq.

hatte für des Königs schonende Behandlung keinen Sinn. Zápolya versprach ihm die Hunyader Herrschaft in Siebenbürgen und Debreczén mit dem umliegenden Gebiethe; für diesen Preis befleckte er sich mit der Schande des Meineides und der Treulosigkeit [a]). Seinen Abfall ersetzte dem Könige ein gleich wichtiger, nur an echtem Menschenwerth um nichts besserer Mann, Hieronymus Laszky, welcher durch Katzianer's Betriebsamkeit dem eingedrungenen Könige absagte, von Ferdinand zu Gnaden angenommen wurde, und im Dienste desselben, wie in seiner bisherigen Verbindung mit Zápolya, Erpressungen, Gewalt und Raub verübte [b]).

21. *August.* Sonnabend nach Mariä Himmelfahrt war in Wien der Waffenstillstand bis zum letzten Hornung des nächsten Jahres zwischen Ferdinand und Zápolya abgeschlossen. Urkundlich versprach jener, seinen Feldherren und Hauptleuten in Ungarn alle Feindseligkeiten wider seines Gegners Anhänger und Unterthanen zu verbiethen; keinen Einfall nach Siebenbürgen zu gestatten; gegenseitige Befehdungen zwischen den Parteygängern seiner Seits streng zu bestrafen. Eben diess sollte auch von seinem Gegner redlich beobachtet werden, vor allem aber Stephan Majláth die Belagerung von Hermannstadt aufheben; das Gebieth der Sächischen Gesammtheit, soweit dasselbe noch am vergangenen Mittwoche nach Exaudi dem Könige unterthänig war, räumen; nicht weiter mehr anfechten oder beschädigen,

a) Isthuánffy Lib. XII. p. 129. *b)* Sperfogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 176 sqq.

den Bewohnern desselben freye Zu- und Ausfuhr an Lebensmitteln, ungefährdeten Handel, ihren so wie des Königs Sendbothen sicheres Geleit, gleichmässig wie es auch Zápolya's Unterthanen und Sendbothen durch Ferdinand's Gebieth zugesichert werde, gewähren. Diess Alles wurde von des eingedrungenen Königs Bevollmächtigten angenommen, versprochen, angelobet; und er selbst sollte es in Monathsfrist auf Treue und Glauben mit Siegel und Unterschrift bestätigen [a]).

Nachdem diess geschehen war, reiste der Lundner Erzbischof, von des Königs Machtbothen begleitet, an Zápolya's Hoflager nach Grosswardein, um die nähern Friedens-Unterhandlungen einzuleiten. Eine Meile vor der Stadt empfingen ihn Joannes Statileo, des Siebenbürger Bisthumes Besitzer, und Valentin Török an der Spitze eines prächtig gerüsteten Reiterzuges von fünfhundert edeln Herren; man wollte dem kaiserlichen Schiedsrichter bemerklich machen, dass noch keine Noth zum Frieden dränge. Man hatte in Wien zuviel auf das, durch Gritti's Ermordung gespannte Verhältniss zwischen Zápolya und Solejman gerechnet; und gleich die ersten Eröffnungen des Lundners erstickten die Hoffnung auf die Möglichkeit eines Friedens. Dennoch geboth Zápolya, von seinen staatsklugen Freunden, Frangepani, Brodérics, Wranczy und Werböczy besser, als Ferdinand von seinen viel begehrenden Österreichern, berathen, seinem Unwillen; und es

a) Liter. Ferdinandi R. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 278. *Eder* Scriptores Rer. Transsilvan. T. II. p. 137.

ward beschlossen, in Fortsetzung der Unterhandlungen den schlecht unterrichteten Friedensmittler unter mancherley Vorwänden in Grosswardein aufzuhalten, bis von dem Erfolge des nach Tyrnau ausgeschriebenen, nach Presburg verlegten königlichen Landtages Nachricht eingegangen, die Zeit der Waffenruhe abgeflossen, und der Ausgang der auf Hermannstadt und Kaschau gemachten Entwürfe nicht mehr zweifelhaft wäre [a]).

Der Landtag war auf das Fest Francisci angesetzt, als aber der König nicht in Person dabey erschien, gingen die Ständen aus einander und sandten fünf Artikel an ihn, welche ihn belehren sollten, dass sie ihrer Leiden Quelle bereits erkannten, und wohl auch Muth besässen, ihr einen festen Damm entgegen zu setzen. Des Königs beständige Abwesenheit aus dem Reiche sey alles Unheils Ursache, daher die fortwährenden Befehdungen von Seiten der Osmanen an den Gränzen; daher die schrecklichsten Gewaltthaten der kleinen Tyrannen im Lande; daher die nicht mehr erträglichen Erpressungen seiner ausländischen Feldherren, welche das Reich, anstatt zu beschirmen, aussaugten und treulos seinem Widersacher verkauften; daher die Überschwemmung mit schlechter Münze, welche von den übermächtigen Baronen ungescheuet ausgeprägt und in Umlauf gesetzt würde. Eine Theilung des Reiches und Volkes wollten sie nie gestatten; zwey Könige nicht länger mehr dulden; Einer sey König; über diess Alles sollte in der näch-

a) Anton. Verantius de Reb. gestis Joannis Reg. ap. *Kovachich* Scriptor. Min. T. II. p. 49 sqq.

sten Reichsversammlung, welche nicht länger als bis zu dem Feste Andreä zu verschieben wäre, berathschlaget und entschieden werden[a]).

Der Stände freymüthige Sprache mahnte den König an seinen beliebten Wahlspruch: „was gerecht ist, geschehe, sollte auch „die Welt darüber untergehen;“ und noch früher, auf das Fest der heiligen Elisabeth schrieb er den Landtag nach Presburg aus[b]). *19. Novbr.* Da wurde unter andern beschlossen und festgesetzt, dass bey den obwaltenden Friedensunterhandlungen keine Theilung des Reiches bewilliget werden, der König überhaupt den Frieden nicht ohne Wissen und Genehmigung seines Ungrischen, und nur aus Ungern bestehenden Staatsrathes abschliessen sollte. Forderte des Reiches Wiederergänzung und Herstellung seiner Freyheit grössere Anstrengung, so wären die Bannerherren erböthig mit ihren Banderien, die Reichssassen mit dem fünften Theile ihrer Bauern aufzusitzen[c]); vorläufig bewilligten sie dem Könige die Subsidie von zwey Ducaten von jeder Pforte, den einen im nächsten Januar, den andern im Falle der König zu Felde ziehen wollte, im Julius zahlbar[d]). Presburg wurde zu dem Sitze der Reichsverwaltung bestimmt, und der König versprach, so bald es die Umstände erlaubten, nach dem Wunsche seiner treuen Unterthanen, alten Reichsgesetzen gemäss, in Ungarn Hof zu halten[e]). Allen, welche von des Gegen-

a) Sperfogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 180. *b)* Literae Regales de 21. Octobr. 1535. ap. *Kovachich* Suplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 159. *c)* Ferdinandi Decret. III. art. I. XXIII—XXV. *d)* Art. XX. *e)* Art. XLIX. LVII.

königs Faction sich dem rechtmässigen Könige unterworfen hatten, oder abgefallen von diesem, zur Pflicht wieder zurückgekehrt waren, sollten ihre Güter wieder zurückgegeben werden; die königlichen Vergabungen derselben an Andere aller Gültigkeit und Kraft entbehren [a]). Der König wurde ersucht, wider die Ausschweifungen und Gewaltthaten seiner Feldherren, Hauptleute und Kriegsvölker wirksame Vorkehrungen zu treffen, und dem Unfuge durch kräftige Massregeln zu steuern [b]). Die falsche und schlechte Münze sollte verrufen, und dafür gutes Ungrisches Geld nach Kremnitzer Schrott und Korn, wie es unter Matthias, Wladislaw und Ludwig war, in Umlauf gebracht werden [c]). Schutz und Trotzbündnisse, überhaupt alle Verbündungen zu was immer für Zwecken, wurden bey Strafe des Hochverrathes Ständen und Reichssassen untersagt; für öffentliche Sicherheit werde der König sorgen, und Niemanden sollte erlaubt seyn, sich selbst Recht zu schaffen, oder erlittenes Unrecht eigenmächtig zu rächen [d]). Dass der König bis jetzt Ungrische Burgen und Festungen Deutschen Befehlshabern anvertrauen musste, lag in dem Drange der Umstände, dem er sich nicht anders als in Wehmuth unterwarf — (schonend schwieg er von der Ungern Wankelmuth und Unzuverlässigkeit) unter günstigern Verhältnissen werde ihm auch hierin nur des Ungrischen Volkes Zufriedenheit zum Augenmerke dienen [e]). Und damit nichts geschehe, was das Eintreten dieser glücklichern

a) Art. VII—XII. *b*) Art. II—IV. XXVI. XXVII. *c*) Art. XIX. *d*) Art. XL. *e*) Art. XLIII.

Verhältnisse hindern könnte, sollte die zwischen dem Könige und seinem Gegner bestehende Waffenruhe redlich beobachtet, wider jeden Verletzer derselben von dem Fiscal der geheiligten Krone mit aller Strenge des Rechtes verfahren werden [a]).

Auf heiligen Drey Könige berief Ferdinand Ungarns Prälaten, Magnaten, Machtbothen der Gespanschaften und Verordnete der Freystädte zu einem Tage nach Wien. Wahrscheinlich irre geleitet von seinem Österreichischen Staatsrathe wollte er einen Deutschen Herrn zum Statthalter in Ungarn setzen; sie aber widersprachen einhällig und beherzt seinem Vorhaben und widersetzten sich auch aller weitern Sendung Deutscher Kriegsvölker als Besatzung in ihres Landes feste Plätze. Dagegen versagte er den ihm vorgelegten Artikeln seine Bestätigung, vorwendend, er müsste erst seinen Bruder den Kaiser dabey zu Rathe ziehen. Höchst unzufrieden verliessen sie Wien; Mehrere sprachen sehr eifrig für Johann Zápolya; kein Augenblick war ihm günstiger als dieser, in dem sie ihren König in seiner Österreicher unklugen Anschlägen so ganz befangen sahen; und hätte nur auf dem Gegenkönige nicht das Verbrechen des verrathenen Vaterlandes an die Pforte gehaftet, auch der Magnaten besser gesinnte Theil hätte ihnen beygepflichtet, und der Abfall von Ferdinand wäre allgemein geworden [b]). Beherrscher mehrerer Völker sollten keinem derselben ausschliessend angehören wollen, noch anzugehören schei-

J. C. 1536. 6. *Januar.*

a) Art. LII. Corp. Juris Hungar. T. I. p. 357. *b*) Sperfogel ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 182.

nen, wenn sie, wie Staatskraft und Reichswohlfahrt es fordern, der Einigungspunct Aller werden wollten.

Auf dem Tage zu Wien waren auch Sendbothen von Hermannstadt, um eiligste Hülfe bittend, wenn ihre nach vieljähriger Treue auf das Äusserste gebrachte Gesammtheit nicht gleich bey Abschluss des Waffenstillstandes in des Gegenkönigs Gewalt gerathen sollte [a]). Sie wurden wie die Leutschauer mit nie erfüllten Ver-
29. *Februar.* heissungen abgefertigt. Dinstag nach Esto mihi ging der Waffenstillstand zu Ende, keine Verlängerung desselben war unterhandelt, und auch kein Friede geschlossen worden; die von ihrem Könige verlassenen Hermannstädter öffneten seinem Gegner ihre Thore und hiermit war Zápolya von ganz Siebenbürgen Herr [b]).

Jetzt erst entliess er den Lundner Erzbischof und Ferdinand's Machtbothen mit einer Menge Versicherungen von seiner Geneigtheit zum Frieden, sobald man ihm Bedingungen vorlegen würde, welche Ehre und Macht einzugehen erlaubten. Statt milderer Anträge, ernannte der König die Herren Niklas Ostrossicsh von Gyletincz, und Balthasar Bánffy von Thállocz zu Feldherren, jenen für Ungarns nördliches, diesen für das südliche Gebieth. Letzterm gab er einige Scharen Österreicher, welche jedoch mit Widerwillen unter dem Ungrischen Befehlshaber dienten [c]), und seiner Führung gegen Siebenbürgen folgten. Als Zápolya's wüthender Feind erlaubte sich Bánffy gegen die Anhänger desselben die ärg-

a) Sperfogel l. c. b) Eder Script. Rer. Transsilv. T. II. p. 138. c) Sperfogel l. c. p. 183.

sten Grausamkeiten. Nach Verheerung des Nyirer Bezirkes in der Szathmárer Gespanschaft überfiel er die Städte Szathmár und Némethi des Nachts, übergab sie der Plünderung seiner Mannschaft, und steckte sie in Brand. Die aufgeschreckten Einwohner ergriffen die Flucht, Viele ertranken in dem Számos, welcher die zwey Städte von einander scheidet; Andere kamen in den Flammen um. Dreyzehn Meilen davon bey Grosswardein stand Gotthard Kun im Lager; auf Zápolya's Geheiss brach er auf und zog dem Mordbrenner entgegen. Bánffy, durch Kundschafter von der Stärke des anrückenden Feindes unterrichtet, und den Deutschen Scharen misstrauend, wagte es nicht, den Kampf mit ihm aufzunehmen. Um den Platz zu behaupten, wies er seinen Hauptleuten Matthias Horváth und Franz Parlaghy den befestigten Kirchhof zum Standorte an, und begab sich mit dem unzufriedenen Theile seines Heeres auf den Rückzug. Im heftigstem Kampfe wurde Kun tödtlich verwundet; diess entflammte seine Streiter zur Wuth, sie erstürmten den Kirchhof und erfochten ihrem Anführer den Sieg. Matthias Horváth mit einer kleinen Anzahl Ungern wurden gefangen nach Grosswardein gebracht, bey dem Einzuge daselbst am Bartholomäi Tage starb 24. August.
Gotthard Kun an seiner Wunde. Im rasenden Schmerz über des tapfern Waffenmannes Verlust liess Zápolya sämmtliche Gefangenen aufhängen, Franz Parlaghy wurde enthauptet, dem Matthias Horváth ein spitziger Pfahl durch den Leib getrieben [a]).

a) Joann. Zermegh ap. *Schwandtner.* T. II. p. 407.

Um diese Zeit ging Franz Bebek zum zweyten Mahle zu dem Gegenkönige über, die rechtliche Partey verlor an ihm nur einen schlechten Mann mehr. Wichtiger war der Folgen wegen der Abfall des Ladislaw Nagy, Burghauptmannes auf Tállya und Makovicza [a]); die Überlieferung dieser Plätze an Zápolya erweiterte sein Machtgebieth in den Gespanschaften Zemplén und Aba-Ujvár und erleichterte die Unternehmung seiner Hauptleute auf Kaschau, die Hauptstadt des Landes im Norden. Sobald der Regeczer Burghauptmann Franz Horváth Rakamaz, Tokaj gegenüber, zu sicherm Waffenplatze befestiget hatte, zog er mit den Hauptleuten Ladislaw Eödenffy und Johann Kállay gegen das Kaschauer Gebieth hinauf. Des Königs Oberbefehlshaber in der Stadt war Caspar Serédy, wacker im Kampfe wie im Raub, unersättlicher Bedränger der dem Könige treuen Städte; seine Unterbeamten Georg Esztény, Martin Ghecshey und Gregor Lónyay hatten sich an den Gegenkönig verkauft, unterhielten mit dessen Hauptleuten heimliches Einverständniss und harrten des günstigen Augenblickes, in dem sie ihnen die Stadt ohne Gefahr und Anstrengung überliefern konnten. Ihre verrätherischen Absichten ahnend, sandten die vereinigten Städte Kaschau, Leutschau, Bartfeld, Eperies und Ze-
4. *Novbr.* ben Sonnabend nach Allerheiligen an Ferdinand wiederum Abgeordnete mit Klagen über Unthätigkeit und Erpressungen seiner Befehlshaber, mit Darstellung der ihnen bevorstehenden Gefahr, mit wehmüthiger Bitte um end-

a) Sperfogel l. c. p. 184.

liche Anerkennung ihrer bewährten Treue und um schnelle, kräftige Hülfe, ohne welche sie sich endlich dem Gegenkönige auf Gnade und Ungnade unterwerfen müssten [a]). Ferdinand entliess sie mit Vertröstung auf den nahen Frieden, zu dessen Abschliessung der Lundner Erzbischof zum zweyten Mahle nach Grosswardein gesandt worden sey [b]). Allein Zápolya vermied alle bestimmten Erklärungen, bis er sich gegen Ferdinand in bedeutendem Vortheile sah. Am Tage Barbarä ward seine Erwartung erfüllt, während Caspar Serédy zu Nagy-Ida, zwey Meilen von Kaschau, im Kreise seiner Familie verweilte. In der neunten Stunde des Morgens, hieben Martin Ghécshey und Gregor Lónyay am untern Stadtthore die Wache nieder, die übrige Besatzung führte Georg Esztény zum obern Thore hinaus, um die Stadt herum, zu Zápolya's Rotten, mit welchen Ladislaw Eödenffy, Johann Kállay und die übrigen Hauptleute in Kaschau einzogen [c]). 4. Decbr.

Während nun die unglückliche Stadt geplündert, ihre Freyheiten und Vorrechte abgeschafft, ihre Bürger, theils verwiesen, theils in Gefangenschaft weggeführt, die Verräther Ghecshey und Lónyay mit den Gütern

a) Sperfogel. l. c. p. 185. *b*) Sperfogel berichtet von früherer Zeit: „*Legatus Caroli V. ad Zapolyam Archiepiscopus* „*Lundensis rediit Varadino Cassoviam*“; Anton. Verantius: „*Paulo post existente adhuc legato Varadini, cujus dimissionem* „*Joannes ob has causas protelabat, intercepta Cassovia est, et in* „*potestatem Joannis redacta.*“ Daraus schliessen wir auf eine zweymahlige Sendung; die zweyte nach Balthasar Bánffy's verunglücktem Feldzuge. *c*) Sperfogel l. c. p. 185. Anton. Verantius de reb. gest. Joann. Reg. ap. *Kovachich* Script. Min. Tom. II. p. 50. Vergl. mit Isthuánffy Lib. XII. p. 126. und Timon Epit. chronolog. p. 128.

und Einkünften der Abteyen Széplak und Also-Misle belohnet wurden, versammelten sich Richter, Geschworne und Verordnete der Städte Leutschau, Bartfeld, Eperies und Zeben; verachteten Kállay's Mahnbriefe, Verheissungen, Drohungen; und beschlossen, lieber Vermögen, Freyheit, Leben fahren zu lassen, als die Treue gegen Ferdinand zu brechen und dem Gegenkönige sich zu ergeben. Um so viel achtungswürdiger war zu dieser Zeit in Ungarn der Bürgerstand, seines festen rechtlichen Sinnes wegen, vor vielen hochgebornen, mächtigen Herren: jenen banden Leiden und Trübsale nur noch inniger an ihren rechtmässigen, obgleich irre geleiteten Erbherrn; diese, unbekümmert um Recht und Pflicht, wechselten nach der mehr verheissenden Aussicht auf Gewinn zwischen den Herrschern.

6. *Decbr.* Die Leutschauer Sendbothen, am Nicolai Tage abgefertigt [a]), waren die ersten, welche die traurige Nachricht von Kaschau's Verlust dem Könige überbrachten; bald nach ihnen kam auch der Lundner Erzbischof, mit gesteigerten Forderungen von Zápolya entlassen [b]). Da wusste man dem Könige keinen bessern Rath, als eiligste Ausschreibung eines Landtages und bey völlig erschöpfter Schatzkammer Forderung ergiebigerer Geld-Subsidien. Die Summe der im laufenden Jahre mit Ausnahme einiger Rückstände eingetriebenen zwey Ducaten von jeder Pforte war also dahin, ohne dass durch ihre Verwendung etwas Erheblicheres, als Balthasar Bánffy's unrühmlicher

a) Sperfogel l. c. p. 185. b) Ant. Verantius l. c. p. 54.

Feldzug wäre unternommen worden. Der Landtag war zu Pauli Bekehrungsfeste nach Presburg ausgeschrieben. Die von Ferdinand's Gewaltbothen geflissentlich erweckte Hoffnung, er werde das Reichsheer in Person anführen, begeisterte die Stände zur Freygebigkeit und grossen Verheissungen. Drey Ducaten von jeder Pforte wurden als Subsidie bewilliget, zu ihrer Einsammlung sehr ernstliche und zweckmässige Massregeln verordnet [a]). J. C. 1537. 25. Januar.

Voraus sandte Ferdinand die Herren Ebersdorff und Niklas Schnitzbaumer mit zweytausend Lanzenknechten und hundert Reitern; Serédy und Cseretinzky sollten mit ihrem Waffenvolke die Deutschen Befehlshaber verstärken. Schon am Sonntage Esto mihi zogen diese in Leutschau; dort Ebersdorff in das Haus des Senators Conrad Sperfogel ein. Nach einigen Ruhetagen brachen sie gegen Eperies auf, wo sie zehn Tage lang der Ankunft des Soldes harrten. In der Woche vor Oculi rückten sie aus gegen das feste, von Zápolyern stark besetzte Burgschloss Sóvar. Im Mangel des Belagerungsgeschützes wurde der Versuch gewagt, des Platzes sich im Sturme zu bemächtigen; aber die kühnsten Stürmer fielen, den übrigen erlosch der Muth; bey übereilter Flucht wurden nicht ein Mahl die Sturmleitern gerettet. Die Gespanschaften Sáros, Aba-Ujvár und Zemplén waren so stark von Zápolyern besetzt, dass Ebersdorff mit seinen dürftigen Streitkräften sich aller weitern Unternehmungen enthalten musste. 11. Febr.

a) Ferdinandi R. Decret. IV. in Corpor. Juris Hung. T. I. p. 363.

Auf seinen Bericht beorderte der König den Feldherrn Leonard von Felss mit fünftausend Lanzenknechten, zweytausend schwerbewaffneten Reitern, dreyhundert Huszáren und dreyhundert grossen Feldstücken. Allein er war noch im Anzuge zu Leutschau, als die Hauptleute des Gegenkönigs mit zwölftausend
3. May. fünfhundert Mann am Kreuzerfindungsfeste Tokaj überwältigten. Ebersdorff hatte in allem dreytausend fünfhundert Mann und war damit viel zu schwach, um den Platz zu entsetzen.

19. May. Am Vorabende des Pfingstfestes vollbrachte Leonard von Felss in der Aba-Ujvárer Gespanschaft seine Waffenthat mit Erstürmung der Regeczer Burg, ungeachtet anderthalb Meilen davon bey Göncz Zápolya's achtzehntausend Mann starkes Heer stand, angeführt von dem Grosswardeiner Bischof Georg Martinuzzi, eben so gewandtem Kriegsmann als strengem Mönche in dem weissen Pauliner-Eremiten-Gewande unter dem Panzer, welches er weder auf dem bischöflichen Stuhl, noch im Staatsrathe, noch auf Feldzügen ablegte; wesswegen er auch fast in allen damahligen Staatsschriften und öffentlichen Verhandlungen schlechtweg nur der Mönch oder der Eremit genannt wurde. An demselben Tage des Sturmes brachte ein vom Felsser ausgesandter Reitertrupp zwey und dreyssig Wagen, befrachtet mit wohlgestalteten Mädchen, Jungfrauen und Jünglingen in das Lager; unter Zápolya's Begünstigung hatte sie Peter Perényi im Kaschauer Gebiethe auffangen lassen, um sie als Theil des Lösegeldes für seinen Sohn Franz dem Gross-Sultan zuzusen-

den [a]). Solche Gräuelthaten erlaubte sich Perényi, welcher von dem irreligiösen Sectengeiste als einer der eifrigsten Beförderer des reinen Evangeliums, als Zeuge der Wahrheit, in Ungarn gepriesen wurde.

Nachdem Zápolya auch die Herren Franz Bebek und Peter Perényi mit ihren Dienstmannen aufgebothen hatte, so bedurfte Colonna von Felss beträchtlicher Verstärkung; bereitwillig dienten auf seine erste Aufforderung die bidern Leutschauer, ohne deren Treue Ferdinand lange schon Alles im nördlichen Reichsgebiethe verloren hätte; sie sandten ihm eine Schar Söldner, dreyhundert Stückkugeln verschiedenen Calibers und neun Fässer Pulver [b]). Bald darauf zogen ihm Franz Nyáry, Peter Bakicsh mit ihren Völkern, Niklas Ostrossicsh mit seinen und des Alexius Thurzo Reiterhaufen zu; gern vergassen die Ungern, des Mannes Kriegskunde achtend, des Oberbefehlhabers Deutsche Herkunft, und vollzogen seine Befehle mit Vertrauen. Schon vor ihrer Ankunft war auch die Felsenburg Boldogkő in seiner Gewalt. Mit ihnen zog er in die Zempléner Gespanschaft, nahm Tállya und Makovicza weg und erwartete den Feind bey Mad in verschanztem Lager. Martinuzzi's Vereinigung mit Bebek und Perényi hatte er verhindert, ihn genöthigt auf das linke Ufer der Bodrog sich zurückzuziehen, sie von dem Strome abgeschnitten. Jetzt ermüdete er sie durch falsche Anerbiethungen zum Schlagen, und schwächte sie in kleinen Gefechten. Dessen überdrüssig wagten sie einen Angriff auf

a) Sperfogel l. c. p. 187. b) Sperfogel l. c. p. 187.

sein Lager; doch das trefflich geleitete Spiel der Falkaunen und Feldschlangen streckte Viele zu Boden, und die noch Stehenden ergriff die Scheu über die Leichen der Ihrigen vorzudringen. Schnell wandten sie sich um, und folgten in ziemlicher Unordnung flüchtend ihren zwey unter sich selbst uneinigen Feldherren unterhalb Tokaj über die Theiss. Verfolgend erreichte dort die Ungrische Reiterey Zápolya's Nachhut, welche des Fussvolkes Zug über den Strom und das Lager deckte; da kam es zu hitzigem Gefechte, in welchem Bakicsh und Ostrossicsh den Sieg entschieden, Johann Kornis von Ruszka, Niklas Báthory aus dem Hause Gágy und Johann von Kéked, Perényi's Hauptleute, mit einigen Haufen in den Fluss gesprengt, jämmerlich ertranken.

In übereilter Flucht hatten Zápolya's Befehlshaber unterlassen, Tokaj's Besatzung zu verstärken und mit Mundvorrath zu versorgen, darum wurde es nach kurzem Widerstande zur Ergebung an den von Felss gezwungen; der vorsichtigere Sieger hinterliess Stadt und Burg in gutem Vertheidigungsstand, das linke Ufer der Theiss und der Bodrog stark besetzt, und führte die Hauptmacht in die Sároser Gespanschaft hinauf zur Belagerung der Felsenburg Sáros, deren Zápolysche Be-
25. *Julius.* satzung am Jakobitage an der treuen Stadt Zeben Gewalt geübt und sechs und dreyssig Bürger in Gefangenschaft weggeführt hatte. Unter Weges dahin bemächtigte er sich der Bergschlösser Kapi-vár und Sebes. Sonnabend vor
4. *August.* Christi Verklärung schloss er Sáros ein, zur Belagerung sandte Hieronymus Laszky hun-

dert Zentner Pulver. Sieben Wochen und vier Tage lang leistete die Besatzung Widerstand, gewisser Rettung harrend; als aber alle Hoffnung derselben verschwunden, der Mundvorrath aufgezehrt, und von den Belagerern der Minen Entzündung bereitet war, both der Burghauptmann des Platzes Übergabe an, gegen freyen und ehrenvollen Abzug, welchen Colonna von Felss, des Feindes Tapferkeit achtend, unbedenklich gewährte [a]).

Hiermit war den lange genug geängstigten Städten Zeben, Eperies, Bartpha, Leutschau und dem ganzen Zipserslande Ruhe geschafft; besonders nachdem Ferdinand den seines Vertrauens unwürdigsten Mann, Johann Katzianer von Katzenstein aus jenen Gegenden abgerufen, und durch die unglücklichste Wahl, ihm Slawoniens Vertheidigung angewiesen hatte. An seine Stelle setzte Leonard von Felss den Zipser Dompropst Joannes Horváth von Lomnicza mit dem Beamten Georg Böller zum Landeshauptmann von Zips. Ferdinand wollte ein Ende machen den kleinen Fehden, welche unter den vorigen Königen an des Reiches südlicher Gränze zwischen den Landsassen und den Osmanen, unbeschadet eines bestehenden Friedens oder Waffenstillstandes, geduldet wurden, um sie in einiger Übung kriegerischer Tapferkeit zu erhalten. Ungern, Slawonier, Croaten und Türken, alle leicht beritten, konnten im gleichen Kampfe und bey

a) Sperfogel l. c. p. 187. Selecta ex Chronicis Leibitzerianis ap. *Wagner*. Analect. Scepus. P. II. p. 53. verglichen mit Joann. Zermegh. ap. *Schwandtner*. T. II. p. 410. und den mit mancherley Unwahrheiten vermengten Berichten des Isthuánffy Lib. XII. p. 127.

ziemlich gleichen Kräften sich gegenseitig nicht beträchtlich schaden; streiften auch bisweilen einige Horden nach Crain, Kärnthen, oder Steyermark, so geschah es in fremdem Lande, und die Paschen fanden in Slawonien und Croatien fast immer einige gefällige Landherren, welche sie für eigene Ruhe und Sicherheit, vielleicht auch wie Joannes Thuz von Lak, für Theilung der Beute, unangefochten hin und zurückziehen liessen. Nach dem Mohácser Tage waren andere Verhältnisse eingetreten; Solejman behielt Sirmien mit den Gespanschaften Verőcze und Possega in seiner Gewalt, um sich nach Crain, wie nach Ungarn freyen Zug zu sichern. Fanden jenseits der Kulpa seine Paschen Widerstand, so waren es schwer bewaffnete Österreichische Reiter, welche wider der Osmanen leichte und schnelle Reiterey nichts vermochten [a]).

Eben jetzt sahen sich die Crainer und Kärnthner durch des Grossherrn feindliche Andeutungen gegen die Veneter, und durch die Unternehmungen des Belgrader Sangiaks Mohammed Jahi-Ogli, von Gefahr bedrohet und geängstigt. Mohammed hatte Eszek und Possega stark befestiget, von dort aus den Murath-Beg von Verbosanien, nach Croatien auf Eroberungen und Raub ausgesandt. Nachdem dieser Bozko, Beriszló und Obravátz eingenommen hatte, schloss er die durch Waffengewalt unbezwingliche Bergfestung Klissa ein, um sie durch Hunger zu bezwingen. Die arge Verletzung des mit Solejman beste-

a) Ambros. Simigian. ap. *Eder* Script. Transsilv. T. II. p. 146.

henden Waffenstillstandes gab den Klagen der Crainer, Kärnthner und Croaten, welche zum Kriege aufforderten, bey Ferdinand entscheidendes Gewicht. Mit ungemeiner Schnelligkeit wurden zwey Heere ausgerüstet; das eine unter des Burghauptmannes Peter Krussicsh Anführung nach Croatien, das andere unter des Katzianer's Oberbefehl nach Slawonien gesandt. Jenen unterstützten Graf Niklas Turriani mit dreytausend Mann Reiterey, und Lucas von Ancona, Paulus des III. Feldoberster, mit päpstlichen Söldnern, schwerem Geschütze und anderm Kriegsvorrathe. Damit eilte Peter Krussicsh zu Klissa's Entsatze; aber Murath-Beg's erster stürmischer Anfall schlug die Italer und Deutschen zurück; ihre Flucht brachte die Croaten und Dalmater in Unordnung; dennoch unterhielt Krussicsh noch eine Weile das Gefecht, und als auch diese nicht mehr Stand hielten, war er der letzte, welcher ihnen, an die Küste zu den Schiffen fliehend, folgte. Athli-Aga erreichte ihn an Bord, überwältigte ihn und brachte seinen Kopf an Mohammed; ihn Klissa's Vertheidigern vorzeigend, verlangte der Beg der Festung Übergabe; Schreck und Verzweiflung erstickten den Muth und die Besonnenheit, die Besatzung ergab sich, und die wichtige Felsenburg, einst unter Ungarns Mongolischer Entvölkerung für Bela des IV. Familie sichere Zufluchtsstätte, war für die Ungrische Krone verloren [a]).

Als diess geschah, stand Johann Katzianer bereits mit sechzehn tausend Mann

a) Isthuánffy Lib. XIII. p. 130.

Fussvolk, acht tausend Mann Reiterey im Lager bey Kaprontza, umgeben von bewährten Kriegsmännern; aber weder ihre Achtung noch ihr Vertrauen besitzend, und unfähig, ihre Einsichten im Entwurfe, ihre Kräfte in der Ausführung zur Einheit zu verbinden. An der Spitze der Reiterey stand Ludwig Pekry, darunter waren Paul Bakicsh, Balthasar Bánffy und der wieder begnadigte Raubherr Ladislaw Moré mit einigen tausend Huszáren. Ludwig Graf Lodron führte das Fussvolk, Albrecht Schlick die Böhmen, Julius Graf von Hardek die Österreicher, Johann Ungnad die Steyermärker, Erasmus Mager von Fuchsstadt die Kärnthner. Des Heeres Versorgung mit Mundvorrath hatten der Agramer Simon Erdődy und der königliche Proviantverwalter Jobst Lilenberg übernommen; aber das Geschäft ihren Unterbeamten überlassend, schlecht geleistet.
31. *August.* Freytag vor Egidi wurde das Lager von Kaprontza nach Berzencze in die Sümegher Gespanschaft verlegt; und schon hier liess einiger Mangel an Lebensmitteln sich wahrnehmen; doch der Verpfleger zuversichtliche Verheissungen beruhigten den Katzensteiner. Unbesorgt rückte er weiter vor, setzte bey Baros
10. *Septbr.* wieder über die Drawe, und lagerte sich Montag nach Mariä Geburt bey Verőcze. Hier fragte er zum ersten Mahle, was weiter zu unternehmen, ob die Zufuhr zu erwarten, oder ob weiter und wohin zu ziehen sey. Die Klügern und Besonnenern riethen ersteres; die Jüngern und Verwegenern drangen auf letzteres, welchen er, von der Unruhe seines unstäten Sinnes getrieben, beystimmte. Mohammed

Jahi-Ogli, von des anrückenden Feindes Bewegungen und Verlegenheiten genau unterrichtet, hatte das rechte Ufer der Drawe bis gegen Kapincze hinauf besetzt gehalten, um ihm die Zufuhr zu Wasser abzuschneiden; was zu Lande gebracht werden sollte, theils mit Gewalt wegnehmen, theils durch Angeboth höherer Preise aufkaufen lassen. Der von ihm ausgestellte, dem königlichen Heere nächste Posten stand bey Szopie, drey Meilen östlich von Veröcze; dahin wurde auf Betrieb der Vorsichtigern Paul Bakicsh mit tausend Huszáren und zwey Scharen Tyroler Büchsenschützen auf Kundschaft gesandt. Wähnend, der Ungern gesammte Heermacht sey im Anzuge, verwüsteten die Osmanen ihren aufgehäuften Vorrath, steckten Szopie in Brand und eilten davon. Bakicsh erreichte die Flüchtigen und nur Wenige entrannen den tödtenden Säbeln ihrer Verfolger. Die eingebrachten Gefangenen berichteten, Jahi-Ogli erwarte den Feind vor Eszek, um dort in einer Hauptschlacht zu entscheiden. Zu solcher Aussage waren sie auf alle Fälle von ihm angewiesen. Gerade diess hätte den Katzensteiner bestimmen sollen, ohne weitere Anfrage rechts ab gegen Possega den Marsch zu richten, und sich Slawoniens zu bemächtigen; der Kriegsrath entschied für Beybehaltung des geraden ebenen Weges gegen Eszek.

Nach zehn Tagemärschen stand das Heer 22. Septbr. bey Valpo, schon in sich geschwächt durch die Ungewissheit seines geistlosen Oberbefehlhabers und daraus erfolgter Uneinigkeit seiner Anführer, gedrückt von Mangel, vermindert durch Krankheiten, Folgen des unmässigen

Obstgenusses und der nasskalten Herbstwitterung. Auf drey Tage mit Lebensmitteln versorgt, zogen die Scharen von Valpo ab; am
27. Septbr. dritten Tage schlugen sie dreytausend Schritte vor Eszek das Lager auf. Zur Linken hatten sie die Drawe, vor sich und zur Rechten waldige Hügel; hier das Dorf Kravicza, von Türkischen Vorposten besetzt, täglich die Ungern zu kleinen Gefechten aus dem Lager lockend, bis diesen das unnütze Waffenspiel von den Feldherren verbothen wurde, und die Feldzeugmeisterey Befehl erhielt, die anrückenden Osmanen-Haufen durch anhaltendes Feuern aus schwerem Geschütze zurückzutreiben. Die Stellung war nicht gut gewählt; von der einen Seite waren der Reiterey alle Tränkplätze von dem Feinde verwehret; von den Hügeln zur Rechten und aus dem Dorfe wurde das Lager unablässig beunruhiget. Katzianer liess einige Scharen gegen die Tränken und gegen die Hügel ausziehen, das schwere Geschütz that überall die erwünschte Wirkung, und sobald die Sümpfe zur Linken geräumt waren, die feindlichen Vorposten die Hügel und Kravicza verlassen hatten, rückte Katzianer eine halbe Meile näher gegen Eszek vor. Einige Versuche durch Abfeuerung der grössten Kanonen zeigten, dass man noch zu entfernt stände, um den Stadtmauern schaden zu können. Über diess lag der genommene Standpunct um vieles tiefer als die Stadt; aber südostwärts derselben, jenseits der Untervorstadt erhob sich eine Anhöhe, von welcher die Stadt beherrscht wurde. Nach heftigem Streit wider die Vorsichtigen, welche in Erwägung, dass die Mannschaft höchstens auf sieben Tage mit Lebens-

mitteln versehen sey, die Ankunft der Zufuhr an Ort und Stelle erwarten wollten, beschloss der Kriegsrath, Eszek zu umgehen und auf jenseitigen Anhöhen Stand zu fassen. Der Weg dahin führte durch einen dichten Wald. Jahi-Ogli von dem Vorhaben der Königlichen durch seine gewandten Kundschafter, unterrichtet, stellte durch Nebenwege tausend Reiter und eine Schar Janitscharen in Hinterhalt; von diesen wurde die Nachhut, aus Böhmischer Reiterey und Tyroler Schützen bestehend, angefallen. Jene warfen sich in schnelle Flucht, diese wehrten sich tapfer, und im gefährlichsten Augenblicke eilte ihnen Erasmus Mager mit seinen Kärnthnern zu Hülfe; mit geringem Verluste kam die gesammte Heermacht durch den Wald.

Sobald sie jene Anhöhen erreicht hatte, frohlockten Katzianer und alle, die nicht weiter sahen, als er, in ihrem Wahne, nichts gewisser glaubend, als Jahi-Ogli sey nunmehr von Belgrad völlig abgeschnitten; seine von dieser Seite eilfertig aufgeführten Werke bald in Grund geschossen; sein grobes Geschütz, gegen ihren vorigen Standort gerichtet, nicht ohne Anstrengung und Zeitaufwand übersetzbar; unterdessen würden ihnen Sirmier und Rascier, des Osmanischen Joches überdrüssig, haufenweise zuziehen; und auch von Eszek's gegen sechzehn tausend christlichen Einwohnern liesse sich ehestens allgemeiner Aufstand erwarten. Aber anstatt mit kühner Entschlossenheit wenigstens auf die Untervorstadt Sturm laufen zu lassen, führte Katzianer nach Tagesanbruch seine Scharen in Schlachtordnung aus dem Lager, und ladet den Feind zum 15. *Octobr.*

Schlagen in offenem Felde ein. Doch Jahi-Ogli lässt keinen Mann aus der Stadt. Seine Werke sind auch von dieser Seite mit grobem Geschütze versorgt; daraus lässt er ohne Unterlass auf die Königlichen feuern, welches diese aus ihren Kanonen mit gleicher Thätigkeit zu grösserm Schaden des Feindes bis gegen Abend erwiedern. Da auf ähnliche Weise mehrere Aufforderungen zur Schlacht abgelehnt wurden, trug Balthasar Bánffy nachdrücklich darauf an, vor allem das Kriegsvolk gegen äussersten Mangel zu sichern und für Herbeyschaffung hinlänglicher Nahrungsmittel zu sorgen. Drey Meilen von Eszek an der Drawe liegt die Burg Erdöd; nach glaubwürdigen Aussagen der Überläufer war dort reichlicher Mundvorrath aufbewahrt, der Platz nicht sehr fest, die Besatzung schwach, die Eroberung leicht, der Gewinn gewiss. Sein Vorschlag wurde mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen, er voraus gesandt, die Ausführung vorzubereiten; in der zweyten Nachtwache das Lager abgebrochen, der Marsch nach Erdöd in grösster Eile und Unordnung angetreten. Nicht mehr als zwanzig Mann vertheidigten die Burg, dennoch dauerte der Kampf bis Mittag, ihre Bezwingung kostete die Sieger funfzig Mann, und als sie überwältiget war, wurden nicht mehr, als zwey Fässer Mehl, eben so viel Hirse, und einige Fässer Wein gefunden.

So gewaltig in ihren Erwartungen getäuscht, führten die Feldherren ihre Scharen über die Wuka und brachen die Brücke hinter sich ab, um dem wider sie ausgezogenen Feinde das Nachsetzen zu erschweren; allein dieser, ihren Zügen und Bewegungen fleissig nachspürend,

hatte sich andere Wege zu ihrem Verderben ausersehen. Als sie jenseits der Wuka standen, wurde Rath gepflogen, in welcher Richtung der Marsch nach Valpo hin zu nehmen sey; ob, mit Zurücklassung der Kanonen, Sturmleitern, Brückenzeuges, und alles schweren Gepäckes auf dem kürzesten Weg, oder ob längs den Gränzen der Posseger Gespanschaft über Nustár, Vinkovcze, Ivanca, Deákovár und Gara (jetzt *Gorjan*), wo man überall reichlichen Vorrath finden dürfte, das an Kräften erschöpfte Volk zu weiterm Zuge zu erquicken. Jenes beliebte dem Katzensteiner, und wenn etwa der Kanonen Zurücklassung anstössig wäre, so sollte man sie zerschlagen und das Metall auf Karrenwagen mitführen; er erböthe sich, sie auf seine Kosten wieder giessen zu lassen. Dagegen widersetzte sich die Mehrheit, erklärte den Antrag für schimpflich, entschied für den Umweg, und Katzianer, dem vom Geiste, weder Fähigkeit, noch Recht, zum Befehlen und Durchgreifen verliehen war, musste nachgeben. Die Burg und der Marktflecken Ivanka, vor des Feindes Einfall Eigenthum des Herrn Franz Zay, welcher jetzt noch als Rottenführer bey dem Heere diente, wurde ohne Verlust genommen, die Mannschaft in vollem Überflusse gespeiset und getränkt, doch in ungestümer Begierde beträchtlich mehr verwüstet, als genossen. Es war ihr letzter schwelgerischer Tag und frohe Nacht. Schon beym Auszuge des Morgens wurden sie von feindlichen Haufen mit Pfeilen und Falkaunenkugeln empfangen, sie mussten sich den Ausweg durch blutigen Kampf erzwingen. Jahi-Ogli hatte ihnen Klissa's Eroberer Murath mit Janit-

scharen und vom Raube lebenden, aller Schluchten, Hohl- und Schleichwege kundigen Martalossen auf dem geradesten Wege von Eszék nach Deákovár entgegen gesandt. Wider ihre Anfälle sollten nun vier Reihen Karren, zu beyden Seiten an einander gekettet, den Heerzug schützen; in der Vorhut Pekry und Bakicsh mit Ungrischer leichter, im Nachzuge Albrecht Schlick mit schwergerüsteter Böhmischer Reiterey. Das frommte wohl, so lange der Marsch bergan und auf dem hohen Verbiczer Bergrücken fortging; aber Thäler und Ebenen waren alle Mahl von Martalossen, enge Pässe von Janitscharen besetzt, die Wege schlecht, die Witterung unstät, zwischen Regen und Schneegestöber wechselnd, die Tage kurz, Martini längst vorüber; da ging mancher wackere Mann, der auf dem Schlachtfelde harten Kampf bestanden hätte, ohne Verdienst und Ruhm jämmerlich zu Grunde.

Sobald man hinter Deákovár geräumigeres Feld gewonnen hatte und die Feinde sich in grösserer Anzahl zeigten, achtete Paul Bakicsh das Verboth Katzianer's, dem zu Folge man sich nirgends in ein Treffen ein-
1. *Decembr.* lassen sollte, nicht mehr. Es musste Sonnabend nach Andreä Halt gemacht werden, er forderte zum Gefechte, schlug seiner würdig, ward von einer Kugel getroffen und fiel, mit ihm seine Hauptleute Paul Fodor und Theodor Peiticsh; gefangen wurden Demeter Skandrovicsh, Wolf Milola, Paul Dély und obgleich die Huszáren, rächend ihres Anführers Tod, den Feind mit mörderischer Wuth zurück schlugen, so war dennoch auf seiner Seite schon der entschiedenste Sieg; denn dort,

wo der nie besiegte Bakicsh gefallen war, erloschen auch des Muthes letzte Funken in Befehlshabern wie im Volke. Gegen Abend wurde die Ebene zwischen Gara und Siroko-polje erreicht, das Lager aufgeschlagen. Murath sammelte seine Haufen im Thale bey Podnyanye, erwartend, wohin die Königlichen sich wenden würden. Nur zwey Auswege standen diesen hier offen; der eine über Koszka nach Valpo durch drey Meilen langen dichten, über diess noch durch Verhaue unwegsam gemachten Wald, vor welchen man Geschütz, Karren, Kriegsvorrath, Gepäck zurücklassen müsste; der andere links ab von Gara, in das hohe Gebirge hinein zur Burg Sanct Elisabeth, dem Raubherrn Ladislaw Moré gehörig; wohin der Feind sie nicht verfolgen könnte. Nach heftigem Streit wurde für den Weg nach Valpo entschieden, und die Hauptleute trennten sich jeder mit dem geheimen Entschluss, diese Nacht noch für seine eigene Sicherheit zu sorgen. In der zweyten Nachtwache brach Ladislaw Moré mit seinen Rotten der erste auf, und nahm die Flucht gegen Sanct Elisabeth. Fast auf dem Fusse folgten ihm Johann Ungnad und Bischof Simon Erdődy mit ihren Völkern. Der Oberbefehlshaber wurde geweckt, ihr Abzug ihm gemeldet, wähnend, wie er nachmahls vorgab, die gesammte Mannschaft, Zucht und Ordnung verachtend, sey schon voraus, schwang er sich auf sein Pferd und ritt davon; und bevor der Tag noch grauete, war auch Ludwig Pekry schon hinter den Bergen.

Als Graf Lodron beym Erwachen sich mit dem Fussvolke so schimpflich verlassen

sah, und aus den Bewegungen des Feindes in der Nähe dessen Absicht zu schlagen errieth, fasste er den heldenmüthigen Entschluss, den gefahrvollen Kampf, wie er auch endigen möge, zu bestehen; dazu erklärten sich gleichfalls
2. Decbr. seine Scharen mit der Reiterey aus Böhmen, Österreich und Kärnthen bereit. In dicht geschlossenen Reihen vor dem Lager aufgestellt, erwarteten sie den unter furchtbarem Geschrey heranstürmenden Feind. In einer schrecklichen Stunde war ihr ehrenvolles Schicksal und das schimpfliche Ende des unbesonnen unternommenen, erbärmlich durchgeführten Feldzuges entschieden. Von den Herren entkamen nur Albrecht Schlick und Niklas Turriani durch die Flucht, der eine bald nach des Gefechtes Beginn, der andere am Schlusse des Gemetzels. Erasmus Mager blieb auf dem mit Todten bedeckten Kampfplatze, Graf Lodron, stark verwundet und dennoch Ergebung verweigernd, wurde niedergehauen; beyder Köpfe mit dem dritten des Paul Bakicsh sandte Jahi-Ogli an Solejman. Katzianer und Pekry wurden nach Wien berufen, und bis zum Ausspruche des Kriegsgerichts gefangen gesetzt. Jener, das verdiente Todesurtheil fürchtend, entwischte durch seiner Freunde Beystand aus dem Gefängnisse, floh nach Croatien auf die Burg Kostanitza, seinen letzten Raub, unlängst dem Vraner Priorat entrissen; both dem Belgrader Sangiak Mohammed Jahi-Ogli Übertritt und ganz Croatiens Überlieferung an, wurde von Ferdinand geächtet, suchte die Grafen Zriny, seine Nachbarn, zum Landesverrath mit sich zu verbinden, und wurde auf ihre Veranstaltung bey einem Gast-

mahl ermordet. Pekry büsste den seinen Verdiensten angehängten Flecken durch Erblindung im Kerker zu Grätz und Inspruck, wurde auch erst nach sieben Jahren auf zudringliche Vermittelung der Ungrischen Stände des Verhaftes von dem Könige entlassen; ein verfassungswidriges [a]), obgleich nothwendiges Beyspiel der Strenge in dieser Zeit, um so wirksamer, da es an einem immer treuen, hochverdienten, minder schuldigen Magnaten gegeben wurde [b]). Wo die Majestät unter frechen Anmassungen übermüthiger Oligarchen schon zu tief gesunken war, musste bisweilen energischer Despotismus mit willkürlicher Gewalt einschreiten, um ihr wieder empor zu helfen.

Der unglückliche Erfolg des kostspieligen Feldzuges gegen Eszek und das muthwillige Frohlocken des Feindes über die leicht gelungene Aufreibung so auserlesener Heermacht, liessen kühnere Unternehmungen von ihm befürchten, machten den rechtmässigen König für das übrige Slawonien besorgt, und ihn sowohl, als den Gegenkönig friedfertiger, nur nicht gleich redlicher Gesinnungen empfänglich. Um die seinigen letzterm zu eröffnen, sandte er in Einverständniss mit dem Kaiser den Lundner Erzbischof, und nicht etwa, wie es sich wohl geziemet und Staatsklugkeit angerathen hätte, einen Ungrischen Magnaten, sondern den Tyroler Leonard Colonna von Felss, welcher Kaschau so eben eingeschlossen hielt, und

a) Ludwig Pekry von Petrowina musste, den Ungrischen Reichs-Grundgesetzen gemäss, von Ungrischen Richtern gehört, verurtheilt, oder frey gesprochen werden. b) Nach Pauli Jovii Histor. Lib. XXXVI. Isthuánffy Lib. XIII. p. 131 sqq. Timon Epitom. p. 132. Kovachich Script. Min. Tom. I. p. 45.

J. C. 1538. Ende Jan. dort besser auf seinem Platze gewesen wäre, nach Grosswardein, versehen mit nöthiger Vollmacht und Anweisung zu Unterhandlungen. Franz Batthyányi, Ban von Slawonien, wahrscheinlich gekränkt, dass für den Eszéker Feldzug der Oberbefehl dem Katzensteiner, als Vollzieher höherer Befehle wackerm Waffenmanne, als oberster Machthaber untauglichem Feldherrn, war übertragen worden, hatte so eben die Verwaltung der Provinz dem Könige aufgekündiget. Es war nicht zweifelhaft, dass die Stände derselben sich ehe dem Gegenkönige, ja selbst dem Erbfeinde, als einem, wenn auch bey ihnen grundsässigen Ausländer unterordnen würden; da also Batthyányi unbeweglich auf seiner Entlassung bestand, wurden Peter Keglevits und Thomas Nádasdy zu Banen ernannt mit dem Auftrage, Magnaten und Adel der Provinz sogleich zu versammeln, und was des Landes Sicherheit forderte, beschliessen zu lassen. Diess geschah am Feste der drey Könige in sechs und zwanzig Artikeln zu Creutz. Dem Könige wurde in zwey Fristen die Subsidie zwey Ducaten von jeder Pforte angebothen; des sechs und dreyssigsten Mannes Stellung und Ausrüstung zu Pferde verordnet; überdiess sollten sämmtliche Landsassen sich bereit halten, bey dringenderer Gefahr mit dem fünften Theile ihrer Jobbagyen aufzusitzen; die Städte, Creutz sechzehn, Agram vier und zwanzig, die gesammten Eremitorien der Pauliner im Lande zwölf Pferde mit den nöthigen Wagen zu Kriegsfuhren stellen, der Zustand der Gränzfestungen alle Quartale untersucht, zu Veröcze, Uj-Udvár und Velika Vorrathskammern angelegt, dazu

von sämmtlichen Grundbesitzern für jede zwanzig Feuerstellen Ein Fuder Lebensmittel zu festgesetzten Preisen geliefert, in die Gränzfestungen der zwanzigste Theil aller Feldfrüchte abgeführet, und von dem Allen Niemand, wess Standes er auch sey, für ausgenommen geachtet werden [a]).

Diese Vorsicht setzte die neuen Bane in den Stand, die Fortschritte der Osmanen in Croatien aufzuhalten. Während Mohammed Jahi-Ogli in der Veröczer Gespanschaft mit Aufreibung des königlichen Heeres beschäftiget war, hatte Usum-Beg die zum Vraner Priorat gehörige, den Zrinyern verpfändete Burg Dubicza überfallen, eingenommen, gleich darauf der Schlösser Jeszenovacz und Szuvay sich bemächtiget, Chrastovicz, Sissek und Agram bedrohet. Da Keglevits krank danieder lag, zog Nádasdy allein wider den Feind aus, liess Jeszenovacz berennen, bekam es durch die Tapferkeit seiner Hauptleute, Marcus und Peter Thomassovicsh in seine Gewalt, theilte die vorgefundene Beute unter das Kriegsvolk, führte Befehlshaber und Besatzung gefangen weg, liess die Festungswerke schleifen [b]) und so lange er als Ban die Provinz verwal- *bis* 1540.
tete [c]), konnte sich keine feindliche Rotte mehr am linken Ufer der Kulpa oder am rechten der Sawe in Croatien halten.

Inzwischen hatten der Lundner Erzbischof und der Leonard Colonna von Felss zu Grosswardein den Friedensvertrag mit Zá-

a) Corpus Jur. Hung. T. I. p. 266. *b*) Liter. Petri Erdődy ap. *Kovachich* Notit. praeliminar. p. 362. Isthuánffy Lib. XIII. p. 136. *c*) Rattkay Memoria Reg. et Banor. Lib. IV. p. 124.

polya's Bevollmächtigten, Franciscus Frangepani, Stephanus Broderics, Joannes Statileo, Georgius Martinuzzi, Joannes von Eszék, Fünfkirchner Bischof; Peter Perényi und Stephan Werböczy; zwey Ausländer, wenig bewandert im Staatsrechte der Ungern, weniger noch bekannt mit ihrer Verschlagenheit, wenn sie gemessenen Schrittes ein geheimes Ziel verfolgten, sieben Männern gegenüber, von erstem Range an Geist und Gewandtheit, den Friedensvertrag in zwey und vierzig Artikeln [a]) abgeschlossen und am
24. *Februar.* Festtage Matthiä unterzeichnet. Das Gaukelwerk gab dem rechtmässigen Könige, nahm dem eingedrungenen Nichts, brachte diesem vielmehr wichtige Vortheile; der Grund zu Ausflüchten, um seiner seits sich aller scheinbar eingegangenen Verbindlichkeit zu entledigen und zu rechter Zeit den ganzen Scheinfrieden in Nichts aufgehen zu lassen, war von den Siebenmännern meisterhaft in den Vertrag als Grundbedingung eingeflochten worden. Zápolya wollte Siebenbürgen und mehr als die Hälfte Ungarns, unangefochten von dem Kaiser und Könige, besitzen und beherrschen; das wurde ihm durch den siebenten Artikel versichert. Er wollte zur Behauptung dieses Reichsantheils gegen die Forderungen, Anmassungen und Nachstellungen seines selbstgewählten Ober-

a) Die vollständige Urkunde steht bey Wolfgang. Betlen Histor. Lib. II. p. 237 sqq. und sie enthält keine Spur, woraus geschlossen werden könnte, was der Ausländer Brutus und die Ungern, Johann Zermegh und Niklas Isthuánffy behaupten, dass dem Gegenkönige Siebenbürgens erblicher Besitz zuerkannt worden sey. Vielmehr steht ausdrücklich: Art. VII. *Transsylvania vero sub ditione potestateque Ser. Joannis Regis permanente; et hoc vita ejus durante.*

herrn Solejman sogar des kaiserlichen und königlichen Beystandes gewiss werden; diess erlangte er durch den fünf und dreyssigsten und ein und vierzigsten Artikel. Zur Befestigung seines Besitzes und seiner Unabhängigkeit wollte er sich mit dem mächtigen König Sigmund von Pohlen durch ein zweytes Familienband verbinden, und mit dessen Tochter Isabella sich vermählen; dazu war unumgänglich nothwendig, dass er von dem Kaiser und von Ferdinand als wirklicher souverainer König von Ungarn anerkannt würde. Diess verschafften ihm seine Sachwalter durch den vierten Artikel. Über diess sollte beyderseitigen Vasallen nicht erlaubt seyn, von dem einen Könige abzufallen, und zu dem andern überzugehen, Beyde sollten, anstatt Abtrünnige aufzunehmen, vielmehr in Zurückführung derselben zur Pflicht sich gegenseitig beystehen. Im Falle der Kaiser Carl sowohl, als der König Ferdinand ohne männliche Leibeserben das Zeitliche verliessen, sollte das gesammte Ungrische Reich den Söhnen und Nachkommen Zápolya's zum Erbe heimfallen.

Dafür wollte er allen Bündnissen und Verträgen, welche er mit was immer für Königen und Fürsten wider den Kaiser und König eingegangen wäre, entsagen, doch forderte es seiner Ehre und Würde Behauptung, von dem gegenwärtigen Friedensschlusse seinen Verbündeten Kenntniss zu geben, und für das Wohl des christlichen Gemeinwesens zum Beytritte einzuladen. Alles, was Ferdinand von Ungarn bereits hatte, sollte er hinfort frey mit königlicher Machtfülle innerhalb der Gränzen,

welche acht verordnete Ungern für beyde Theile ausmitteln und feststellen würden, besitzen, ihm auch Slawonien, Croatien und Dalmatien verbleiben. Das allgemeine Wohl Ungarns und der Christenheit, so wie die Erwägung der Trübsale, von welchen das Vaterland schon länger als eilf Jahre bedrängt würde, bestimmten ihn, seine und seiner Nachkommen Rechte, Ansprüche und Vortheile dem öffentlichen Heil nachzusetzen, folglich zu erklären und einzuwilligen, dass nach seinem Tode, wenn er auch einen Sohn hinterliesse, das Ungrische Reich ungetheilt, mit allen dazu gehörigen Provinzen, und mit aller königlichen Machtfülle an den König Ferdinand, wenn dieser früher hinschiede, an dessen Sohn und seine gesetzlichen Nachkommen, und wenn auch diese ausstürben, an den Kaiser, dessen Söhne und deren gesetzliche Erben verfalle. Zu festerer Begründung dieser Erbfolge sollten sämmtliche dem König Johann unterthänige Prälaten, Barone, edle Herren, Reichssassen, Magistrate der Freyen Städte, am Tage, an welchem derselbe diesen Frieden öffentlich bekannt machen würde, dem Kaiser und dem Könige Ferdinand für den festgesetzten Fall den Huldigungs-Eid leisten, ihn auch durch Brief und Siegel bekräftigen. Eben diess sollte von jedem neu ernannten Prälaten und Reichsbeamten, von Magistratspersonen und von mündigen Erben ihrer väterlichen Güter bey dem Antritte ihrer Würden, Ämter, oder Erbschaften; von den Freystädten alle fünf Jahre geschehen, und die schriftliche Urkunde darüber an den König Ferdinand eingesandt werden.

Im Falle dass König Johann mit einem Sohne erfreuet würde, solle dieser Erbe seyn aller väterlichen Erbgüter des Königs, auch der von ihm erst erworbenen oder in Zukunft gesetzlich zu erwerbenden, so wie der von den vorigen Königen an ihn verpfändeten Besitzungen und Herrschaften im ganzen Reiche. Diese sämmtlichen Güter sollte der Kaiser vereinigt mit der Zipser-Gespanschaft zu einem Herzogthume erheben, und unter diesem Titel dem Sohne des Königs Johann zuerkennen. Erst wenn dieser in den vollen Besitz des Zipser Herzogthumes eingesetzt wäre, sollte König Ferdinand zur Besitznahme des durch Zápolya's Tod erledigten Reichsantheils berechtiget; die darin grundsässigen Prälaten, Barone, Herren, Städte zur Unterthänigkeit an ihn verpflichtet seyn.

Vor Eröffnung der Unterhandlungen setzten beyder Theile Bevollmächtigte eidlich fest, des Gross-Sultans wegen, den abzuschliessenden Frieden so lange geheim zu halten, bis Ungarn's Stand und Zápolya's königliche Verhältnisse befestiget und von allen Seiten gesichert wären [a]). Diesem staatslistigen Eide zu Folge, wurde hernach im neun und dreyssigsten Artikel beschlossen: den Friedensvertrag erst dann öffentlich zu verkündigen, wenn von seiner Bekanntmachung für das Reich keine Gefahr mehr zu befürchten sey; zum Schiedsrichter dieses Zeitpunctes wurde der unstäte, mit Spanischen, Italischen und Deutschen Angele-

a) Anton. Verantius de reb. gest. Joann. Reg. ap. *Kovachich* Script. Min. T. II. p. 57.

genheiten überhäufte, Kaiser von Zápolya's Sachwaltern geflissentlich vorgeschlagen, von Ferdinand's Bevollmächtigten mit unpolitischer Bereitwilligkeit angenommen; und aufgeschlossen war hiermit dem Gegenkönige die Quelle unendlicher Ausflüchte. Die übrigen Artikel verordneten Verzeihung für die Parteygänger, Zurückstellung eingezogener Güter, Zerstörung der Raubschlösser, Auslieferung der Gefangenen, Gültigkeit geschehener Vergabungen, Erwählung Eines, beyden Reichsantheilen gemeinschaftlichen Palatins; die meisten waren bedinget auf öffentliche Kundmachung des Friedensschlusses, welcher bald allgemein bekannt war [a]), aber nie verkündiget wurde.

Wäre es aber auch geschehen, und der Vertrag von beyden Theilen mit gleich redlicher Gesinnung errichtet worden, so dürfte man dennoch seine Rechtskräftigkeit bezweifeln. Wohl hatte Ferdinand, gleich allen Königen von Ungarn, die souveräne Befugniss, wie Krieg anzukündigen, so Frieden zu schliessen; auch, wenn er Ungrischen Magnaten misstrauete, Ausländer zu Unterhandlungen zu bevollmächtigen: allein zur Bewilligung des Ungrischen Königstitels an einen Eingedrungenen; zur Abtretung Siebenbürgens und mehr als der Hälfte von Ungarn mit königlicher Machtfülle

a) Am vierten Julius übertrug Papst Paulus der III. seinem Legaten an Ferdinand's und Zápolya's Hoflagern des Friedens Bestätigung (Pray Annal. P. V. p. 303.); und schon im April war er unter den Osmanen kein Geheimniss mehr, Solejman im Anzuge; zwischen Semlin und Szábacsch Mohammed-Jahi-Ogli mit 25,000 Mann. (Liter. Matthiae Boronyay de 7. Junii 1538. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 73. — Joann. Zermegh ap. *Schwandtner* T. II. p. 411. Liter. Anton. Verantii ad Steph. Majláth de 13. April. 1538. ap. *Katona* Histor. Reg. T. XX. p. 1140.)

an den Anmasser; zu solcher Theilung des Reiches, zur Zerstückelung seines kleinen Antheils noch durch kaiserliche Errichtung eines Zipser Herzogthumes [a]); also zur Annahme der eigentlichen Grundlage des ganzen Vertrages, war er ohne Wissen und Genehmigung der gesammten Stände, so lange sie Geld, Mannschaft, Waffendienst willig darbothen, schlechterdings nicht berechtiget, wenn Ungarn nicht von dem Range einer constitutionellen und erblichen Monarchie zu einem blossen Patrimonialgute herabsinken sollte. Dazu war ihm noch durch seinen Krönungseid sowohl, als durch das von ihm anerkannte Reichsgesetz des Presburger Landtages [b]), jede Theilung des Reiches *J. C.* 1535.
ausdrücklich untersagt; und wenn Ferdinand, 19. *Novemb.*
wie es sich rechtlich nicht bezweifeln liess, ausschliessend rechtmässiger König der Ungern, er auch dessen sich bewusst war, nach welchen Rechtsgründen konnten seine bevollmächtigten Ausländer beschliessen, und in seinem Nahmen gelten lassen, dass Ungrischen Prälaten, Baronen, Landherren, Städten, der Übertritt von dem Anmasser zu ihrem rechtmässigen Erbherren und Könige verbothen, dieser verpflichtet seyn sollte, sie abzuweisen, und nöthigen Falles auch mit Gewalt unter den Gehorsam desjenigen, der keinen einzigen Rechtsgrund auf ihre Unterthänigkeit hatte, zurück-

a) Die Urkunde darüber wurde von Kaiser Carl zu Toledo am 22. Novembr. 1538. ausgefertiget. Sie steht bey *Eder* Script. Rer. Transsilv. T. II. p. 168. *b*) „*Quum Status et Ordines* „*Hungariae hoc tempore nihil magis, quam regni partitionem in-* „*ter regiam majestatem et ejus adversarios futuram timeant; pro* „*ea evitanda majestas sua sine scitu consiliariorum suorum Unga-* „*rorum tractatus pacis nequaquam transigat.* Art. I. Corp. Juris Hungar. T. I. p. 357.

zutreiben? Ungrische Unterhändler würden den schimpflichen Antrag, welcher freye Vasallen, leibeigenen Unterthanen zur Befestigung des Anmassers gleich stellte, und ihnen, nach Anerkennung der staatsrechtlichen Erbfolge, ihrem Gewissen zu folgen verwehrte, mit Abscheu verworfen haben, eingedenk wie anständig, ehrbar und edel es war gehalten worden unter Andreas dem II. und Bela dem IV., nachdem zwischen ihnen und ihren Erstgebornen, Bela und Stephan, unstreitigen Reichserben, gekrönten Königen, obwaltende Fehden durch Verträge aufgehört hatten. Damahls, wo das Recht gar nicht zweifelhaft, das Gewissen in keine Verlegenheit gesetzt war, hatte es dennoch jedem Reichsvasallen frey gestanden, auch nach geschlossenem Frieden von dem Vater zum Sohne, von diesem zum Vater ungefährdet, ohne Schaden und Nachtheil, wie jedem gut dünkte, überzugehen und seinem freygewählten Herrn zu dienen [a]).

Das unhaltbare Blendwerk des Grosswardeiner Friedens für etwas Wirkliches, und von Seiten seines Lehenmannes für Verrath ansehend, war Solejman mit zahlreicher Heermacht aus Constantinopel ausgezogen. Ungewiss über seiner Bewegungen Ziel und Absicht, verlangte Zápolya von Ferdinand vertragsmässigen Beystand, schrieb in Siebenbürgen und in Ungarn seines Antheils Aufgeboth aus, mahnte die Woiwoden Peter von der Moldau und Radyl von der Walachey mit ihren Völkern zur Waffenvereinigung unter

a) Bulla Aurea Andreae II. art. XVIII. Diploma Stephani V. ap. *Bel* Notit. Hung. Tom. I. p. 118.

seinem Panier. Am Feste Laurentii stand er 10. August.
schon mit achtzigtausend Mann im Lager; die
Siebenbürger Woiwoden **Majláth** und **Ba-
lassa** sandte er voraus den Oitoser Pass zu
besetzen, im Verdachte auf der Sachsen Treue
legte er nach Hermannstadt und Kronstadt Un-
grische Besatzung [a]). Mittwoch nach Sanct Ste- 21. August.
phans Tage erschien **Hieronymus Laszky**
im Lager bey Thorda vor dem **Gegenkö-
nige** [b]), meldend die Ankunft der Hülfsvöl-
ker **Ferdinand's** bey Ofen, siebentausend
Lanzenknechte, dreytausend in des Kaisers Sie-
gen geübte Spanier, dreytausend Ungrische
Huszáren, alle auf sechs Monathe bereits be-
soldet, angeführt von **Franz Nyáry, Bal-
thasar Bánffy** von Thallocz und **Niklas
Ostrossicsh**, unter **Laszky's** Oberbefehl,
welcher jetzt die nöthigen Anstalten zu ihrer
ordentlichen Verpflegung zu billigen Preisen
mit **Zápolya** verabredete. Mittwoch nach 28. August.
Bartholomäi kehrte er zurück zu seinen Heer-
scharen, für welche der Gegenkönig zweytau-
send Schlachtochsen nachtreiben liess; in acht-
zehn Tagen sollten die Völker in Siebenbür-
gen stehen [c]).

Während **Peter Raresch** in der Mol-
dau wider **Solejman** sich rüstete, lief er Ge-
fahr, im Aufruhr von seinen eigenen Bojaren

a) **Joann. Zermegh.** ap. *Schwandtner* l. c. Liter. **Anton. Verantii** ad Nicol. Bogansium de 10. August. 1538. ap. *Katona* Histor. Reg. T. XX. p. 1142. *b*) So müssen wir ihn bis an sein Ende folgerichtig nennen; denn weder seine Erwählung zu Stuhlweissenburg, noch seine Krönung, nicht der listige Grosswardeiner Frieden, nicht des Kaisers, Papstes, **Ferdinand's** und **Sigmund's** Anerkennung konnte ihn zum **rechtmässigen** machen. *c*) Liter. **Anton. Verantii** ad Hieremiam Jacobin. de 21. August. et ad Joann. Statileum de 28. August. 1538. ap. *Katona* l. c. p. 1146 sqq.

gefangen und seinem Feinde überliefert zu werden. Zu rechter Zeit noch entkam er nach Siebenbürgen und schloss sich in seine Burg
23. *August.* Csiksó ein. Freytag nach Bernardi setzte der Gross-Sultan mit hundert acht und funfzigtausend Mann bey Silistria über die Donau, und seine wahre Absicht auf Siebenbürgens Unterjochung verhehlend, liess er scheinen, als wäre er nur zur Züchtigung des ihm verhassten Moldauer Woiwoden ausgezogen. Sein Marsch ging gerade nach Sutschawa, wo ihm alles Gold und Silber, welches Peter bis dahin in Siebenbürgen, Pohlen, Walachey, und bey seinem eigenen Volke geraubt, in Fässer gepackt und im Burgkeller versteckt hatte, mit überaus grossem Vorrathe an Pelzwerken und reichgestickten Kleidern fette Beute wurde. In der Versammlung der Bojaren, welche ihm unterthänig huldigten, ernannte er Peter's Bruder, Stephan, zum Woiwoden; und um die Provinz in Unterthänigkeit zu erhalten, erklärte er Akierman für eine Osmanische Festung, legte Besatzung mit einem Pascha hinein, wies ihr ein Gebieth, das sich vom Pruth bis zum Dniester erstreckte, zum Unterhalt an, womit die sogenannte Raja (Bezirk) von Akierman eingerichtet war. Der herannahende Herbst und die kriegerischen Anstalten Zápolya's, wovon Solejman durch seine Kundschafter genau unterrichtet war, dämpften für diess Mahl seine Lust zu weitern Unternehmungen; aber ein Chiaus, von ihm gesandt, trat vor den Lehenmann in Siebenbürgen und sprach im Nahmen seines Oberherrn zu ihm: „Undankbarer! so „bald konntest du der Wohlthaten vergessen, „und so frech wider denjenigen, welcher dich

„aus der Verbannung zurückgeführt, auf den „Thron gesetzt, und den Ungern dich für ih„ren König zu erkennen, gebothen hat, das „Schwert ziehen? Das Loos ist über dich ge„worfen; da du meine Grossmuth gemissbraucht „hast, sollst du bald meinen gerechten Zorn „empfinden.“ Aber zu gleicher Zeit kam ein geheimer Bothe von dem Grossvezier Lufti-Beg, den Gegenkönig zur Annahme einer demüthigen Stellung, zu glaubwürdiger Entschuldigung seiner Rüstung, vor allem aber zur Übersendung der vertragsmässigen, seit einiger Zeit vorenthaltenen Geschenke mit reichlichem Nachtrage ermahnend, wodurch wohl bewirkt werden könnte, dass ihm der Grossherr verziehe, und ohne Siebenbürgens Anfechtung heimkehrte. Da wurde unverzüglich die Gesammtheit der drey Nationen des Landes zu einem Tage nach Klausenburg berufen, die Be- 18. *Septbr.* steuerung nicht nur der Bauernhöfe, sondern auch sämmtlicher, bisher befreyeter Städte, Marktflecken, Dörfer und Besitzungen mit einem Ducaten beschlossen; die eingegangenen Summen mit beträchtlichem Zusatze aus Zápolya's Schatz vermehrt und an Solejman gesandt, mit unterthäniger Betheuerung, sein dankbarer Knecht, der König von Ungarn habe nicht wider ihn, sondern wider den Woiwoden Peter, öffentlichen Feind der erhabenen Pforte, zu den Waffen gegriffen, welchen er auch diesen Augenblick noch in seiner Burg Csiksó belagere; er werde zum Beweis seiner unverbrüchlichen Treue Alles anwenden, um ihn lebendig in seine Gewalt zu bekommen, damit er ihn gefangen seinem Oberherrn über-

liefern könne [a]). Des Geldes Zauber verwandelte das Vorgeben in scheinbare Wahrheit; Solejman war wieder auf eine Zeit dem Gegenkönige gnädiger, wohlgewogener Oberherr,
Vor 12. Oct. und zog aus der Moldau ab [b]).

Zápolya hielt den Woiwoden Peter wirklich eingeschlossen in der Burg Csiksó, und übertrug jetzt die förmliche Belagerung derselben dem Grosswardeiner Bischofe Georgius Martinuzzi; denn sehr willkommen war ihm die Nothwendigkeit, dem Grossherrn seine Treue zu bewähren, damit zugleich die Gelegenheit, die einst an die Moldauer Woiwoden vergabeten Schlösser Csiksó, Küküllö und Bálványos für seine Kammer einzuziehen. Nach viermonathlichem Widerstande nahm Peter Zápolya's Grossmuth in Anspruch, und es ward ihm bewilliget, dass er Ungrische Besatzung in die Burg aufnehmend, mit seiner Familie frey und sicher in Csiksó leben könnte [c]).

J. C. 1539. 23. Febr. Im folgenden Jahre, am Sonntage Invocavit, als kirchlich gesinnten Gemüthern durch alte und ehrwürdige Zuchtgesetze hochzeitliche Freuden schon verbothen waren, feyerte Zápolya zu Stuhlweissenburg den politischen Triumph, welchen ihm, gerade jetzt vor einem Jahre, zu Grosswardein aufgestelltes Frie-

a) Anton. Verant. de Reb. Gest. Joannis Reg. ap. *Kovachich* SS. MM. T. II. p. 63—82. Joannes Zermegh ap. *Schwandtner* l. c. p. 412. Constitutiones Dominorum Nobil. Transsilvan. ap. *Eder* Script. Rer. Transsilv. T. II. p. 173.
b) „*A Turca hoc anno tuti sumus; etenim avertimus illum a* „*nobis qua dando, qua pollicendo, nonnihil etiam terrendo am-* „*pullosioribus apparatibus nostris, si modo tanta Bellua exiguitate* „*nostra terreri possit.*" Anton. Verantius Epist. ad Valentin. Bason. de 12. Octobr. 1538. ap. *Katona* T. XX. p. 1160.
c) Jovius Histor. Lib. XL.

dens-Blendwerk bereitet hatte. Da führte der zwey und funfzig jährige Gegenkönig die königliche Jungfrau Isabella, Sigmund's und der übel berüchtigten Mailänderinn Bona Sforzia Tochter, im achtzehnten Jahre ihres Altèrs, Italische Lebhaftigkeit mit Pohlnischer Grazie in voller Jugendblüthe vereinigend, zum Altare, liess sie zur Königinn krönen und als Gemahlinn sich antrauen [a]). Der Watzner Bischof Stephanus Broderics, Peter Perényi, Stephan Werböczy und Stephan Drugeth von Homonna hatten um sie geworben; ohne Anerkennung ihres Senders als souveränen Königs von Seiten Carl's und Ferdinand's durch den Grosswardeiner Vertrag, wären ihre Anträge zu Crakau auf das bestimmteste abgelehnt worden [b]). Die Vermählungsfeyer beehrte Ferdinand mit einer Gesandtschaft; ihr Anführer war Caspar Serédy, schlauer, besonnener, unter allen Umständen seiner mächtiger, beredter Mann. Bey dem fröhlichen Trinkgelage verleitete er den Peter Perényi zu wiederhohltem Abfalle von seinem Herrn, indem er ihn, der durch Szalaházy's Tod erledigten Kanzler-Würde an dem Hofe des rechtmässigen Königs versicherte. Dieser genehmigte Serédy's Verheissung und Perényi war wieder Ferdinand's Mann [c]). Wie unter Waffen nach altem Sprichworte die Gesetze schweigen, also hört unter den Wehen

a) Joannes Zermegh ap. *Schwandtner* p. 413. Paulus Jovius Lib. XXXIX. Wolfg. Betlen Lib. II. p. 288. b) Diess versicherte König Sigmund am 7. Septbr. 1539. dem Gesandten Ferdinand's, Sigmund von Herberstein zu Crakau ausdrücklich. Bethlen Lib. II. p. 291. Die Urkunden des Ehevertrages stehen bey Dogiel Cod. Diplom. Tom. I. p. 137—140. c) Isthuánffy Lib. XIII. p. 139.

der Völker, im ungewissen Kampfe des Rechts und der Ordnung wider Gewalt und Verwirrung, alle moralische Würdigung des Menschen auf; nur seine Kraft und Brauchbarkeit zur Reibung, Auflösung, Zerstörung wird geschätzt, wo es lediglich um Werkzeuge zu thun ist: und als Werkzeug dient der schlechte Mann, im bösen und freventlichen Treiben sich selbst verderbend, wirksamer, als des bessern Menschen prüfende Vorsicht und gewissenhafte Thätigkeit.

Zu Ferdinand's Nachtheil, aber auch zu eigenem Schaden hatte Zápolya noch immer des Grosswardeiner Vertrages öffentliche Kundmachung verweigert; beyderseitiger Übereinkunft gemäss, hätte sie schon am Ende des vorigen Jahres geschehen sollen [a]); statt dessen wurde vorgewendet, Verheissung und Erwartung zahlreicher Hülfsvölker zu dem letzten Siebenbürger Feldzuge seyen nicht halb erfüllet worden; Ungarn schwebe noch in Gefahr; Solejman rüste; die Anstalten zu gemeinschaftlicher Heerfahrt wider ihn werden in Deutschland und Italien zu langsam betrieben; selbst Kaiser Carl erkenne Geheimhaltung des Friedens noch für nothwendig, um den übermächtigen Feind nicht voreilig aufzureitzen. Doch dass diess Alles nur leerer Vorwand war, verrieth bey weiterm Bestehen des Königs auf Bekanntmachung des Friedens Zápolya's eigene Erklärung: „Ferdinand sollte „ihn nur ohne längeren Verzug in den Besitz „seiner väterlichen Erbherrschaften wieder ein-

a) „*Nec factam pacem cum adversario, uti ex pacto in calce „anni debuerat, promulgavit.*" Anton. Verantius Epist. ad Thom. Nádasd. ap. *Katona* T. XXI. p. 1084.

„setzen, so werde er sich nicht scheuen, den „Grosswardeiner Vertrag selbst in Constantino-„pel ausrufen zu lassen [a]).“ Vergeblich war demnach auch des Königs Bothschaft an Sigmund mit dem Ersuchen, seinen Eidam zur Vollziehung und Beobachtung des Friedens anzuhalten. Zápolya wiederhohlte nur die längst abgenutzten Ausflüchte, belog seinen Schwiegervater mit grundlosen Beschwerden wider Ferdinand, und achtete nicht einmahl seines gerechten und bescheidenen Verlangens, dass wenigstens von des Gegenkönigs Staatsräthen der Vertrag beschworen, und was von Kundmachung desselben unabhängig wäre, in Erfüllung gebracht würde [b]). Unterdessen wurden von Zápolya's Parteygängern die Fehden wider des Königs treue Reichsassen ungeahndet fortgetrieben, Besitzungen weggenommen, Verletzten auf ihre Klagen kein Recht gesprochen; Thomas Liskani, welcher unbefugter Gewalt mit Waffenvolk sich widersetzt hatte, erschlagen [c]).

Aber auch des Gegenkönigs Glück schien sich zum Untergange zu wenden; Sonnabend nach Martini starb zu Watzen Bischof Stephan Brodericsd [d]), feste Stütze seiner Herrschaft unter Ungern, und seines Ansehens im Auslande. Solejman forderte drohend richtigere Sendung der jährlichen Geschenke und des Moldauer Woiwoden Peter's unverzügliche Auslieferung; beydes trübte seine

17. *Novbr.*

a) Liter. Sigismund. Reg. ad Joann. R. de 8. Octobr. 1539. ap. *Wolfg. Bethlen* Lib. II. p. 298. b) Bethlen l. c. p. 309. c) Select. Leibizeriana ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 53. d) Anton. Verantii Epist. ad Petr. Opalenszki de 29. Novembr. 1539. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XX. p. 1276.

Freuden an Isabella's Seite auf der Ofener Burg. Das Eine nöthigte ihn, durch Besteuerung des Landes sich verhasst zu machen; das Andere mit der Schande des verletzten Wortes, welches er dem gedemüthigten Feinde gegeben hatte, sich zu beladen. Durch jenes waren drey Mahl hundert tausend Ducaten eingetrieben worden, aber sie verschwanden, und niemand wusste wohin [a]). Der Pauliner Eremit, Bischof, Schatzmeister Georgius Martinuzzi war zum Bothschafter ausersehen, den Grossherrn zu besänftigen; aber durch mancherley Vorwände verzögerte er seine Abreise
J. C. 1540. mit leeren Händen. Donnerstag vor Septuage-
21., *Januar.* sima sollte Woiwod Peter nach Constantinopel abgeführt werden; da er alle Geheimnisse Zápolya's wusste, und Verrath derselben an Solejman drohete, war langsam tödtendes Gift ihm beyzubringen, im Staatsrathe vorgeschlagen, aber nicht genehmiget, und seine Auslieferung auf einige Tage verschoben worden [b]). Inzwischen hatte Hieronymus Laszky, als Ferdinand's Gesandter an den Grossherrn, ohne Auftrag von dem Sender, bloss von Rachbegierde gegen seinen ehemahligen Freund Zápolya, den Grosswardeiner Vertrag ausführlich, mit gehässigen Bemerkungen über dessen Inhalt, Zweck und Folgen den Paschen, der Grossvezier seinem hohen Beherrscher, mitgetheilt. „Wie unwürdig," sprach Solejman, „tragen diese zwey christlichen Könige die „Krone; da weder Scham vor Menschen, noch

a) Anton. Verantii Epist. ad Michael. Verant. de 20. Januar. 1540. ap. *Katona* l. c. p. 1304. *b*) Anton. Verantii Epist. ad Michael. Verant. de 4. Febr. 1540. verglich. mit Epist. ad. Eund. de 25. Febr. ap. *Katona* l. c. p. 1306. et 1312.

„Ehrfurcht vor Gott sie zurückhalten kann, „gegenseitigen Eid der Treue nach Rücksich„ten der Zuträglichkeit zu brechen!“ und hinter einander folgten mehrere Mahnungen aus dem Serail an den verrathenen Lehenkönig zu Geschenken und zur Demüthigung vor dem erbitterten Oberherrn [a]).

Am Ende steckten auch die Siebenbürger Woiwoden Stephan Majláth und Emerich Balassa wider ihn die Fahne der Empörung auf. Ungern und Székler folgten ihr in grosser Anzahl; nur die sächsische Gesammtheit war zu besonnen, um von ihm abzufallen und einen nicht ganz verächtlichen Herrn, mit zwey viel schlechtern zu vertauschen; denn nicht überzeugen konnte sie sich, von der Woiwoden redlicher Gesinnung gegen Ferdinand, den sie früher treulos verlassen hatten, und jetzt nur für ihn zu handeln vorgaben. Beyde standen mit den vornehmsten Magnaten des rechtmässigen Königs durch Verwandtschaft in Verbindung. Melchior Balassa, von Ferdinand geachtet, setzte seinem ohnehin nicht sehr festsinnigen Bruder Emerich unaufhörlich zu, um ihn zur Pflicht gegen den rechtmässigen König zurückzuführen. Stephan Majláth, des mächtigen Thomas Nádasdy Schwester Mann, nach Unabhängigkeit von Zápolya strebend, hatte sich vor einigen Monathen um Belehnung mit Siebenbürgen gegen jährlichen Tribut bey Solejman beworben, und von diesem an seinen Herrn verrathen, die Rache fürchtend, jetzt erst mit Emerich

a) A. Verantii Ep. ad Michael. Verant. de 9. Februar. ap. *Katona* l. c. p. 1310.

Balassa vereinigt, gegen Nádasdy zu Siebenbürgen's Überlieferung an Ferdinand sich erbothen. Diess sollte auf dem von ihnen
9. *März.* zum Dinstage nach Lätare ausgeschriebenen Tag der drey Nationen zu Máros-Vásárhely kund gemacht, dann mit Waffengewalt durchgesetzt werden.

Allein die veränderte Gemüthsstimmung des zum Tage versammelten Adels, und die Nachricht von Zápolya's baldiger Ankunft in Siebenbürgen machte die Woiwoden schüchtern, und liess ihnen Verrath ihrer Anschläge ahnen. Vergeblich sandten sie vier Ungrische und vier Székler Herren ihres Bundes nach Ofen ab, um einige Beschwerden der drey Nationen zum Scheine dem Gegenkönige vorzutragen, nebenbey seiner Reise in die Provinz, und widrigen Eindrücken, welche ihn etwa dazu bestimmt hätten, entgegen zu arbei-
28. *März.* ten [a]). Nach dem Osterfeste ernannte er Herrn Stephan Ráskay zum Befehlshaber über Ofen, dem wackern Gregor Pesthény und dem edelsten Manne seines Hofes, Benedict Bajony, empfahl er die Königinn, führte einige schnell aufgebothene Heerscharen aus der
18. *April.* Hauptstadt, und lagerte sich am Sonntage Jubilate vor Gyalu bey Klausenburg. Von dort aus berief er die drey Nationen auf den Frey-
7. *May.* tag vor Exaudi nach Thorda, und forderte auch beyde Woiwoden zur Verantwortung auf den Tag [b]). Stephan Majláth, seiner

a) A. Verantii Epistolae ad Joann. Statileum de 7. et 12. Martii ad Bonam Regin. de 24. Martii ap. *Katona* l. c. p. 1338 sqq. 1348 sqq. *b)* Joann. *Zermegh* ap. *Schwandtner*. T. II. p. 414. Isthuanffy Lib. XIII. p. 139. Wolfg. Bethlen Lib. II. p. 315.

Schuld sich bewusst, und seiner Tapferkeit vertrauend, verachtete die Vorladung, sammelte die mit ihm Verbündeten, und schloss sich in Fogaras, wovon er Herr war, ein. Emerich Balassa erschien zwar zu Thorda, doch das gerichtliche Verfahren scheuend, entwich er des Nachts auf seines Amtsgenossen sichere, für lange Belagerung mit aller Nothdurft versorgte Burg. Beyde wurden Mittwoch 12. *May.* vor dem Pfingstfeste von der Versammlung des Verbrechens beleidigter Majestät schuldig erkannt, zum Tode verurtheilt und geächtet. Nach des Tages Schluss sandte Zápolya Kriegsvolk aus, die Schlösser des Balassa einzunehmen. Almás übergab der Burghauptmann Michael von Szombor auf die erste Aufforderung; Léta wurde mit einem Bombardenschuss genommen; Dyod, durch zwey Tage anhaltend beschossen, ergab sich am dritten gegen Sicherheit des Lebens und Eigenthumes; nur der Befehlshaber Peter Gerendy, zum vierten Mahle abtrünnig, wurde aus dem Lande verbannet. Die Belagerung der Fogaraser Burg leiteten Valentin Török und Andreas Báthory aus dem Hause Somlyo mit fünftausend Mann Ungrischer Reiterey, einigen Székler Haufen und vielem Sächsischen Fussvolke; wider diese Macht vertheidigte Majláth seinen Platz nur mit drey hundert Mann. Von den übrigen Verschwornen bath keiner um Gnade, als Franz Kendy, Herr der Burg Vécsh, Emerich Czybak's muthiger Rächer in Gritti's Tode, jetzt auf seinen Knieen liegend, mit weibischen Thränen um Schonung des Lebens flehend. Er wurde mit Einziehung seiner Güter und ewiger Verbannung aus Sie-

benbürgen bestraft. Zápolya, an seiner lin-
Seit 24. May. ken Seite vom Schlage gelähmt, lag zu Gyula-Weissenburg krank; dort harrte seit einigen Tagen Solejman's Bothschafter der Absen-
24. Junius. dung der Geschenke; zehn goldene, hundert silberne Schalen, vierzig kostbare goldgestickte Kleider, und der zweyjährige Tribut, fünfzigtausend Ducaten waren in Bereitschaft; doch weil der Eremit Martinuzzi aus klugen Rücksichten damit abzuziehen noch immer zögerte,
6. Julius. ernannte der Lehenkönig seinen Kanzler Werböczy zu dieser Sendung [a]).

10. Julius. Sonnabend vor Margaretha wurde Zápolya auf Anrathen der Ärzte von Weissenburg nach Mühlenbach gebracht; seines Endes Annäherung fühlend, berief er seine vertrautesten Räthe, Peter Petrowics, seinen Verwandten und schlechtesten Mann an seinem Hofe, den Kanzler Werböczy, den Eremiten Martinuzzi, den Bischof Joannes von Eszék und seinen Feldherrn Valentin Török zu sich; den einsichtsvollen bidern Propst Anton Wránczy hatte er in Weissenburg zurückgelassen; der hochmüthige, verschmitzte Siebenbürger Bischof Joannes Statileo war als Gesandter und Spieler neuer Ränke wider Ferdinand in Frankreich. Unter mancherley Verhandlungen mit ihnen, kam ihm aus Ofen Bothschaft, Isabella habe einen Sohn,
7. Julius. in der Taufe Johann Sigmund genannt, gebohren; diess war seine letzte Freude, und sein Ritt in das Lager die Anstrengung seiner

a) Epistolae Anton. Verantii ad Joann. Statileum de 24. Junii; ad Steph. Werböczy de 6. et 7. Julii ap. *Katona* Hist. Reg. T. XX. p. 1360. 1369. — Wolfg. Bethlen. Lib. II. p. 341.

letzten Kraft. Das Freudenfeuer aus schwerem Geschütze, und das Bestreben, den Seinigen recht heiter und gesund zu scheinen, hatte ihn so betäubt und erschöpft, dass er am folgenden Tage das Krankenbett nicht mehr verlassen konnte, nur noch Besonnenheit genug übrig behielt, seinen letzten Willen zu eröffnen, und dadurch die Gesinnung, womit er den Grosswardeiner Vertrag geschlossen hatte, zu verrathen.

„Dich, Georg Uthyssenicsh,“ sprach er, „welchen ich mir aus dem niedrigen Stande „zum Menschen gebildet, hoch erhoben und „mit Zurücksetzung vieler mächtigen und be„rühmten Männer, fast zu meinem leiblichen „Bruder angenommen habe, dich ernenne ich „zum besondern Vormund meines Sohnes, zum „Anwalt und Beschirmer meiner Gemahlinn; „Ihr aber, meine übrigen Brüder, von mir nicht „minder geliebt und begünstigt, seyd meinem „Sohne und seiner Mutter treue Väter, ihrem „Beschützer Georg in Eintracht und Vertrauen „redliche Rathgeber. Dass doch eure Klug„heit und Mässigung aller innern Zwietracht „und Eifersucht ein Ende mache, bevor ihr „euch selbst verderbet und aus Herren Knechte „eines Ausländers werdet! Dünket es euch zu„träglich, so krönet meinen Sohn bey Zeiten. „Wollet ihr nicht noch Ärgeres als bisher er„dulden, so scheuet kein Opfer, keine An„strengung, um ganz Ungarn von dem Öster„reichischen Joche zu befreyen, und hütet euch „je aus diesem Geschlechte einen Fürsten an„zunehmen. Leider habt ihr nirgend mehr „Schutz und Heil zu hoffen, als bey Solej„man; christliche Fürsten unter sich selbst 14. *Julius.*

„durch Herrschsucht und Habbegierde getrennt, „werden euch stets mit stolzer Verachtung be- „gegnen, und eure Unterjochung Schutz nen- „nen. Eilet nach meinem Tode, die bereite- „teten Geschenke an den Gross-Sultan zu über- „senden, damit er meine treue Ergebenheit bis „an das Ende erkenne und fortfahre, euch, mei- „nem Kinde, der verlassenen Wittwe und dem „verwaisten Reiche das zu seyn, was er mir „in äusserster Noth und Trübsal war."

Diess waren seine letzten Worte; ein wiederhohlter Anfall des Schlages lähmte seine Zunge, durch neun Tage lag er sprachlos, grässlich schielende Blicke um sich herum werfend, mit dem Tode ringend, dem er an Sanct
22. *Julius.* Magdalenä Tage in der achten Stunde des Morgens unterlag. Seinen Leichnam brachte Bru-
24. *August.* der Martinuzzi nach Stuhlweissenburg in die Gruft der Könige [a]). Die Geschichten der Völker stellen keinen Emporkömmling auf, welcher, ohne Genie und ausdauernde Kraft, bey weniger Talent zum Herrschen, und bey geringerer Tapferkeit als Krieger, mit so viel Eifer und Anstrengung, als Johann von Zápolya, sich selbst ein mühseliges, sorgen- und kummervolles Leben, seinem Vaterlande den Untergang bereitet hätte. Aber auch nur unter Königen, wie Wladislaw und Ludwig,

a) Antonius Verantius Epist. ad Joann. Statileum de 26. Julii 1540. ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 48 sqq. Diesem durchaus glaubwürdigen Augenzeugen sind wir gefolgt; die gleichzeitigen Joannes Zermegh und Paulus Jovius berichten nur aus Hörensagen, aus ihnen Isthuánffy, Simigianus und Wolfgang Bethlen; alle mancherley Unrichtiges. Mit Zápolya's Leiche und mit seinen Schätzen reisten die Reichsverweser in Begleitung einiger tausend Bewaffneten am 24. August aus Siebenbürgen ab; am 15. Sepbr. war zu Stuhlweissenburg die feyerliche Beysetzung.

war sein Emporkommen möglich; dass geistreiche und kraftvolle Männer, wie Stephanus Broderics, Franciscus Frangepani, Joannes Statileo, Georgius Martinuzzi, Antonius Wránczy, Franz Bódó, Emerich Czybak, Stephan Werböczy und Benedict Bajony so treu und standhaft an ihm hingen, war nicht seines Geistes Macht, seines Charakters Grösse, seiner Verdienste Glanz, oder seiner Freygebigkeit Reitz [a]); sondern das Werk des göttlichen Verhängnisses, welches ihn mit solchen Pfeilern unterstützte, um bey der Geburt besserer Ordnung in Ungarn durch langwierige Leiden, ihn als tüchtiges Werkzeug zu gebrauchen.

a) Was der gemüthvolle und dankbare Verantius in seinen Briefen und historischen Fragmenten von der Rechtlichkeit, Klugheit, Bedachtsamkeit, Mässigung, Festigkeit und dergleichen Vortrefflichkeiten Zápolya's rühmt, wird durch dessen ganze Handlungsweise und Thaten widerlegt. Selbst Verantius konnte oft der Wahrheit nicht widerstehen, und musste schreiben: „*Omnia in dies magis vacillant et infirmiora redduntur,* „*nec adhuc Hungarorum Transsilvanorumque eadem voluntas in* „*regem. Utrique haesitabundi adhuc et male affecti ob assiduas,* „*ut ajunt, censuum exactiones. Is noster, ut coepit, etiam nunc* „*discurrit: modo hunc, modo illum ex proceribus, et quemque* „*prout morbus postulat, consueta facilitate aut blande captat aut* „*clementer extollit; nec aliud proficit, quam quod tot dominos,* „*vel, ut ita dicam, reges sibi ipsi creat, eosque, ne unquam cor-* „*reptionem disciplinamque accipiant, armat et erudit. Haec me* „*quam vehementer excruciant, cogita.*“ (Epist. ad Fratrem. 9. Febr. 1540.) — „*Scias ubivis gentium malle me id temporis esse,* „*quam in Transsilvania. Tam mihi adversi sunt moderni ejus mo-* „*res, per nimiam cum suam ipsorum licentiam, tum per summam* „*Joannis regis indulgentiam corrupti.*“ (Epist. ad Joan. Statil. 12. Martii 1540.) „*Illud obest quod solito more moram inceptis* „*nectimus, dum gratis omnia, et conditionibus, ut dicunt, qui* „*impensis parcunt, honestis obtinere studemus.*“ (Epist. ad Joan. Statil. 24. Jun. 1540.) Daraus geht wohl hervor, dass Verantius nichts weniger, als Staatsweisheit, Regentenklugheit, Festigkeit in Zápolya's Regierung, und gediegenen Gehalt in seinem Charakter anerkannte.

III.

Ofen in Solejman's Gewalt. — Unglückliche Versuche zur Wiedereroberung. — Fünfkirchen, Gran, Dotis, Stuhlweissenburg von Osmanen eingenommen. — Ihre siegenden Fortschritte in Ungarn. — Die Ungern in Schmalcaldischen Kriege. — Waffenstillstand mit Solejman. — Siebenbürgen's Übergabe an Ferdinand. — Martinuzzi's Ermordung.

J. C. 1540 — 1551.

Die Quelle dieser langwierigen Leiden entsprang und ergoss sich gewaltig in des Königs unseliger Abwesenheit aus dem Reiche zu einem Zeitpuncte, in dem rasche und energische Schritte ihn unfehlbar zum Herrn von ganz Ungarn und Siebenbürgen gemacht, doch die Entwickelung und Härtung der Ungrischen Nationalkraft weniger begünstiget hätten. Ferdinand sass auf dem Reichstage zu Hagenau, *23. May bis 28. Julius.* aus politischen Rücksichten arbeitend an Hintertreibung einer theologischen Vergleichs-Unterredung zwischen Römischgläubigen und Lutherischgesinnten über kirchliche Dogmen, deren tiefere religiöse Bedeutung beyde Parteyen, lebendiger Religiosität ermangelnd, in Fesseln der Schule, der Weltklugheit, des Eigennutzes befangen, nie begriffen hatten, ihr unheiliges Gezänk darüber dennoch mit dreister Anmassung Religionsgespräche nannten. Inzwischen wurden in Siebenbürgen und Ungarn Massregeln getroffen, deren entscheidende Wirkungen dem Könige hernach, als er gegen *Ende Septb.* Michaelis zu Wienerisch Neustadt Hof hielt, nichts Anderes mehr übrig liessen, als die Un-

wirksamkeit seiner verspäteten Vorkehrungen zu bedauern.

Zápolya's Leichnam lag noch nicht in dem Sarge, als von Utraquistischen Ständen Böhmen's und Mähren's Abgeordnete zu Klausenburg anlangten und ihn zur Übernahme ihres Reiches einluden. Die Wahlurkunde, von bedeutender Anzahl Herren unterzeichnet und besiegelt, sprach ihre Unzufriedenheit aus mit Ferdinand's Eifer in Verfolgung der Utraquisten und mit seiner immerwährenden Verwickelung in die Deutschen Reichsangelegenheiten, unter deren Betreibung abwesend, er sie nur den Druck, nicht die Wohlthat seiner Regierung empfinden liesse [a]): sie blendete die Ungern mit scheinbarem Wanken seiner auswärtigen Herrschaft, stärkte ihren Glauben an sein Unvermögen, den Besitz seiner übrigen Länder gegen Solejman's weit überwiegende Macht zu behaupten, und erhöhte ihren Muth in schützender Verbindung mit diesem, und in der Treue gegen die Königinn, Mutter des Thronerben aus Ungrischem Geschlechte, zu beharren. Bevor noch die Vertrauten des Verstorbenen seinen Tod durch Siebenbürgen allgemein bekannt werden liessen, beriefen sie die Vornehmsten der Abwesenden, unter diesen die Herren Valentin Török, Johann Podmaniczky, Niklas Telegdi und den Coloczer Erzbischof Franciscus Frangepani, um in Verbindung mit ihnen sich eidlich wider Ferdinand für Isabella und ihren Sohn zu erklären [b]). Nur der Erzbischof widersetzte

a) Anton. Verantii Epistol. ad Michael. Fratrem de 29. August. 1540. ap. *Katona* T. XX. p. 1404. *b*) Anton. Ve-

sich und versagte den Schwur. Auf die Heiligkeit des Grosswardeiner Vertrages, an welchem er, der einzige, mit redlicher Gesinnung gearbeitet hatte, wies er ihre Ausflucht, der Vertrag sey aus Mangel öffentlicher Bekanntmachung nicht verbindlich, mit Verachtung zurück und beharrte auf seinem Sinne.

Nachdrücklicher liess er seinen Widerspruch vernehmen, als sie den Fünfkirchner Bischof Joannes von Eszék und den Kanzler Werböczy mit den Geschenken und dem seit zwey Jahren rückständigen Tribut nach Constantinopel abfertigten. Sie sollten den längern Aufschub der Sendung mit der Siebenbürger Woiwoden gefährlicher Verschwörung und ihres Herrn langwieriger Krankheit entschuldigen, dann dessen letzten treuergebenen Willen seiner Grossherrlichkeit eröffnen; ihn versichern, ihr Gebiether habe nie vergessen, und in seiner letzten Stunde noch erkannt, dass er des Ungrischen Reiches Besitz nächst Gott, lediglich der Gnade des Grossherrn zu verdanken hatte. Mit eben dieser Gesinnung treuer Dankbarkeit habe er es seinem Sohne hinterlassen, und sey hingeschieden in der tröstenden Hoffnung, Solejman würde nicht nur demselben die Nachfolge grossmüthig gewähren, sondern auch im Besitze desselben den unmündigen Erben mit gleicher Huld, wie den Vater, beschützen, und der verlassenen Mutter wider den benachbarten Feind beystehen. Was Frangepani auch wider diese, Vaterland und Christenheit verrathenden Aufträge einwenden

rant. Epist. ad Joann. Statil. ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 53.

mochte, er fand kein Gehör mehr bey Menschen, „welche weder Recht noch Billigkeit „anerkennend, über Besseres und Schlechteres „hinweg sehend, unbekümmert ob es nütze oder „schade, nur ihrer Leidenschaft blindlings folgen[a]).“ Er trat sogleich aus ihrer Verbindung und ging zu dem rechtmässigen König über.

Seinem Beyspiele folgten Franz Bebek und Sigmund Balassa, keiner derselben stellte sich auf dem Rakoser Felde, wo nach Zápolya's Bestattung Reichsversammlung gehalten, Johann Sigmund zum Könige von Ungarn ausgerufen, bis zu seiner Mündigkeit die Reichsverwaltung der beherzten Königinn Isabella in Gemeinschaft mit dem Eremiten Martinuzzi, Peter Petrovicsh und Valentin Török übertragen wurde[b]); aber Übermacht des Geistes und der Kraft berechtigte den Eremiten über sie Alle zu herrschen. Von ihm hatte Ferdinand schon früher gesagt, er möchte seinen Gegner um nichts mehr beneiden, als um den Einen Mann in der Mönchskappe, welcher zu des Reiches Behauptung den Dienst zehntausend Geharnischter aufwöge[c]). Dennoch war jetzt nicht der geringste Versuch von ihm gemacht worden, den seltenen Mann für sich zu gewinnen. Das Verschiedenartigste erschien in Martinuzzi's Seyn und Wirken neben einander: bey des Menschen sanftern Gefühlen, und des Tyrannen empörender Grausamkeit; bey des Mönches Ernst, Trübsinn,

nach 15. Septembr.

a) „*Neque jus, neque bonum, atque aequum sciunt, melius, „pejus, prosit, obsit, nihil vident, nisi quod lubet.*“ Francisc. Frangepani Epist. ad Paulum Pap. III. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 95 sqq. b) Anton. Verant. Epist. ad Joann. Szalanczy de 12. Octobr. 1540. ap. *Katona* T. XX. p. 1417. c) Paul. Jovius Historiar. Lib. XXXIX. p. 235.

Andacht, Schwärmerey, und des Weltmannes Witz, Leutseligkeit, Gewandtheit und Pracht; bey des Priesters hohem Anstande, ehrfurchtgebiethender Würde, heiterer Ruhe, und des Feldherrn rascher Entschlossenheit, ausdauernder Tapferkeit und unerbittlicher Strenge; bey des Schatzverwalters scharfsinnigster Betriebsamkeit in dem Aufspüren, ordentlicher Pünctlichkeit in dem Benutzen aller Quellen des Reichsertrages, und bey des Staatsministers tiefer Einsicht und allumfassendem Überblicke der wichtigsten und verworrensten Angelegenheiten; fehlte ihm zum grossen Manne nichts, als echt religiöser und rechtschaffener Sinn, durch dessen Mangel auch Einheit, Abgeschlossenheit und Harmonie im Gemüthe. Ohne diese Grundlage wahrer Grösse war er nur ausserordentlicher Mensch, zwischen hoher Idealität und gemeinen Rücksichten schwankend; durch verwickelte Verhältnisse lieber künstlich sich durchwindend, als kühn sie bezwingend; der Umstände öfters Diener, als derselben Beherrscher, oder Schöpfer: und so musste er in seinem Doppelwesen von Vielen verkannt, häufig missverstanden, in seinen Windungen beargwohnet, seiner Machthandlungen wegen, obgleich frey von Hochmuth und Aufgeblasenheit, fast allgemein gehasst werden.

Ihn hassend und verabscheuend [a]) beharten Majláth und Balassa auf der Fogaraser Burg, gegen alle ihnen angebothene Bedingungen, im Widerstande, zwangen den obersten Feldhauptmann Valentin Török die Bela-

a) Anton. Verantius Epist. ad Joann. Statil. ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 57.

gerung aufzuheben. Nach dessen Abzuge mit den übrigen für Johann Sigmund Verbündeten gegen Ungarn, traten sie aus der Burg heraus und setzten Siebenbürgen in die äusserste Verwirrung. Majláth, den unlängst verunglückten Entwurf seiner Herrschbegierde wieder aufnehmend, und fest entschlossen, sich entweder des Grossherrn Belehnung mit Siebenbürgen zu erwerben; oder wenn dieser Anschlag zum zweyten Mahl misslänge, die Provinz dem rechtmässigen Könige zu unterwerfen, sandte Eilbothen an Solejman mit Geschenken aus Gritti's Beute und mit Warnung, sich nicht hintergehen zu lassen durch die Nachricht von der angeblichen Geburt eines männlichen Erben Zápolya's, womit die Gesandten der Verbündeten ehestens vor ihm erscheinen würden. Er habe, seitdem Zápolya sich in Verträge mit Ferdinand wider die hohe Pforte eingelassen hatte, die Provinz in der Treue gegen den Grossherrn erhalten, dafür vieles Unrecht erdulden müssen; wollte derselbe ihn jetzt mit Siebenbürgen belehnen, so könnte er ihm auch ganz Ungarns baldige Unterwerfung verbürgen.

Zwey Tage nach Entfernung der Verbündeten, meldete Peter Perényi aus dem Gyöngöser Convente, wo er, wo der Coloczer Frangepani, Franz Bebek, Sigmund Balassa die Häupter waren, den abgeschlossenen Verein zahlreicher Magnaten und Herren für den rechtmässigen König Ferdinand, dem auch der Befehlshaber von Ofen Stephan Ráskay, mit Waffenvolk von Isabella zu Hintertreibung desselben gesandt, beygetreten 26. *August.*

sey [a]). Dazu wollte er auch die drey Nationen Siebenbürgens dringendst ermahnen und einladen; besonders aber sollten sie, trotz allen Befehlen des Eremiten und seiner Genossen, von aller weitern Befehdung der Woiwoden abstehen, widrigen Falles er diesen mit beträchtlicher Heermacht zu Hülfe eilen würde [b]). Perényi's Sendschreiben und auch Majláth's ausgehangener Schild für Ferdinand bewirkte, dass auf dem nach Schäsburg ausge-
26. *August.* schriebenen Tage der Ungrische Landesadel die Székler und die Sachsen in ungemeiner Anzahl sich einstellten, gleich anfänglich Majláth und Balassa zu General-Capitanen mit aller Macht, welche sie bisher als Woiwoden besassen, ernannten, zu ihrer Vertheidigung dreytausend Bewaffnete zu stellen versprachen, zur Besoldung derselben von jeder Ungrischen Pforte siebzig Silberpfennige bewilligten, Székler und Sachsen zu einer Summe im Ganzen sich erklärten. Überdiess sollten die jetzt ernannten General-Capitane sämmtliche Salzkammern, Berggefälle, Zölle übernehmen und bis zu dem Antritte des neuen Königs verwalten mit dem Befugnisse, sowohl für ihren bisherigen Kostenaufwand, als auch für ihren Sold sich daraus bezahlt zu machen. Versagte der in Frankreich abwesende Bischof (Joannes Statileo) diesen Beschlüssen seinen Beytritt, so wäre er Bischof gewesen. Niklas Tomory, Zápolya's Kämmerer, Hauptangeber der Verschwornen, sollte in Frist von vierzehn Tagen aus dem Lande ziehen, später jedem frey stehen

a) Anton. Verantii Epistol. ad Michael. Fratr. de 14. Octobr. 1540. ap. *Katona* T. XX. p. 1426. b) Anton. Verant. Epist. ad Marilian. de 26. August. ap. *Katona* l. c. p. 1401.

ihn zu ermorden. Die verwittwete Königinn sey durch Bothschaft von der Ergebenheit der drey Nationen zu versichern. Dem von ihren Räthen in Mühlenbach eingesetzten Burghauptmanne Balthasar Bornemiszsza, wie ihren übrigen Hauptleuten zu melden, dass sie in ihren Plätzen unangefochten, ausser denselben aller Feindseligkeiten sich enthalten. Kein Siebenbürger sollte ausser Landes wider den Willen der General-Capitane in Waffen dienen, und Niemand sich erfrechen, einen andern König auszurufen oder einzuführen, als welchen die Magnaten Ungarns annehmen und anerkennen werden [a]).

Nachdem es Majláth so weit gebracht hatte, rückte er raschen Schrittes zu seinem Ziele vor. Aus Constantinopel war ihm erwünschte Bothschaft, ungewiss ob wahr oder angeblich, von Solejman gesandt, angekommen; diese musste öffentlich und feyerlich vernommen werden. Dazu berief er die drey Nationen auf Matthäi nach Berethalom. *21. Septbr.* „Der „mächtigste Kaiser Solejman," — so redete der beschnittene, vielleicht auch bestochene Gesandte: „dem ihr sowohl, als die Ungern, „durch Waffengewalt besiegt und unterjocht, „leibeigen seyd, würde den treulosen König „Johann, hätte ihn der Allerhöchste nicht „aus dem Leben genommen, gesucht und gefunden haben. Jetzt belehnet er seinen treuen „Stephan Majláth, euern Landesgenossen,

a) Anton. Verant. Epist. ad Joann. Statil. de 4. Sepbr. 1540. ap. *Katona* l. c. p. 1406.

„ihm als gerechter Mann bekannten, mit dem „Lande Siebenbürgen; er schwöret bey dem „lebendigen Gott, bey seinen Ahnen, Urahnen, „Vorfahren, bey seinen Söhnen, bey seinem „Schwerte, bey Salz und Brot, dass er euch „bey euerm Glauben; bey euern Gewohnhei- „ten, Gebräuchen, Vermögen erhalten wolle, „so lange ihr in der Treue beharret. Er ge- „biethet euch, euers Woiwoden, Fürsten und „Herrn Majláth Befehlen zu gehorchen; wer „dessen sich weigert, widersetzt sich dem Gross- „herrn und wird ihn als Rächer empfinden. „Du aber Majláth verfahre gegen die Wider- „spänstigen schonungslos mit Feuer und Schwert; „die Woiwoden der Moldau und der Walachey, „so wie sämmtliche Sangiaken an der Donau „sind beordert, im Falle der Noth dir bey- „zustehen.“ Diess gesagt, forderte der Both- schafter sogleich entscheidende Anwort; und Majláth's Anhänger, besonders Franz Kendy, Ladislaw Mikola, und Martin Gherendy waren der Meinung, man sollte keinen Augen- blick anstehen mit der Erklärung, dass ganz Siebenbürgen ihn zum Herrn und Fürsten an- nehmen und ihm gehorchen wolle. Allein die grössere Anzahl, aufgeschreckt von der Aus- sicht, dass ihr Land von Ungarn getrennt wer- den sollte, bathen um einige Frist und folge- widrig, wie es von Herrschsucht verblendeten Anmassern gewöhnlich ist, bewilligte Majláth mit des Gesandten Genehmigung fünf Monathe. Zum Geschenke für den Grossherrn versprachen die Székler zweytausend Ducaten, eben so viel die Sachsen, der Ungrische Adel fünf und sieb- zig Silberpfennige von jeder Pforte. Zur Ab- lieferung dieser Beyträge und zu Erwählung

der Bothschafter an den Gross-Sultan wurde ein Tag auf Lucä nach Vásárhely angesetzt[a]).

Aber noch vor dem Vásárhelyer Tage hatte sowohl die Königinn als Ferdinand, jene früher als dieser vollständige Kunde von Majláth's Ränken und Vorschritten. Solejman gegen ihn nicht minder, als gegen die Gesandten der Verbündeten, misstrauisch, hatte mit dem Bothen nach Siebenbürgen zugleich einen bewährten Chiaus nach Ofen abgeordnet, um sich von Isabella's Entbindung mit einem Sohne zu überzeugen. In tiefer Trauer, mit dem Kinde auf dem Arme und schöne Thränen weinend, empfing ihn die lieblich anzusehende Wittwe, zeigte ihm den Knaben, des verewigten Königs Sohn, Solejman's Schutzbefohlnen vor; öffnete mit reitzender Züchtigkeit den Busen und reichte dem Säugling die Brust. Da brach dem Moslemer das Herz, er warf sich der Mutter zu Füssen, legte seine Rechte auf das Kind und vollzog seinen Auftrag, schwörend in Solejman's Nahmen, dass dieser Knabe, Johannes Sohn, der schutzgenossene König von Ungarn seyn und von dem Grossherrn nie ein Anderer geduldet werden solle[b]). Hiermit waren alle Entwürfe Majláth's gescheitert und ihm harte Strafe für den schlecht angelegten Betrug bereitet.

a) Anton. Verant. Epist. ad Reginam de 13. October. ap. *Katona* l. c. p. 1419. *b)* „*O' miram Turcae cum bonitate clementiam! O Dei in Hungaros amorem stupendum et non intellectum! O Hungarorum inauditam salutis ac boni sui ignorantiam!*" So ruft, die Thatsache berichtend, Antonius Wranczy (Epist. ad Joann. Szalanczy de 12. Octobr.) aus, vergessend, dass er in frühern Briefen seines Herrn Verbindung mit der Pforte mehrmahls bejammert hat; und so arg werden selbst geistvolle, hellsehende, gelehrte Männer von dem Parteygeiste verblendet und in Folgewidrigkeiten verwickelt.

9. *Octobr.* Schon am Sonnabende nach Francisci sandte Isabella den gewesenen Stuhlweissenburger Propst, jetzt unwürdigen Anhänger Luther's, seiner Lehre durch Frevelthaten Verläugner, Emerich Bebek nach Siebenbürgen mit Ermahnungsschreiben an die Landsassen, sich nicht zu ihrem eigenen Verderben dem mit Einsetzung eines General-Capitans gespielten Betruge hinzugeben, indem sie ganz andere
13. *Octobr.* Nachrichten aus Constantinopel erhalten hätte [a]). Noch vor Bebek's Ankunft wurde der immer schwachherzige Emerich Balassa von Balthasar Bornemiszsza für die Königinn gewonnen und zu gegenseitigem Schutzbündniss wider Majláth verleitet. Zu Lucä war Bebek schon in Klausenburg, der nach
18. *Octobr.* Ofen gesandte Chiaus wieder in Constantinopel. Solejman erkannte die Bothschafter der Verbündeten für gerechtfertiget, liess des Königs Gesandten Hieronymus Laszky in die sieben Thürme gefangen setzen, erklärte Zápolya's Sohn für den Erben des ungetheilten väterlichen Thrones. Majláth hielt für zuträglich, unter dem Vorwande, dass er den Zuzug Nádasdy's mit den übrigen Magnaten aus Ungarn erwarten wolle, den Vásárhelyer Tag auszusetzen [b]); und erst nachdem
31. *Octobr.* diess Alles gestehen war, ergingen auch von Ferdinand aus Neustadt an die Siebenbürger Versicherungsbriefe, nach deren Inhalt sie

a) Liter. Isabellae Regin. ap. *Eder* Script. Transsilv. T. II. p. 214. *b*) Anton. Verant. Epist. ad Michael. Fratr. de 14. Octobr. et ad Reginam 18. Octobr. ap. *Katona* l. c. p. 1451 sqq. Paul. Jovius Histor. Libr. XXXIX. p. 227. Liter. Werböczii ad Martinusium etc. de 17. Octobr. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 87. Liter. Ferdinandi Reg. ad. Transsilvanos de 31. Octobr. ap. *Eder* Script. Transsilv. T. II. p. 210.

keine Trennung ihrer Provinz von Ungarn, noch weniger das Versinken derselben unter Solejman's Bothmässigkeit befürchten sollten. Thomas Nádasdy, Sigmund Balassa und Caspar Horváth würden ehestens mit hinlänglicher Macht versehen, bey ihnen einziehen, um Ruhe und Ordnung in ihrem Lande wieder herzustellen und den Woiwoden Majláth, wenn er wirklich auf Abwege gerathen wäre, zurückzuführen [a]).

Zum Handeln in Ungarn hatten ihn etwas früher, obgleich um zwey Monathe zu spät, die Treuen Alexius Thurzo, Franz Nyáry, Peter Bakicsh, Balthasar Bánffy, Johann Kastellánffy und Caspar Serédy durch dringendes Zureden bestimmt. Er rüstete sich zum Kriege, nicht wenig rechnend auf Theilnahme und Beystand der Ungern, welche, wie er leider schon mehrmahls erfahren hatte, sich gern auf diejenige Seite wendeten, von welcher ihnen grössere Vortheile winkten. Niklas der jüngere, Graf von Salm, eingebürgert und ansässig in Ungarn, des goldenen Fliesses Ritter, ging als des Königs Gesandter nach Ofen, um die königliche Wittwe zu des Grosswardeiner Vertrages friedlicher Erfüllung zu ermahnen, sie für sich ihres Brautschatzes und reichlicher Einkünfte, für ihren Sohn seiner väterlichen Erbgüter und des Zipser Herzogthumes, zu versichern; im Weigerungsfalle sie mit des Kaisers und des Königs vereinigter Waffenmacht zu bedrohen. Unter mancherley Vorwänden wurde ihm von Pe-

a) Liter. Sigismundi Reg. ad Ferdinand. R. ap. *Bethlen* Lib. II. p. 338.

trovicsh und Martinuzzi der Zutritt zur Königinn durch mehrere Tage verwehret, doch nicht verborgen konnte ihr seine Ankunft bleiben. Das Verfahren ihrer Räthe, Wirkung des Misstrauens in ihre Festigkeit, beleidigte ihren Stolz; entschlossen erklärte sie, lieber den Tod, als solche entehrende Beschränkung zu dulden. Diess war der erste Stoss, den ihr Vertrauen zu dem Eremiten erhielt; ihm aber lag weniger an dem Besitze desselben, als an Fesselung ihres Willens, welches er weiterhin auch vollständig erzielte. Für jetzt musste der Graf ihr vorgestellt werden, sie antworten, was ihr Martinuzzi vorgeschrieben hatte. Dem zu Folge erwiederte sie auf des Grafen Vortrag: sie könne und dürfte über nichts entscheiden ohne Rath ihres Vaters. Sie sey überzeugt, König Ferdinand werde diesen Schiedsrichter von bewährter Rechtschaffenheit und allgemein anerkannter Gerechtigkeit nicht ablehnen. Sie bitte daher um die nöthige Frist zur Berathung mit ihm, von dessen Gutachten weder sie noch Ungarns Magnaten abgehen würden. Wollte man ihr diese Frist versagen, und ohne weiteres zu den Waffen greifen, so dürfte die Bestürmung einer, von Schmerz verzehrten Wittwe und eines weinenden Kindes in der Wiege dem Kaiser und dem Könige zu nicht sehr edelm Ruhm gereichen.

Wie Sigmund, vier und siebzig jähriger Greis, unter Einfluss der herrschsüchtigen Italerinn Bona Sforzia entscheiden würde, konnte Ferdinand schon aus dessen Zuschrift von Agapiti mit aller Zuverlässigkeit errathen; es war einleuchtend, dass man zu Ofen nur Zeit gewinnen wollte, um sich mit Solej-

man's Hülfsvölkern zu verstärken. Ohne längern Verzug wurde die Donauflotte mit angeworbenem Fussvolke, mit Mund- und Kriegsvorrath beladen und nach Gran abgelassen, Stadt und Burg hatte der Erzbischof Paulus Warday bisher, trotz allen Angriffen glücklich vertheidigt und erhalten. Mit der Österreichischen Reiterey vereinigten sich in Ungarn Peter Perényi, der Coloczer Frangepani, Balthasar Bánffy, mehrere Magnaten und Herren mit ihren leichtberittenen Haufen. Zum Oberbefehlshaber über die gesammte Heermacht war von dem Könige Leonard Colonna Freyherr von Felss ernannt. Von Gran führte 9. *Octobr.*
er die Scharen vor Visegrád und liess die untere Stadt mit dem Wasserthurm beschiessen.
Am neunten Tage waren die Mauern einge- 17. *Octobr.*
stürzt; die Königlichen drangen ein, die Besatzung wurde von den Deutschen, in Erbitterung über den Verlust zwey hundert ihrer Waffenbrüder, grösstentheils niedergemacht, des Platzes Befehlshaber Valentin Atthynay gefangen. Um Rogendorff's frühern Fehler der Verspätung zu vermeiden, und übersehend, dass in dieser Jahreszeit mit Deutschem Volke in dürftiger, eng und kurz zugeschnittener Kleidung [a]) sein Feldzug selbst schon Verspätung war, verschob Freyherr von Felss die Belagerung der Visegráder Burg auf seinen
Rückmarsch, brach Montag nach Galli auf und 18. *Octobr.*
nahm unter Weges Watzen ein. Sogleich setzte er wieder über die Donau, rückte gegen Ofen

a) „*Non credimus ejus militem hiemem hungaricam in castris* „*toleraturum; nimis enim curta, perscissa et circumcisa veste ve-* „*stitur.*" Anton. Verant. Epist. ad Michael. Fratr. de 14. Octobr. ap. *Katona* l. c. p. 1452.

20. *Octobr.* vor, lagerte sich bey den obern Warmbädern, hielt schlechte Zucht und stand vier Wochen unbeweglich. Inzwischen zogen Deutsche Rotten in die umliegenden Dörfer auf Raub und Beute aus. Die Ungern widersetzten sich dem Unfuge, geriethen in kurzen Streit, in rasche und heftige Schlägerey, am Ende wurde Alles gegen einander handgemein. Der Perényer und der von Felss eilten herbey, um die Wüthenden aus einander zu treiben; Rachbegierde hört ihre Befehle nicht, Hass verachtet sie, Erbitterung reitzt zum Widerstande. Freyherr von Felss wird am Schenkel, Perényi durch einen Steinwurf am Halse verwundet; Beyde müssen zu eigener Rettung fliehen. Das Italische, Spanische, Dalmatische Schiffsvolk kommt den Ungern zu Hülfe und endigen durch Verjagung der Deutschen das schimpfliche Gefecht, welches mehr, als Wälle und Mauern, dem Eremiten und dem Oberbefehlshaber Ofens, Valentin Török, des Platzes Sicherheit verbürgte. Bey solchem Volke war es wohl dem Feldherrn, nachdem er unterlassen hatte, es gleich anfänglich in das Feuer zu jagen, nicht zu verargen, dass er keine weitere Unternehmung wagte; aber auch eben so wenig den Ungern der laut ausbrechende Unwille, dass nichts geschah. Dieser trieb den Balthasar Bánffy unter guter Bedeckung an das Stadtthor; der verlangte Einlass zur Unterredung mit seinem alten Freunde Török ward ihm gewährt; er trank und schwelgte mit ihm und Urban Batthyányi, was er nicht bezweckte; und erlangte dadurch, dass ihm in des Weines Begeisterung die Stärke der Besatzung angegeben, die Vorrathskammern, die Stellung

und Vertheilung des groben Geschützes, die Schutzwehren und Festungswerke gezeigt wurden, was seine eigentliche Absicht war. Von Allem gründlich unterrichtet, kehrte er des Abends in das Lager zurück und erklärte unverhohlen: Ofen sey durch seiner Werke Festigkeit, durch seiner Befehlshaber Vorsicht und Kriegskunde, durch seiner Besatzung Zucht und Tapferkeit in so vortrefflichem Vertheidigungsstande, auch mit Mund- und Kriegsvorrathe so reichlich versorgt, dass es von des Königs anwesender Heermacht unmöglich erstürmt, und eben so wenig durch förmliche Belagerung überwältiget, als durch langwierige Einschliessung zur Übergabe gezwungen werden könne; zu dem Allen müssen kräftigere Anstalten gemacht, und mit mehr Entschlossenheit vorgeschritten werden.

Leonard von Felss, missmuthig in der Aussicht auf unrühmlichen Rückzug, verdrüsslich in seinen Leiden von dem Steinschmerz und der Fussgicht, uneinig aus Argwohn mit Peter Perényi und den übrigen Ungrischen Feldherren, unvermögend sein Deutsches Volk in geduldiger Ertragung der stürmischen Herbstwitterung zu erhalten, benutzte Bánffy's Schritt zu schicklichem Vorwande, sich aller Verlegenheit zu entwinden.[a]). Nachdrücklich verwies er ihm den eigenmächtig unternommenen Zug auf Kundschaft in die feindliche Stadt, beschuldigte ihn des Verbrechens verletzter Un-

a) In seinem Schreiben an Nádasdy sagt er nur: „*videns*, „*quod exercitus meus ad obsidionem, et oppugnationem civitatis* „*Budensis, par viribus esse non posset, metuensque hiberna fri*„*gora, et alia ejus tempestatis incommoda, bellandique importu*„*nitatem, a veteri Buda castra movi.*

terordnung, hiess ihn von dem Heere wegzie-
16. Novbr. hen, hob Dinstag vor Elisabeth Ofens vergebliche Einschliessung auf, ging mit einem Theile seiner Mannschaft über die Donau, und besetzte mit vier Panieren Böhmen, zwey Panieren Deutschen, dreyhundert Huszáren, tausend Mann Schiffsvolk Pesth, welches Martinuzzi menschenleer und ohne Besatzung gelassen hatte. Den Rest seiner Heermacht führte er nach Visegrád hinauf, und unternahm die Belagerung der Burg. Seines groben Geschützes unablässig fortwirkende Gewalt erzwang von der zweyhundert funfzig Mann starken Besatzung am Vor-
24. Novbr. abende Catharinä die Übergabe. Unterdessen hatte Peter Perényi auch die Stuhlweissenburger zum Abfalle von Isabella gebracht, und den heranrückenden Valentin Török tapfer zurück geschlagen. Leonard von Felss wollte noch, trotz dem eingetretenen Froste, Dotis angreifen und verschiedener Schlösser Török's an der Donau sich bemächtigen; aber Krankheit und Unzufriedenheit trieben ihn nach Wien zurück [a]). Folgendes sehen wir als Ursache, durch deren Wirkung dieser Feldzug solchen Ausgang hatte, und mehrere künftige nicht glücklicher endigten.

Kaiser Friedrich der III. hatte seinem Stamme in dem Symbol der fünf Selbstlauter ein solches Ziel angedeutet, seine nächsten Enkel hielten es fest im Auge und strebten mit unermüdlicher Anstrengung es zu erreichen. Vor Allem sollte die Deutsche Kaiserwürde von dem Österreicher Hause nimmermehr getrennt

a) Leonardi Felss Epist. ad Thom. Nádasdy de 25. Novembr. 1540. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 90. verglich. mit Paul Jovius Histor. Lib. XXXIX. p. 243.

werden; die souveräne Gewalt über das Deutsche Reich würden, entweder dessen kleine Tyrannen, in ewiger Fehdschaft gegen einander erschöpft, eigener Erhaltung wegen endlich selbst anbiethen, oder günstige Umstände in staatsweiser Benutzung derselben künftigen Herrschern einräumen. Es war allerdings anlockend, der Christenheit weltliches Oberhaupt, oder höchster Inhaber der Weltherrschaft; wie damahls noch geschah, fast allgemein genannt und von vielen geglaubt zu werden; darum war schon Ferdinand mit ganzer Seele Römischer König und Reichsverweser, zugleich thätiger König von Böhmen der churfürstlichen Würde wegen, welche ihn mit dem Deutschen Reiche verband, und auch König der Ungern, denen er, den sie, bey unstreitiger Würdigkeit beyder, ungetheilt angehören sollten. Allein der fürstliche Mensch wie der gemeinste, folgt lieber dem mächtigen Drange zu seiner Erweiterung, als dem Berufe zu ruhiger Wirksamkeit in seinem beschränktern Kreise. Zum Unglücke für Ungarn waren eben jetzt ganze Völkerschaften im Gemüthe getrennt; überall wurde gerade für und wider das Heiligste des Menschen, für und wider des Gemüthes Rechte, des Gewissens Freyheit, der Staaten Selbstständigkeit, noch nicht mit Waffen, nur mit Scharfsinn, dialektischer Kunst, Witz, Gelehrsamkeit, List und Argwohn gekämpft. Häupter, auf einer Seite, unter sich selbst wieder durch ihr besonderes Interesse getrennt, waren Papst Paulus, Kaiser Carl und König Ferdinand; sie mussten anhalten und ausharren, hätte auch diese Art Kampfes, welche im Ausgange Sieg des Verstandes über der Menschen Verstand,

hinterher auch über den bürgerlichen Willen, versprach, nicht schon an sich für Höheres ahnende Geister, für den schwärmerischen Carl und frommen Ferdinand unwiderstehlichen Reitz gehabt. Es war doch ohne Vergleich unterhaltender und bequemer, theologische Gespräche anzuordnen, die Entwürfe dazu sich vorlegen zu lassen, schulgerechte Männer wie Granvella, Julius Pflug, Johann Gropper, Philipp Melanchthon, Martin Bucer und Johann Pistorius über die Erbsünde, Erlösung, Busse, Rechtfertigung, Gnadenwahl und gute Werke reden zu hören; als auf Landtagen Nationalbeschwerden zu vernehmen, ungebührlichen Beschränkungen der Souveränetät zu widerstehen, bewaffnete Scharen unter mancherley Mühseligkeiten in Person einem übermächtigen Feinde zur Schlachtbank entgegen zu führen. Aber in den Tagen, da Theologen regierten und die Fürsten Theologen wurden, verschwand der einzige, nicht sobald wiederkehrende Zeitpunct in entschlossener, schneller, kräftiger Unternehmung, Ungarn ganz in Besitz zu nehmen und es dem Erbfeinde zu verschliessen.

So wie diesen Augenblick die Lage der Dinge und die Gemüthstimmung war, konnte Ofen, und weiterhin noch manches abgerissene wichtige Gebieth nicht anders, als ausschliessend von Ungern, unter Anführung Ungrischer Feldherren, mit dem Könige an ihrer Spitze, genommen werden. Ausländische Heerführer, Überhäufung des Landes mit Deutschen Kriegsvölkern und ihre Vermischung mit Ungern verriethen zu auffallend des Königs zunehmendes, durch einiger Magnaten wandel-

bare Treue genährtes Misstrauen; und seiner Österreichischen Räthe Einschluss in Ungarns Angelegenheiten, bestätigten die boshaften Andeutungen der Faction, erweckten der Gutgesinnten Argwohn gegen den an sich rechtschaffenen Regenten, und bereiteten noch schmerzlichere Verluste vor. Diese auswärtigen Befehlshaber, unter heftigen, doch nicht sehr edelmüthigen Italern; oder unter gefügigen, auch harter Begegnung mehr gewohnten Österreichern aufgewachsen und emporgestiegen, dazu noch wenig bewandert in der Waffenarbeit mit den Türken waren nicht gemacht, den mächtigen, reichen, mit unter auch mehr gebildeten, nur durch Ansprüche auf ihren Hochsinn und Ehrgeitz lenkbaren Bischöfen, Magnaten und Herren angemessen zu gebiethen, und sich Achtung zu erwerben: ihre Befehle wurden verachtet, ihrer Gewalt Trotz gebothen, ihren Entwürfen entgegengearbeitet; Ungarn musste unter seinem, seit langer Zeit besten Könige noch tiefer sinken.

Nur wo Ungern, selbstständig, frey, ohne Dazwischenkunft ausländischer Machthaber wirken konnten, ging alles nach Wunsch. Also in Siebenbürgen, wo durch Vermittelung der dahin abgeordneten Herren Thomas Nádasdy, Sigmund Balassa und Caspar Horváth, der gesammte Ungrische Adel, mit den Woiwoden Stephan Majláth und Emerich Balassa die Székler und die Sächsische Nation zu Anfang des Jahres sich für Ferdinand erklärten und Herrn Martin Gherendy, nach Wienerisch Neustadt sandten, um nach Bezeigung ihrer Unterthänigkeit Bestätigung ihrer Rechte und Freyheiten, Bey- *J. C. 1541. Anf. Januar.*

stand und Beschirmung wider einheimische Friedensstörer und auswärtige Feinde zu erbitten [a]). Wie Vieles, wie Alles hätte Ferdinand vermocht, in Person erscheinend unter dem treuen Volke, bey dem es dem Gegenkönige leicht gewesen war, bisweilen vierzig, bisweilen achtzig tausend Mann in Waffen aufzustellen? Sogar Emerich Bebek, von Nádasdy zum Abzuge aus Siebenbürgen genöthigt, hatte bereits in Isabella's Nahmen mit Franz Révay und Peter Perényi über Ofens friedliche Abtretung Unterhandlungen angefangen [b]); aber den König rief wieder ein Reichstag nach Regensburg, vor seiner Abreise dahin schrieb
3. *Februar.* er ein Aufgeboth aus, forderte von dem Adel hundert Silberpfennige Kriegsbeytrag für jeden Bauernhof [c]); ernannte durch verhängnissvollen Missgriff wieder einen Österreicher, Freyherrn Wilhelm von Rogendorff zum Oberbefehlshaber in Ungarn und übertrug auch ihm die weitere Führung der Ofener Sache. Da hörten die Unterhandlungen augenblicklich auf, und damit niemand auf dem rechten, seinem Geiste und seiner Kraft angemessenen Platze sey, mussten Ungarns wichtigste Männer auf dem Kampfplatze wie im Staatsrathe, unter Andern der Erzbischof Frangepani und Thomas Nádasdy mitziehen nach Regensburg, um Deutschlands Fürsten durch Vortrag bitterer Wahrheiten zu erschüttern, und zur Hülfleistung zu bewegen.

a) Liter. Ferdinand. Reg. ad Transsilvanos de 25. Januarii 1541. ap. *Eder* Scriptt. Transsilv. T. II. p. 241. *b*) Liter. Ferdinand. Reg. ad Francisc. Révay de 23. Januar. 1541. ap. *Bel.* Notit. Hungar. Tom. III. p. 311. *c*) Liter. Ferdinand. Reg. ad Sarosiens. de 3. Febr. 1541. ap. *Katona* Tom. XXI. p. 10.

Mit Frühlings Anfang führte Uzref Pascha von Bosnien, Jahi-Ogli von Belgrad und Murath von Klissa auf Solejman's gemessenste Befehle ihre Rotten und Scharen nach Ofen zum Schutze der Königinn. Schon im Winter hatten sie sich auf der Donau eingeschifft, aber bey plötzlich eingetretenem heftigen Froste nur Tolna erreicht. Jetzt führte sie, mit schwerem Geschütze versehen, Valentin Török vor Watzen, welches die von Felss zurückgelassene schwache Besatzung, im vergeblichen Widerstande fast gänzlich aufgerieben, der Übermacht übergab. Schwerere und schlecht belohnte Arbeit fand der Feind vor Pesth. Da hielt der Deutsche Mann Otto von Discha sein Volk vortrefflich in Wachsamkeit, Zucht, Muth; und Marius Speciacasa, erprobter Kriegsbaumeister, ersetzte schnell, was des groben Geschützes Gewalt zerstöret hatte. Lebensmittel konnten in dieser Jahreszeit den Osmanen nur sparsam zugemessen werden; ihre Mannschaft, grösstentheils Reiterey, verweigerte das Stürmen, ein Verboth ihrer Kriegsregeln vorwendend; sie überlieferten dem Török die Kanonen und zogen ab, verfolgt von Franz Nyáry's und Horváth Bertalan's Huszáren-Haufen, von deren Säbeln Achmet-Aga, Führer der Nachhut, mit vielen der Seinigen den Todesstreich empfing [a]).

Inzwischen erwartete Wilhelm von Rogendorff zu Komorn noch immer die Ankunft der ihm angewiesenen Scharen aus Österreich, Mähren, Böhmen; und als ihn der König

a) Paul. Jovius Lib. XXXIX. p. 249.

durch Sigmund von Herberstein zum
2. März. Auszuge mahnen liess, eröffnete er freymüthig seine Abneigung gegen diesen Feldzug und seinen Wunsch, entlassen zu werden des Oberbefehls, zu welchem er selbst sich untauglich erklären müsste. Hohes Alter gestatte ihm keine grossen Anstrengungen mehr; Jähzorn raube ihm bisweilen die nöthige Besonnenheit, und der Hass, womit das Waffenvolk wider ihn erfüllt wäre, ersticke gegenseitig das unentbehrliche Vertrauen. Dem Dienste wolle er sich nicht ganz entziehen, er sey bereit, die Heerfahrt mitzumachen, und jedem andern Oberbefehlshaber zu gehorchen, nur nicht etwa dem einzigen Günser Freyherrn und Landeshauptmann Niklas Jurissicsh, mit welchem er weder Arbeit noch Ruhm theilen wolle [a]). Wahrscheinlich hatte ihn der Croatische Held von Güns durch den Vorwurf des schimpflichen Rückzuges von Ofens Belagerung vor zehn Jahren bis zur Unversöhnlichkeit beleidigt. Wohl hätte die gehässige Ausnahme den König für den Mann von erprobter Geistesgegenwart und Tapferkeit, oder für einen andern, ihm Ähnlichen bestimmen können und auch sollen; allein wenn des Verhängnisses Loos einmahl gefallen ist, sind alle Warnungen unwirksam. Ferdinand bestand auf seiner Ernennung; Rogendorff stand mit Ungern,
3. May. Mährern, Böhmen und Österreichern Mittwoch nach Kreutzerfindung [b]) vor Ofen; und vier und zwanzig Eilbothen des Eremiten, bis Belgrad in Stationen vertheilt, jedes Tages Gefahr meldend, mahnten zum Beystand.

a) Herberstein's Tagebuch bey *Kovachich* Samml. Kl. Stücke S. 257. b) Pray Hist. Reg. T. III. p. 64.

Auf Sanct Gerhards Berge, an südlicher Seite der Stadt ordnete Rogendorff die Belagerung und liess seine sechs und dreyssig ungeheuern, hundert funfzig kleinern Feuerschlünde gerade gegen das königliche Schloss, vorsätzlich in unschädlicher Richtung abfeuern; denn seit Mittwoch nach Quasimodogeniti waren des Königs Sigmund Bothschafter bey der Königinn mit dem Auftrage, sie unter jeder Bedingung zur Übergabe der Stadt und Burg zu bewegen. Sie hatte eingewilligt; sogar den Entschluss gefasst, sich selbst mit dem Kinde in das Lager unter Rogendorff's Schutz zu begeben; aber Martinuzzi liess sie in dem Schlosse streng bewachen, und folgenden Tages die Pohlnischen Gesandten aus der Stadt jagen [a]); dabey versicherte er Allen, welche ihn hören wollten, er würde lieber der Taufe entsagen und zu dem Propheten schwören, als Ofen den Deutschen übergeben [b]). So innigst war dieser gewaltige Staatsmann im Mönchskleide überzeugt, dass Ferdinand bey seiner Handlungsweise, bey seinem Vertrauen auf ausländische Befehlshaber und Deutsche Reichshülfe, sich unmöglich gegen Solejman's überwiegende Macht und rasches Verfahren behaupten könne, folglich alle seine Rechnungen falsch, seine Verheissungen leere Worte seyen [c]). 27. *April.*

a) Joannis Eisel̄er Epistolae ad Thom. Nádasd. de 2. et 16. May 1541. ap. *Pray* Epp. Procer. P. II. p. 103. et 106. *b*) Testimonia Antonii Verantii et Petri Filetinszki in Process. Judicario. ap. *Pray* l. c. p. 385. *c*) Diese Ueberzeugung sprach er auch in seinem Sendschreiben an die Sächsische Gesammtheit in Siebenbürgen (vom 7. April 1541. bey *Eder* SS. Transsilv. T. II. p. 289.) auf das bestimmteste aus; und dass sie ihm Ernst war, zeigte er in der Folge durch alles, was er für Ferdinand that.

Nach des Eremiten gewaltsamem Verfahren wider die Königinn und die Pohlnischen Friedensmittler befahl Rogendorff, das Schloss ohne weitere Schonung zu beschiessen. Als die äussere Mauer schon etwas beschädiget war, und der neue Thurm den Einsturz drohete, liess er mit dem Feuern inne halten. Die Mauer war dreyfach, zwischen dem Berge und dem Schlosse ein Thal, in dasselbe hinab und den Schlossberg hinauf mussten die Belagerer stürmen, wollten sie nach der leicht ausführbaren Zerstörung der Mauern in wüthendem Handgemenge des Platzes sich bemeistern. Sey es, dass der Feldherr geheime Weisung hatte, des herrlichen Werkes höherer Baukunst so viel möglich zu schonen, oder dass er selbst des grossen Königs Matthias ehrwürdigen Wohnsitz erhalten wollte, sein Herold ermahnte die Königinn noch ein Mahl, die Bande ihrer Hausfeinde muthig zu zerreissen, den Frieden nicht länger zu verschmähen, das Zipser Herzogthum für ihren Sohn anzunehmen, und ihn so der traurigen Nothwendigkeit zu überheben, welche im Weigerungsfalle ihm geböthe, die prächtige Burg in einen Schutthaufen zu verwandeln. Anstatt ihrer, antwortete Martinuzzi: „die Königinn sey weit erhaben über „die Thorheit, das Ungrische Reich für das „Zipserland hinzugeben; dagegen scheine ihr „Rogendorff ein aberwitziger Greis, weil „er in die Grube, wo man ihn schon ein Mahl „jämmerlich zugerichtet hatte, sich wieder un„bedachtsam begab, um in unvermeidlichem „Verderben seine Verwegenheit zu büssen. Al„bern denke er, wackere Männer, welche für „Vaterland und König aus Ungrischem Ge-

„schlechte, wider betrunkene Haufen kämpfen,
„zu erschrecken; doch als besondere Gefällig-
„keit würde sie es ansehen, wenn er seine
„Mörser und Stücke sparsamer losbrennen wollte,
„denn sie habe eine trächtige Sau, die durch
„anhaltenden Donner seines Geschützes er-
„schreckt, zu grossem Leidwesen der könig-
„lichen Tafel-Gäste missgebären könnte [a]).

Des muthwilligen Feindes Spott verachtend, räumte der Rogendorffer des heiligen Csanader Bichofs Gerardus Marterberg und verlegte das Lager auf die westliche Seite der Stadt an den Juden-Gottesacker zwischen den schief angehenden Weinhügeln und dem Juden-, jetzt Stuhlweissenburger Thor, wo er keines Prachtgebäudes zu schonen, und nur die Schwierigkeit der entlegenern Tränke zu überwinden hatte. Die Ungern mit einigen Haufen Böhmen und nöthigem Feldzeuge sandte er unter Peter Perényi's Befehl nordöstlich hinauf vor das Sabbather, heute Wiener-Thor gegen die neuen, am Országher Hofe aufgeführten Festungswerke. Der übermüthige Eremit konnte der Lust nicht widerstehen, den Oberbefehlshaber in seiner neuen Stellung zu begrüssen: „Rogendorff sollte vergeben, „dass man ihn unlängst für einen aberwitzigen „Greis gehalten hätte; dort am Juden-Gottes„acker erkenne man jetzt seine Klugheit in „der richtigen Wahl des Standortes, wie er „seinem erschöpften Alter und seiner unglück„lichen Mannschaft geziemte." Zu gleicher Zeit liess er zwey Deutsche Söldner, welche in den königlichen Gärten die Gebäude anzün-

a) Paul. Jovius Hist. Lib. XXXIX. p. 256.

den sollten, an hohem Galgen auf der Stadtmauer, jeden in Verbindung mit einem Schwein aufhängen [a]). Über solche Verhöhnung heftig ergrimmet, antwortete der hochbejahrte Feldherr nur mit gewaltiger Erschütterung der Mauern durch des groben Geschützes unabläs-
1. *Junius.* siges Spiel. Mittwoch Abends vor dem Pfingstfeste war auf eine Strecke von hundert und einigen Schritten die Mauer eingestürzt, theils einwärts, theils, von dem zusammengeworfenen Schanzen gedränget, auswärts gefallen, weiterhin gegen die königlichen Gärten bis auf mässige Mannshöhe niedriger geworden; mit Entsetzen sahen die Belagerten der Gefahr eines wüthenden Sturmes und einer schrecklichen Nacht entgegen. Allein Rogendorff und seine Deutschen scheueten die Nacht mehr als den Feind; nur die Sturmleitern wurden vor Einbruche derselben noch angelegt, das Eindringen auf den Morgen verschoben, das Glück verschlafen und verscherzt. Dagegen arbeiteten Besatzung und Einwohner durch die ganze Nacht an Verschliessung der Öffnungen, an Wiederherstellung und Erhöhung der Schanzen, nahmen die Leitern weg, und stellten sich bereit zur Abschlagung des Sturmes. Mit
2. *Junius.* Anbruch des Tages wurde er hier sowohl als am Sabbather Thore von Perényi gewagt; überall vergeblich; doch von diesem ohne erheblichen Schaden, von den Deutschen mit Verlust von achthundert Mann, unter welchen auch Hieronymus von Zara gefallen war [b]).

Nach diesem Unglücke erkannte der Kriegs-

a) Paul. Jovius l. c. *b*) Claudii Ratisbonens. Epist. de 4. Junii 1541. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 343.

rath für das Zuträglichste, die Stadt rings herum einzuschliessen, die Mauern untergraben zu lassen, und in die Luft zu sprengen; im Heere war hinlängliche Anzahl Böhmischer und Tyrolischer Bergleute, welche in der mühseligen Arbeit geübt, ihre Dienste und Behendigkeit anbothen. Während nun diese das Werk mit ausdauernder Anstrengung betrieben, die Belagerten, von des Feindes Vorhaben unterrichtet, mit gleicher Thätigkeit entgegen arbeiteten, fasste der Stadtrichter Johann Athády und zwölf Mitglieder des Rathes den Entschluss, ihren Bedrängnissen auf andere Weise abzuhelfen. Die Ausführung war dem Thomas Bornemiszsza übertragen, von ihm die Unterhandlung nur mit Franz Révay, Rottenführer und Richter in Rogendorff's Heer, gepflogen. Zwischen dem Joannis- (Wasser-) Thore und der Deutschen Pfarrkirche führte aus dem Deutschen Kirchhofe eine kleine Thür aus der Stadt zur Donau hinunter; durch sie wollte Bornemiszsza in zweyter Nachtwache Herrn Franz Révay, doch um seine Mitbürger gegen der Deutschen Wuth zu sichern, schlechterdings mit keinem andern, als Ungrischem Volke hineinlassen. Nachdem Alles verabredet war, der edle Révay, um die Verbündeten in ihrem Vorhaben fest zu halten, für glücklichen Ausgang ihnen und ihren Erben seine Burg Szklabynya mit seinen gesammten Besitzungen verschrieben hatte, entdeckte er dem Oberbefehlshaber den Anschlag, verlangte tausend Mann Ungern mit Ausschliessung der Deutschen zur Ausführung, und um den misstrauischen Alten von seiner Treue und

Redlichkeit zu versichern, übergab er ihm seinen Sohn Michael zum Leibbürgen. Rogendorff billigte, versprach Alles; aber frohlockend in hinterlistig kluger Seele über die schöne Gelegenheit, sich und seinen Deutschen herrlichen Sieg zu erschleichen, vergass er, dem bidern Unger die Losung abzufragen.

13. *Junius.* Gegen Ende der ersten Nachtwache sandte er seinen Sohn mit vier Haufen Fussvolk und einen Trupp Reiter, lauter Deutsche voraus. Bornemiszsza mit den Verbündeten ist auf dem Platze, er öffnet das Thürchen, ungestüm drängen sich die Deutschen hinein, die Mitglieder wollen sich an die Spitze der Haufen stellen, um sie in tiefster Stille auf die angedeuteten Plätze zu führen; doch mit lärmender Ungeduld dringt das wilde Volk vor, Bornemiszsza fordert die Losung, ruft mehrmahls nahmentlich, Révay, statt dessen vernimmt er ihm unverständliche Deutsche Flüche und Schimpfnahmen; Er und seine Gefährten sehen sich schändlich betrogen, sie beklagen ihrer Mitbürger Schicksal und flüchten sich hinaus; zu rechter Zeit noch, denn die aufgeschreckten Wächter rufen Verrath und zu den Waffen, Urban Batthyányi mit der Streif-, Peter Petrovics mit der Scharwache eilen heran, die Deutschen werfen sich in die unordentlichste Flucht, im Gedränge am engen Ausgange entrinnen nur Wenige dem Tode oder der Gefangenschaft. Tages darauf begann das halspeinliche Verfahren gegen den Zápolyschen Zipser Propst Franz Bácsy, den einzigen, welcher von den Verschwornen zu-

rückgeblieben war; sein Richter Martinuzzi liess ihn viertheilen [a]).

Rogendorff hatte hiermit der Ungern unauslöschlichen Hass wider sich aufgereitzt, bey dem gesammten Heere Vertrauen und Achtung verwirkt; beydes setzte ihn ausser Stand, durch Fortsetzung des Felddienstes seines Herrn unseliges Vertrauen zu rechtfertigen: aber Stolz und Eigensinn hielten ihn fest auf dem Platze, um ihn bald der gerechten Strafe seiner Treulosigkeit und Parteylichkeit zu überliefern. Unwandelbar stand jetzt in Solejman's Seele der Vorsatz, unter der Hülle grossmüthiger Beschützung der königlichen Wittwe und ihres Waisen, den längst bereiteten Staatsstreich auf Ungarn auszuführen. Auf die erste Kunde von des königlichen Heeres Ankunft vor Ofen war er aus Constantinopel ausgezogen. Seinen aus Adrianopel erlassenen Befehlen gemäss, sollten Mohammed-Pascha voraus nach Ungarn einrücken, die Nachhut Ulman-Beg, des abgeschiedenen Uzréf's Nachfolger in Bosnien, bis Belgrad führen; Achmet Sangiak von Nikopel durch die Moldau, mit dem wieder eingesetzten Woiwoden Peter Raresch vereinigt, zu Majláth's Züchtigung nach Siebenbürgen einfallen; der Grossherr blieb mit der Hauptmacht im Lager bey Adrianopel noch zurück; sein Liebling und Eidam Rustam Pascha war ihm zur Seite, Hieronymus Laszky in seinem Gefolge.

a) Petr. Révay, des Franz Révay Enkel, dem das Factum sein Vater Michael Révay überliefert hat, de Monarchia et s. Coron. Centur. VI. ap. *Schwandtner.* T. II. p. 727. verglich. mit Pauli Jovii Histor. Lib. XXXIX. p. 266. et Wolfg. Bethlen. Lib. III. p. 367.

Achmet vollbrachte der erste sein Werk; vor der Fogaraser Burg, in welche sich Majláth eingeschlossen hatte, gelagert, dort die Festigkeit des Platzes und die Beschwerlichkeit langwieriger Belagerung erwägend, erboth er sich zu Unterhandlungen und lud den beherzten Vertheidiger seiner Zufluchtsstätte zu sich. Majláth forderte sicheres Geleit und Geisseln. Achmet sandte vier gemeine Knechte, als vornehme Hauptleute gekleidet. Leichtglaubig und sorglos folgt jener seinem Schick-
19. Julius. sale, wird im feindlichen Lager freundlich empfangen, von Achmet mit grossen Hoffnungen, welche die Unterhandlungen des folgenden Tages deutlicher offenbaren würden, geblendet, und dem Woiwoden Peter zu angemessener Bewirthung übergeben. Bey dem Gastmahle beginnen Peter's Tischgenossen mit anzüglichen Reden wider Ungern; Majláth vertheidigt seines Volkes Ehre, sie brechen in Lästerungen aus, und entflammen ihn zum heftigsten Zorn. Er zieht den Säbel, sie nehmen ihn als Verletzer der Gastfreundschaft gefangen. Vergeblich klagt er über Treulosigkeit und Verrath. Plötzlich erscheint Achmet, häuchelt Unwillen und Abscheu über den Auftritt, überhäuft den Woiwoden mit Vorwürfen; dieser versichert, Majláth sey nach Verdienst behandelt worden, er werde ihn unter sicherer Bedeckung dem Grossherrn überliefern, und diesem den Ausspruch überlassen, ob er mit Recht oder mit Unrecht festgenommen worden sey. Diess wird von Achmet
22. Julius. genehmiget, Majláth abgeführt. Fogaras wurde übergeben, und am Festtage Magdalenä schworen Siebenbürgens Stände der Königinn Isa-

bella und ihrem Sohne treue Unterwerfung [a]).

Unterdessen war Mohammed-Pascha mit dem Belgrader Sangiak Jahi-Ogli über die Drawe gegangen; von dem königlichen Heere vor Ofen immer noch nichts geschehen, *Ende Junii.* was sie entweder aufhalten oder zur Beschleunigung ihres Marsches nöthigen konnte; gleiche Fortschritte mit ihren Schiffen auf der Donau haltend, rückten sie gemächlich gegen Ofen vor. Als ihre Annäherung im Lager kundbar wurde, ging man zu Rathe was zu thun sey; da stimmten Einige für Verlegung des Heeres nach Pesth; Andere wollten, dass dem Feinde entgegengezogen und der Kampf mit ihm bestanden werde. Die vorsichtigern Ungern riethen zur Besetzung der Insel Csepel, um den Feind wenigstens aufzuhalten; oder zum Rückzuge nach Gran, um die noch ziemlich ungeschwächten Streitkräfte für günstigern Zeitpunct zu versparen. Nichts von dem allen genehmigte der eigensinnige Rogendorffer; er wollte die Osmanen erschrecken, und in diesem eiteln Vorhaben befahl er das Lager unterhalb des Sanct Gerhardsberges, am Fusse desselben, wo eine geräumige Ebene sich ausbreitete, der heilige Berg ihnen den Rücken, die von ihm auslaufende Bergkette die rechte, der Donaustrom die linke Seite deckte, aufzuschlagen. Den nächsten Bergrücken rechts wies er den Ungern zum Standorte an; auf der kleinen Insel im Strome liess er eine Schanze aufwerfen, mit grobem Geschütze besetzen, und

a) Jovius Lib. XL. p. 306. verglich. mit Katona Hist. Reg. T. XXI. p. 97. et Eder SS. Transsilvan. T. II. p. 287.

durch eine Brücke mit dem Lager verbinden. Gewiss die vortheilhafteste Stellung für einen zum Schlagen entschlossenen Feldherrn, welcher zugleich die Insel Csepel besetzt und in die Thaldörfer Budaörs, Budakerzy, Turbal, und Torbágy Posten ausgestellt hätte; für den Rogendorffer war es die unglücklichste.

Ungehindert von ihm, zog Valentin Török mit zweytausend Mann Reiterey Solejman's Feldherren entgegen, unterrichtete sie von der Stärke der königlichen Heermacht, von dem Gehalt ihrer Anführer und ihres obersten Befehlshabers, von dessen Vorkehrungen und Entwürfen. Gleich hinter Promontor, von Rogendorff's Lager sechshundert Schritte entfernt, lagerte sich Mohammed Pascha. Jahi-Ogli wendete sich links, gewann die unbesetzten Hügel und nahm seine Stellung östlich von Budakeszy auf den Höhen, den Ungern näher als den Deutschen, wodurch er dem Mohammed die Verbindung mit der Stadt sicherte. Auf dem Strome hatte Rogendorff vier und zwanzig doppelrudrige Galeeren, achtzig grössere und kleinere Nachen (Nazadas) und hundert Frachtschiffe; nur halb so stark war Mohammed's Donauflotte. Zu ihrem Schutze besetzte er die Insel Csepel, liess an ihrer nördlichsten Spitze ein Bollwerk aufführen und daraus sowohl des Rogendorffer's verschanzte Insel, als auch seine ab- und zurudernden Fahrzeuge immerfort beunruhigen. Alle seine Aufforderungen zur Schlacht wurden abgelehnt; denn der abgelebte Deutsche Feldherr rechnete mit kindischer Zuversicht auf baldige Ankunft Deutscher Hülfsvölker, deren unverzügliche Stellung und Absendung der Re-

gensburger Reichstag seiner Meinung nach schon längst müsste beschlossen haben.

Wohl war von Deutschen Fürsten und Herren zu Regensburg vom Dinstage nach Judica bis Marthä über die zunehmende Türkengefahr bisweilen gesprochen und berathschlaget, auch Donnerstag nach Pfingsten in Versammlung der Fürsten von dem Coloczer Franciscus Frangepani eine erschütternde Rede, seit Jahrhunderten die bündigste [a]), gehalten, von dem hochherzigen Thomas Nádasdy und seinen Gefährten inständigst um Beystand gebethen; endlich sogar eine eilende Hülfe, drey bis vier monathlicher Sold für zehntausend Lanzenknechte und zweytausend Reiter, beschlossen worden; allein es war ein Deutscher, das ist, in der Regel unwirksamer Reichsbeschluss. Rogendorff's Erwartungen blieben unerfüllt, und um der bittern Vorwürfe von Unentschlossenheit, Trägheit und Unthätigkeit sich zu erwehren, musste er wenigstens anfänglich der kampfbegierigen Mannschaft gestatten, den Einladungen des Feindes zu kleinen Gefechten zu folgen. An dergleichen waren die Ungern gewöhnt, durch Übung und Rüstung den Osmanen ganz gewachsen, leicht wie diese beritten, besser, als sie, durch Schild, Helm und Panzer beschirmet, öfters Sieger als Besiegte. Nicht so die Deutschen auf ihren hohen, schwerfälligen Rossen geharnischt sitzend, mehr zum unbeweglich Stehen und Schlagen, als zum Herumreiten, Anlaufen, Hauen, Fliehen und wieder Ansprengen abgerichtet; sie

5. April — 29. Julius.

9. Junius.

a) Sie steht bey Pray Annal. P. V. p. 345.

kostete daher fast jedes Gefecht einige theure Opfer.

Keine Ruhe gewährte auch Mohammed dem unglücklichen, von elendem Befehlshaber in Unthätigkeit gebannten Heere; täglich Überfälle im Lager raubten ihm Kraft, Muth, Zuversicht. Die kleine Insel wurde von den Janitscharen genommen, das Geschütz erbeutet, von der Besatzung sechshundert Deutsche niedergehauen; die Flüchtigen brachen mit der Brücke ein und fanden in der gewaltigen Donaufluth ihr Ende. Zwar schlugen Speciacasa und Ebersdorfer, mit ihren Schiffen herbeyeilend, die Janitscharen von der Insel zurück, und überwältigten den Feind auch auf der Insel Csepel; aber diese einzige Waffenthat wurde nicht weiter benutzt. Jahi-Ogli trieb die Ungern von ihren Höhen in das Hauptlager hinunter; Valentin Török bemächtigte sich des Sanct Gerhardberges, und so von allen Seiten eingeschlossen, wäre Rogendorff mit seinem Volke jetzt in allgemeinem Überfalle schon völlig aufgerieben worden, hätte nicht Török, der Ungern sich erbarmend, den von Mohammed ihm anbefohlnen Angriff im Rücken lässig vollzogen, und den gefangenen Feldhauptmann Perényi's, Georg Warkotsch frey gelassen, mit patriotischer Warnung an dessen Herrn, „zu „rechter Zeit noch sich und die Seinigen dem „bevorstehenden Verderben zu entreissen; denn „im Anzuge sey das ungeheure wilde Thier, „das sie alle mit Einer Öffnung seines Rachens „verschlingen würde."

Jetzt trat Perényi vor Rogendorff, der entschlossene Unterfeldherr vor den Ober-

befehlshaber von bewährter Unfähigkeit, eiligen Rückzug auf sicherern Standort fordernd, oder der Ungern Trennung von ihm ankündigend. Die Meinungen des versammelten Kriegsrathes waren getheilt; doch alle in dem Einen übereinstimmend, dass man sich nach Pesth hinüber ziehen müsste. Rogendorff jedes Mahl seinem eigenen, folglich schlechtesten Gutdünken folgend, erklärte: ohne Ferdinand's ausdrücklichen Befehl, von Ofen keinen Schritt zu weichen; und um den königlichen Willen einzuhohlen, wurde Niklas Graf von Salm unverzüglich nach Wien abgefertigt. Anstatt Deutscher Hülfsvölker oder königlicher Vorschriften für den Oberbefehlshaber kamen von dorther Sigmund von Herberstein von dem Könige, Johann Thomas Picus, Graf von Mirandula, von dem Kaiser gesandt, mit Vollmachten zu Friedensunterhandlungen. Allein mit aufrichtigem Bedauern wurde von Isabella, mit Schadenfreude von ihren Räthen, versichert, es sey zu spät; Solejman selbst stehe schon in Peterwardein, bereit, ehestens als Freund und Beschützer gegen die Hauptstadt aufzubrechen: und was sie nun auch versuchen mochten, nichts konnte ihnen weiteres Gehör verschaffen [a]). *5. August.*

Inzwischen war Solejman wirklich bis Belgrad vorgerückt, hatte dort die Freude, den gefangenen Majláth seiner Gewalt überliefert zu sehen, und den Verdruss des von ihm unlängst abgefertigten französischen Gesandten

a) Herberstein Tagebuch bey *Kovachich* Samml. ungedr. St. S. 258.

Anton Rincon's Ermordung bey Pavia, zu vernehmen. Argwohnend, die That sey auf Carl's und Ferdinand's Geheiss geschehen, liess er des letztern Gesandten Hieronymus Laszky zu Belgrad gefangen setzen, den unglücklichen Majláth aber nach Constantinopel zu ewiger Gefangenschaft in den sieben Thürmen abführen.

25. August. Am Sonntage nach dem Feste des heiligen Königs Stephanus setzte die eben so schreckliche als gewisse Nachricht, der Grossherr sey nur noch sechs Tagemärsche von Ofen entfernt, das königliche Lager in die unordentlichste Bewegung. Mit Ungestüm wurde dem Rogendorffer die Nothwendigkeit des schnellsten Rückzuges dargestellt und der Befehl dazu abgedrungen. In vier Abtheilungen sollte er bey mondheller Nacht auf das linke Donauufer geschehen; seine Anordnung wurde den Hauptleuten Georg Warkotsch und Balthasar von Puchaim, Freyherrn zu Winkelberg übertragen, von diesen sämmtliches Schiffsvolk bey Schlagung der Schiffsbrücke im Angesichte der Ofener den ganzen Tag über angestrenget. Zwey Huszáren-Überläufer, des ehrlosen Waffendienstes unter Deutschen Oberbefehlshabern überdrüssig, verriethen die Absicht an Török und Martinuzzi; jener schwieg, dieser meldete die Sache den Paschen und mahnte sie zum Widerstande. Bey einbrechender Nacht setzten die ersten zwey Abtheilungen, die Ungern mit dem schwerern Geschütze, dann die Deutsche und Böhmische Reiterey glücklich über den Strom. Als aber jetzt ein schrecklicher Sturm sich erhob, dessen Gewalt die Brücke sprengte, die Anker-

taue zerriss, die Schiffe zerstreuete; als zu gleicher Zeit, der Feind das Lager von allen Seiten überfiel; da war dem zurückgebliebenen Fussvolk nur Tod im Kampfe, Tod in der Flucht bereitet. Rogendorff wurde in seinem Zelte verwundet, trotz seinem Widerstreben, von seinem Kammerdiener und seinem Arzte weggetragen, und dem Speciacasa zu weiterer Rettung anempfohlen. Er musste den Ausgang seines letzten schimpflichen Feldzuges überleben; bitter klagend sprach er zu Herberstein: „Also hat mich mein Herr um „Ehre, Leib und Leben gebracht [a])!"

Unterdessen wurden Lanzenknechte und Tross im Lager haufenweise niedergemetzelt, die zu den Schiffen Fliehenden von der ausgezogenen Besatzung Ofens am Wasserthurme aufgehalten; gegen drey tausend, welche den Berg hinauf zur Kirche des heiligen Gerardus entronnen waren, daselbst zusammengehauen. Um den verfolgenden Würgern von allen Seiten zu leuchten, liess Martinuzzi bey des Königs Matthias Marställen am Wasser hoch aufgerichtete Heu- und Strohschober anzünden. Das verderbliche, von dem Priester Jesu angeordnete Leuchtfeuer benutzend, verfolgte der Moslemer Kassan, der feindlichen Flotte Befehlshaber, die königlichen Schiffe; nahm mehrere weg und versenkte viele mit der darauf befindlichen Mannschaft; nur einige zweyrudrige Galeeren und grössere Nachen, auf einem derselben Rogendorff, entkamen nach Komorn. Mit Tages Anbruch landet Kassan vor Pesth. Von Schrek und Entsetzen gejagt, 22. August.

a) Herberstein Tagebuch a. a. O.

sprenget die Deutsche und Böhmische Reiterey zur Stadt hinaus; nur die Ungrischen Huszáren halten noch an, plündernd der Bürger Kaufläden und Häuser, um dem Feinde die Beute zu entziehen. Kassan findet das Stadtthor offen, die Mauern unbesetzt, stört die Ungern in ihrer schändlichen Geschäftigkeit, indem er einige tödtet, die übrigen verjagt, erbeutet alles schwere Geschütz mit reichlichem Kriegsvorrathe, und bleibt Herr der Stadt. Perényi und Warkotsch verloren noch auf der Flucht gegen Erlau eine Anzahl ihrer Leute. Zu Ofen und zu Pesth wurden zwanzigtausend getödtet, nur achthundert, mit ihnen der edle Balthasar Puchaim, gefangen, sechs und dreyssig grosse, hundert funfzig kleinere Kanonen genommen. Der Schuldträger der blutigen Nacht, Wilhelm von Rógendorff, starb nach einigen Tagen zu Somerein auf der Insel Schütt an seiner Wunde, deren Heilung die Qualen des Gewissens verhindert hatten [a]).

26. *August.* Freytag nach Bartholomäi führte Solejman seine Heerscharen über das mit Leichen bedeckte Lager-Feld, längs des Stromes rechtem Ufer, durch Ofens Vorstädte, nach Alt-Ofen hinauf, und liess daselbst das Lager aufschlagen. 27. *August.* Am folgenden Tage wurden ihm die Gefangenen vorgestellt; er ritt durch ihre Reihen, verlieh einigen der vornehmsten Hauptleute, unter andern dem Puchaimer, die Gnade ewiger Gefangenschaft, und übergab die

a) Paulus Jovius Lib. XXXIX. p. 267 sqq. Herberstein Tagebuch a. a. O. Epist. Matthiae Loboczky ad Késmarkiens. de 31. August. 1541. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. I. p. 76. Epist. Alexii Thurzo ad Eperiesinens. de 5. Septbr. 1541. ap. *Wagner* Diplomatar. Sarosiens. p. 262.

übrigen den Janitscharen zum Tode. Diess war die Vorbereitung zu dem ihm mehrmahls festlichen Joannis Enthauptungstage, an dem er zum dritten Mahle Herr von Ofen und Ungarn werden und bleiben wollte. Am Vorabende sandte er den Chiaus-Pascha auf die Burg, die Königinn zu begrüssen und seinen Wunsch ihr vorzutragen. Sein Gefolge war beladen mit kostbaren Geschenken für sie, für ihren Sohn, für ihre Räthe. Nach Ablieferung derselben eröffnete ihr der Chiaus-Pascha seines Senders Bedauern, dass der Osmanen alte Satzungen, ihren Fürsten den Zutritt zu fremden Frauen verbiethend, auch ihm nicht erlaubten, sie in Person zu besuchen; doch möchte sie kein Bedenken tragen, ihm ihren Sohn, seines Freundes Erben, sein Schutzkind, dessen Beschirmung er übernommen hat, in Begleitung ihrer vertrauten Räthe in das Lager zu senden, damit er ihn nach seinem Herzenswunsche sehen, umarmen, küssen, seinen Söhnen zeigen, und auch ihrer Liebe empfehlen möge. 28. *August.*

Durch das unerwartete Begehren verwirrt und grosses Unglück ahnend, wagte Isabella nicht, sogleich zu entscheiden. Die Nacht wurde in Berathschlagungen zugebracht; und was Andere auch Kluges, Ausweichendes, Vorsichtiges in Vorschlag bringen mochten, der Eremit Martinuzzi wusste keinen andern Ausweg, als unbedingten Gehorsam, und verwarf alles, was beleidigendes Misstrauen verrathend, die bescheiden fordernde Willkür zu offenbarer Gewalt reitzen könnte.

Also am funfzehnten Jahrstage der grossen Mohácser Schlacht, für die späten Enkel 29. *August.*

der Helden, welche daselbst mit dem Vaterlande gefallen waren, ewig glorreichen Andenkens, wurde des Gegenkönigs Zápolya Sohn, begleitet von dem Eremiten und Bischof Martinuzzi, von Peter Petrovics, Valentin Török, Stephan Werböczy und Urban Batthyányi, mit grosser Pracht und Feyerlichkeit in Solejman's Lager geführt; und in derselben Tagesstunde, zu welcher vor funfzehn Jahren des Vaterlandes edelste Söhne bereits entseelt auf der Wahlstatt lagen, war auch schon des Vaterlandes Hauptstadt, nur noch nicht des Ungrischen Volkes Hochsinn, Ehre, Ruhm, der Osmanen Herrschaft auf hundert fünf und vierzig Jahre unterthänig. Nur einige Janitscharen-Haufen waren beordert, sie freundlich in Besitz zu nehmen. Sobald der Prachtzug mit dem Kinde aus dem Thore war, schlichen sie sich in kleinen Abtheilungen unter der Volksmenge, welche zur Schau des herrlichen Zuges ausgezogen war, in die Stadt. Ihnen folgten bald andere, der Vorwand sich in der schönen Königsstadt umzusehen, erweckte keinen Verdacht, der Haufe hineinziehender Neugierigen wurde immer zahlreicher, die Schar der zurückkehrenden kleiner und die Thore, vorzüglich das Sabbather, waren eingenommen, bevor in den Wächtern auch nur die leistete Ahnung von Unheil sich regte. Als endlich alle Strassen und Plätze mit den neugierigen Freunden besetzt waren, ritt der Janitscharen-Aga von einem Trupp Herolde begleitet in die Stadt, und liess allenthalben ausrufen: Bürger und Einwohner von Ofen sollen aller Furcht und Besorgniss sich entschlagen, in ihren Häusern verbleiben, und wenn ihnen

Leben, Freyheit, Eigenthum lieb sey, bereitwillig und ohne Verzug ihre Waffen abliefern. Alle gehorchten, gaben die Waffen an die Verordneten ab, und nahmen die ihnen eingelegten Janitscharen mit bangem und blutendem Herzen in ihre Häuser auf. Abends brachte der Aga dem Grossherrn die erfreuliche Nachricht, die Einnahme der Stadt sey vollbracht. Nun sandte Solejman das Kind mit dessen Pflegefrauen zur Mutter heim; aber die fünf Magnaten behielt er im Lager zurück.

Noch hatte er so viel Achtung, oder vielmehr Scheu vor des Ungrischen Volkes Kraft und Muth, dass er in den Augen desselben mit einigem Scheine des Rechts, nicht durch List oder durch Gewalt als Herr und Meister der Hauptstadt erscheinen wollte. In der Paschen Versammlung sollten die fünf Magnaten sich als Bevollmächtigte der Königinn angeben, und als solche Ofen dem Grossherrn förmlich abtreten und überliefern. Was dort schon geschehen war, wussten sie noch nicht, widersprachen daher dem Antrage beherzt, ihn als unausführbar, dem Ruhme Solejman's nachtheilig, selbst seiner Herrschaft gefährlich, darstellend. Als die Paschen hierauf mit mancherley Beschuldigungen und furchtbaren Drohungen antworteten, verlangten die Magnaten wenigstens die Bewilligung zu einer Reichsversammlung, damit des Grossherrn Wille durch einen allgemeinen Reichsschluss der Stände gesetzlich und für immer gültig vollzogen werde; auf diesem Wege würden sie durch ihren Einfluss für den Grossherrn noch weit mehr, als er verlangen oder hoffen könnte, bewirken. Die Paschen hielten den Vorschlag für listige

Ausweichung und traten unwillig ab, um der Unterhandlungen Erfolg ihrem Gebiether zu melden; die Magnaten blieben von weiterer Zudringlichkeit verschont [a]).

30. *August.* Am folgenden Tage sandte Isabella an den Gross-Sultan für des Kindes huldreiche Behandlung ihre Dankbezeugungen, an Rustam-Pascha eine goldene Kette, und von ihrem eigenen Schmucke ein mit Edelsteinen besetztes Halsband, dazu die dringendeste Bitte um ihrer vertrauten Räthe Entlassung durch seine Fürsprache. Desselben Tages noch zog der Überläufer und Renegat Solejman, Unger von Herkunft, als ernannter Pascha von Ofen in die Stadt, verboth alles Glokengeläut, befahl der entwaffneten Ungrischen Besatzung augenblicklichen Abzug, und nahm die Bürgerschaft in Treue und Pflicht.

Unterdessen obwaltete im Lager vor Solejman heftiger Streit über Ungarns weiteres Schicksal. Jahi-Ogli, die Ungern unversöhnlich hassend, war der folgerichtigen Meinung: „der Grossherr sollte rasch und kühn

a) Ausführlich erzählt die Unterhandlungen und der Magnaten eben so freymüthigen als gründlichen Vortrag an die Paschen Anton. Verantius (castigationes in Jovium bey *Kovachich* SS. MM. T. II. p. 14 sqq.) nur nicht in richtiger Folge der Begebenheiten, in deren Zusammenstellung wir lieber dem Paulus Jovius gefolgt sind. Beyde waren den Begebenheiten gleichzeitig; aber keiner dabey anwesend. Gute Nachrichten hatten beyde, Jovius selbst über die speciellsten Localverhältnisse Ofens. Beyder Berichte geben nicht die geringste Spur an, welcher folgend, man den Eremiten Martinuzzi des Verrathes der Hauptstadt beschuldigen könnte. Isthuánffy, Simigianus und Bethlen haben den Jovius grössten Theils abgeschrieben; ihren Zusätzen mangelt das Gepräge der Wahrscheinlichkeit; einige, selbst von Pray in sein neuestes Werk (Hist. Reg. P. III. p. 67.) aufgenommen, verrathen zu deutlich die Absicht, dem Martinuzzi alle möglichen Verbrechen aufzubürden, um die an ihn begangene Frevelthat zu entschuldigen.

„vollenden. Ofen sey in seiner Gewalt, das „Ungrische Volk schon unter sich uneinig, er- „schrekt, erschüttert, zu Boden gedrückt, ent- „muthet; nichts könne ihn diesen Augenblick „hindern, das wichtige Reich in eine Osmani- „sche Provinz zu verwandeln, und zu ganz „Europa's Eroberung sich den Weg zu bahnen. „Die Königinn sey ihrem Vater nach Pohlen „zurückzusenden, ihr Sohn nach Constantino- „pel zu bringen, und nach der Osmanen Weise „im Serail zu erziehen. Widerspänstige Mag- „naten seyen zum Tode zu führen, ihre Schlös- „ser zu zerstören, die vornehmsten Familien „nach Asien zu versetzen; das übrige Volk „werden wachsame Besatzungen der vorzüg- „lichern Städte an Unterthänigkeit gewöhnen „und darin erhalten." Die Mehrheit der Pa- schen trat seiner Meinung bey; Rustam und Solejman verwarfen sie. Ein Glück für Men- schen, Völker und Staaten, dass es so schwer, fast unmöglich ist, das Gefühl für Ehre und den Sinn für Recht völlig zu ersticken; dass auch den verwegensten Machtmenschen, fre- chesten Bösewichtern und kühnsten Weltstür- mern in Entschlüssen und Handlungen Folge- richtigkeit gewöhnlich mangelt. „Nicht also, „Paschen," sprach der Grossherr, „ungezie- „mend ist es Fürsten, wider Wittwen und Wai- „sen zu wüthen; gewissenlos und unmensch- „lich, die von Gott und dem Glücke Verlas- „senen völlig zu unterdrücken. Hinlänglich „sind sie gebeugt und unterjocht durch den „Verlust ihrer Hauptstadt, deren wir zur Be- „festigung unserer Herrschaft nicht entbehren „konnten. Des Königssohnes unglückliche Wai- „senschaft und eines tapfern Volkes tiefer Ver-

„fall gebiethen uns mitleidige Schonung [a]).“ Mittwoch darauf entschied er das Schicksal
31. *August.* beyder. Der Chiaus-Pascha brachte der Königinn Versicherungen seiner Gnade; frey und unabhängig unter seinem Schutze solle sie über ganz Siebenbürgen, mit Einschluss der Gespanschaften Szathmár, Zaránd, Bihár, Zolnok, Marmaros [b]); in Ungarn über alles Land am linken Ufer der Theiss, über das Kaschauer Gebieth bis an Siebenbürgen, über Lippa und Temesvár herrschen. Des Reiches Erhaltung für ihren Sohn fordere, dass er bis zu dessen Mündigkeit Ofen in Besitz nehme; von ihrer Klugheit erwarte er, dass sie ihm auch die Burg mit allem Waffen- und Mundvorrath einräumen werde.

1. *Septbr.* Zur Übernahme derselben kam der Janitscharen-Aga, und der Nothwendigkeit huldigend übergab ihm Isabella die Schlüssel. Worauf mit grösster Eilfertigkeit und Anstrengung der hohe Dom der heiligen Jungfrau, Pfarrkirche der Deutschen, von den Königen, Bela dem IV., Carl, Ludwig, Sigmund fortgeführtes, von Matthias vollendetes Prachtwerk, mit Zerstörung und Vertilgung aller christlichen Zeichen, zur Moschee eingerichtet, die nöthigen Vorkehrungen zu Solejman's feyerlichem Einzuge getroffen wurden. Er geschah
2. *Septbr.* Freytag. Nach vollbrachtem Gebethe kehrte Ofens neuer Gebiether und Herr wieder in das
4. *Septbr.* Lager zurück, und erst folgenden Sonntags liess er der Königinn den Eremiten Martinuzzi als Vormund des Kindes und Verweser

a) Anton. Verantius castigationes in Jovium ap. *Kovachich* SS. MM. p. 133. *b*) Eder Scriptores Transsilv. T. II. p. 264.

des ihr zugetheilten Gebiethes, Peter Petrovics als Statthalter von Temesvár, Urban Batthyányi als ihren Feldhauptmann überliefern. Zum Richter über Ofens christliche Einwohner ernannte er den Stephan von Werböcz, der jedoch nach einigen Monathen unter bitterer Spätreue starb und auf dem Judengottesacker beerdiget wurde. Valentin Török musste, ungeachtet aller Kosten und Bemühungen Isabella's, nach Constantinopel wandern und nach fünfjähriger Gefangenschaft in den sieben Thürmen sterben; den gross und unverzeihlich waren seine Verbrechen in den Augen des Grossherrn. Er war der Ungern tapferster Kriegsmann, Besitzer der festesten Burgen, deren Eroberung der Gewaltige noch im Sinne hatte; von ihm waren Kazzums flüchtige Haufen vor neun Jahren bey Neunkirchen völlig aufgerieben worden, und als er jetzt von Mohammed des vernachlässigten Angriffes der Deutschen am Wasserthurme und der warnenden Bothschaft an Perényi angeklagt wurde, antwortete er vor Solejman voll Ungrischen Stolzes und Trotzes, er habe nur edel gehandelt, indem er seine Volks- und Blutsverwandten auswärtigen und wahren Feinden entzog, damit man die Deutschen desto leichter bezwingen mochte; jene hingegen, dem Verderben entwunden, in ähnlichem Falle der wichtigen Wohlthat gedenkend, sie mit gleicher Liebe und Treue erwiedern könnten [a]).

Sonntag nach Kreuzerhöhung zog die erniedrigte Königinn mit der Reichskrone und 18. *Septbr.*

a) Anton. Verantius l. c. p. 134 sqq. Paul. Jovius l. c. p. 295 sqq.

den Reichs-Insignien aus der Hauptstadt nach Lippa, begleitet von ihren drey vertrauten Räthen, welche dem Vaterlande, ihr, sich selber verderblich gerathen hatten; diess in ihrer tief erniedrigten Herrlichkeit sich selbst bekennen mussten[a]), und weil sie nicht Muth hatten, von den Schlangengängen einseitiger und achseltragender Staatsklugheit auf den geraden Weg des Rechts und der Rechtschaffenheit zurückzukehren, fernerhin auch von Missgriffen zu Missgriffen bis zu ihrem Untergange fortgerissen wurden.

12. *Septbr.* Sechs Tage früher waren Ferdinand's Bothschafter, Sigmund von Herberstein und Niklas Graf von Salm, gesandt Frieden zu unterhandeln und für den Besitz des Ungrischen Reiches sogar jährlichen Tribut, wie der Gegenkönig in letztern Jahren ihn entrichtet hatte, anzubiethen; von Solejman entlassen worden, mit der Entscheidung, es möge Friede seyn zwischen ihm und dem Römischen Könige, sobald dieser alles Ungrische Gebieth, so weit es Ludwig besessen hatte, räumen, und für Österreichs Besitz zu jährlichem Tribut sich verpflichten würde[b]). Der grossherzige König wählte Fortsetzung des Krieges, doch mit nicht glücklicherm Erfolge.

22. *Septbr.* Am Vorabende Matthäi trat Solejman seinen Rückzug an; unterdessen hatte sich Hieronymus Laszky von seines Königs Unschuld an Ermordung des Französischen Ge-

a) „*Sic antiqua ruit multos dominata per annos*
„*Ungariae Regum sedes civilibus armis!*
Christian. Schesäi Ruinae Pannon. Lib. I. v. 236. ap. *Eder* SS. Transsilv. T. I. p. 17. b) Herberstein's Tagebuch bey *Kovachich* a. a. O. S. 259 und ff.

sandten überzeugende Beweise verschafft, und sie dem Grossherrn bey dessen Ankunft in Belgrad vorgelegt. Auf den Grund derselben wurde er aus dem Gefängnisse entlassen; aber er trug den Tod schon in seinem Innern. An langsam und unmerklich verzehrendem Gifte, wie allgemein geglaubt wurde, starb er gleich nach seiner Ankunft in Pohlen [a]). Gritti, sein Mitgenoss in Stiftung des verätherischen Bündnisses wider Ungarn ermordet; der Gegenkönig todt, sein Leichnam selbst von seinen Moslemischen Bundesgenossen aus der Gruft der Könige hinausgeworfen; sein thätigster Beförderer Werböczy von den Furien des Gewissens zu Tode gequälet, und ohne kirchliches Leichenbegängniss unter Juden eingescharret; Majláth und Török im Gefängnisse unter Barbaren; so jämmerlich endigten in Frist weniger Jahre Männer von Geist und Kraft, reich, mächtig und angesehen, lange geachtet und bewundert, welche das Göttliche in sich erstickend, für das Zuträgliche des Augenblickes, für den Glanz des Tages, der Achtung für Recht, und den Gesinnungen der Rechtschaffenheit, dem einzigen Werthe des Menschen, entsagt hatten.

Nachdem auch Wilhelm von Rogendorff seinem erloschenen Waffenruhme in das Grab gefolgt war, gab Ferdinand wiederhohlten Beweis seiner unglücklichen Abhängigkeit in Wahl der Menschen von seinen ausländischen Rathgebern. Seit kurzem hatten ihn zwey Deutsche Feldherren, als Oberbefehlsha-

a) Paul. Jovius Lib. XL. p. 305. Isthuánffy Lib. XIV. p. 151.

ber in Ungarn angestellt, und Ungern, Meistern im Waffenverkehr mit Osmanen, vorgesetzt, jeder über zwanzigtausend Mann, eine Menge Schiffe und schwer ersetzlichen Kriegs-
3. *Septbr.* vorrath gekostet; dennoch sandte er in leidiger Vergessenheit seiner Fehlgriffe, jetzt wieder den Ausländer Leonard von Felss, welcher erst im vorigen Jahre vor Ofen der Ungern Verachtung verdient hatte, nach Somerein und Komorn, um Rogendorff's zerstreuete Heerhaufen unter seinen Oberbefehl zu sammeln und zu dem nächsten Feldzuge bereit zu halten [a]); diess in dem Augenblicke, in welchem die meisten Magnaten und Landherren von Zápolya's Faction durch Ofens Verfall in Feindes Gewalt erschüttert, und von noch ausgedehnterm Unglücke bedrohet, ganz gestimmt waren, mit unwandelbarer Treue dem rechtmässigen Könige sich anzuschliessen; indem sein Vertrauen ihnen huldreich entgegenkommend sie zu grossen Opfern und Heldenthaten begeistert, mit ihm allein, dem wirklich Herzhaften und Bidern, an ihrer Spitze, sie jeden Feind besiegt hätten!

Angesehene Landherren gingen als Abgeordnete nach Brünn und Prag, um den Mährischen und Böhmischen Ständen Ungarns Bedrängnisse darzustellen und durch ihre Bitte um nachbarlichen Beystand die Mahnung ihres gemeinschaftlichen Königs zu den Waffen
22. *Decbr.* zu unterstützen; überall wurden sie mit aufrichtiger Theilnahme und redlichen Verheissungen entlassen [b]). Zu derselben Zeit kamen

a) Herberstein's Tageb. a. a. O. S. 260. *b*) Der Bescheid der Mährer und der Ungern Vortrag an die Böhmen steht bey Pray Annal. P. V. p. 362.

nach Wien geheime Bothen von Isabella, von Martinuzzi, Petrovics und Statileo. Erbittert über Solejman's arglistiges Verfahren, erboth die Wittwe sich zu billigem Frieden, ihr Anhang zur Unterwerfung; die Unterhandlungen wurden angefangen [a]), aber von dem Österreichischen Staatsrathe mit überspannten Forderungen Monathe lang fortgeschleppt.

In den ersten Tagen des folgenden Jahres *J. C.* 1542. versammelten sich auf eigenem patriotischen Antrieb die adeligen Gesammtheiten von funfzehn dem Könige ergebenen Gespanschaften [b]), und beschlossen in Eintracht, ihre Dienste und ihr Vermögen zur Befreyung der Hauptstadt und Rettung des Reiches ihm darzubiethen [c]). Erfreuet über die muthvolle Stimmung eines Volkes, in dessen Mittelpunct der gewaltigste Feind festen Fuss gefasst hat, schrieb Ferdinand auf den Sonntag Exsurge allgemeinen Landtag 12. *Febr.* nach Neusohl aus. Drey und dreyssig Prälaten und Magnaten [d]), der königlichen Freystädte Machtbothen, die Abgeordneten von drey und dreyssig Gespanschaften [e]) stellten sich ein

a) Literae Ferdinandi Reg. ad Universitates Nobilium de 15. Januar. 1542. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comitior. T. III. p. 182. *b*) Von Borsod, Gömör, Nógrád, Heves, Aba-Ujvár, Sáros, Zips, Zemplén, Sohl, Bihar, Zolnok, Szathmár, Szabolcsh, Beregh und Ugocsh. *c*) Literae Ferdinandi R. (wie oben Not. *a*). *d*) Unter diesen waren von Zápolya's Faction zur Treue gegen Ferdinand zurückgekehrt: Emerich Balassa, Joannes Podmaniczky und Emerich Werböczy des verstorbenen Stephan Sohn. *e*) Zur Kenntniss des Umfanges, in welchem zu dieser Zeit Ferdinand noch König war, werden sie nahmentlich hierher gesetzt: Borsod, Gömör, Nógrád, Heves, Aba-Ujvár, Neitra, Bars, Zips, Hont, Beregh, Trencsen, Sohl, Sáros, Sümegh, Szalad, Eisenburg, Weszprim, Raab, Wieselburg, Ödenburg, Presburg, Lypto, Thurocz, Unghvár, Gran, Komorn, Zemplén, Stuhlweissenburg, Arva, Tolna, Zolnok, Szabolcsh, Pesth, Torna. Kovachich Suppl. ad Vest. Comit. T. III. p. 368.

auf dem Tage, und Dinstag nach Reminiscere waren ein und funfzig Verordnungen festgesetzt, deren Ton die reinste Verehrung, und bereitwilligste Folgsamkeit der Stände gegen den würdigen König offenbarte; deren Inhalt den aufrichtigsten Willen, ihn kräftig zu unterstützen, unter sich jeden Funken des Hasses, der Eifersucht, der Zwietracht zu vertilgen; ihre vereinigte Kraft, Gut und Leben nur zur Wiederherstellung des Reiches anzuwenden, verkündigte.

7. *März.* Alle ungerechter Weise angemasste Besitzungen sollten geräumt; der König um Zurückstellung der eingezogenen Güter an die zur Pflicht zurückkehrenden Reichssassen, auch um Entlassung des hochverdienten und unschuldigen Magnaten Ludwig Pekry aus dem Gefängnisse in aller Unterthänigkeit gebethen [a]); dem Könige ein Ducaten von jeder Pforte als Kriegssteuer entrichtet, ordentlich eingetrieben, getreu abgeliefert, Niemand davon ausgenommen werden [b]); sämmtliche Grundsassen sollten in Person mit dem Könige zu Felde ziehen, und von zwanzig Bauernhöfen einen Reiter mitbringen, Capitel-Pfründner, Hofleute der Magnaten, Greise und Kranke, jeder für sich Einen Reiter stellen; zur Erhaltung und Beförderung der Zucht und Gottesfurcht im Lager, zum Dienste der Andacht und zu religiöser Begeisterung des Waffenvolkes jedes Kloster zwey Mönche von bewährter Sittlichkeit und Frömmigkeit zu dem Heere senden [c]).

a) Ferdinandi I. Decret. V. art. I—XXV. Corp. Jur. Hung. T. I. p. 370. *b*) Art. XXVI—XXXI. XXXV—XL. XLII—XLV. *c*) Art. XXXII—XXXIV. XLI.

Wie hätte der Renegat Solejman-Pascha mit seinen sechstausend Mann Besatzung auf der Ofener Burg bestanden, wäre der brennende Eifer der Neusohler Reichsversammlung unverzüglich benutzt und durch kräftigen Vollzug ihrer Verordnungen noch mehr entflammet worden? Allein Ferdinand, keine Erfahrung würdigend, darum mehr auf oft verheissene, selten geleistete, und wenn sie erschien, that- und ruhmlos wieder heimziehende Deutsche Reichshülfe, als auf der Ungern Kraft, Nationalsinn und Ausdauer vertrauend, war fern von dem Lande, sass zu Speyer in der Versammlung Deutscher Fürsten und Herren, welche seine, mehr eingebildete, als wahre Noth benutzten, die Einen, um ihres Gemüthes, Gewissens und Standes Freyheit zu erzwingen; die Andern, um ihren unbefugten Druck auf das Heiligste und Unverletzlichste des Menschen zu behaupten: bey ihnen suchte, von ihnen erflehte er, was ihm von seinem treuesten Volke in lebendiger Sorge für eigenes Heil angebothen, von seinen schleichenden Rathgebern schnell und nachdrücklich zu gebrauchen, nicht gestattet war. Nach langem Streiten und Unterhandeln beschloss endlich der Reichstag: „zur Rettung des christlichen „Blutes und zu erspriesslichem Widerstande gegen des christlichen Gemeinwesens Erbfeind „sich stattlich hoch anzugreifen, und die beharrliche Türkenhülfe also vorzunehmen, dass „dadurch der Feind in Einer Feldschlacht besiegt, oder zum Abzuge genöthigt, das Königreich Ungarn mit der Hauptstadt Ofen wieder erobert werde.“ Joachim, Churfürst von Brandenburg, wurde zum obersten Feld-

9. Febr. — 11. April.

hauptmann ernannt; das wahre Bekenntniss seiner Unerfahrenheit im Kriegswesen überhaupt und in der Kampfweise mit Türken ins besondere, wurde nicht angenommen; acht Räthe aus jedem Reichskreise Einer, nur älter an Jahren als er, in der Kriegskunst ihm gleich unerfahren, wurden ihm beygeordnet; ohne ihre Genehmigung sollte er nichts Wichtiges unternehmen. Hiermit war die Kraft der Herkules-Keule einigen lahmen Alten Preis gegeben, und der Arm des jungen Mannes, der sie führen sollte, an den Pfahl ihrer Zaghaftigkeit gebunden. Es war geheimer Beschluss, entweder ihrer eigenen, oder der erbärmlichen Klugheit ihrer Kreisherren, keinen Kampf für Ungarn, keine Gefahr zu wagen; nur Deutschlandes Kraft dem Feinde zu zeigen, und seinen Muth, es anzugreifen zurückzuschrecken [a]). Wären die Reichsstände mit Solejman im Bunde gewesen, sie hätten zu seinem Vortheile nicht angemessener handeln können. Aber nein, sie, und leider auch Ferdinand folgten dergleichen zweckwidrigen Anschlägen, weil sie in der Macht des Verhängnisses als Werkzeuge befangen waren.

30. *April.* Ferdinand war zu Jubilate schon wieder in Linz, bestätigte dort die von Christoph Bátthyányi und Georg Rakovsky ihm vorgelegte Neu-Sohler Verordnungen, ohne die Bitte um Freylassung des erfahrnen Waffenmannes Pekry zu gewähren, und reiste nach Wien, um die Erscheinung des hellsten Sternes seiner Hoffnung, die Ankunft des Reichsheeres zu erwarten. Unterdessen nahm er die

a) Paulus Jovius Lib. XLII.

Italer Philip Tornielli, Sforzia Pallavicini und Carl Zanetti, in der Belagerungskunst erprobte Meister, in Sold. Jakob de Medici stand als Befehlshaber der Donauflotte seit vorigem Jahre in seinem Dienste; dieser schon längst vor Gran gelandet, sandte eine Mahnung nach der andern, den Feldzug zu beschleunigen; die Seuche habe den Solejman-Pascha hinweggerafft, die Besatzung beträchtlich geschwächt, ohne grosse Anstrengung müssen Ofen und Pesth übergehen, bevor neue Verstärkungen anlangten. Da wollte Ferdinand selbst, der Waffenehre begierig, nichts weniger als arbeitscheu, und lebendig fühlend, wie geziemend es sey, dass der Ungern König sich an die Spitze seiner Heermacht stelle, in Person ausziehen; aber das unbedingte Vertrauen in seine Österreichischen Hofherren hielt ihn an ihr Gutdünken gefesselt. Fremdes Verdienst verkleinern; Freymüthigkeit, Wahrheit, Tugend, so weit seine bessere Natur ihre Anschläge nicht vereitelte, aus seinen Umgebungen verbannen; ihm künstlich weiss machen, der Majestät Erhaltung verböthe jetzt schon Fürsten ihre Kriege anders, als nach des Kaisers grossem Beyspiele, durch ihre Feldherrn zu führen, und Schlachten aus dem Heiligthume ihrer Cabinette zu lenken; mit erhäuchelten Besorgnissen ihn blenden; durch Vorgaukelung mancherley Schreckengespenster gegen Ungarns vorzüglichste Männer unmerklich mit Argwohn ihn erfüllen; und mit ahnungsvollen Hinweisungen auf Wladislaw und Ludwig, auf Varna und Mohács ihn ängstigen: das war ihr höllisches Kunstgewebe, wodurch sie des gutmüthigen Ungervolkes Abnei-

gung gegen Österreicher zu langwierigem Hasse steigerten; dass Ferdinand nicht Ungarns grösster König ward, verhinderten; und hätte nicht seine innere Reichsverwaltung der Charakter der Klugkeit, Festigkeit, Ordnung und Rechtlichkeit so vortrefflich ausgezeichnet, ihn noch um alle Achtung und Anhänglichkeit der Ungern gebracht hätten [a]).

Der Deutschen Fürsten Saumseligkeit in Aufstellung der Reichsmacht gewährte dem Feinde hinlängliche Frist, die Besatzungen von Ofen und Pesth zu verstärken. Der neue Pascha Bali hatte nur noch zweytausend Mann vorgefunden; auf seine Mahnung waren von Solejman gesandt Jusuph Sagmar mit tausend Janitscharen, Murath-Beg von Klissa mit tausend, Ulman-Beg von Bosnien mit dreytausend Mann Reiterey angekommen, bevor man noch Einen Reichs-Lanzenknecht in Wien gesehen hatte. Erst ein zweyter Reichstag zu Nürnberg, wo Ferdinand wieder in Person erscheinen musste, wenn etwas geschehen sollte; und der Reichsabschied, dem zu
26. *August.* Folge der kaiserliche Fiscal wider fürstliche und

a) *„Ea Consilia Ferdinandus aulae suae principibus immodice credens — — distulerat. Mos enim erat amicorum intimis, „obtrectare, alienae virtuti, improbe suspicari mentirique, et neminem in aula pati, qui certa virtute ad Regis gratiam niteretur. „Iisdem artibus — — Regem avito ingenio bellicae laudis appetentem, militari existimatione spoliarant. Nunquam enim eorum „adulatione circumvento hostilem aciem videre licuerat: quum „per legatos gerenda bella et regii nominis majestatem nequaquam manu, sed consilio procul a periculis, tuendam suasissent, „recenti quidem exemplo fortunae Caesaris, qui per duces tot trophaea de Gallis hostibus erexisset, quum duo Pannoniae reges „temere in aciem progressi, occisique ipsorum genti et nomini valde „insignem calamitatem attulissent. His de causis Ferdinandus „in una securitate prudentiae nomen reponens, tam procul a periculo, quam a fructu speratae laudis remotus Viennae substitit.“* Paulus Jovius l. c.

herrliche Weigerer oder Zögerer mit schneller und unvermeidlicher Strenge verfahren sollte, setzte Deutschland einmahl in eilfertige Bewegung [a]). Einige Tage nach Kreuzerhöhung *Mitt. Sept.* standen vierzigtausend Mann zu Fuss, achttausend zu Pferde, an ihrer Spitze der prächtige Churfürst Joachim von Brandenburg: Johann Ungnad Landeshauptmann von Steyermark mit zehntausend, Alexander Vitelli mit dreytausend Mann, von Paulus dem III. besoldet, hatten ihn schon Wochen lang daselbst erwartet; auf den Ebenen der Wieselburger Gespanschaft auch Caspar Serédy und Peter Perényi mit sechzehntausend Mann Ungrischer Reiterey seiner in Ungeduld geharrt. Dazu brachten noch des Graner Erzbischofs alter Feldhauptmann Bertalan Horváth, die Magnaten, Andreas Báthory, Balthasar Bánffy von Thallocz, Franz Bebek, Stephan Ráskay, Ladislaw Országh, Franz Nyáry, Ladislaw Bánffy, Stephan von Losontz, Niklas Ostrossicsh, Gabriel Levay, und Emerich Werböczy [b]), Feldherren, mit welchen, ausser dem Herzoge Moritz von Sachsen, bey den Reichsheerscharen keiner verglichen werden konnte, jeder vier bis fünfhundert Reiter. Des nunmehr über achtzigtausend Mann starken Heeres langsamer Prachtzug war folgender Massen geordnet.

Voraus Caspar Serédy mit dreyssig Haufen Ungrischer Reiterey; dann Alexander Vitelli mit dem päpstlichen, und Sfor-

a) Sleidanus Hist. Lib. XIV. p. 230. Neue Samml. der Reichsabsch. Thl. II. S. 472 ff. *b*) Isthuánffy Lib. XV. p. 152.

zia Pallavicini mit Mailändischem Waffenvolke; hierauf Perényi und Báthory mit drey grossen Ungrischen Haufen, geharnischter Reiter; hinter ihnen Johann Ungnad mit seiner Mannschaft. Nach dieser das Deutsche Reichsheer, voraus die schwerbewaffnete Reiterey, hinterher die Scharen des Fussvolkes in gevierter Ordnung; an den Seiten die leichtern Feldstücke, Falkaunen und Feldschlangen; endlich der Churfürst mit seiner geharnischten Leibwache, worauf eine lange Reihe Wagen und Karren folgte. An diese Ordnung gebunden, wälzte sich die ungeheure Masse, von der Donau nie sich entfernend, alle Abende bequemes Lager beziehend, in kurzen Tagemärschen fort und stand am Ende des Herbstmondes vor Gran. Der Ungern und Italer dringendeste Mahnungen zur Eile hatten kein Gehör gefunden, den heftigern Ausbrüchen ihres Unwillens war von den Acht-Männern Schweigen gebothen worden [a]). Erst vor Gran wurde gefragt, was nun weiter zu beginnen sey. „Vor„wärts ohne Verzug, Furcht und Angst, vor „Ofen hin!“ rief mit gewaltiger Stimme Perényi; „vorwärts,“ und „Ofen;“ war der donnernde Nachhall sämmtlicher Ungern und Italer, des Sachsen Herzogs Moritz, und des mit Ofens Zustand genau bekannten Flottenführers, Jakob von Medici. Aber die Achtmänner, Wilhelm Graf von Renneberg, unter ihnen der leitende Geist, verhängten über

a) Ohne ausführlichere Erzählung dieser und ähnlicher Heerfahrten, blieben der Ungern Hass gegen die Deutschen, besonders Österreicher, in jenen Zeiten, und die weiterhin daraus erfolgten Meutereyen der Missvergnügten wider die Könige, entweder räthselhaft; oder abscheulicher Flecken in dem National-Charakter des Ungrischen Volkes.

die Stadt Pesth Belagerung, als scheinbar leichteres, durch Gelingung den Muth der Völker erhöhendes Werk. Trotz den gründlichsten Widersprüchen der erfahrnern Ungern und beherztern Italer wurden über den durch die Sanct Andreas Insel getheilten Donaustrom Brücken geschlagen, das Heer auf das linke Ufer gesetzt, auf der Achtmänner Verordnung das menschenleere, fast ganz zerstörte Wätzen von Vitelli eingenommen, und so nach mehrerer Tage Verschwendung gegen Pesth vorgerückt. Während die Deutschen in gesicherter Entfernung, Vitelli, Tornielli, Pallavicini, mit den Italern an der nördlichen, Perényi mit den Ungern an der östlichen und südlichen Seite ihre Lager aufschlugen, vertrieb Jakob von Medici den Feind von der Hasen-Insel, und setzte sich darauf fest. Nur ihm, den Italern, Ungern und dem Herzog Moritz war That, Ehre, Ruhm beschieden; das Deutsche Reichsheer bedeckte sich mit Schande, denn es kam, sah und floh am siebenten Tage seines furchtsamen, zaghaften Standes.

Pesth hielt Jusuph Sagmar mit Janitscharen besetzt; sein Ausfall both den ersten Kampf den Ungern; er endigte des Abends ohne Entscheidung mit unerheblichem Verluste von beyden Seiten. Am folgenden Tage nahm Vitelli mit einigen Haufen und Scharen des Platzes Umgebungen in Augenschein, und wagte sich bis an die Stadtmauern; plötzlich brachen die Feinde aus zwey Thoren heraus, umzingelten ihn und nur mit unerschütterlichem Muthe und angestrengtester Kraft sich durchschlagend, entrann er der völligen Aufreibung. Mit

Anbruch des nächsten Tages führte er das päpstliche Fussvolk zur Rache gegen das untere Donau-Ufer, die Ungern, von seinem Vorhaben unterrichtet, standen im Hinterhalt. Jusuph, durch des gestrigen Tages Erfolg kühn, zieht zum östlichen und zum Donau-Thore heraus, wird handgemein mit den Italern, in der ersten Hitze des Treffens, nimmt Vitelli in festgehaltener Ordnung verstellte Flucht. Jusuph verfolgend, entfernt sich von den Thoren, Perényi bricht mit überlegener Macht aus dem Hinterhalte hervor, schneidet den Feind von seinen Thoren und von den Italern ab, und biethet Schlacht, welche unter Theilnehmung des Sachsen-Herzogs Moritz mit schwerbewaffneter Reiterey, ohne des Sieges Entscheidung, bis gegen Abend fortwüthet. Niklas Zriny mit vierhundert streitgeübten Reitern aus Croatien schon hinter Soroksár im Anzuge, hört des Geschützes Donner, der fechtenden Haufen Geschrey; lässt mit verhängtem Zügel ansprengen, hauet gewaltig in des Feindes Rücken ein, und vollendet durch dessen Niederlage und Flucht des Tages Arbeit.

Jetzt endlich, am vierten Tage, genehmigten die Achtmänner des Platzes Beschiessung; aber nach lange vergeblichem Feuern, mussten Vitelli und Jakob von Medici des Geschützes Stellung und Richtung die Reichsbüchsenmeister erst lehren. Unter Gewalt von vierzig grossen Feuerschlünden, stürzte die Mauer einige Schritte weit ein. Da erboth sich Vitelli des nächsten Morgens den Sturm mit den Seinigen anzuführen, wenn die Ungern und Deutschen ihre wackere Unterstützung ihm versicherten. Ihrer Verheissung trauend, wagt

er die Unternehmung; seine ersten Reihen ersteigen die Mauern und werden von mächtigem Kugel- und Pfeilregen zurückgeworfen. Vitelli hält sie auf, jagt stärkere Haufen nach, ruft die Deutschen, die Ungern, heran; jene stehen unbeweglich; ihr Hauptmann, Conrad Bemelberg, zugenannt der Hesse, wird nicht gehört; Niemand ist da, der ihnen mit Macht beföhle. Churfürst Joachim, Ungnad, die Achtmänner stehen in weiter Ferne und sehen zu, wie die Italer auf den Mauern kämpfen und fallen. Tornielli und Otto von Discha reiten hin, fordern den Oberbefehlshaber in die Mitte der Mannschaft auf seinen Platz, und sprechen kräftige Worte von Ehre, Treue, Pflicht in den Wind. Die Ungern zu schwach an Zahl, um über die Deutschen herzufallen, jagt Zorn, Abscheu, Verachtung, Verzweiflung vom Platze weg. Vitelli muss mit grossem Verluste der Seinigen zurück, die Feinde richten ihr Geschütz gegen die Deutschen, mehr derselben, als Vitelli im rühmlichen Gefechte verlor, werden zu Boden gestreckt, die übrigen werfen sich in die unordentlichste Flucht. Jakob von Medici, beherzt an dem Kampfe theilnehmend, schwebte mehrmahls in Todesgefahr. Gabriel Levay wurde von einer Kugel aus feindlicher Feldschlange zerrissen, Ladislaw Bánffy ihm zur Seite stehend gestreift, und ohne Zeichen des Lebens von den Seinigen weggetragen. So endigte der fünfte Tag; der Deutschen Reichsheermacht unvermeidlich der letzte, hätte den Feind nicht eigener Verlust von entschlossenem Ausfalle mit seinen gesammten Streitkräften zurückgehalten.

In der Nacht versammelte der Churfürst den Kriegsrath, wo die Achtmänner ungeachtet der dringendesten Gegenvorstellungen Alexander's Vitelli und Jakob's von Medici; für Perényi's und der Ungern lästernde Ausfälle die Rache versparend, beschlossen, die Belagerung aufzuheben und da, nach ihrer willkürlichen Wetterdeutung, die ungemein heitern Tage des Weinmonaths nichts Gewisseres, als baldigen Eintritt stürmischer Herbstwitterung erwarten liessen, bey Zeiten nach Deutschland zurückzukehren. Um diesen Beschluss selbst gegen die Einsprüche mehrerer Deutschen Hauptleute zu rechtfertigen, wurde ein gedungener Kundschafter in die Rathsversammlung geführt, welcher, der erhaltenen Weisung gemäss, aussagte, Achmet sey mit mehr als hundert tausend Mann über die Drawe gegangen und zur Entsetzung der Stadt in schnellem Anmarsche. Das Ungrische und das Deutsche Waffenvolk brach nun wetteifernd in die bittersten Schmähungen wider den Oberbefehlshaber, wider seine Räthe und wider ihren König aus; in beissenden Gesängen aus dem Stegereif beklagten die Einen ihres Matthias, die Andern ihres Maximilian's, der letzten echten Könige, Tod; mit ihnen der Ungrischen und der Deutschen Ehre ewigen Untergang, das Verschwinden alles Waffenruhmes, den empörenden Zwang von oben herab zur Trägheit, Feigheit und Schande. Um diese nur in etwas zu verhüllen, erhielten die Feldherren, dass am folgenden Morgen, während der Vorkehrungen zum Abzuge die Stadt noch einige Mahl beschossen werden durfte. Allein der wachsame, das Vorhaben des Feindes er-

rathende Jusuph Sagmar liess es nicht dazu kommen. Nach Aufgang der Morgenröthe zog er mit Janitscharen und Reiterhaufen aus der Stadt und forderte zum Gefecht. Nur die Ungern stellten sich ihm; nachdem sich aber bald wieder gezeigt hatte, dass auf beyden Seiten Tapferkeit und Gewandtheit gleich standen, machten beyde Theile Stillstand ernsthafter Feindseligkeiten und einigten sich zu Lustübungen im gegenseitigen Wettkampfe, der Ungern wie der Türken angenehmster Erhohlung. Nur die Achtmänner argwohnten aus der treuherzigen und freundschaftlichen Vermengung beyder unter einander geheimen Verrath. Die Deutschen und Italischen Hauptleute sahen den Kampfspielen mit Vergnügen zu. In der Zwischenzeit verlangte Ulman-Beg's Feldhauptmann den tapfern Vinelli zu sehen; von Ungern zu ihm hingeführt, stieg der Moslemer vom Pferde und bewies dem ruhmwürdigen Waffenmanne seine Achtung und Ehrenbezeigung.

Am siebenten Tage des Morgens trat die gesammte Heermacht den Rückmarsch an [a]); ein Eilbothe war vorausgesandt nach Wien, mit Bericht an den König über des Feldzuges schlechten Erfolg und vereitelten Zweck durch Perényi's Widerspänstigkeit und Verrätherey. Dennoch wären ohne dieses Mannes tap-

a) Sebastian Schärtlin Ritter von Burtenbach (Lebensbeschreib. aus dessen eigenhändigen Aufsätzen 1777. Seit. 60.) berichtet: „*Seynd sie* (das Reichsheer) *erst auf den Herbst hin-* „*abgezogen, für Pesth sich gelagert, überschanzt und ordentlich* „*gestürmt, und mit spott, der ganzen Christenheit zu Nachtheil,* „*abgezogen, über* 15,000 *Mann von guten Leuthen verlohren, das* „*Geld unnützlich verschwendet.* u. s. w." So genau stimmen der Italische Bischof Jovius und der Deutsche Kriegsmann Schärtlin, beyde gleichzeitig, in Bericht und Urtheil überein.

fern Beystand die Deutschen Scharen selbst auf dem Rückzuge noch grösstentheils aufgerieben worden. Jusuph und Ulman Beg mit ihrer gesammten Mannschaft jagten ihnen nach und ihr Nachtrab war fast ganz umzingelt, als der ihn deckende Vitelli, allein zu schwach, dem gewaltigen Andrange zu widerstehen, die schon weiter vorgerückten Perényi und Herzog Moritz mit ihrer Reiterey zu Hülfe rief. Schnell wandten sich beyde, griffen an, kämpften bis an späten Abend, schlugen den Feind zurück und verfolgten ihn bis an die bereits verschlossenen Thore der Stadt, wo er nach grossem Verluste durch Flucht auf seine Schiffe der völligen Niederlage entrann. Nach preiswürdig vollbrachtem Tagewerke folgten Vitelli und Herzog Moritz dem übrigen Heere; Perényi wendete sich mit seinem Waffenvolke gegen Erlau. Auf dem zweyten Marsche kam ihm des Churfürsten Befehl, dem zu Folge seine Haufen in ihre Heimath abziehen könnten; er aber zu Gran im Rathe der Feldherren sich einstellen sollte; er zog hin, des ihm bereiteten Schicksals unkundig.

Sein Reichthum, seine Macht, sein Ansehen im Lande, sein Gepränge, des verarmten Königs dürftige Pracht überglänzend, hatte die Scheelsucht der Wiener Hofherren und vertrauten Rathgeber [a]) Ferdinand's beschäftigt. Vor der Abreise auf den Neu-Sohler Landtag hatte er auf der Sárós-Pataker Burg mit Franz Bebek, Caspar Drághffy, Gabriel Emerich und Anton Drugeth Schutz-

a) „*Regii ignavique homines, quibus aliena virtus oneri et calumnia virtutis odio genita, magno quaestui semper fuit.*“ Jovius.

und Trotzbündniss wider Aufrührer und Befehder geschlossen [a]); das blieb den Wiener Herren nicht unbekannt; die Kirchengüter des Coloczer Erzbisthumes waren in Feindes Gewalt, um den Erzbischof Franciscus Frangepani zu entschädigen, hatte ihn Ferdinand zum Verweser des Erlauer Bisthumes ernannt; aber die Güter desselben waren durch des Königs stillschweigende Zulassung von Perényi in Besitz genommen; daher auch Frangepani sein bitterer Feind; während des Deutschen Schandzuges war sein erstgeborner Sohn Franz aus Solejman's Bothmässigkeit entführt und glücklich nach Siebenbürgen gebracht worden; darunter mussten nach der Wiener Hofherren verkehrter Ansicht wichtigere Dinge verborgen liegen. Jetzt beschuldigte ihn der Bericht aus dem Pesther Kriegsrathe der Widerspänstigkeit und der Verrätherey; hiermit war ihnen Alles aufgeklärt, und Ferdinand, nachdem er ihnen Verstand und Willen gefangen gegeben hatte [b]), musste auf ihre Angabe glauben, Peter Perényi strebe nach der Königswürde und sey nicht mehr weit von diesem Ziele.

Auf königlichen Befehl nahm ihn zu Gran der Burghauptmann Martin Liskani in Verhaft. Jakob von Medici führte ihn als Staatsgefangenen mit achtungsvoller Behandlung nach Wien; und ohne Gehör oder Vertheidigung ihm zu bewilligen, sandte ihn Ferdinand nach Neustadt in dasselbe Gefängniss,

a) Kovachich Ind. Tract. Publ. No. 1103. b) „*Adeo pro-* „*nis et suspicacibus ad id Ferdinandi auribus, ut quum vera* „*testataque de Familiaribus minime crederet, genio deceptus falsa* „*de alienis libentissime ad animum transmitteret.*“ Jovius.

in welchem der standhafte Franz Dóbó seine Tage beschlossen hatte. Dort sass Perényi durch sieben Jahre, ohne andern Trost, als welchen die Bibel ihm gab, deren Geschichten er in Ungrische Verse brachte [a]). Alle Verwendungen einzelner Magnaten und ganzer Reichsversammlungen für seine Befreyung waren vergeblich; die nächsten Folgen dieses königlichen Gewaltstreiches waren, dass gleich bey Perényi's Gefangnehmung zwölftausend Mann Ungrischer Reiterey, die Deutschen verfluchend, von Gran abzogen [b]); dass Alexius Thurzo, Ferdinand's Statthalter in Ungarn, mit Perényi verschwägert, dem Könige den Dienst aufkündigte [c]); dass der Eremit Martinuzzi in seinem Glauben, Ferdinand werde sich durch solche Machthandlungen eben so wenig bey den Ungern, als durch solche Heerfahrten gegen Solejman behaupten, verstärkt wurde und auf seine Ein-

a) Weszprémy Biograph. Medicor. T. IV. p. 335. *b*) Bis hierher Paulus Jovius Lib. XLII. p. 413—438. und nach ihm Isthuánffy Lib. XV. p. 153—157. *c*) Hier seine gerechten und den bösen Geist des Ferdinandischen Hofes offenbarenden Beweggründe: „*Graves curas et anxietates meas captivitas D. Perényi non mediocriter auxit. — Nequaquam mihi tutum existimo, inter tales principum consultores versari. Ferri forsitan res posset, si recte ista procederent; verum eo processerunt maligni et effrontes homines, ut palam, extra consilium, in mensa, et aliis colloquiis ejusmodi tyrannica dicere non vereantur.*“ Alexii Thurzo Epistol. ad Thom. Nádasd. de 12. Novembr. 1542. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. IV. p. 85. Thurzo, von Österreichischer Abkunft war nichts weniger als fanatischer Unger; warum erwog der übermüthige Verfasser des Manch Hermäon (Statistische Aufklärungen Band I.) dergleichen Geschichten nicht vorher, bevor er über die bedrängten Ungern ausrief: „*malunt contumaciam cum pernicie, quam obsequium cum securitate!*“ Die Sendung der Katzianer, Rogendorffer, Felsser u. a. als Oberbefehlshaber über Ungern; und die Einkerkerung der Pekry und Perényi ohne Urtheil und Recht waren doch wahrlich keine Beweggründe zu obsequiis cum securitate.

gebungen Isabella von dem, am Festtage Annä geschlossenen Frieden [a]), keine Bedingung desselben erfüllend, zurücktrat; die bleibende und vieljähriges Unheil erzeugende, dass auch vieler gutgesinnten Ungern Vertrauen, Anhänglichkeit, Achtung und Liebe gegen den irregeleiteten König zu erlöschen begann. 26. *Julius.*

Noch war es dieser Gefühle Begeisterung, was sie auf dem Presburger Landtage zu Allerheiligen in der Freude über Ferdinand's persönliche Anwesenheit bestimmte, dass sie ihm auch für das nächstfolgende Jahr eine Abgabe von zwey Ducaten, den einen zur Reichsverwaltung im Innern, den andern als Subsidie für den nächsten Feldzug, bewilligten; dazu Stellung des sechs und dreyssigsten Mannes als Reiter und persönliche Heerfolge der Magnaten und der Adelsgesammtheit zusicherten, mit der ausdrücklichen, leider fruchtlosen, Verwarnung, dass der Feldzug nicht wieder zu spät eröffnet werde [b]). Dass von jeher die Geschichten der Völker und Reiche den wenigsten Fürsten zur Quelle der Belehrung gedient haben, beurkunden ihre missrathenen Entwürfe und unüberlegten Wagnisse; von ihrer Fertigkeit, auch ihrer eigenen Erfahrungen schnell zu vergessen, gab Ferdinand auffallende Beyspiele. Ungeachtet der bedeutenden Verwarnung, womit ihn die Stände zu Presburg von seinem Glauben an das Deutsche Reich zurückführen wollten, sass er wieder durch vier Monathe auf dem Reichstage zu Nürnberg und eben so lange zu Prag, überall Hülfe wi- 1. *Novbr.* *J. C.* 1543. 7. *Januar* — 23. *April.*

a) Liter. Isabell. Regin. de 26. Julii 1542. ap. *Dogiel* T. I. p. 148. *b)* Ferdinand. Reg. I. Decret. VI. *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 377.

der die Osmanen verlangend. Dort wurden ihm durch Mehrheit der Stimmen Fussvolk zwanzigtausend, Reiterey viertausend Mann verheissen [a]); aber kaum ein Viertel gesandt; mit dem, was die Böhmen an Mannschaft gestellt
1. *Junius.* hatten, kam er zu spät; denn schon Freytag nach Petronilla stand Solejman, aufgefordert wider Österreich, von dem Franken Könige Franz, mit starker Heermacht zu Semendria, und noch vor dessen Ankunft hatten Ulman-Beg, Murath und Kassan in Slawonien einiger festen Burgen sich bemächtiget, und den unverbesserlichen Strassenräuber Ladislaw Moré aus Rahocza vertrieben. Dem, allgemeiner Vertilgung würdigen Flüchtling räumte dessen edlerer Verwandte Stephan Losontz seine Burg Nána am Fusse des Matra-Gebirges ein, wo er sich ruhig verhalten sollte. Doch kühner als jemahls trieb er von dort aus wider Ungern und Osmanen das Raubgewerb, bis Bali-Pascha von Ofen wider ihn auszog, die Burg erstürmte, ihn mit seinen Söhnen gefangen nahm und in Ketten nach Constantinopel sandte, wo sie und der Vater für Erleichterung ihres Schicksals mit dem Munde das Christenthum abschworen, welches sie nie gekannt, durch Frevelthaten seit langer Zeit schon geschändet hatten [b]).

Inzwischen hatten Ulman-Beg, Murath und Achmet auf grossherrlichen Befehl die Burg Valpó unweit des rechten Drawe-Ufers eingeschlossen. Ihr Besitzer Perényi sass zu Neustadt im Gefängnisse, ausser Stande

a) Neue Samml. der Reichsabsch. Th. II. p. 484. *b*) Isthuánffy Lib. XV. p. 159 sqq.

für des wichtigen Platzes Erhaltung zu sorgen. Der Graner Erzbischof Paulus Warday an Thurzo's Stelle zum Statthalter des Reiches ernannt, konnte keinen Beystand senden; dennoch leisteten Perényi's Gemahlinn, Clara Székely von Ormozd und der Burghauptmann Archo dem Feinde durch mehrere Wochen den beherztesten Widerstand. Als aber am Vorabende Joannis Solejman selbst vor der Burg 23. *Junius.* sich lagerte, und Ergebung forderte, da nahm die Besatzung den Befehlshaber gefangen und überlieferte ihn, mit ihm den Platz dem Feinde [a]). Nun setzte Solejman über die Drawe; voraus zog Murath vor Siklós, welches zweyhundert edle Ungern in Perényi's Diensten tapfer vertheidigten, doch endlich der Übermacht unterliegen und unbedingt sich ergeben mussten. Der grausame Sieger liess sie bey dem Auszuge insgesammt niederhauen, um durch diess blutige Beyspiel in den Vertheidigern anderer Plätze den Muth zum Widerstande zu ersticken [b]). Bey Fünfkirchen that diess sogleich seine Wirkung; die Besatzung bestand aus tausend Mann Fussvolk, eben soviel Reiterey, unter Befehl des Lucas Székely, welcher in seinen eigenen Geldgeschäften, nicht achtend der Pflicht gegen das Vaterland, zu Grätz verweilte. Bevor noch die feindlichen Haufen den Thoren der Stadt sich genähert hatten, entflohen die Burghauptleute Valentin Magyar und Matthias Allya; ihnen folgten Franz Bocskay, Sebastian Polány, Stephan Bánffy und Melchior Castel-

a) Joann. Martin. Stella Ep. I. ad Fratres ap. *Schwandtner* T. I. p. 604. Paulus Jovius Lib. XLIII. p. 476. *b*) Paulus Jovius l. c. p. 477. Stella l. c.

lánffy mit der Besatzung; eben so die vermögendern Bürger, zuletzt auch der von allen verlassene Bischof Stanislaus Varally. Am
20. *Julius.* Freytage vor Jakobi zog Solejman in die Stadt, und weihete für hundert drey und vierzig Jahre die prächtige Sanct Peterskirche zur Moschee [a]).

16. *Julius.* Vier Tage vorher hatte der Reichs-Primas und Statthalter Trost- und Mahnbriefe ausgesandt, welche des Königs Ankunft mit beträchtlichem Heere in den ersten Tagen nach Petri Kettenfeyer versprachen, bis dahin den Ungrischen Magnaten und Edelleuten mit ihrem Waffenvolke Neitra und Raab zu Sammelplätzen anwiesen; in letzterer Stadt hatte Philipp Tornielli bereits siebentausend Mann Italer und Deutsche, welche nach dem Pesther Zuge in Ungarn zurückgeblieben waren, gesammelt. Aber schneller als Ferdinand's geschäftige Sorgfalt entwarf und vollzog Solejman's rasche Entschlossenheit; am Fest-
22. *Julius.* tag Magdalenä zog er in Ofen ein; vier und zwanzigtausend Tataren streiften verheerend gegen Raab, Weszprim, Stuhlweissenburg hin,
24. *Julius.* und Dinstag darauf begann von drey Seiten der Graner Stadt und Burg Belagerung. Burghauptmann war der Spanier Martin Liskani, Neffe des bey Kaschau erschlagenen Thomas, seinem Oheime an Tapferkeit und an Habsucht gleich, geschmückt mit der goldenen Kette, welche er dem Peter Perényi bey dessen Verhaftung unbefugt vom Halse gerissen hatte. Franz Salamanca sollte die untere Stadt

a) Isthuánffy Lib. XV. p. 161. Stanislai Epist. QEccles. Epist. ad Thom. Nádasd. de 28. Julii ap. *Pray* Specim. Hierarch. P. I. p. 252.

behaupten, sorgte jedoch bald für seine eigene Sicherheit in der Burg. Als Hauptleute dienten Alexius Nardo, Vinzenz Matrici, Tristan Vierthaler, Johann Marso und Michael Regensburger. Die Besatzung, in allem dreyzehnhundert Mann, theils Italer, theils Deutsche, war zu edelmüthigem Widerstande gestimmt, zum Kampfe um Sieg oder Tod entschlossen. Im wüthenden Ausfalle erlegten Nardo und Regensburger fünfhundert Moslemer und den Perser Inirsach, Befehlshaber der feindlichen Flotte. Der Sturm an Christiverklärungsfeste kostete den Feind *6. August.* dreytausend Mann, und den Sangiak von Selymbria Ali-Beg Baltaogli. Mehrere Aufforderungen zur Übergabe, von Verheissungen und Drohungen unterstützt, wurden redlicher und beherzter von der Besatzung, als von den Befehlshabern zurückgewiesen. Nachdem aber der gewandteste Feldzeugmeister, Calabreser von Herkunft, entlaufen war, und auf dessen Rath Achmet von der Gran gegenüber liegenden Insel den Wasserthurm durch anhaltend heftiges Feuern schon stark beschädiget hatte, da sank den Belagerten der Muth, da erlosch den Befehlshabern in der Sorge für gesammelten Raub der Glaube an des Platzes längere Haltbarkeit.

Ohne Wissen der Hauptleute und der Mannschaft schlich Franz Salamanca sich hinaus zu Achmet, und both gegen freyen Abzug mit Habe und Gut des Platzes Räumung an. Achmet behielt den Verräther über Nacht bey sich, sandte am folgenden Morgen den Sicher- *10. August.* heitsbrief auf die Burg mit Salamanca's schriftlicher Mahnung, zum Zeichen der Un-

terwerfung die Schlüssel unverzüglich zu übersenden. In grösster Unordnung, in Verwirrung der Scham und der Verzweiflung werden sogleich Wachen und Mauern von ihren Vertheidigern verlassen, jeden drängt nur die Sorge, was und wie viel er von dem Gepäcke mit nehmen könne. Eben so ungestüm dringen die Janitscharen ein und heissen jene nach Ablegung der Waffen abziehen. Vor dem Thore werden ihnen auch Panzer, Harnische, Helme abgenommen. Von Liskani erbittet sich Haly-Aga Perényi's goldene Kette zu freundlichem Andenken, gleich darauf vier stattliche Pferde, deren Sättel der Spanier mit Ducaten angefüllt hatte. Ungern lässt er den schweren Raub- und Nothschatz fahren; aber bedeutsam räth ihm der Moslemer, sich der unnützen Thiere zu entledigen, da er mit seinen Gefährten zu Schiffe weggeführt werden soll. Liskani muss Alles hingeben, mit den übrigen sich einschiffen, bey Párkány am linken Ufer aussteigen, zu Fusse nach Presburg wandern und mit Salamanca, Matrici, Nardo und Vierthaler auf Königlichen Befehl Verhör und Urtheilsspruch im Gefängnisse abwarten [a]). Also gerieth die erzbischöfliche Stadt Gran am Festtage des heiligen Laurentius unter der Osmanen Bothmässigkeit und trug das harte Joch durch zwey und funfzig Jahre.

Dotis, klein zwar, doch fest, prächtig, und leicht zu vertheidigen, unterwarf sich diesem Joche nach der ersten Aufforderung. Die abziehende Besatzung wurde mit seidenen Klei-

a) Paulus Jovius Lib. XLIII. p. 477 sqq. Stella ap. *Schwandtner* T. I. p. 609 sqq. nach beyden Isthuánffy Lib. XV. p. 163.

dern beschenkt, der Platz ohne Schonung der königlichen Prachtgebäude, als unwichtig zerstört; der feige Burghauptmann aber, Hannibal Tasso, ausser der Gefahr gewaltiger Held, und wenn kein Donnerwetter tobte, kühner Gotteslästerer, auf Befehl seines Feldobersten Tornielli enthauptet [a]). Am vierten Tage 13. *August.*
nach Grans Verlust, wälzte sich der Sturm über die heilige Krönungs- und Begräbniss-Stadt der alten Könige; durch zwanzig Tage wurde er von ihr abgehalten, durch die unermüdete Anstrengung, womit die Befehlshaber Octavian Scruzado, Carl Rossi, Oscasalli, Dominicus Tornielli, Georg Warkotsch und ihre Mannschaft die Vorstadt vor dem Ofener Thore vertheidigten. Am Johannis Enthaup- 29. *August.*
tungstage geboth Solejman, an der Zeiten Bedeutung glaubend, Erstürmung des der Lage nach leicht zu bezwingenden Platzes. Von frühem Morgen an bis Abend wird auf der Mauer gefochten. Frauen und Mönche kämpfen und morden an der Seite Italischer Söldner, die Feinde werden mit grossem Verluste zurückgeschlagen. Unter verstärkten Angriffen der folgenden Tage unterliegt endlich die ausdauerndeste Tapferkeit der Übermacht. Carl Secco, Scruzado, Tornielli, Warkotsch, Erasmus Würzburger fallen; Beglerbeg Achmet ist am Egidi-Tage Meis- 1. *Septbr.*
ter der Vorstadt; Dinstag darauf Solejman 4. *Septbr.*
durch der Bürger zaghafte Übergabe für sich und seine Nachfolger auf hundert fünf und vierzig Jahre Herr der Stuhlweissenburger Stadt. Die wackere Besatzung liess er unter sicherm

a) Paulus Jovius l. c. p. 489. Stella l. c. p. 615.

Geleit des Omar-Aga bis an das königliche Gebieth abführen; den Richter, die Rathmänner und die Bürger, welche ihm noch vor der Belagerung die Überlieferung der Stadt versichert hatten, jene zur Strafe ihres frühern Abfalles von Isabella, diese zur Bestrafung der Treulosigkeit gegen ihren König, theils hinrichten, theils nach Ofen und Belgrad in Gefangenschaft abführen.

Hiermit endigte er seinen diessjährigen Feldzug. Vor Antritt des Rückmarsches ernannte er den Hussain für Gran, den Bali-Beg für Stuhlweissenburg zu Paschen; den Mohammed Jahi-Ogli zum Beglerbeg von Ofen und ganz Ungarn. Während dieser Belagerungen standen die Herren Niklas Zriny, Andreas Báthory, zwey Horvathe, beyde Bertalan genannt, Peter Bakicsh, Paul Rattkay, Niklas Katicsh und Franz Kapolnay an der Spitze ihrer Reiterey in unablässigem Kampfe mit den Tatarischen Streifhorden, welche Verstärkung und Entsatz der belagerten Städte unmöglich machten. Zriny schlug sie am Somlyó-Berge, wo ihrer dreytausend niedergehauen, er selbst aber verwundet und dadurch in Verfolgung seines Sieges aufgehalten wurde; Kapolnay vollbrachte an ihnen am Ausflusse des Siho-Wassers aus dem Blatten-See seine letzte Waffenthat; er blieb auf dem Schlachtfelde [a]).

8—14. *Sept.* Jetzt erst, nach Abzuge des Feindes zwischen Mariä Geburt und Kreuzerhöhung kam der König von Ungarn aus Böhmen zu seines

a) Paulus Jovius Lib. XLIII. p. 490. Stella l. c. p. 616. Isthuánffy Lib. X. p. 167. Anonymi Excidium Albae Regalis ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 69 sqq.

Landes Beschirmung nach Presburg. Vor seiner Ankunft standen achttausend Ungern in Waffen aus den nördlichen Gespanschaften daselbst ihn erwartend, viertausend Italer zu Fusse, von Paulus dem III. ausgerüstet, waren zugezogen, achttausend Deutsche Lanzenknechte, zwanzig tausend Mann Böhmen und Mährer folgten ihm. Mit dieser Macht wollte er wiedererobern, was durch Versäumniss der Zeit, im Mangel des Vertrauens auf der Ungern Willen und Kraft, in trieglicher Rechnung auf auswärtigen Beystand verloren gegangen war: aber anhaltende kalte Platzregen machten der Mannschaft den Stand im Lager unerträglich; ein reissender Sturmwind zerriss die Schiffsbrücke, und bevor sie wieder geschlagen wurde, verlangten die Böhmen und Mährer Entlassung, vorwendend, der Feind sey aus Ungarn abgezogen, sey fern von ihres Landes Gränzen, zu deren Vertheidigung allein sie sich für verpflichtet hielten. Gegen Ferdinand's Vorstellungen, Bitten, Befehle, beriefen sie sich auf ihre wohlhergebrachten Rechte und Freyheiten, beharrten auf ihrem Verlangen, die Heimkehr musste ihnen gewähret, die Italer und das Reichsvolk konnten noch weniger gehalten werden [a]). In seiner Angst und Noth schrieb er vor seiner Abreise nach Wien einen Landtag nach Neu-Sohl aus, wo diess Mahl 19. *Novbr.*
der Ungern Starkmuth im Unglücke und hoher Nationalsinn im hellsten Lichte sich offenbarte.

Da war kein Bischof, welcher durch der

a) Stella l. c. p. 620. Sebastian Schärtlin's Lebensbeschreib. S. 63.

Osmanen Eroberungen und der Paschen Streifzüge durch das königliche Gebieth nicht weit über zwey Drittel; kein Magnat oder Landherr, der nicht über die Hälfte seiner Güter und Einkünfte verloren hätte. Keiner war mehr im Stande, die Versorgung seiner Schlösser an den Gränzen des feindlichen Gebiethes aus eigenen Mitteln zu bestreiten; sie mussten den König bitten, zur Besetzung und Verpflegung derselben eilige und kräftige Anstalten zu treffen; dennoch bewilligten sie ausser der Besteuerung der Abteyen, Capitel, Pröpste, sämmtlicher Pfründner, Reichssassen und Einlieger, noch zu Pauli Bekehrung und zu Georgi jedes Mahl Einen Ducaten Subsidie von der Pforte. Doch da ihnen bisherige Erfahrung in die zweckmässige Verwendung der bewilligten Hülfsgelder gerechtes Misstrauen aufgedrungen hatte, so sollten in jeder Gespanschaft Magnaten und Landherren von den Ducaten fünf und siebzig Pfennige an sich behalten, fünf in die Casse der Gespanschaft für ihre besondern Ausgaben, zwanzig zur Bestreitung der Bedürfnisse des Königs und des Reiches an die königliche Kammer abliefern. Für die fünf und siebzig Pfennige übernahmen die Landherren die Verbindlichkeit, auf hundert ihrer Bauern vier Huszáren anzuwerben, und nach demselben Verhältniss aus ihren eigenen Mitteln noch zwey geharnischte Reiter zu unterhalten; die Magnaten, von hundert ihrer Bauern vier, aus ihren Einkünften zwey schwerbewaffnete Reiter zu stellen und zu verpflegen. Sollte der König, wie er wieder versprochen hatte, und was allein Ungarn retten konnte, den Feldzug in Person anführen, so wollten Magnaten und

Landherren insgesammt, Mann für Mann, aufsitzen, ihm, nach ihrer Väter rühmlicher Weise, Heerfolge leisten, und in diesem erwünschten Falle, ausser den sechs Reitern, noch für jeden zehnten Bauernhof zwey Mann zu Fusse mit Büchsen und andern Waffen aufstellen [a]).

Die Verordnungen wurden von dem Weszprimer Bischof Martinus von Kechet, über das Kirchenwesen, Zeitendrang und eigentliche Noth des Vaterlandes sehr aufgeklärtem Manne; von den Herren Franz Nyáry von Bedegh, Honter Obergespane; Georg Rakoczy Thuroczer, und Martin Bertholdy Sároser Vice-Gespanen dem Könige zu Prag zur Bestätigung vorgelegt. Weniger in Überzeugung von der Wahrheit, als in der Absicht sein Vertrauen zu gewinnen, dankten ihm die Stände in ihrer Zuschrift einhällig für die ihrem von allen Seiten bedrängten Reiche in ihrer äussersten Noth geleistete Hülfe; aber nicht erwehren konnten sie sich der unangenehmsten und wehmüthigsten Gefühle, als sie in seinem Bestätigungsbriefe, an dem er wahrscheinlich, ausser seinem Nahmen, keinen weitern Antheil hatte, lasen: „dass ihr einsehet, *J. C.* 1544.
„mit welchem Fleisse, unermüdeter Sorgfalt 25. *Januar.*
„und väterlicher Liebe wir seit Anfang unserer „Regierung für Ungarns Beschirmung und eure „Erhaltung gesorgt, welche ungeheure Summen, grosse Gefahren und unermessliche „Arbeiten es uns gekostet habe; diess euer „Zeugniss von unsern häufigen und mannichfaltigen Anstrengungen für des Reiches Sicher-

a) Ferdinandi Reg. Decret. VII. Articuli VII bis XXV. *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 384.

„heit und Wohlfahrt kann uns nicht anders „als zu unserm gnädigen Wohlgefallen gerei- „chen.“ Wahrlich unbedachtsam und blind hätten sie in den Tag hinein leben müssen, wenn diesen Augenblick der Betrag ihrer jährlichen, fruchtlos gebliebenen Subsidien, ihrer Güter Verfall und Verlust unter des Feindes immer siegender Waffengewalt, ihrer vorzüglichen Städte Ofen, Pesth, Watzen, Eszék, Fünfkirchen, Gran, Stuhlweissenburg trauriger Untergang ihrem Gedächtnisse entfallen wäre; wenn sie seiner beständigen Abwesenheit aus dem Reiche, seiner falschen Hoffnungen auf Deutsche Reichshülfe, seiner Versäumnisse der zum Handeln günstigsten Zeitpuncte; ihrer bewährten Kriegsmänner Pekry und Perényi ohne Schuld, Verhör, rechtliches Erkenntniss im Gefängnisse; und seiner unfähigen Oberbefehlshaber Katzianer, Felsser, Rogendorffer, Churfürst Joachim und der Achtmänner vergessen sollten.

An das, was weiter folgte, mochten sie nicht mehr glauben. „Nächstdem wollen wir „euch nicht verhehlen,“ — so lassen den edeln König seine Wiener Hofherren nach ihren Absichten fortfahren; „dass, wie wir bisher nur „getrachtet haben, das bedrängte Reich, dessen „getreue Unterthanen und Reichssassen den „Klauen der Türken zu entreissen, sie auch „bey dauerhaftem Frieden zu beschützen, in „ungestörter Ruhe zu erhalten, also auch un- „ser gegenwärtiges Bestreben lediglich dahin „gerichtet sey, und wir mit aller Arbeit, Mühe „und Nachtwachen nichts Anderes erzielen wol- „len, als was zu Ungarns Befreyung und un- „serer treuen Unterthanen Schutz gereichen

„kann, mit den Abgeordneten der Stände Böh-
„mens, Mährens, Schlesiens, Oberer und Nie-
„derer Lausitz, auch unserer übrigen Länder
„und Herrschaften zu überlegen, zu beschlies-
„sen, zu verfügen, und mit möglichster Be-
„hendigkeit auszuführen. Nach Vollbringung
„dessen haben wir beschlossen, unter Gottes
„Führung auf den Reichstag nach Speyer zu
„reisen, wo wir hoffen, in Gegenwart des Kai-
„sers, der Reichsfürsten, der Gesandten, der
„übrigen christlichen Mächte Verträge und
„Bündnisse zu schliessen, die dem christlichen
„Gemeinwesen Frieden und Eintracht, dem un-
„glücklichen Ungarn gewisses Heil verschaffen
„sollen [a])."

„Also wieder auf einige Monathe nach
„Speyer!" so klagten Viele laut; so dachten
die Meisten bey sich: „O der unseligen Ver-
„blendung, welche das von Räubern angefal-
„lene Haus voll gutwilliger, rüstiger, nur des
„Herrn Anführung erwartender Leute hat, sie
„ungebraucht lässt, bey den entferntesten Nach-
„barn Beystand sucht, mit grossen Verheissun-
„gen sich täuschen lässt, und mit einigen trä-
„gen oder lahmen Knechten zu spät heim-
„kehrt!" Schwermuth und Verzweiflung war
Allen näher, als Hoffnung; selbst dem bidern
Caspar Horváth, welchen, nicht schonend
seiner Kränklichkeit in rauher Winterzeit,
Martinuzzi mit wichtigen Anträgen nach
Prag [b]); der König, schon zur Reise gerüstet,
ohne befriedigenden Bescheid entlassen hatte.
Der Reichstag am Mittwoche nach Exsurge von 20. *Febr.* — 10. *Junius.*

a) Liter. Ferdinand. I. Reg. Prag. 25. Januar. 1544. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 389. b) Stella ap. *Schwandtner* T. I. p. 621.

Kaiser Carl eröffnet, blieb bis Freytag vor Joannis versammelt. Nach viermonathlichem Streit bewilligten die Stände eine Geldhülfe zur Unterhaltung eines Heeres von viertausend Mann zu Pferde, vier und zwanzig tausend Mann zu Fuss, wovon der Kaiser einen Theil seinem Bruder zur Heerfahrt wider die Osmanen überlassen sollte. Weil aber dieses Geld nicht anders als langsam eingetrieben werden konnte, so sollte durch das ganze Reich täglich Mittags die Bethglocke geläutet werden, um christliches Volk zum Gebethe um Abwendung der Türkennoth zu mahnen [a]).

Inzwischen hatte Ferdinand in seinem Reiche neuen Verlust erlitten; mancher Ungrische und Croatische Magnat durch Thaten gezeigt, wie viel geschehen könnte unter persönlicher Anführung eines Königs, welcher dem Ungrischen Volke Vertrauen, und ganz ihm angehören wollte. In der Nograder Gespanschaft im fruchtbaren Thale der Jenőer Berge liegt das Dorf Gross-Oroszi, einst Wohnsitz der königlichen Orozen, (Trabanten, Thürhüter,) darum damahls von allen andern Lasten befreyeter ansehnlicher Marktflecken. Nach Ofens Eroberung erbothen sich die Einwohner den Osmanen zu freywilliger Unterwerfung und sicherten sich dadurch auf einige Zeit vor Raub und Bedrückung. Diess bewog viele wohlhabende Familien bey ihnen sich niederzulassen, und in kurzem schien Gross-Oroszi an Einwohnerzahl und Wohlstand eine bedeutende Stadt. Noch war der Donaustrom mit Eis be-

a) Neue Samml. des Deutsch. Reichsabsch. Thl. II. S. 497. Sebastian Schärtlins Lebensbeschreib. S. 71.

deckt, als jetzt einige Rotten aus Gran den Ort überfielen, plünderten, die Einwohner theils tödteten, theils gefangen wegführten. Sie waren nur der Vortrab des Machthaufens, welchen Hussain-Pascha von Gran in Verbindung mit dem Beglerbeg Mohammed Jahi-Ogli in des Frühlings ersten Tagen zur Belagerung der Visegráder Burg ausführte. Die Besatzung war schwach, bey der Höhe und Festigkeit des Platzes unter dem beherzten und wachsamen Befehlshaber Peter Amade keine stärkere nothwendig; aber ihr ganzes Heil hing von der Behauptung des Wasserthurmes ab. Bevor noch die untere Festung überwältiget war, meldete Amade die Gefahr an Philipp Tornielli in Komorn und an den Staatsrath in Wien; doch nirgendher kam Entsatz. Von Gran bis Komorn waren beyde Donauufer von dem Feinde besetzt; Tornielli, selbst bedrohet, konnte nicht, die Wiener, in voreiliger Furcht und Angst mit Befestigung ihrer Stadt beschäftiget, wollten nicht helfen. Das untere Visegrád musste endlich der Gewalt des Feindes sich ergeben. So lange die hohe Felsenburg keinen Mangel an Wasser litt, war keine Macht im Stande, sie zu bezwingen, so reichlich hatte sich Amade mit allen andern Bedürfnissen versorgt, so thätig alle Anstrengung der Belagerer im Stürmen, Beschiessen und Minengraben vereitelt; nachdem aber auch der Wasserthurm gesprengt und genommen, die Cisternen erschöpft, alle Weinkeller geleeret waren, und die treue Ungrische Mannschaft schon durch vier Tage mit beyspielloser Geduld des Durstes Qualen erduldet hatte, übergab Amade gegen freyen Abzug und Sicher- *vor 10. May.*

heit des Lebens die Burg. Trotz allem Verbothe und Widerstande des Beglerbeg's, wurde die Besatzung bey dem Auszuge von Janitscharen bis auf den letzten Mann niedergehauen; zu kühnem Ausfalle und mörderischem Kampfe um ihres Lebens Preis war sie schon zu sehr erschöpft. Den edeln Befehlshaber achtend, entriss Mohammed den treulosen Mördern mit Gewalt. Hiermit war Solejman Herr der Donau bis Komorn, welches Tornielli nun schon durch zwey Jahre zu unbezwinglichem Waffenplatze befestigte [a]).

Die Ermordung der Helden auf Visegrád erschreckte die Nógráder Besatzung so gewaltig, dass sie bey der ersten Kunde von des Feindes Anzug, die Flucht ergriff, und die leere Burg, welche der Watzner Bischof von Aussen stark befestiget, im Innern durch die Kunst des Baumeisters Jakob von Traw in ein Prachtschloss verwandelt hatte, den Barbaren überliess. In der Entfernung von sieben Meilen, von gleichem Schreck ergriffen, wähnten die Gebrüder Paul und Ambros Dancza auf Hatvan, Mohammed stehe schon vor den Thoren; eiligst steckten sie Burg und Marktflecken in Brand und flüchteten sich nach Erlau, welches in Perényi's Besitz, von ihm gut versorgt und von seinem Burghauptmann Thomas Warkotsch wacker vertheidigt, Schutz und Sicherheit gewährte. Mohammed kam noch zu rechter Zeit, die Feuersbrunst zu löschen, erkannte die Wichtigkeit des Platzes, liess was verwüstet war, wieder herstellen und die Burg stärker befestigen; da-

a) Stella p. Epistol. IV. de 10. Maji. 1544. l. c.

durch war das Pesther Gebieth gegen Streifereyen aus Erlau gesichert. Um ähnlichen Schutz auch den Stuhlweissenburger und Fünfkirchner Bezirken gegen Weszprim und Sümegh hin zu bereiten, setzte er bey Földvár über die Donau und nahm Simontornya, Ozora, jeden haltbaren Ort an den Kaposer Sümpfen bis Döbrököz, ohne Widerstand zu finden, in Besitz.

Seine Fortschritte reitzten auch den Bosner Ulman-Beg zu Unternehmungen. Mit dem Herczegowiner Sangiak Melek vereinigt, ging er über die Sawe, schloss Kralowa, Welika ein, und verlangte von Mohammed eilige Unterstützung mit Janitscharen. Bey ihrer Ankunft war Ulman-Beg schon im Besitze der festen Burg, denn das dahin geflüchtete zahlreichere Landvolk hatte die schwächere Besatzung überwältiget und den Platz übergeben; den Verräthern war, ohne Schonung eines einzigen, zu gerechter Strafe Tod; dem pflichttreuen Waffenvolke für Lösegeld Freyheit geworden. Weiter hinauf unterwarf sich Ulman-Beg der Erdődier Herrschaft und Burg Moszlovina (Mons Claudius), bedrohete Ivanicsh, Tsasma, Dombro, und schlug des Niklas Zriny, Paul Rattkay, Stephan Dersffy, Franz Táhy und des Kärnthner Feldhauptmannes Georg Bildenstein vereinigte Haufen bey Szelnicz in die Flucht, nicht ohne eigenen grossen Verlust, der ihn zum Rückzuge bestimmte. Glücklicher war der Honter Obergespan Franz Nyáry auf dem Felde bey Szalka, wo er mit Melchior Balassa, Bertalan Horváth und Lorenz Zoltay über Hussain-Beg, auf dessen Rückzuge von Levencz nach Gran den vollkommensten Sieg er-

focht. Hussain selbst wurde von Zoltay erlegt, seine Reiterey versprengt; und von den Janitscharen kamen die wenigsten nach Gran zurück [a]).

1. Julius— 14. August. Diess Alles hatte sich zugetragen, bevor noch Ferdinand von Speyer nach Prag, von dort nach Wien zurückgekommen war. Carl drang nach geendigtem Reichstage mit funfzigtausend Mann in Champagne ein, brauchte dazu die von den Reichsständen bewilligte Geldhülfe ungetheilt und vertröstete seinen Bruder auf baldige Beendigung des Krieges mit König Franz, worauf er an der Heerfahrt wider den Gross-Sultan persönlich Theil zu nehmen versprach; und diess auch Ungarns Ständen durch Brief und Bothschaft versicherte. Dafür be-
6. Julius. zeugten sie Sonntag nach Mariä Heimsuchung, zu Sajo-Szent-Péter in der Borsoder Gespanschaft versammelt, ihm sowohl als dem Könige ihren innigsten Dank; bathen aber letztern zugleich um Gottes Willen, den Neu-Sohler Verordnungen gemäss, ohne längern Verzug einen General-Capitan für ihre Gegend zu ernennen, welcher bey ihnen verbleibe, sie unter sein Panier versammle und zu des Landes Vertheidigung dem Feind entgegen führe. Eben daselbst beschlossen sie: dass, da Erlau, als die einzige Vormauer für die nördlichen Gespanschaften mit aller möglichen Anstrengung erhalten werden müsse, alle Anweisungen, Verschreibungen und Anmassungen der Erlauer Einkünfte und Zehenten aufhören, diese ungeschmählert den königlichen Beamten Matthias Brodericsh und Joann Zölessy abgeliefert,

a) Isthuánffy. Lib. XVI. p. 168.

zur Befestigung und Verpflegung der Erlauer Burg verwendet werden sollen. Die Herren, Franz Bebek, Emerich und Sigmund Balassa, die Abgeordneten der Herren Caspar Drágffy, Caspar Serédy, Michael Bidy, der Drugether von Homonna, des Franz Dobó und Caspar Horváth, sogar des Grosswardeiner Bischofs Martinuzzi, leisteten im Nahmen ihrer Sender auf ihren Antheil Verzicht, und erbothen sich aufzusitzen wider jedermann, der auf seinen Verschreibungen oder Anmassungen bestehen wollte. Sie verordneten eine allgemeine Zählung und Rüstung ihrer waffenfähigen Bauern, Herren und Unterthanen sollten sich in Bereitschaft setzen, auf des General-Capitans erste Mahnung unter seiner Anführung auszuziehen. Über diess sollte der König ehestens Tag und Ort bestimmen, wo sämmtliche Stände des Landes diess- und jenseits der Theiss, auch die Siebenbürger zusammen treten könnten, um bey drängender Gefahr über kräftige Massregeln und Anstalten sich zu vereinigen [a]). Zriny's und Bildenstein's Niederlage bey Szelnicz setzte sogar die verarmten Agramer Domherrn in patriotische Thätigkeit. Zum Schutze Slawoniens und Croatiens unternahmen sie auf ihre Kosten den Bau der Festung Sissek auf den Ruinen der alten Stadt Siscia am Zusammenflusse der Kulpa und der Sawe. Dazu wurden der Baumeister Peter von Milano und die Maurer aus Italien berufen. Simon Erdődy's Nachfolger, Nicolaus Olahy, edelgesinnter und

a) Articuli Conventus in Sajo-Szent-Péter ap. *Kovachich* Suppl. ad Vest. Com. T. III. p. 185 sqq.

gelehrter Mann, würdiger Bischof, durch Geschlecht und Geist mit dem Könige Matthias verwandt, unterstützte nach Mass seiner Kräfte das Werk [a]). So war in dieser Zeit des Ungrischen Volkes Stimmung, deren Benutzung der König, verwickelt in seines Hofes Rathschläge, immerfort vernachlässigte.

Noch bereitwilliger zu Opfern, und entschlossener zum Handeln offenbarte sich jene im nächsten Jahre auf dem Tyrnauer Landtage.
24. *Novbr.* Montag vor Catharinä hatte ihn Ferdinand zu Mariä Lichtmesse ausgeschrieben; in dem offenen Briefe seine Arbeiten, Anstrengungen, beschwerliche Reisen, ungeheure Kosten angerühmet; den zu Crespy vollzogenen Frie-
18. *Septbr.* densschluss zwischen Kaiser Carl und König Franz gemeldet, dass ersterer die Heerfahrt wider den Erbfeind in Person anführen, letzterer eine Anzahl Hülfsvölker dazu senden werde, Hoffnung gegeben; und sowohl zu dem Landtage, als auch zu dem allgemeinen Feldzuge seine eigene persönliche Gegenwart versprochen [b]). Von so herrlichen Verheissungen
J. C. 1545. und Aussichten begeistert, versammelten sich
2. *Febr.* Stände und Machtbothen zu Tyrnau in grosser Anzahl, von patriotischem Sinne belebt und mit tröstenden Erwartungen erfüllt; doch wurden diese gleich anfänglich durch des Königs Abwesenheit merklich herabgestimmt, jener tief gekränkt. Dennoch wurden sämmtliche Prälaten, Barone, Magnaten, Landherren, Grundsassen bey Strafe des Hochverrathes verpflichtet, in Person mit dem Kaiser und mit dem

a) Kerchelich Hist. Eccles. Zagrabiens. p. 226. *b)* Ferdinandi I. Liter. Regal. ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 665.

Könige auszuziehen, von zehn Bauerhöfen Einen vollständig gerüsteten Reiter mitzubringen; die Pfandgläubiger auf Gütern, Prälaten und Pfründner Zehenten beziehend, angehalten, von jedem hundert Goldgulden ihrer Einkünfte fünf; Pfarrer der Berg- und Freystädte, der Marktflecken Bereghszász, Szölös, Saros-Patak und ähnlicher Ortschaften nach demselben Verhältnisse zwey Reiter zu unterhalten. Wer bey Musterung der Mannschaft den Reiter eines Andern als den Seinigen hingestellt hätte, und dessen überführt würde, sollte so wie der Begünstiger dieses Betruges enthauptet werden. Den Gespanschaften wurde aufgetragen, für reichliche Zufuhr der Lebensmittel in des Kaisers und des Königs Lager zu sorgen; den Fuhrleuten bey Hin- und Rückfahrt Mauth oder Dreyssigst abzufordern bey Verlust des Mauthrechtes verbothen; Raub an der Fracht unter Weges oder im Lager begangen, mit Enthauptung bedrohet. Wie die Stände jetzt schon von des Wiener Hofes Regierung und von dem regierten Könige dachten, zeigt die Verordnung, welcher zufolge Hauptleute, Ober- und Vicegespane verantwortlich gemacht wurden, wenn sie den allgemeinen Neu-Sohler und diesen Tyrnauer Reichsgesetzen widersprechende Briefe des Königs oder seines Statthalters vollzögen [a]).

Der König sass mit so oft getäuschter, doch immer noch starker, kindlich-treuherziger Zuversicht auf dem Reichstage zu Worms, um Deutsche Hülfe gegen Türkennoth an-

a) Ferdinandi Decret. VIII. art. V—XXVII. XXVIII—XXX. XXXIII. *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 390.

haltend, eigener und einheimischer Kraft misstrauend; dorthin wurden ihm die Tyrnauer
30. *April.* Reichsverordnungen zur Bestätigung gesandt, und von dort aus liess er den Ständen bloss durch ein Kanzelleyschreiben versichernd antworten, er habe ihre Beschlüsse wohlgefällig vernommen, einige nach Erforderniss der Gerechtigkeit und der Majestät verändert. Seine Anträge auf Reichshülfe wider die Türken wurden zu Worms mit beherztem Widerspruche zurückgewiesen. Der Kaiser lag in Niederlanden an der Fussgicht krank, die wenigsten Stände waren in Person erschienen, ihre anwesenden Gewaltbothen wollten keinen Aufschub der Verhandlungen über Reformation und Einigung im Kirchenwesen gestatten, den Erfolg der Trienter Kirchenversammlung nicht abwarten; wie dieser auch seyn möchte, sie würden ihn weder anerkennen, noch annehmen; unabhängig von irgend einer päpstlichen Synode müsste vorher den Gemüthern ihr Recht, dem Gewissen seine Freyheit, den Deutschen Völkern kirchlicher und staatsbürgerlicher Friede zugesichert werden, dann könnte erst über den auswärtigen Krieg wider die Ungläubigen berathschlagt werden. So wurde durch drey
16. *May.* Monathe, bis zur Ankunft des Kaisers, Sonnabend nach Sophiä, gestritten.

Es war ein höherer, ewiger, heiliger Wille, dass das grosse Werk des hierarchischen Geistes in Ungarn und in Deutschland, trotz menschlichem Widerstreben, durch zwey biderer und talentvoller Regenten politische Fehlschritte selbst, gedeihe und festgegründet werde. Wo in Ungarn, Siebenbürgen, Slawonien, Croatien Solejman's Fahne wehte, und seine Paschen

herrschten, dort waren die Anhänger der Lehren Luther's und Calvin's in der Angelegenheit ihres Gemüthes und Gewissens vor Verfolgungen gesichert. Durch Ferdinand's häufige Abwesenheit auf Reichstagen, durch unterlassenen, oder mit auswärtigen Befehlshabern misslungenen Gebrauch der Ungrischen Streitkräfte, wurde Solejman's Machtumfang im Reiche immerfort erweitert, mit diesem auch der Secten Freyheit und Verbreitung befördert; und indem auf jedem Reichstage der König zur Wiedereroberung seines in Ungarn preisgegebenen Gebiethes um Deutsche Hülfe sich bewarb, der Kaiser, durch Aufforderungen an die Reichsfürsten und Stände zum Heerzuge wider den Erbfeind der Christenheit, ihre Aufmerksamkeit von seinen politischen Bestrebungen abzulenken suchte; ward ihnen eben diese unablässig vorgehaltene Türkennoth zum wirksamsten Mittel, beyder Monarchen Nachgiebigkeit zu erzwingen, ihrer Standschaft Rechte oder Anmassungen rettend zu erweitern, ihres Gewissens, Meinens, Glaubens Freyheit zu behaupten, ihres protestierenden Kirchenwesens Anhang zu vermehren, zu verstärken und auszubilden.

Bey aller Mässigung und Freundlichkeit, womit der Kaiser jetzt zu Worms erscheinend den Abgeordneten der protestantischen Stände begegnete, und bey der seltenen Geduld, womit er noch zwey Monathe lang über ihre Forderungen unterhandelte, bewirkte er doch nichts weiter, als dass sie sich einen Aufschub der kirchlichen Angelegenheiten auf den nächsten Regensburger Landtag zu drey Könige des folgenden Jahres, und als Vorbereitung dazu,

wieder ein theologisches Gespräch am Dinstage nach Andreä gefallen liessen; die Reichshülfe wider die Osmanen wurde standhaft verweigert [a]). Wahrscheinlich rechnete Carl auch für die Zukunft nicht sehr fest darauf, darum wurde er mit dem Könige einig, eine Sendung nach Constantinopel mit Anträgen zum Frieden, oder wenigstens zu längerer Waffenruhe zu versuchen. Des Kaisers Geheimschreiber Gerhard Veltwyck wurde noch aus Worms als Bothschafter abgeordnet.

Um diese Zeit war von Solejman der Ofener Defterdar Halul nach Stuhlweissenburg beordert worden, mit dem Auftrage den Achmet-Pascha, welcher einige Kirchen ausgeplündert, den kostbaren Raub sich angeeignet hatte, abzusetzen, und was in christlichen Gotteshäusern an Gold, Silber und Edelgestein noch übrig seyn dürfte, für den Grossherrlichen Schatz einzuziehen. Der Defterdar vollzog den Befehl so pünctlich und streng, dass er auch nicht Einen Sarg der alten Könige verschonte. Alle wurden aufgesprengt, die Leichname der Kronen, Zepter, Halsketten, Ringe und andern Schmuckes beraubt; doch mit den Gebeinen kein weiterer Frevel getrieben, nur Zápolya's Leichnam, als unwürdig der Ruhestätte unter rechtmässigen Königen, wurde aus der Gruft geworfen, und dem Burgermeister der Stadt aufgetragen, ihn anderswo zu beerdigen [b]). Da der Gross-Sultan seines Beamten That ungeahndet liess, so diente auch diess, Isabella's Glauben an Solejman's redliche Gesinnung

a) *Neue Samml. der Reichsabsch.* Thl. II. S. 518 ff. b) Wolfgang Bethlen. Lib. III. p. 418.

gegen sie und ihren Sohn von neuem zu erschüttern. Theils um ihn in erhäuchelter Freundschaft noch eine Weile zu erhalten, theils um gegen mögliche Angriffe sich in guten Vertheidigungsstand zu setzen, hielt der Eremit Martinuzzi mit den der Königinn unterthänigen Ständen am Sonntage nach Fronleichnam zu Debreczén einen Tag, welchen auch Landherren aus Ferdinand's Reichsgebiethe, theils besuchten, theils beschickten. Da wurde unter anderm beschlossen, den jährlichen Zins dem Gross-Sultan mit den gewöhnlichen Geschenken an die Paschen einzusenden; zugleich aber allgemeine Bewaffnung verordnet. Magnaten und Landherren sollten von ihren Unterthanen den zwanzigsten Mann, Edelleute von hundert Ducaten Einkünften Einen vollständig gerüsteten Reiter stellen; dürftigere von zwanzig Ducaten jährlicher Einnahme, in Person mit Büchse, Kugeln und Pulver versehen, noch ärmere mit Lanze, Schild und Schwert bewaffnet, dem Heere zuziehen. Am Schlusse machte sich auch die Debreczéner Versammlung anheischig, bey dem Könige um Perényi's, bey dem Gross-Sultan um Török's und Majláth's Befreyung anzuhalten [a]). Ludwig Pékry war seines Gefängnisses bereits entlassen, und wieder geachteter Obergespan von Liptó, auch des Königs Oberster Truchsess. 7. Junius.

Durch den Graner Erzbischof und Statthalter Paulus Warday erhielt Ferdinand die Debreczéner Artikel in Worms, und noch

a) Articuli D. D. et Nobil. in Comitiis Debreczinens. ap. *Kovachich* Supplem. ad. Vest. Com. T. III. p. 191 sqq.

von dort aus liess er strenges Verboth durch das Land ergehen, dem zu Folge ihm unter-
5. Julius. thänige Reichssassen in Zukunft, bey schwerer Ahndung, des Besuches solcher Versammlungen sich enthalten sollten [a]).

Erst nach Petri Kettenfeyer kam er nach Wien zurück, reiste sogleich nach Prag und
17. August. eröffnete Montag nach Mariä Himmelfahrt den Böhmischen Landtag, auf dem er mit vieler Gewandtheit durchsetzte, was er schon lange im
2. Septbr. Sinne geführt hatte. Mittwoch nach Egidi brachte er die Stände dahin, dass sie seine über die Wahl vor neunzehn Jahren ausgestellte Urkunde aus der Landtafel wegnahmen, und seine Gemahlinn Anna mit ihren ehelichen Leibeserben als rechte Erbinn und Königinn des Böhmischen Reiches erkannten, nach dem Hintritte derselben ihn als ihren König und Erben anzuerkennen versprachen, nur nach Erlöschung seiner gesammten Nachkommenschaft das Recht einen König zu wählen sich vorbehielten, und Ferdinand's Bescheinigung hierüber in die Landtafel eintragen liessen. Damit war auch seiner letztwilligen, vor zwey Jahren aufgesetzten Verfügung die öffentliche Gültigkeit bereitet; dieser gemäss, sollte Böhmen auf seinen ältesten Sohn Maximilian, und wenn dieser unbeerbt abträte, auf den nächsten Sohn und dessen Nachkommenschaft, endlich aber auch auf die männlichen Nachkommen seiner Tochter Anna, der Gemahlinn Herzogs Albrecht von Bayern, fallen [b]). Solche Erbfolge, in erblichen Reichen schon an sich staats-

a) Liter. Ferdinandi Reg. ad Locumtenentem etc. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. T. III. p. 196. b) Goldast Comment. de R. Boh. Juribus T. II. p. 338.

rechtlich, musste in Böhmen wie in Ungarn,
ursprünglich Erbreichen, erst durch mancher-
ley künstliche Wendungen und Umwege be-
gründet werden; Anschläge der Klugheit, be-
hutsam ausgeführt, mussten endlich dem Rechte
über die Gewalt aristokratischer Anmassungen
den Sieg erwerben.

Zum Feste Mariä Empfängniss war Ger- *8. Decbr.*
hard Veltwyck bereits in Wien[a]) mit dem
Bericht von dem Erfolge seiner Sendung. Der
Gross-Sultan hatte zu Gewährung längerer Waf-
fenruhe sich geneigt erklärt; der Bothschafter
zur Beseitigung mancherley Beschwerden und
Forderungen ein anständiges Ehrenge-
schenk[b]), welches jährlich im Lenzmonathe
dem Grossherrn überbracht werden sollte, ver-
sprochen. Darüber verlangte der Divan des
Kaisers und des Königs urkundliche Versiche-
rung, zu deren Verschaffung Veltwyck zu-
rückgekommen war. Ferdinand genehmigte
vorläufig dessen Anerbiethen; wies ihn zu wei-
terer Verhandlung der Sache an den Kaiser,
und berief Freytag vor Thomä in erfreulicher *18. Decbr.*
Aussicht auf Ruhe in Ungarn zu Pauli Bekeh-
rung nach Presburg den Landtag[c]), welchen
er zu einigem Troste der Ungern in Person
eröffnete, wofür ihm bey aller Anerkennung
seiner Verdienste, mit edler Ehrerbiethigkeit
die äusserste Noth des Vaterlandes aufgedeckt, *J. C.* 1546.
und manche heilsame Wahrheit freymüthig vor- 25. *Januar.*
getragen wurde. Überhaupt zeigen, Ton und

a) Am 5. Decembr. schrieb er noch aus Ofen an Thomas Nádasdy. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 141. *b)* „*Honestum* „*aliquod honorariumque munus, quotannis mense Martio Solimano* „*mittendum.*“ Isthuánffy Lib. XVI. p. 171. *c)* Ferdin. Literae Regal. ad Ludov. Pékry ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 668.

Inhalt des hier in sechzig Artikeln verfassten Reichsgesetzes, dass das Unglück die Ungern noch nicht gebeugt, vielmehr das echte Gefühl der Selbstachtung stärker in ihnen angereget, den Sinn für Recht und Ordnung mächtiger aufgeweckt, sie zu richtigerer Würdigung des monarchischen Königthumes hingeleitet, und dadurch ihren Übergang von zerrütteter Volkschaft zu wohlgeordneter Nationalität vorbereitet habe.

Gleich im Anfange priesen sie die Klugheit, womit der König diess Mahl in seinen schriftlichen Anträgen sowohl seine bisherige Bemühungen, Anstrengungen, Opfer und Anstalten für des Reiches Sicherheit und Wohlfahrt; als auch die Ursachen, welche den Erfolg seiner Sorgfalt und Thätigkeit jedes Mahl vereitelten, mit Stillschweigen überging; diess entband sie der unangenehmen Nothwendigkeit, zu ihrer eigenen Rechtfertigung ihm sein übermässiges Vertrauen auf Deutsche Hülfe und die von ihm gesandten Oberbefehlshaber Katzianer, Felss, Rogendorff, Churfürst Joachim, Liskani, Salamanca vorzurücken: doch nicht enthalten konnten sie sich der Bemerkung, dass neben dem göttlichen Strafverhängniss auch wohl seine langwierige Abwesenheit aus dem Reiche ihnen vieler Leiden Quelle geworden sey. Er musste vernehmen, dass ihm seit kurzem durch des Feindes leicht erkämpfte Siege von dem Ungrischen Reiche sehr wenig übrig geblieben, auch diess Wenige mit lediglich einheimischen Kräften jetzt nicht mehr zu behaupten sey, da die meisten Stände und Reichssassen kaum mehr so viel, als des täglichen Lebens Erhaltung for-

derte, besässen; um ihn jedoch zu überzeugen, dass die Ungern selbst dann, wenn Alles untergegangen und verloren scheinet, zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen auswärtige und einheimische Feinde kein Opfer scheuen, erbothen sie sich auf Reminiscere und auf Laurentii, jedes Mahl zur Abgabe Eines Ducaten von jeder Pforte und für des Königs besondere Bedürfnisse nach ihrer Pfortenzahl zu zwanzig Silberpfennige Nachschuss aus eigener Börse. Besitzer Eines Freyhofes sollten funfzig Silberpfennige, Stadt- und Landpfarrer für jeden verehlichten Pfarrgenossen Einen, und wenn sie Grundeigenthum besässen, für jeden Hof funfzig, eben so viel Capellane und Altarpfründner von ihren Einkünften entrichten, wodurch dem Könige beträchtliche Summen, ohne Begünstigung eingetrieben, und ohne Unterschleif abgeführt, einkommen müssten.

Auf seine wiederhohlte Rüge ihrer innern Zwietracht erwiederten sie: es könnte wohl nichts dieselbe wirksamer aufheben, Frieden und Eintracht herstellen, die Widerspänstigen und Rebellen bändigen, sämmtliche Stände und Reichssassen in den Schranken der Pflicht erhalten, als des Königs beständige Anwesenheit im Lande. Obgleich sie demnach den heilsamen Zweck seiner vielen Reisen nicht bezweifeln, vielmehr glauben sollten, dass er sie wirklich nur zum Besten seiner treuen Ungern unternähme, so bathen sie ihn dennoch inständigst, seine Wachsamkeit und Thätigkeit vor allem dahin zu richten, wo die Gefahr am augenscheinlichsten droht; mithin wenn auch nicht anhaltend, wenigstens durch des Jahres grössten Theil, nach der alten Könige rühm-

licher Weise, in Ungarn unter seinen Getreuen zu verbleiben, und mit dem Beystande seiner persönlichen Gegenwart sie zu beglücken. Dabey wiesen sie ihm auch sogleich einen angemessenen Wirkungskreis an: Vertheidigung der Gespanschaften Neitra, Hont, Bars, Nógrad, Weszprim, Szalad, Heves und Sümegh; mehr als die Hälfte des ihm noch übrigen Landes, welche der Ofener Beglerbeg Jahi-Ogli mehrmáhls schon, Feuer und Schwert drohend, zur Unterwerfung unter Solejman's Herrschaft aufgefordert hatte; ferner Versorgung und Beschützung der wichtigen Gränzplätze in Slawonien und Croatien wider der Osmanen fortwährende Anfälle. Auch in Ungarn müssten die wichtigen Burgen und Festungen, im westlichen Gebiethe, Dombo, Kapos, Ujvár, Somogyvár, Kák, Szigeth, Tihany, Cseszneк und Sanct Martinsburg; im östlichen Ságh, Pásztó, Drégely, Szécsény, Buják, Lewencz und Erlau, ohne des Königs eiligste Hülfe und kräftige Vorkehrungen ehestens verloren gehen, an deren Erhaltung aber dem Könige der Ungern doch mehr, als an Deutschlandes kirchlichen Streitigkeiten gelegen seyn sollte [a]).

27. *Febr.* Sonnabend vor Exsurge bestätigte Ferdinand das Reichs-Decret urkundlich, und
21. *März.* am Sonntage Reminiscere war er schon wieder in Wien, wo er den Ständen Croatiens und Slawoniens einen Tag auf Quasimodogeniti nach Agram ausschrieb, auch Ungrische Magnaten, unter andern den Lyptóer Obergespan, Lud-

a) Ferdinandi Decret. IX. art. I. II. IV—VIII. XVIII. XL. XLII—XLV. *Corp. Juris Hung.* T. I. p. 399 sqq.

wig Pékry, dahin beschied [a]), um über die nöthigen Anstalten zur Beschirmung der Provinz zu berathschlagen und die gefassten Beschlüsse zu vollziehen. Am Sonnabende vor Judica fand Kaiser Carl noch niemanden zu Regensburg als seinen Bruder Ferdinand; zu Speyer hatte er in einer Zusammenkunft mit Philipp, Landgrafen von Hessen, sich vergeblich bemühet, ihn zu persönlicher Erscheinung auf dem Reichstage zu bewegen; auch seiner besondern Einladungen des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen wurde nicht geachtet. Unterdessen war auch Martin Luther Donnerstag vor Septuagesima zu Eisleben durch den Tod dem Kampfplatze entnommen worden, und dem Kaiser, welcher den hingeschiedenen Mann für den Urheber des Werkes hielt, zu dessen Beginn er nur Werkzeug war, wollte es nun leichter scheinen, die getrennten Parteyen zu vereinigen. Er liess daher ein neues Ausschreiben in das Reich ergehen mit bittern Klagen über die fruchtlose Zerreissung des letzten theologischen Gespräches, und mit den nachdrücklichsten Ermahnungen an die Fürsten, sich jetzt in Person auf den Reichstag einzustellen; aber von den protestierenden Fürsten kam, ausser Moritz von Sachsen, Erich von Calenberg, Johann von Cüstrin und Albrecht von Culmbach, niemand; die übrigen sandten nur Abgeordnete ohne hinlängliche Vollmachten, denn die Schmalkader Bundesgenossen hatten schon vorher beschlossen, sich wider die Vollstreckung

10. *April.*

18. *Febr.*

b) Ferdinandi Literae Regal. ad Ludov. Pékry ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 670.

aller kaiserlichen Verordnungen mit Gewalt zu vertheidigen.

Die Einwirkungen dieses Beschlusses verriethen sich bald nach Eröffnung des Reichs-
5. *Junius.* tages am Sonnabende vor Exaudi durch die Forderungen der Gesandten und durch ihre entschiedene Weigerung von der zu Trient versammelten General-Synode Kenntniss zu nehmen, oder sie zu beschicken. Der völlig fruchtlose Ausgang des Reichstages liess sich nicht mehr bezweifeln; der Kaiser betrachtete das Wegbleiben der Fürsten als trotzende Verachtung des kaiserlichen Ansehens, beschloss nunmehr Gewalt zu brauchen, den Schmalkalder Bund zu zerstören, die vornehmsten Bundesglieder zu überwältigen, und nach hergestellter Ruhe das Deutsche Kirchenwesen nach dem Gutachten mässig gesinnter Männer einzurichten, wozu ihm **Ferdinand** thätige Mitwir-
11. *Junius.* kung versprach. Schon Freytag vor dem Pfingstfeste sandte er sämmtliche Hauptleute seines
17. *Junius.* Gefolges auf Werbung aus; und Donnerstag nach dem Feste erklärte er in offenem Briefe, er habe beschlossen, wider die Fürsten des Schmalkalder Bundes zu den Waffen zu greifen, nicht ihres Eifers wegen für das protestierende Kirchenwesen; sondern weil sie sich als ungehorsame Störer des gemeinen Friedens und Rechtes betrügen, unerlaubte Zusammenkünfte anstelleten, unter dem Scheine der Religion ihre Hintersassen unterdrückten, der Kirchengüter sich widerrechtlich anmassten, der kaiserlichen Majestät verachtenden Trotz zu biethen sich erfrecheten, und mit auswärtigen Fürsten wider das Reichsoberhaupt sich verbänden. **Philipp** von Hessen und **Johann Friedrich** von

Sachsen beschuldigten in der Antwort den Kaiser, dass er der Stände Freyheit unterdrückte, ihr Widerstand gerecht und durch die Religion geheiligt sey [a]). 15. *Julius.*

Freytag nach Aposteltheilung fertigte er in seinem und Ferdinand's Nahmen Gerhard Veltwyk nach Constantinopel ab mit Vollmachten, den Waffenstillstand abzuschliessen. An demselben Tage vereinigte sich Landgraf Philipp bey Meiningen mit dem Churfürsten Johann Friedrich zum gemeinschaftlichen Heerzuge durch Franken und Schwaben nach der Donau, und Dinstag darauf erklärte Carl, noch immer zu Regensburg in öffentlicher Urkunde beyde Fürsten, als Ungehorsame, Untreue, Pflicht- und Eidbrüchige, Rebellen, Aufrührer, Verächter und Verletzer der kaiserlichen Hoheit und Majestät, und als Verbrecher des gemeinen Landfriedens in die Reichsacht; sprach ihre Unterthanen von Eid und Treue los, und bedrohete ihre Anhänger und Unterstützer mit gleicher Strafe [b]). Wie nun die Bundesfürsten an der Spitze von funfzigtausend Mann zögerten, den weit schwächern Kaiser bey Landshut anzugreifen; warum Landgraf Philipp „den Fuchs nicht beissen wollte, „alle Furthen und Graben ihm zu tief und die Moräste zu breit waren [c]);“ wie die Bundeshäupter selbst in nichts sich einigen konnten, und Carl über Neuburg, Donauwerth, Höchstädt, Dilingen, Lauingen, Gundelfingen ero- 16. *Julius.* 20. *Julius.*

a) Sleidanus Lib. XVII. p. 275 sqq. Seckendorf Lib. III. p. 570 sqq. Schärtlin's Lebensbeschr. S. 84 ff. *b*) Die heftige Achtserklärung steht bey Hortleder, Reichshandlungen von den Ursachen und der Rechtmäss. des Deutsch. Krieges Thl. II. B. III. S. 512 ff. *c*) Schärtlin's Lebensbeschr. S. 102.

bernd fortrückte; Augsburg und Ulm bedrohete; die Verbundenen, ohne zu einem Treffen gefordert zu werden, immer weiter zurückdrängte; wie Herzog Moritz von Sachsen, im Bündnisse mit dem Kaiser, das Churfürstenthum Sachsen einnahm; diess Alles wird in den Geschichten der Deutschen erzählet; nur was Ungern dabey thaten, gehört hierher.

Niklas Graf von Salm, in Ungarn schon lange grundsässig und gesetzlich eingebürgert, warb auf Ferdinand's Geheiss für Sold und Beute Ungrische Reiterey. Dazu stellten sich bey Tyrnau Franz Nyáry mit seinem Bruder Lorenz, Paul Sarkány, Joseph Kabay, Lukas Farnossy, Johann Pethő von Gerse, Peter Erdődy, Peter's Sohn, Bertalan Horváth, Peter Bakicsh, Franz Zay, Sebastian Bornemiszsza und Franz Gettey, jeder mit einem Reitertrupp, insgesammt eilf hundert funfzig Mann unter Nyáry's oberster Feldhauptmannschaft. Nach
1. Octobr. empfangenem Solde zogen sie nach Prag dem Könige zu. Dort hatte Ferdinand schon
29. Julius. Dinstag nach Jakobi auf dem Landtage allgemeines Aufgeboth der Böhmischen Landmacht verordnet, und Herrn Sebastian von Weitmühl zum obersten Befehlshaber derselben erwählet. Seit sieben und achtzig Jahren bestand zwischen Böhmens Landständen und dem Churfürsten von Sachsen ein Vertrag, Kraft dessen sich jene aller Feindseligkeiten gegen diese und ihr Land enthalten sollten. Ferdinand erklärte durch den kaiserlichen Achtbrief den Vertrag für aufgehoben, und verboth

a) Schärtlin's Lebensbeschr. S. 117. 128 ff.

die Zufuhr nach Sachsen, den Waffendienst im Churfürstlichen Heere bey Todesstrafe. Zu gleicher Zeit aber kamen von Philipp und 23. August. Johann Friedrich Warnungsbriefe; von dem Wittenberger Pastor Bugenhagen christliche Vermahnungen in das Land, um die Böhmen zu belehren, dass ihnen ihr Gewissen verböthe, dem ungerechten Aufgebothe zu gehorchen, des Kaisers religionswidrige Befehle zu vollziehen, und wider ihre Glaubensbrüder in Sachsen zu fechten. Der Briefe und Vermahnungen böse Wirkung zeigte sich bey Kathen, als der von Weitmühl der Vorhut Befehl sandte, in das Vogtland einzudringen; sie be- 9. Octobr. stand ausser den Ungern aus sechstausend Böhmen grössten Theils Utraquisten und Lutheranern, unter Anführung des Grafen Albrecht Schlick. Die Böhmen verweigerten unter Vorwand des Gewissens den Dienst über die Gränzen, und erst auf dringendes Bitten folgten die Prager und einige Kreishauptleute ihrem Feldherrn; die übrigen kehrten nach ihren Kreisen zurück. Die Ungern, welchen Schlick schon mehr vertraute als seinen unzufriedenen Scharen, zogen voraus, drangen durch die Verhaue im Schlaggenwalder Forst, jagten die Sächsischen Vorposten in die Flucht, und sicherten den Marsch gegen Adorf. In einiger Entfernung vor der Stadt fanden sie der Sachsen stark verschanztes Lager leer an Mannschaft; sie hatte sich hineingezogen in die Stadt, und als die Ungern am Abende sich dieser näherten, wurden sie mit gewaltigem Feuern empfangen. Dessen ungeachtet drangen 31. Octobr. sie ein, zündeten die Vorstädte an, sprengten drey Thore; die Sachsen zogen ab, und lager-

ten sich auf den Ebenen vor Ölsnitz. Adorf wurde für Ferdinand in Eid und Pflicht genommen.

1. Novbr. Am Allerheiligen Tage kam es zwischen Adorf und Ölsnitz zu wüthendem Gefechte, bey welchem die Böhmen auf dem Arnoldsgrüner Berge unthätig zusahen, die Ungern, mit Nyáry an ihrer Spitze, die Sachsen schlugen, über tausend derselben im Kampfe und auf der Flucht niedermachten, zwölf Feldstücke erbeuteten. Am folgenden Tage erboth sich die Stadtgemeinde von Ölsnitz zur Übergabe und Unterwerfung gegen Ferdinand uud öffnete den Ungern die Thore. Ihre schreckliche Ankunft fürchtend, riefen die Bewohner von Plauen den Herzog Moritz, welcher eben jetzt bey dem Heere angekommen war, zu Hülfe. Mit Schlick's und Nyáry's Bewilligung zog Moritz hin, übernahm die Stadt
5. Novbr. und des Rathes Huldigung. Freytag darauf führte er die Ungern und Böhmen vor Zwickau, welches sich auf die zweyte Aufforderung ergab. Diesem Beyspiele folgten Werdau, Crimmitschau, Schneeberg, Altenburg und Torgau; überall versprach Moritz die Einwohner bey ihrem Kirchenwesen, ihren Gütern, Freyheiten, Rechten und Herkommen zu schützen; die Ungern liessen sich leicht von ihm in Zucht erhalten, der tapfere Fürst hatte sich vor Pesth ihre Achtung und ihr Vertrauen erworben. Die Böhmen thaten überall nichts, verliessen sogar zu Martini ihre Fahnen und zogen heim. Mit den Ungern und des Königs Deutschen Söldnern hatte sich der Herzog noch vor Ende des Jahres, des ganzen Churfürstenthums, ausser Gotha, Eisenach und Wittenberg bemäch-

tiget [a]); Johann Friedrich aber den Winter über bis Aschermittwoch alles wieder, ausser Leipzig, Dresden, Pirna, erobert und seinen Vetter Herzog Moritz in die bedenklichste Lage gebracht. J. C. 1547. 2. März.

Zur Rettung seines Bundesgenossen schrieb Ferdinand Mittwoch nach drey Könige in 12. Januar. Böhmen, trotz der bestimmtesten Weigerung des Landtages, ein Aufgeboth aus. Jeder Reichssass sollte auf eigene Kosten zu Felde ziehen, und von jedem tausend Schock seines Vermögens einen Reiter oder drey Fussgänger stellen, ausrüsten, mitbringen und unterhalten. Auf Vorstellung der Stände, dass man seinem unbefugten Aufgebothe nicht gehorchen dürfe, antwortete er mit dem unbedingtesten Gesetze der Nothwendigkeit; darüber setzten sich die Prager und Landherren in drohende Bewegungen. Sonnabend nach Pauli Bekehrung starb 29. Januar die Königinn Anna in funfzehnter Entbindung. Nun sollte Ferdinand förmlich als erblicher Regent anerkannt, dazu von ihm der Landtag versammelt werden; statt dessen ging er nach Leitmeritz, um den mit Mannschaft anrückenden Kaiser zu empfangen. Unterdessen schlos- 16. Febr. sen Landherren, Ritterschaft, Burgermeister und Rath, die Ältesten, Geschwornen und Gemeinden der alten, neuen und kleinern Stadt Prag, auch einige andere Städte Bund zur Vertheidigung mit vereinigter Kraft wider den König. Die Häupter desselben forderten von ihm

a) Franc. Nyáry Epist. ad Paul Warday. Ölsnit. de 4. Novembr. et Nicolai Olah. Epist. ad Eund. Prag. de 5. Novembr. 1546. ap. *Pray* Epist. Procerr. P. II. p. 153 sqq. vergl. mit Sleidan Lib. XVIII. p. 306. et Isthuánffy Lib. XVI. p. 171.

Ausschreibung des Landtages in Frist von acht Tagen, widrigenfalls sie ihn selbst, ihren Rechten und Freyheiten gemäss, versammeln wür-
20. *Febr.* den. Ferdinand, Zorn und Unwillen unterdrückend, forderte sämmtliche Landstände zum
17. *April.* Tage auf das Osterfest nach Prag.

Des Königs scheinbare Nachgiebigkeit machte die Bundesherren zu vermessenern Vor-
23. *März.* schritten beherzt; Mittwoch nach Lätare traten sie zusammen, errichteten zu Prag eine besonsondere Landes-Regierung, befahlen den Bürgern zu Saatz, dem mit auswärtigem Waffenvolke vorrückenden Könige ihre Thore zu verschliessen, bothen die gesammten Bürger und Landleute bey Güterverlust und Landesverweisung auf, die Grundsässigen unter das ständische Panier, die unberittenen Bürger zu der Fahne der Prager Städte; erwählten Herrn Caspar Pflug von Rabenstein zum obersten Feldhauptmann der christlichen Stände-Vereinigung, und verpflichteten ihn, das Vaterland wider des Kaisers und des Königs eingeführte Spanier und Ungern zu vertheidigen. Darauf sandten die Prager an Ferdinand Versicherungen ihrer unerschütterlichen Treue, doch freymüthig dabey erklärend, dass sie sein Vorhaben, die Böhmische Reichsverfassung zu vernichten, hintertreiben würden, und wenn er nicht abliesse den Churfürsten von Sachsen zu verfolgen, sie diesem durch ihre Einigung allen möglichen Beystand leisten müssten.

17. *April.* Am Ostertage erschienen der Olmützer Bischof Joannes Dubravius, Mährens Landeshauptmann Wenzel von Ludanitz und vier Herren des Ritterstandes zu Prag mit königlicher Vollmacht, den Landtag zu eröffnen, wenn

die Stände vorher die Waffen niedergelegt und das Bündniss zur Selbsthülfe aufgehoben hätten. Dagegen behaupteten die Stände: Reichsgesetze und Herkommen berechtige sie zur Selbsthülfe: und als die Bevollmächtigten auf des Königs Forderung beharrten, traten auch der oberste Burggraf, mit ihm die übrigen Herren und Ritter, welche sich bisher noch zurückgehalten hatten, dem Bunde der Selbstvertheidigung bey. Inzwischen waren Carl, Ferdinand und der neu ernannte Churfürst Moritz mit vereinigter Heermacht, fünftausend Reitern, dreyssigtausend Fussknechten, in Sachsen eingedrungen. Am Vorabende Georgii 22. *April.*
standen sie hinter Mügeln drey Meilen von Meissen, dort der geächtete Churfürst mit neuntausend Mann, den Zuzug der Böhmischen Hülfsvölker erwartend. Durch des Feindes Ankunft überrascht, verliess er Meissen, brannte 23. *April.*
die Elbbrücke hinter sich ab, und zog sich längs dem rechten Elbe-Ufer hinunter bis Mühlberg. Am Sonntage Misericordia früh Mor- 24. *April.*
gens stand Carl mit gesammter Macht an der Elbe, Mühlberg gegenüber, und liess eiligst eine Brücke für das Fussvolk schlagen. Die andringende Gefahr wird dem Churfürsten gemeldet, als er eben in andächtiger Gemeinde an der Predigt sich erbauete, mit der Versicherung, es sey nur Moritzens schlechtes Volk; Carl von Gent, (so nannte er den Kaiser im Übermuthe) noch fern; weiset er die Unglücksbothen ab. Als aber jetzt ein Haufen Spanisches Fussvolk sich in den Fluss stürzt, im Schwimmen auf die Sächsischen Vorposten am rechten Ufer feuert; Peter Bakicsh durch sichere, von einigen Ungern aufgespürte Furt

mit der gesammten Ungrischen Reiterey über den Strom setzt, die Spanische ihm folgt, der Kaiser und der König mit der schwerbewaffneten nacheilt, und auch dass Fussvolk schon über die fertige Brücke zieht; da tritt erst Johann Friedrich in ziemlicher Unordnung den Rückzug gegen Wittenberg an, wird von der nachjagenden leichten Reiterey der Ungern und Spanier vor dem Lochauer Walde eingehohlt, aufgehalten, von dem nachrückenden Kaiser zum Treffen gezwungen. Bis zum Einbruche der Nacht wird gefochten; doch nichts vermag Johann Friedrich's persönliche Tapferkeit gegen weit überlegene Stärke mit gleicher Herzhaftigkeit und übertreffender Gewandtheit. Seine Reiterey wird in die Flucht getrieben, nur vierhundert Mann sind ihm noch zur Seite, alles übrige ist entweder niedergehauen, oder gefangen; zu spät sucht auch er Rettung in der Flucht. Joseph Lukácsy [a]) aus Fünfkirchen, Nyáry's Feldhauptmann ereilet ihn mit seinem Haufen, verwundet ihn unter heftigster Gegenwehr am linken Backen, nimmt ihn, unbekümmert, wer er sey, gefangen, bemächtiget sich bloss seines kostbaren Schwertes, und überliefert ihn den eben so wenig mit ihm bekannten Spaniern zur Bewahrung. Unter diesen erkennt der Meissnische Ritter Thiele von Trott seinen ehemahligen Herrn, nimmt ihn den Spaniern ab, und bringt ihn vor Carl. „Allergnädigster „Kaiser," sprach Johann Friedrich, „das „Waffenloos macht mich zu Euer Majestät Ge-

a) Koller Historia Episcop. Quinqueeccl. T. V. p. 281. Pray übersetzt den Lucanus des Isthuánffy mit Erdély; aber das Lateinische Lucus, heisst Ungrisch Berek, nicht Erdő.

„fangenen;" „Ha, bin ich nun Kaiser?" antwortete jener; „ich erwarte," fuhr dieser beherzt fort, „fürstliches Gefängniss." „Wie Ihr es verdient habt, versetzte Carl; und übergab ihn der Aufsicht des harten Herzogs von Alba.

Ausser dem Churfürsten wurden noch Herzog Ernst von Braunschweig-Grubenhagen, drey Grafen von Gleichen, der Graf von Beichlingen, der Graf Reuss von Plauen, und verschiedene vornehme Hauptleute gefangen; die meisten der Ungern verdankten der Beute des Tages ihren Wohlstand; Johann Kusicsh und Johann Pethő von Gerse den grössten Zuwachs ihres Reichthumes. Auf des Kaisers weiterm Zuge ergab sich Torgau ohne 26. *April.*
Widerstand. Im Lager vor Wittenberg wurde der Churfürst als geächteter Rebell zum Tode verurtheilt, um die Wittenberger zu erschrecken, 10. *May.*
und zur Übergabe ihrer festen Stadt zu bewegen. Diess geschah am Sonntage Exaudi, nachdem der Kaiser das Todesurtheil widerrufen, 22. *May.*
Johann Friedrich für sich und seine Nachkommen der Churwürde völlig entsagt hatte. Bald darauf wurde auch Philipp von Hessen 19. *Junius.*
zu Halle, als Gast bey dem Mahle der Herzogs von Alba, in Verhaft genommen. Hiermit war der Schmalkalder Krieg geendiget, der Bund aufgelöst, der Kaiser in Deutschland mehr als jemahls gefürchteter Herr. Vor Ferdinand's Abzug nach Böhmen schlug Carl die Ungrischen Hauptleute zu Reichsrittern, beschenkte sie mit goldenen Halsketten und liess ihrer Mannschaft einen Monathssold auszahlen. Im Nahmen aller dankte der feinere Hofmann Johann Pethő dem Kaiser in Ungrischer Sprache mit zierlicher Rede, welche der Agra-

mer Bischof und königliche Kanzler Nicolaus Oláhy in der Sprache der Römer wiederhohlte [a]).

Auf dem bewaffneten Zuge nach Böhmen empfing Ferdinand die Abgeordneten der Stände und der Prager mit der Nachricht, die meisten Herren und Ritter seyen von dem Bündnisse zur Selbstvertheidigung ausgetreten; Pflug habe Befehl erhalten, das ständische Waffenvolk unverzüglich zu entlassen; sie brachten Glückswünsche über die Besiegung des Fürsten, den die Stände kurz zuvor für ihren, vom Kaiser und vom Könige höchst ungerecht verfolgten treuen Freund erkläret hatten; sie sollten beyde Monarchen bewegen, ihr siegreiches Heer sogleich wider die Osmanen nach Ungarn zu führen, wozu sie Zufuhr aller nöthigen Lebensmittel, und mit Böhmens gesammter Reichsmacht zu folgen versprachen; und da die königlichen Machtbothen auf dem letzten Reichstage die Stände des Verbrechens verletzter königlichen Hoheit und Majestät angeklagt hatten, so sollten die Gesandten in den als Hochverrath angedeuteten Handlungen das Strafbare so gut als möglich bemänteln, und durch Bitte um Gnade vorbauen, wenn der König etwa erfahren hätte, dass ihr Bündniss nicht nur nicht aufgelöst, sondern vielmehr durch Einzeichnung desselben in die Landtafel rechtskräftiger gemacht worden sey [b]). Mit dem Allen sandte sie Ferdinand nach Sachsen an den Kaiser, und setzte seinen Marsch nach Böhmen fort, um seinen längst gefassten Ent-

a) Isthuánffy Lib. XVI. p. 171. verglich. mit Sleidan Lib. XIX. p. 318 sqq. Hortleder Thl. II. S. 569 ff. 712 ff.
b) Hortleder. Thl. II. S. 885.

wurf zur Wiederherstellung und Begründung souveräner Königsmacht im Lande festen Sinnes auszuführen.

Freytag nach dem Pfingstfeste zog er, noch zwey Tagemärsche vor Prag, im Leitmeritz ein, mahnte die Lausitzer und Mährer zur Verstärkung seines Heeres, und sandte den bewährten Kriegsmann Peter Bakicsh mit den Ungern, den Mährer Landherrn Carl Zierotin mit tausend Geharnischten voraus, das Prager Schloss zu besetzen. Ungeübtes Volk mit verrosteten Waffen und Dreschflegeln von den Pragern ausgesandt, ward von den gut gerüsteten, mit Feuergewehr versehenen Kriegern schnell aus einander gesprengt und auf der Flucht niedergemacht. Die Stadtthore wurden verschlossen und verrammelt; aber die Ungern fanden eine seichte Furt durch die Moldau, wo sie die Altstadt mit der kleinen Seite verbindet; da drangen sie ein, bemächtigten sich des Schlosses und brandschatzten die Einwohner unbarmherzig. Am Feste Mariä Heimsuchung kam der König mit starker Heermacht. Die Bürger öffneten die Thore und blieben anfänglich in Ruhe; ihn feyerlich zu empfangen, nach ihren verwegenen Schritten, war ihnen widerrathen worden. Einen Theil der Mannschaft verlegte er auf die kleine Seite, das schwere Geschütz liess er gegen die Altstadt richten. Als aber Dinstag darauf das Kriegsvolk gegen die Altstädter Gewaltthätigkeiten beging, wurde die Sturmglocke geläutet, der Pöbel, mit dem haufenweise zuströmenden Landleuten vereinigt, erweckte wüthenden Aufstand, richtete die Stadt-Kanonen gegen das Schloss, Alles zu seinem eigenen Verderben,

3. Julius.

2. Julius.

5. Julius.

da es ihm an tüchtigen Anführern fehlte: das bessere Volk besänftigte der Magistrat und verhütete ein allgemeines Morden. Freytag vor Margaretha forderte er die Vorsteher der gesammten Bürgerschaft vor seinen Richterstuhl auf das Schloss, zusammen über sechshundert Männer. Ferdinand sass in vollem königlichen Schmuck auf dem Throne, ihm zu beyden Seiten die obersten Beamten Böhmens und Mährens, die Schlesischen Fürsten, die Bischöfe von Olmütz und Breslau, als Richter. Der Fiscal klagte die Prager als Hochverräther an; wogegen sie alle Rechtsvertheidigung ablehnten, sich unbedingt der königlichen Gnade unterwarfen und kniefällig um Vergebung bathen. Diese wurde ihnen gewähret, doch nicht ohne Strafe, welche ihnen die Mittel entzog, in Zukunft ähnlicher Vergehungen sich schuldig zu machen. Der König forderte nichts Geringeres, als Ablieferungen, aller Stadt- und Innungs-Gnadenbriefe; des gesammten Waffen- und Pulvervorrathes der Prager Städte; der Waffen jedes einzelnen Bürgers; die erbliche Übertragung des Stadtgebiethes, aller Gemeinde-Güter, der Zölle und der äussern Stadt-Unterthanen; endlich Bewilligung einer ewigdauernden Bier- und Mahlabgabe. Dafür sollte den Bürgern und Einwohnern im Allgemeinen Gnade widerfahren; doch Einige von ihnen müssten zu abschreckendem Beyspiele die Strenge der Gesetze empfinden. Sämmtliche Forderungen wurden ohne Widerstand erfüllt. Dasselbe Schicksal traf mehrere Städte; und nur Pilsen, Budweis, Aussig, behielten ihre Vorrechte, Güter, Waffen, weil sie ihren Beytritt zu dem Bündnisse versagt hatten.

8. *Julius.*

Von zwey und dreyssig vorgeladenen Herren und Rittern erschienen nur sechs und zwanzig um Gnade bittend. Sie wurden theils mit Gefängniss, theils mit Geldbusse, einige mit Güterverlust bestraft; zwey von dem Ritterstande, die Obersten der Altstadt, und ein Bürger der Neustadt am Magdalenä Tag öffentlich enthauptet. 22. *Julius.* Caspar Pflug, Schlick Herr auf Elnbogen, und vier andere Herren, flüchtig aus dem Lande, zum Tode verurtheilt und mit Steckbriefen verfolgt. Auf dem Landtage zu Bartholomäi setzte Ferdinand auf jeden 24. *August.* gegen den König und dessen Majestätsrechte geschlossenen Bund, und auf jede von Ständen gewagte Ausschreibung des Landtages die Todesstrafe; er drang auf Anerkennung seines Rechtes, uneingeschränkte, doch den Reichsgesetzen und Rechten nicht widerstrebende Verordnungen zu erlassen. Das Erbrecht der königlichen Nachkommenschaft auf die Böhmische Krone, wie es vor zwey Jahren bestimmt worden war, musste anerkannt werden. Die Gerichtsbarkeit des Landrechtes wurde bloss auf Erbfälle und peinliche Verbrechen beschränkt; die Berufung von dem königlichen Hof- und Kammergericht auf das Landrecht verbothen; sämmtlichen Städten Böhmens die Reichsstandschaft abgesprochen; jeder Stadt von dem Könige ein Hauptmann und ein Richter verordnet, mit der Pflicht ihren Rathsversammlungen beyzuwohnen und darauf zu achten, dass nichts den Majestätsrechten Widerstreitendes beschlossen werde [a]). Durch diess Alles

a) Hortleder. Thl. II. S. 883. 908. 911. Nicolai Oláhy Chronicon. ap. *Bel* Monument. Decad. I. p. 40. Anonymi (F. *Fejérthoy*) Epistol. ad Thom. Nádasd. Pragae 16. August. 1547.

war Böhmens bisherige Landesverfassung umgeschaffen, und damit es also bliebe, übertrug er für seine Abwesenheit die Regierung und Statthalterschaft seinem zweytgebornen Sohne Ferdinand, achtzehnjährigem Jünglinge. Jetzt erst entliess er die Ungrischen Feldhauptleute mit ihrer Mannschaft in die Heimath, für sich und für ihre Landesgenossen heilsam unterrichtet, mit welchem Nachdrucke der Kaiser und ihr König die Souveränetät gegen übermüthige Fürsten und widerspänstige Völker zu behaupten wüssten; und was auch Ungarns Magnaten, Herren und Adel zu erwarten hätten, wenn sie jemahls durch Unzufriedenheit sich zu weit verleiten lassen sollten.

13. *August.* Kurz vor dem Prager Landtage war Gerhard Veltwyck mit den Bedingungen der zu Constantinopel abgeschlossenen fünfjährigen Waffenruhe angekommen. Ferdinand und Solejman sollten unangefochten behalten, was jeder seit letztem Kriege von dem Ungrischen Reiche besass; jener dem Gross-Sultan jährlich dreyssigtausend Ducaten; von dem Divan, Tribut; von dem Bothschafter, Ehrengeschenk genannt, senden. Überläufer sollten gegenseitig ausgeliefert; der König von Frankreich und die Veneter Republik in dem Vertrage mit begriffen werden [a]). Patriotische Ungern, welche bey des Bothschafters Ankunft noch in Prag standen, betrachteten solchen Waffenstillstand, wahrscheinlich des Tributes wegen, als Ungarns Untergang [b]). Die urkund-

ap. *Pray* Epp. Procer. P. II. p. 158. Isthuánffy Lib. XVI. p. 172 sqq.

a) Pray Annal. P. V. p. 393. *b*) „*Non video spem li-„berandae afflictae Hungariae. Solae induciae sufficiunt ad*

liche Genehmigung desselben von dem Kaiser und dem König brachten Gerhard Veltwyck und Johann Maria Malvezzi an die Pforte, wo er Freytag vor Dionysii unterzeichnet wurde. 7. *Octobr.*

Zu seiner Bekanntmachung in Ungarn schrieb Ferdinand Mittwoch vor Michaelis auf Catharinä nach Tyrnau den Landtag aus, 28. *Septbr.*
und ernannte seinen Obersten Kämmerer, Presburger Obergespan und General-Capitan Niklas Grafen von Salm und den Judex Curiä, Erbgrafen von Fogaras, Thomas Nádasdy zu seinen bevollmächtigten Stellvertretern; sie sollten, ihrer Anweisung gemäss, die versammelten Stände nach seinen Wünschen stimmen und folgsame Annahme seiner Anträge bewirken [a]). Die neun und dreyssig Verordnungen des Catharinä Tages beurkunden, dass die gelehrigen Ungern der Böhmen Schicksal sich 25. *Novbr.*
zur Warnung genommen hatten; sie gaben dem Könige, was ihm gebührte, ohne ihre Nationalwürde zu verläugnen, oder ihrer zu vergessen. Mit Achtung und Dankbarkeit sprachen sie von seinen sorgfältigen Bemühungen um den Frieden, doch ihre Zweifel an dessen treuer Beobachtung von Seiten des Feindes, und ihren Verdacht drückenderer, ihrer Kenntniss vorenthaltener Bedingungen mochten sie nicht ganz verhehlen; die Bedingung, der Gefangenschaft entlaufenen Christen die Aufnahme zu versagen oder sie auszuliefern, erklärten sie für unrecht, und verlangten ihre Aufhebung.

Von des Königs Ermahnungen zum Frie-

„*perdendam eam.* Fejérthoy Epist. ad Thom. Nádasd. ap. *Pray* l. c.

a) Ferdinandi I. Liter. Regal. Pragae 28. Septembr. ap. *Kovachich* Suppl. ad Vest. Comitior. T. III. p. 211 sqq.

den und zur Eintracht unter sich, zur Unterlassung aller gegenseitigen Gewaltthaten und Bedrückungen der Schwächern, entlehnten sie den Anlass, abermahls seine immerwährende Abwesenheit aus dem Reiche als alles Unheils Quelle anzudeuten. Er möchte daher seinen höchsten sowohl, als seinen Ober-Landes und Feldhauptmann mit Befugniss, Macht und Mittel versehen, widerspänstige, freche, verruchte Reichssassen, ohne Ansehen der Person, zu bezwingen; damit den Bedrängnissen der Armen ein Ende gemacht, der Majestät pflichtmässige Ehrfurcht, den Reichsgesetzen endlich einmahl Achtung und Gehorsam verschafft würde; wozu auch die treuen Stände den Landeshauptleuten zu kräftigem Beystande sich erböthen. Weil sie jedoch Alle die Erfahrung schon längst überzeugt hätte, dass nur durch des Königs längere Abwesenheit aus Ungarn, Frechheit und Übermuth vieler Reichssassen auf das Höchste gestiegen sey; da zugleich hinlänglich bekannt wäre, dass in ältern Zeiten bey Anwesenheit der Könige, in allen Gegenden des Reiches mehr Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewesen, desswegen auch von ehrwürdigen Vorfahren verordnet worden sey, dass Ungarns König den grössten Theil des Jahres im Reiche Hof halten sollte; dem zu Folge, selbst die Römischen Kaiser und mehrerer Länder Herren, dennoch, als Ungrische Könige, grössten Theils in Ungarn gewohnet hatten, richtig einsehend, von welcher Wirksamkeit ihre Gegenwart war, um aller Stände Genossen und Unterthanen in Pflicht und Ordnung zu erhalten: darum bathen auch sie jetzt den König dringendst und inständigst, er möchte doch

endlich nach Ungarn sich begeben, und als das Haupt seine ermatteten Glieder pflegen und stärken. Sollten aber die Angelegenheiten des christlichen Gemeinwesens ihn immer noch entfernt halten, so möchte er seinen Sohn Maximilian, ihren Herrn, nach Ungarn in die Mitte seiner Getreuen senden; denn da sämmtliche Stände nicht nur seiner Majestät, sondern auch der Herrschaft und Gewalt seiner Erben für ewige Zeiten sich unterworfen haben, so würden sie seinem im Reiche wohnenden Sohne mit nicht geringerer Ehrfurcht und Folgsamkeit, als der Person des Königs gehorchen [a]); zuversichtlich hoffend, die Gegenwart desselben würde der Ausgelassenheit, Straflosigkeit und Kühnheit zu Verbrechen festere Schranken setzen. Diese ihre Bitte müsste der König um so gewisser gewähren, als er vor kurzem, für die Zeit seiner Abwesenheit seinen zweyten Sohn Ferdinand bey den Böhmen zurückgelassen hätte.

Da im Waffendienste wider die Osmanen die Ungrischen Völker vor auswärtigen den Vor-

a) „*Quod si forte Majestas sua, christianae reipublicae negotiis praepedita, nondum venire, vel inter fideles suos in Hungaria nondum potest persistere; dignetur serenissimum principem Maximilianum, filium suum, Dominum nostrum in medium fidelium suorum in Hungariam dimittere. Nam quum sese Ordines et Status regni non solum majestati suae, sed etiam suorum heredum imperio et potestati in omne tempus subdiderint, non minori fide, studio atque observantia ab omnibus Ordinibus et Statibus illi, in Hungaria permanenti parebitur, quam ipsi personae suae majestatis. — Id vero majestas sua vel ideo benigne debet in praesentia fidelibus suis concedere, quod se absente sereniss. principem Ferdinandum, alterum filium suum, paulo ante apud Boemos reliquit.*“ Decret. X. Art. V. So richtig dachten und sprachen die Ungern über die staatsrechtmässige Erbfolge, wenn ihre Einsicht und Wahrheitsliebe nicht von Parteygeist oder Leidenschaft unterdrückt waren.

zug behaupteten, auch für geringern Sold dienten, so sollte der König aus jenen, welche, von dem Feinde aus ihren Wohnsitzen vertrieben, herumirrten, so viele als möglich anwerben lassen, und in verschiedene Gegenden des Landes vertheilen; wodurch das Reich besser beschirmt, den einheimischen Rebellen und Verbrechern, welche gewöhnlich dergleichen soldloses Waffenvolk in grosser Anzahl an sich zögen, ihre Macht und Stärke entwunden würde. Auf seine Forderung einer Subsidie bathen sie ihn, zu erwägen den kläglichen Zustand der ihm angehörigen kleinen Reste des einst grossen und mächtigen Reiches; den Verfall ihres Vermögens, die mannichfaltige Vertheilung ihrer ärmlichen Einkünfte, und wie geringe Hülfe noch davon sich erwarten liesse. Dennoch wollten sie, mehr, um selbst in äusserster Noth ihren guten Willen darzuthun, als um etwas Ergiebiges zu leisten, ihm eine Kleinigkeit anbiethen. Sie bathen ihn, es gnädig anzunehmen, und da es weder zu auswärtiger noch zu einheimischer Feinde Bezwingung hinreichte, den Kaiser und das Deutsche Reich um schnellen Beystand anzurufen. Wahrlich, das Herz musste ihnen bluten bey solchen Äusserungen; denn nicht sie, sondern des Königs eitle Hoffnungen, seine Hofherren, seine Oberbefehlshaber, Katzianer, Felsser, Rogendorffer, Liskaner, Salamanker, in Ungrischen Gemüthern unauslöschliche Nahmen, waren Schuld daran, dass so Vieles verloren ging. Zwey Ducaten zu zwey Tagsatzungen von der Pforte wurden nebst den Kammergefällen angebothen. Damit aber diese Abgabe nur zu Unterhaltung der Reichsmacht und Versorgung der festen

Plätze angewendet würde, wählten sie zwey Schatzmeister; den Neitraer Bischof Franciscus Thurzo aus dem Herrn Stande; Sigmund Forgáts aus der Adelsgesammtheit mit angemessenem, doch zu kostspieligem Unterhalt, und den nöthigen Vorschriften zu der Abgabe Eintreibung. An Mannschaft wollten sie von hundert Bauerhöfen drey Reiter und drey Fussknechte unter die Fahne des General-Landes- oder des obersten Feldhauptmannes stellen, im Nothfalle auch insgesammt in Person aufsitzen [a]).

Der König erhielt das Reichs-Decret auf dem Reichstage zu Augsburg, wohin er Montag nach Dionysii von Prag abgereiset war. *10. Octobr.*
Donnerstag nach Invocabit erklärte er sich mit *J. C. 1548.*
sämmtlichen Verordnungen der Stände zufrieden, *21. Febr.*
und liess aus seiner Kanzelley die Bestätigungsurkunde darüber ausfertigen. Auf dem Reichstage wurde über die Angelegenheiten des Kirchenwesens, ohne echt religiösen Sinn, mit sectierendem Fanatismus verhandelt, darum nichts Erspriessliches beschlossen, der Kaiserliche und der Churfürstliche, das ist der Augsburger und der Leipziger Vermittelungs-Entwurf, Interim genannt, von Einigen angenommen, von den Meisten verschmähet; der ärgerliche Streit über den Unterschied zwischen wesentlichen und Mitteldingen im kirchlichen Lehrbegriffe begonnen; Carl's redliche Absicht, Sorgfalt für Zuchtreform, Billigkeit und Mässigung verkannt, beargwohnt, verlästert; eine Menge heftiger Schriften, Volkslieder,

a) Ferdinand. I. Decret. X. Art. I. II. IV—XI. XVII. *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 408 sqq.

Schandgemählde, Holzschnitte, verbreitet: und durch alle diese Ausschweifungen kund gethan, dass man bey dem entschiedensten Mangel an Religiosität unfähig war, das Eine, Göttliche, Ewige, Heilige der Religion von dem Mannichfaltigen, Menschlichen, Zufälligen, nur durch seine tiefere Bedeutung Ehrwürdigen des Kirchenwesens zu unterscheiden; bey dem allen durch die That gerade bewiesen, was man, wider Papst, Concilium, Kaiser kämpfend, leugnen wollte, dass keine Kirche als sichtbare Gesellschaft ohne unwandelbar feststehendes Bekenntniss-Symbolum, und ohne eine höchste, zu allgemeingültigen Entscheidungen befugte Social-Auctorität bestehen, und ihre Auflösung vermeiden könne.

In Ansehung der Reichshülfe wider die Osmanen stellte Ferdinand den Ständen seine dringende Noth vor, und bath um jährliche Beysteuer zur Unterhaltung seiner Gränzfestungen und zu bewaffnetem Widerstande, wenn etwa der Feind den geschlossenen Stillstand verletzen sollte. Dazu wurde ihm, so lange die Waffenruhe bestände, eine jährliche Summe von hunderttausend Goldgulden bewilliget [a]). Solejman's Paschen in Ungarn und an den Gränzen achteten des Waffenstillstandes nicht [b]); sie zogen jetzt wie vorher auf Plünderung und Verheerung aus; verbothen auch den Ungrischen Grundsassen ihres Gebiethes, dem Vertrage ganz zuwider, sowohl die Bezahlung der

a) *Neue Samml. der R. Absch.* Thl. II. S. 543 ff. Sleidan. Lib. XX. p. 352. b) Liter. Ferdinandi ad Veltwyck. Augustae 24. Januar. 1548. Liter. Caroli V. ad Solyman. August. Vindel. 4. Februar. — Ejusd. ad Rustan-Bassam eod. ap. *Pray* Epp. Procer. P. II. p. 162 sqq.

Kriegssteuer und die Entrichtung der Zehnten, als auch die Leistung der Beyträge zur Unterhaltung der Gränzfestungen. Die Ungern wurden also immer unzufriedener mit einer Waffenruhe, welche sie gegen des Feindes Anfälle nicht sicherte, und ihnen Angriffe auf ihn untersagte. Getäuschtes Vertrauen und nicht erfüllte Erwartung der Hülfe von dem Kaiser und dem Reiche; von Seiten des Königs, theils nothgedrungenen, theils aus Verwickelung in auswärtige Angelegenheiten entspringende Saumseligkeit in Vollziehung der Reichsverordnungen für innere Sicherheit; vieler Herren, besonders der Podmaniczky, Balassa, Baso, täglich zunehmende Kühnheit im Einreiten, Befehden, Rauben und Mordbrennen; diess Alles steigerte das Missvergnügen der treugesinnten Reichssassen in Ferdinand's Antheil; die in Isabella's Gebiethe genossen der Ruhe, nur von einiger Scham geprickelt, denn es war die Ruhe der Dienstbarkeit [a]). Die Gutgesinnten beyder Parteyen kränkte auch die Fruchtlosigkeit aller Verwendungen für die Befreyung der bewährten Kriegsmänner, Majláth und Török aus der Osmanen Gefangenschaft, nachdem der Deutsche Friedensunterhändler ihre Auslösung als Bedingung zu for-

a) Von den Ungern schreibt Anton. Verantius an Stanislaw Laffota (14. Februar. 1548.). „*Ferdinandi factio variis studiis agitatur, quod et foedus quinquennale ictum cum* „*Turca indigne ferant, utpote damnosum, et avocato fratre ejus* „*Carolo Imp. novis Italiae motibus, a quo vel hoc tempore, devictis atque subactis Germanis omnem spem restitutionis suae expectabant, deludi sese arbitrantur. Neque ob haec desistunt* „*quidam reguli digladiari invicem, mutuis studentes praedationibus etc.*“ Von seiner Faction sagt er: „*Nostra pars foro utitur. Silemus, assentamur, donamus, servimus, obsequimur,* „*idque quamquam misere et cum rubore; non tamen inutiliter,* „*quoad Deo placuerit.*“ ap. Katona Hist. Reg. T. XXI. p. 749.

dern unterlassen hatte, und Peter Perényi's, Verdacht erregender, Tod im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters, in dem er dem Vaterlande erst recht nützlich hätte dienen können. Ferdinand hatte ihn endlich auf wiederhohlte Verwendung der Stände freygelassen, unter Bedingung, dass er Erlau dem Könige abtrete und für die widerrechtlich bezogenen Einkünfte des Erlauer Bisthumes vierzigtausend Gulden erlege. Als aber diese Summe eingesandt, und der Unglückliche von Neustadt nach Wien gebracht wurde, beschloss er sein mühseliges mit manchem Verbrechen wider Recht und Redlichkeit beflecktes Leben [a]). Seine Wittwe Clara Székely von dem Könige durch den Propst Paulus Bornemiszsza
20. *Julius.* aufgefordert [b]), liess die Erlauer Burg mit allem Kriegs- und Mundvorrath durch ihren Burghauptmann Thomas Warkotsch an den General-Capitan Niklas Graf von Salm ohne Weigerung übergeben, und nachdem sie auch die Güter des Bisthumes geräumt hatte, er-
23. *Novbr.* nannte der König Freytag nach Entlassung der Presburger Reichsversammlung seinen gelehrten und hochverdienten Kanzler, den Agramer Nicolaus Oláhy zum Erlauer Bischofe.

Die Presburger Reichsversammlung, in An-
18. *Octbr.*—wesenheit des Königs von dem Feste Lucä bis
22. *Novbr.* Cäciliä Tag dauernd, war an wichtigen Folgen fruchtbar; sie war unter Ferdinand die erste, welche die Reichssassen durch politische Parteyungen und habsüchtige Bestrebungen ge-

a) Isthuánffy Lib. XVI. p. 178. *b*) Ferdinandi Instructio pro Paulo Bornemiszsza August. Vindel. de 19. Martii 1548. ap. *Schmitth* Episc. Agr. T. II. p. 366. Sebast. Tinody ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 314.

trennt, durch kirchliche, die Anhänger der Reformation verfolgende Landtags-Artikel auch im Gemüthe entzweyte; wahrscheinlich erschreckt durch das Beyspiel des Weszprimer Bischofs Martinus Kechety, welcher seine Kirche verlassend, zu dem Lutherischen Kirchenwesen übergetreten war, und mit Barbara Drugeth sich vermählte. Unglücklicher, als der Osmanen Gewalt, machten Ungarn die von nun an fortgesetzten Angriffe auf die Rechte des Gemüthes; jene liess sich durch überlegene Macht oder Kunst der Waffen besiegen; dieses, nur durch Überlegenheit des Geistes gewinnbar, verstärkte sich durch Alles, wodurch Eifer ohne Kenntniss und Klugheit, kirchliche Schwärmerey ohne Liebe, Leidenschaft ohne hinlängliche Macht, es bezwingen wollten.

Günstigern Erfolg liessen die auf dem Landtage erschienenen Zeichen der Zerrüttung an Isabella's Hoflager hoffen. Peter Petrowics und Martinuzzi lagen wider einander in Feindschaft; jener hasste den hochmüthigen, oft grausamen, Luther's Anhänger verfolgenden Priester; dieser verachtete den rohen, geistlosen Mann, der nichts weiter war, als mittelmässiger Krieger, filziger Geldwucherer, und Solejman's blinder Parteygänger [a]). Der Eremit herrschte unumschränkt, wie es unter so verwickelten Verhältnissen dem scharfsinnigsten Kopfe gebührte. Er behandelte die Königinn hart, entwand ihr alle Macht, damit

a) „*Petrovius sanus nunquam fuit,*" (so schreibt von ihm Anton. Verantius an Nádasdy bey *Katona* Hist. Reg. T. XXI. p. 1080.) „*nec vivens vivus est, optimeque illud in eum quadrat: „aut dudum obiisset aut natus non fuisset.*"

ihr Leichtsinn nicht dieselbe Menschen ihres Vertrauens, wie Petrowics, welche sie mit Schmeicheleyen berückten, Preis geben konnte. Ihr neunjähriger Sohn war noch immer unter weiblicher Pflege; nichts geschah von der Mutter, nichts von seinem Verwandten Petrowics zu seiner geistigen Entwickelung; diess musste dem Grosswardeiner Bischof missfallen, und nicht selten zu bittern Erklärungen gegen seine Gebietherinn bestimmen, da dem ehemahligen Kammerheitzer dann Pauliner Laienbruder aus eigener Erfahrung bekannt war, dass tüchtige Staatsmänner und Regenten nicht an üppigen Höfen und in Putzzimmern der Frauen gebildet würden. Er liess als Schatzmeister die Königstochter darben und verweigerte ihr Rechenschaft über seine Verwendung der Einkünfte. Sie klagte bey Solejman; dieser geboth dem Mönche Gehorsam gegen die Königinn, er aber verabscheute im Herzen den Herrscher am Bosporus nicht minder, als er die wankelmüthige Frau verachtete; beyde sollten ihm nur als Werkzeuge dienen, sich über seine frühern politischen Vergehungen mit sich selbst und mit dem Vaterlande wieder auszusöhnen; dann wollte er den Gross-Sultan mit dessen eigenen Künsten betriegen, und sein Joch zerbrechen; die Königinn in ihr Vaterland zurückbefördern; denn seit Ofens Verlust ergriff ihn Entsetzen und Abscheu, so oft er sich als Unterstützer des Schutzbündnisses mit Solejman dachte.

Antonius Wranczy, von ihm geschmeichelt, und mit grossen, nie erfüllten Verheissungen getäuscht, seiner Geistesfülle wegen eigentlich gescheuet, arbeitete für ihn zu

Rom [a]). Des mächtigen Eremiten Ansehen daselbst war so gross, dass ihm von Paulus dem III. selbst gewisse Hoffnung zur Cardinals-Würde gegeben wurde. Von dem Kaiser und dem Könige durfte er wohl nicht erwarten, dass sie dazu mitwirken würden; aber sie konnten die ihm erwünschte Beförderung hintertreiben: damit diess nicht geschehe, schritt er jetzt zu seines längst genährten Vorhabens Ausführung, und sandte vertraute Bothen zu dem Presburger Landtage an Ferdinand mit der Bitte, seine Majestät möchte des Ungrischen Reiches Wiederergänzung ihre angelegentlichste Sorge seyn lassen; ihr Sender bestrebe sich schon lange mit aller Anstrengung und Kunst, dem Könige Siebenbürgen vollständig zu überliefern, nur möchte dieser ohne Verzug bedacht seyn auf Mittel, wodurch er die königliche Wittwe und ihren Sohn in einen gemächlichen, ihrem Range angemessenen Stand versetzen könnte, damit sie ihm die Provinz um so bereitwilliger abtrete, wie er aus ihrer eigenen Zuschrift und Eröffnung ihrer Wünsche deutlicher ersehen werde [b]). Darin hat sich Isabella, von Martinuzzi gedränget, wirklich gegen Einräumung der Erbherrschaften Zápolya's bereit erklärt, Siebenbürgen zu übergeben, und zur Rückkehr nach Pohlen um sicheres Geleit gebethen [c]). Indessen da Ferdinand sich erst mit dem Kaiser darüber berathschlagen wollte, ging der erste günstige Zeitpunct vorüber.

a) Anton. Verantii Epistol. ad Georg. Utisenium de 16. Octobr. 1548. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXI. p. 795. *b*) Pray Epp. Proc. P. II. p. 160. *c*) Anton. Verantii Epist. ad Michael. fratrem 27. May 1549. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXI. p. 851.

J. C. 1549. Petrowics und die Königinn Bona hintertrieben den Anschlag des Eremiten, und bemächtigten sich des Willens der gelenkigen Wittwe. Andreas Zebridow, Bischof von Cujavien, kam in glänzendem Gefolge von zweyhundert Rittern nach Gyula-Weissenburg, um zwischen Petrowics und Martinuzzi Frieden, zwischen diesem und Isabella besseres Verhältniss zu vermitteln. Für seine Gewandtheit eingenommen, wähnte der Bischof Alles bewirkt und fest gegründet zu haben; aber er war noch nicht an Pohlens Gränzen, als die alte Zwietracht und Zerrüttung wiederkehrte [a]), und Martinuzzi in Geheim sein Ziel verfolgte, nicht achtend, dass bald darauf selbst Antonius Wranczy, in Isabella's Staatsrathe unstreitig der hellste, scharfsinnigste, einsichtsvollste Kopf, ihm den Dienst aufkündigte und seinen Entschluss, zu einem andern Herrn überzugehen, nicht undeutlich merken liess [b]). Erst in den letzten Tagen des Januars, auf Martinuzzi's wiederhohlte Anträge, ernannte Ferdinand den General-Capitan Niklas Grafen von Salm, den obersten Feldhauptmann und Oberreichsschatzmeister Andreas Báthory, und den Judex Curiä Thomas Nádasdy zu Verordneten, welche dem Grosswardeiner den Ort ihrer Zusammenkunft anweisen sollten. Sanct Matthias-Tag war von diesem zu den Unterhandlungen bestimmt worden. Allein Andreas Báthory lag an der Fussgicht krank; Nádasdy zögerte, sey es,

a) „*Ficte omnia, et in pristina jurgia confusionemque brevi relapsura*," schreibt Verantius a. a. O. b) Anton. Verantii Epistol. ad Georg. Utisenium de 27. May. 1549. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXI. p. 854.

dass er den Anerbiethungen des Eremiten nicht sehr vertrauete, oder dass ihn seine eigenen Angelegenheiten gebunden hielten; und Niklas von Salm, trug Bedenken, allein mit der wichtigen Sache sich zu befassen [a]).

Inzwischen rückte der Zeitpunct heran, den auf letztem Landtage beschlossenen und verordneten Feldzug wider die hochgebornen Befehder und Strassenräuber, Melchior Balassa und Matthias Basó von Chioltho zu eröffnen. Ersterer trieb seinen Unfug in der Honter Gespanschaft, von dem Bergschlosse Szitna herab, aus Csabrágh, Peter Palffy's, von Balassa geraubtem Eigenthume, und aus der Lewenczer Burg, Besitzer derselben durch seine Vermählung mit der Wittwe des Gabriel Levay, welcher in dem Sturme auf die Pesther Mauern geblieben war; in und ausser diesem Dreyecke war kein Einwohner seines Eigenthumes, kein Reisender seiner Habe sicher, und fast aller zu Tage geförderter Segen der Bergstadt Schemnitz kam in seine Gewalt. Matthias Basó hielt sich für unbezwinglich auf der hohen Felsenburg Murány. Er hatte sie als treuloser Vormund sich angeeignet, seinen Mündel Johann Tornallya, zwölfjährigen Knaben nach Pohlen an Johann Tarnovsky's Hof entfernet, und so fort Verbrechen auf Verbrechen gehäuft. Niklas von Salm, zum obersten Befehlshaber ernannt, liess Mannschaft anwerben, both den Adel der Gespanschaften von Gömör und von Nógrad auf, verstärkte sich mit den in Ungarn dienenden

a) Nicolai de Salm Epist. ad Thom. Nádasdy Posonii 2. Februar. 1549. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 175.

Spanischen Söldnern und sieben Fahnen der Deutschen, wozu Vinzenz Gregoroczy, Wolfgang Péchy, Gregor Bornemiszsza und Matthias Martaliny, jeder hundert Mann Fussvolk brachten. Als Feldhauptleute führten Uriel Majthényi die für Sold dienenden Ungern; Franz Bebek den Nógráder und Gömörer Adel; Ulrich Eberstorffer die Deutschen; Caspar Castello und Peter Zapata die Spanier. So standen
17. *März.* schon zu Reminiscere fünftausend Mann an der Eypel bey Sägh im Lager; und in weniger Tage Frist sammelten sich daselbst noch einmahl so viel Ungern aus den benachbarten Gespanschaften. Mit Vertrauen und Freude stellten sie sich unter den Oberbefehl des eingebürgerten Ausländers, welcher klüger und gerechter, als die Katzianer, Felsser und Rogendorffer, ihren Werth zu würdigen verstand, und ihnen mit Achtung begegnete. Die Sorge für ihre Verpflegung war dem gelehrten und betriebsamen Watzner Bischof Augustinus Sbardellati übertragen. Vor dem Auszuge sandte der Salmer Graf Herrn Johann Desőffy an den Ofener Beglerbeg Jahi-Ogli mit der Meldung, dass des Kriegsvolkes Versammlung an der Eypel keine Feindseligkeit gegen die Pforte, nur Bändigung einheimischer und geächteter Rebellen bezwecke; er folglich diesen weder Beystand, noch den Flüchtigen Schutz gewähren möchte. Der Beglerbeg versprach, weder die eine, noch die andere Partey zu begünstigen, oder anzufeinden.

Nach dieser Versicherung zog Graf von Salm längs der Selmetz hinauf und sandte die Herren Ulrich von Eberstorff mit Deut-

schen, Bertalan Horvatinovicsh mit Ungern gegen Szitna voraus. Jener blieb mit seinem Volke am Fusse des Berges bey dem schweren Geschütze, die Ungern erstiegen den abgeplatteten Gipfel, um zu erforschen, von welcher Seite die Burg anzugreifen sey. Dort war Lukas Makry Befehlshaber; der Besatzung grösster Theil bestand aus Heiducken, unter dem Räuber-Hauptmann Urban Bakus. Sein kühn gewagter Ausfall, hitziger Kampf mit den Ungern, grässliche Niedermetzlung seiner Leute, seine Verwundung und Gefangnehmung, war die Arbeit Einer heissen Stunde; die zurückgebliebenen zwangen den Makry zur Übergabe; Horvatinovicsh, des Platzes Herr und Meister, bewilligte ihnen freyen Abzug, unter Verpflichtung bey Todesstrafe nimmermehr die Waffen wider Ferdinand zu führen; dem Eberstorffer liess er melden, seinem Volke das mühsame Hinaufziehen des schweren Geschützes auf den Berg zu ersparen. Bey Szebekléb vereinigten sich beyde wieder mit der Hauptmacht. Der Unger hatte nun seine Waffenthat vollbracht; den seines Ruhmes Frohen sandte der Salmer rechts ab, um Csabrágh einzuschliessen. Mit dem Eberstorffer zog er links vor Lewencz, woraus Balassa, erschreckt durch Szitna's Verlust, bereits nach Siebenbürgen unter Isabella's Schutz entflohen war. Nach der Einnahme des Lewenczer Marktfleckens, liess er am zweyten Ostertage das Burgschloss von zwey Seiten beschiessen; der Besatzung tapferer Widerstand und rastlose Thätigkeit vereitelte die Anstrengung der Belagerer durch drey und zwanzig Tage. *22. April.*

Jetzt erst zerstörte verstärkte Gewalt die Mauern so arg, dass keine Wiederherstellung möglich, des Sturmes Erfolg nicht mehr zweifelhaft war; weil aber die Ungern um Schonung des Blutes ihrer Landesgenossen bathen, liess der Salmer dem Burghauptmann Thomas Dacsó gegen Übergabe des Platzes freyen Abzug mit den Seinigen anbiethen. Sein Antrag wurde verschmähet, erst nach dreyssig
16. *May.* Tagen sollte er angenommen werden. Salm befiehlt Sturm; von der einen Seite dringen Ungern und Deutsche durch die Öffnungen ein, von der andern ersteigen die Spanier die Mauern; überall wüthendes Gefecht und gräuliches Gemetzel. Den im Morden Ermüdeten sendet Salm ausgeruhete Haufen nach; da fallen Balassa's wackere, ehrsamern Kampfes und edlern Todes würdige Hauptleute, Andreas Kis, Thomas und Blasius Török, Niklas Pohárnok, Andreas Kelecsény, Clemens Tessény, Johann Kávásy, Veit Horváth, Demeter Kóróskosy, Thomas Nemesy; Dacsó springt in Verzweiflung von der zerstörten Mauer in den tiefen Sumpf hinab, bleibt bis an den Hals in Schlamm und Wasser stecken, muss sich gefangen geben; was von der Besatzung übrig ist, folgt seinem Beyspiele, wird von den Spaniern und Deutschen erschossen, die Entronnenen auf der Flucht getödtet. Nur die Ungern enthielten sich des Verfolgens, und bestrebten sich nach entschiedenem Siege, ihrer unglücklichen Landsleute so viele als möglich zu retten.

Uriel Majthényi blieb als Burghauptmann mit hinlänglicher Mannschaft auf Le-

wencz; die übrigen Scharen führte Salm vor Csabrágh, welches rings herum von höhern Bergen beherrscht, nicht lange behauptet werden konnte. Schreck sollte die Übergabe beschleunigen; zwey und dreyssig Köpfe der getödteten Lewenczer Hauptleute, dem Grafen zum Siegesgeschenke gebracht, wurden nahe um die Mauern herum an hohen Stangen aufgesteckt; dazu die Gefangenen Johann Moré und Anton Székely in Ketten hingestellt mit dem Befehl, den Eingeschlossenen zuzurufen: Lewencz sey gefallen, die hartnäckigen Vertheidiger desselben fast alle getödtet, die Csabrágher sollten zwischen heilbringender Unterwerfung und unvermeidlichem Schicksale der Lewenczer wählen. Sie entschieden für Widerstand; nachdem aber durch anhaltendes Feuern die Mauern von mehrern Seiten gesprenget waren, bathen sie um günstige Bedingungen. Zu spät; der Graf fordert unbedingte Ergebung mit Waffen und Gepäck. Sie öffnen die Thore; ihres Lebens wird geschont, als Gefangene müssen sie gegen Murány mitziehen, erst nach geendigtem Feldzuge wurden sie frey entlassen.

Aus dem Murányer Thale zwischen Süvete und Chisnyo ging Franz Bebek um drey Märsche voraus, um das Raubschloss einzuschliessen und am schicklichsten Platze das Lager abzustecken. Nach drey Tagen folgte Salm mit gesammter Heermacht und lagerte sich am linken Ufer der Jólsva. Die Murányer Burg steht auf hohem Fels; ein gleich hoher erhebt sich ihr gegen über gegen Süden, auf der Spitze desselben ein Castell, welches Basó mit auserlesener Besatzung versehen hatte; zwischen

beyden war der einzige Zugang zur Burg in Stein gehauen. Gegen Norden beherrscht sie der Schanzberg, ihn wählte Salm zu seinem Standpuncte und liess mit ungemeiner Anstrengung die acht grössten Kanonen hinaufschaffen. Die Belagerung an der östlichen Seite übertrug er dem Bebeker Franz, an der westlichen den Ungern; Horvátinovicsh beschirmte das Lager und hielt den südlichen Fels mit dem Steinwege in die Burg eingeschlossen. Nach dem ersten heftigen Feuer liess Basó durch seinen Bruder Martin Ergebung anbiethen; aber alle seine Verbrechen sollten verziehen, und da sein Mündel Johann Tornallya glaubwürdigen Nachrichten zu Folge in Pohlen gestorben sey; Murány rechtlich ihm zuerkannt, auch anständiger Sold für gewisse Anzahl Reiterey und Fussvolk angewiesen werden. Sein Antrag wurde mit Verachtung zurückgewiesen, sogleich des schon sehr beschädigten Castells Erstürmung angeordnet, und von Horvátinovicsh mit seinen Leuten so glücklich ausgeführt, dass von der Besatzung nicht ein Einziger dem Tode entrann. Nun wurde die Burg auch von dieser Seite beschossen, ein bald darauf gewagter Sturm mit empfindlichem Verlust zurückgeschlagen, Horvátinovicsh in der Brust verwundet, Caspar Castello den Fels hinabgestürzt, nur durch seine feste eiserne Rüstung am Leben erhalten, Zapata getödtet; aber auch Martin Basó schwer verwundet, und eine Anzahl der beherztesten Vertheidiger des Platzes niedergemacht. Unter fortgesetztem Feuern ward Gregor Kovátsy von Matthias Basó abtrünnig und kam mit zwanzig Über-

läufern zu den Ungern; auf des Bebeker's Verwendung nahm sie Graf Salm in Sold. Basó's übrige Raubgenossen und Gehülfen, grösstentheils Russen und Walachen, im Dienste des kargen und grausamen Raubherrn schon lange unzufrieden, der langwierigen Einschliessung überdrüssig, die schrecklichen Folgen ihrer Bezwingung fürchtend, vereinigten sich zum Verrath.

Ein vertrauter Bothe kam zu Salm, zeigte Tag und Stunde an, zu welcher sie seiner Mannschaft das Thor öffnen wollten. Nur sechzehn waren dem Murányer treu geblieben, schwiegen zu dem Vorhaben der übrigen und entdeckten es heimlich seinen Brüdern, Martin und Demeter. Von diesen erfuhr es Matthias und erloschen war ihm Muth und Besonnenheit für jede andere Massregel, als für Flucht durch eine abgelegene, Allen unbekannte Thür. Schon war er durch Thäler und Gebüsche über den Schanzberg weg, gegen Felgart in Sicherheit, als die Ungern, Spanier und Deutschen von den Verräthern begünstiget, eindrangen. Niemand dachte an Vertheidigung; die Hauptleute Franz Tarnoky, Andreas Bejus, Peter Sorényi flüchten sich mit Basó's Gemahlinn, dessen Sohn Wolfgang und Bruder Demeter in den Thurm, wo Martin an seiner Wunde krank lag. Während die Eroberer Basó's geraubte Schätze unter sich theilen, nehmen die Verschwornen jene gefangen und bringen sie vor den Grafen. Niemand fehlt als der Eine, des Todes schuldigster. Dieser wähnt sich bey dem Schafmeister von Felgart, sonst seinem wackern Raubgefährten, bereits in Sicherheit; freuet

sich seines sichern Geleites nach Pohlen; doch der Schafmeister unterscheidet den furchtsamen geflüchteten Räuber von dem furchtbaren mächtigen Räuberhauptmann; ruft seine drey Brüder, Räuber wie er, zu Hülfe, sie tödten Basó's zwey treue Begleiter, binden ihn mit Stricken und überliefern ihn dem Salmer. Dieser lässt Standrecht halten und nach dem Ausspruche desselben werden zuerst Franz
7. August. Tarnok, dann vierzehn Hauptleute, darauf die Brüder Martin und Demeter, zuletzt Matthias Basó enthauptet. Dessen unmündigen Sohn nahm der Graf zu sich und liess ihn an seinem Hofe erziehen [a]).

Ungeachtet Jahi-Ogli strenge Beobachtung der Unparteylichkeit und des Waffenstillstandes versprochen hatte, so besass er doch nicht Macht und Ansehen genug, vielleicht auch nicht den Willen, die ihm untergeordneten Paschen in Ordnung zu erhalten. Zu gleicher Zeit, als Niklas von Salm auf dem Marsche nach Murány war, durchstreifte, plünderte und verheerte der Perser Veglian, Pascha von Stuhlweissenburg mit viertausend Türken das ganze Gebieth zwischen Raab und Papa. Da vereinigten sich der Weszprimer Burghauptmann Emerich Telekessy und der von Papa, Paul Rattkay mit den Raaber Hauptleuten, Ehrenfried Kunsperger, Hieronymus Carlovicsh, Ladislaw Gyulaffy, Johann Paxy, Vincenz Gregoroczy, Johann Kolosy und Gregor Petrény bey Bernhida, um des Pascha's

a) Isthuánffy Lib. XVI. p. 175 sqq. Chronic. Leibitzer. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 64.

freyen Rückzug an die Nothwendigkeit einer Schlacht zu binden. Er nahm sie an; vor Beginn derselben ritten Rattkay und Telekessy, wissend dass zwischen Paxy und Petrény Feindschaft obwalte, vor, und sprachen: in die Schlacht gehen, hiesse dem Tode sich weihen; da müsste in christlichen Kriegern Hass und Feindschaft erlöschen; darum bäthen sie die zwey Herren, entweder augenblicklich wegzuziehen, oder sich zu versöhnen: und im Angesichte des gesammten Heeres bothen sich Paxy und Petrény die Hand und den Friedenskuss; diess war zugleich das Zeichen zum Vordringen und Angreifen. Der Feind wird geschlagen, Veglian verwundet, in die unordentlichste Flucht gejagt, sechshundert seines Volkes, weit mehrere Pferde werden gefangen genommen, weggeschlepptes Landvolk in Freyheit gesetzt, dreyzehn Fahnen erbeutet und an den König gesandt [a]), welcher schon seit Anfang des Jahres zu Prag verweilte.

Dort wurde am Dinstage nach Circumdederunt Maximilian, des Kaisers Statthalter in Spanien, als erbrechtlicher Thronfolger in Böhmen von den Ständen anerkannt [b]). Eben dahin sandte der Grosswardeiner Bischof Martinuzzi einen Vertrauten an den König mit wiederhohlter Anerbiethung seiner guten Dienste in Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn; nur möchte er einen seiner vertrauten Räthe zu ihm nach Grosswardein abordnen, dem er seine Gesinnungen unverhohlen eröffnen könnte. Ferdinand beordnete den Fünfkirchner Propst 19. *Febr.*

a) Isthuánffy l. c. p. 181. *b*) Nicol. Olahi Chronic. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 41.

Albertus Pereg, welcher bey seiner Rückkunft Martinuzzi's aufrichtigste Bereitwilligkeit, die wichtige Angelegenheit auszuführen, und auch dessen Vermögen dazu bezeugte. Da nun der verabredete Sanct Matthias Tag wegen Báthory's Krankheit, Nádasdy's Abwesenheit und des Salmer Grafen anderweitiger Bestimmung nicht gehalten worden war, so liess der König durch seinen Rath Paul Isthuánffy dem Grosswardeiner melden, er würde den Grafen von Salm und Herrn Andreas Báthory zu den Unterhandlungen bevollmächtigen; sie sollten sich in Eperies einfinden, Martinuzzi nach Kaschau kommen, auf welche Weise man der Osmanen Aufmerksamkeit am füglichsten hintergehen könnte [a]). Allein die bedenklichen Verhältnisse, in welchen Martinuzzi sich befand, verbothen ihm die Reise nach Kaschau, und des Petrovics Ränke nöthigten ihn zur Rettung der Sache selbst eiligst nach Siebenbürgen zurückzukehren [b]).

Von nun an wurden die königlichen Bevollmächtigten mehrmahls, fast immer zweckwidrig, gewechselt, und die Unterhandlungen, welche Vertrauen, Entschlossenheit, Gewandtheit, Menschenkenntniss, klarer Überblick der Umstände, richtige Würdigung derselben und nachdrückliche Unterstützung, längstens in zwey Monathen beendiget hätten, durch Misstrauen, Ängstlichkeit, Unbehülflichkeit, Missdeutung der Menschen und der Dinge, Eifersucht und
18. *Ap.* 1549. — 18. *Julius* 1551. Schlaffheit, durch zwey Jahre und drey Mo-

a) Isthuánffy Lib. XVI. p. 180. *b*) Franc. Kendy Epist. ad Thom. Nádasd. de 15. April. 1549. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 181.

nathe hingezogen; so ganz ohne Martinuzzi's Schuld, dass man bey unbefangener Ansicht den unter solchen Verhältnissen in der Sache ausdauernden Staatsmann, entweder als den kurzsichtigsten Sklaven seiner Ehrsucht verachten, oder als den edelmüthigsten, grossherzigsten Staatsdiener verehren müsste: als jeder Anderer, wäre er schon in den ersten Monathen von seinem Vorhaben abgestanden, hätte es lediglich dem Könige und seinen Hofherren überlassen, wie sie zu dem Besitze Siebenbürgens und der Reichskrone ohne seine Mitwirkung gelangen möchten. Viel hatte der jetzt sieben und sechzigjährige Martinuzzi auf der einsamen Hunyader Burg, bey den Öfen der Teschner Herzoginn Hedwige; in der Pauliner Eremiten-Zelle als Laienbruder, dann als Priester-Eremit und Oberster seines Ordens; als des Gegenkönigs vertrauter Rath und festeste Stütze; als Bischof, Schatzmeister, Feldhauptmann, Reichsverweser erfahren, beobachtet, gedacht, gelernet; nur das Eine noch nicht, wie ungemein schwer es sey, in Verbindung mit kleingeistigen, engherzigen, an diplomatische Formen gebundenen Menschen sich als grossen Mann geltend zu machen, oder zu behaupten; und wie verderblich für ihn selbst, kühn und gross zu handeln.

Schon zu Mariä Verkündigung hatte Ferdinand, anstatt des Grafen von Salm, den Judex Curiä Thomas Nádasdy den Unterhändlern Bischof Paulus Bornemiszsza und Andreas Báthory beygesellet; tüchtig dazu und unbefangen genug war bloss der Bischof; Báthory zählte im Jahre nur wenige Wochen, in welchen er von der Fuss-

gicht gequält, das Krankenlager verlassen konnte. Nádasdy, dem Eremiten nie Freund, trug jetzt auch Hass und Feindschaft wider ihn, geblendet von Argwohn, dass nur dessen Ränke bey der Pforte die Befreyung seines Freundes und Schwestermannes Majláth hintertrieben. In solcher Gesinnung war er nicht mehr fähig, von Martinuzzi's Vorhaben, Anträgen und vorsichtigen Schritten eine richtige Ansicht zu erfassen. Nachdem ihn also jener, von Umständen in Kolos-Monostor festgehalten, eingeladen hatte mit den übrigen Unterhändlern ohne Verzug nach Siebenbürgen zu
24. *April.* kommen, schrieb er geradezu an den König: des Bruder Georg's Einladung zeige deutlich, dass er gar nicht Willens sey, zu unterhandeln; indem er verlangte, was ihnen der königlichen Würde Behauptung untersagte. Auf dem Landtage zu Gyula-Weissenburg sey er mit Pohlen und Türken umgeben; wahrscheinlich wolle er sie nur diesen, als Bothschafter von dem Könige sogar bis in sein Haus ihm nachgesandt, vorstellen und der Sendung Absicht nach seinen besondern Vortheilen vor ihnen ausdeuten [a]).

Die feindselige Unterschiebung unredlicher Absichten blieb in Ferdinand's Gemüth nicht unwirksam. Auf seinen Befehl stellten sich gleich nach Muránys Eroberung Graf von Salm, der Watzner Bischof Augustinus Sbardellati, Georg Sybrik und Paul

a) Georgii Martinusii Epist. ad Thom. Nádasd. de 18. April. et Thomae de Nádasd. Epist. ad Regem de 24. April. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 182 sqq. *b)* Ferdin. Reg. Liter. ad Consiliarios Camer. Poson. de 27. Junii. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 191.

Isthuánffy bey Martinuzzi ein[b]), um seine Gesinnungen zu erforschen und ihm Nyir-Báthor in der Szathmarer Gespanschaft zur Zusammenkunft mit des Königs Bevollmächtigten vorzuschlagen. Er nahm den Antrag an und bald darauf trafen daselbst Graf von Salm, Andreas Báthory und der Weszprimer Paulus Bornemiszsza mit ihm zusammen. Sie versprachen im Nahmen des Königs für Isabella und ihren Sohn Belehnung mit dem Fürstenthümern Oppeln und Ratibor, Zurückstellung der Zápolyschen Erbgüter und Entrichtung der Morgengabe, welche der Wittwe verschrieben war. Die treuen Dienste des Eremiten wollte der König mit Erneuerung desselben zu dem Graner Erzbisthume belohnen, und bey dem Papste sich um die Cardinalswürde für ihn bewerben. Martinuzzi erklärte sich durch die königlichen Anerbiethungen für die Königinn und seinen Mündel beruhigt; er werde zwar alles Mögliche anwenden, um Isabella bey ihrer Bereitwilligkeit zur Auslieferung der Reichskrone und Siebenbürgens Abtretung zu erhalten; da indessen ihr Wankelmuth und des Petrovics Anhänglichkeit an die Pforte seiner Betriebsamkeit noch mächtige Schwierigkeiten entgegen setzen dürften, so sey vor allem das Nöthigste, dass der König eine beträchtliche Heermacht an den Gränzen der Provinz aufstelle, wodurch die Königinn zur Erfüllung des Vertrages im nöthigen Falle gezwungen, und der dawider sich erhebenden Pforte Widerstand geleistet werden möge. In Betreff der Belohnung seiner treuen Dienste, wolle er der Gnade des Königs un-

bedingt vertrauen [a]). Und diess war alles, was in diesem Jahre noch für die wichtige Angelegenheit geschah.

Aber auch davon wusste **Antonius Wranczy** noch nichts, als er, von **Martinuzzi** gekränkt durch täuschende Verheissungen und wirkliche Zurücksetzung, aus dem Dienste der Königinn trat, und zu **Ferdi-**
8. *Novbr.* **nand** überging. Freytag vor Martini kam
10. *Decbr.* er nach Wien; Dinstag nach Mariä Empfängniss war er zu Sárvár nach Verdienst geachteter Gastfreund und glücklicher Schutzgenoss des mächtigsten Magnaten **Thomas Nádasdy** [b]), dessen thätige Verwendung bey dem Könige ihm die herrlichsten Aussichten eröffnete. Aber seine Erbitterung über **Martinuzzi**, welchen früher, er, der einzige an **Zápolya's** und **Isabella's** Hofe, richtig begriffen und gerecht gewürdiget hatte, nährte und verstärkte jetzt überall, wo er durch seine hohe Geistesbildung Gewicht und Ansehen gewann, das Misstrauen und den Argwohn gegen seinen ehemahligen Herrn; den Unbefangensten war es unbegreiflich, wie dieser einen solchen Mann von sich entlassen konnte, und fühlten sich gedrungen, wenigstens seine Geisterkunde, tieferer Staatsklugheit unerlässlichste
J. C. 1550. Bedingung, zu bezweifeln.
6. *Januar*— 13. *Febr.* Zu Anfang des nächsten Jahres wurde auch

a) **Isthuánffy** Lib. XVI. p. 180. Liter. **Ferdinandi** Reg. ad Consiliar. Camerae Poson. de 19. Maji et 27. Junii ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 190. **Andreae Báthory** Epist. ad Thom. Nádasd. de 30. Septbr. 1550. ap. *Eund.* p. 208. *b)* **Antonii Verantii** Epist. ad Gregor. Bornemiszsza. Viennae 13. Novembr. — ad Lucam Slavicum. Viennae 1. Decembr. — ad Joann. Fratrem. Sárvár 10. Decembr. — ad Caspar. Pesthy. Sárvár 13. Decembr. 1549. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXI. p. 899—919.

an die Redlichkeit seiner Gesinnungen und an die Wahrheit seines Vorhabens noch so wenig geglaubt, dass die Stände vielmehr auf dem Presburger Landtage den anwesenden König dringendst ersuchten, den beträchtlichen Theil der Gespanschaften Heves, Aba-Ujvár, Zempleny, Sáros, Ungh, Szabolcsh und Szolnok, welchen Martinuzzi seit einiger Zeit zu grossem Nachtheil des Königs und Schaden des daselbst grundsässigen Adels, von Gehorsam und Unterthänigkeit abgezogen hatte, seiner angemassten Bothmässigkeit zu entziehen und gegen seine drückende Gewalt zu vertheidigen [a]). Wirklicher und wichtiger, als dem Könige und den Ungern, schienen dem Gross-Sultan des Eremiten geheime Schritte; sobald er von der Báthorer Zusammenkunft Kunde erhalten hatte, sandte er einen Bothschafter nach Wien an den König, scheinbar, um Solejman's Siege in Persien zu melden; in wahrer Absicht, Zweck und Erfolg der Unterhandlungen zu Báthor auszukundschaften. Dazu war geflissentlich der Renegat Achmet, Deutscher von Geburt, dessen Mutter und Verwandten in Wien lebten, ausersehen worden [b]); und der König selbst bestätigte durch unvorsichtige Eröffnungen [c]), was der Grossherr nur vermuthet hatte. Am Sonntage Judica trat der reichlich beschenkte und über des Eremiten Entwürfe wohlunterrichtete Gesandte seine Rückreise an. 23. *März.*

a) Ferdinandi I. Decret. XII. *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 428. art. LIX. *b*) Pauli Bornemiszszae Epist. ad Thom. Nádasd. Viennae 23. Martii 1550. ap. *Pray* Epist. Proc. P. II. p. 195. *c*) „*Achmetus, cui male quaedam nuper a rege nostro* „*credita sunt.*" Anton. Verantius Ep. ad Thom. Nádasd. Agriae 4. Octobr. 1550. ap. *Katona* T. XXI. p. 1098.

Seine Nachrichten an der Quelle geschöpft, verstärkten den Nachdruck der Klagen, womit Isabella und Petrovics sich an Solejman gewendet hatten. Er rüstete sich zu Siebenbürgens Vertheidigung in der richtigen Ansicht, dass er einmahl nur aus dieser Provinz ganz
11. u. 17. May. u. 5. Junius. Ungarn unterjochen könne. Drey Mahl meldete Martinuzzi die Gefahr an Thomas Nádasdy, und an den neuen Feldherrn, Johann Castaldo, tapfern, in schweren Kriegen seit fünf und zwanzig Jahren erprobten, aber eiteln, ehrsüchtigen, habgierigen Mann, welchen Kaiser Carl dem Könige zugesandt, dieser zum obersten Feldhauptmann über Siebenbürgen ernannt hatte; beyde sollten mit ihren Heerscharen eiligst gegen Siebenbürgen aufbrechen, und der Burg Deva in der Hunyader Gespanschaft sich bemächtigen, bevor der Temeser Graf Petrovics des wichtigen Platzes sich bemeisterte und ihnen die Pässe verschlösse. Seiner Seits würden sie alles zu ihrer Unterstützung Nöthige bereitet finden [a]). Doch keiner achtete seiner Aufforderungen, des Königs ausdrückliche Befehle aus dem Wiener Staatsrathe vergeblich erwartend, weil man dort, um Arbeit und Kosten zu ersparen, dergleichen Bewegungen für Verletzung des Waffenstillstandes erklärte [b]). Inzwischen sandte Solejman dem Hatvaner und Coloczer Sangiak Orozlan, als hohes Geschenk, Bogen, Pfeile und Turban, dazu ein Schwert mit dem gemessen-

a) Martinusii Epist. ad Thom. Nádasd. de 5. Junii 1550. ap. *Pray* l. c. p. 200. *b*) „*Nos dum alia domi curamus,*“ schreibt Anton. Verantius an Nádasdi, (*Katona* l. c. p. 1073.) „*et* „*sociorum regna ambimus; hostes foris nostris augemus, eosdem*„*que minus parati rebus bellicis, tamquam ad Eurotam oscitabundi* „*desidentes exspectamus.*“

sten Befehl, wenn er nicht durch dasselbe Schwert umkommen wollte, Erlau ehestens zu belagern und einzunehmen. Marcus Szinnyey, königlicher Geheimschreiber, von Ferdinand in Begleitung des Bothschafters Achmet mit dem jährlichen Ehrengeschenk oder Tribut an den Grossherrn gesandt, war demselben noch nicht vorgestellt, der Tribut nicht abgenommen, keine Bewirthung ihm gereicht, und von dem Paschen ihm angedeutet worden, nur unter Bedingung, dass Erlau unverzüglich übergeben würde, könne längere Waffenruhe gestattet werden [a]).

Während Orozlan wider Erlau sich rüstete, kam der Renegat Achmet nach Gyula-Weissenburg und verkündigte den daselbst versammelten drey Nationen ihres Oberherrn Befehl, dem zu Folge sie dem Eremiten nicht mehr gehorchen, insgesammt wider ihn aufstehen, ihn entweder gefangen in Eisen und Banden, oder seinen Kopf nach Constantinopel senden, in Zukunft nur gegen die Königinn, ihren Sohn und Petrovics in treuer Unterthänigkeit beharren sollten [b]). Martinuzzi war aus der Provinz abwesend, um so leichter schien es, dem von Grosswardein zurückkehrenden den Einzug zu verschliessen. Anton Losontzy und Franz Patoczy, Isabella's treue Anhänger sammelten Mannschaft; Peter Petrovics forderte die Rascier aus der Karansebeser, Lugoser und wüsten Sirmier-Gegend in die Waffen, sandte einen Theil der-

a) Anton. Verantii Epist. ad Thom. Nádasd. de 15. May. ap. *Katona* l. c. Nicolai Mykulicsh Epist. ad Eund. Agriae 13. Junii ap. *Pray* l. c. p. 203. *b*) Andreae Báthory Epist. ad Thom. Nádasd. ap. *Pray* l. c. p. 208.

selben unter Anführung des Niklas Cserepowicsh zu Csanads Belagerung, die übrigen führte er nach Siebenbürgen, nahm Martinuzzi's neubefestigte Burg Alvintz im ersten Anlaufe weg, und lagerte sich bey Gyula-Weissenburg.

Mit zahlreichen Söldnerhaufen kehrte der Grosswardeiner in Eilmärschen nach Siebenbürgen zurück, nahm Mühlenbach und Megyes ein, sandte von hieraus Eilbothen mit Geschenken zu seiner Rechtfertigung an Solejman, zog, sich dann nach Maros-Vásárhely hinauf, wo die ihm ergebenen Székler seine Heermacht beträchtlich verstärkten. Kaszszun-Pascha, Stellvertreter des unlängst verstorbenen Mohammed Jahi-Ogli zu Ofen, und die Woiwoden der Moldau und Walachey, von Isabella um Beystand ersucht, waren im Anzuge. Jener hielt vor Lippa an, und sandte den Fervagan mit zweyhundert Reitern nach Deva voraus, die Königinn zu fragen, wo er hinziehen sollte; da verlangte Johann Török Rache athmend wider die Osmanen, welche so eben seinen Vater Valentin im Gefängniss hatten sterben lassen, von Isabella des Dienstes Entlassung; überfiel den Fervagan des Nachts und tödtete ihn mit dem grössten Theile seiner Mannschaft im Kampfe; der Bericht der Geflüchteten von dem Schicksale ihres Anführers und ihrer Gefährten bestimmten den Kaszszun-Pascha zum eiligsten Rückzuge. Die Moldauer hielten vor dem Oitoser Pass an, weil er von Széklern besetzt war. Die Walachen wurden von Johann Kendeffy und Ladislaw Üdenffy, Martinuzzi's Haupt-

leuten, am Rothenthurmer Pass zurückgeschlagen.

Also an Macht und Glück der Königinn überlegen, wollte Martinuzzi, schlecht unterstützt von dem Herrn, für den er arbeitete, dennoch die öffentliche Meinung schonen. Anstatt ihr Lager bey Weissenburg zu überfallen, liess er nur ihre eifrigen Anhänger, seine heftigsten Gegner Andreas und Valentin Mártonffy, welche sich nach Vásárhely, schwerlich in friedlicher Absicht gewagt hatten, heimlich, um die Schuld von sich abzuwälzen, ermorden; worauf er sich zum Frieden mit ihr erboth. Sie sollte ihren jetzt zehnjährigen Sohn ihm zu Erziehung, Abhärtung und Ausbildung für seine künftige Bestimmung übergeben; dann wollten, er sowohl, als die mit ihm vereinigten Landesgenossen ihr treu ergeben bleiben. Des Knaben Entfernung von weiblicher Pflege verweigerte sie unter dem Vorwande seiner Schwächlichkeit; den Frieden, würde er aufrichtig gebothen, wollte sie annehmen. Weislich gab der Eremit nach, und bewilligte bis Michelis Waffenstillstand; denn bey fortgesetzter Feindschaft hatte er Solejman's Macht zu befürchten; von Ferdinand noch lange keine nachdrückliche Unterstützung zu hoffen [a]).

Dieser war Sonnabend nach Mariä Heimsuchung in Augsburg, mit grösserer Pracht als jemahls, wieder zum Reichstage eingezogen, um mitzuwirken zur Entscheidung der grossen Frage: — ob die protestierenden Fürsten Deutschlandes das General-Concilium zu Trient 5. *Julius.*

a) Andreae Báthory Epist. cit. l. c. Isthuánffy Lib. XVI. p. 181. Christ. Schlesäi Ruinae Pannonicae Lib. I. v. 654 sqq. ap. *Eder* Script. Transsilv. T. I. p. 42 sqq.

beschicken, und ihre kirchliche Reform den Aussprüchen desselben unterwerfen müssten. Der Streit darüber dauerte bis Valentini des
14. *Febr.* 1551. nächsten Jahres und blieb unentschieden. In diesen acht Monathen waren die Ungern von ihrem Könige verlassen, sein Statthalter, der Raaber Bischof, Franciscus Ujlak, kurz vorher an die Stelle des verstorbenen Paulus Warday eingesetzt, aus Mangel an Mitteln unthätig; Martinuzzi in mancherley Bedrängnissen; Ungarn und Siebenbürgen mehrmahls in Gefahr. Um jenes zu beschützen, und für dieses einen sichern Waffenplatz zu gewinnen, hatte der Salmer Graf schon im
im Septbr. 1549. vorigen Jahre bey Szolnok, am Zusammenflusse der Zagyva mit der Theiss, den Bau einer Festung unternommen, und war hierin dem Feinde, welcher zu demselben Vorhaben schon alle Anstalten getroffen hatte [b]), glücklich zuvorgekommen. Jetzt stand der Bau vollendet,
13. *Septbr.* und Sonnabend vor Kreuzerhöhung zogen mit dem Salmer Grafen der Watzner Augustinus Sbardellati, Franz Bebek, Stephan Losontzy, Franz Perényi und Erasmus Teufel Freyherr zu Gundersdorf, wieder ein aus Österreich gesandter, unberufener Kriegsmann unglücklichen Andenkens; in die Festung; versahen sie mit Besatzung, mit Kriegs- und Mundvorrath; setzten Franz Zay zum Befehlshaber ein, und sandten ihm einige Tage darauf Johann Balássa zum Gehülfen. Da Kaszszun-Pascha's Bewegungen auf dem

a) Univers. Nobill. Comitat. Heves. Epistola ad Paul. de Varda de 11. Martii 1549. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 178. Anton. Verantii Epist. ad Thom. Nádasd. Agriae 10. Octobr. 1550. ap. *Katona* l. c. p. 1103.

Rákoser Felde einen Angriff auf Szolnok oder auf Erlau erwarten liessen, so zog der Salmer Graf mit Heermacht aus, lagerte sich zwey Meilen südlich von Erlau bey Puszta-Szikszó, und sandte Bothschaft an Kaszszun, um ihn vom Bruche des Waffenstillstandes abzumahnen, weil von Seiten der Ungern nichts geschehen sey, als was ihrer Gränzen Sicherung heischte. Darauf liess ihm Kaszszun melden: Erlau und Szolnok, oder er mit seinen Moslemern müsste fallen. Doch beyden Plätzen geschah vor der Hand kein Leid; einige Rotten zogen auf einen Raubzug hinauf in die Nográder, Honter und Barser Gespanschaften und begnügten sich mit Beute an Menschen und Vieh; seinen übrigen Heerhaufen führte Kaszszun in drey Meilen Entfernung Szolnok vorbey, über Nagy-Kőrös nach Szegedin, wo er den Zuzug der Rascier erwartete, um in Siebenbürgen einzurücken. Wurde gleich diess Mahl Szolnok von ihm verschonet, so befanden sich dennoch der Salmer Graf, Andreas Báthory, Johann Castaldo und die übrigen Feldherrn in peinlicher Lage, durch des Königs Willen in Unthätigkeit gebunden. Alle Eräugnisse mussten an ihn berichtet, über jede Bewegung sein Befehl aus Augsburg erwartet, mithin jeder günstige Augenblick zum Handeln ungenützt gelassen, der Waffenstillstand streng beobachtet, und in Wehmuth zugesehen werden, wie der Feind durch des Königs Entfernung und Gesinnung ermuntert und gesichert, nach Lust ihn verletzte [a]).

a) *„Reverentia induciarum hostium temeritati parcendum jubet, „vultque de singulis rerum momentis subinde edoceri: sicque inu-*

Kaszszun-Pascha's Marsch gegen Siebenbürgen veranlasste den Grafen von Salm
21. Septbr. am Tage Matthäi an Thomas Nádasdy zu schreiben: „dem Bruder Georg gehet es in „Siebenbürgen nicht wohl; die Rascier haben „ihm eine Burg eingenommen, sie heisst Winz; „und Csanad gar verbrannt, und liegen vor dem „Schlosse daselbst. Ich besorge, es werde ihm „nicht wohl gehen. Man verlässt ihn; wird „er ausgejagt, so ist er vertrieben aus Siebenbürgen, und das Land kommt dadurch in der „Türken Gewalt. Besser wäre es gewesen, wir „hätten das Hufeisen angenommen [a]).“ Dieser einzige Trost blieb in diesen Tagen den Ungrischen Feldherren übrig, dass sie ihren Gram und Überdruss einander klagen konnten. In Bezug auf Siebenbürgen und Bruder Georg wurde der Graf bald darauf beruhiget. Als er dem Nádasdy seine Besorgnisse eröffnete, hielt Martinuzzi mit fünf und zwanzigtausend Mann die Königinn und den Petrovics schon seit Donnerstag nach Egidi in Gyula-Weissenburg eingeschlossen. Sie hatte ungeachtet des kurz vorher mit ihm geschlossenen Waffenstillstandes einen Landtag ausgeschrieben, worauf dem drückenden Gebiether Untergang und Verderben bereitet werden sollte. Jetzt for-

„*tiliter omnes actiones differuntur, donec ejus majestatis consilia* „*referantur. Pendemus itaque; non belligeramus; solitoque ipse* „*timore angor, ne idem finibus nostris eveniat, quod Sagunto olim,* „*de quo dictum est: Saguntum fuisse expugnatum, dum Romae* „*consultatur. Jam enim ab erecto Szolnoko quatuor nostra loca* „*Turcae incursarunt, neque credimus adhuc induciarum numen* „*violatum. Sed utinam montes nos non parturiamus!*“ Antonius Verantius. So wenig konnte den bidern Mann auch die freudige Aussicht auf hohe königliche Begünstigungen gegen die Wahrheit verblenden.

a) Niklas Graf von Salm an Thom. Nádasdy vom 21. Septembr. bey *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 207.

derte er Auslieferung des königlichen Knaben zu besserer Erziehung, und des Petrovics als öffentlichen Feindes, zur Strafe. Erst nachdem er Kunde erhalten hatte, dass von der einen Seite Kaszszun-Pascha mit Rasciern, von der andern die Woiwoden der Moldau und Walachay von der Königinn und von Petrovics zu Hülfe gerufen, gegen Siebenbürgen anrücken, fing er an die Stadt zu beschiessen. Sonnabend nach Dionysii, am sieben und dreyssigsten Tage der Einschliessung und Belagerung verlangten, die Königinn und Petrovics bittend, des Eremiten Anhänger rathend, Stillstand. Martinuzzi gewährte ihn bis zu Martini, in welcher Zeit friedlichere Verhältnisse zwischen ihm, der Königinn und ihrem schlechten Rathgeber Petrovics genau bestimmt und festgesetzt werden sollten. Der Vergleich ward geschlossen, die erste und vorzüglichste Bedingung war, dass die Königinn der Osmanen, Moldauer und Walachen Rückzug bewirke; der Eremit seine Heerscharen entlasse. Dieser erfüllte seiner seits die Bedingung ohne Verzug; beurlaubte seine Völker, beorderte mit seinen Söldnern den Thomas Warkotsch, seit Übergabe der Erlauer Burg Martinuzzi's Dienstmann, zum Entsatze der Csanader Burg, welche Niklas Cserepowicsh, mit seinen Rasciern, durch Türkische Haufen verstärkt, noch immer belagerte, Caspar Perusics standhaft vertheidigte; Andreas Báthory von Somlyo und Georg Horváth, des Eremiten Abgeordnete, hielten auch bey dem Salmer Grafen um Waffenbeystand für die Csanader Burg und für ihren Sender an; nicht als schwebte dieser ge-

11. Octobr.

12. Octobr.

genwärtig in Gefahr, nur um gegen künftige ihn zu beschirmen. Aber auch Perusics bedurfte der Hülfe des Grafen nicht mehr, Warkotsch hatte unter Csanads Mauern die Rascier geschlagen, zweytausend fünfhundert getödtet, viertausend gefangen genommen, ihren Anführer Cserepowics mit wenigen seines Volkes in schimpfliche Flucht gejagt [a]), die Türkischen Haufen vorsätzlich nach Lippa von dort gegen Siebenbürgen entwischen lassen, des Petrovics Schlösser Nagy-Lak, Challya, Egres, Oroszlamos eingenommen und besetzt.

Unterdessen reuete die Königinn der ein-
16. Octobr. gegangene Vergleich; schon am dritten Tage nach Abschluss desselben sandte sie die Urkunde dem Eremiten mit Ankündigung ihrer Ungnade und Feindschaft zurück. Kaszszun-Pascha und die Woiwoden wurden durch Eilbothen zur Beschleunigung ihres Einbruches nach Siebenbürgen gemahnt, der Wankelmuth der von Petrovics irregeleiteten Fürstinn machte die Volkschaften der Provinz von ihr abtrünnig, und setzte ihren Feind in entschiedenen Vortheil. Zahlreich stellten sie sich auf den von ihm ausgeschriebenen Tag zu Thorda. Die Schwäche der Königinn verachtend, und des Landes treulosen Verrath an die Türken verabscheuend, entzog sich Niemand der Anwesenden dem Waffendienste. Das Blutbefleckte Schwert durch sämmtliche Kreise herumgetragen, rufte und ermuthigte die Abwesenden; in wenigen Tagen stand ein zahlreiches Heer bey Vásárhely unter der Fahne des wunder-

a) Petr. Révay de Monarch. Centur. VI. ap. *Schwandtner* T. II. p. 735.

baren Paulinischen Raben [a]) in weissem, des Einhornes im blauem Felde, Martinuzzi's Wappen, versammelt. Damit verhinderte er die Vereinigung der, durch den Oitoser Pass eingedrungenen und schon bis Mühlenbach vorgerückten Moldauer mit den Türken und Walachen, trieb diese durch den Rothenthurmer Pass zurück, nahm nach der Flucht der Königinn und des Petrovics auf die Dioder Burg, Weissenburg ein, liess die Moldauer von sechstausend Mann Reiterey bis an die Gränzen verfolgen, gewann dadurch, dass die Türken, welche bereits zwey Meilen hinter Deva standen, den Feldhauptmann Warkotsch mit neuntausend Mann im Rücken hatten, Isabella's Einladung als treulose Nachstellung betrachteten, und sich eiligst auf den Rückmarsch begaben. Da hätte nicht Ein Muselmann dem Tode entrinnen können, wäre es dem Eremiten und seinem Feldhauptmann Ernst gewesen, sie aufzureiben; allein Klugheit geboth beyden, des furchtbaren Solejman's Volk zu schonen; mit einer einzigen Heerfahrt zur Rache konnte er Siebenbürgens Überlieferung an Ferdinand unmöglich machen. Nur zum Scheine und langsam zog Warkotsch dem Kaszszun-Pascha nach, um ihn durch Furcht, nicht durch Angriffe aus dem Lande zu jagen. Den Feldherren in Ungarn hätte es geziemt, den

a) Durch sechzig Jahre brachte ein Rabe dem heiligen Paulus, erstem Einsiedler, in der Wüste täglich ein halbes; als ihn aber zuletzt der heilige Abt Antonius besuchte, ein ganzes Brot; so erzählte der heilige Hieronymus; gottseligweise Menschen älterer Zeit glaubten es; der Pauliner-Orden nahm den Raben mit dem Brote im Schnabel in das Ordenswappen auf; und Martinuzzi die Schule seiner Bildung ehrend, versetzte ihn auch in das seinige.

feindlichen Machthaufen an dem Meszeser Passe zu empfangen und in seiner völligen Niederlage die so oft verletzte Waffenruhe zu rächen, wozu sie Martinuzzi zu rechter Zeit noch
23. *Octobr.* dringendst aufgefordert hatte [a]). In leidiger Unfähigkeit, die verwickelten Verhältnisse, in welchen er handeln musste, zu überschauen, konnten die Wenigsten sein kluges Verfahren gegen die Türken begreifen; leichter, und der gemeinen Natur des Haufen angemessener war es, ihn zu beargwohnen. Leider dass selbst geistreiche Zeitgenossen, unter diesen sogar Antonius Wránczy [b]), wähnten, er stände mit den Türken im geheimen Einverständnisse, wolle den König, die königliche Wittwe, den ihm anvertrauten Mündel hintergehen, und bewirken, dass er allein mit der Herrschaft über Siebenbürgen von Solejman belehnet werde.

J. C. 1551. *7. Januar.* In den ersten Tagen des nächsten Jahres sandte er aus Grosswardein von seinen bisherigen Unternehmungen nach Augsburg Bericht an den König und an den Pfälzer Churfürsten Friedrich, mit inständigster Bitte an letztern, er möchte den Kaiser und den König durch unablässige Ermahnungen dahin vermögen, dass sie doch endlich die in äusserster Gefahr schwe-

a) Georg. Martinuzii Epistol. ad Thom. Nádasd. de 23. Octobr. et Ejusd. Epist. ad Andream Báthory de 29. Octobr. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 216. 220. *b*) „*Timeo, ne in* „*fine rerum omnium fallat Regem heremita, fallat Reginam Isa-* „*bellam et pupillum sibi creditum; adnitaturque omni conatu,* „*ut in Transsilvana Dominatione sine collega atque censore confir-* „*metur, servata Turcae clandestina amicitia.*“ Anton. Verantius. Und über den ganzen Gang der erzählten Begebenheiten Anton. Verantii Epist. ad Thom. Nádasdy de 25. Sept. 2. 4. 6. 8. 10. 12. 26. Octobr. et 27. Novbr. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXI. p. 1081—1119. ad Nicolaum Olahy de 2. et 26. Sept. 2. et 11. Octobr. 15. Novembr. *Ibid.* p. 1134—1161. ad Paul. Gregorianczi de 22. Novembr. *Ibid.* p. 1162.

bende Provinz sich alles Ernstes angelegen seyn lassen [a]). Von den königlichen Bevollmächtigten verlangte er eine Zusammenkunft auf den Dinstag nach Mariä Lichtmesse zu Diószeg in der Biharer Gespanschaft, drey Meilen von Grosswardein. Zum Unglücke für ihn und für Ungarn hatte der rechtschaffene Staatsmann und bewährte Feldherr, Niklas Graf von Salm, zu Erlau, Sonnabend vor Weihnachten, seine Laufbahn vollendet; an seine Stelle wählte Andreas Báthory den Freyherrn Erasmus Teufel zu seinem Gefährten nach Diószeg. Beyde fanden Martinuzzi's Vorschläge gerecht, klug, ausführbar; und erstatteten davon dem Könige Bericht. Da die von ihm eingezogenen väterlichen Erbgüter Zápolya's für ansehnliche Summen verpfändet waren, und nicht so bald ausgelöst werden konnten, so lag die grösste Schwierigkeit in Ausmittelung einer fürstlich anständigen Versorgung des Waisen. Hierüber, so wie über die Morgengabe der königlichen Wittwe, möchte der König ohne längere Säumniss etwas Festes und Gewisses bestimmen. Eine beträchtliche Heermacht an den Gränzen der Provinz wäre unentbehrlich; doch das unerlässlichste, Eilfertigkeit, um dem Gross-Sultan zuvorzukommen; fasste dieser erst festen Fuss im Lande, so sey es nicht nur um Siebenbürgen, sondern auch um Ungarn geschehen. Welche Opfer auch der König bringen müsste, die mit Siebenbürgens Besitz gewonnenen Vortheile würden sie alle überwiegen. Kaschau, Stadt und Gebieth, mehrere Ung-

3. *Febr.*

a) Georg. Martinuzzi Ep. ad Frideric. Rheni Palatin. de 7. Januarii 1551. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 226.

rische Bezirke, die geheiligte Reichskrone mit den übrigen Kleinodien; durch Auszahlung der Morgengabe an die Wittwe die Festungen Solymos, Lippa, Küküllo, Boldogkö; der einträgliche Kaschauer Dreyssigst, und die zwar nicht verschriebenen, aber von Isabella und Petrovics angemassten Güter des Grosswardeiner Bisthumes kämen wieder an das Reich; eine bedeutende Anzahl Ungrischer Magnaten, der Siebenbürger Adel, die Sächsische Gesammtheit, die Székler, bisher durch den Eid der Treue an Zápolya's Sohn verpflichtet, würden dem Könige wieder unterthänig. Die Lugoser und Karansebeser haben so eben dem Petrovics abgesagt und mit Martinuzzi Bündniss geschlossen; durch schnelle Besetzung ihrer Burgen mit Mannschaft und Hauptleuten, könnte vielen verderblichen Unternehmungen des Petrovics begegnet werden. Myrxe, Woiwod der Walachey, sey seiner Grausamkeit wegen im Lande verhasst; der Moldauer Woiwod Elias, seines letzten Rückzuges wegen dem Gross-Sultan verdächtig, und nach Constantinopel zur Verantwortung berufen worden [a]); leicht wäre es dem Könige, durch rasches Verfahren in beyden Provinzen neue Woiwoden einsetzen zu lassen, wodurch auch von jener Seite manche Gefahr von Siebenbürgen abgewendet würde. Sollte aber diess Alles den König nicht bewegen, sollte durch Unentschlossenheit in Entwürfen, und Saumseligkeit in der Ausführung die Provinz ganz in des Feindes Bothmässigkeit verfallen, so

a) Zu seiner Rettung liess er sich zum Muselmann beschneiden und kam als Sangiak unter dem Nahmen Mohammed-Beg zurück.

möchte es doch nicht dem Eremiten zur Schuld gerechnet; vielmehr erwogen werden, dass ihn schon Alter, Kränklichkeit und mancherley Ungemach niederdrücken, seine Kräfte nicht mehr hinreichen, eine so grosse Angelegenheit unter Feinden und Gegnern von allen Seiten, der nöthigen Unterstützung entbehrend, durchzuführen.

Mehrere dieser Vorschläge zeigen, wie wenig Martinuzzi des Königs Gemüthsart, seinen mehr festen, als scharfen Sinn, seines Lebens und Wirkens vorgefasstes Ziel, seine Gebundenheit an Regel und Ordnung im Handeln, seine Befangenheit in Absichten und Ränken vertrauter Räthe, kannte; dass übrigens der Eremit er ernstlich meinte und redlich in der Sache gesinnt war, darüber fühlten sich selbst die Bevollmächtigten gedrungen ihm Zeugniss zu geben vor dem Könige [a]); aber dieses Zeugniss beweiset zugleich, dass Misstrauen und Argwohn wider ihn, hier von Geistesarmuth, dort von Feindschaft und Hass erzeuget, auch bey Hofe schon obwalteten.

Am Tage Agathä schrieb auch Thomas Nádasdy aus Kanisa an Ferdinand: nichts sey gewisser, als dass Ungarn nur von Siebenbürgen aus wieder erobert, nur durch Siebenbürgen behauptet werden könne; hätte Solejman diese Provinz einmahl in seiner Gewalt, 5. Febr.

a) „*Ceterum Clementissime Domine,*“ so schrieben sie: „*licet* „*cordium scrutator Deus sit, quantum tamen ex vultu, verbis,* „*aliisque signis, ac etiam ex ipsius consiliariorum significationi-* „*bus cognovimus, non dubitamus, hominem, modo Maj. Vra. Sa-* „*crat. de statu filii quondam Regis Joannis decernat, constan-* „*tem, ac fidelem futurum, ac coeptum negotium finem bonum* „*sortiturum.* Andreae Báthory et Erasm. Teufel Epist. ad Reg. de 4. Febr. 1551. et Georg. Martinuzzi Epistol. ad Reg. de 4. Febr. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 229 sqq.

so würde er in kurzer Zeit mit geringer Sorge und leichter Arbeit, auch den noch übrigen traurigen Rest des Ungrischen Reiches an sich nehmen. Die wichtige Festung Szigeth sey in Gefahr, werde während des unseligen Waffenstillstandes ärger bedränget als im Kriege; der Feind aus Fünfkirchen hemme alle Zufuhr, die Besatzung laufe Gefahr, des Hungers zu sterben; der Sold müsse ihr richtiger bezahlt, Reiterey und Fussvolk vermehret werden, sonst geht der Platz ohne Einschliessung und Belagerung unvermeidlich verloren. Auch um Vermehrung seiner Reiterey und seines Fussvolkes hielt er an; er hatte nur auf zweyhundert Reiter Sold, davon lagen hundert mit dem Fussvolke in Szigeth; weiter war nirgends Waffenvolk, er unvermögend mit so weniger Mannschaft die Gespanschaften Sümegh und Szalad zu behaupten, von den ohnehin zu schwachen Besatzungen zu Weszprim, Raab, Komorn keine Unterstützung zu verlangen; sein Amtsgenoss, der oberste Feldhauptmann Teufel weit von ihm, jenseits der Theiss; wird nicht eiligst Rath geschafft, so müsse ihm zum Schimpfe, dem Könige zur Schande, Alles untergehen. Sehr bedeutsam unterzeichnete sich der jetzt erst drey und funfzigjährige Magnat als: seiner Majestät treuen, doch beynahe schon völlig unnützen und von Alter gebeugten Diener. Wohl mochte ihn schmerzen, dass die Stände nun schon zum zwölften Mahle höhere Kriegssteuer als je unter dem grossen Matthias, bewilliget hatten, und doch so wenig zu des Reiches Vertheidigung geschah; das feindliche Gebieth jährlich erweitert, das königliche in engere Gränzen eingeschlossen, und

auch diess noch von dem Feinde häufig geplündert und verheeret wurde [a]). Während die meisten Magnaten und Landherren bey solcher Lage der Dinge selten Geduld und besonnene Achtung gegen die Majestät bewiesen, war Thomas Nádasdy allerdings der vollkommen berechtigte Mann, dem an sich guten und rechtschaffenen Könige ernste Wahrheit vorzutragen; aber die Stimme des freymüthigen Patrioten verhallet ungehört, wo Kurzsichtigkeit, Willkür und schlechte Künste der Cabinetsdiener des Fürsten Einsicht, Pflichtgefühl und edle Ruhmbegierde gefangen halten.

Gleich nach der Dioszeger Zusammenkunft brachten zwey Chiausen den durch Petrovics bewirkten Befehl des Grossherrn an die Königinn, ihren Sohn ohne Verzug krönen zu lassen. Schon versammelten sich die Herren und Abgeordneten der drey Nationen zu Weissenburg, als Martinuzzi einen Theil seiner Söldner zur Verheerung und Plünderung der Güter des Petrovics heimlich aussandte; mit dem andern etwas drohend die Herren und Landbothen heimzukehren ersuchte. Weil aber

a) Diess, und durch wessen vorzügliche Schuld so viel von dem Ungrischen Reiche verloren ging, musste der Verfasser des Manch Hermäon gerecht erwägen, wenn er als redlicher Rechnenmeister (*Grellmann statistische Aufklärungen I. S.* 331. 404. *verglich. mit II. S.* 319.) den Ungern die vielen Millionen, welche die Vertreibung der Türken aus Ungarn, die Herzoge von Österreich, Markgrafen von Mähren, und Könige von Böhmen gekostet hatte, ehrlich vorrechnen wollte. Als Ferdinand der I. den Thron bestieg, hatte Solejman in Ungarn, Siebenbürgen, Slawonien und Croatien noch kein Dorf besetzt; und noch im 25sten Jahre seines Königthumes schrieb Thomas Nádasdy an ihn: „*Quod nunc uno floreno confici posset, paulo* „*post non expedietur cum mille.*“ Epistol. ad Reg. Kanisae, 5. Februar. 1551. ap. (*Pray* Epist. Procc. P. II. p. 289. Bey fortlaufendem Verluste mussten natürlich auch diese Tausende auf Millionen steigen.

die Chiausen den gemessensten Auftrag hatten, Siebenbürgen nicht zu verlassen, bevor sie Zápolya's Sohn mit der Krone auf dem Haupte gesehen hätten [a]); so schrieb Isabella auf
15. *März.* Judica einen Landtag nach Gross-Enyed aus, wo die drey Nationen, jede mit tausend Reitern erscheinen sollte. Dem Eremiten sandte sie den besondern Befehl, ohne bewaffnetes Gefolge sich einzustellen [b]). Beherzt, nur mit seiner Geistesmacht bewaffnet, fand er sich ein; niemand wagte es, ihm zu widersprechen; noch weniger, nach der Königinn geheimer Weisung, ihn anzugreifen. Beschämt und erzürnet zog sie die erste aus Enyed ab, um ihre Vertrauten, Michael Csáky, Peter Kis, Melchior Balassa und Anton Kendy, deren Auslieferung er gefordert hatte, zu retten. Die Krönung des Knaben wurde von dem Eremiten hintertrieben, die von Solejman verlangte Einräumung der Festung Bécse an der Theiss in der Torontaler Gespanschaft unter mancherley künstlichen Ausflüchten abgelehnt; die Chiausen durch Geschenke zum Abzuge bewogen; der Tribut von funfzigtausend Ducaten an den Grossherrn und eine Anzahl demüthiger, schmeichelhafter Briefe, voll erlogener Versicherungen [c]) von seiner Treue in Solejman's Dienste, an verschiedene Paschen gesandt [d]).

a) Anton. Verantii Ep. ad Thom. Nádasd. 8. Martii 1551. ap. *Pray* l. c. p. 243. *b*) Andr. Báthory Ep. ad Thom. Nádasd. de 18. Martii ap. *Pray* l. c. p. 246. *c*) Diese hielten hernach seine Feinde; i. J. 1806. sogar Pray, für seine wahre Gesinnung und erstickten recht geflissentlich die Unbefangenheit in Beurtheilung seiner Verhältnisse und seiner gesammten, gegen Solejman hinterlistigen, gegen Ferdinand redlichen Handlungsweise. *d*) Georg Martinuzzi Epistolae ad Bassas ap. *Pray* P. II. p. 369 sqq. Isthuánffy Lib. XVI. p. 182.

Donnerstag endlich nach Lätare zog Ferdinand von Augsburg ab, doch erst am zweyten Osterfeste vollzog er für die Herren Thomas Nádasdy, Andreas Báthory und Sigmund von Herberstein Vollmacht und Anweisung zu förmlichen Unterhandlungen mit Isabella, Georg Martinuzzi, Peter Petrovics und Georg Blandrata, Leibarzt der Königinn. Am nachdrücklichsten war den Machtbothen darin eingeschärft, des guten und gewissenhaften Königs Gesinnung und Wille, zu Siebenbürgens Besitz, nicht durch Waffengewalt, Bürgerkrieg und Blutvergiessen; sondern durch kluge und friedliche Unterhandlungen zu gelangen; entspräche diesen kein erwünschter Erfolg, so möchte die Königinn lieber wie bisher unter des Eremiten Verwaltung im Besitze beharren; nur sollte sie in keinem Verhältnisse bey den Osmanen Schutz suchen oder sie zur Hülfe in das Land ziehen [a]). 12. März. 30. März.

Zur Vollziehung des abzuschliessenden Vertrages und friedlicher Übernahme der Provinz standen zwischen Debrezén und dem Meszeser Passe dreytausend, in schweren Kriegen bewährte Spanier, tausend Lanzenknechte unter des Grafen Johann von Arco, und geharnischte Reiter unter Carl Zirotini's, dreytausend Mann Ungrische leichte Reiterey und tausend Mann Fussvolk unter Stephan Losontzy's Anführung. Alle unter Johann Castaldo's Oberbefehl. Noch vor dem Feste Christi Himmelfahrt ging Herberstein vor-

a) Vollständig lieferte die Urkunde Pray Annal. P. V. p. 430. und Katona Hist. Reg. T. XXII. p. 4.

aus, um die Gesinnungen der Königinn zu erforschen und fand sie zu nichts weniger, als zur Abtretung der Provinz geneigt. Um so thätiger bereitete der Eremit und Bischof, in nie ungestraft bleibendem Wahne der Weltklugheit, dass politische Zwecke jedes unsittliche Mittel erlauben, die Reichssassen durch mancherley Unwahrheiten auf die bald eintretenden Veränderungen vor; aber Isabella liess seine Briefe auffangen, und Petrovics, welcher
7. *May.* als Späher auf der Temeser Burg sass, verrieth Alles an den Grossherrn und an Mustapha-Beg [a]).
17. *May.* Sonntag nach Sophiä kehrte Herberstein zu seinen Gefährten nach Ungarn zurück mit Martinuzzi's dringender Aufforderung, ohne Verzug nach Siebenbürgen mit Heermacht einzurücken; da zu friedlicher Beendigung der Sache keine Hoffnung mehr übrig sey [b]). Er selbst führte von Thorda seine Mannschaft vor Gyula-Weissenburg. Isabella war nach Mühlenbach gezogen; Franz Horváth von Bojnics vertheidigte den Platz, dessen Belagerung
19. *May.* der Eremit nun begann, und durch zwanzig Tage eifrigst fortsetzte. Als die Mauern von mehrern Seiten eingestürzt waren, trug er Bedenken das raubsüchtige Waffenvolk eindringen zu lassen, und ihm sowohl die Habe der Bürger, als die Schätze der Königinn Preis zu geben. Auf seinen Antrag sandte Isabella ihrem Feldhauptmann Befehl, Stadt und Burg augenblicklich zu übergeben. Vor seinem Einzuge ersuchte Martinuzzi die königlichen

a) Petri Petrovics Epist. ad Mustaph. Beg. ex arce Temes. die Ascens. D. 1551. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 252. *b)* Martinuzzi Epistol. ad Commissar. Reg. de 17. May. ap. *Pray* l. c. p. 255.

Bevollmächtigten bey Enyed, wo sie unterdessen mit dem Heere angekommen waren, stehen zu bleiben, weil es schiene, als wollte die Königinn der Nothwendigkeit nicht länger widerstreben [a]). Nachdem er von Weissenburg Besitz genommen hatte, liess er der Königinn alles, was ihr gehörte, überbringen und verlangte eine Unterredung mit ihr in Mühlenbach. Thomas Nádasdy, von ihm berufen, begleitete ihn dahin, und jener war es eigentlich, der ihr Vertrauen für sich und für den König gewann; auf Martinuzzi's Vorstellungen, Anträge, Bitten, Thränen, Betheuerungen antwortete sie nur mit Vorwürfen. Nádasdy's treuherziges Zureden brachte sie endlich so weit, dass sie sich zu Unterhandlungen bereitwillig erklärte [b]), und auch dem Eremiten wieder freundlicher begegnete, ihn sogar bevollmächtigte, in ihrem Nahmen sich vorläufig mit den Machtbothen des Königs zu unterreden, wozu er den Sonntag vor Petri und Pauli bestimmte [c]).

7. *Junii.*

12. *Junius.*

Folgende Bedingungen brachte er aus dem Gross-Enyeder Lager zurück. Ihre Morgengabe, hunderttausend Ducaten wolle ihr der König auszahlen oder bis zur Zahlung mit fünf für Hundert verzinsen. Mönsterberg oder Frankenstein in Schlesien ihr zum Wohnsitze einräumen; im Falle sie sich wieder verehelichen wollte, für eine ihrem königlichen Stande angemessene Verbindung sorgen; ihren Sohn mit

a) Martinuzzi Epist. ad Commissar. Reg. de 7. Junii ap. *Pray* l. c. p. 258. *b*) Joann. Castaldi Epist. ad Thom. Nádasd. ex castris ad Enyedin. 13. Junii ap. *Pray* l. c. p. 260. *c*) Martinuzzi Ep. ad Commissar. Reg. ex Szasz-Sebes 27. Junii ap. *Pray* l. c. p. 262.

den Herzogthümern Sagan, Priebus und Naumburg belehnen, und was von zwölf bis funfzehntausend Ducaten jährlicher Einkünfte fehlen sollte, aus der königlichen Kammer nachtragen. Auch die Sorge für des Knaben Erziehung wolle er übernehmen; wenn sie es genehmigte, an seinem Hofe ihn behalten, ihm als Vater begegnen, und mit seiner jüngstgebornen Tochter Johanna ihn verloben. Dem Petrovics wurde für Temesvár, Lippa, Lugos und Karansebes die Munkácser Burg; allen Parteygängern des Zápolya, der Königinn, des Martinuzzi Verzeihung angebothen [a]). Nádasdy's Zeugniss für die Wahrheit dieser Bedingungen bewog die königliche Wittwe zur Einwilligung; von ihr und dem Grosswardei-
18. *Julius.* ner wurden die drey Nationen auf Sonnabend nach Margaretha zum Tage nach Klausenburg eingeladen; dahin kamen auch Castaldo mit sämmtlichen Feldherren, die Bevollmächtigten des Königs, und die bedrängte Wittwe mit ihrem Sohne. Nach wiederhohltem Vortrage der Bedingungen und beiderseitiger Bestätigung derselben wurde der Vertrag ausgefertiget und vollzogen. Bevor ihn noch Isabella unterzeichnete, bath sie um Schutz und Sicherheit für ihre vier vertrauten Freunde; ihr Verlangen wurde gewährt, Castaldo, Nádasdy, Báthory und Herberstein gaben ihr darauf die Hand, verbürgten ihr Ehrenwort, Martinuzzi musste mit einstimmen. Die Freunde Melchior Balassa, Anton Kendy, Peter Kis, Michael Csáky, traten aus ihrer Ver-

a) So sind die Bedingungen in der königlichen Vollmacht und Anweisung für die verordneten Unterhändler angegeben.

borgenheit hervor; in ihrer Gegenwart entsagte sie feyerlich für sich und für den Waisen der Herrschaft über Siebenbürgen, über Kaschau und über alles, was sie in Ungarn besass; entliess ihre Vasallen der Eidespflicht, und unterzeichnete an ihre Burghauptleute den Befehl, ihre Schlösser und Festungen den Verordneten des Königs zu übergeben.

Sonntag darauf wurde in der Hauptkirche zu Sanct Michael nach dem Hochamte der Vertrag am Altare beschworen, von Castaldo, Nádasdy, Báthory für Ferdinand und dessen Tochter Johanna, dann von Isabella für sich und ihren Sohn; zuletzt von dem Eremiten und Bischofe Georgius Martinuzzi. Die Vertrauten der Königinn brachten vor dem Altar einen Kasten, enthaltend die geheiligte Reichskrone, das Zepter, den Reichsapfel, Sanct Stephans Paludament, die Sandalien, die Stola, den Gürtel, einen zersprungenen Krystall, einen grossen, in Gold gefassten Hyacinth, einen Hals- und Brustschmuck mit Edelsteinen besetzt, und ein Stück Seidenzeug mit Gold und Edelsteinen gestickt [a]). Indem die Bevollmächtigten diesen Schatz übernahmen, sprach Isabella: „Hiermit übergebe ich euch, Ungrische Männer, die Krone und die Kleinodien „des Ungrischen Reiches für Ferdinand euern „König. Gebe der allmächtige Gott, dass es „euch, euerm Vaterlande und der gesammten „Christenheit zum Heil gereiche. Mir aber „ahnet es, wollte Gott! trieglich, dass ihr „nimmer mehr in alle Zukunft einen König

a) Liter. Ferdinandi Reg. Poson. 25. Martii 1552. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 456.

„aus euerm Volke und Blute mit diesen Kleino-„dien schmücken werdet. Ich kann das Ge-„fühl, dass mir und meinem Sohne Unrecht „geschehe, nicht verbergen; dennoch will ich, „was fremder Wille mir gebiethet, vollbringen, „mit fester Hoffnung mich tröstend, der Waise, „zur Herrschaft geboren und erzogen, werde „einst, ungeachtet unserer gegenwärtigen Aus-„wanderung, durch Gottes Beystand und selbst „durch eure Mitwirkung wieder zu seinem „Rechte gelangen.“

Andreas Bathory von Somlyo, Dominik Dóbó von Ruzka und Lorenz Nyáry von Bedegh brachten die Reichskleinodien nach Tokaj, wo Sforzia Pallavicini und Georg Serédy den Auftrag hatten, sie zu übernehmen und zu Presburg dem Könige zu überliefern. Stephan Losontzy war von Castaldo an Peter Petrovics abgeordnet worden, um Temesvár und die übrigen Festungen zu übernehmen, bevor diess nicht geschehen war, wollte der vorsichtige Oberbefehlshaber den Abzug der Königinn nicht gestatten. Petrovics räumte Lippa, Karansebes, Lugos und seine übrigen Burgen ohne Weigerung; bey Temesvárs Übergabe sagte er sehr bedeutend zu Losontzy: „wer nach mir diesen Platz durch „drey Jahre gegen die Türken behauptet, dem „verpflichte ich mich eidlich als Stallknecht „zu dienen und seine Rosse zu striegeln [a]).“
6. *August.* Nach seiner Ankunft in Klausenburg trat Isabella mit ihm ihre Reise nach Kaschau an; Michael Csáky, Melchior Balassa, Franz Patoczy und Martinuzzi mit ihren

a) Christ. Schesaei Ruin. Pannon. Lib. II. v. 104.

Reiterhaufen geleiteten sie; letzterer nur bis Zillah am Fusse des Meszeser Gebirges: dort nahm er unter häufigen Thränen Abschied von der beherzten Dulderinn; umarmte und küsste unzählige Mahl seinen Mündel, beschenkte Mutter und Sohn, jedes mit tausend Ducaten, und kehrte im Herzen zerrissen, vom Verhängnisse gebunden, zurück, wo auch ihm sein Loos bereitet war [a]). Sein Werk war vollbracht; bey Zillah hätte er sein politisches Wirken schliessen, seinen verwickelten Verhältnissen sich entwinden, die Behauptung der Provinz dem Könige und den Männern seines Vertrauens anheimstellen, und wenigstens am Spätabend seines Lebens nichts weiter mehr, als dem ehrwürdigen Pauliner Orden Stütze und Zierde, seiner Kirche Bischof, sich selber Freund seyn sollen; dazu rieth ihm Klugheit, berechtigte ihn sein Alter, verpflichtete ihn sein Stand, warnte ihn Ludwig Pekry's und Peter Perényi's Schicksal; allein äusserst wenigen, unter diesen, nur vollendeten Staatsmännern, ist das Erzeugniss der höchsten Idealität, die Kunst, überall zu rechter Zeit aufzuhören, verliehen.

Auf der höchsten Spitze des Meszes, welcher Siebenbürgen von Ungarn scheidet, stieg Isabella aus dem Wagen, hiess ihr Gefolge langsam vorausziehen, sah wehmüthig in das Land zurück, ergab sich in Gottes Willen und schnitt in die Linde, unter deren Schatten sie stand, ihren Nahmen ein mit dem Beysatze: sic fata volunt [b]). Zu Kaschau entliess sie

a) Isthuánffy Lib. XVI. p. 183. b) „*So will es das* „*Schicksal.*" Die Anfangs Buchstaben S. F. V. liess sie in der Folge auch auf ihre Münzen prägen. Thuanus Hist. Lib. IX. p. 249. edit. Paris. Eder in *Schesaei* Ruin. Pannon. p. 82.

dankbar das gesammte Gefolge nach Siebenbürgen; nur der treue Petrovics und ihr Geheimschreiber sollten mit ihr nach Schlesien ziehen. Letzterer war Michael Csáky, Priester, Domherr, Archidiakonus gelehrt, aber von weltlichem Sinne längst entweihet.

Misstrauen und Leichtgläubigkeit, jenes von Charakter-Schwäche, diese von stolzer Zuversicht erzeugt, sind die Gemüths-Pole, um welche sich gewöhnlich alle Einsichten und Entschliessungen der Grossen ohne grossen Geist, in immer schwankender Bewegung drehen. Die Charakterschwachen sehen unter allen Gestalten nichts, als den Willen sie zu hintergehen; die in Überschätzung ihres Scharfblickes zuversichtlichen trauen Niemanden so viel Muth, oder so grosse Gewandtheit zu, sie zu betriegen. Zu den letztern gehörte Solejman, mit dem der arme und dürftige Mönch [a]) Martinuzzi, zu Ferdinand's Vortheil, leider nur vor kurz- und blödsichtigen Zuschauern, darum zu seinem eigenen Verderben, die listigste Rolle durchspielte.
1. *Julius.* Noch Dinstag vor Mariä Heimsuchung, da schon Alles entschieden war, glaubte der Grossherr, von dem Eremiten berichtet, Petrovics habe des für die Pforte bestimmten Tributes sich bemächtigen wollen, in dieser Absicht das Land überfallen, zwey Schlösser überwältiget und zerstöret. Zu gleicher Zeit habe Melchior Balassa einen Aufstand erreget, und einen Theil des Tributes geraubt: darum habe Bruder Georg die Landmacht aufgebothen und

a) *„Pauper et egenus Monachus;“* so unterschrieb er sich in allen Briefen an den Gross-Sultan und an die Paschen.

Gyula-Weissenburg eingenommen, darum Ferdinand einen Theil seiner Deutschen Heerscharen an die Gränzen der Provinz gesandt, hoffend aus dem Zwiespalt im Innern Gewinn für sich zu ziehen. Dennoch wolle er die Siebenbürger erinnern, dass ihr Land ein Theil seines Reiches und der Sohn ihres Königs sein treuer Lehenmann sey. An Bruder Georg habe er Befehl zu allgemeinem Aufgebothe der Völker gesandt, er müsse das Land wider die Deutschen vertheidigen und von Einigen die Köpfe, Andere gefangen an die hohe Pforte senden. Sollte jedoch innerer Zwiespalt dem Mönche im Wege seyn, so gebiethe er den Baronen, Hauptleuten und Burgvögten Eintracht, damit dem Feinde das Einrücken verwehret, oder wenn er schon eingedrungen wäre, zurückgeworfen werde. Der so eben bey der Pforte angekommene Bothschafter des Bruders Georg habe versichert, die Deutschen seyen weder im Anzuge, noch im Lande; nach den Berichten der Ofener Pascha's des Petrovics und anderer Sangiaken sollen sie bereits mitten im Lande stehen; bey so widersprechenden Nachrichten habe er dem Mohammed-Pascha Beglerbeg von Rumilien, und dem Haly-Pascha von Ofen Rüstung anbefohlen. Der Sangiak von Widdin, Malchochowicsh werde mit den Walachen aufbrechen; der Sangiak von Nikopel und der unlängst zum wahren Glauben bekehrte Moldauer Woiwod Elias, jetzt Mohammed-Beg genannt, und Sangiak von Deretzilien, seyen zu Feldherren über die Moldauer und Deretziler Tataren gesetzt; auch der Gross-Chan sey in die Waffen gemahnt, und der Gross-Vezier Rustan-Pascha werde

mit den Janitscharen und Spahis ehestens aufbrechen. Sie alle seyen angewiesen, bestimmtere Nachrichten aus dem Lande zu erwarten, dann aber, wenn die Deutschen den Einfall wagten und der Tribut mit Haly-Chiaus nicht übersandt würde, unverzüglich, jeder von seinem Standorte, einzubrechen [a]).

Der Beglerbeg Mohammed war eines Bulgarischen Priesters Sohn, Szokolyi genannt, in seinem Knabenalter gefangen weggeführt, unter des Grossherrn besonderer Fürsorge erzogen, glücklicher Waffenthaten wegen zum Pascha erhoben, und mit Selim's Tochter, Solejman's Enkelinn, vermählet worden. Zum Sammelplatze der in Rumilien aufgebothenen Völker hatte er Szalankemen bestimmt; dorthin zogen ihm zu, der Perser Ulman-Beg Pascha von Bosnien; Ali-Beg aus Sirmien, Achmet Mihalogli und Kaszszun ehemahliger Pascha von Ofen, entsetzt, weil er in Aufführung der Szolnoker Festung die Ungern sich hatte zuvorkommen lassen.
31. *August.* Sonntag vor Egidi standen sechzigtausend Mann in Lager bey Szalankemen; und auch jetzt noch glaubte der Beglerbeg auf des Eremiten Wort, dass die Deutschen nur darum nach Siebenbürgen gekommen wären, weil Isabella's Sohn mit König Ferdinand's Tochter verlobt worden sey; doch die Verbindung selbst missbilligte er, und rügte zugleich, dass ihn Martinuzzi noch mit keiner Bothschaft begrüsst habe [b]).

a) Solymanni Liter. ad Transsilvanos de 1. Julii. 1551. ap. *Pray* P. II. p. 118. *b*) Mehmet Epist. ad Martinuzzi ap. *Pray* Epist. Procc. P. II, p. 282.

Inzwischen hatte Petrovics von allem, was mit der Königinn in Siebenbürgen vorgefallen war, an den Gross-Sultan Bericht gesandt. Der kaiserliche Bothschafter Johann Malvezzi wurde vor den Divan gerufen, über die Veränderung der Dinge befragt, und als er betheuerte, nichs davon zu wissen, noch Kunde darüber von seinem Herrn empfangen zu haben, als Lügner gelästert und in die sieben Thürme, wo Stephan Majláth unlängst gestorben war, gefangen gesetzt. An Martinuzzi und an sämmtliche Stände Siebenbürgens schrieb der Gross-Sultan, er würde sie insgesammt niedermetzeln lassen, wenn sie zugäben, *im August.* dass Zápolya's Sohn, Sangiak der Provinz, sein Lehenmann und Unterthan, von Deutschen Völkern weggeführet würde, oder ihm und der Königinn Gewalt geschähe [a]). Das feindliche Lager bey Szalankemen, des Gross-Sultans Drohungen von nachdrücklichem Handeln unterstützt, Rüstungen in der Moldau und Walachey, wiederhohlte Vorwürfe des Beglerbegs über die Besetzung der Schlösser im Temeser Gebiethe mit königlichem Kriegsvolke, langsame Vertheidigungsanstalten von Seiten des Königs und seiner Befehlshaber Castaldo und Pallavicini; diess Alles ängstigte den Grosswardeiner Bischof mit der Aussicht auf schreckliche Folgen. Der König wollte aus Sieben- *20 Julius.* bürgen sogleich Einkünfte beziehen, die Pässe und Burgen des Landes stärker befestiget haben, dazu sollten die Landstände das Geld, die Arbeiter geben, und die Besatzungen mit Le-

a) Solimanni Liter. ad Martinuzzium et Transsilvanos. ap. *Pray* l. c. p. 285.

bensmitteln versorgen [a]); ihre Bereitwilligkeit dazu sollte Castaldo, welcher im Lande schon gehasst wurde, weil er das ausländische Waffenvolk allen Unfug ungestraft begehen liess [b]), und sich selbst Erpressungen erlaubte [c]), auf einem Landtag bewirken; aber der hochmüthige, eitle, habgierige Augendiener Castaldo, Markgraf von Cassano, war nicht der Mann, welcher bey den besonnenen Ungern irgend etwas für den König bewirken konnte, seine Forderungen wurden von den Ständen entschlossen abgelehnt, und auch des Königs an ihn wiederhohlte Aufträge, soviel als möglich Ar-
21. *August.* beiter und Geld aufzubringen, blieben erfolglos.

Wie wenig auch Castaldo, als Oberbefehlshaber auf seinem Platze war, zeigt schon sein unnützes Verweilen in Siebenbürgen, während der Beglerbeg Mohammed sechzigtausend Mann bey Peterwardein über die Donau, bey Tittul über die Theiss führte, und gegen die Festung Bécse hinaufrückte. Sein Wahn, Thomas Szent-Annay und Gabriel Figedy würden diesen Platz, Johann Pethő Lippa, Stephan Losontzy Temesvár, Peter Nagy Csanád mit ihren schwachen Besatzungen wider des Feindes weit überlegene Macht vertheidigen und behaupten können, bewies seine Untüchtigkeit zum obersten Feldherrn in Ungarn wider Türken, deren Kriegswesen

a) Ferdinand. R. Liter. ad Castaldum de 20. Julii. et ad Fratr. Georgium de 21. Augnst. ap. *Pray* l. c. p. 270. et 278.
b) Martinuzzi Epist. ad Thom. Nádasd. ap. *Pray* l. c. p. 259.
c) „Castaldus, homo omnium mortalium nequissimus, — „nullum est hominum genus, quod non illi maledicat." So schrieb von ihm an Nádasdy Caspar Péchy (*Pray* l. c. p. 360.) kein Freund Martinuzzi's, früher Isabella's, dann Ferdinand's treuer Anhänger.

ihm noch völlig unbekannt war. Siebenbürgen, durch seine Felsengebirge und engen Pässe gegen Osten und Süden gesichert, musste er dem Grosswardeiner überlassen, er mit seiner gesammten Heermacht die linken Ufer der Theiss und der Donau decken, die benachbarten Gespanschaften aufbiethen, und dem Beglerbeg den Zug über die Ströme verwehren. Martinuzzi's Ansehen allein war gross und kräftig genug, um, wenn Siebenbürgen von Gefahr bedrohet würde, die drey Nationen unter das von ihnen geachtete Panier des Rabens und des Einhorns zu vereinigen. Bey der auffallenden Unfähigheit und Unthätigkeit des Oberbefehlshabers blieb dem Bischofe nichts anders übrig, als durch seine Geistesmacht, freylich, wie er gewohnt war, in falscher Richtung, die feindlichen Angriffe so lange als möglich abzuhalten, und wenn es auf das Äusserste käme, die von Castaldo schlecht versorgten Plätze in Ungarn dem Feinde Preis zu geben, um ihn nur von Siebenbürgen zu entfernen. Für diesen Fall sandte er heimlich Weisung an die bey Grosswardein und Lippa stehenden kleinen Haufen, sich in kein Treffen mit dem mächtigern Beglerbeg einzulassen, und an seinen Burghauptmann von Csanad Peter Nagy, bey entschiedener Vergeblichkeit 18. Septbr.
des längern Widerstandes auf vortheilhaften Vergleich den Platz zu übergeben [a]).

Nur den Maximen der Verschmitztheit, nicht den sittlichen Grundsätzen echter Staatsweisheit dem verschmitzten Feinde gegen über folgend, beantwortete er Mittwoch nach Ma- 10. Septbr.

a) Ap. Pray l. c. p. 308.

riä Geburt aus Gyula-Weissenburg die Vorwürfe des Beglerbegs mit einem dichten Gewebe künstlicher Zweydeutigkeiten und grober Unwahrheiten, um dessen und des Grossherrn Glauben an seine unwandelbare Treue zu erhalten. „Eben so wahrhaft und getreu, als „er dem Gross-Sultan von jeher war, sey er „es noch und werde es bleiben. Den jährli„chen Tribut habe er immer richtig an die „hohe Pforte eingesandt, wie es auch in Zu„kunft von ihm geschehen soll. Dass Bá„thory Lippa und Solymos besetzt habe, „könne ihm dem Treuen nicht zur Schuld ge„rechnet werden; seit dem Tode des Königs „Johann, war Petrovics dieser Plätze Be„fehlshaber. Nun werden wohl endlich nicht „er, sondern seine Ankläger bey dem Gross„herrn als treulose Verräther dastehen; was „seiner Verwaltung anvertrauet war, sey Alles „noch durch Gottes Gnade im Frieden, und „der Pforte unterthänig; und obgleich bey den „von seinen Gegnern aufgeregten Unruhen ei„nige Deutsche Haufen in das Land einge„drungen waren, so seyen sie doch jetzt gröss„ten Theils wieder abgezogen, und auch die „noch zurückgebliebenen zu entfernen, werde „er mit Gottes Hülfe Mittel finden. Sieben„bürgen, dem Königssohne so, wie bisher, „noch immerfort gehörig, stehe ganz unter „seiner Verwaltung und Macht; wer anderes „sagt, spricht Unwahrheit und verdient keinen „Glauben; er hoffe auch, seine jetzigen Ver„leumder bey der Pforte werden so wie un„längst der Ofener Beglerbeg Kaszszun-Pa„scha zu Schanden werden. Der Königssohn „sey aus Siebenbürgen nicht in fremdes Land,

„sondern nach seiner Stadt Kaschau gereist, „um sein Verlöbniss mit der Tochter des Römischen Königs, welcher mit dem Gross-„Sultan im Frieden steht, zu vollziehen; dort „sey er nicht minder als in Siebenbürgen des „Grossherrn Knecht (*servus et mancipium*). Der „mächtigste Kaiser sowohl, als der Beglerbeg „sähen jetzt schon die Treue des Peter Pe-„trovics seines Anklägers vor der erhabenen „Pforte, und er vertraue zu Gott, auch seiner „übrigen Verleumder Treulosigkeit werde nicht „lange mehr verborgen bleiben. Eine unan-„genehme Erfahrung habe ihn abgeschreckt, den „Beglerbeg, als vornehmen Mann und Knecht „des mächtigsten Kaisers, durch Bothschaft zu „begrüssen. Sein Bothe, welchen er im vori-„gen Jahre mit Geschenken an den Belgrader „Sangiak gesandt hatte, werde von demselben „heute noch gefangen zurückgehalten [a]).“

Bey unbefangener Ansicht von diesem Schreiben, kann man wohl manches sittlich Unerlaubte, aber nichts politisch Sträfliches darin finden. Anders urtheilte davon Thomas Nádasdy, von jeher des Eremiten Feind, jetzt auch von Antonius Wránczy angesteckt mit Argwohn des Verrathes wider ihn; daher war die Vorsicht unklug, womit der Bischof ihm das Schreiben vor Absendung vorlegte. Nicht nur desselben Unterdrückung, sondern auch Vorenthaltung des Tributes rieth er an, als wären die im Temeser Gebiethe und in Siebenbürgen stehenden schwachen Haufen stark genug gewesen, der gesammten Kriegsmacht

a) Martinuzzi Epist. ad Beglerbeg Albae Juliae 10. Septbr. ap. *Pray* l. c. p. 297.

des aufgereitzten Solejman's zu widerstehen. Freylich war es für den Pauliner Eremiten zu kühnes Wagniss, den vornehmsten Magnaten Nádasdy auf seinen Rath abzufertigen mit der Antwort: dass die obwaltenden Verhältnisse seine Einsichten überstiegen [a]). Bey dem Beglerbeg und bey dem Grossherrn bewirkte das Schreiben die vollkommenste Täuschung, welche dem Grosswardeiner nöthig war, um Siebenbürgen vor feindlichen Einfällen zu bewahren.

Felix und Johann Grafen von Arco standen mit drey, Andreas Graf von Brandis mit eilf Fahnen zu Hermannstadt; fünf Fahnen Böhmischer, Spanischer und Schlesi-
18-28. *Sept.* scher Mannschaft im Burzenlande, von Castaldo dahin verlegt, wo sie nicht nöthig waren, während Bécse, Becskerek, Nagy-Lak, Fel-Lak, Solymos, Arad, Csanád und mehrere feste Schlösser im Temeser Gebiethe von dem Feinde fast ohne Schuss und Schwerthieb eingenommen, und Lippa jetzt von dem Beglerbeg eingeschlossen wurde [b]). Aus dem Lager
2. *Octobr.* daselbst schrieb er an Martinuzzi: sein Angesicht sey rein und weiss befunden wor-

a) „*Credo, quod in toto mundo non fuerint majores inimici,* „*quam ipse F. Georgius, et ego, et propter privatas causas, et* „*publicas.* — — *Ostendebat aliquas literarum copias, quas dice-* „*bat, se mittere ad Turcarum Principem, in quibus etiam conti-* „*nebatur, quod regias copias esset expulsurus ex Transsilvania,* „*dicebatque ipse Frater: ita oportet deludere Turcas, cum tamen* „*serio hoc agebat, ut expulsa regina et filio, ipse solus in Trans-* „*silvania dominaretur.* — — *Cum missurus esset tributum ad Prin-* „*cipem Turcarum, et ego suaderem ut differret missionem propter* „*certas causas; ille mihi respondebat, quod ego non intelligerem* „*negotium.*" Nádasdy's eigene Worte bey der Aussage zu Ödenburg am 18. May 1553. bey *Pray* l. c. p. 397. b) Sigler (*Chron. ap. Bel Monum. Decad. I. p.* 73.) gleichzeitiger Syndicus zu Hermannstadt, in der Zeitfolge der Begebenheiten glaubwürdiger, als Isthuánffy.

den vor dem mächtigsten Kaiser und vor allen Sangiaken, weil er den Tribut richtig abgesandt und die Wahrheit seiner Worte bewähret habe. Seine Feinde Petrowics und Andere seyen zu Schanden geworden; man habe ihre Treulosigkeit erkannt, indem sie die Deutschen in die Schlösser des Grossherrn eingeführt und heimlich die Flucht ergriffen hätten.

Mittwoch nach Francisci, an dem Tage, an welchem Johann Pethő von Gerse, den Feind und die diesem gewogene Bürgergesammtheit fürchtend, mit der Besatzung aus Lippa schimpflich entflohen, und der Beglerbeg ohne Widerstand eingezogen war, erhielt Martinuzzi noch ausdrücklichere Versicherungen von Haydar-Pascha, wahrscheinlich einem Renegaten aus Croatien, weil er sich als Blutsverwandten des Bischofs unterzeichnet hatte. „Der Pascha sowohl als der Gross-Sultan erkenne ihn für Siebenbürgens wachsamen Beschirmer; für den wahrhaftesten und treuesten Diener der erhabenen Pforte; obgleich „eben jetzt sogar der Römische König ihn angeklagt habe, dass alles in der Provinz Vorgefallene auf des Bischofs Antrag und mit „dessen Genehmigung geschehen sey [a]); welches jedoch der Divan für listige Verleumdung erkläret hätte. Zu Csanád sey Allen „klar und einleuchtend geworden, dass Petrovics der Urheber alles Unheils war, denn „die ihm durch des Grossherrn Gnade verliehenen Schlösser und Festungen haben sie „überall von Ferdinand's Söldnern besetzt 8. Octobr.

a) Ein höchst unvorsichtiger Verrath; dessen Entdeckung, heilsame, doch vergebliche Warnung für Martinuzzi, sich augenblicklich zurückzuziehen.

„gefunden. Jetzt seyen diese glücklich ver-„trieben; aber man höre, dass in Siebenbürgen „selbst noch einige Haufen Spanier, Italer, „Deutsche, Haiducken und manches anderes „Kriegsvolk herumstreite; jagte er diese nicht „hinaus, so müsse Haydar-Pascha des „Grossherrn gemessenste Befehle vollziehen, „und mit Feuer und Schwert das Land ver-„heeren. Nur seine Überzeugung von des Bi-„schofs Treue habe ihn bisher zurückgehalten „und sogar bewogen, den Moldauern, Tataren „und Walachen den Einfall nach Siebenbürgen „zu verbiethen. Die Königinn und ihr Sohn „müssen ehestens zurückberufen und angehal-„ten werden, dass sie im Lande bleiben. Lippa „sey eingenommen, Ulman-Pascha mit fünf „Sangiaken, Begen, Janitscharen und fünftau-„send Mann zurückgelassen worden. Solej-„man sey zu Adrianopel angelanget, zuverläs-„sige Nachrichten von der Lage der Dinge in „Siebenbürgen erwartend. Der Bischof soll es „daher nicht erst darauf ankommen lassen, dass „die fremden Völker durch die Osmanen hin-„ausgeworfen und die Königinn mit ihrem Sohne „zurückgeführt werde; er selbst solle Alles „wieder in ruhigen Stand setzen, mit Ulman-„Pascha, mit seinen Sangiaken und Begen „gute Freundschaft unterhalten, dadurch in des „Gross-Sultan Gnade sich befestigen [a])."

In den Tagen, da Martinuzzi dieses Schreiben von Haydar-Pascha erhielt, ver-
12. Octobr. sammelte Papst Julius der III. zu Rom ein ausserordentliches Consistorium, bestätigte des Eremiten Versetzung von Grosswardein auf den

a) Haydar-Paschae Epistol. ad Martinuzzi in Castris ad civit. Lippam feria 4. post Fest. Francisc. 1551. ap. *Pray* l. c. p. 303.

erzbischöflichen Stuhl von Gran, ernannte ihn zum Cardinal, vollzog darüber das Breve, und um ihn ganz vorzüglich auszuzeichnen, erliess er ihm die Pflicht, den rothen Hut in Rom abzuhohlen; verfügte die Zusendung desselben an ihn, und berechtigte ihn, anstatt seines weissen Ordenskleides für beständig den purpurfarbnen Talar zu tragen. Sämmtliche Cardinäle priesen sich geehrt durch seinen Eintritt in ihren erhabenen Kreis [a]).

Donnerstag vor Lucä wurde Temesvár von dem Beglerbeg eingeschlossen. Der Oberbefehlshaber Castaldo sass noch in Mühlenbach; 16. *Octobr.*
und an eben dem Tage schrieb er an Ferdinand einen Brief, wie er seyn musste, um einen König ohne durchdringende Menschenkenntniss zu täuschen, zu ängstigen, zu übereilten Verfügungen zu verleiten. Es war ihm vor einigen Monathen gelungen, seinen jeder niedrigen Frevelthat fähigen Ausspäher Marc-Anton Ferrari als Geheimschreiber in Italischer Sprache bey dem Bischofe anzubringen. „In der zweyten Stunde nach Mitternacht,“ so berichtete er an Ferdinand, — „sey Ferrari zitternd und bebend, in Thrä„nen zerfliessend zu ihm gekommen; habe „Gott zum Zeugen seines Gewissens und der „Wahrheit seiner bald mitzutheilenden Geheim„nisse angerufen; habe ihm auf das heilige „Evangelium Versicherung der Verschwiegen„heit abgefordert; und nachdem Castaldo „den Eid geleistet hatte, Folgendes ausgesagt. „Wirft der König den verruchten Mönch nicht „aus Siebenbürgen hinaus, so wird er nimmer-

a) Ciaconius Vitae Pontific. T. III. p. 761. Pallavicini Hist. Concil. Tridentin. Lib. XIII. c. I. n. 4.

„mehr zum Besitze desselben gelangen. Hier- „auf sey Ferrari in heftiger Gemüthsbewegung „verstummt, und wie Castaldo aus seinen „Mienen bemerkt haben wollte, sey er von „Reue über die angefangene Rede überwältiget „worden; doch nach freundlichem Zureden „habe er sich erhohlt und seine Eröffnungen „folgender Massen fortgesetzt: nie werde Bru- „der Georgius zum Entsatze von Lippa sich „mit Castaldo vereinigen [a]); er werde auch „diess Mahl nicht anders handeln, als wie er „gethan hat, als es um Entsatz der Festungen „Bécse und Becskerek zu thun war. Dem „Burghauptmann von Csanád habe er den Be- „fehl gesandt, den Platz an Beglerbeg zu über- „geben; dann den folgsamen Dienstmann den- „noch in Eisen und Banden geschlossen ein- „gekerkert, um seine eigene Verrätherey zu „verhüllen [b]). Dieser Mensch führe nichts „Geringeres im Sinne, als den Castaldo mit „dem gesammten königlichen Heere den Tür- „ken zu überliefern, hoffend für diese Frevel- „that von dem Gross-Sultan gegen jährlichen „Tribut mit Siebenbürgen belehnt zu werden. „Möge doch der König nicht glauben, Bruder „Georgius sey damit zufrieden gestellt, dass „er ihn zum Woiwoden und des Landes ober- „sten Schatzmeister ernannt oder zur Cardi- „nalswürde ihm verholfen hat, diess Alles habe

a) Der Oberbefehlshaber Castaldo wusste also am 16. October noch nicht einmahl, dass Lippa schon seit acht Tagen von Feinde eingenommen war (von Lippa bis Mühlenbach sind 24 ½ geogr. Meilen); oder wenn ers wusste, verboth ihm sein schuldbewusstes Gewissen, es dem Könige zu melden. *b*) Nicht darum, sondern, wie der gleichzeitige Sebast. Tinodi und aus ihm Isthuánffy berichtet, weil er „*extremo pavore et for-* „*midine consternatus nullo exspectato ictu tormentorum claves arcis* „*Mekemeto obviam attulit, eamque extemplo dedidit.*“

„der Mönch nur gesucht, um den König und „die Feldherren desto leichter zu betriegen, „sicher zu machen, und abzuwarten, bis die „Türken angelangt wären; darum habe er auch „auf dem Landtage dem Willen des Königs, „dass die Städte, Burgen, Marktflecken befes-„tiget und mit Lebensmitteln versorgt würden, „entgegen gearbeitet. Castaldo solle sich „durch des Königs Gnadenbriefe für den Mönch „von keiner Massregel der Vorsicht zurück-„halten lassen; denn dieser werde sein Vor-„haben nicht aufgeben, und sein Ziel der „unumschränkten Herrschaft über Siebenbür-„gen unwandelbar verfolgen. Schon haben „seine Ränke die Vereinigung des Sforzia „Pallavicini mit Castaldo's Hauptmacht „in Siebenbürgen verhindert [a]); ihm sogar aus-„drücklich befohlen, mit seiner Mannschaft bey „Grosswardein Stand zu halten. Über diess „Alles habe er einen ungeheuern Schatz heim-„lich aus dem Lande geschafft. Ferrari habe „ihn oft inständigst gebethen, seine unchrist-„lichen Entwürfe fahren zu lassen, und zu be-„denken, zu welchem Kostenaufwand für Sie-„benbürgen er selbst den König verleitet habe, „und wie schändlich er dessen Vertrauen auf „seine Treue, Rechtschaffenheit und Gewandt-„heit hintergehe; doch kein Bitten und Flehen „habe ihn gerührt; das Herz des Pharao war „verhärtet."

„Der König möge nun selbst entscheiden, „ob Bruder Georgius mehr dem Judas von „Ischarioth an Verrätherey, oder dem Lucifer

a) Weil sie nirgends überflüssiger war als in Siebenbürgen, und die ausländischen Mannschaften sich überall sehr ungastfreundlich aufführten.

„an Undankbarkeit gleiche; dabey wolle er „bemerken, dass Castaldo auf seinem Posten „in des Mönches Gewalt stehe, machte dieser „Anschläge auf sein Leben, so werde er es „ihm nicht anders als zu dem höchsten Preise „verkaufen, doch minder den Verlust dessel- „ben, als die verderblichen Folgen der Ver- „rätherey für den König bedauern. Könne er „indessen nur seine Vereinigung mit Sforzia „Pallavicini durchsetzen, so solle es dem „Verräther schwer werden, sein Werk zu voll- „bringen. [a]).“

Diese Vereinigung bewirkte jetzt Martinuzzi selbst, indem er den Oberbefehlshaber Castaldo nöthigte, seine durch Siebenbürgen zwecklos vertheilten Völker zu sammeln, und mit ihm zu Lippa's Wiedereroberung und Temesvárs Entsatz auszuziehen. Er selbst both des Landes Ungrische Adelsgesammtheit, die Székler, Sachsen und Walachen in die Waffen auf, und in weniger Tage Frist standen seinem Befehl zu Folge sechzigtausend Mann auf dem Brodfelde [b]), mit der einzigen Forderung der Reiterey, dass man sie nicht zur Ersteigung und Stürmung der Mauern zwinge; wogegen er versprach, wenn Siegesvortheil dazu riethe, es dem freyen Willen eines jeden zu überlassen. An Andreas Báthory sandte er die Weisung, seine getheilten Scharen vereinigt nach Tot-Várad, am linken Ufer des Máros zu führen, und daselbst die Ankunft der

a) Joann. Bapt. Castaldi Epist. ad Ferdinand. R. Szazsebes 16. Octobr. 1551. ap. *Pray* l. c. p. 307 sqq. *b*) Forgacs Rer. Hung. Commentar. p. 56.

Hauptmacht aus Siebenbürgen zu erwarten. Er hatte mit Gabriel Perényi, Peter's Sohn in der Biharer Gespanschaft bey Tamásda; Thomas Warkotsch, in der Arader bey Erdöhegy; Franz Pathoczy und Melchior Balassa bey Gyula; Sforzia Pallavicini bey Grosswardein gestanden. Tamásda liegt in gerader Linie gegen eilf Meilen von Tot-Várad entfernt, der Marsch mit zehntausend Mann, grösstentheils Reiterey über das hohe Arader Gebirge an den Máros hinunter war beschwerlich; Báthory wieder an der Fussgicht krank, seiner Haufen Führung übernahm für ihn Gabriel Perényi, in seinem neunzehnten Jahre schon beherzter Waffenmann. Als demnach Castaldo und Martinuzzi fünf Meilen vor Lippa in das Lager bey Tot-Várad einzogen, *Ende Octob.* war die gesammte Heermacht gegen drey bis fünf und achtzigtausend Mann stark.

Dort pflegte die vereinigte Mannschaft noch einige Tage der Ruhe, als des Königs Abgeordnete dem Bischofe das päpstliche Breve, den rothen Hut, des Cardinal-Collegiums lobpreisendes Sendschreiben und Ferdinand's glückwünschende Zuschrift überbrachten. Martinuzzi legte Alles mit auffallender, sey es erhäuchelter, oder verachtender Kaltsinnigkeit bey Seite. Castaldo feyerte seine Erhebung durch mehrmahliges Losbrennen alles schweren Geschützes, und berichtete durch Eilbothen an Ferdinand, es sey die höchste Zeit, mit dem Mönche zu vollenden, er habe selbst durch sein gleichgültiges, fast verächtliches Betragen bey Empfang der höchsten Beweises königlicher Gnade, seine verrätherischen Ge-

sinnungen, sein geheimes Bestreben nach ganz andern Dingen, am deutlichsten enthüllet [a]).

2. *Novbr.* Sonntag nach Allerheiligen [b]) war das Heer vor Lippa angelanget; unterdessen hatte Stephan Losontzy's und seiner Hauptleute, Bernard Aldana, Alphons Perez, Caspar Castello und Roderich Villandrada's Tapferkeit durch häufige Ausfälle aus Temesvár den Beglerbeg fast zur Verzweiflung
26. *Octobr.* gebracht; Sanct Demeter's Tag, der Janitscharen und Timarioten pflichtmässige Dienstzeit, war vorüber; nur durch die lockendesten Verheissungen konnte er sie noch im Lager erhalten; dennoch öffnete sich noch lange keine Aussicht Temesvár durch seines Ungrischen Befehlhabers Muth und Kunst unüberwindlich, zu bezwingen. Sieben Meilen davon bey Lippa hatte sich nun auch eine furchtbare Heermacht
4. *Novbr.* gelagert und Dinstag nach Allerheiligen dieses Platzes Belagerung von drey Seiten begonnen. Auf dem Berge, welcher Stadt und Burg von östlicher Seite beherrscht, stellte Castaldo die Spanier und Deutschen auf; die südliche Seite nahm Martinuzzi mit den Siebenbürgern; die westliche bis an des Máros Ufer, Nádasdy mit den Ungern ein. Durch Tag
7. *Novbr.* und Nacht fortgesetztes Feuern waren Freytag

a) „*Publicam rei laetitiam Castaldus ipse displosis per tota* „*castra tormentis testatus est, Georgius vero generose eam dis-* „*simulavit, et honorem illum quasi infra se contemnere visus est,* „*ne videlicet eo nomine obstrictior Ferdinando crederetur. Quod* „*ipsi exitium maturavit, inimicis eum capta inde occasione ca-* „*lumniis et sparsis rumoribus apud Regem traducentibus, quasi* „*cum Turcis secreta consilia agitaret et ope Ferdinandi regina* „*ejecta, de ipso demum ope Turcarum Dacia penitus expellendo* „*cogitaret.*" Thuanus Histor. Lib. IX. p. 251. *b*) Anton. Verantii Epist. ad Paul. Gregoriancz de 18. Novbr. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 82.

nach Leonardi die Stadtmauern schon dergestalt beschädiget, dass ein ordentlich geleiteter Sturm nicht leicht misslingen konnte. Castaldo liess ihn ansagen, Martinuzzi stellte, seinem Worte gemäss, den Siebenbürgern die Theilnahme an der Lorber-Ernte frey. Die Mannschaft sollte des Leibes pflegen, und in der Mittagsstunde das Zeichen zum Anlauf erwarten. Den Spaniern ist der Aufschub zu lang, sie wollen den Ruhm für sich allein, die Muthbrünstigsten drängen vor, überschreyen die zurückrufende Stimme ihrer Hauptleute, ersteigen die Mauer und werden von Janitscharen niedergemetzelt. Ihr Fall entflammet ihre übrigen Volksgenossen zur Wuth; diese treibt sie haufenweise zum Anlaufe, verwegen erneuern und unterhalten sie den Kampf, sie sind in Gefahr dem übermächtigen Feinde zu unterliegen; die Deutschen der Grafen Arco stürmen nach, doch vergeblich ist ihre Anstrengung gegen die grössere und gleich tapfere Anzahl; vier Fahnen sind bereits verloren, Tausende liegen in ihrem Blute, die noch übrigen fliehen. Nádasdy begegnet ihnen, reisst dem nächsten Unger die Fahne aus der Hand, er voraus, sein Volk ihm nach, sie wiederhohlen den Sturm; durch ihre Geschrey und Schlachtgetümmel werden Castaldo, Martinuzzi, sämmtliche Hauptleute von dem Mahle aufgeschreckt. Das gesammte Heer geräth in Bewegung, eilet auf den Kampfplatz, Castaldo und Martinuzzi in den vordersten Reihen. Nach lange fortgesetztem Gefechte muss Ulman-Pascha mit seinem Volke der Übermacht weichen, die Stadt den Stürmern überlassen, sich in das Bergschloss hinauf

retten. Castaldo gibt die Stadt der Plünderung Preis, und verordnet am folgenden Tage die Belagerung der Burg.

Unter eifriger Fortsetzung derselben kam Ferdinand's Oberstallmeister Julius Salazar mit dem königlichen Befehl an Castaldo: „dieser solle sorgen, dass Siebenbürgen durch des Eremiten verrätherische Absichten nicht Gefahr „laufe." Auf wiederhohlten Befehl durch den Grafen Scipio von Arco, übertrug Castaldo seinem Vertrauten, Sforzia Pallavicini, den Vollzug. Doch dieser hatte nur den Willen, noch nicht Muth genug, um ohne Gehülfen und Theilnehmer Vollzieher zu seyn. „Der „Mönch scheint sogar zu wissen," schrieb er in seiner Unentschlossenheit an den König, „was ich denke; in dem Augenblicke, als ich „mit ihm abzuschliessen gefasst bin, leitet er „irgend etwas in Euer Maj. Dienste dergestalt „ein, dass er mir den Sinn entrückt, und mich „glauben macht, es könne nicht anders seyn. „Darum habe ich die Sache schon Gott anheimgestellt; er möge mir eingeben, was besser seyn dürfte; und mir beystehen, dass ich „zu rechter Zeit, was mir obliegt, vollziehen „könne, da ich der Vollbringung oft schon „so nahe war, dass ihre Hintertreibung mir „unmöglich schien. Wahrlich mehr als menschlicher Scharfsinn wäre nöthig, um dieses Mannes Natur zu begreifen und seine Gesinnungen zu ergründen. In einem und demselben „Augenblicke lachet und weinet, verspricht und „verweigert er, verräth heilige Absichten, und „begeht teuflische Werke; schwöret mir Treue

„und Glauben, und lässt mich gleich darauf „Lüge und Betrug mit Händen greifen. Am „Ende glaube ich, er sey mehr Türk, als Christ, „ein Lucifer, kein Joannes. Seine Ränke und „Anschläge mit dem Beglerbeg sind mannich- „faltig; seine Bothen und Briefe an die Tür- „ken; die Chiausen, welche immerfort zu ihm „kommen, unzählig. Seinem Vorgeben nach, „geschieht diess Alles in bester Absicht. Noch „einmahl, so weit ich ihn kenne, ist er mehr „Türke, als Christ [a]).“

In diesem Argwohne bestärkte Martinuzzi seine Feinde noch mehr, als am neunten Tage *16. Novbr.* der Belagerung, gerade an dem Tage, als der Beglerbeg von seinem unruhigen Waffenvolk gezwungen, auf Temesvár's Einnahme Verzicht leistete, Lippa seinem Schicksale überliess, und auf seinem Rückzuge gegen Belgrad von Losontzy einige Meilen weit verfolgt wurde, Ulman-Pascha die Burg Lippa und Csanád zu übergeben versprach, wenn man ihm zwanzig Tage Waffenruhe, dann freyen Abzug und sicheres Geleit gewährte. Castaldo, dem als Fremdling nur an Ruhm und fetter Beute von des Feindes Habe, nichts an Folgen, nichts an Ungarns und Siebenbürgens Ruhe vor der Gewalt eines äusserst gereitzten Feindes lag, verwarf Ulman's Anerbiethen geradezu, und forderte unbedingte Ergebung. Die ausländischen Feldhauptleute erklärten sich gleiches Sinnes mit ihm. Von Ungern waren Thomas Nádasdy, Johann Pethő, vor kurzem

a) Sforziae Pallavicini Epist. ad Ferdinand. Reg. ex Lippa 30. Novembr. 1551. ap. *Pray* Epist. Procc. P. II. p. 314.

Flüchtling aus Lippa, jetzt rüstiger Held; der junge Gabriel Perényi, Pathoczy, Balassa, und alle, welche gewöhnlich der Vortheil des Augenblickes gegen die Folgen verblendete, seiner Meinung. Aber Martinuzzi, Urheber und leitender Geist der Unternehmung, wodurch Siebenbürgen und Ungarns beträchtlicher Theil der Ungrischen Krone wieder zufallen sollte, dabey das Verhältniss der politischen Ohnmacht Ferdinand's zur Kraftfülle Solejman's nie aus dem Auge lassend, und fürchtend des Erbitterten gewaltige Rache, welcher man ihn hülflos überlassen würde, deren Stürme er allein aushalten müsste, hielt für rathsamer, den um freyen und sichern Abzug bittenden Feind anständig zu entlassen, mit aller Nothdurft zu versehen, und nöthigen Falls ihm sogar bequeme Brücken zu bauen. Heftig widersprachen ihm die Ausländer, und die ihn als Emporkömmling verachtenden Magnaten Ungarns. Castaldo stützte sich auf seinen Obersten Befehlshaber Stab; Pallavicini und die Spanischen Hauptleute beriefen sich auf ihre Waffenthaten in Ungarn und im Auslande; die Ungrischen Magnaten verkündigten ihm die Pflicht der Unterordnung: doch nichts von dem Allen liess der Cardinal gegen seine bessere Einsicht gelten. Da man seine Meinung nicht als guten Rath achten wollte, erklärte er, sie sey sein fester Wille; und weil Kriegs- und Mundvorrath in seinen Händen war, mussten der Oberbefehlshaber und die übrigen nachgeben. Mit ihrer Zulassung erhielt Ulman-Pascha die verlangte Waffenruhe, Martinuzzi versorgte ihn mit reichlichem Vorrathe an Lebensmitteln, auch mit

hinlänglichen Anzahl Wagen und Karren zur Wegführung der Verwundeten und des Gepäckes.

Nach der Mitternachtstunde, Freytag vor Nicolai im Lichte des Vollmondes zog Ulman-Pascha mit dreyzehnhundert Mann, dem Reste von fünftausend, aus der Burg. Auf Anordnung des Cardinals begleiteten ihn die Rascier Hauptleute, Niklas Cserepowicsh, Stephan Szabó, Peter Bossich mit drey bis vierhundert Reitern bis hinter Temesvár an das Ufer der Temes. Jenseits desselben standen Franz Horváth und Melchior Balassa mit ihren Rotten, aufgebracht, dass der Feind wider den Willen der Feldherren entlassen worden sey. Sobald sein Geleit sich zurückgezogen hatte, brachen sie aus ihrem Hinterhalte hervor und griffen ihn an; aber Ulman-Pascha, von dem vorsichtigen Cardinal gewarnet, hatte sein Volk in geschlossenen Reihen beysammen, und auf jeden Fall schlagfertig gehalten, die Ungern erfuhren beherzten Widerstand. Der Perser litt einigen, sie empfindlichern Verlust; der tapfere Ritter Ambros Bosniak von Nagy-Lak blieb auf dem Kampfplatze, Melchior Balassa wurde schwer verwundet zurückgebracht. Vergeblich drang der Cardinal auf Bestrafung verletzter Treue, der Oberbefehlshaber liess sie ungeahndet; desto schrecklicher wurde sie in der Folge von dem Feinde bey Temesvár gerächet. 5. Decbr.

Der Feldzug war geendiget, harter Frost eingetreten, das Waffenvolk der Ruhe und ge-

mächlichen Winterlagers bedürftig. Auch darüber entstand zwischen Castaldo und Martinuzzi heftiger Streit. Jener wollte die Miethsvölker in Siebenbürgens Städte vertheilen; dieser drang auf Schonung der Städte, welche durch abgenöthigte Lieferungen der Kriegs- und Mundbedürfnisse schon sehr erschöpft waren; vorsichtiger und billiger würde man mit den Söldnern die Besatzungen der Gränzplätze verstärken. Diess geschah dann auch mit dem grössern Theile; aber gestatten musste der Cardinal, dass Castaldo's geheimen Anschlägen gemäss, wenigstens die Haufen, welche bey Lippa's Belagerung sich besonders ausgezeichnet hatten, nach den Städten Siebenbürgens beordert wurden. Nach geschehener Vertheilung zog Martinuzzi, von funfzehnhundert Mann seiner auserlesenen Leib-
16. *Decbr.* wache begleitet, ab, und kam Dinstag nach Luciä in seinem Schlosse zu Alvintz am linken Ufer des Máros an. Von dort wollte er folgenden Tages nach Vásárhely hin zum Landtage, sandte daher sogleich seine Leibwache voraus, und behielt nur einige Mann zur Bepackung der Wagen zurück. Gegen Abend trafen auch, Castaldo mit kleinem Trupp Reiterey, später, und einer nach dem andern, wie sie angewiesen waren, Sforzia Pallavicini, Lorenz Campegio, Joannes Monino, Scaramuccia, Andreas Lopez, Joannes Mercada und Peter von Avila zu Alvintz ein. Jeder wusste bereits, was er zu thun hatte, und nahm Herberge im Marktflecken; nur Castaldo bath um Gastfreundschaft in dem Schlosse. Der Cardinal

wies ihm seine Prachtzimmer an, und bewirthete ihn sowohl, als seine Hauptleute mit köstlichem Mahle. Bevor er sich zur Ruhe begab, erhielt er von seinen Treuen, Georg Torpay und Franz Vas die letzte Warnung vor seinen Gästen. Martinuzzi, schon gebunden von höherer Macht, beruhigte sie und sich selbst mit des Kaisers, des Königs, des Papstes Gnadenbriefen und Bullen; kraftlosen Urkunden gegen göttliche Verhängnisse, gegen Cabinetsränke und geheime Anschläge verschmitzter Verruchtheit [a]).

Einige Stunden vor Tages Anbruch, als der Schlosshof geöffnet wurde, und des Cardinals Dienerschaft bey Zurüstung der Reisewagen beschäftiget war, schlich sich der Feldoberst Andreas Lopez mit vier und zwanzig Spaniern in das Schloss und vertheilte sie zu sechs in die vier Thürme. Ihm folgte Sforzia Pallavicini mit den Verschwornen. Marc-Anton Ferrari trat in des Cardinals Gemach mit Papieren, welche seinem Vorgeben nach an den König gesandt, daher von ihm unterzeichnet werden sollten. Martinuzzi stand vor dem Tische und bethete seine Horas. Indem er sich neiget und seinen Nahmen unterschreibt, stösst ihm der Italer den Dolch in den Nacken. Der Cardinal setzt sich gegen den Bösewicht zur Wehr, der anwesende Franz Vas ruft um Hülfe. Diesen Augenblick stürzen Pallavicini und seine Gefährten hinein, werfen den siebzigjährigen 16. Decbr.

a) Forgács p. 31.

Greis zu Boden, stechen, hauen, und sättigen ihre Wuth in seinem Blute. Unter Anrufung Jesu und Mariä gibt er seinen Geist auf. Auch sein treuer Diener, Zeuge der Frevelthat, bleibt nicht verschont; an sieben Wunden scheinbar todt, lassen sie ihn liegen und eilen davon; Mercada mit dem abgeschittenen, von Geburt an haarigen rechten Ohr des Cardinals, für den König zum Wahrzeichen des wirklich erfolgten Ablebens desselben [a]). Der Leichnam des Ermordeten blieb an der Stelle, wo er fiel, durch fünf und siebzig Tage unbeerdigt liegen. Castaldo flüchtete sich nach vollbrachter That nach Mühlenbach; von dort aus meldete er an Báthory und Nádasdy mit diplomatischer Frechheit: „es habe dem „allmächtigen Gott gefallen den erlauchten „Herrn Grosswardeiner Cardinal, seligen An„denkens in das andere Leben durch eine ge„wisse Art plötzlichen Todes abzuführen. — „— Marc-Anton habe unter Allen, der „erste, mit dem Dolche den Nacken des Hoch„würdigsten durchstochen. Dieser Marc-An„ton empfehle sich ihnen zu unterthänigen „Diensten [b]).“ Zu Mühlenbach bemächtigte sich Castaldo des Franz Ronay und Paul Bank, treuer Hauptleute des Cardinals; dann eilte er in Furcht und Angst nach Hermannstadt, um unter den Sachsen in Sicherheit abzuwarten, wie die Mordthat auf die Ungern und Székler wirken dürfte [c]).

a) Thuanus Lib. IX. p. 256. Isthuánffy Lib. XVII. p. 190. *b*) Castaldi Epist. ad Thom. Nádasdy ex Szaszsebes 17. Decembr. 1551. ap. *Pray* Epist. Procer. P. II. p. 317. *c*) Forgács Lib. I. p. 33.

Also endigte die Nemesis mit dem Pauliner Eremiten, Bischof, Cardinal, Welt-, Kriegs-, und Staatsmann, Georgius Martinuzzi für manche Gewaltthat, für den mit unredlicher Gesinnung geschlossenen Grosswardeiner Frieden, für die durch Türkenhülfe hintertriebene Übergabe der Hauptstadt Ofen an den rechtmässigen König, für den Abfall von seinem heiligern Berufe, für den profanen Eifer, womit er sich in verworrene Welthändel eingedränget, und dem Verhängnisse als Werkzeug gedienet hatte. Er starb nicht ohne Schuld; war aber seine ungerechte Ermordung ein politischer Streich, so hatte ihn die einseitigste armseligste Staatsklugheit angegeben; er wird Ungarns Krone Siebenbürgen kosten. Meuchelmord, wo gerichtliches Verfahren entscheiden; und schonende Grossmuth, wo rächende Gerechtigkeit handeln sollte, bleiben aber in der Politik eben so wenig, als in dem Kriegswesen ungestraft. Von den Vollziehern des Mordes entging, ausser Castaldo, keiner der Strafe. Noch vor eines Jahres Abfluss gerieth Sforzia Pallavicini in Türkische Gefangenschaft, wurde mit Ruthenstreichen und Stockschlägen gemisshandelt, durch einige Zeit in hartem Gefängnisse gequälet, und nur gegen hohes Lösegeld wieder freygelassen. Marc-Anton Ferrari starb in seiner Vaterstadt Alessandria durch Urtheil und Recht als Verbrecher an hohem Galgen. Mercada verlor zu Augsburg in einem Raufhandel die rechte Hand, womit er das Ohr des Cardinals abgeschnitten hatte. Campegio wurde bald darauf zu Wien bey einer

Jagdbelustigung unter Ferdinand's Augen von einem Eber zerfleischt; Monino zu Saint Germain in Piemont enthauptet; Scaramuccia in der Provence von seinem eigenen Waffenvolke niedergehauen [a]).

a) Isthuánffy l. c. p. 191.

Zwölftes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker in den letzten zwölf Jahren des rechtmässigen Königs Ferdinand, und unter der Herrschaft des Königs Maximilian.

J. C. 1552—1576.

Suadere principi, quod oporteat, multi laboris: assentatio erga principem quemcumque sine affectu peragitur.
Tacitus Hist. I, 15.

I.

Päpstlicher Bann über die Urheber und Vollzieher des Meuchelmordes. — Niederlage der Ungern bey Szegedin. — Weszprim, — Temesvár, Karansebes, Lugos, — Lippa, u. a. werden von Osmanen eingenommen. — Erlau wird vergeblich von ihnen belagert. — Verwirrungen in Siebenbürgen. — Isabella in Siebenbürgen. — Die Osmanen vor Szigeth. — Friedensunterhandlungen zu Constantinopel. — Maximilian's Krönung zum Könige. — Ferdinand's Tod.

J. C. 1552—1564.

Der Wiener Staatsrath sah voraus, dass der strenge Papst Julius III., des, vor zwey Monathen noch hochgepriesenen Cardinals Ermordung nicht ungeahndet lassen werde; man hielt für klug und zuträglich, seinen Verfügungen zuvorzukommen, und durch Anklage dessen, der sich nicht mehr verantworten konnte, die That zu rechtfertigen; das hiess, sich selber anzuklagen. Was der Erlauer Bischof und Ungrische Kanzler Nicolaus Oláhy im Nahmen des Königs von Martinuzzi's gräulichen Verbrechen Montag nach Weihnachten an die Königinn Isabella nach Kaschau [a]), und 29. *Decbr.*

a) Ferdinand. Reg. Liter. ad Isabellam Pragae 29. Decbr. 1551. ap. *Wolfg. Bethlen.* Lib. IV. p. 515.

J. C. 1552. 8. Januar. Sonnabend nach drey Könige an den königlichen Statthalter in Ungarn Franciscus Ujlaky, an sämmtliche Prälaten, Magnaten, Landherren und Reichssassen [a]) geschrieben hatte, das enthielt auch das königliche Sendschreiben, welches Caspar Péchy, als Bothschafter des Königs, an Julius III. überbrachte [b]); es war überall nichts anders, als was Castaldo, von der Begierde nach Martinuzzi's Schätzen, und Pallavicini von Hass und Scheelsucht angetrieben, unfähig den ausserordentlichen Mann zu ergründen, seine und des Landes ganz besondern Verhältnisse zu begreifen, seine Handlungsweise zu beurtheilen, nach Wien berichtet hatten; und es wurde in Rom eben so wenig, als von irgend einem Unbefangenen in Ungarn und Siebenbürgen geglaubt; besonders nachdem Castaldo von festgehaltenen Chiausen, welche nach der Mordthat in Siebenbürgen angekommen waren, selbst durch Folterqualen nichts erpressen konnte, was wider den Cardinal zum Beweise oder zu rechtlicher Vermuthung verrätherischer Absichten gedienet hätte [c]).

„Wenn es wahr wäre," sprach Julius bey der Abweisung der Gesandten, „dass Mar„tinuzzi seinen König, sein Vaterland, das „christliche Gemeinwesen an die Osmanen ver„rathen wollte, und mit dem Gross-Sultan in „gottlosem Bündnisse stand, wie konnte man „ihn vor einigen Monathen noch dem aposto„lischen Stuhl als Mann von ausserordentlichen

a) Ferdinand. Reg. Liter. ad Locumtenent. et Status et OO. Hung. Prag. 8. Januarii 1552. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 450 sqq. b) Wolfg. Bethlen l. c. p. 525. c) Thuanus Lib. IX. p. 256. Isthuánffy Lib. XVII.

„Verdiensten, ungemein hohem Sinne, bewähr-„ter Rechtschaffenheit; als feste Stütze des „Christenthumes empfehlen und die Cardinals-„würde für ihn verlangen? Oder ist es auf „blosses Zeugniss verruchter Meuchelmörder „glaublich, dass der Ordensmann, der Priester, „der Bischof, welchen man von jeher als ehr-„bar im Wandel, gottesfürchtig in der Gesin-„nung, gewissenhaft im Handeln will gekannt „haben, plötzlich in den letzten zwey Mona-„then seines siebzigjährigen Lebens zum Böse-„wichte geworden sey?" Ohne den Gesandten weiteres Gehör zu verleihen, forderte er des Mordes Anstifter, Vollzieher, und da die Bothschafter ausgesagt hatten, die That sey auf Befehl des Königs geschehen [a]), auch ihn vor seinen Richterstuhl. 30. *Januar.*

Nachdem niemand erschienen, und alle Rechtsförmlichkeiten beobachtet waren, fällte **Julius** in öffentlichem Consistorio die Sentenz, verhängte am Donnerstage der Charwoche über **Ferdinand**, über **Castaldo** und sämmtliche Theilhaber an dem Meuchelmorde den grossen Bann, und verordnete der Bulle Verkündigung in der ganzen Christenheit. **Ferdinand** war klug genug, dem Oberhaupte der Kirche nicht Trotz zu biethen zur Freude der Protestanten, denen er nicht hold war. Er enthielt sich des öffentlichen Gottesdienstes, und liess seinen Bruder für sich handeln. Kaiser **Carl** hatte allein Gewicht und Ansehen genug, den Papst zu bewegen, dass er die allgemeine Bekanntmachung der Bulle bis auf 14. *April.*

a) „*De scitu et mandato Regis*" Julii III. Liter. ad Ferdinand. 30. Januar. 1552. ap. *Batthyány* Series Episcopp. Csanadiens. p. 139.

den Erfolg einer genauern Untersuchung aussetzte. Diese übertrug er vier Cardinälen, welche entweder heimlich von ihm angewiesen, oder auf Antrieb eigener Klugheit, des Österreichischen Hofes möglichste Schonung sich zur Hauptregel setzten. Der Bischof Hieronymus Martinengo mit einigen Verordneten kam nach Wien, wo er von Ferdinand und Maximilian mit grossen Ehrenbezeigungen aufgenommen wurde. Die Untersuchung sollte zu Wien, Grätz, Neustadt, Ödenburg und in Siebenbürgen vorgenommen werden; dazu waren sieben und achtzig Fragen mit vieler Vorsicht vorgeschrieben. Auf wessen Befehl der Meuchelmord geschehen sey, wurde nirgends und von Niemanden gefragt.

Verhöret wurden die angesehensten Magnaten, aber entweder durch Antonius Wránczy von Argwohn angesteckte, oder anerkannte Feinde und Widersacher des Cardinals, zu Grätz die Bischöfe Paulus Bornemiszsza von Weszprim und Nicolaus Oláhy von Erlau; zu Ödenburg der Statthalter und Raaber Bischof Franciscus Ujláky, der Commenthur der Pornoer Abtey Antonius Wránczy, die Herren, Thomas Nádasdy, Johann Pethő von Gerse, Franz Bornemiszsza, Caspar Péchy und der Ofener Stadtrichter Peter Filetinszky; zu Wien Isabella's Leibarzt, Georg Blandrata, endlich sogar Martinuzzi's zwey Kanzelleyschreiber, Emerich und Adam, von Castaldo, wie laut gesagt wurde, unterrichtet, bestochen und nach Wien gesandt [a]). Das

a) Pray (Epp. Procerr. P. II. p. 383 sqq.) liefert die Aus-

ganze Verfahren war leere Förmlichkeit. Der König, der Wiener Staatsrath, die Vollzieher des ertheilten Befehls sollten aller Schuld entbunden, der Cardinal als Majestätsverbrecher und Landesverräther dargestellt; dass wegen augenscheinlicher Gefahren des Aufruhrs er auf ordentlichem Rechtswege nicht zu erreichen, die Vollendung seines Verrathes nahe war, bewiesen werden: dazu wurden unter nachsichtiger Zulassung der Verordneten beschwerende Zeugnisse aufgebracht [a]), die entschuldigenden oder rühmlichen des Gyula-Weissenburger Gross-Vicars und Anderer unterdrückt. Aber der Papst war noch immer so eigensinnig, dass er auf den Bericht der vier Cardinäle, in zweyter Sentenz nur unter der Bedingung, wenn die Aussagen und ausgemittelten Zeugnisse sich auf Wahrheit gründeten, den Bann widerrief. Diese Clausel offenbarte zu deutlich, wie man in Rom von der Sache dachte [c]). Doch erst

sagen des Antonius Wránczy, Thomas Nádasdy und Caspar Péchy; nach seiner Absicht gewiss die stärksten; aber auch diese, erzählten nur Martinuzzi's ältere Parteyung wider Ferdinand; strenge Staatsverwaltung, hartes Verfahren gegen Isabella, listiges, von ihnen nie begriffenes Verhältniss zur Pforte: irgend eine verrätherische Absicht oder That beweiset Keiner, und Jeder widerspricht sich selber in der Behauptung, dass gerichtliches Verfahren wider den Cardinal nicht möglich war. Wer von einem ganzen Lande gehasst und verabscheuet wurde, wie sie sagten, konnte eben so leicht in Verhaft genommen, vor Gericht gestellt und verurtheilet, wie meuchlings ermordet werden, ohne dass ein einziger Mann, wie sie nach ihren Aussagen von Tausenden fürchten wollten, für ihn aufsitzend, ihn der öffentlichen Gerechtigkeit entrissen hätte.

a) *„Fabricata Viennae testimonia, Quaesitoribus haud dubie „ad calumnias conniventibus, Romam ad Cardinales perferuntur: „quibus inspectis, quamvis Ferdinandus nihil contra Georgium probaret, tamen quia factum infectum fieri non poterat, „majoris motus evitandi causa, in Caesaris gratiam dissimulari „rem placuit.* Thuanus Lib. X. p. 294. 295. b) *„Quanquam „injuste occisum fuisse Georgium nemo in Pannonia ambigeret, „ac ne Romae quidem dubitaretur.“* Thuanus l. c.

nach langen Unterhandlungen [a]) erhielt der Kaiser, dass Julius die Urheber und Vollzieher der Mordthat unbedingt von dem Banne lossprach, nur des Cardinals hinterlassnenes Vermögen für die päpstliche Kammer forderte, und endlich auch davon abstand, nachdem Ferdinand die geschehene Verwendung desselben zur Besoldung der Kriegsvölker versichert hatte [b]). Martinuzzi's ganzer Nachlass wurde auf dreymahl hundert tausend Ducaten geschätzt, und auch davon war der grösste Theil Castaldo's Raub geworden [c]). Etwas davon überliess er dem Paul Csáky, dafür überlieferte ihm dieser des Cardinals feste Burg Ujvár am östlichen Ufer des kleinen Számos, den Bau derselben von den Ruinen des Schlosses Balvános hatte der Bácser Paul Bank, Martinuzzi's Feldhauptmann, angefangen und vollbracht. Die Furcht vor den Széklern, zu welchen Bank und Ronay dem Castaldo entkommen waren, besiegte in ihm den Geiz; er theilte den Raub auch mit Franz Kendy, und versprach ihm von Ferdinand grosse Gnadenbezeigungen, wofür er selbst sein Vorhaben Martinuzzi's Ermordung zu rächen, aufgeben, und auf dem Vásárhelyer Landtage auch die Székler davon abbringen sollte [d]).

Bald darauf hätte der Ungern Kampflust dem Castaldo die erwünschteste Gelegenheit dargebothen, seine Wichtigkeit dem Könige durch ehrsamere Thaten, als durch Meuchel-

a) „*Multo labore nec sine summa difficultate.*" Istbánffy Lib. XVII. p. 194. b) Raynald Annal. Eccles. ad ann. 1552. n. 5 sqq. Bethlen Lib. IV. p. 525. c) Timon Epitom. Chronol. p. 158. d) Forgács Lib. I. p. 53. Bethlen Lib. IV. p. 524.

mord zu zeigen, wäre er mehr gewesen, als geschmeidiger Augendiener, nur durch den Schein des Verdienstes, dessen Ruhm und Belohnung erschleichend. Mit seinem Beyfall, doch ohne seine Theilnahme oder Unterstützung, wagten Michael Tot und Ambros Nagy mit fünftausend zusammengerafften Freybeutern, Heiducken genannt, Feinden aller Unterordnung und Mannszucht, eine Unternehmung auf Szegedin. Auf ihre Mahnung waren auch Bernard Aldana, von Castaldo zum Befehlshaber über Lippa gesetzt, Alphons Perez aus Temesvár, der Schlesische Ritter Adam Opperstorf mit dreyhundert geharnischten Reitern, Peter Bakics, Stephan Dersfy, Niklas Dóczy und Franz Horváth mit leichter Reiterey aufgebrochen; doch ohne ihre Ankunft zu erwarten, eilte Tot mit seinen Haufen voraus. In der Nacht vor Matthiä wurde die That, unter Begünstigung der Einwohner mit Ermordung der schlafenden Besatzung angefangen. In Schreck und Verwirrung dachte niemand an Kampf und Widerstand; der Aga Heder-Beg mit kleinem Haufen entrann dem Gemetzel durch schnelle Flucht in die Burg. Michael Tot befahl sie zu erstürmen; aber nur fünfhundert gehorchten. Von Heder-Beg zurückgeschlagen, kamen die wenigsten wieder zu ihren Gefährten, welche sich im Plündern, ihrem eigentlichen Geschäfte, durch nichts unterbrechen liessen. Ein wiederhohlter Versuch mit verstärkter Anzahl wäre gelungen; allein der Befehshaber von Geist, Macht und Ansehen fehlte; über Tot herrschte die ungeordnete Masse. Jetzt kamen die zur Waffengesellschaft

23. Febr.

eingeladenen Kriegsmänner in die ausgeplünderte Stadt, sahen den Unfug der Heiducken, welche unterdessen einige Keller voll des edelsten Sirmier, Baranyer, Sümegher Weines aufgespürt hatten und vor völliger Erschöpfung dieser begeisternden Quellen nichts hören wollten von Lagerdienst und Waffenarbeit. Jenen war das ruhige Verhalten des Feindes in der Burg verdächtig, sie suchten den Grund desselben in etwas Anderem, als in der Furcht, durch welche die betrunkenen Heiducken sich gesichert wähnten. Sie erkannten, dass mit diesem unbändigen Volke nichts Wichtiges auszuführen sey; riethen, es zu entlassen, ermahnten es selbst in Glücke sich zu mässigen und mit der Fülle ihrer erbeuteten Schätze zu rechter Zeit noch abzuziehen. Allein die Fässer waren nocht nicht geleert, den besonnenen Mahnern wurde in frechem Muthwillen geantwortet, wenn sie für sich, für ihre Prachtrosse und ihr kostbares Reitzeug fürchteten, so möchten sie eben so früh wieder heimkehren, wie sie zu spät gekommen wären, ohne einen Feind gesehen zu haben.

Inzwischen war Haly-Pascha von Ofen, zu Hülfe gerufen von Heder-Beg, mit starker Heermacht im Anzuge; das zur Stadt flüchtende Landvolk verkündiget seine Nähe. Aldana und Bakics beschliessen, in offenem Felde Schlacht ihm anzubiethen. Nur der Spanier hat Fussvolk, die Ungern nichts als Reiterey. Die Heiducken werden in Reihe und Glied gefordert; aber kein Befehl, kein Bitten, kein Drohen bringt die übermüthigen Zecher aus den Kellern, bis Heder-Beg des Pascha's anrückende Machthaufen erblickend, das

schwere Geschütz von der Burg herab in die Stadtgebäude abfeuern lässt. In wilder Unordnung, taumelnd und schwankend laufen sie nun den ausgezogenen Scharen nach, und schliessen sich willkürlich an, wo sie Platz finden. In drey Treffen steht Haly-Pascha schlagfertig, seine beyden Flügel deckt eine festgeschlossene Wagenreihe, von Janitscharen mit Feuergewehr beschützt; zwölf Feldschlangen vertheidigen seine Fronte, er in der Mitte der fünftausend Mann starken Heereskraft erwartet den Angriff. Opperstorf und Aldana 15. März. mit geharnischten Reitern und Spaniern zu Fusse dringen in seinen linken; Peter Bakics mit der Ungrischen Reiterey in seinen rechten Flügel ein, wüthend erhebt und verstärkt sich durch einige Stunden der Schlachtsturm, die Flügel des Feindes keinen Fuss breit zurückweichend, stehen wie eingewurzelt; der Janitscharen anhaltendes Feuer treibt die Ungern und Spanier zurück, keilförmig erneuern sie den Kampf, stürmen in des Feindes Mittelpunct ein; aber aus seinen Feuerschlünden ereilet der Tod die Tapfersten, mit ihnen den Bannerherrn, das königliche Banier wehet schon aus des Moslemers Hand und jagt die hintersten Reihen in übereilte Flucht; ihnen folgt die gesammte Reiterey, Aldana, Perez und Opperstorf gegen Lippa, Bakics, Dersfy und Horváth über die Theiss. Sie zu verfolgen verbiethet Haly-Pascha, über die Heiducken verhänget er völlige Aufreibung; sie werden umzingelt, und theils in muthigster Gegenwehr, theils auf der Flucht niedergehauen. Nur mit zwanzig seiner Ge-

führten entkam Michael Tot nach Szent György am Ludaser See.

Drey Tage vor dieser Niederlage waren Valentin Nagy und Peter Török mit vierhundert Ungern ausgezogen, um den Kazzun, welcher mit achthundert Reitern aus Becskerek gegen Szegedin anrückte, aufzuhalten. Sie begegneten ihm hinter Martonos und wurden mit ihm handgemein. Im dreystündigen Gefechte stürzt er schwer verwundet von seinem Pferde; mit Mühe rettet ihn sein Volk und bringet ihn in Sicherheit. Mehr als die Hälfte desselben blieb auf dem Platze. Bey der Rückkehr der Sieger mit Beute und zwey Karren feindlicher Köpfe war Haly-Pascha schon Herr der Stadt. Warnende Kunde davon kam ihnen entgegen; die Führer wollen seitwärts einlenken, aber die verwegene Mannschaft spottet ihrer Leichtgläubigkeit, widerstrebt ihrer Vorsicht, dringet vor, und wird vor der Stadt von dem Feinde bis auf Einige, welche mit Valentin Nagy die Flucht rettete, niedergemetzelt. Fünftausend Nasen und vierzig Fahnen mit etlichen Gefangenen sandte Haly-Beg als Siegeszeichen an den Grossherrn [a]).

Die traurige Kunde von dieser heillosen Verschwendung der Ungrischen Streitkräfte traf den König in Presburg, wo er den zum Land-
22. *Febr.*— 26. *März.* tage versammelten Ständen wieder Vieles von seiner regen Sorgfalt, unablässiger Anstrengung, ungeheuerm Kostenaufwand vorsagte, sie eben so aufrichtig und wahrhaft, als er es behauptete, ihm dafür Dank sagten. Um sie zur

a) Forgács Lib. II. p. 45. Isthuánffy Lib. XVII. p. 194.

Bewilligung und Erhöhung der Kriegssteuer zu bewegen, eröffnete er ihnen seine Besorgnisse über eingegangene glaubwürdige Nachrichten von des Gross-Sultans gewaltigen Rüstungen; versprach ihnen die Reichsmacht in Person anzuführen, und in Zukunft durch den grössten Theil des Jahres, entweder selbst in Ungarn Hof zu halten, oder wenigstens seinen Sohn Maximilian mit aller Machtfülle zurückzulassen. Sie waren schon so gefällig, seinen königlichen Verheissungen ohne weitere Bürgschaft zu glauben, und bathen ihn nur, auch für den Fall, dass der Grossherr Ungarn nicht überfiele, sein heilsames Vorhaben auszuführen und an der Spitze seiner Getreuen den Feldzug zu Wiedereroberung des von Türken besetzten Reichsgebiethes zu unternehmen. Zu diesem Zwecke und in dieser tröstenden Hoffnung verordneten sie, dass sämmtliche Prälaten, Magnaten, Landherren, Grundsassen und Edelleute Eines Freyhofes Eigenthümer, aufsitzen, dem persönlich im Felde stehenden König oder seinem Sohne, König Maximilian zuziehen und auf ihre eigene Kosten von jeden zehn Bauerhöfen Einen gehörig gerüsteten Reiter, von jeden zwanzig Höfen Einen Büchsenschützen zu Fusse, auf Kosten der Bauern mitbringen sollten. Zur Bestreitung der Kriegskosten bewilligten sie drey Ducaten von der Pforte in zwey Tagsatzungen zahlbar, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass das Landvolk nicht mehr so, wie bisher geschehen war, noch mit andern Lasten, Geldbeyträgen, Lieferungen, Festungsarbeiten, Bewirthung und Verpflegung einheimischer oder auswärtiger Mannschaft in ihren Hütten bedrückt werde.

Die Stände konnten und wollten sich nicht enthalten, bey dargebrachten schweren Opfern dem edelmüthigen Könige bemerklich zu machen, was sie bisher schmerzlich empfunden, mit rühmlicher Geduld ertragen hatten, und ohne ihren Volkswerth zu verlieren, länger nicht mehr aushalten durften; aber sie thaten es, wie es ihrer würdig war, und Ehrfurcht gegen die Majestät es forderte, bittweise: Nimmer mehr sollte der König für Ungrische Heerscharen Ausländer, sondern Ungern zu Feldherren, und wenn ihm nöthig dünkte, die Heermacht zu theilen, für die Ungern auch einen Ungrischen Oberbefehlshaber ernennen [a]).

Da auswärtige Feldobersten durch verlorne Schlachten, durch Versäumniss günstiger Augenblicke, durch Verlust oder verrätherische Übergabe der wichtigsten Plätze ihre Unfähigkeit wider Türken zu kriegen so offenbar an Tag gelegt; da die Ungern auf jedem Landtage zeigten, wie gut sie gelernt hatten, das nach sechs und dreyssigjähriger Entwürdigung sich wieder emporhebende Königthum zu verehren, so hätten die Wiener Hofherren den an sich gerechten und rechtschaffenen König nicht zurückhalten sollen, von kluger Achtung der Winke, welche ihm von einem, über seine Freyheiten und Rechte wachsamen Volke in aller Ehrfurcht gegeben wurden. Sie waren es, welche in der Folge wieder Rakoser Landtage und noch ärgere Auftritte veranlasst, sie aber auch, welche durch ihre unklugen Anschläge gerade das, was sie verhindern wollten,

a) Ferdinandi I. Decret. XIII. art. I—V. XVI. XXXII. *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 443.

bewirkt, und der Ungern Übergang von ungestümer Volkschaft zu besonnener Nationalität auf das wirksamste befördert haben.

Ferdinand bestätigte Sonnabend vor Lätare alle Anerbiethungen, Verordnungen und Bitten der Stände, und versprach letztere genau zu erfüllen. Freytag darauf ernannte er den eines sittlichen und eines körperlichen Gebrechens wegen völlig untüchtigen Mann, den schwelgerischen und gichtbrüchigen [a]) Andreas Báthory von Ecsed zum Woiwoden von Siebenbürgen, wo unter den obwaltenden Verhältnissen auch der tadelloseste, einsichtsvollste und thätigste Staatsmann einen schweren Stand gehabt hätte. In der Ausübung seiner Machtbefugnisse band er ihn an die Rathschläge, an die Mitwissenschaft und an den Willen seines General-Capitans Castaldo, dem die Székler abhold waren, und dessen Scheinwerth die Ungern längst durchschauet hatten. An eben dem Tage war in Presburg Nachricht eingegangen, der von Solejman zum Sangiaken von Stuhlweissenburg verordnete Hamza-Beg sey auf seinem Anzuge mit zweyhundert Spahis und gleichviel Janitscharen von der Weszprimer Besatzung in nächtlichem Überfalle geschlagen, gefangen genommen, sein Janitscharen Volk grösstentheils getödtet worden; jetzt nähere sich Haly-Pascha von Ofen mit zahlreicher Mannschaft in Eilmärschen Weszprim zu Rache. Da der Burghauptmann Johann Paxy ausser seinem Adel nichts besass, was seinen Beruf zum tüchtigen Kriegsmanne beurkundete, so versetzte ihn der König

26. März

1. April.

a) Forgács. Lib. II. p. 40.

nach Komorn, welches durch die Festigkeit seiner Lage sich selber sicherte, und ernannte für Weszprim Herrn Peter Pethő zum Burghauptmann. Diess war Alles, was Ferdinand vor seiner Abreise nach Wien, in dem Augenblicke that, als sein schon sehr eingeschränktes Ungrische Reich von mehrern Seiten bedrohet wurde. Er hatte als Friedens-
20. April. — 2. August. mittler zwischen seinem Bruder und dem für der Protestanten und des Reiches Freyheit siegreich kämpfenden Kurfürsten Moritz nach Inspruck, nach Linz, nach Villach, nach Passau zu reisen; Fürstentage zu halten, und zu arbeiten, dass seine und seines Bruders Entwürfe bey dem Passauer Vertrag nicht gänzlich scheiterten; unterdessen mochten die Türken ihr Gebieth in Ungarn, wie das Glück ihnen wohl wollte, erweitern.

Schon früher hatte Paxy, von niedrigem Geitze getrieben, und durch des Königs beständige Abwesenheit in seiner Gaunerey gesichert, eine Anzahl Söldner abgedankt, den Sold für sich eingezogen, und Weszprim mit Heiducken, welche für Raub dienten, besetzt. Als Peter Pethő jetzt kam, um den Platz zu übernehmen, verweigerte ihm der Unterhauptmann Michael Vas den Einlass, unter dem Vorwande, Paxy habe von dem Dom-Capitel die Zehenten gekauft und ihm die Einsammlung derselben übertragen; vor ihrer Abführung nach Komorn dürfte er die Burg niemanden übergeben. Pethő zog ab, und Haly-Pascha rückte vor die Stadt. Wacker feuerten die Heiducken aus der Burg auf die Janitscharen, welche an der westlichen Seite bey den Belagerungs-Arbeiten angestellt waren.

Nachdem aber Haly-Pascha seine Stellung 17. *May.*
verändert, die Burg von der nördlichen und westlichen Seite zehn Tage lang unablässig beschossen hatte, die Heiducken zur Ausbesserung der beschädigten Mauern angestrengt wurden, da versagten sie den Gehorsam, setzten sich in Aufruhr, brachen die Wallkeller auf, verwüsteten den Mundvorrath, liessen sich haufenweise über die eingestürzten Mauern hinab und liefen zum Feinde über, welcher sie im 28. *May.*
Mönchs-Thale insgesammt niederhauen liess. Nun verzweifelte Michael Vas an der Möglichkeit, mit der noch übrigen kleinen Anzahl treuer Mannschaft länger seinen Platz zu behaupten. Thomas Székely, beherzter Ritter und bewährter Waffenmann, von ihm gesandt, ging in das feindliche Lager, um günstige Bedingungen der Übergabe zu unterhandeln. Haly-Pascha versprach freyen Abzug mit Waffen, Pferden und Gepäck. Mittwoch 1. *Junius.*
vor dem Pfingstfeste nahm er Weszprim in Besitz. Michael Vas und die Besatzung zogen aus; bevor sie aber noch den Bakonyer Wald erreicht hatten, wurden sie von des Pascha's Reiterhaufen überfallen, ihrer Waffen und Kleider beraubt, die Widerstrebenden getödtet, die übrigen mit Vas in Gefangenschaft abgeführt, Niemand entkam als Thomas Székely mit kleinem Gefolge [a]).

Ferdinand verschmerzte einiger Massen Weszprims Verlust, als er zu Passau Nachricht erhielt, Isabella sey endlich mit ihrem Sohne, mit Petrovics, Blandrata, Michael Csáky

a) Nicol. Oláhy Chronic. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 41. Isthuánffy Lib. XVII. p. 198.

14. *Junius.* nach Schlesien abgereist, Kaschau sey Dinstag vor Frohnleichnam an Georg Serédy als künftigen Befehlshaber des Platzes übergeben[a]). Er wusste noch nicht, dass seinem kleinen Reiche weit grösseres Unglück sich näherte, herbeygeführt von Achmet-Pascha, welcher mit starker Heermacht gegen Temesvár anrückte. Fünf Meilen davon, auf dem Zsom-
24. *Junius.* bolyer Felde gelagert, sandte er am Joannistage funfzehnhundert Reiter voraus, um den Zustand der Festung auszukundschaften. Der Befehlshaber Stephan Losontzy war ausgezogen, um allenthalben Beystand zu suchen; sein Unterhauptmann, der Rascier Milák, schlug Achmets Kundschafter zurück, nahm zwanzig derselben gefangen, ohne Einen Mann der Seinigen zu verlieren. Von jenen erfuhr Losontzy, welcher in der Nacht wieder zurückgekommen war, des Feindes Entwürfe, Stärke, und Kriegsvorrath. Die Besatzung bestand aus zweytausend zweyhundert zehn Mann, darunter waren fünfhundert Spanier mit ihren Hauptleuten Alphonsus Perez und Don Caspar Castelluvio; dreyhundert Böhmen, hundert Deutsche, hundert funzig Stadt-Söldner; alles übrige Ungern unter den Hauptleuten Alexander Wiczay, Georg Serédy und Simon Forgács. Aus Siebenbürgen hatte Losontzy nur tausend Mann verlangt; aber Báthory und Castaldo sandten nicht einen einzigen; zwischen dem erstern und dem Temesvárer Befehlshaber herrschte Familien-Feindschaft[b]); Castaldo's

a) Chronic. Leibitzer ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. p. 56. Forgács Lib. I. p. 37. b) Forgács Lib. II. p. 40.

Mahnungen zu den Waffen ohne Sold wurden nicht geachtet, und des Geldes, wovon er Kriegsvolk anwerben sollte, bedurfte er für sich selbst [a]).

Schon am folgenden Tage fochten Losontzy und Alphons Perez glücklich mit Achmet's Vorhut; für den einzigen Ritter Stephan Sulyok erlegten sie eine beträchtliche Anzahl Feinde. Abends an Petri und 29. *Junius.* Pauli Tage brach der Pascha mit den gesammten Heerscharen auf, lagerte sich auf dem Felde Vilicia, liess in der Nacht das schwere Geschütz um die Mauern herum auffahren, und mit Anbruch des Tages die Stadt von südlicher, die Burg von östlicher Seite ohne Unterlass beschiessen. Als die neuaufgeführten Bollwerke vor dem Versetzer- und dem Praykóer Thore fast ganz zerstöret waren, verlangten die Janitscharen Sturm. Achmet bewilligte ihn; doch wurde er von den Spaniern und Ungern tapfer abgeschlagen. Mustapha Debel, Beg von Nicopel, blieb im Kampfe; zwey tausend der beherzten Stürmer wurden theils getödtet, theils verwundet; ein unerheblicher Verlust für den Feind. Der wichtigere war auf Losontzy's Seite durch den Fall des Spanischen Feldherrn Castelluvio, welcher von den Ruinen des Bollwerkes dem fliehenden Barbaren nachsehend erschossen wurde.

Es war der Temesvárer Belagerung zehn- 9. *Julius.* ter Tag, an dem der Ungrische Mann Georg Zondy in der Honter Gespanschaft glorreichen Tod und unvergänglichen Ruhm er-

a) Francisc. Kendy Epist. ad Thom. Nádasd. Tordae 14. Jul. 1552. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 327.

kämpfte. Dort auf dem Börsönyer Gebirge stand die Burg Dréghely auf hohem, steilem Fels; so lange sie von Ungern besetzt war, mochte den Ofener und Graner Paschen kein Raubzug in die Bergstädte Pukanz, Schemnitz, Dilla, Karpen gelingen. Während Achmet vor Temesvár arbeitete, führte Haly-Pascha zehntausend Mann zu Dréghelys Eroberung aus. Nicht lange widerstanden der Gewalt seiner Kanonen die aus schlecht gebrannten Ziegeln aufgeführten Mauern; als ein grosser Theil derselben gesprenget, der hohe Thurm über dem Burgthor eingestürzt, und dessen muthiger Vertheidiger Johann Zoltay gefallen war, sandte er den Pfarrer Martin von Nagy-Oroszi zu Zondy mit der Aufforderung zur Übergabe des Platzes, dessen Unhaltbarkeit entschieden wäre, der Pascha achtete ihn als Kriegsmann von erprobter Tapferkeit; es würde ihm leid thun, wenn er es auf das Äusserste ankommen liesse, und mit dem Platze auch sein Leben verlöre. Zondy sandte mit dem Priester zwey kriegsgefangene junge Türken, mit Geld und scharlachenen Kleidern beschenkt, zurück; die ihnen aufgegebene Bothschaft war: er verlange nichts weiter von dem Pascha, als dass er die beyden Jünglinge, für deren Ausbildung er nun nicht mehr sorgen könne, unter seine Dienerschaft aufnehme und in der Kriegskunst wohl unterrichte; sein Entschluss sey, die Burg zu behaupten oder zu sterben. Seine Mannschaft, unter welcher sich kein Ausländer befand, war eines Sinnes mit ihm; sogleich lässt er Geld, Kleider, Geräthschaften, Mund- und Waffenvorrath in dem Burghof auf einen Haufen zusammen tragen, und steckt ihn selbst in Brand;

sämmtliche Pferde sticht er todt, dann führt er seine Männer zum Kampfe mit den schon haufenweise eindringenden Janitscharen. Er schlägt in der vordersten Reihe; eine Kugel zerschmettert ihm die Kniescheibe, er fällt auf das andere Knie, und lässt nicht ab zu kämpfen und zu schlagen. Endlich wird er an Kopf und Brust getroffen, und sinkt todt auf die entseelten Feinde hin, mit welchen sein gewaltiger Arm vollendet hatte. Sein Haupt vom Rumpfe getrennt, wurde als Siegeszeichen dem Pascha gebracht; dieser des Mannes seltene Tapferkeit ehrend, forderte auch den Leichnam und verordnete ihm feyerliche Beerdigung auf des Berges Gipfel der Burg gegen über. Eine Lanze und eine Fahne von ihm auf den Grabhügel gesteckt, bezeichnete durch mehrere Jahre des edeln Kämpfers Ruhestätte. Von seiner Mannschaft floh keiner, wer unter dem hartnäckigsten Kampfe in Gefangenschaft gerieth, wurde von dem grossmüthigen Sieger freygelassen [b]).

Von gleicher Gesinnung beseelt, vertheidigten Michael Terchy, Stephan Szuhay, Andreas Nagy und einige Dienstleute des Herrn Sigmund Balassa den bey Busa von Backsteinen aufgeführten, mit Gräben und Wällen umgebenen Wachthurm. Aslan, Jahi-Ogli's Sohn, von Haly Pascha abgeordnet, wollte ihn im ersten Anlaufe mit sechshundert Mann erstürmen. Nach vergeblicher Anstrengung verstärkte ihn Haly-Pascha mit zweytausend Janitscharen; auch diese wurden von

a) Nicol. Oláhy Chronic. l. c. Isthuánffy Lib. XVIII. p. 203.

den Ungrischen Männern zurückgeschlagen und nachdem der Thurm unter des schweren Geschützes Gewalt schon eingestürzt war, begann in den Gräben und auf den Wällen der heftigste Kampf. Aslan berechnend, wie viele der Seinigen er noch verlieren müsste, bevor er mit des letzten Ungers Falle des Platzes Meister würde, ermahnte und bath die standhaften Kämpfer, sich doch ja nicht in zweckloser Vertheidigung einer unhaltbaren Ruine, mehr eigensinnig als verdienstlich und rühmlich, aufzuopfern. Seine wiederhohlten Vorstellungen fanden endlich Gehör, sie überliessen ihm das zerstörte Bollwerk mit seinen Todten, und zogen ab von ihm bewundert und geehrt.

Nicht also die Besatzungen weit festerer Burgen; sie hielten für zuträglicher, der Übermacht zu entlaufen, als ihr zu widerstehen. Ipoly-Ságh und Balassa-Gyarmat fand Haly ganz verlassen; aus Szecsény musste der Burghauptmann Lorenz Arokházy seiner ausreissenden Mannschaft folgen. Hollokö kam durch die Zwietracht der Befehlshaber Andreas Szásky und Emerich Chaak in Haly's Gewalt. Bujáks feste Mauern beschoss er durch fünf Tage unablässig, ohne sie im geringsten zu beschädigen; aber in der Besatzung und in ihrem Hauptmanne Martin Kéresy war Muth und Ehrgefühl erstorben, während Haly die schwerbezwingliche Felsenburg von südlicher Seite noch beschoss, zogen sie zur kleinen Thüre an der westlichen hinaus. Der wackere Krieger hasset und züchtiget den Feind, dessen Feigheit oder Treulosigkeit ihm die Ehre eines durch Anstrengung erfochtenen

Sieges und den Ruhm der Kunst oder der Tapferkeit raubt. Die Flüchtigen wurden von nachjagenden Türken erreicht, insgesammt bis auf den letzten Mann niedergemacht, der einzige Martin Kéresy wurde gefangen eingebracht, mit Ketten belegt und in tiefen Kerker geworfen, wo er jämmerlich verschmachtete [a]).

Weder Haly-Pascha's, mehr Jagd- als Heerzug durch die Gespanschaften von Hont und Nógrád, noch dass Stephan Losontzy Temesvár schon durch zwey und zwanzig Tage muthig vertheidigend, in äusserster Noth schwebte, schien dem königlichen Statthalter, Bischof Franciscus von Ujlák und den Staatsräthen zu Presburg bekannt zu seyn, als sie Donnerstag vor Magdalenä an die zu Passau 21. *Julius.* mit dem Könige versammelten Reichsfürsten schrieben, nur noch Weszprims Verlust meldeten, und dringendst um kräftigen Waffenbeystand fleheten [b]). Wahrscheinlich hielten sie sich lediglich an die Berichte Castaldo's, welcher für unnöthig erachtete, sie zu behälligen mit Anzeigen der Gefahren, zu deren mühsamer und kostspieliger Abwendung sie ihn als obersten Befehlshaber und königlichen Stellvertreter angehalten hätten. Seit einigen Tagen war im Mangel an Pulver und Kugeln das Feuern auf Temesvárs Mauern von Achmet-Pascha eingestellt worden; beydes wurde ihm jetzt von Hasan, dem Beglerbeg von Anatolien, in reichlicher Fülle zugeführt. Sogleich richtete Achmet die zerstörende Gewalt seiner Feuerschlünde gegen den festen

a) Isthuánffy Lib. XVIII. p. 203 sqq. b) Locumtenensis et Consiliarior. Reg. Epistola ad Principes Imperii de 21. Julii 1552. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 322.

Wasserthurm zwischen der Stadt und der Burg. Losontzy, von Mangel an Kriegsvorrath und an Geld gedrückt, von Soldforderungen der Miethsvölker bedränget, hatte schon früher seinen Schreiber Stephan Feldváry an seine Gemahlinn Anna Pekry und an die Verwalter seiner Herrschaften abgeordnet; der einen seine letztwillige Verfügung, den andern Vollmachten zugesandt. Kraft der letztern sollten beträchtliche Geldsummen aufgenommen, seine Güter verpfändet, Waffenvolk angeworben und Kriegsbedürfnisse angeschafft werden. In einigen Tagen hatte Feldváry tausend Mann Fussvolk und einige Anzahl Karren mit Pulver und Kugeln beysammen; mit der einen Hälfte zog Michael Tot, unglücklicher Kämpfer bey Szegedin, voraus; mit der andern folgte Thomas Warkotsch, Burghauptmann von Grosswardein; nachdem aber jener erst am linken Ufer des Máros, nur noch fünf Meilen von Temesvár entfernt, der Mannschaft ihre Bestimmung zu des belagerten Platzes Vertheidigung eröffnet hatte, forderte sie Erhöhung des Soldes, versagte den Dienst in der Festung, widersetzte sich dem weitern Marsch, zog haufenweise ab; was sich noch halten liess, wurde von feindlichen Streifhorden überfallen, geschlagen und mit dem verwundeten Anführer Tot in der Flucht gejagt. Zum Unglücke begegneten die Flüchtigen dem anrückenden Warkotsch; nicht Ein Mann folgte ihm weiter; Losontzy blieb hülflos seinem Schicksale überlassen.

25. *Julius.* Am Tage Jakobi lag der Wasserthurm in Ruinen; Achmet befahl Sturm, er kostete ihm dreytausend Mann; nach fünf Stunden

langem Kampfe blieb den Ungern der Sieg theuer erkauft; hundert dreyzehn der Tapfersten waren gefallen; grösser war die Zahl der unheilbar Verwundeten, unter diesen Diego Mendoza, der Spanischen Männer wackerste Feldherr und Kämpfer zugleich. Am folgenden Tage wiederhohlte Achmet den Sturm mit verstärkten Haufen und mit der furchtbaren Betheuerung, wer besiegt zurückkehrte, ginge den Weg zu qualvollerm Tode. Mit heldenmüthiger Ausdauer wird beyderseits gefochten und gemordet; dort arbeitet die letzte Kraft in äusserster Anstrengung, hier wird die erschlaffende von nachgejagten frischen Haufen unterstützt. Chiausen sprengen durch die Reihen, befeuern die Wüthenden mit Lobsprüchen und Verheissungen, treiben die Lässigen mit eisernen Streitkolben. Die Ungern und Spanier werden über die Leichen der Ihrigen zurückgedrängt. Die Wälle und des Thurmes Ruinen sind in Feindes Gewalt, der Stadt und der Burg festeste Schutzwehr ist verloren, alle Verbindung jener mit dieser abgeschnitten, der Mundvorrath in der einen, wie in der andern, fast völlig aufgezehrt, überall nur einige Pfund Pulver noch vorhanden. Achmet's Herolde ermahnen zur Ergebung; versprechen freyen, ehrenvollen Abzug, versichern Treue und Glauben. Die Besatzung der Stadt sendet unter feindlichem Geleit Bothschaft in die Burg an Losontzy; er wird um Erbarmung für sie, für ihre Frauen und Kinder, für sich selber gebethen; die Männer in der Burg dringen auf Anerkennung des harten Gesetzes der Nothwendigkeit, widerrathen, den Leben und Freyheit anbiethenden Feind auf das Äusserste zu

26. *Julius.*

27. *Julius.*

reitzen; aber mitten unter Entmutheten, Verzagten, Verzweifelnden steht Losontzy ungerührt, unerschüttert, entschlossen, auszuharren und bis auf den letzten Athemzug zu kämpfen. Diego Mendoza rühmt seine Standhaftigkeit, ermahnet sein Volk dem Ungrischen Helden rühmlich beyzustehen, den glorreichen Tod im Kampfe, der kurzen Lebensfrist in Schande vorzuziehen; und verschied diesen Augenblick an seinen Wunden. Mit seines Lebens letztem Hauch erlosch auch in den Spaniern des Muthes letzter Funke; kühn drohten sie, auch wider Losontzy's Willen über des Platzes Räumung mit dem Feinde zu unterhandeln. Das Deutsche Miethsvolk trat ihnen bey, der unerwartete Abfall beugte Losontzy's Entschlossenheit, er lässt die Unterhandlung geschehen. Achmet verspricht freyen Abzug mit Waffen und Gepäck.

30. *Julius* Sonnabend vor Petri Kettenfeyer zieht Losontzy aus der Stadt in der von dem Pascha vorgeschriebenen Ordnung. Voraus in zwey Abtheilungen die Wagen mit dem Gepäcke, mit den Kranken, und Verwundeten; dann der Held mit den Ungern zu Pferde; die Spanier, das übrige Fussvolk und die Bürger mit ihren Bündeln auf dem Rücken schlossen den Zug zwischen zwey eng und gedrängt aufgestellten Janitscharen-Reihen. Ausser dem Praykóer Thore wird Bürgern und Einwohnern links, den Wagen rechts Stellung angewiesen. Losontzy von dem Beglerbeg und Kazzun freundlich begrüsst, in die Mitte genommen, und zwischen den bewaffneten Reihen fortgeführt. Hinter ihm schreiten die Janitscharen zu gewaltsamem Raub, die Ungern widerstehen,

Geschrey, Waffengetümmel, Gefecht erhebt und verbreitet sich bis in seine Nähe; vor seinen Augen wird Andreas Tomery, des Helden vergoldeten Brustharnisch und Helm tragend, von dem Pferde herunter gerissen. „Zu den Waffen, Brüder!“ ruft Losontzy, „lasst uns nicht ungerächet der Türkischen „Treulosigkeit unterliegen und sterben;“ damit zieht er das Schwert, streckt den Hauptmann des Beglerbegs zu Boden, haut in die Reihen ein, sprengt sie aus einander und schafft den Seinigen Raum zum Todeskampfe. Da geben Ungern, Spanier, Deutsche ihr Leben oder ihre Freyheit für hohen Preis hin; keiner denkt an Flucht; keiner fällt ohne vorher mit einer Anzahl Feinde die Rechnung für verletzte Treue abzuschliessen; viele edle Männer, unter ihnen die bewährtesten Franz Sövenházy, Lucas Prestióczy, Alexander Ujszászy, Ladislaw Sáfrán, Fabian Betskereky, Paul Ujhely, Emerich Korlat, Thomas Pattantyús, Lucas Párnas, Martin Szény, Joseph Zoltán, Fekete, Nágy, Szabary, Szörényi, Moga, Kasméry, Kenderesy, Barbély liegen schon auf dem Wahlplatze, und Stephan Losontzy kämpft noch vergeblich um den Tod: schwer verwundet am Haupte und an der linken Seite stürzt er mit seinem erstochenen Rosse zu Boden, und wird gefangen. Gleiches Loos nach vielen Wunden trifft seine Vertheidiger Simon Forgács, Wolfgang Batthyány, Milak Rátz, Peter Farkassicsh, Stephan Ispán, Blasius Pattantyús und Johann Bornemiszsza. Losontzy allein wird vor Achmet geführt; mit Anstrengung seiner letzten

Lebenskraft wirft er dem Pascha den Bruch der Treue und des Glaubens vor. Dieser nennet die That nur Wiedervergeltung der nach Lippa's Übergabe von Ungern an Ulman-Beg begangenen Treulosigkeit, und lässt den ohnehin schon mit dem Tode ringenden Helden enthaupten, seinen Kopf mit den wenigen Gefangenen nach Constantinopel abführen, die Bürger mit ihrer Habe in die Stadt zurückkehren und unter Kazzun's Oberbefehl nach ihren Gesetzen leben [a]). Also musste Temesvár, weil das Land von seinem Könige verlassen, und dem schlechten Ausländer Castaldo anvertrauet war, nicht durch der Ungern Schuld
bis 13. *Sept.* 1713. untergehen, und von nun an durch hundert vier und sechzig Jahre das Joch Türkischer Bothmässigkeit tragen.

Karansebes und Lugos, weder sehr befestigt, noch stark besetzt, ergaben sich der ersten Aufforderung; die abziehenden Besatzungen wurden unangefochten entlassen. Reichlich versorgt mit Mannschaft, mit Mund- und Kriegsvorrath war das festere Lippa; nur dem Spanier Bernhard Aldana, von Castaldo zum Befehlshaber gesetzt, fehlten Muth, Pflichtgefühl und Ehrliebe. Bevor noch Achmet gegen den Platz anzurücken dachte, verzweifelte jener schon an der Möglichkeit, ihm zu widerstehen. Ungeachtet der Rascier Demeter Occziarovicsh, mit seinem Reitertrupp ohne Sold nur für Ehre dienend, Paul von Zara, Franz Henriquez und dessen längst bewährte Krieger sich ihm eifrigst widersetzten, beharrte

a) Sebastian Tinodi ap. *Eder* Scriptores Transsilv. T. I. p. 249. Forgács Lib. II. p. 46—60. Isthuánffy Lib. XVIII. p. 199 sqq.

er dennoch auf seinem Vorsatze, Lippa auf das eiligste zu verlassen. Auf sein Geheiss wurden die Kanonen überladen, Thore und Thürme untergraben, mit Pulver angefüllt, alles unter einander mit Lunten verbunden, diese, nachdem er bey Tages Anbruch mit der Besatzung ausgezogen war, angezündet, auch an verschiedenen Stellen der Burg und Stadt Feuer angelegt. Erst das fernher schallende Donnergetöse der in die Luft gesprengten Steinmassen und die von der brennenden Stadt schwarz aufsteigenden, gegen Süden und Westen sich verbreitenden Rauchwolken liessen den Pascha errathen, was dort, etwas über sechs Meilen von seinem Lager, geschehen war; unverzüglich beorderte er Kazzun-Beg mit fünftausend Reitern dahin, die Feuersbrunst zu löschen, zu retten, was nicht der Flammen Raub geworden war, und in Besitz zu nehmen, was ausser Lippa noch Aldana's Feigheit Preis gegeben hatte. Solymós und Csanád am rechten Maros-Ufer waren mit aller Nothdurft so reichlich versehen, dass sie der langwierigsten Belagerung Trotz biethen konnten; aber ihre Vertheidiger waren entflohen, Kazzun wurde ohne die geringste Mühe beyder Plätze Herr; hiermit Solejman des ganzen Temeser Landes von vierhundert drey und dreyssig Quadrat-Meilen Gebiether. Aldana wurde von Castaldo in Fesseln nach Wien gesandt, dort vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt, doch auf die Fürbitte der Königinn Maria, Maximilian's Gemahlinn, der Gerechtigkeit entnommen [a]). Wie hätte man ihn

a) Isthuánffy Lib. XVIII. p. 203. Aldana's Verurtheilung

auch mit einiger Folgerichtigkeit enthaupten können, so lange der ruhig in Siebenbürgen sitzende, und Schätze für sich sammelnde Castaldo, Temesvárs schuldvoller Preisgeber, als oberster Befehlshaber geduldet wurde?

Nur von dem Verluste der Burgen in den Gespanschaften von Hont und Nógrád hatte Ferdinand, zu Passau mit auswärtigen, dem Ungrischen Reiche völlig fremden Angelegenheiten beschäftigt, in den Tagen vor Petri Kettenfeyer Kunde erhalten; noch nichts von Temesvárs Hülflosigkeit und unvermeidlichem Übergange in Feindes Gewalt vernommen [b]). Um des Haly-Pascha's weitere Fortschritte aufzuhalten, both er die Adelsgesammtheit der zehn nördlichen Gespanschaften auf, bestimmte ihr Fülek zum Sammelplatze, sandte

geschah erst i. J. 1554. auf die Anklage des Ungrischen Kron-Fiscals Johann Zomor von Pokatelcke. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 330.

a) Erst am 26. August kam die Nachricht davon nach Wien; und nicht etwa durch des obersten Befehlshabers Castaldo dienstmässigen Bericht, sondern, wie Franz Bátthyány an Thomas Nádasdy am 27. August von Wien aus schrieb: (*Pray* Epp. Procc. P. II. p. 329.) „*Heri a quodam, qui rebus „Temesvariensibus ab initio ad finem usque interfuit.*" Bis dieser Quidam kam, war in Wien lauter *Incertitudo negotiorum et perturbationes hujus temporis infinitae.* Eben derselbe bezeugte, dass Alles gemangelt habe, *quaecunque ad loci defensionem pertinerent.*" Warum? weil der über Siebenbürgens Grundsassen Alles vermögende Mann neulich ermordet, Castaldo verhasst, nur auf seines Beutels Füllung bedacht war. Musste doch an der Seite dieses Mannes sogar der Woiwod Andreas Báthory an den König schreiben: „*mori se fame, nec amplius superesse, „unde deinceps vivat.*" So ist der natürliche, mithin nothwendige Zustand der Dinge bey Völkern, deren Fürsten überall sind, nur dort nicht, wo Regentenpflicht sie hinweiset: er ist zugleich der wirksamste, um das Gefühl eigener Kraft und Wichtigkeit in Völkern aufzuregen, den besonnenen Gebrauch derselben sie zu lehren; und vorzubereiten ihre Erhebung von volkschaftlichem Ungestüm zu nationaler Ordnung und Würde, unter welcher endlich auch fürstliche Eigenmacht und Willkür zu wohlgeordneter Regierung sich bekehren muss.

unter Anführung des Marcell Dietrich's dreytausend Mann Deutsches Kriegsvolk, die eine Hälfte Büchsenschützen, die andere Lanzenknechte; ernannte den Österreicher Erasmus Teufel, Freyherrn zu Gundersdorf zum obersten Feldherrn, und befahl dem Sforzia Pallavicini seine viertausend fünfhundert Italischen Söldner demselben zuzuführen: Dréghely und die übrigen Burgen im Honter und Nógráder Lande sollten wieder erobert werden. Mit seinem eigenen Reitertrupp von zweyhundert Mann nahm Teufel bey Egeg, am linken Ufer der Schemnitz Lager; dorthin zogen Pallavicini und Dietrich mit ihrer Mannschaft; die Ungrischen Herren Georg Keglewits, Franz Sándor, Michael Dombay, Franz Desőffy, Paul Ratkay, Niklas Székely, Paul Sarkandy, Stephan Vajda, Sebastian Matusnai, Franz Jákosics, Caspar Csuti, Melchior Masko, Georg Thury, Niklas Borsay, Christoph Roson, Wolfgang Söly; jeder mit hundert Reitern, die meisten fähiger, als Teufel, die gesammte Heermacht anzuführen. Es kamen auch Wolfgang Puchaim mit zweyhundert Mann und achthundert Fussknechte aus Böhmen und Mähren, zu welchen sich noch achthundert Heiducken sammelten; der Wätzner Bischof Augustinus Zbardellati sorgte für Verpflegung. Castaldo, um seine Untüchtigkeit zu dem Platze, worauf ihn Augendienerey und Gunst gesetzt hatten, recht auffallend zu verrathen, verlangte den ganzen, über eilftausend Mann starken Machthaufen zum Beystande nach Siebenbürgen, welches noch kein Feind beunruhigte;

und wenn sonst in Gefahr ein Martinuzzi zu den Waffen rief, keiner fremden Hülfe bedurfte; Erasmus Teufel achtete seiner Aufforderung nicht, und blieb auf dem Platze, wo das Schicksal mit ihm endigen wollte, weil er auch des Rathes der besonnenern und erfahrnern Ungern nicht achtete.

Es mangelte ihm grobes Geschütz, welches aus Alt- und Neu-Sohl angefahren, von Ratkay, Keglevits und Matusnai bey Blauenstein eingehohlt, eben jetzt bey Bozok, drey Meilen von Egeg angelangt war. Zehn Meilen davon bey Fülek stand der heranrückende Oberländische Adel, siebentausend Mann stark; des Einen und des Andern Ankunft sollte Teufel nach dem Rathe der Ungern erwarten, bevor er gegen Dréghely aufbräche. Um diese Vereinigung, welche schon des Feldherrn Eigensinn verschmähete, zu hintertreiben, war Haly-Pascha in die Honter Gespanschaft mit zwölftausend Mann eingerückt. Da gab Teufel ohne längern Verzug Befehl zum Marsche; der erste ging bis in das geräumige, von der Krupina bespülte Thal; unweit davon stand Haly-Pascha. Tausend Reiter, auf Kundschaft von ihm ausgesandt, wurden von den Ungern in
10. *August.* die Flucht gejagt. Früh Morgens am Sanct Lorenz Tage forderte Aslan an der Spitze der Reiterey zum Treffen, und es musste eingegangen werden, da er nicht abliess, das königliche Lager zu beschiessen. Es wurde mit Heftigkeit begonnen, und war auf beyden Seiten für viele wackere Krieger das letzte. Franz Desőffy starb desselben Tages noch an seiner Wunde. Franz Sándor und Michael Dombay geriethen in Gefangenschaft. Ein zahlreicher

Haufe Italer, vom Feinde umzingelt, wäre ganz zusammen gehauen worden, hätten ihn nicht Franz Jakosicsh und Georg Thury mit ihrer Reiterey dem Gemetzel entrissen. So wurde gefochten bis gegen Mittag, als Haly-Pascha mit den Janitscharen auszog, das Treffen erneuernd, auf das Böhmische und Ungrische Fussvolk einstürmte, und zugleich im Rücken desselben von dem nächst gelegenen Hügel aus vierzehn grossen Feldschlangen feuern liess; aber die Deutschen Reiterhaufen zu rechter Zeit noch herbeysprengend und keilförmig eindringend, wütheten in den Janitscharen-Reihen, und nöthigten den Pascha zum Rückzuge.

Tages darauf wurde die Hauptschlacht geliefert. Nach mehrmahligem Abfeuern des schweren Geschützes, worunter doch bald das königliche von dem feindlichen zum Schweigen war gebracht, auch beyderseits mancher tapfere Waffenmann hingestreckt worden, erhob sich ein mörderisches Gefecht, die Leichenhügel der Erschlagenen wurden immer höher, und lange schwebte der Sieg unentschieden bald über dem Ungrischen Doppelkreuze, bald über dem halben Mond der Pforte, als ein unglücklicher Schuss auf die Pulverkarren der Ungern fiel, sie entzündete, und unter schrecklichem Getöse Gepäck, Kanonen, Büchsenmeister und Soldaten zertrümmert und zerrissen in die Luft flogen. Erstarret vor Schreck stehen die königlichen Reihen unbeweglich, ihr Muth, ihre Kraft scheinen gelähmt, der Oberste Feldherr von Geistes Gegenwart und Macht verlassen. Diesen Augenblick benutzt der Feind, nimmt unter grässlichem Allah- *11. August.*

Geschrey den Anlauf und stürzt in die Reihen ein. Anstatt den Andrang auszuhalten, ergreifen die Vordersten, Deutsches Söldnervolk, die unordentlichste Flucht; die Reiterey zu ihrer Bedeckung an den Flügeln aufgestellt, eilt ihnen nach; kein Ruf der Führer wird gehört, das Mitteltreffen rückt vor, zu beyden Seiten schirmen es geharnischte Reiter aus Deutschland; aber eben diese können das Geschrey, den Anblick der Barbaren nicht ertragen, sie spornen ihre Rosse und verschwinden vom Kampfplatze. Erasmus Teufel sprengt ihnen nach; zu spät, er wird von Spahis umringet und gefangen genommen. Die Ungern unterhalten noch eine Weile das blutige Gefecht, am tapfersten der Wätzner Bischof; nach vielen Wunden stürzt er todt zu Boden, nicht weit von ihm auch Niklas Borsay, auch Christoph Rosony und Wolfgang Söly, lange genug Spender des Todes.

Pallavicini mit seinen Italischen Haufen zieht sich gegen den Csabráger Wald hinauf; dort will er des Kampfes Erneuerung dem Feinde biethen, und wenn auch ihn das Glück verliesse, sich und den Seinigen durch das dichte Gehölz sichere Flucht bereiten. Vergeblich; er wird umgangen, bevor er den ausersehenen Standpunct erreicht, eingeschlossen, gezwungen auf der Stelle zu schlagen, und da er, tief in die rechte, mit Martinuzzi's Mord befleckte Hand gehauen, sein Schwert fallen lässt, sich gefangen zu geben. Gleiches Schicksal mit ihm traf seine Hauptleute, Hippolytus Pallavicini, seinen Vetter; Martius von Tibur, Albertus von Castro, Vincentius Antinori, Bambinus von

Carpi. Seiner Mannschaft grösster Theil lag todt auf der Wahlstatt. Das königliche Lager, alles schwere Geschütz und Gepäck wurde des Siegers Beute. Bey seinem feyerlichen Einzug in Ofen gingen viertausend Gefangene voraus, hinter ihnen Erasmus Teufel, ohne Harnisch und Helm, doch zu Pferde. Heerpauker, Trompeter, Pfeifer, Sänger folgten; so ging der Zug auf den Marktplatz, wo die gefangenen Ausländer, besonders die Deutschen unter dem Spiess zu den niedrigsten Preisen, für einen Scheffel Hafer oder Mehl, für eine Kanne Honig oder Butter, in Leibeigenschaft verkauft wurden. Sforzia Pallavicini blieb des Pascha's vielgequälter Gefangener; den Feldherrn Teufel mit den gefangenen Hauptleuten, vierzig Fahnen und eine Anzahl ausgezeichnete Köpfe der Gefallenen sandte Haly-Pascha an den Grossherrn. Diesem verläugnete Teufel, in der Absicht, seine Freyheit für geringeres Lösegeld zu erkaufen, seinen Nahmen, Stand und obersten Feldherrn-Rang, wofür ihn der erzürnte Solejman in ledernen Sack einnähen und in das Meer werfen liess. Pallavicini musste im Kerker zu Ofen, unter argen Misshandlungen, Martinuzzi's Ermordung büssen, bis achtzehntausend Ducaten für ihn entrichtet wurden [a]).

Um Siebenbürgen von dem königlichen Ungarn völlig abzuschneiden, dann beydes mit geringerer Anstrengung ganz zu unterjochen, mussten des nördlichen Gebiethes zwey Schutzwehren, Szolnok und Erlau, überwältiget wer-

a) Isthuánffy Lib. XVIII. p. 204. Forgács Lib. II. p. 61.

den; damit wollte Achmet-Pascha seine
26. August. diessjährige Lustfahrt, wie er es nannte, beschliessen. Haly-Pascha wurde zur Theilnahme von ihm eingeladen, und früher als er, stand der rüstige Eunuch mit zwölftausend Mann am Zusammenflusse der Zagyva mit der Theiss. Auf der Insel, welche beyde Ströme bilden, lag die Szolnoker Festung unter Leitung des Salmer Grafen Niklas, vor vier Jahren kunstgerecht erbauet. Gegen Süden verwehrte die Annäherung ein sehr breiter, tiefer, stäts mit Wasser angefüllter Graben. Ihre festen, breiten Schutzmauern und Bollwerke von drey Seiten waren so hoch geführt, dass ausserhalb derselben von den Häuserdächern nichts gesehen wurde. Versorgt war sie mit vier und zwanzig Kanonen grössten Calibers, mit dreytausend Stück Feldschlangen, Falkaunen und anderm Feuergewehr; mit achtzigtausend Pfund Pulver und überflüssigem Vorrathe an Bley- und Eisenkugeln. Die Wallkeller verwahrten Lebensmittel für lange Zeit. Der Befehlshaber Bertalan Horvatinowicsh, dem schwerlich irgend ein Feind den Platz genommen hätte, war vor kurzem auf einer Reise nach Wien, zwischen Ságh und Gyarmath in Pyri-Aga's Gefangenschaft gerathen; seine Stelle hatte durch erschlichene Gunst, nicht durch eigenes Verdienst, Lorenz Nyáry erlangt; zur Besatzung hatte er eilfhundert Mann Fussvolk, theils Ungern, theils Spanier, Deutsche und Böhmen; dazu dreyhundert Huszáren unter den Hauptleuten Gabriel Pekry, Matthias Kreszènkowicsh und Caspar Moré.

Ohne vergeblichen Angriff zu wagen, hielt

Haly den Platz durch acht Tage eingeschlossen; Freytag nach Egidii in der Abendämmerung kam Achmet-Pascha mit starker Heermacht an, und am folgenden Morgen sahen ihn die in der Festung rings herum in weit ausgebreitetem Lager stehen. Lorenz Nyáry, gleich verachtet von Ungern und Spaniern, wie von Deutschen und Böhmen, war unfähig, sie in Zucht, Ordnung, Pflicht zu erhalten. Unter sich durch Sitten, Gebräuche, Sprachen getrennt, lebten sie in beständiger Zwietracht, einig nur in ihrem Verhältnisse als Söldner, in der Unzufriedenheit mit ihrer vermischten Dienstgenossenschaft, und in der Sorge für eigene Sicherheit, nicht für des Platzes Vertheidigung. In nächster Nacht legten sie hier und da an den Häusern Feuer an und ergriffen die Flucht. Nyáry, mit Tages Anbruch erwachend, sah sich verlassen, setzte sich zu Pferde und zog ab; aber alle Auswege waren schon von dem Feinde besetzt, Gefangenschaft war ihm gewiss; schicklicher schien ihm, auf seinem Posten, dessen Behauptung er beschworen hatte, sie zu erwarten. Unter dem Thore der Burg fand ihn der Haufe Janitscharen, welche Achmet abgeordnet hatte, auszukundschaften, was die Stille auf den Mauern und der aufsteigende Rauch bedeutete. Nyáry wurde gefangen genommen und mit der Kunde, die gesammte Besatzung sey entflohen, vor den Pascha gebracht.

2. Septbr. *3. Septbr.*

Achmet und Haly nahmen die Burg sogleich in Besitz und erkannten in jubelnder Freude, dass sie bey der Festigkeit derselben, bey dem Überflusse des vorgefundenen Mund- und Kriegsvorraths, gegen rechtschaffene und

4. Septbr.

pflichttreue Vertheidiger Monathe lang vergeblich davor gestanden und gearbeitet hätten. Desto heftiger erregte das Gefühl für Waffenehre in ihnen Unwillen und Abscheu wider das feige, flüchtige, ehrlose Volk. Auf ihr Geheiss jagten ihm einige Haufen der schnellsten Reiter nach, um ohne Schonung niederzuhauen, was sie noch ereilen konnten. Fast alles Deutsche und Böhmische, der Wege unkundige Fussvolk traf das Todesloos; die Reiterey war schon zu weit voraus in Sicherheit; die Spanier hatten sich den Ungern angeschlossen, mit diesen auf Fischerkähnen über die Theiss gesetzt, das mit Verbrechen und Schande befleckte Leben gerettet. Lorenz Nyáry von Bedegh, durch Geld und Gunst Honter Obergespan, eben dadurch Befehlshaber von Szolnok gab seinen Wächtern Geld; dem vornehmsten derselben seine Tochter zum Weibe; wofür sie ihn aus dem Gefängnisse entweichen liessen. Vor das Kriegsgericht in Wien gefordert, gab er wieder Geld, welches ihn auch von der halspeinlichen Untersuchung befreyete [a]). Wo der edelmüthigste Fürst nur in dem Netze der Hofkunst einige Bewegungen wagen darf, weil, durch grossherziges Vertrauen, seine Knechte, seiner Einsicht und seines Willens Herren geworden, ihm nur des Herrschers Nahme und Schein übrig geblieben sind; dort

a) Forgács Lib. II. p. 67. Isthuánffy Lib. XVIII. p. 207. — Lorenz Nyáry trieb hernach auf königlichem und auf Türkischem Gebiethe Raub, sein altes Gewerbe; gerieth auf letzterm in Gefangenschaft und sass im folgenden Jahre zu Constantinopel in den sieben Thürmen. — So lassen sich die Berichte des Forgács und Isthuánffy mit Antonius Wránczy's Brief an Ferdinand v. 9. Septbr. 1553. (bey *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 472.) vereinigen.

ist Tugend und Ruf, und Ehre, Göttliches und Menschliches, schönem Reichthnme untergestellt; wer diesen gehäuft hat, der ist berühmt, tapfer und gerecht, auch weise, sogar König, und alles, was ihm beliebt [a]).

Doch dass es bey allem Unheil der Wiener Hofkunst unter Ungern noch Männer gab, welche Tugend, Pflicht und Ehre höher achteten als Reichthum und eines befleckten Lebens Genuss; das hatten Niklas Jurissicsh zu Güns, Georg Zondy auf Dréghely, Stephan Losontzy zu Temesvár, Alle verlassen von dem Wiener Hofe, im Siege oder im Tode gezeigt; das bewiesen jetzt gleichfalls, ohne Wiener Hülfe, Stephan Dobó von Ruszka und Stephan Metskei durch Erlau's Vertheidigung, dieser Zeiten schönste und heldenmüthigste That. Freytag nach Mariä Geburt meldete Achmet den Befehlshabern von Erlau seine Ankunft mit zwey siegreichen Heeren, und ermahnte sie, Solejman's Gnade seiner Rache vorzuziehen, und lieber die unhaltbare Burg zu übergeben, als unter vergeblichem Widerstande Vermögen, Freyheit und Leben zu verlieren, ihre Frauen und Kinder aufzuopfern. Dobó von Ruszka liess des Pascha's Zuschrift unbeantwortet, den Überbringer in Fesseln legen und gefangen setzen; so entschlossen durfte der Mann verfahren,

9. *Septbr.*

a) *„Virtus, fama, decus, divina humanaque pulchris*
„Divitiis parent, quas qui construxerit, ille
„Clarus erit, fortis, justus. Sapiensne? Etiam Rex,
„Et quicquid volet. Horatius.
In eben dieser Ansicht von seiner Zeit schrieb der beherzte Grosswardeiner Bischof Franciscus Forgács „(*Aurum*) *„unicum ad praefecturas regnante Ferdinando, obtinendas erat „instrumentum.*" l. c. p. 67.

welcher mit keinem ausländischen Waffenknecht belästiget, seiner Herrschaft über Ungrische Gemüther gewiss, und mit ungemeiner Vorsicht auf herrlichsten Sieg oder rühmlichsten Tod vorbereitet war. Mit patriotischem Wohlgefallen verweilen wir länger bey seiner und seiner Gefährten heldenmüthiger Thätigkeit.

Wenig hoffend, Nichts erwartend, bloss pflichtgemäss, hatte er an den König die Gefahr, das Anrücken einer ungeheuern Kriegsmacht, und die Dürftigkeit seiner Streitkräfte, zweyhundert Reiter und eben soviel Fussvolk, berichtet. Ferdinand mit Geld in Noth, über die häufigen Niederlagen seiner ausländischen Feldherren und Söldner entrüstet, in auswärtige Angelegenheiten verflochten, darum in den Angelegenheiten seiner Erbstaaten immerfort Fremdling, seiner ausländischen Rathgeber bloss leidendes Werkzeug, gab nur Worte und Verheissungen, keine Hülfe [a]). Doch um wenigstens Etwas zu thun, liess er, da Erlau schon zwey und dreyssig Tage war belagert worden, an die Magnaten und den Adel

a) „*Spem potius et ampla promissa in praesens, quam vires et* „*auxilia suppeditare videbatur.*“ Also der gleichzeitige Isthuánffy. Dagegen liest man nicht ohne Unwillen in Pray (Hist. Reg. P. III. p. 119.) „*Ferdinandus, etsi quidem* „*Stephani Dobonis qui arci praeerat, virtuti plurimum tribueret,* „*veritus tamen ne hostium numero opprimeretur, Mauritium Saxo-* „*nem, contracta undique militia opem ferre obsessis jussit.*“ Ferdinand that nichts, als was Isthuánffy berichtet. Erlau's Belagerung begann am 12. September, und wurde am 19. October aufgehoben. Churfürst Moritz war am 10. October noch zu Wien; stand am 15. October bey Raab; fragte erst an diesem Tage bey Franz Bebek an, was wohl der Türken Absicht vor Erlau seyn möchte; und endigte, wie die meisten ausländischen Helfer, er blieb bey Raab stehen, und zog heim, als ohne sein Zuthun, die Gefahr über Erlau vorübergegangen war. (Mauritii Epistol. ad Franc. Bebek Jaurini de 15. Octobr. 1552. ap. *Pray* Epp. Procer. p. 334.)

des Oberlandes Mahnbriefe zur Hülfe senden [a]). Mehr als diese wirkten Dobó's frühere Aufforderungen und Metskei's ergreifender Vortrag an die zu Szikszó versammelten Landherren der nördlichen Gespanschaften. Unverweilet stellten sie auf ihre Kosten fünfhundert fünf und siebzig Mann; zweyhundert dreyssig brachten Anton Blasko und Ambros Szadornik; hundert, Caspar Pethő, Stephan Zoltay und Johann Figedy. Gregor Bornemiszsza, eines Fünfkirchner Schlossers Sohn, brachte mit seinem erfinderischen Genie auch zweyhundert funfzig Scharfschützen; durch den Zuzug der Herren Johann Pesthény, Georg Kosztowicsh, Michel Gasparicsh, Demeter Filép, Stephan Vitéz, Georg Gyulay, Thomas Baksay, Franz Rhédey, Dionysius Kis, Peter Tegnyey, Benedict Gersey, Stephan Fekete, Blasius Nagy und mehrerer Grundsassen mit ihren Leuten, war die Besatzung gegen zweytausend Mann stark geworden.

Zur Versorgung derselben mit allen Bedürfnissen berief Dobó aus der Erlauer Stadt und aus den umliegenden Marktflecken, Fénémet, Tállya, Maklár, dreyzehn Wundärzte, sieben Schmiede, fünf Zimmermeister, neun Müller, acht Metzger, vierzehn Weiber zum Bierbrauen und Brotbacken, hundert achtzig Bauern zu allerley erforderlichen Diensten in die Burg. Mund- und Kriegsvorrath war in Überfluss angeschafft. Den Einwohnern, Dienst-

a) Ferdinandi Reg. Liter. Viennae 13. et 14. Octobr. ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. IV. p. 99 et 100.

leuten und Waffenvolke wurde bey unvermeidlicher Todesstrafe verbothen, mit irgend jemanden ausser den Mauern zu sprechen, unter einander in heimliche Verabredungen sich einzulassen, zu murren, eigenmächtig, ohne Geheiss oder Wissen der Befehlshaber und Hauptleute zu handeln; und des Todes sterben sollte ohne Schonung und Ausnahme jeder, der auch nur das Wort, Übergabe, ausspräche. Die Leitung der Zeugmeisterey, der Wachen Vertheilung und der Arbeiter Anstellung behielt sich Dobó vor; seinem Amtsgenossen Metskei überliess er die Dienstbestimmung für das Waffenvolk.

Die Stadt Erlau, von dem heiligen Könige Stephanus erbauet, liegt am Matra Vorgebirge zwischen weinreichen Hügeln in anmuthigem Thale, von dem Eger-Bache in die östliche und westliche Hälfte getheilt, damahls nur noch von einem berasten Erdwalle eingeschlossen. Bey Aufführung der grossen und geräumigen Burg war mehr auf die Annehmlichkeit der Lage, als auf den Vortheil des Schutzes gesehen worden; sie steht auf dem Felsenberge im Norden über dem östlichen Stadttheil. Peter Perényi, mehrjähriger Besitzer derselben, hatte sie durch Zwischenmauer und Graben in die äussere und innere Burg getheilt, in jene auch den nahen Hügel, von dem sie sonst beschossen werden konnte, hineingezogen; Stephan Csabi und Emerich Bebek hatten sie jeder mit einem Bollwerke befestiget, zur Vertheidigung des einen waren jetzt Franz Rhédey und Dionysius Kis mit neunzig; des andern Peter Tegnyey und Benedict Gersey mit hundert dreyssig

Mann aufgestellt. Zwey Haufen, jeder dreyhundert Mann [a]) stark, der eine unter Dobó's Hauptmann, Johann Vajda; der andere unter Anton Blasko und Georg Iváni standen auf dem grossen Burgplatz; eben daselbst hinter des Domes südlicher Seite gegen die Pferdeställe hin, Gregor Bornemiszsza mit seinen zweyhundert funfzig Scharfschützen; funfzig Trabanten machten seinen Cohors vollzählig; unweit von diesem Standorte Caspar Pethő mit zweyhundert zwey; und nahe an dem Bischöflichen Palaste für alle plötzliche Eräugnisse Anton und Albrecht Nagy mit zweyhundert auserlesenen Trabanten, den Befehlen Stephan Zoltai's und Johann Figedi's untergeordnet. Die innere Burg hatte erst Stephan Dobó mit einem Bollwerke versehen; dessen Vertheidigung besorgten Johann Pesthény, Georg Kosztovicsh und Michael Gasparicsh mit hundert Mann. Ein Anderes war nahe an dem Kerker aufgeführt, und von Demeter Filép, von dem Burgvogte Kálmán und von hundert zwey und vierzig; das Sándorer Bollwerk von Stephan Vitéz und Georg Gyulay mit hundert zwanzig; das Burgthor in beyder Mitte von Urban Nagoli und Thomas Baksay mit hundert fünf Trabanten besetzt: in solcher Stellung wurde des Feindes Ankunft erwartet.

Voraus zog Haly-Pascha, mit ihm mehrere Begs und fünf und zwanzigtausend Mann. Aslan-Beg von Stuhlweissenburg nahm seinen Standpunct, von den übrigen ge-

a) Wenn Isthuánffy wirklich *tricenariae* (30) schrieb, so hat er wohl *trecenariae* (300) gemeint; denn 30 Mann geben keinen Cohors.

trennt, bey der Marienkirche in der Vorstadt und richtete vier grosse Kanonen gegen die Burg. Einige Tage darauf folgten Achmet-Pascha und Beglerbeg Mohammed mit hunderttausend Mann. Im Irsafoger Walde überfielen unter Stephan Fekete's Anführung Zoltay, Pethö, Figedi mit einigen Rotten Reiterey und Fussvolk seine Vorhut, und kamen mit kostbarer Beute an Kleidern und prächtigen Waffen in die Burg zurück. Die Janitscharen schlugen auf der langen Hügelreihe vor dem Maklarer Thore ihre Zelte auf; die übrigen Machthaufen lagerten sich gegen Norden, längs des Eger-Baches linkem Ufer, zwischen Fénémet und dem sogenannten Königsstuhl, wo der Sage nach Sanct Stephan während des Schloss- und Dom-Baues gesessen hatte, um die Arbeiter durch seine Gegenwart in regem Fleisse zu erhalten. Achmet und Mohammed wählten das liebliche Erlauer Thal, Haly den Egyeder Berg gegen Osten, zu ihrem Standorte. Bey dem ersten Anblicke des gelagerten Feindes rissen die Ungern von den Gebäuden die Schindeldächer, von dem Domdache die glasurten Ziegel herunter, steckten in der Stadt Häuser und Mühlen in Brand, um sie der Benutzung des Feindes zu entziehen.

11. Septbr. Sonntag nach Mariä Geburt liess Haly die drey grössten Mauer-Kanonen den Berg hinaufziehen und daraus mit eisernen Kugeln, jede zu funfzig Pfund, drey Mahl die Burg beschiessen, um anzuzeigen, dass der Belagerung Anfang gemacht sey; diess erschreckte die Ungern so wenig, dass sie nicht einmahl die Thore schlossen, vielmehr kühn Pferde

und Schlachtvieh an den Bach zur Tränke führten, auch fuhrenweise die Burg mit Wasservorrath versorgten. Am dritten Tage liess 13. Septbr.
Achmet in der Nacht bey dem Königsstuhle Schanzen aufwerfen, Sturmdächter errichten, Kanonen auffahren und den einen Thurm der Domkirche beschiessen; worauf die Ungern von dem andern unter Dobó's Leitung aus vier grössern Feldschlangen so kräftig antworteten, dass einige Feuerwerker und Büchsenmeister des Feindes zu Boden stürzten, ihres Geschützes Räder und Schlünde in Trümmer zersprangen. Achmet hatte hinlänglichen Vorrath, den Schaden zu ersetzen; und unablässig wurde mit dem Feuern fortgefahren, zu grösserm Nachtheile ihm, als den Belagerten, welche des Pulvers sparend, auch aus kleinern Stücken eine Anzahl Todesopfer nie verfehlten.

Montag nach Matthäi war die Stadt abge- 19. Septbr.
brannt und verlassen; da wurden von dem Feinde die drey grössten und eilf kleinern Kanonen bey dem Propsthofe aufgerichtet, die Burgmauer und die sogenannte grössere Küche durch zwey Tage in einem fort erschüttert. Von Ungern, welchen dort ihr Standpunct angewiesen war, fielen Mehrere; und auch an dem daselbst eingestallten Vieh litt die Besatzung einigen Verlust. Mit ungeheurer Anstrengung wurden sogleich auf allen Posten tiefe Schutzgraben aufgeworfen und die Erde an dem gegenüber liegenden Rande aufgehäuft, worauf der Feind gegen die Pferdeställe und gegen die, rechts hinter der Kirche aufgebansten Getreide-, Stroh- und Heuschober mit glühenden Kugeln feuerte. Diess vorhersehend, hatte sie Dobó schon früher mit nassen Thier-

häuten und Filzdecken belegen lassen. Mit besserm Erfolge liess Aslan-Beg sein Geschütz von der Marienkirche her auf die Schiessscharten der Burgmauer spielen; dort wurden die meisten Ungrischen Waffenmänner schwer, ihr Hauptmann Anton Nagy tödtlich verwundet. Nun liessen sich die wackern Kämpfer nicht länger mehr halten; Dobó und Metskei mussten einen Ausfall auf Aslan bewilligen. Zur Mittagsstunde ziehen Pethő, Zoltay, Figedi, Franz Bay, und Johann Ormandi mit ihrer Mannschaft in geschlossenen Reihen, strenger Ordnung, feyerlicher Stille hinaus; überfallen die Wachen bey den Kanonen, hauen die überraschten nieder, jagen die übrigen in die Flucht, vernageln das Geschütz, zerhacken die Gestelle und Räder, werden handgemein mit den von nächstem Posten herzueilenden Janitscharen, und ziehen sich wacker fechtend, Michael Horváth mit seines Rosses Verlust, Stephan Budaházy in der rechten Schulter verwundet, in die Burg zurück, indem die feindliche Reiterey zur Unterstützung der Ihrigen heransprenget; zufrieden, dass sie dem muthigen Spiele Aslan's ein Ende gemacht hatten.

Inzwischen war von den nördlichen Wällen her ein beträchtlicher Theil der Burgmauer zerstöret worden; aber Dobó hatte eine grosse Anzahl leerer Weinfässer in Vorrath, schnell werden sie herbeygeschafft, mit Rasen und Sand gefüllt, vor die Lücken gestellt, kein feindlicher Mann kommt über diese Schutzwehr; aber sie kostet den beherzten Hauptmann Blasius Nagy von einer Kanonen-Kugel getödtet. So wird immer in der Nacht

mit unermüdeter Anstrengung wieder hergestellt, was feindliche Gewalt den Tag über niedergeworfen hatte.

Dennoch hatte am Sanct Michaels Festtage, dem neunzehnten der Belagerung, die Burgmauer vor dem bischöflichen Palaste schon so breite Öffnungen, dass stürmendes Eindringen nicht mehr bedenklich schien. In der Nacht verkrochen sich sieben und zwanzig Janitscharen-Haufen unter die Wälle, in die Gräben, hinter die Wände der abgebrannten Häuser; und nach Tages Anbruch begannen sie mit furchtbarem Geschrey die Mauern zu ersteigen. Die Wachsamkeit der Ungrischen Hauptleute hatte ihnen schrecklichen Empfang bereitet. Die Ungern von der Mauer feuern rasch und treffen richtig; während die erste Reihe ladet, wüthet aus den Händen der zweyten der Säbel, und von der Seite her, aus dem Küchen-Bollwerk streckt der Feldschlangen Gewalt die kühnen Stürmer reihenweise zu Boden; aber auch die Hauptleute Georg Gyulay und Thomas Bolyki, Vertheidiger des Eck-Thurmes, sind in des Sturmes Hitze gefallen. Dort zurückgeschlagen, greifen die Feinde den Eckthurm an, doch nur Wunden und Tod werden beyderseits erkämpft, kein Fuss breit Erde verloren und gewonnen. Sie lassen ab und stürmen mit verstärkter Anzahl das Festungswerk am alten Thore; hier müssen die Ungern weichen und manchen theuern Waffenbruder zurücklassen. Dobó und Metskei stellen sich an ihre Spitze und erneuern den Kampf; das Festungswerk muss genommen werden, oder Alles ist verloren. Heldenmüthig wird gefochten; Gregor Bor-

29. *Septbr.*

nemiszsza Meister in künstlichen Wendungen, gewinnt Raum; vergeblich, des Feindes Übermacht ist zu gross, unter mehrern fällt auch Emerich Nagy, in manchem schweren Kampfe bewährter Rottenführer. Diesen Augenblick gibt Dobó das Zeichen zum Rückzuge; denn seine Feuerschlünde von der östlichen Mauer, und die Feldschlangen von den zwey Thürmen der Domkirche sind auf sein Geheiss auf die Janitscharen gerichtet. Diese finden keinen sichern Standpunct mehr, vorzudringen ist unmöglich, gegen Tausend liegen auf dem Platze; die übrigen verlassen das Festungswerk und flüchten sich in wilder Unordnung in ihr Lager. Vom ersten Schimmer der Morgenröthe an bis Mittag wüthete der dreymahlige Sturm. Johann Posgai kam darin um, Gaspar Pethő und dreyssig Ungrische Krieger wurden mit rühmlichen Wunden bezeichnet.

An diesem Tage noch kam Andreas Sári, Stuhlweissenburger Unger in die Burg gesandt von Aslan-Beg, mit einem Brief, welchen die Befehlshaber unentsiegelt zerrissen, die eine Hälfte in das Feuer warfen, die andern den Bothen zu verschlingen zwangen, und ihn gefangen setzten. Des Briefes Inhalt erfragten sie von ihm erst nach aufgehobener Belagerung. „Sie sollten die Burg gegen freyen „Abzug mit Waffen und Gepäck räumen; glei-„ches Schicksal mit Losontzy bey Temes-„vár nicht befürchten. Aslan wollte bewir-„ken, dass Haly-Beg, Achmet-Pascha „und der Beglerbeg mit gesammter Heermacht „und allem Feldzeuge drey Meilen weit von „Erlau sich zurückzögen, und nicht ehe zu-

„rückkehrten, als bis Dobó mit seiner tapfern „Mannschaft sich in völliger Sicherheit befände; „bis dahin wollte Aslan selbst zum Geissel „und Leibbürgen sich hingeben.“

Statt aller Antwort thaten Jakob Páksy und Matthias Visásy mit zweyhundert auserlesenen Reitern verwegenen Ausfall auf die, Holz und Futter hohlenden Türken; wurden jedoch im mörderischen Gefechte, unter welchem Visásy blieb, zurückgeschlagen, Páksy, Niklas Katitsch, Franz Tariani, Niklas Janossi, Wolfgang Rátz, Franz Sini mit mehrern beherzten Rittern gefangen; der erste mit einigen Fahnen an den Gross-Sultan gesandt, die übrigen auf dem Schusswall im Angesichte der Burgmänner durch Brechung der Arme, Schenkel, und Brust mit ungeheuern Hammern grausam getödtet. Hierauf liess Achmet den Belagerten zurufen: einige Haufen, welche ihnen zur Hülfe im Anzuge waren, seyen besiegt und geschlagen, die vornehmsten Gefangenen hingerichtet worden; gleiches Loos harrte ihrer, wenn sie des Platzes Übergabe noch länger hartnäckig verweigerten. Niemand antwortete; aber Stephan Hegedüs, des Georg Serédy Feldhauptmann brütete über Verrath. Er wollte von Dobó für seine Mannschaft, welche schon mehrere Stürme ausgehalten hatte, eine beträchtliche Summe Geldes fordern, und wenn sie verweigert würde, durch die seiner Bewachung anvertraute Öffnung die Türken einführen. Sein Anschlag wurde verrathen, er in Verhaft genommen, und nach seines Verbrechens Geständniss, auf dem Burgplatze an hohem Galgen aufgehangen.

Bald darauf drohte den heldenmüthigen
4. Octobr. Kämpfern schrecklichere Gefahr. Am Sanct Francisci Feste entzündete sich der ganze, in der Domkirche aufbewahrte Pulvervorrath; das Gewölbe, die nächste halb eingefallene Burgmauer stürzten zusammen, mehrere Gebäude geriethen in Brand, Gregor Horváth, Paul Nagy mit einigen Büchsenmeistern, zwey Bäckereyen und Ross-Mühlen mit Bäckern, Müllern und Vieh, wurden zerrissen in die Luft gesprenget. Allgemeine Bestürzung ergreift die Belagerten; nur Dobó und Metskei behaupten Besonnenheit, Geistesmacht und ihren Muth. Sie reiten auf alle Posten, verbiethen den Soldaten bey Todesstrafe von ihren Plätzen zu weichen; das Landvolk wird zur Löschung der Feuersbrunst angestellt. Der Feind, auf die Verwirrung rechnend, sendet Herolde an die Mauern, sie ermahnen zur Ergebung, verheissen Heil, Freyheit, Schonung des Lebens, des Eigenthumes; überall, wo gerufen wird, lassen Dobó und Metskei die Trommeln und Heerpauken schlagen, Trompeten blasen, das Feldgeschrey Jesus erschallen, damit die feindlichen Ausrufer nicht gehört werden. Dobó's Vorsicht hatte für Überfluss an Schwefel und Salpeter gesorgt; dieser wird unverzüglich zu Pulver verarbeitet, das Werk unter Leitung der Zeugmeister Tag und Nacht fortgesetzt. Schmiede und Müller vereinigen sich, aus den Trümmern der zwey Mühlen Eine herzustellen; in wenigen Tagen ist aller Schaden wieder ersetzt, jeder Mangel gehoben.

Die hochherzige Ausdauer der Ungrischen Kämpfer steigert des Feindes Ehrgeitz, Muth und Siegesbegierde. Die drey grössten Kano-

nen werden in der Grosspropstey aufgerichtet, der westliche Thurm und das Bollwerk, dem Königsstuhle gegen über liegend, werden anhaltend beschossen; bald ist die Mauer in ziemlicher Breite niedergeschmettert; zu gleicher Zeit werden von dem Königsstuhle an bis an die Burg unter festen Sturmdächern Minen gegraben; die Ungern graben unter Leitung des Burgvogtes Kálmán und Demeter Filep's Gegen-Minen. Ersterer zu weit in die feindliche Höhlung sich wagend, wird erschossen; nach drey Tagen auch sein wackerer Nachfolger, Michael Gasparits; der Burgrentmeister Johann Szuhány vollendet mit Filép die Zerstörung der feindlichen Arbeit an jener Stelle. Gleich darauf gewahren Metskei und Bornemiszsza an dem alten Burgthore unterirdische Bewegungen; letzterer lässt in schiefer Richtung graben, dringet hinein, tödtet die geschäftigsten Arbeiter, jagt die übrigen in eilige Flucht und erbeutet ihre Werkzeuge. Inzwischen lässt Achmet den Graben zwischen dem Bebeker und dem Bolyker Bollwerke mit Säcken voll Rasen und Sand ausfüllen, Reisbunde darauf werfen, ungeheuere Menge Holz darüber aufhäufen; in wenigen Tagen raget die mühsame Vorrichtung gegen die Mauer empor und wehret den Belagerten den Gebrauch der Schiessscharten. Da füllet der erfinderische Bornemiszsza eine Anzahl lederner Feuereimer mit Hobelspänen, Kienholz, überladenen Pistolen, Schwefel, Pech, Theer, Speck und in Talg getränkten Strohwischen. Bey Eintritt der Nacht wird die gesammte Besatzung auf der Mauer zwischen beyden Festungswerken aufgestellt, die Eimer wer-

den angezündet und in den Graben hinuntergelassen; die hoch aufgethürmten Holzhaufen gerathen in Brand; was Bornemiszsza erwartet hatte, geschieht; haufenweise strömen die Türken heran, das Feuer zu löschen, die Pistolen gehen los, springen, Kugeln und Trümmer tödten weit und breit herum; wer dort der Gefahr entrinnet, wird von der Mauer herab niedergeschossen oder verwundet. Das Löschen unterbleibt, Achmet's ganzer Bau wird von Flammen eingeäschert. Vergebens lässt er auch die Kanonen gegen das Bebeker Bollwerk bis an des Graben Rand hinziehen; die Ungern stecken durch die Schiessscharten glühend gemachte Lanzen und Spiesse hinaus, die Türken wollen sie hastig an sich reissen, verbrennen sich die Hände und lassen ihre Haut an den tückischen Waffen kleben. Bornemiszsza lässt die Speichen des Rades von einem grossen Salzkarren mit doppelten Tafeln benageln, die Zwischenräume mit überladenen Pistolen und allerley schnell entzündlichen Brennstoffen, eben damit auch eine Anzahl, zwanzig Eimer haltender Fässer anfüllen, und von der Mauer auf die Zeugmeister hinunter rollen. Alles entzündet sich, die Pistolen platzen, Kugeln fliegen treffend und tödtend herum, die Zeugmeister eilen davon, und lassen ihr Geschütz im Stiche.

So behaupteten sich Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Erfindungskraft gegen phy-
10. *Octobr.* sische Übermacht bis Montag nach Dionysii. In der Nacht legten sich acht und zwanzig Haufen Janitscharen an dem Wall vor die breite Mauer-Öffnung bey dem alten Burgthor; und obgleich sie dieselbe durch Metskei's thä-

tige Sorgfalt mit Backsteinen, Thon und Rasen wieder verschlossen fanden, wagten sie dennoch mit Tages Anbruch den Sturm. Während sie hier mit grossem Verluste zurückgeschlagen werden, wird ein anderer Haufe von der sogenannten Erdschanze durch Johann Szuhány's, Johann Pribéks, Dominik Dobó's und Caspar Pethő's angestrengteste Gegenwehr abgetrieben. Zu gleicher Zeit acht Haufen, gegen den Bolyker Thurm anstürmend, von Gregor Bornemiszsza und Stephan Zoltay in die Flucht gejagt. Dieser dreyfache Kampf dauerte von früh Morgen bis nach Sonnenuntergang, zweytausend Pfund Pulver, von Ungern dabey verschossen, zeugen von seiner Heftigkeit.

Grosser Verlust und aller Versuche Vergeblichkeit entflammten Achmet's Zorn, in welchem er den Haly-Pascha, falscher Berichte wegen über Erlau's Schwäche, der Besatzung Dürftigkeit, und der Eroberung Leichtigkeit, mit den bittersten Vorwürfen überhäufte. Er hielt Kriegsrath, und auf seinen Antrag wurde noch ein Sturm mit der gesammten Heermacht beschlossen; misslänge auch dieser, so sollte der Rückzug ohne weitern Aufschub angetreten werden. Es war Sanct Ma- *12. Octobr.* ximilian's Tag, als die Chiausen mit Anbruch der Morgenröthe alles Waffenvolk, Janitscharen, Asaper, Beslis, Akangen und Spahis aus dem Lager auf ihre Sammelplätze riefen, die Zaghaften ermunterten, die Trägen mit eisernen Kolben antrieben. Achmet als Lenker des Sturmes, nahm seinen Standort auf dem Schusswall. Haly-Beg, Ulman-Beg und Aslan-Beg führten die Heermacht, in drey

Haufen getheilt, zu den Sturmplätzen. Die Besatzung war auf alle Angriffe gefasst; und zugleich mit dem Feinde, liessen Dobó und Metskei Trommellärm schlagen und Trompetenklang erschallen. Von beyden Seiten weithallendes Feldgeschrey, hier Jesus und Maria! dort, Allah, Allah! Mit Ungestüm ersteigen Haly's Rotten die ersten die Ruinen des Bollwerkes an dem Kerker; dort steht Stephan Dobó und lässt sie mit schrecklichem Feuer aus Büchsen und Falkaunen empfangen; im wüthenden Gefechte wird er am Fusse und in der rechten Hand verwundet, indem sein Schildknappe ihm zur Seite fällt. Jeden Augenblick vermindert sich die Zahl seiner Kämpfer. Caspar Pethő kommt ihm zu Hülfe; das Glück, die Ehre des Tages hängt von dieser ersten Stunde ab. Trotz seiner Wunde weicht Dobó nicht von dem Platze. Die Ungrischen Männer sehen ihn bluten, hören ihn rufen: Vaterland, Pflicht, Ehre, ewiger Ruhm, Heldentod, unendliche Seligkeit für gewissen Sieg! Von seinen Lippen strömen die Worte wie Flammen, zur höchsten Anstrengung belebend. Das Landvolk stellt sich auf den ersten Ruf und empfängt freudig die Waffen. Matronen und Jungfrauen eilen auf die Mauern mit verrosteten Schwertern aus den Waffenkammern ihrer Gatten und Väter; andere mit Feuerbränden, mit Eimern kochenden Wassers oder siedenden Öls. Während diese um sich hauen, brennen und giessen, ruhen einige Augenblicke die gerüsteten Krieger; Dobó stärkt sie mit geistreichem Weine, mehr noch mit Lobsprüchen und Ermahnungen zu des Kampfes Er-

neuerung. Dort kommt eine Frau, einen Centnerschweren Steinblock auf dem Kopfe tragend; eine feindliche Kanonenkugel streckt sie hin zu den Füssen ihrer Tochter; diese gebiethet ihrem Schmerz, fasst den Entschluss der Rache, ergreift den Stein, eilt damit auf die Mauer, wirft ihn auf die Feinde hinunter, und frohlockt, als unter ihrem glücklichen Wurfe zwey Türken todt zur Erde fallen, mehrere verwundet weichen. Weiter hin ficht eine Matrone an der Seite ihres Eidams, dieser wird getödtet; „sorge du," spricht sie besonnen zu ihrer Tochter, „für seine Beerdigung, während ich ihm einige Todtenopfer „bringe." „Nicht also, Mutter," erwiederte die junge Frau, „zu erst Rache, dann Trauer"; hiermit fasst sie ihres Gatten Säbel, läuft gegen die Stürmer, kämpft und weicht nicht ehe, als bis sie unter ihren Streichen viele verwundet, drey entseelet hinstürzen sieht [a]). Unter solchen Beyspielen von Ungarns Töchtern erhebt sich der Männer Muth zu unbesieglicher Begeisterung; sie stehen wie in die Erde gewurzelt und schlagen, bis der Feind über die Leichen der Seinigen zurückgeworfen wird. Haly-Pascha's grosse vergoldete Fahne ist erfochten; Veli-Beg von Hatvan tödtlich verwundet; der grösste Theil der Pesther und Ofener Besatzung niedergemacht.

Gleich schweren Kampf bestehen Bornemiszsza, Zoltay, Figedi auf dem Bolyker Festungswerke wider Aslan-Beg und seine Rotten: er war hundert vierzig Söhnen des Vaterlandes, mehrern als achttausend

a) Thuanus Lib. X. T. I. edit. Francof. in 8. p. 190.

Türken der letzte. Aslan's Hauptfahne, des Tages That und Ruhm, des Sieges Herrlichkeit und vieler Wunden Ehre gehörten den Ungern. Bornemiszsza empfing das Ehren-Zeichen in der rechten Hand, Zoltay auf der Schulter, Figedi durch einiger Zähne Verlust unter hartem Schlage von feindlichem Streitkolben; eine Feldschlange, nach Bornemiszsza's Anordnung mit grosser Anzahl Flintenkugeln geladen, und mehrmahls abgefeuert, hatte des Feindes Verderben hier entschieden.

Jetzt vollendet auch Metskei auf dem Bollwerke an dem alten Burgthore mit dem Kern des feindlichen Heeres. Der Zeugmeister vortreffliches Kanonenspiel und fünfhundert Scharfschützen werfen dort den gewaltigen Janitscharen-Aga, Mohammed mit seinem stark verminderten Volke; der Verlust von dreytausend Beslis und Akangen scheint ihm noch zu gering; er sendet den Janitscharen, Siegern vor Temesvár, Befehl, den Sturm zu wiederhohlen, und rüstige Chiausen wollen die Zaudernden mit Kolbenschlägen in Bewegung setzen; vergeblich, sie erklären bestimmt, keine Macht werde sie zum Kampfe treiben wider Gottes Allmacht, welche so grosse Niederlage über ihre Waffenbrüder verhänget hätte, und offenbar für die Ungern zu streiten scheine. Erlau ist gerettet; der unverschuldet tief gesunkene Ruhm Ungrischer Tapferkeit wieder hergestellt und erhöhet. Sechs Tage noch wurde aus der Ferne der Krieg mit kleinem Gewehr, Pfeilen, Wurfspiessen, Kanonen und Falkaunen fortgeführt, ohne andern Erfolg, als dass Dobó's Waffenträger, Christoph

Tariani, mit Befehlen auf den Bolyker Thurm gesandt, erschossen wurde; denn Wälle und Burgmauern waren schon so übel zugerichtet, dass ein gewandter Reiter fast überall ohne Gefahr über die Ruinen weg hineinsprengen konnte, und von mehrern Seiten die verfallenen Häuser ohne Dächer, die Fusswanderer auf den Gassen gesehen wurden.

Am Feste Lucä fiel Schnee und Eisregen, 18. *Octobr.* mit früherm Einbruche des Winterfrostes drohend, glückliches Eräugniss für Achmet-Pascha, um den Schimpf seines Rückzuges mit dem Drange der Nothwendigkeit zu decken. Was er dem Waffenvolke von der starken Heermacht des Churfürsten Moritz bey Raab, von Castaldo's und Báthory's gewaltiger Rüstung an Siebenbürgens Gränzen vorsagte, war ungegründet. Von hundert Erlauer Helden hatte er mehr, als von des Churfürsten Willen, von Castaldo's Andeutungen, von Báthory's Lähmung, zu befürchten; es diente ihm nur dazu, um diejenigen, welche an die Nothwendigkeit nicht glauben mochten, durch Schrecken zu bezwingen. In der Nacht wurde das Lager abgebrochen, das schwere Geschütz auf Wagen geladen, vorausgesandt und mit Tages 19. *Octobr.* Anbruch der Rückzug angetreten. Acht und dreyssig Tage lang hatte die Belagerung gedauert; sie bewies die alte Wahrheit, dass Geistesmacht, von Eintracht, Pflichtachtung und Ehrliebe unterstützt, auch die furchtbarste physische Gewalt unfehlbar besiege. Über zwölftausend Karthaunen-Kugeln grössten Calibers, womit der Feind die Burg beschossen hatte, wurden auf dem Burgplatze als Trophee aufgeschichtet. Die drey eroberten Hauptfahnen

mit dem ausführlichen Bericht von der Ungern [a]) Thaten brachten Johann Vajda, Georg Ivanyi, Andreas Somogyi und Albrecht Küszegy an Ferdinand nach Wien, wohin auch Churfürst Moritz mit seinem Volke schon wieder zurückgekehrt war. Der König beschenkte sie mit hundert Ducaten und Kleidern von Scharlach; Moritz mit hundert Joachims-Thalern; der Ungrische Hofkanzler und Erlauer Bischof Nicolaus Oláhy mit goldenen Bechern; Graf Johann Weissbriach entledigte sich seiner schweren goldenen Halskette, zerstückelte sie in vier Theile, und gab sie den Siegesbothschaftern; seinem Beyspiele folgten mehrere Landherren Östreichs, welche mit ihm zum Gastmahle sassen: so gross war die Freude über die Befreyung der Stadt Erlau [b]).

Stephan Dobó von Ruszka und Ste-

a) Ihre Nahmen, für ihre späten Enkel noch begeisternd, müssen in den Geschichten der Ungern geehrt werden. Hier stehen die Nahmen derjenigen, welche bekannt, und nicht schon im Gange der Erzählung genannt worden sind. Joseph Pribék, Johann Farkas, Joh. und Demeter Török, Joh. und Steph. Vitéz, Franz und Andreas Bay, Valentin und Andr. Balog, Thomas Baksay, Blasius Kamuti, Andr. Szőke, Wolfgang Garay, Blasius Kustós, Coloman Székely, Stephan Vintze, Steph. Budaházy, Georg und Michael Horváth, Georg Gyulay, Georg Orbonáz, Georg Dormán, Georg Szolláti, Emrich Kamonyai, Georg Baronyai, Joh. Vársány, Joh. Barbely. Joh., Michael, Valentin, Anton, Gabriel, Thomas, Blasius, Bertalan, Stephan Nagy. Joh. Ispán, Joh. Jósa, Martin Szabó, Michael Barát, Matthe Körmendy, Michael Halmy, Michael Gálházy, Michael Vas, Paul Szirmay, Caspar Dengelegi, Andreas Filép, Emerich Szathai, Paul Tétetleni, Michael Szabolka, Peter Ráskay, Alexander Istenmezöi, Peter Tardi, Gabriel Onon, Peter Hös, Gabr. Kamoray, Peter Tzintzeni, Emerich Koltsár, Stephan Safár, Benedict Kováts, Blasius Szakátsh. *b)* Nach den gleichzeitigen Schriftstellern, Sebast. Tinodi bey *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 313 seqq. Isthuánffy Lib. XVIII. p. 207 sqq. Forgács Lib. II. p. 69—93.

phan Metskei mit ihren edeln Waffengefährten hatten glorreich gezeigt, was der Ungern Kraft und Nationalsinn, sich selbst überlassen, und nicht gelähmt durch unpatriotische Oberbefehlshaber, vermochte; aber mit gutem Grunde fürchtend, dass sie von des Königs vertrauten Rathgebern ehestens wieder einem begünstigten Nicht-Unger untergeordnet werden dürften, verlangten beyde Entlassung von ihrem Platze. Ferdinand gewährte ihre Bitte und sandte den unlängst aus Gefangenschaft losgekauften, und zum Gross-Marschall von Ungarn ernannten Italer Sforzia Pallavicini, dem Dobó die Erlauer Burg übergeben sollte. Der tapfere, leider mit dem Meuchelmorde befleckte Feldherr war doch bescheiden genug, der Ungern Verdienst anzuerkennen, und unterhandelte mit Stephan Metskei, dass er die Burghauptmannschaft noch durch zwey oder drey Monathe behielt, bis ein tüchtiger Nachfolger gefunden würde. Nach Abfluss dieser Zeit wurde auf des Kanzlers Oláhy Empfehlung, Gregor Bornemiszsza dazu ernannt und Paul Zarkandy als Amtsgenoss ihm beygesellt. Metskei bald darauf von Ferdinand nach Wien berufen, wurde zu Varkony in der Borsoder Gespanschaft in einem Bauernauflauf wider sein Gefolge todtgeschlagen [a]). Durch sonderbares Verhängniss verlor Ungarn gegen Ende des nächsten Jahres auch seinen Helden Bornemiszsza, er wollte mit Paul Zarkandy und Stephan Zoltay den, von Türkischer Streifhorde überfallenen Poroszlóern zu Hülfe

a) Isthuánffy l. c. p. 215.

eilen, gerieth in den, vom Hatvaner Sangiaken Veli-Beg gestellten Hinterhalt, wurde mit Zoltay gefangen genommen, nach Constantinopel gebracht [a]), und nach zwey Jahren voll Noth und Trübsal, auf Achmet's eigenmächtigen Befehl erdrosselt [b]). Um seine Auslösung hatte sich niemand beworben, als hätte man einige Tausend seines gleichen im Vorrathe gehabt! So war es von jeher; in grösster Geisternoth hat nichts geringern Werth, als Geist. Die Noth wäre nicht, wüsste man Geist zu suchen, zu achten, zu gebrauchen.

Während Erlau noch belagert wurde, 16. *Octobr.* sandte Solejman den Chiaus Aly an die Siebenbürger mit dem gemessensten Befehl, das Deutsche Kriegsvolk ohne längern Aufschub aus ihrem Lande zu jagen, Zápolya's Sohn, ihren rechtmässigen Herrn, und dessen Mutter zurückzurufen; bis zu deren Wiedereinsetzung einen würdigen und angesehenen Mann zum Oberlandeshauptmann zu erwählen, und ihm zu gehorchen. Bewährten sie dadurch der hohen Pforte ihre treue Ergebenheit, so werde er sie im Genusse ihrer Freyheiten schützen. Ein Heer von zweymahl hundert tausend Mann unter Achmet-Pascha's Anführung werde ihnen seinen bestimmten Willen bekräftigen, bevor er selbst mit gesammter Macht der Pforte ausziehe, um dem Sohne seines neuen Lehenkönigs das ihm verliehene Reich zu erkämpfen. Der Khan der Tatarey, die Woiwoden der Walachey und der Moldau, sämmtliche San-

a) Am 17. October 1553. Ferdinandi Reg. Liter. ad Oratores Viennae 6. Novbr. 1554. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 36. *b*) Im Octbr. 1555. Anton. Verantii Epist. ad Maximil. Reg. 10. Octobr. 1555. ap. *Katona* l. c. p. 742.

giaken diess- und jenseits der Donau seyen angewiesen mit Reiterey und Fussvolk die Streitmacht des genannten Veziers zu verstärken; er gebiethe daher auch ihnen, an die hohe Pforte sowohl, als an Achmet-Pascha, Bothen, Zeugen ihrer Unterthänigkeit und ihres Gehorsams abzuordnen. Widersetzlichkeit werde sie verderben; denn er habe bey dem allmächtigen Gott geschworen, dass in ihrem Lande kein Stein auf dem andern bleiben, alle Männer durch die Schärfe des Schwertes umkommen, Frauen und Kinder in Sclaverey weggeführt, Dörfer abgebrannt, Städte und Burgen geschleift werden sollen. Hiermit habe er ihnen seinen festen, mehrmahls vergeblich erklärten Willen zum letzten Mahle angekündigt; beharrten sie im Widerstande, so müsse die Vertilgung so vieler Seelen ihren, nicht seinen Nacken vor Gottes Richterstuhl beschweren [a]).

Der Chiaus war in der Walachey bey dem Woiwoden Radul zurückgeblieben, und hatte den Siebenbürgern seines Herrn Befehl nur durch einen Bothen zugesandt. Báthory und Castaldo wussten, dass Verschwörungen im Serail und Krieg in Asien dem Gross-Sultan nicht gestatteten, seine Drohungen zu erfüllen, auch Achmet-Pascha nach seinem schimpflichen Rückzuge von Erlau nicht sobald eine neue Heerfahrt wagen dürfte, sie liessen daher dem Grossherrn melden, die Siebenbürger würden trotz seinen Drohungen und seinen Waffen in der angelobten Treue gegen Ferdinand beharren [b]). Radul, durch Castal-

a) Mandatum Imperat. Solymani ad Báthori et Transsilvan. DD. Constantinop. 7. lunae Octobris, ap. *Pray* Annal. P. V. p. 481. *b*) Forgács Lib. II. p. 113.

do's Hülfe nach Myrxe's Vertreibung zum Woiwoden der Walachey wieder eingesetzt, enthielt sich aller Feindseligkeit gegen Siebenbürgen; aber der Moldauer Woiwod Stephan war schon unter Temesvárs Belagerung mit fünf und dreyssig tausend Mann und sieben hundert Tataren in das Burzenland plündernd und verheerend eingedrungen, von Ladislaw Edenffy und Paul Bank mit grossem Verluste an Menschen und an Beute zurückgeschlagen worden; zu seiner völligen Aufreibung waren die Székler und das Deutsche Kriegsvolk zu spät gekommen. Letzterm hatte Castaldo den Sold für mehrere Monathe vorenthalten; es setzte sich in Aufruhr, bedrohte ihn mit Gefangenschaft und Tod, überrumpelte Klausenburg; und da es kräftigen Widerstand erfuhr, entschädigte es sich in umliegendem Gebiethe durch Raub und Mordbrand. Castaldo gab für den Augenblick nach, bezahlte den eingezogenen Sold und liess hernach des Aufruhrs Anstifter, funfzig an Zahl, enthaupten [a]).

Unter solchem Oberbefehlshaber des Königs war dem immer kränkelnden Andreas Báthory nicht behaglich, die Provinz als Woiwod länger zu verwalten; und obgleich jenen seiner eigenen Mannschaft Widerspänstigkeit und der allgemeine, von Peter Petrovics wider ihn und wider Ferdinand aufgereitzte Hass des Ungrischen Adels, der

a) Francisci Kendy Epist. ad Thomas Nádasd. Tordae, 14. Julii 1552. ap. *Pray* Epp. Procerr. P. II. p. 327. Bethlen Lib. IV. p. 544. Isthuánffy Lib. XVII. p. 199. Nur war um diese Zeit nicht mehr Elias, sondern dessen Bruder Stephan, Woiwod.

Sachsen und der Székler gezwungen hatte, nach Lätare des nächsten Jahres Siebenbürgen zu J. C. 1553. verlassen [a]); so hatten dennoch seine Habsucht, Raubbegierde und Erpressungen schon soviel Unheil angerichtet, dass Báthory nicht mehr für möglich hielt, das zum Abfalle geneigte Land in Ruhe, Ordnung und Unterthänigkeit durch sein Ansehen zu erhalten; auf dem Ödenburger Landtage verlangte er seine Ent- 9. *April* — lassung. In eben dieser Reichsversammlung be- 19. *May.* förderte Ferdinand den Ungrischen Kanzler Nicolaus Oláhy zum Graner Erzbisthume, versetzte an dessen Stelle den Raaber Bischof 7. *May.* Franciscus von Ujlak nach Erlau. Bischöfe wurden, zu Grosswardein, Matthias Zaberdin; zu Watzen, Blasius von Peterwardein; zu Raab, der Agramer, Paulus Gregoriancz; zu Weszprim, Andreas von Kevéss; in Siebenbürgen, der Weszprimer Paulus Bornemiszsza. Zu Woiwoden dieser Provinz setzte der König den Erlauer Helden Stephan Dobó; ihm zur Seite als Amtsgenossen mit gleicher Gewalt, wieder durch einen Missgriff, den Kriegsmann von käuflicher Treue Franz Kendy von Szent-Iván; jenem wies er die Burg Deva, diesem Gyergyó

a) Er war schon am 21. März in Eperies mit dem Range: *Sacr. Romanor. reg. Majestatis consiliarius, ser. princip. Maximiliani Boh. Reg. Vicegerens in Hungaria generalis.* (Castaldi Liter. pro Kalnassy de 21. Martii 1553. ap. *Wagner* Diplomatar. Sarosiens. p. 405.) Zu grosser Freude aller Rechtschaffenen zog er am 23. Septbr. auch von dem Wiener Hofe völlig ab; denn „*nullum est hominum genus, quod non illi male-* „*dicat, et tamen Majestas regia sic illum dimisit, quasi ubique* „*rem probe et feliciter gesserit. Accepit secum censum annuum* „3000. *florenorum, atque hoc ea conditione, ut et filius in idem* „*jus succedat, si ipsum contingat mori.*“ (Caspar Péchy Epist. ad Thom. Nádasd. Vien. 25. Septbr. 1553. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 360.)

zum Wohnsitze an. Kendy stand bereits mit Isabella und Peter Petrovics im geheimen Einverständnisse; er hing, wie dieser, an den Vortheilen und Gemächlichkeiten der neuen Kirchen-Reform, welche, von Ferdinand in seinen Erbstaaten verfolgt, von Isabella gleichgültig geduldet wurde. Beyde Woiwoden erhielten bestimmte und ausführliche Anweisung für die Verwaltung der Provinz, zu deren gewisserer Behauptung der König auch die Nothwendigkeit eines Friedens mit Solejman anerkannte.

In dieser Absicht hatte er noch vor dem
29. März. Ödenburger Landtage den Verweser der Porner Abtey, Antonius Wránczy und seinen Geheimschreiber Paul von Palyna nach Ofen an den Beglerbeg von Ungarn Haly-Pascha abgeordnet, mit Vollmachten zu vorläufigem Abschlusse einer Waffenruhe, welche der Beglerbeg auf sechs Monathe bewilligte [b]). Die Siebenbürger Landherren Johann Kemény und Wolfgang Arimai waren zu gleicher Zeit mit Geschenken nach Constantinopel gesandt worden, um des Grossherrn Neigung zu friedlichen Verträgen zu erfahren, und um sicheres Geleit für bevollmächtigte Bothschafter zu Unterhandlungen anzuhalten. Als auch diess
6. Junius. gewähret wurde, ernannte Ferdinand den Antonius Wránczy an dessen funfzigstem Geburtstage zum Fünfkirchner Bischofe, und
13. Junius. vollzog Sonnabend vor Sophiä für ihn, für

a) Ferdinandi Reg. Liter. ad Ant. Verant. et Paul. de Paly. in Gratz 29. Martii 1553. ap. *Jac. Ferd. de Miller* Epist. Imperat. et Reg. Hung. Pestini 1808. p. 22. Anton. Verantii Ep. ad Tuygan Bass. Budens. 24. Julii ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 465.

Franz Zay von Csömör, als ausserordentliche Gesandten, und für Johann Maria Malvezzi, des Königs beständigen Bothschafter bey der Pforte, die ausgedehnteste Vollmacht [a]). Zu Folge der ihnen mitgegebenen Anweisung, sollten sie sich vorzüglich an Rustan-Pascha halten; ihm, wenn durch seine Vermittelung Ungarn, wie es unter König Ludwig war, Ferdinanden eingeräumt würde und bleibender Friede zu Stande käme, für das erste Jahr dreyssig, für das zweyte zwanzig, und für alle Zukunft jährlich zehntausend Ducaten versprechen. Wenn aber nur die im vorigem Jahre eroberten Plätze zurückgegeben, und Stillstand auf einige Jahre eingegangen würde, sollte er im ersten Jahre fünf, dann jährlich dreytausend Ducaten empfangen. Sie sollten sich bescheiden über Malvezzi's Festsetzung in den sieben Thürmen beschweren, auf seine Befreyung dringen, dann in Einverständniss mit ihm, unterhandeln; die Paschen, Achmet, Ibrahim und Haydar durch jährlichen Ehrengeschenkes Verheissung, besonders auch die vielvermögende Sultaninn Hazhathya für ihre Sache zu gewinnen suchen. Dem Grossherrn vorgestellt, sollten sie klug und behutsam, aus mancherley politischen, der Pforte selbst vortheilhaften Rücksichten, zu erst Ungarn wie König Ludwig; in Weigerungsfalle, wie Johann Zápolya es besessen hatten, verlangen; wenn auch diess versagt würde, nachdrücklich auf mehrjährige Waffenruhe, mit Einschliessung Siebenbürgens

a) Ferdinandi Liter. credentional. Viennae 13. Junii 1553. ap. *Miller* l. c. p. 24.

und Zurückstellung der, vorigen Jahres eroberten Burgen antragen, und in Verheissung des jährlichen Ehrengeschenkes, nach dem Verhältnisse der erlangten Bedingungen, vorschreiten. Geschähe der Ermordung Martinuzzi's Erwähnung, so sollten sie zuversichtlich die Rechtmässigkeit derselben behaupten, da erwiesen sey, dass er die Herrschaft über Siebenbürgen, unabhängig von dem Grossherrn und von dem Könige, sich anmassen wollte. Sie waren mit Geschenken für sämmtliche Paschen versehen; aus Gefälligkeit für Rustan, hatte Ferdinand auch den in Gefangenschaft gerathenen Hamza-Beg frey entlassen [a]).

Inzwischen war manches geschehen, was auch den mässigsten Erfolg der Unterhandlungen erschwerte. Der Ausländer Castaldo hatte Ferdinand's Herrschaft in Siebenbürgen so verhasst gemacht, dass viele mächtige Herren, besonders diejenigen, welche des kirchlichen Gemüths- und Gewissenszwanges sich entlediget hatten, die Königinn Isabella mit ihrem Sohne durch häufige Bothen zur Rückkehr in das Land einluden. Diesen vertrauend, hatte sie mehrmahls auch den Gross-Sultan um Beystand angeflehet, und von ihm die heiligsten Versicherungen erhalten. Peter Petrovics sass bereits auf der ihm verliehenen Munkácser Burg, sammelte Waffenvolk aus Pohlen, und vertröstete die Partey der Königinn in Siebenbürgen auf seine baldige Ankunft. Um ihm die Wege zu bereiten, erweckten Anton

a) Ferdinand. Reg. Literae ad Oratores reg. Vienn. 22. Junii 1553. ap. *Pray* Epp. Procerr. P. II. p. 339. Anton. Verantii de Itinere et legatione sua etc. dialogus ap. *Kovachich* SS. MM. T. II. p. 157 sqq.

Kendy und Franz Pathoczy einen Aufstand wider Stephan Dobó's Einzug nach Siebenbürgen. Andreas Báthory mit Franz Táhy vereinigt, bändigte ihn, und bewog durch eindringende Vorstellungen, dass die Häupter des Aufruhrs wenigstens scheinbar zur Pflicht zurückkehrten und auf dem nach Thorda ausgeschriebenen Landtage zu erscheinen versprachen. Dort huldigten sie und die Stände neuerdings dem Könige; dort liess Báthory die Woiwoden Dobó und Franz Kendy den Amtseid schwören, doch musste für letztern die Anrufung der Apostel Petrus und Paulus, so wie die Verpflichtung, die Lutheraner zu verfolgen, aus vorgeschriebener Eidesformel weggelassen werden; er versprach nur, die wahre, von den Aposteln überlieferte Religion zu vertheidigen [a]); wodurch er sogleich die gemüthlosen Verächter alles Kirchenthumes unter den Katholiken und die eifrigen Verfechter der neuen Kirchenreform für seine Partey gewann. *Vor 16. Julius.*

Erst Dinstag vor Magdalenä kamen Bischof Wránczy und Zay zu Ofen an; Haly-Pascha war in den Divan befördert worden; anstatt seiner war Tuygan in Ungarn Beglerbeg, anscheinend rechtlicher, freundlicher, in der That hinterlistiger, bestechlicher Mann. Drey Tage nach ihrer Ankunft erschien Gregor Bethlen, gesandt von Isabella und Petrovics bey Tuygan. Vergeblich suchte dieser ihn vor den königlichen Gesandten zu *18. Julius.* *22. Julius.*

a) Franc. Péchy Epist. ad Thom. Nádasd. Vienn. 29. Julii 1553. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 345. Antonii Verantii Epist. ad Ferd. Reg. Comaromii 16. Julii ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 460.

verbergen; sie erfuhr nicht nur seine Anwesenheit, sondern auch seine Aufträge. Er meldete, Petrovics sey mit fünftausend Mann von Munkacs aufgebrochen, rücke gegen Grosswardein vor, verlange Hülfsvolk von dem Beglerbeg und dessen Verwendung bey Solejman, dass der Königinn mit ihrem Sohne, bis Siebenbürgen eingenommen wäre, Grosswardein zum Wohnsitze angewiesen werde. Tuygan's wahre Gesinnung blieb ihnen Geheimniss; zu ihrer Beruhigung versprach er, den Sangiaken, von Temesvár, Szolnok, Lippa; den Siebenbürgern und dem Petrovics Niederlegung der Waffen zu gebiethen; eben diess müsste aber auch Ferdinand thun, überdiess den Woiwoden Dobó aus der Provinz abrufen und die Verwaltung dem Herrn Andreas Báthory überlassen [b]).

1. *August.* Zu Petri Kettenfeyer, an dem Tage, an welchem Bischof Wránczy und Franz Zay zu Constantinopel angelangt waren, stand Petrovics bereits bey Debreczén; aus mehrern Gespanschaften zwischen Siebenbürgen und dem linken Ufer der Theiss waren ihm Landherren, unzufrieden mit des Königs beständiger Abwesenheit und mit der Regierungs-Unkunde des Wiener Cabinettes, zugezogen; er erwartete nur noch den Ausmarsch der Türkischen Besatzung aus Szolnok. Grosswardein schwebte in dringender Gefahr; der gutmüthige Bischof Matthias Zaberdin, stark im Glauben an Worte der Fürsten, und unkundig ihrer Gebundenheit an ihre Hofherren, rechnete zuver-

a) Antonii Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 25. Julii et ad Joannem Paxy eodem. ap. *Katona* l. c. p. 466 sqq.

sichtlich auf des Königs baldige Ankunft mit Reichsmacht. Zur Vertheidigung der Stadt hatte er nur Herrn Bertalan Horváth mit einem Theile der Besatzungen von Erlau und von Gyula. Aus Siebenbürgen, welches wieder in Aufruhr war, mochte er keinen Beystand hoffen; aber den obersten Landeshauptmann des westlichen Reichsgebiethes Franz Táhy mahnte er dringend zu eiligster Hülfe [a]). Tuygan hatte, seiner Verheissung schnurstracks zuwider, an die Sangiaken zu Petrovics Gunsten Befehle; an mehrere Reichssassen und Landherren Aufforderungen zum Abfalle von Ferdinand ergehen lassen [b]).

Sonnabend nach Mariä Geburt war Johann Malvezzi aus den sieben Thürmen schon entlassen und des Königs Bothschaftern die bestimmteste Erklärung, dass ohne Abtretung Siebenbürgens an Isabella und ihren Sohn kein Frieden, keine Waffenruhe zu erlangen sey [c]), abgegeben; damit reiste Malvezzi Montag vor Kreuzerhöhung [d]) nach Wien, um sie mit einem grossherrlichen Sendschreiben dem König zu überbringen, und bis zu seiner, auf drey Monathe bedingten, Rückkehr, mit ausgedehntern Vollmachten und mit dem Tribut für Siebenbürgen, durfte auf keine andere Entscheidung gerechnet werden. Die künstlichsten Ränke wider Ferdinand und

9. *Septbr.*

11. *Septbr.*

a) Matthiae Zaberdini Epist. ad Joann. Táhy Varad. 1. August. 1553. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 347. *b*) Ferdinandi Reg. Liter. ad. Oratores Constantinop. Viennae 2. Augusti. et ad Eosdem 18. Augusti ap. *Pray* l. c. p. 348—357. *c*) Antonii Verantii Epist. ad Ferd. Reg. Constantinop. 9. Septbr. 1553. et Ejusd. ad Consiliarios Reg. d. eod. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 471. *d*) Ant. Verantii Epistol. ad Ferd. Reg. 12. Septbr. ap. *Katona* l. c.

dessen Abgeordnete spielte der Herr von Aramont, Heinrich des II., Königs von Frankreich bey der Pforte Bothschafter, von seinem mit Kaiser Carl in Krieg verflochtenen Herrn angewiesen, den Frieden zwischen Solejman und Ferdinand durch alle mögliche Mittel zu hintertreiben [a]). Unter Weges stiess Malvezzi auf den Heerzug des Tuygan-Pascha, wo dieser sich mit den Türkischen Scharen aus Temesvár und Szolnok bey Csongrád vereinigen, und in Verbindung mit Petrovics, Grosswardein angreifen wollte. Bey Nyüved, zwey Meilen von der Stadt, war der Adel aus den Gespanschaften Szabolcs, Szathmár, Bihár, Békes, Szarand und Arad im Lager versammelt. Malvezzi, versehen mit Solejman's Befehlen an die Paschen, den Waffenstillstand zu beobachten, bestimmte den Ofener zur Rückkehr und die übrigen Sangiaken folgten seinem
Vor 23. Oct. Beyspiele. Petrovics von den Türken verlassen, wurde jetzt von Franz Táhy und Matthias Zaberdin angegriffen, über die Theiss mit Verlust zurückgeschlagen, und zur Flucht an Pohlens Gränzen gezwungen [b]). Davon wusste die Ungrische Faction des Petrovics in Siebenbürgen noch nichts, als sie in Vásárhely zu einem Tag versammelt, die Székler in die Waffen mahnte. Niklas Alárdy verrieth ihre Anschläge dem Woiwoden Dobó, und dieser rückte mit Waffenvolk vor Vásárhely, um den Aufrührern Schlacht oder Gnade

a) Guillaume Ribier Lettres et Mémoires d'Etat des Rois, Princes etc. sous les Règnes de François I. Henry II. et François II. Paris 1616. in fol. T. II. p. 436. b) Andreae Báthory Epist. ad Thom. Nádasd. Ecsed 23. Octobr. 1553. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 361.

anzubiethen. Das Übergewicht der Macht war auf ihrer Seite; aber des Erlauer Helden Geisteskraft und Kriegsgewandtheit wurde gefürchtet; man unterhandelte Waffenruhe auf vierzehn Tage und versprach Unterwerfung, wenn in dieser Frist Petrovics mit keiner Hülfe käme. Wolfgang Bornemiszsza von Kápolna wurde eiligst nach Ungarn abgeordnet, um zu erkunden, ob und wie bald ergiebiger Beystand zu erwarten sey. Seine Nachrichten bestätigten des Woiwoden Angaben, die Türken seyen heimgekehrt; Petrovics von Táhy an Pohlens Gränzen zurückgetrieben. Da gingen die Ungern und die Székler zu Somkerek friedlich aus einander; nur Wolfgang Bornemiszsza und Franz Pathoczy unterhielten die Faction und bereiteten sich auf der festen Bethlener Burg zu neuen Ausbrüchen. Dort von Dobó eingeschlossen und belagert, übergaben sie endlich die Burg unter Bedingung freyen Abzuges mit ihrem Vermögen und Anhange. Dem Vertrage gemäss liess sie der Woiwod unangefochten ausziehen; aber von ihm unterrichtet, hielt Franz Táhy die Pässe besetzt, um sich ihrer zu bemächtigen. Diess bemerkend häuchelten sie für die Gnade des Lebens unbedingte Unterwerfung. Hiermit war die Provinz beruhigt [a]), doch nur scheinbar, denn der Woiwod Kendy hing heimlich an Isabella und verrieth alles, was Wránczy und Zay von dem Gang ihrer Unterhandlungen an der Pforte, an den König, oder an Dobó berichtet hatten, an Petrovics [b]).

a) Antonii Verantii Epist. ad Woiwodas 17. Novembr. 1553. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 490. b) Ferdi-

22. *Novbr.* Erst einige Tage vor Cäcilia war Malvezzi mit Solejman's Sendschreiben an den König und mit dem Berichte der Bothschafter zu Wien angekommen [a]). Nur Verwickelung in häusliche Unruhen und unvermeidlicher Krieg mit den Persern hätte den Grossherrn geneigt gemacht, mit dem Könige von Ungarn in Unterhandlungen über Frieden oder längere Waffenruhe sich einzulassen. Der glückliche Erfolg derselben hing von der Eilfertigkeit ab; war Solejman im Serail erst wieder ruhig und das Waffenglück in Asien ihm günstig, so liess sich seinerseits nichts gewisser, als Steigerung der Bedingungen erwarten; und jede Zögerung von Seiten Ferdinand's mit Malvezzi's Zurücksendung zum Abschlusse des Vertrages, war auch für Isabella's Faction Gewinn, indem sie dadurch Frist erlangte, durch mannichfaltige Ränke dem Zwecke der königlichen Bothschafter entgegen zu arbeiten, und ihre Hoffnungen zu vereiteln. Darum hat-
3. *Decbr.* ten Wránczy und Zay bis Sonntag vor Barbarä schon in sieben Briefen an den König um Malvezzi's eiligste Abfertigung angehalten [b]); wogegen ihn sein Wiener Staatsrath so bedachtsam und saumselig vorschreiten liess, dass wenn Siebenbürgen für ihn verloren gehen sollte, nicht zweckmässiger gehandelt werden konnte.

Unter dem Vorwande, dass Malvezzi sehr spät, auch krank in Wien angelanget sey, seine Kränklichkeit noch fortdauere, die Wich-

nandi Reg. Liter. ad Oratores. Viennae 2. Julii 1554. ap. *Miller* p. 65. Wolfgang Bethlen T. I. p. 564.

a) Ferdinandi Reg. Liter. ad Orator. Viennae 22. Novbr. ap. *Pray* Epp. Procc. P. II. p. 363. *b*) Vom 5. und 17. October; 1. 8. 15. 17. 27. Novembr. bey *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 484—491.

tigkeit der Sache reiflichere Überlegung und längere Berathschlagung fordere, wurde die Sendung desselben mit entscheidender Antwort aufgeschoben, und diess dem Grossherrn sowohl, als den Bothschaftern gemeldet, welche durch ihre Klugkeit verhüten sollten, dass weder Solejman, noch seine Paschen Argwohn daraus schöpften; in kurzer Zeit werde entweder Malvezzi, oder wenn seine Krankheit länger anhielte, ein anderer angesehener Staatsmann mit Aufträgen abgehen, aus welchen der Grossherr erkennen würde, dass der König nichts Unbilliges verlange, und mit aufrichtiger Gesinnung der hohen Pforte Freundschaft suche [a]). Erst Montag nach Sebastiani kamen die königlichen Briefe nach Constantinopel, als Solejman schon seit Michaelis bey Aleppo in Asien stand, wohin ihm Wránczy und Zay vor Malvezzi's Ankunft nicht folgen durften. Dort hatte er von seiner begünstigten Gemahlinn, vor kurzem noch Sclavinn und Beyschläferinn Roxolane beherrscht, Dinstag nach Dionysii im Lager unter seinen Augen den allgemein beliebten Mustapha, seinen und der Cirkasserinn Hazhathya Sohn, erdrosseln lassen. Mustapha musste als angeblichet Empörer wider seinen Vater sterben, damit er als Erstgeborner, durch Geist und Kraft ausgezeichnet, durch Waffenthaten schon berühmt, Roxolanens schwächern Söhnen, Selim und Bajazid bey des Thrones künftiger Erledigung nicht Mitwerber werden konnte. Seine Ermordung, deren Schuld dem Grossvezier

5. Decbr.

J. C. 1550. 22. *Januar.*

1553. 13. *Octobr.*

a) Ferdinandi Reg. Liter. ad Oratores Viennae 5. Decembris 1553. ap. *Miller* p. 35 et 38.

Rustan, Eidam der Roxolane und Vertrauten ihrer Ränke, angerechnet wurde, weckte das Heer aus tiefer Trauer zu unruhigen Bewegungen. Um ihren Ausbrüchen vorzubeugen, wurde Rustan von Solejman aus dem Lager nach Constantinopel verwiesen, und Achmet-Pascha zum Grossvezier erhoben [a]). Alles war nur Schein; dem Rustan sprach nach seiner Entfernung mit den königlichen Bothschaftern über Siebenbürgen nicht minder gebietherisch, als vormahls [b]), und im zweyten Jahre darauf, nachdem unter dem Kriegsgetümmel wider Sultan Thamasp, das Waffenvolk der Ermordung Mustapha's vergessen hatte, wurde Rustan wieder Grossvezier; dem Achmet-Pascha mit dem schwarzen Tuche und der Schnur des Grossherrn Befehl zu sterben überbracht. So büsste er durch des ewigen Rechtes Verhängniss Stephan Losontzy's und Gregor Bornemiszsza's Ermordung.

8. Januar. Inzwischen berichteten Wránczy und Zay an den König, dass Montag nach drey Könige von Isabella und von Petrovics Sendbothen zu Constantinopel angekommen, und Sonntag darauf in Begleitung des Dragomans Mohammed nach Asien zu dem Grossherrn abgegangen seyen. Sie sollten ihn warnend vor List und Betrug, womit der Römische König durch seine Gesandten Siebenbürgens Besitz erschleichen und mit falschen Friedensunterhandlungen ihn hintergehen wollte.

a) Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 17. Octobr. et 1. Novembr. 1553. ap. *Katona* T. XXII. p. 485. *b*) Anton. Verantii Epist. ad Ferdin. Reg. 8. 17. 28. Novbr. ap. *Katona* l. c. p. 487 sqq.

Er möchte den Paschen von Ofen und von Temesvár befehlen, mit ihrem Kriegsvolke dem Petrovics zuzuziehen; Pohlen werde ihn unterstützen, viele Ungrische Landherren unter seine Fahne sich stellen, ganz Siebenbürgen aufstehen, sobald sie Gewissheit von der Paschen Theilnahme an dem Feldzuge erlangt hätten. An leichter Eroberung der mit Ferdinand unzufriedenen Provinz sey nicht zu zweifeln; besonders wenn der Königinn und ihrem Sohne durch grossherrliche Gnade vorläufig Lippa, Solymos, Csanád, Fenlak, Nagylak und Szolnok wieder eingeräumt würden. Von des Königs Gesandten sey der Bischof einer der vorzüglichsten Staatsräthe, der andere Befehlshaber der Donauflotte, beyde vertraut mit Ferdinand's Geheimnissen und auch mit den Ränken, wodurch derselbe die hohe Pforte betriegen wollte; wesswegen der Gross-Sultan sie zu Constantinopel fest halten solle. Zu gleicher Zeit sey auf Isabella's Betrieb auch aus Frankreich ein Bothschafter angekommen, mit dem Auftrage, in Heinrich des zweyten Nahmen die Königinn dem Grossherrn angelegentlichst zu empfehlen [a]).

Bey solcher Thätigkeit der Gegenpartey war wohl nichts nöthiger, als Malvezzi's, oder eines andern Bothschafters unverzügliche Abfertigung; allein des Königs Spanische Bedachtsamkeit, an der Zeit wie an Menschen gewöhnlich sich verrechnend, hielt rasches Handeln für Unordnung; seine vertrauten Rathgeber begriffen von des Ungrischen Reiches

a) Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 17. Januarii 1554. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 548.

Verhältnissen zur Macht und Politik der Pforte eben so wenig, als von des Ungrischen Volkes Nationalsinn, Kraft und Wichtigkeit. Seine staatsklugen Sachwalter zu Constantinopel blieben noch lange in Unthätigkeit gebunden, mit sechzig Menschen ihres Gefolges sogar von Noth gedrückt [a]), und wurden nur bisweilen mit königlichen Sendbriefen voll Huld und Gnade, verfasst und ausgefertigt von Deutschen Kanzelleybeamten Jonas Obernburger und Singkhmoser, erfreuet. Unterdessen wurde in Siebenbürgen selbst der Zustand der Dinge immerfort bedenklicher. Myrxe hatte den Woiwoden Radul mit der Türken und Tataren Hülfe aus der Walachey wieder verjagt; weil er aber dem Grossherrn der Freundschaft mit Ferdinand verdächtig geworden war,
25. *Febr.* wurde er abgesetzt, nach Constantinopel berufen, und Petrasko, Sohn des gewesenen Mönches Radul, zum Woiwoden ernannt. Der Moldauer Woiwod Alexander rieth den königlichen Befehlshabern Siebenbürgens in nachbarlichem Vertrauen, sich der Wiedereinführung Isabella's und ihres Sohnes in die Provinz nicht zu widersetzen, weil Solejman unwandelbar darauf bestände, und der Moldauer sowohl als der von der Walachey auf die erste Mahnung seine Landesmacht gegen Siebenbürgen in Bewegung setzen müsste. Dobó mit redlicher, Kendy mit falscher Gesinnung, wendeten sich an Thomas Nádasdy; schilderten ihm die Gefahr, ihr Unvermögen sie mit ihren Streitkräften zu besie-

a) Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 8. Februar. 1554. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 555.

gen, die Nothwendigkeit eiligsten Beystandes mit Geld und mit Mannschaft von Seiten des Königs; doch Alles blieb, wie es war; die Söldner in Siebenbürgen waren schon durch einige Monathe ohne Sold, das Volk in der Ungewissheit seines Zustandes ohne Muth, und ohne guten Willen, an Diensten, Abgaben, Zinsen zu leisten, was es sollte [a]).

Vom Donnerstage vor Lätare an, bis Barnabä gingen mehrere Gesandtschaften von Isabella, von ihrem Bruder, dem Pohlnischen Könige Sigmund August, von Petrovics, von dem Frankenkönige Heinrich II. durch Constantinopel an den Grossherrn nach Asien; keine kam mit verfehltem Zwecke zurück; jede nährte und steigerte den Verdacht Solejman's wider Ferdinand wegen Malvezzi's unklug verzögerter Sendung; jede bethörte ihn mit falschen Berichten von des Römischen Königs heimlichen Rüstungen zu plötzlichem Ausbruche gewaltiger Feindseligkeiten wider die Paschen in Ungarn; jede verstärkte in ihm den Entschluss, Ferdinanden nicht eine Handvoll Erde in Siebenbürgen zu lassen; und wenn er es Zápolya's Sohne nicht gutwillig einräumte, ihm auch Ungarns übriges Gebieth noch durch Waffengewalt zu entreissen. Mit Versicherungen hierüber wurde ein Chiaus nach dem andern aus Asien an die Woiwoden der Moldau und Walachey, nach Pohlen, an die Paschen in Ungarn abgeordnet. Diess Alles, auf mancherley Weise bald ge-

1. März.— 11. Junius.

a) Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 1. Martii 1554. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 556. Francisc. Kendy et Steph. Dobó Epist. ad Thom. Nádasd. 14. Martii 1554. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 7.

mildert, bald übertrieben, je nachdem die habgierigen Vertrauten beschenkt wurden, mussten Wránczy und Zay zu Constantinopel hören, konnten nichts dawider thun, als ihres Königs gerechte Sache in wiederhohlten Sendschreiben, an die Paschen darstellen; berichteten es in dreyzehn Briefen treu und pünctlich an Ferdinand [a]); drangen fast in jedem auf Malvezzi's eiligste Abfertigung; forderten
15. *April.* auch Herrn Thomas Nádasdy, seit Sonntag Jubilate zu jubelnder Freude der Ungern, Palatin des Reiches, auf, die Beschleunigung derselben durch sein Ansehen zu bewirken;
11. *Junius.* dennoch erhielten sie erst am Tage Barnabä ein königliches Schreiben aus Presburg von Ferdinand, von den Österreichischen Hof-Kanzelley-Beamten Obernburger und Singkhmoser unterzeichnet, womit ihnen die tröstende Nachricht ertheilt wurde, dass Malvezzi in Frist von vierzehn Tagen, also längstens bis Sonntag Rogate, mit hinlänglicher Vollmacht und ausführlicher Anweisung, mit Geld zu ihrem anständigen Unterhalt, mit dem Siebenbürger Tribut für die Pforte, und mit Ehrengeschenken für die Paschen abgefertigt werden sollte [b]).

So erfreulich ihnen diess zu vernehmen war, so tief sank wieder ihr Muth, als sie
7. *August.* Dinstag nach Christi Verklärung ein anderes königliches Schreiben belehrte, Malvezzi verweile auf Befehl des Königs noch in Komorn,

a) Antonii Verantii Epistolae ad Ferd. Reg. 16. Martii (2 Briefe von demselb. Tage) 17. 30. Martii; 4. 19. 21. 24. 27. April; 3. 8. 10. 29. May. 1554. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 558—582. *b*) Ferdinandi Regis Liter. ad Orator. Posonii 15. April. *redditae* 11. *Junii* 1554. ap. *Miller* p. 46.

und dürfte seine Reise nach Constantinopel nicht ehe fortsetzen, als nachdem Solejman die Versicherung von sich gegeben hätte, dass bis zu völligem Abschlusse der Unterhandlungen, Ferdinand in Siebenbürgens Besitze nicht beunruhiget, und von den Paschen in Ungarn die Waffenruhe gewissenhaft beobachtet werden sollte. Diese Versicherung zu bewirken, sey das vorläufige Werk ihrer Klugheit und Gewandtheit [a]). Beyde Forderungen waren an sich billig und rechtlich; allein da Ferdinand, nicht Solejman der Waffenruhe oder des Friedens bedurfte und begehrte, musste mehr nach Massgabe der Umstände und nach der Eigenthümlichkeit des Feindes, als nach dem strengen Rechte unterhandelt, der Arglistige musste überlistet werden. Die Forderung einer vorläufigen Versicherung über Siebenbürgens ruhigen Besitz, konnte jetzt nur noch das Hauptgeschäft erschweren, nicht zu einem erwünschten Ziele führen, nachdem man durch Malvezzi's verzögerte Absendung der geschäftigen Gegenpartey so lange Frist gegeben hatte, ihre Ränke durchzuspielen, den Gross-Sultan und seine Paschen mit Misstrauen, Verdacht und Argwohn zu überfüllen. Die Unterbrechung der Reise Malvezzi's diente nur den beygebrachten Argwohn zu verstärken, und war verkehrte Massregel, wodurch der Tribut zwar ersparet wurde; aber gerade das, was man erhalten wollte, Siebenbürgen verloren ging. Mit dem Verlangen, dass die Paschen in Ungarn den Waffenstillstand pünctlich beo-

a) Ferdinandi Reg. Liter. ad Orator. Viennae 21. Junii. — *redditae 7. August* 1554. ap. *Miller* l. c. p. 54.

bachten sollten, forderte Ferdinand mehr, als er selber zu leisten im Stande war. Konnte er doch, zu Wien, also nahe an Ungarns Gränzen, ruhig Hof haltend, nicht verhindern, dass seine Deutschen Kriegsvölker, Hauptleute und Gemeine, das Ungrische Landvolk, welches sie beschützen sollten, ärger als der Feind ausraubten und misshandelten; worüber von den Ständen auf jedem Landtage die bittersten Klagen ihm vergeblich vorgetragen wurden; konnte er eben so wenig durch seine strengsten Befehle die Ungrischen Landherren, Wolfgang Dersffy, Niklas Zriny, die Bebeker und Andere von räuberischen Überfällen des Türkischen Gebiethes zurückhalten, wie hätte Solejman, als wackerer Herrscher an der Spitze seiner Heere im fernen Asien das Kriegsschwert führend, vermocht, seinen weit unabhängigern und wildern Paschen in Ungarn des nachbarlichen Unfuges Beginnung oder Rache wirksam zu verbiethen?

Vor 27. März. Schon früher hatte der Gross-Sultan, von Misstrauen gegen Ferdinand irregeleitet, dem Peter Petrovics über Lugos und Karansebes das Sangiakat verliehen und zu seinem Unterhalt den jährlichen Tribut dafür von *im Julius.* dreytausend Ducaten ihm erlassen [a]). Jetzt sandte Rustan den Paschen in Ungarn Befehl, nach Siebenbürgen einzuziehen, wenn es ohne Gefahr und Verlust geschehen könnte; widrigen Falles bis zur Rückkehr des Grossherrn aus Persien sich ruhig zu verhalten. Die Königinn Isabella erhielt von ihm die Weisung,

a) Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 27. Martii ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 560.

gegen des Römischen Königs überlegene Macht nichts zu wagen, sondern ihres Schutzherrn Ankunft in Europa ruhig abzuwarten und fest zu glauben, dass er sie unter keiner Bedingung verlassen werde [a]). Malvezzi, welchen des Königs Bothschafter zu Constantinopel mit ängstlicher Ungeduld erwarteten, sass auch an Joannis Enthauptungs-Tage noch in Komorn, 28. *August.* zurückgehalten durch des Königs Befehl [b]), zu schadenfroher Zufriedenheit der Paschen in Ungarn und der Paschen im Divan: diese freueten sich mit Isabella's Sachwaltern, und den Französischen Gesandten der Begünstigung ihrer Ränke selbst von ihres Gegners Seite; jene hielten sich, nach Abfluss der drey Monathe, welche dem Malvezzi zur Rückkehr bestimmt waren, auf königlichem Gebiethe Alles für erlaubt, wozu sie Lust und Gewalt hatten, oder Gelegenheit sich ihnen darboth. So gingen nun auch Dinstag nach Egidii durch abscheuliche Verrätherey eines Priesters und durch 4. *Septbr.* schimpfliche Feigheit der Herren Franz Bebek und Gabriel Perényi in der Nográder Gespanschaft Fülek, gleich darauf Salgo-Vár, damit gegen achthundert Dörfer und Marktflecken für die Ungrische Krone, und alle Sicherheit für die königlichen Bergstädte verloren.

Der Priester, welchen Franz Bebek in der Absicht, Geld von ihm zu erpressen in den Knecht-Zwinger der Burg hatte werfen lassen, entwischte durch eine Schiessscharte

a) Anton. Verant. Epist. ad. Ferd. Reg. 9. August. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 583. *b*) Ferdinand. Reg. Liter. ad Oratores. Pragae 29. August. *redditae* 28. *Octobris* 1554. ap. *Miller* l. c. p. 67.

der nördlichen Burgmauer, ging zu dem Szécsényer Sangiak Hamza-Beg, nahm von ihm eine Anzahl auserlesener, kühner Stürmer und führte sie nach Mitternacht durch die Schiessscharte in die untere Burg. Die Besatzung im Schlafe überfallen, wurde grössten Theils niedergemacht; mit Tages Anbruch kam Hamza-Beg an der Spitze seiner Mannschaft, nahm von dem Marktflecken und von der untern Burg Besitz und mahnte den Ofener Pascha Tuygan zum Beystande, um auch die obere Burg, in welcher die Besatzung sich tapfer vertheidigte, zu überwältigen. Franz Bebek hatte die Füleker Burg mit der Tochter des Blasius Ráskay erheirathet; zu ihrer Wiedereroberung warb er Waffenvolk, und lagerte sich bey Vár-Gede. Auf seine Aufforderung zogen ihm der Oberlandhauptmann Gabriel Perényi, der Befehlshaber von Alt-Sohl Johann Balassa und der Erlauer Burghauptmann Paul Zarkandy mit ihren Haufen zu.

Auf diese Hülfe rechnend, hatte die Besatzung der obern Burg schon durch vierzehn Tage den entschlossensten Widerstand geleistet, als Gabriel Perényi mit der bey Vár-Gede versammelten Heermacht aufbrach, und in der fünften Stunde nach Mittag auf dem, Fülek gegenüber liegenden Berge das Lager aufschlug. Mit zweytausend Reitern, eben soviel Büchsenschützen und viertausend Mann Landvolk konnte gegen den nur funfzehnhundert Mann starken, schon zur Flucht sich rüstenden Feind denselben Abend noch entschieden werden; und darauf wurde auch von Balassa gedrungen; aber Perényi und Bebek hielten für rathsamer, den Angriff auf folgenden Morgen

zu verschieben. In der Nacht meldete ein Bauer, Tuygan-Pascha sey mit sechzehn Feldschlangen, sechs Karthaunen und achttausend Mann schon bey Szétsény eingetroffen; sogleich beschlossen und gebothen die erschreckten Perényi und Bebek eiligsten Rückzug; vergeblich bestand Balassa auf dem Kampfe in der Morgenstunde, wäre der Feind in der Burg aufgerieben, so würde es weder an Muth, noch an Kraft fehlen, auch den Ofener Pascha zurückzuschlagen; vergeblich forderte er von dem Oberlandhauptmann die Erlaubniss, mit denen, welche sich ihm freywillig beygesellen möchten, den Angriff zu wagen, die übrigen, welche die Gefahr scheueten, könnten sich in die Hajnatskőer Burg zurückziehen und den Erfolg seiner Unternehmung abwarten; Balassa wurde nicht gehört; vor Tages Anbruch zogen Perényi, Bebek und Zarkandy ab; auf inständiges Verlangen der Zaghaften deckte Balassa ihren Rückzug bis Serke, und führte seine Mannschaft über Divény zurück.

Nachdem Tuygan vor Fülek angekommen war, und die Besatzung der obern Burg von aller Hülfe sich verlassen sah, that sie einen verzweifelten Ausfall, kämpfend um den Ruhm des Heldentodes, der auch den wenigsten versagt wurde [a]). Um diesen liess sich der Burghauptmann von Salgo, Simon Zagyvay mit seiner Mannschaft von Aslan-

a) Chronica Leibitzeriana ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 57. Joann. Balassa Epistol. ad Palatinum. Veterezolio 21. Septbr. et Pauli Zarkandy Epist. ad Episcop. Agriens. Agriae 24. Septbr. 1554. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 25—30. Forgács Lib. IV. p. 125.

Beg nach einigen Tagen der Einschliessung gern betriegen. Lange dicke Holzblöcke, von einigen Jochen Ochsen den Berg hinaufgezogen, bey nebelichter Witterung für ungeheure Karthaunen haltend, übergab er die Burg gegen freyen Abzug [a]). Die ganze Unternehmung rechtfertigte Hamza-Beg in seinem Berichte nach Constantinopel mit dem Vorgeben: er habe in Franz Bebek nur den gemeinschaftlichen Feind des Römischen Königs und der Pforte, welcher keinen Herrn, keine Gerichtsbarkeit anerkannte, von Ferdinand selbst aus der Reihe seiner Vasallen ausgeschlossen und den Türken Preis gegeben war, befehdet. Die königlichen Bothschafter deckten die Unwahrheit dieser Angabe auf, und Ibrahim-Pascha, Reichsverweser zu Constantinopel in Solejman's Abwesenheit, erklärte, Hamza-Beg habe unbefugt gehandelt, weder durch des Grossherrn, noch durch der Paschen Befehle dazu ermächtiget; doch die Räumung der weggenommenen Plätze könne von niemanden, als von Solejman selbst verfüget werden. Wie wenig diese Verfügung auch von ihm sich erwarten liess, erkannten Wránczy und Zay aus den, jetzt lauter als jemahls ausgesprochenen Absichten und Entwürfen der Paschen. Überall wurde sehr bestimmt von der nächsten Einnahme der Schlösser Viglés, Sohl, Dobraniva, Lipcse und sämmtlicher Bergstädte geredet; der jährliche Ertrag der Bergwerke und der beträchtliche Zufluss an Gold und Silber in den Grossherr-

a) Isthuánffy Lib. XVIII. p. 204. mit unrichtiger Angabe des Jahres.

lichen Schatz berechnet; dazu müsste auch Tyrnau, und der Rundung wegen der Rest der Sümegher Gespanschaft mit den festen Burgen Szigeth, Babócsa, Korotna, Somogyvár genommen werden.

Ausführliche Berichte von dem Allen, sandten Wránczy und Zay an den König, und in einer Reihe von Briefen voll trauriger Wahrheiten und freymüthigen Nachdrucks [a]), bathen sie um Malvezzi's unverzügliche, unbedingte Absendung, wenn ihr längerer Aufenthalt zu Constantinopel nicht völlig unnütz, ihrer persönlichen Sicherheit sogar gefährlich werden; wenn nicht jede Aussicht, noch etwas minder Schimpfliches zu erlangen, verschwinden; wenn nicht Alles verloren gehen soll. Aber Ferdinand's vertraute Wiener Räthe liessen ihn noch Dinstag nach Allerheiligen die 6. *Novbr.* Folgen verzögerter Sendung als dringende Beweggründe, dieselbe noch länger zu verschieben, betrachten, und damit schriftlich, bey dem Grossherrn sowohl, als bey den Bothschaftern, den Aufschub entschuldigen. Jetzt sey er zwar von Tuygan-Pascha einer treuern Beobachtung der Waffenruhe versichert worden, allein Malvezzi von anhaltendem bösartigen Fieber befallen, schwebe in Lebensgefahr, deren Entscheidung noch einige Tage abgewartet, dann, wenn keine Hoffnung seiner Genesung mehr übrig wäre, ein anderer, der Pforte gleich angenehmer Bothschafter gesucht

a) Vom 15. Septembr. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 597. — ad Palatinum. d. e. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 30. — ad Eund. Franc. Zay. d. e. *ibidem* p. 32. — vom 4. October ad Reg. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 599. — vom 9. October ad Reg. *ibid.* p. 601. — vom 17. Novembr. ad Reg. *ibid.* p. 607.

werden müsse, welches wieder reifliche Überlegung und einige Tage Zeit fordere [a]). Es ist nicht wahr, dass die Menschen überlegen, wenn sie Überlegung vorwenden; sie wollen nur ihre Geistlosigkeit, Engherzigkeit, Unentschlossenheit mit einem ehrsamen Worte bemänteln und Frist gewinnen, bis etwa von zufälligem Eräugnisse oder von veränderten Verhältnissen ein Ausweg, welchen sie selbst nicht zu schaffen oder zu finden wissen, ihnen dargebothen wird. Der rege helle Geist überschauet Verkettung, Umfang, Richtung der Dinge schnell, und sein Entschluss ist das augenblickliche Werk seiner Kraft, Menschen gebiethend, Verhältnisse meisternd, oder schaffend.

26. *Novbr.* Erst Montag nach Catharinä, um ein volles Jahr zu spät, als Malvezzi nur wenige Tage noch zu leben hatte, wurde an seine Stelle der klassisch gebildete Niederländer, Auger Gislen von Busbec, würdiger Zögling der hohen Schulen zu Löwen, Paris, Venedig, Bologna und Padua, jetzt im zwey und dreyssigsten Jahre seines Alters, in dem gelehrten Gemeinwesen hochangesehener Bürger, schon früher des Bischofs Antonius Wránczy gelehrter Freund, von Ferdinand mit Vollmachten, Anweisungen und Siebenbürger-Tri-
7. *Decbr.* but nach Constantinopel abgefertigt [b]). Freytag nach Nicolai wurde er zu Ofen dem Tuygan-Pascha vorgestellt, und scheiterte schon in dem ersten Geschäft seiner Sendung. Er forderte Zurückstellung der, während des Waf-

a) Ferdinand. Reg. Liter. ad Orator. Viennae 6. Novbr. 1554. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 35. b) Ferdinand. Reg. Liter. ad Orator. Viennae 26. Novbr. 1554. ap. *Miller* l. c. p. 72.

fenstillstandes eingenommenen Plätze, wie es der Pascha dem Könige versprochen hatte. „Entweder habe ich nichts versprochen," so erklärte sich Tuygan, „bin folglich auch „nicht verpflichtet, etwas zurückzugeben; oder „wenn ich wirklich etwas verheissen hätte, „wirst du selbst einsehen, dass ich es nicht „halten könne und auch nicht dürfe. Zur Er- „weiterung, nicht zur Verminderung der Herr- „schaft meines Herrn bin ich gesetzt; seinen „Machtumfang zu beschränken, ist mir nicht „erlaubt; nicht meine, sondern seine Sache „führe ich; verlange von ihm, was dir aufge- „tragen ist, und was dir gut dünkt [a])." Ein König, welcher so selten, immer nur, wenn er seine mannichfaltig bedroheten Vasallen mit Steuerforderungen heimsuchte, in seinem bedrängten Reiche erschien, und nie an Heeresspitze sich dem Feinde zeigte, war von den Paschen in Ungarn weder geachtet, noch gefürchtet; und eben so geschah zu Constantinopel, wo die Bothschafter unzählige Mahl hören mussten: „ist euer König gross und „mächtig, warum stellt er sich nicht mit sei- „ner Heermacht zum Kampfe für sein Reich „wider unsern Grossherrn, bey dem er durch „kostspielige Gesandtschaften um Land und um „Frieden bettelt; fühlt er sich aber zu schwach, „warum unterwirft er sich nicht der Noth- „wendigkeit, dem Mächtigern zu weichen?" Sogar im Divan wurde ihnen gesagt: „Ihr „habt die, eurer Sache günstige Zeit in Arg- „list oder in Unentschlossenheit verschlafen.

a) Augerii Busbequii Omnia quae exstant. Lugd. Batav. 1633. Epist. I.

„In unsers Fürsten, nicht in euers Königs „Reiche, haben sich unsere Paschen ausgebreitet; von irgend einer Zurückgabe darf nie „wieder die Rede seyn. Will indessen euer „König noch einige Schlösser in Ungarn friedlich besitzen, so eile er Siebenbürgen zu räu„men, oder mit Einem Worte, zu erklären, „dass er nicht wolle. Böthe er für diese Pro„vinz auch soviel Gold an als die See Pro„pontis Wasser in sich fasst, so würde ihm „Solejman dennoch nicht eines Baumblattes „Besitz darin gewähren [a]).“

J. C. 1555. 20. *Januar.* Sonntag vor Agnes, vierzehn Tage nachdem Johann Maria Malvezzi zu Wien hingeschieden war [b]), zog Busbec zu freudigem Troste Wránczy's und Zay's in Constantinopel ein. Solejman stand in Klein-Asien bey Amasia im Lager, von dorther musste ihnen Erlaubniss zur weitern Reise kommen. Nach 9. *März.* Eingang derselben, Sonnabend vor Reminiscere 7. *April.* verliessen sie die Hauptstadt. Am Palmsonntag wurden sie von Chiausen in Amasia empfangen, dem Grossvezier Achmet und den vornehmsten Paschen vorgestellt. Nach allem, was sie auch hier vernommen und bemerkt hatten, verzweifelten sie an irgend einem günstigen Erfolge ihrer Sendung [c]). Drey Französische Bothschafter fanden sie geehrt und ausgezeichnet im Lager des Grossherrn, die durch sie ausgeführten Staatsränke Heinrich des II. wider Kaiser Carl und König Ferdi-

a) Anton. Verantii Epistolae ad Ferd. Reg. 29. Decbr. 1554. et 29. Novembr. 1555. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 625. 774. *b)* Nicolaus Oláhi Ephemerid. ap. *Kovachich* Script. Min. T. I. p. 95. *c)* Antonii Verantii Epist. ad Palatin. 6. Februar. 1555. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 647.

nand, scheinbar zu Isabella's Gunsten und zur Beschirmung der Deutschen Fürsten in ihrer Freyheit, hatten in Solejman den vom Glücke unterstützten Herrscherwahn, dass die Gewalt alles Rechtes Quelle sey, zu bleibender Gesinnung befestiget; und mit Vergnügen sah der eifrige Anhänger seines Gesetzes und seines Cultus sich darin auch von den Königen Franz und Heinrich bestärket. Dieser beyden schändlicher Verrath der christlichen Staaten-Republik an den Erbfeind der Christenheit war das abscheulichste Erzeugniss der, von Ludwig dem XI. ausgeheckten falschen Staatskunst, welche aus dem Verkehr mit andern Staaten Wahrheit, Rechtlichkeit, Treue, Glauben verbannte, und je nachdem es der Vortheil des Augenblickes anrieth, mit Bündnissen, Verträgen, Eiden spielte [a]).

Nach achtwöchentlichem Aufenthalte zu Amasia und zweymahligem Verhör vor Solejman erhielten Ferdinand's Bothschafter nichts weiter, als Geschenke an Prachtkleidern, einen grossherrlichen Brief an den König und Waffenstillstand durch sechs Monathe, vor deren Abschlusse Einer von ihnen Ferdinand's entscheidende Antwort der hohen Pforte überbringen müsste. Mehreres zu bewilligen, war für den Grossherrn keine Staatsrücksicht mehr vorhanden. Seine häuslichen Unruhen waren beygelegt; dem gedemüthigten Perser hatte er als Sieger den Frieden vorge- 11. *May.*

a) Seit jener Zeit ist von Frankreich wahr geblieben, und wird noch lange wahr bleiben, was Antonius Verantius geschrieben hat: „*Quicunque hactenus, vel populi, vel civitates,* „*Gallicae amicitiae involucris se passi sunt irretiri, ii profecto* „*magnam et fortunarum et libertatis jacturam fecerunt.*" Epistol. ad Joann. Paxy 1. Julii 1555. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 673.

schrieben, und was Heinrich's des zweyten listige Sachwalter ihm von des Österreichischen Hauses ausschweifender Vergrösserungssucht vorgestellt hatten, wog alles auf, was Busbec, Wránczy und Zay von ihres Königs Rechtschaffenheit, Freundschaft, Mässigung und Friedensliebe in zierlichen Reden vortragen mochten; es belustigte ihn sogar, dass der, zum Schimpfe des Christenthumes sogenannte allerchristlichste König der Franzosen, um des christlichen Kaisers Carl Bestreben nach der Weltherrschaft zu vereiteln, dieselbe dem Verehrer Mohammed's einzuräumen so geschäftig sich bezeigte [a]).

4. *Junius.* Am Pfingstfeste wurden die königlichen Gesandten ohne Frieden und Freude des Geistes aus Amasia entlassen; am Joannistage kamen sie; 20. *Julius.* Sonnabend vor Magdalenä, Solejman in Constantinopel an [b]). Wránczy und Zay wurden daselbst gleichsam als Geisseln zurückgehalten; Busbec setzte Mittwoch nach Mariä Heimsuchung seine Reise nach Wien fort. Ferdinand sass schon seit Sonnabend nach dem Weihnachtsfeste zu Augsburg, und 7. *März* — 27. *Septbr.* dort seit Donnerstag vor Reminiscere bis Donnerstag vor Michaelis auf dem Reichstage beschäftigt mit Berathschlagung über die Mittel, Friede und Ruhe im Reiche, auch bey fortdauernder Verschiedenheit kirchlicher Meinun-

a) „*Carolum*,“ schreibt Antonius Verantius an Sinkhmoser (Epist. 16. Octobr. 1555. ap. *Katona* T. XXII. p. 751.) „*Caesarem catholicum et christianum principem, prohibet mo-* „*narcham fieri; Solimanum, Turcam atque ethnicum, facit: nisi* „*fortasse, quod alioqui novere et lippi et tonsores, ipse per So-* „*limanum eum* (Monarchatum christianitatis) *sibi spondeat et* „*polliceatur.*“ *b*) Aug. Busbeq. Epist. I. Anton. Verantii Epist. ad Ferdin. Reg. 1. Julii ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 680.

gen, zu erhalten; denn da diese Wirkung weder von einem allgemeinen, noch von einem National-Concilio, am allerwenigsten von wiederhohlten theologischen Gesprächen sich erwarten liesse, so sollten andere christliche und leidliche Wege ausgemittelt werden, damit nichts destoweniger, mittler Zeit, und bis man zu irgend einer billigen Vergleichung gelangen könnte, alle Stände und Unterthanen des heiligen Römischen Reiches in friedlichem, ruhigem Wesen beharren möchten [a]). Das Resultat davon war der sogenannte Augsburger Religionsfriede, der Religiosität und der christlichen Liebe ermangelnd, voll fruchtbaren Samens zu künftigen Kriegen in Deutschland, und auch in Ungarn.

Solejman's Sendschreiben, welches Busbec, zu Wien krank danieder liegend, dem Könige nach Augsburg gesandt hatte, sprach diesem Siebenbürgens Besitz geradezu ab, und liess ihn von dem übermüthigen Feinde noch kühnere Anmassungen befürchten; „Ungarns „und Siebenbürgens Länder,“ hiess es, „haben „wir unter Gottes Beystand mit unserm kai„serlichen Schwerte erworben; sie sind un„serm Reiche einverleibt, und jetzt im Besitze „unserer Knechte und Unterthanen. Irgend „einen Theil oder auch nur einen Platz davon „so ganz ohne Noth weggeben, verriethe Leicht„sinn und will unserm kaiserlichen Ruhme „nicht geziemen. Haben wir vor einiger Zeit „dem Könige Johann Ungarn und hernach „seinem Sohne mit unserer Fahne Siebenbür-

a) Lehmann Reichshandlungen etc. über den Religionsfrieden Bd. I. c. 2. S. 9 ff. — 62.

„gen überlassen, so geschah es als Almosen „für ihre treue Ergebenheit an unsere hohe „Pforte, wie auch jetzt noch über alle mäch- „tige Fürsten, welche Zeichen ihrer Anhäng- „lichkeit an dieselbe an Tag legen, unsere „Gnadenfülle sich zu ergiessen pflegt.“ Auf den Grund der Eroberung und der almosenmässigen Verleihung behauptet der Grossherr weiter, dass die blossen Nutzniesser Siebenbürgens nicht befugt waren, ohne seine Bewilligung die Provinz abzutreten oder zu vertauschen, welches er jetzt um so weniger zugeben werde, nachdem er erfahren hatte, dass Isabella mit ihrem Sohne durch List und Gewalt aus dem Besitze verdrängt worden sey. Ferdinand müsse Siebenbürgen räumen; im Weigerungsfalle ihn durch Waffengewalt dazu zu zwingen, habe er die nöthigen Befehle an die Beglerbege und Sangiaken bereits erlassen; nur auf Antrag der königlichen Gesandten noch sechs Monathe lang Stillstand gebothen, und dem Auger Busbec Erlaubniss ertheilet, in dieser Frist seines Herrn letzte entscheidende Willensmeinung einzuhohlen und an die hohe Pforte zu überbringen [a]).

An Zápolya's funfzehnjährigen Sohn, welcher mit seiner Mutter und ihrem Anhange
15. *May.* schon zu Sanok, am Fusse der Carpaten stand, schrieb er, nie werde er dem Könige Ferdinand von dem an Johann Sigmund Zápolya verliehenen Lande auch nur eine Handvoll Erde oder ein schwarzes Steinchen bewilligen. Die Paschen von Bosnien, Ofen, Temesvár, Szolnok; die Woiwoden der Mol-

a) Mémoires de Ribier T. II. p. 563.

dau und Walachey seyen beordert, mit ihrer ganzen Kriegsmacht auszuziehen, sobald Johann Sigmund ihren Beystand fordern würde: nur solle er in Sanok noch so lange verweilen, bis Ferdinand's Bothschafter anlange mit der Erklärung desselben, dass er in Frieden aus Siebenbürgen abziehen wolle. Dazu habe er sechs Monathe Frist gewähret und seinen Paschen Stillstand aller Feindseligkeiten gebothen [a]). Allein die Paschen richteten sich mehr nach ihres Gebiethers geheimen Wünschen und Absichten, als nach seinen, bloss zum Scheine erlassenen Befehlen; und noch vor Michaelis hatte Tuygan die königlichen Burgen Pásztó in der Heveser, Vásonkö in der Weszprimer, Szent-Jákab in der Szalader, Kaposvár, Korothna, Mesztegnyö, Mernye, Babotsa in der Sümegher Gespanschaft theils überwältiget theils durch übereilte Übergabe in Besitz genommen [b]). Die Besatzungen bestanden fast überall aus Heiducken, welche ohne Sold, bloss für die Freyheit, im königlichen wie im Türkischen Gebieth zu rauben, dienend, von den Burghauptleuten anstatt ordentlicher Söldner gehalten wurden; den von dem Könige angewiesenen Sold behielten die Befehlshaber für sich. Wenn Ferdinand hernach über des Waffenstillstandes Verletzung bey den Paschen klagte, erhielt er alle Mahl zur Antwort: kein Waffenstillstand dürfe auf Schonung und Sicherheit für Räuber bedingt; ihre Züchtigung und Vertilgung könne nie als Verletzung des Vertrages angesehen werden;

a) Mémoires de Ribier l. c. p. 565. *b*) Ferdinandi Reg. Liter. ad Solyman. Öniponti 4. Octobr. 1555. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 75.

die Paschen hätten nur gethan, was der König, sowohl durch ihre, als durch seines eigenen ruinirten Landvolkes gerechte Beschwerden aufgefordert, schon längst hätte thun sollen, und was bey seinem Mangel, an Willen, oder an Macht, statt seiner, von den Paschen geschehen müsste [a]).

14. Novbr. Donnerstag nach Martini vollzog Ferdinand zu Wien für seine Bothschafter Busbec, Wránczy und Zay neue Vollmachten; die Vorschriften, nach welchen sie unterhandeln sollten, waren von dem Österreichischen Vice-Kanzler Jonas Ohernburger und seinem Amtsgenossen Singkhmoser aufgesetzt worden. Die Gesandten sollten auf Siebenbürgens Besitz bestehen, weil es der König, weder durch List, noch durch Gewalt, sondern durch rechtlichen Vertrag mit Isabella, gegen angemessene Entschädigung übernommen hätte: wäre diese noch nicht zureichend, so wollte sie der König nach Möglichkeit erhöhen, bloss aus Achtung für die Wünsche Solejman's, und damit Zápolya's Nachkommenschaft sowohl, als alle Mächte Europa's erkennen möchten, wie viel ihm an Frieden und Freundschaft mit der hohen Pforte gelegen sey. Wie Isabella, so wolle auch Ferdinand den jährlichen Tribut für die Provinz entrichten; die Gesandten hatten Vollmacht, sogar Erhöhung desselben zu bewilligen; in Ansehung der Sache könne es dem Grossherrn völlig gleichgültig seyn, von wenn er die Zahlung erhielte, in Rücksicht der zinspflichtigen Person aber, wäre zwischen einer wankelmüthigen, machtlosen

a) Forgács Lib. V. p. 133 sqq.

Frau mit ihrem kleinen Anhange, und dem vornehmsten, angesehensten, mächtigsten Monarchen Europa's ein grosser, für Solejman's Ruhm entscheidender Unterschied. — Die Verfasser dieser königlichen Anweisung wussten nicht, oder hatten vergessen, dass ein König, welcher so selten, und immer nur einige Tage in seinem Reiche Hof hielt, nie an der Spitze seiner tapfern Heermacht erschien, durch ungeschickte Katzianer, Rogendorffer, Teufel, oder niederträchtige Castalder sich vertreten, und so über zwey Drittel seines Reiches sich wegnehmen liess, weder von dem kräftigen, thätigen, siegberühmten Solejman, noch von dem, durch seinen Geist gebildeten Divan für Europa's angesehensten und mächtigsten Monarchen gehalten wurde; ein trauriger Beweis, dass die ausfertigende Staatskanzelley aus allen inhaltsvollen Berichten des Bischofs Wránczy Nichts gelernt hatte.

Unter mehrern Rücksichten, welche den Gross-Sultan bewegen könnten, den König in Siebenbürgens Besitz zu bestätigen, sollten die Gesandten vorzüglich Ferdinand's redliche und treue Beobachtung der Waffenruhe, während Solejman in Persien Krieg führte, hervorheben. Diese Anweisung gründete sich auf irrig vorausgesetzte Unbekanntschaft des Grossherrn mit Ungarns Verhältnissen und Kriegsverfassung; er wusste nur zu gut, dass Ferdinand sich lieber mit den Deutschen, als mit den Ungrischen Reichsangelegenheiten befasste; dass ihn seine vertrauten Räthe und Hofherren von Anführung der Reichsmacht in Person stäts zurückhielten; dass die Magnaten und die Adelsgesammtheit, ohne den König

an ihrer Spitze, nie Mann für Mann zu Felde ziehen würden; dass er folglich, zöge er auch bis nach Indien, von Ferdinand keine erhebliche Feindseligkeit, keine wichtige Unternehmung wider seine Paschen in Ungarn zu befürchten hätte.

Würde ungeachtet aller billigen Vorschläge, Verheissungen und Beweggründe auf Siebenbürgens Abtretung an Isabella und ihren Sohn bestanden, so sollten die Bothschafter bemerken, dass bey aller Bereitwilligkeit des Königs, das Verlangen des Grossherrn zu erfüllen, das im Europäischen Staatenbunde obwaltende Recht, dass Pflicht und Ehre ihm nicht gestatteten, hierüber ohne Berathschlagung mit den übrigen christlichen Fürsten, mit seinen andern Erbstaaten, ohne vorläufige Einwilligung und Genehmigung seiner Ungrischen Reichssassen zu entscheiden; dazu sollten sie unter Anrühmung der grossherrlichen Gerechtigkeit und Grossmuth, unter den heiligsten Versicherungen von des Königs Aufrichtigkeit, um Gewährung längerer Frist von zwey Jahren, oder wenigstens Einem, anhalten, nebenbey auch eben so lange Waffenruhe zu erlangen suchen. Auf die mögliche Erklärung des Gross-Sultans und seines Divans, dass im Falle Zápolya's Sohn seiner Wiedereinsetzung in Siebenbürgens Besitz entsagte, sie die Provinz entweder dem Türkischen Reiche völlig einverleiben, oder derselben Verwaltung unter unmittelbarer Herrschaft der Pforte einem andern Eingebornen übertragen würden; sollten die Gesandten erwiedern, dass ihr König, unbeschadet seiner Ehre, ohne Gutachten und Beytritt anderer christlichen Fürsten, Mächte

und Staaten, welchen er hierin verpflichtet sey, in solche Lossreissung Siebenbürgens von Ungarn schlechterdings nicht einwilligen dürfe; dass er jedoch geneigt sey, allen billigen Wünschen des Grossherrn zu willfahren, nur möge dieser ihm die erforderliche Zeit und Ruhe, in welcher es ohne Verletzung seiner Ehre und seines Rufes geschehen könne, gewähren [a]). Solejman unterhielt aber allenthalben, vorzüglich jetzt in Ungarn auf jedem wichtigen Platze, emsige Kundschafter; und die lockere Verbindung der Europäischen Staaten-Republik, Ungarns Unabhängigkeit von auswärtigen Mächten und von des Römischen Königs übrigen Erbländern, war in dem Divan so genau gekannt, dass die diplomatische Vorschiebung einer Unwahrheit hierin, gerade das Mittel war, den Zweck zu verfehlen, die Eingebungen des Französischen Hofes zu bestätigen, den Argwohn zu verstärken, und keinen Waffenstillstand zu erlangen.

In den ersten Tagen des nächsten Jahres war Auger Gislen von Busbec zu Constantinopel angekommen. Nach ihrer Gewohnheit forderten der Grossvezier Rustan und die übrigen Paschen vorläufige Mittheilung seiner Aufträge; und als sie erfuhren, dass Ferdinand von dem Vertrage mit Isabella über Siebenbürgen nicht abstehen wolle, liessen sie den heftigsten Ausbrüchen ihres Unwillens freyen Lauf. Vergeblich verlangten die Bothschafter, dem Gross-Sultan vorgestellt zu werden; „sie hätten nicht Köpfe genug zu verlie-

J. C. 1556. *Anf. Jan.*

a) Vollständig steht die Instruction bey Miller Epistolae Imperatorum et Regum Ferdinandi I. et Maximiliani p. 89.

„ren,“ erwiederten die Paschen, „um ihrem „grossen Beherrscher die Bothen eines ohn„mächtigen, des Friedens bedürftigen, nur in „listigen Wendungen und Ausflüchten starken „Fürsten mit beleidigenden Anträgen vorzu„führen. Solejman lasse jetzt am allerwe„nigsten mit sich spielen; siegreich, doch er„müdet von Anstrengung, und arm an Beute, „habe er seine Heerscharen aus Asien zurück„gebracht; nichts könne ihm erwünschter kom„men, als gerechter Anlass, sie nach Ungarn „zur Erhohlung an der Einwohner Habe und „Gut zu führen; bald werde die Unterwerfung „des kleinen Gebiethes, in welchem Ferdi„nand noch König hiesse, vollbracht seyn. „Darum sollten die Gesandten sich ruhig und „verborgen halten, den schlummernden Löwen „nicht aufreitzen, noch durch Unklugkeit das „unvermeidliche Schicksal ihres Gebiethers be„schleunigen; das gelindeste Loos, welches sie „selbst treffen dürfte, wäre, dass ihrer zwey „in tiefen Kerker wandern müssten; der dritte „mit abgeschnittenen Nase und Ohren seinem „Herrn zurückgesendet würde.“ Sogleich wurden sie in ihrer Wohnung streng bewachet. Niemanden wurde zu ihnen Zutritt gestattet; ihnen jeder Ausgang in das Freye verweigert; nirgends Gehör gewähret; und diese Behandlung mussten sie durch siebzehn Monathe erdulden [a]).

Inzwischen hatte sich die Lage der Dinge in Siebenbürgen völlig verändert, in Ungarn

a) Augerii Busbequii Epistol. II. de 14. Julii 1556. Anton Verantii et Collegar. Ep. ad Ferd. Reg. de 1. Julii 1557. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 965. Ferdinandi Reg. Liter. ad Oratores Viennae 19. Martii 1556. ap. *Miller* p. 115.

um ein Beträchtliches verschlimmert. Solejman's neuesten Befehlen gemäss, sollten der Grossvezier Rustan zur Heerfahrt gegen Ungarn sich rüsten, der Beglerbeg von Morea Kriegsvolk sammeln, Haly-Pascha, an Tuygan's Stelle zum Beglerbeg von Ungarn ernannt, und Kazzun-Pascha von Temesvár in das königliche Gebieth einfallen, die Woiwoden der Walachey und der Moldau zum Einrücken nach Siebenbürgen sich bereit halten. Diese Bewegungen von allen Seiten, mehr durch drohende Gerüchte, als durch rasches Handeln angekündiget, erweckten in Ungarns nördlichem und östlichem Gebiethe sowohl, als in Siebenbürgen die ängstlichsten Besorgnisse, in welchen dort die mächtigsten Landherren und Magnaten, Franz Bebek mit seinem Sohne Georg in der Gömörer, Franz Perényi in der Aba-Ujvárer, Gabriel Perényi und Franz Némethy von Zétény in der Zempléner, Georg Tárczay in der Saroser Gespanschaft, alle berüchtigt durch Raub und Gewaltthaten, mit ihren nicht minder schlechten Hausverwandten und Schutzgenossen von Ferdinand abfielen, und der Faction Isabella's beytraten; hier die drey Nationen in Maros-Vásárhely sich versammelten, um über die wirksamsten Mittel ihrer Selbsterhaltung zu berathschlagen. Der Tag wurde mit des Königs Genehmigung gehalten; von den Woiwoden der Provinz, Stephan Dobó und Franz Kendy in Gegenwart des Bischofs Paulus Bornemiszsza eröffnet; Herr Johann Pethő von Gerse wohnte ihm als königlicher Abgeordneter bey, und sprach von Ferdinand's Macht, Eifer, Anstrengung,

seine treuen Völker zu beschirmen, eine Menge herrlicher Worte, an welche niemand mehr glaubte, und weckte nur der Hörenden Unwillen, da er mit sichtbarer Künsteley sich hütete, seinen Vortrag aus dem Kreise allgemeiner, nichts Bestimmtes bezeichnender Redensarten heraustreten zu lassen. Als die Reihe des Sprechens die Stände traf, ergossen sie sich vor Allem in bittere Vorwürfe des Geitzes und der Erpressungen, wodurch der Woiwod Dobó seinen zu Erlau erkämpften Heldenruhm in Verwaltung der Provinz befleckt hatte. Nicht weniger als er, war der Woiwod Kendy derselben Niederträchtigkeiten schuldig; aber dieser gehörte zu Isabella's zahlreicher Faction, und blieb mit Vorwürfen verschont, wenn auch nur darum, weil er aus Raubneid schon lange Dobó's heimlicher; seit einem heftigen Zanke über den Besitz eines Rappen öffentlicher Feind war. Was seitdem das Volk nur unter sich sprach: „für einen Schimmel haben „unsere Vorfahren das Land erworben, welches „jetzt eines Rappen wegen verloren geht;“ wurde laut in der Versammlung ausgesprochen und mit Beyfall aufgenommen. Man klagte über den König wegen Sendung solcher Machthaber; man bemerkte, dass er der erste König sey, welcher die Provinz nicht besucht habe, sie vernachlässigte, verachtete; worauf sogleich der Antrag folgte, ihm abzusagen und für Zápolya's Sohn sich zu erklären. Da trat der Woiwod Dobó mit Bischof Paulus voreilig aus der Versammlung, wähnend durch ihre Abwesenheit die Fassung kühner Beschlüsse zu hintertreiben; aber der Woiwod Kendy blieb; und man einigte sich dahin, eine Both-

schaft an den König abzuordnen, unterdessen die oberste Kriegsgewalt dem Herrn Melchior Balassa zu übertragen.

Montag nach Exsurge erhielten Ladislaw Kemény, der Ungern; Johann Szombory, der Székler; der Rechtsgelehrte Thomas Bomel, der Sächsischen Gesammtheit; und der Gyula-Weissenburger Domherr Gregorius Ramanczi, des Clerus Verordnete, zu Wien bey Ferdinand Gehör. Sie trugen vor: Lange genug hätten sie unter seiner Regierung abwechselnd an den zwey äussersten Enden des menschlichen Lebens, Angst und froher Erwartung, gestanden. Jetzt sey der benachbarte gewaltige Feind, nach Beruhigung seines Hauses und seiner Provinzen in Asien, frey von Kriegssorgen, mächtiger, übermüthiger, furchtbarer als jemahls. Er habe ihnen angekündiget, ihr Land mit Feuer und Schwert zu verheeren, ihre Wohnplätze zu zerstören, sie aus dem Leben zu vertilgen, ihre Kinder und Frauen in ewige Sclaverey wegzuführen. Dass er Wort halten werde, und auch könne, darf man nicht bezweifeln, wenn man weiss, wie Temesvár, wie Lippa, wie Ungarns grösster Theil unter seine Gewalt gekommen sey. Seine Majestät möchte daher Siebenbürgens Nationen Eines von beyden gnädigst gewähren; entweder mit einer hinlänglich starken Heermacht sie und ihr Land sogleich wider des Feindes Anfälle beschützen; oder sie des Eides der Treue und Unterthänigkeit entbinden, damit sie selbst im höchsten Drange der Gefahr alle erspriesslichen Massregeln für ihr und des Vaterlandes Heil ergreifen könnten. Wäre Er des Erstern unvermögend, so könnte er

9. *Febr.*

Letzteres, in Ansehung ihrer bisher bewiesenen Treue, ihres und ihrer Lieben unvermeidlichen Unterganges, ihnen nicht verweigern. Was er auch entscheidend aussprechen möge, sie werden es annehmen, genehmigen, befolgen. Das Eine oder das Andere werde entweder er gewähren, oder die Nothwendigkeit ihnen aufdringen [a]).

13. *März.* Erst Freytag vor Lätare wurde ihnen Bescheid ertheilt; also vier und dreyssig Tage brauchte der Wiener Staatsrath zu überlegen, was zu antworten sey in dem Augenblicke, in dem der König Gefahr lief, eine ganze Provinz, voll herrlicher Naturschätze und tapferer Völker, zu verlieren. Und wie sprach die so lange überdachte Antwort sich aus? „Die Siebenbürger sollten treu in Eid und Pflicht beharren; keine Neuerungen anfangen, keinem andern Fürsten sich ergeben, im Gange der Friedensunterhandlungen mit dem Gross-Sultan, mit dem Könige von Pohlen, mit der Königinn Isabella nichts unternehmen, und durch die Anschläge einiger Bösgesinnten nicht mit Geringschätzung des königlichen Ansehens, sich zu Schritten verführen lassen, welche ihrer bisherigen Treue und Standhaftigkeit zuwider liefen [b]).“ Um sie in dieser Gesinnung zu stärken, oder vielmehr wieder zu ihr zu bekehren, begleitete Herr Ladislaw Bánffy die Verordneten in die Provinz zurück; allein dort war ohne bewaffnete Macht,

a) Also der gleichzeitige Grosswardeiner Bischof Franciscus Forgács (Hist. Lib. VI. p. 139.) ganz übereinstimmend mit dem ebenfalls gleichzeitigen Hermannstädter Syndicus Michael Sigler (Chronolog. ap. *Bel.* Monument. Decad. I. p. 74.

b) Sigler Chronol. l. c. p. 75. Forgács sagt: „*Oratores bona spe esse jussi, ambiguo responso dimissi sunt.*“

von wenigstens hunderttausend Mann unter Anführung des Königs oder eines Ungrischen Feldherrn, nichts mehr zu thun. Dobó's und Bánffy's Vorstellungen, Verheissungen, Bitten, Ermahnungen wurden von Ungern und Széklern, endlich sogar von der Sächsischen Gesammtheit verachtet. Lange hatte sie allein dem Übertritte zu Zápolya's Sohn, seiner von zwey Nationen bereits geschehenen Ernennung zum Könige, und der Aufstellung seines Wappens widerstanden; nachdem sie aber von ihrem Verordneten Thomas Bomel, den Wiener Hofbescheid vernommen hatte, sandte der Hermannstädter Rath Bothen an Peter Petrovics mit Anerbiethungen der Treue und des Gehorsams gegen Zápolya's Sohn unter der Bedingung, dass vor Ankunft des erwählten Königs Johann Sigmund, in keine sächsiche Stadt Besatzung gelegt, der staatsbürgerliche Stand der Gesammtheit unverletzt erhalten, das zu Hermannstadt aufbewahrte schwere Geschütz des Königs Ferdinand nicht ehe, als bis Ruhe und Ordnung im Lande hergestellt sey, weggeführt, und alles Vergangene vollkommen verziehen werde [a]).

Petrovics gab ihnen hierüber urkundliche Versicherung, rückte aus Lugos in Siebenbürgen ein, sandte einen Theil seiner Mannschaft vor Deva, er selbst nahm Mühlenbach ein. Gyula-Weissenburg belagerte Melchior Balassa, von dem Bojaren Motzog mit achttausend Moldauern verstärkt; zwölftausend Walachen kamen über Kronstadt in die Provinz, und wurden zur Einschliessung der Festungen

a) Sigler Chronolog. l. c.

Bethlen und Samos-Ujvár beordert. Aufrichtig beklagten jetzt die königlich gesinnten Landherren Martinuzzi's Ermordung, nichts von dem Allen hätte unter seiner Verwaltung geschehen können; des gewaltigen Sturmes Ausbruch wurde als göttliche Bestrafung des abscheulichen Staatsstreiches betrachtet. Von Ferdinand war keine Hülfe zu erwarten; von der sich aufdringenden neuen Herrschaft kein Heil zu hoffen; wer früher unbewegliches Vermögen in bares verwandelt und in Sicherheit gebracht hatte, konnte auswandern, aber grundsässigen Herren geboth die Nothwendigkeit eine andere Handlungsweise. Von dieser Nothwendigkeit gedrängt, wandte sich unter Andern auch Andreas Báthory aus dem Hause Somlyo, Christoph's und Stephan's Bruder, der Margaretha Majláth Gemahl, dreyer Söhne, Stephan, Balthasar und Andreas, Vater, Besitzer vieler Güter jenseits der Theiss und
18. *März.* in Siebenbürgen, jetzt zu Alvincz sitzend, an den Palatin Nádasdy, bittend um dessen Vermittelung bey dem Könige, dass ihm und seiner Familie bewilliget werde, ohne den Makel der Treubrüchigkeit zu Zápolya's Sohne überzugehen, wozu er sich in der von Petrovics verliehenen Frist von sechzig Tagen entschliessen müsste, wenn er nicht mit den Seinigen, entweder in widerstrebendem Kampfe, oder in Türkischer Sclaverey untergehen wollte [a]).

Sonnabend vor Judica kam Georg Macshkássy, von Petrovics gesandt, nach Her-

a) Andr. Báthory Epist. ad Palatin. in Alvincz 18. Martii 1556. ap. *Pray* Epist. Procer. P. III. p. 80.

mannstadt, fordernd von der Sächsischen Gesammtheit dreyhundert Mann Büchsenschützen, Bombarden und allerley anderes grobes Geschütz. Letzteres wurde verweigert, mit Berufung auf des Petrovics urkundliche Versicherung; die dreyhundert Mann wurden ausgehoben und abgefertigt; aber auch diess wurde von dem Volke als Verletzung seiner Rechte und Freyheiten angesehen. In den ersten Tagen regte sich drohendes Murren, und da es nicht sogleich mit Kraft erstickt wurde, weckte es zum Aufruhr. Königsrichter, nicht anerkannt von Ferdinand, aber als verdienstvoller Mann geachtet von den Edlern im Volke, war Johann Roth; Burgermeister, und von Ferdinand ernannter Graf der Nation, Peter Haller von Hallerstein, beyde des ungestümen Pöbels Bewegungen verachtend. Dinstag vor dem Osterfeste in der zweyten Stunde nach Mittag stand von mehrern Seiten Hermannstadt in Flammen; fünfhundert sechs und neunzig Häuser und drey Klöster wurden eingeäschert. Als Johann Roth, am folgenden Tage, von den Anführern gezwungen, die Verwüstung besichtigte und in sein Haus zurückkehrte, wurde er durch einen Flintenschuss getödtet, sein Leichnam vor die Stadt geschleppt und unter hingerichteten Missethätern begraben [a]). Die vorzüglichsten Stifter des Aufruhrs, Brandes und Mordes, zu spät Eiferer für den rechtmässigen König, flüchteten sich nach Österreich; nur drey derselben wurden ergriffen und auf öffentlichem Marktplatze

a) Nach wiederhergestellter Ruhe wurde er von jener Stätte wieder erhoben, und mit allen Ehrenbezeigungen in der Hauptkirche beygesetzt.

enthauptet. Jetzt erst übernahm Haller von Hallerstein als Graf der Nation die Verwaltung des Königsrichter-Amtes; aus Achtung für Roth's Verdienste hatte er sich des Gebrauches seiner Rechte und Vorzüge bisher enthalten [a]).

23. *April.* Die drey hundert Sachsen wurden bey Untergrabung der Gyula-Weissenburger Mauern aufgestellt; Donnerstag vor Jubilate übergab die Besatzung gegen freyen Abzug und Sicherheit des Eigenthumes die Stadt und zog nach Gyalu zu dem Bischofe, in dessen Sold sie stand. Von Weissenburg führte Melchior Balassa einige Haufen an den Számos, die Belagerung von Ujvár zu unterstützen. Dahin hatte sich der Woiwod Stephan Dobó mit seiner Gemahlinn, Tochter des Blasius Sulyok, mit seinem Sohne und mit seinen Verwandten Georg Bocskay, Paul Forgács und Andern, bey dem ersten Ausbruche der Revolution zurückgezogen, seinen Bruder Dominik, Vice-Woiwoden nach Wien gesandt, um dem Könige die dringende Gefahr und die Nothwendigkeit eiliger und kräftiger Hülfe anzuzeigen. Bey seiner Rückkehr wurde er von der Moldauern gefangen genommen, nach Constantinopel geliefert, dort mit schweren Ketten belastet in die sieben Thürme eingeschlossen, und täglich nur für Einen Asper verpfleget, ohne dass ihm des Königs Gesandten einige Unterstützung zuwenden konnten [b]). Auf wiederhohlte Bothschaften nach Wien erhielt Stephan nichts weiter, als viel verheissende Worte

a) Sigler Chronolog. l. c. p. 76. *b*) Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg., 9. April 1557. ap. *Katona* l. c. T. XXII. p. 955.

und dringende Ermahnungen zu standhaftem Widerstande. Bey seiner Einsetzung in die Woiwodschaft hatte der König versprochen, immerfort zweytausend Reiter und tausend Mann Fussvolk, jene sowohl als diese, Ungern von Geburt, in Siebenbürgen zu unterhalten, Dobó und Kendy sollte jeder von den erstern zwey-, von den letztern Ein hundert besolden; der Sold der übrigen war an die königliche Kammer angewiesen [a]). Allein da die Stände Siebenbürgens zu Máros-Vásárhely sich versammelt hatten, war nicht die Hälfte dieser Mannschaft unter Waffen, und die wirklich Dienenden hatten schon seit geraumer Zeit den Sold zu fordern. Die Kammer zahlte nicht; Ferdinand, auf Dobós Diensteifer sich verlassend, sandte weder Geld noch Waffenvolk. Dobó mochte sich in keine Vorschüsse, Bischof Paulus Bornemiszsza in keine Darlehne einlassen; in völligem Mangel des nothdürftigen Unterhaltes zogen ehrsame Waffenmänner heim zu ihrem Herde, und die auch dessen, wie der Rechtlichkeit, entbehrten, trieben anstatt des Waffendienstes Raub [b]). Darum hatte Dobó schon im Sommer des verflossenen Jahres von Ferdinand seine Entlassung verlangt, doch nicht erhalten; und eben so vergeblich, erneuerte er durch Nádasdy's Verwendung seine Bitte jetzt, da er sich auf das Äusserste bedrängt sah, und fünf seiner Vettern mit funfzig hausverwandten Rittern bereits in Feindes Gewalt gerathen waren [c]).

a) Urkunde Ferdinand's v. 28. May 1553. bey *Pray* Annal. P. V. p. 489. *b*) Forgács Lib. VI. p. 140 sqq. *c*) Steph. Dobó Epist. ad Palatinum. Ujvár 13. April ap. *Pray* Epist. Procer. P. III. p. 83.

In diesem Bedrängnisse nahm Ferdinand, anstatt sein tapferes Volk unter sein Panier zu sammeln und Thaten seiner Vorfahren zu thun, seine Zuflucht nach Rom. In seinem Nahmen flehete der Agramer Bischof Paulus Grego-
20. *April.* rianczi Montag nach Misericordia vor Paulus dem IV. um Beystand mit Geld-Subsidien und mit Waffenvolk; erhielt aber nur erbauliche Tröstungen und das Bekenntniss, dass seitdem Luther's Lehren und der Fürsten Widerspänstigkeit die päpstliche Machtfülle beschränkt und der apostolischen Kammer alle Zuflüsse zeitlicher Mittel abgeschnitten hätten, der apostolische Stuhl eben so wenig vermögend sey, in Feindesgefahr schwebenden Staaten mit Geld oder mit Volk beyzustehen, als Gottes ewiges Recht erklärend, schwächere Regenten gegen unterdrückende Willkür gewaltiger Weltstürmer zu beschützen. Gregorianczi sah in Rom selbst zahlreiche und wohlgerüstete Haufen Reiterey und Fussvolk, auf seinen Antrag sollte ein Theil derselben dem Könige zu Hülfe gesandt werden; nicht also, erwiederte der Papst, sie reichten kaum zu, die Hauptstadt der Christenheit und die Grabstätte der Apostel gegen die Plünderung christlicher Völker und Fürsten zu sichern. Überhaupt bemerkte der Bischof sowohl bey den Grossen in Rom, als auch bey den übrigen Fürsten Italiens entschiedene Abneigung, dem Könige Hülfe zu leisten: welcher ehrbare Mann, hiess es, könnte sich entschliessen, dort in Waffen zu dienen, wo er vielleicht dem Meuchelmörder Castaldo gehorchen müsste [a])?

a) Episcopi Zagrabiensis Epist. ad Palatin. Romae 28. April 1556. ap. *Pray* Epp. Procer. P. III. p. 84.

Spanische und Italische Hauptleute mit ihren Rotten bothen ihm mehrmahls ihre Dienste an; aber er hatte keine Vollmacht, sie anzuwerben; und Ferdinand kein Geld, sie zu besolden. Wie Ungarns Barone, Magnaten und Landherrn in persönlichem Aufstande, mit ihm an der Spitze, ihn von Siegen zu Sieg geführet hätten, so wären hunderttausend Ungern freudig in Dienst getreten.

Nachdem ausser Számos-Ujvár alle festen Plätze Siebenbürgens von Isabella's Faction eingenommen waren, versammelten sich die Stände und die Verordneten der drey Nationen Montag nach Trinitatis, beschlossen, die Königinn mit ihrem Sohne durch eine feyerliche Gesandtschaft abhohlen zu lassen, und bestimmten viertausend siebenhundert Ungrische Gulden zur Bestreitung ihrer Reisekosten, wozu der Ungrische Adel und die Székler von jeder Pforte funfzig Pfennige steuerten [a]). Montag nach Mariä Heimsuchung reisten Franz Kendy, der Hermannstädter Burgermeister Augustin Hedwig, Johann Tartler von Kronstadt, Peter Rhener von Medwisch, und Stephan Schäfer von Schäsburg, als Abgeordnete ab, und trafen Sonnabend vor Laurentii zu Lemberg ein. Die Woiwoden Alexander von der Moldau, Peter von der Walachey, rückten durch Siebenbürgen bis Szathmár-Némethy vor, schlugen dort mit ihrer vereinigten Macht das Lager auf, und sandten Streifhorden bis an die Carpaten voraus, um den Einzug der Königinn zu decken. Der ganze Strich wurde von dem wilden Volke verheert, mehr als

1. Julius.

6. Julius.

a) Benkö Milkovia T. I. p. 297.

dreyhundert Dörfer in die Asche gelegt. Am
23. Septbr. Tage Theklä brach Isabella, nicht mehr züchtige Frau, noch ehrbaren Wandels, verderbt durch ihrer wollüstigen Mutter Bona ärgerliche Beyspiele, eingensinniger und herrschsüchtiger als jemahls, mit ihrem erklärten Liebling Stanislaw Nizoczky von Lemberg auf, und
22. Octobr. zog Donnerstag nach Lucä in zahlreichem Gefolge von Pohlen, Rasciern und Ungern in Klausenburg ein [a]). Eben dahin schrieb sie
25. Novbr. auf das Fest Catharinä einen Landtag aus, zu welchem nicht nur Siebenbürgens drey Nationen, sondern auch aus Ungarns nördlichem und östlichem Gebiethe Magnaten und Herren, von ihrem rechtmässigen Könige abtrünnig, in grosser Anzahl sich einstellten. Nachdem sie unverletzte Erhaltung der Rechte und Freyheiten sämmtlicher Stände, auch genaue Beobachtung der Landesgesetze versprochen hatte, wurde ihr von den verblendeten Herren, da ihr Sohn, sogenannter erwählter König, das siebzehnte Jahr seines Alters noch nicht erreicht hätte, die höchste Gewalt in der Reichsverwaltung auf fünf Jahre übertragen, wovon sie auch sogleich auf die frecheste Weise Gebrauch machte. Dem Reichsgesetze zuwider, welches Veneter und Pohlen von Würden und Ämtern sowohl, als von dem Rechte der Grundsässigkeit ausschloss, forderte sie die Befugniss, Befehlshaber-Stellen, Reichsämter, Marktflecken, Burgen und Dörfer nach ihrem Gutdünken zu vergeben. Der bessere Sinn mahnte zwar die Stände an das von ihren Vätern unter dem grossen Könige Matthias gegebene Reichsge-

a) Sigleri Chronolog. l. c. p. 77.

setz; aber durch die lange Gewohnheit zu rauben, zu verrathen, heilige Eide zu brechen, Ehre, Ruhm, Pflicht, Gewissen zu verkaufen, entwürdiget und entmuthet, willigten sie in das Begehren ihrer neuen Gebietherinn, und gingen in ihrer Niedrigkeit so weit, dass sie ihr zur Bestreitung einer prächtigern und üppigern Hofhaltung sogar sämmtliche Kirchengüter in Siebenbürgen zuerkannten. Nun fand auch der Bischof Paulus Bornemiszsza bey der kirchlichen Verwaltung dieses Landes seine Rechnung nicht mehr. Er sammelte seine bewegliche Habe, verkaufte seinen reichen Vorrath an Wein und Getreide den Beamten der öffentlichen und allgemeinen Verpflegung; liess nichts zurück als seine Schreibfeder, und bath die Königinn um freye Auswanderung unter sicherm Geleite. Sie gab ihm die Herren Niklas Ombozy, Michael Sándor und Benedict Sükösd zu Ehrenbegleitung; die Hauptleute Anton Székely, Franz Szalay, Matthias Szenczy, Georg Kusztovicsh und Caspar Moré, jeden mit hundert Reitern zur Sicherheit. Bey Grosswardein kehrten die Ehrenbegleiter zurück; die Hauptleute mit ihrer Mannschaft traten auf sein Zureden zu Ferdinand über [a]).

Statt lange erwarteter Hülfleistung erhielt endlich Stephan Dobó von dem Könige die Befugniss, Ujvár unter was immer für Bedingungen zu übergeben. Peter Petrovics und Melchior Balassa bewilligten ihm und der Besatzung mit allem Ihrigen freyen Abzug; nur

a) Wolfg. Bethlen Lib. VI. p. 598. Forgács Lib. VI. p. 143 sqq.

Geschütz und Kriegsvorrath, womit die Burg schon vor der Belagerung versehen war, sollten sie unberührt lassen.
28. Novbr. Sonnabend vor Andreä, als der Landtag zu Klausenburg noch versammelt war, führte Stephan Dobó seine, seines Bruders Dominik und seines Schwagers Georg Bocskay Familie, sechshundert Reiter, einiges Fussvolk und hundert Wagen Gepäck aus der Burg. Franz Kendy aus Eifersucht, Gabriel Perényi in Rechtsstreit über Sárós-Patak mit Dobó verflochten, beyde zu seinem Verderben verschworen, drangen in die Königinn, ihn aus Siebenbürgen nicht zu entlassen. Die Pohlen, mit ihnen einverstanden, mussten die Frau überreden, der bewährte Kriegsmann würde Huszt und Grosswardein, jenes von Andreas Báthory aus dem Hause Somlyo; dieses von Thomas Warkotsch und Georg Báthory aus dem Hause Bathor bereits belagert, unfehlbar entsetzen; sie genehmigte Perényi's Anschlag der Treulosigkeit. Auf der vierten Meile von Ujvár wurde Dobó von ansehnlicher Bothschaft aufgehalten, und nach Klausenburg zur Unterredung mit der Königinn über wichtige Angelegenheiten eingeladen. Er zog mit seinem gesammten Gefolge hin, wurde anfänglich mit auszeichnender Achtung aufgenommen, sein Waffenvolk in die nächsten Dörfer verlegt, dem Wagen der Marktplatz zum Standorte angewiesen. Perényi's Leute waren bestellt, dieselben zu durchsuchen und als sie einige mit drey Falkaunen, sechzehn Doppelhaken und etlichen Fässchen Pulver bepackt fanden, wurde Dobó, mit seiner Gemahlinn, mit Bocskay und Ladislaw Vas gefänglich eingezogen. Petro-

vics und Balassa, welche ihm freyen und ungefährdeten Abzug zugeschworen hatten, forderten seine augenblickliche Befreyung und Entlassung; aber Isabella liess über ihn Gericht halten, und nachdem dieses ihn des verletzten Vertrages schuldig erklärt, die zwey Bürgen ihres Eides entbunden hatte, wurde Dobó in Eisen und Banden nach Ujvár in das Gefängniss abgeführt; seine Familie nach Bisztricz verwiesen; was von seinem Gepäck noch nicht weggeraubt war, aufgezeichnet, und in sichere Verwahrung gebracht [a]).

Sobald die Bebeker von Pelsöcz, Vater und Sohn, ihrer Verbrechen wegen von dem Könige zur Verantwortung vergeblich vorgeladen [b]), von der Presburger Reichsversammlung des Hochverrathes schuldig erkannt und geächtet waren [c]), erhoben Beyde im nördöstlichen Ungarn die Fahne der Empörung öffentlich, erklärten sich für Isabella's Sohn und schafften sich Anhang durch List und durch Gewalt. Den wichtigsten Parteygänger an Macht und Reichthum, nicht an Geist gewannen sie an dem vier und zwanzigjährigen General-Capitan Gabriel Perényi; was ihm an Kopf mangelte, ersetzten seine Hofverwandten Niklas Hennyey, Georg Milicsh und Stephan Kutassy, sie warben in der Zempléner, Georg Báthory von Báthor in der mittlern Szolnoker und Krassower, Balthasar Pathoczy in der Arader Gespanschaft,

25. Januar.

a) Episcopi Jaurinensis Epistol. ad Palatin. Posonii 26. Decembr. 1556. Georgii Serédy Epist. ad Ferdinand. Reg. Makowicza 3. Januarii 1557. ap. *Pray* Epp. Procer. P. III. p. 105 sqq. Forgács l. c. Sigler Chronolog. l. c. p. 78. *b*) Ferdinandi Reg. Liter. ap. *Wagner* Analect. Scepus. *c*) Ferdin. Reg. Decret. XVII. de 25. Januarii 1556. Art. XXIV.

während Georg Tarczay in der Sáróser die Berszevitzer, Roszkover, Horváther und Dobóer Edelleute zu Isabella's Banner sammelte [a]). Da Georg Bebek die Zip-
16. Febr. ser Städte bedrohte, so sandte Ferdinand vorläufig tausend Deutsche Lanzenknechte, deren eine Hälfte Leutschau besetzte, die andere gegen Kaschau vorrückte. Hier war Peter Macedoniay; auf Zeben Simon Forgács, mit vielen Narben rühmlich bezeichnet, Burghauptmann. Bebek stand mit seinem Volke bey Rosnau in gleicher Entfernung von Leut-
13. April. schau und von Kaschau; diess gerieth Montag nach Quasimodogeniti in der neunten Stunde des Abends in Brand; nach vier Stunden unter heftigem Nordwinde waren die Hauptkirche, das Rathhaus und zwey Klöster der Flammen Raub; kaum zwey und dreyssig Häuser blieben unbeschädigt in der grossen Stadt. Des Morgens erschien Bebek mit seiner Mannschaft und zahlreichen Haufen Landvolkes bey Nagy-Ida zwey Meilen von Kaschau und Niemand zweifelte, dass er der Brandstifter war.

Am Vorabende Petri und Pauli zogen von dem Könige gesandt, Marcellus Dietrich mit fünftausend Mann Deutschem Fussvolke, und Wolfgang von Puchaim aus dem Hause Gellersdorf, Erbtruchsess von Österreich mit sechshundert geharnischten Reitern in die Sároser Gespanschaft ein; beyde wieder der königlichen Hofherren schlechte Wahl. Dietrich gottlos, zur Unzeit verwegen, in entscheidendem Augenblicke unentschlossen; Pu-

a) Sigism. Torda Epist. ad Palatin. Eperies 1556. ap. *Pray* Epist. Procer. P. III. p. 87.

chaim, der Gräfinn Margaretha von Sanct Jörgen Gemahl, seiner väterlichen Erbgüter Verschwender, vom Morgen bis in die Nacht dem Trunke und Kartenspiele ergeben [a]). Tarkő und Ujvár, des Rebellen Georg Tarczay Schlösser, waren von dessen Waffenknechten stark besetzt; Simon Forgács litt nicht, dass der königliche Machthaufen dieselben im Rücken liess, die Deutschen Feldherrn mussten Stand halten. Sonntág vor Margaretha nahmen 12. *Julius.*
sie beyde Burgen ein und liessen sie des Königs Befehlen gemäss schleifen. Nun vereinigte sich mit ihnen Simon Forgács an der Spitze seiner Reiterey zu dem Zuge gegen Kaschau; dort verweilten sie durch vierzehn Tage unthätig im Lager; ihr zuchtloses Waffenvolk trieb Raub und Gewalt in umliegender Gegend. Endlich zwang sie Forgács vorzurücken und Nagy-Ida zu belagern. Montag nach Mariä 17. *August.*
Himmelfahrt gab sich die Besatzung gefangen, der Platz wurde zerstöret. Indem diess geschah, beorderte des Königs geheimer Befehl den tapfern Forgács nach Grosswardein, welches Thomas Warkotsch und Báthory von Báthor schon seit drey Monathen belagerten und vor einigen Tagen seinen wackern Ver- 12. *August.*
theidiger, den Bischof Matthias Zaberdin durch den Tod verloren hatte. Er liess seinen Feldhauptmann mit der Reiterey bey dem Deutschen Heere zurück, und folgte des Nachts im Verborgenen seiner Bestimmung.

Dietrich und Puchaim zogen zur Züchtigung der Bebeker in die Gömörer Ge-

a) Chronic. Leibitzer ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 57. — Episcop. Jaurinens. Epist. ad Palat. ap. *Pray* Epist. Procer. P. III. p. 107.

1. *Septbr.* spanschaft und begannen am Tage Egidii die Belagerung der auf anmuthigem Hügel gelegenen Burg Kraszna-Horka. Sonntag vor Mariä Geburt kamen Franz und Georg Bebek mit zweytausend Ungern, von dem Ofener Beglerbeg Haly-Pascha mit tausend Türken verstärkt, zum Entsatze; wagten jedoch keinen Angriff auf die überlegene königliche Macht. Um so zuversichtlicher drang die Ungrische Reiterey auf ein Treffen, sich erbiethend voraus der Bebeker verschanztes Lager zu überfallen und zu beginnen den Kampf, welchen das Deutsche Fussvolk nachrückend kräftig unterstützen sollte. Kaum hatten die Ungern in die Reihen der Türken eingehauen, so ergriffen Dietrich und Puchaim mit ihrem Volke die unordentlichste Flucht über den Rákoser Berg gegen Rosnau; weiterhin der Wege unkundig, in dem Volbvetzer und Csertova-Holer Gebirge sich verirrend, liessen sie alles Gepäck und zwanzig Karthaunen in einem Thale zurück; kamen endlich über den Stromiser Berg und das Göllnitzer Wasser auf dem Igloer Wege an Kräften erschöpft, mit Schimpf und Schande bedeckt in Leutschau an, wo sie durch frühere Ausschweifungen bey ihrem Einmarsche alle Theilnahme mit ihrem Schicksale verwirkt hatten. Von ihnen betrogen, hätten die Ungern den Kampf bis Einbruch der Nacht fortgesetzt, und sie wären gänzlich aufgerieben worden, hätten nicht die Bebeker, der Deutschen schändliche Flucht für klug berechnete List gehalten. Mit solchem Ende ihrer Heerfahrt erneuerten die Deutschen Herren Dietrich und Puchaim in patriotischen Ungern der Katzianer, Rogendorffer,

Teufel und ihres Gleichen verächtliches Andenken [a]).

Unterdessen hatte Caspar Magócshy, Burghauptmann von Gyula, in der Békeser Gespanschaft wieder bewiesen, dass wider rebellische Ungern und wider Türken das Vaterland von Niemanden besser vertheidiget werde, als von bidern Ungern, wenn sie ohne fremde Befehlshaber selbstständig handeln konnten. So oft auch Balthasar Pathoczy mit den Arader Rebellen in die Békeser Gespanschaft eindringen wollte, immer wurden sie von Magócshy zurückgeschlagen. Nachdem ihnen Ladislaw Radak Burghauptmann von Boros-Jeno, Pankota und Dezna, diese Schlösser eingeräumt hatte, zogen sie, von Kazzun-Pascha aus Temesvár mit Janitscharen verstärkt, vor Zarána und liessen allenthalben bekannt machen, dass Alle, welche Gehorsam und Waffendienst für Zápolya's Sohn verweigerten, von ihnen niedergehauen, oder mit Frauen und Kindern in Türkische Sclaverey weggeführt werden sollten. Jetzt hatten sie den jungen Herrn Emerich Abrámffy durch List aus seinem Schlosse Csaba nach Jenő gelockt, und ihn gezwungen, zu Johann Sigmund zu schwören und einzuwilligen, dass Csaba zu einem festen Waffenplatze eingerichtet werde, woraus sie hernach Gyula überwältigen und des ganzen Békeser Gebiethes sich bemächtigen könnten. Doch Magócshy kam ihnen zuvor; in der Nacht zog er mit Reitern, Büchsenschützen, Heiducken

a) Chronic. Leibitzer ap. *Wagner* l. c. — Forgács Lib. VI. p. 183. Isthuánffy Lib. XIX. p. 230. Fragmenta Igloviens. in *Bartholomaeidis* Notit. Comit. Gömöriens. p. 233.

und einigen Falkaunen vor das mit gemauerten Bollwerken und Thürmen versehene Schloss, liess bis zu Tages Anbruch feuern, des Morgens stürmen; und als er Herr des Platzes war, die Thürme niederreissen, die Bollwerke von Grund aus zerstören, das Schloss anzünden. Im Gefechte waren Pathoczy's und Radak's Hauptleute gefangen, Abrámffy getödtet worden [a]).

Zu gleicher Zeit belagerte Andreas Báthory aus dem Hause Somlyo, abgefallen von Ferdinand, in der Marmaroser Gespanschaft die Huszter Burg, durch ihre Lage auf hohem Felsen und durch Kunst eine der festesten, schützend das Land von dieser Seite gegen Pohlnische Einfälle, einträglich für die Krone durch ihre Umgebung von unerschöpflichen Salzbergen; nur arm an trinkbarem Wasser; wegen anhaltender Gebirgsnebel und Ausdünstungen der damahls noch dicken Wälder auch ungesund. Zwey bewährte Kriegsmänner Michael Korlath und Benedict Szalay vertheidigten den wichtigen Platz mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, und erst nachdem die Besatzung durch unablässige Anstrengung, Mangel an Nahrungsmitteln, durch Durst, Fieber und Seuchen beträchtlich vermindert war, unterhandelten sie Waffenstillstand durch funfzig Tage, welchen Báthory, ihre Tapferkeit achtend, und die Vergeblichkeit ihrer Hoffnung auf Hülfe von Wien kennend, ohne Anstand gewährte. Auf den kläglichen Vortrag ihrer Bothen, pflegte Ferdinand Rath mit seinen

a) Casp. Magochy Epist. ad Palatin. Gyulae 20. Junii 1556. ap. *Pray* Epist. Procer. P. III. p. 90.

Hofherren und auf ihre Empfehlung beorderte er Herrn Andreas Brandeis in die Marmaros mit dem Auftrage, das hin und wieder zerstreute Waffenvolk der Deutschen Herren Dietrich und Puchaim zu sammeln, und die Huszter Burg, entweder zu entsetzen, oder wenigstens mit Mundvorrath und frischer Mannschaft zu versehen.

Simon Forgács hatte nach Hof gemeldet, er könnte sich auf die Treue, Gewandtheit und Tapferkeit seines Unterhauptmannes in Grosswardein verlassen; würde ihm erlaubt von diesem Posten abzutreten, so wollte er eine Macht aufbringen, mit welcher ihm der Entsatz beyder Burgen schwerlich misslingen dürfte. Graf Niklas Zriny machte sich anheischig, Huszt auf seine Kosten zu befreyen, wenn ihm bis zur Rückzahlung seines Aufwandes die Nutzniessung des Platzes urkundlich verliehen würde. Franciscus Forgács, des Simon's Bruder, bath den König inständigst, einen des Landes und des Volkes kundigen Unger als Befehlshaber zu senden, diesen wollte er begleiten, und ihn von seinen väterlichen Erbgütern reichlich mit Geld und Mannschaft unterstützen. Doch Ferdinand beharrte auf der Wahl seiner Höflinge [a]).

Andreas Brandeis eilte mit unterlegten Pferden nach der Marmaros und kam bald wieder, bringend was Niemand erwartet hatte, was Niemanden frommte, eine topographische Zeichnung von den verschiedenen Wegen, von

a) Forgács Lib. VI. p. 192.

den Gegenden und Burgen, welche der Feind besetzt hielt; von den Beschwerlickeiten und Gefahren der Unternehmung. Der König war in Regensburg; von dem Österreichischen Staatsrathe erhielt Brandeis Befehl, sich unverzüglich aufzumachen und zu handeln. In Frist einiger Tage war er in der Marmaros und wieder in Wien mit Bericht, von der Noth der Haszter Burg und von der Stärke der Rebellen. Auf Geheiss des Staatsrathes reiste er noch ein Mahl hin und zurück ohne irgend etwas für den Zweck seiner Sendung gethan zu haben. Inzwischen näherte sich der Waffenstillstand seinem Ende, die Huszter Hauptleute entliessen ihren Unterhauptmann Paul Székely, um Hülfe herbey zu führen, wo er sie immer fände. Bey Eperies begegnete er dem alten Kriegsmann Emerich Telekessy; dieser hätte gern geholfen, aber er hatte kaum vierhundert Reiter, mit welchen sich nichts Erhebliches unternehmen liess. Weiterhin suchte Székely Herrn Wolfgang von Puchaim auf; der war von seiner Spiel- und Schwelgergesellschaft nicht zu trennen. Székely kam nach Presburg, trug dort dem Ungrischen Staatsrathe das Bedrängniss seiner Sender vor, und erhielt nichts als patriotische Seufzer, wehmüthige Klagen, und den Rath, sich unmittelbar an den König in Regensburg zu wenden. Unterdessen war die Zeit des Waffenstillstandes abgeflossen; Andreas Báthory forderte des Vertrages Erfüllung. Michael Korlath und Benedict Szalay hielten Wort, übergaben Huszt und zogen mit ihrer ausgemergelten kleinen Anzahl Dulder, ungefährdet und geachtet von dem Sieger, voll bitterer Weh-

muth ab [a]). Durch den Besitz der Huszter Burg gewann Isabella das ganze Gebieth an der Theiss; damit beträchtlichen Zuwachs an Einkünften und an Macht. Grosswardein wurde nun heftiger bestürmet, aber Simon Forgács, von dem Geiste der alten Grafen Hunt-Paznán seiner Stammväter beseelt, behauptete seinen Platz und seinen Ruhm; so lange er mit Gott für Grosswardein stand, hatte Isabella's Faction nur ihre Todten zu zählen und zu begraben, besonders an dem blutigen Sanct Martins Tage, da unter dem Ausfalle der Treuen vierhundert Rebellen geblieben waren, und der ausgediente Hauptmann Georg Kapitánffy mit seiner Reiterey gefangen in die Burg gebracht wurde. Erst im Sommer des nächsten Jahres, nachdem Forgács von dem Könige anstatt des oft verheissenen Beystandes, und rückständigen Soldes für die Besatzung, die Befugniss nach seinem Gutdünken zu unterhandeln erhalten, ausser dem kleinen Vorrath von drey Scheffel Mehl, schon aller andern Nahrungsmittel ermangelt, das Fussvolk mit Aufruhr und Abfall gedrohet hatte, musste seine Standhaftigkeit der Nothwendigkeit huldigen, musste er gegen freyen Abzug mit Waffen, Pferden und Gepäck Grosswardein an Georg Báthory von Báthor und Thomas Warkotsch übergeben [b]).

11. *Novbr.*

J. C. 1557. *vor* 15. *Jul.*

Bevor der Eunuch Haly-Pascha, zum Beglerbeg von Ungarn ernannt, Mann von hässlichem Ansehen, niedrigen Wuchses, aufgedunsenen Körpers, braungelblicher Gesichts-

a) Episcop. Jaurinens. Epist. ad Palatin. Posonii 26. Decembr. 1556. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 107. Isthuánffy Lib. XIX p. 232. *b*) Forgács Lib. VII. p. 198.

farbe, trotzigen Blickes, breiten Schultern, dazwischen eingepressten Kopfes mit zwey aus dem Munde hervorfletschenden Hauzähnen, von Constantinopel ausgezogen war, hatte der Grossherr ihm verbothen, vor Szigethvár's Bezwingung in Ofen einzurücken; er den königlichen Bothschaftern betheuert, er werde die Ungern nicht mehr mit Schwert und Lanzen, sondern mit eisernen Keulen und Kolben unter das Joch treiben [a]). Wahrscheinlich hatte er darauf gerechnet, anstatt einem Ungrischen Georg Zondy oder Stephan Dobó, wieder einem Deutschen Erasmus Teufel zu begegnen. Bey seiner Ankunft in Ungarn standen Dernys-Beg von Fünfkirchen, Achmet-Beg von Babocsa, Naz-Beg von Koppány mit ihren Sangiaken und Völkern bereits um Szigethvár herum im Lager. Die Festung liegt in der Sümegher Gespanschaft, auf der Insel des Flusses Almás, ringsherum von tiefen Sümpfen umgeben. Die vorzüglichsten Werke hatte Valentin Török angelegt. Hinter drey breiten, tiefen, stäts mit Wasser angefüllten Gräben standen fünf Bollwerke; in ihrer Mitte das Schloss mit hohem Wachthurme; gegen Westen der Marktflecken mit doppeltem Walle und Graben eingeschlossen. Befehlshaber des Platzes war Marcus Horváth-Stansics von Gradecz; Burghauptmann, Sebastian
11. *Junius.* Ujlaky. Am Feste Barnabä begann Haly-
19. *Junius.* Beg die Belagerung [b]). Freytag nach Viti stand der Palatin Thomas Nádasdy schon

a) Auger. Busbeq. Epist. III. Isthuánffy Lib. XIX. p. 221. *b*) Dieser Tag wird von K. Ferdinand angegeben in seinem Sendschreiben an die Gesandten zu Constantinopel vom 15. August. 1556. bey *Miller* p. 151.

vor Babócsa, fünfthalb Meilen von Szigeth mit zahlreicher Heermacht, in der Absicht durch Babócsa's Belagerung den Feind von Szigethvár wegzuziehen. Der Fahne des Palatins waren Graf Niklas Zriny mit tausend, Emerich Telekessy mit fünfhundert Reitern, Franz Táhy, Johann Pethő und die Banffyer Stephan, Ladislaw, Niklas mit ihren Dienstleuten zugezogen. Von Ferdinand beordert, hätten Johann Lenkowicsh, Niklas Freyherr von Polweyler, Otto Heinrich von Puchaim, aus dem Hause Rabs, besserer Kriegsmann, als sein Geschlechtsverwandter Wolfgang aus dem Hause Gellersdorf, gegen zehntausend Mann Deutsche, Steyermärker, Kärnthner, Crainer, theils Reiterey, theils Fussvolk nach Kanisa geführt, und daselbst die weitere Verfügung des obersten Feldherrn Nádasdy erwartet.

Am Tage nach dessen Ankunft, dem zehnten der Belagerung, gerieth der Marktflecken Szigeth, von dem Feinde mit glühenden Kugeln beschossen, in vollen Brand. Die Gewalt der schnell um sich greifenden Feuersbrunst und die Bestürzung der Einwohner ermuntert den Feind zum Stürmen; die Gräben waren schon mit Reisbunden und Holzblöcken ausgefüllt; der erste Anlauf wird von der Besatzung zurückgeschlagen, mit nicht besserm Erfolge wird er drey Mahl wiederhohlt. Während das Waffenvolk kämpft und schlägt, zünden die Einwohner auf Anweisung der Befehlshaber an mehrern Stellen das Holz in den Gräben an; wo das Eindringen am leichtesten scheint, streuen sie eine Menge Pulver, Schwefel, Harz auf, bedecken es mit Stroh, treffen

Anstalten zur Entzündung, worauf Soldaten und Einwohner verstellter Weise in die Burg sich flüchten. Die Türken, frohlockend über der Ungern scheinbare Feigheit, dringen zum fünften Mahle in den brennenden Marktflecken ein, und sehen sich bald zwischen zwey Feuer. Die Besatzung stürzt auf die Erschreckten aus der Burg und jagt sie mit beträchtlichem Verluste in die Flucht.

Unterdessen hatte Nádasdy die bey Kanisa angelangten Heerscharen an sich gezogen,
20. Junius. und Babócsa beschiessen lassen. Am fünften Tage verliess die feindliche Reiterey die Burg; mit zweyhundert Janitscharen und einigen Haufen Landvolkes vertheidigte Achmet-Beg den Platz, wozu ihn Haly-Pascha, baldigen Entsatz verheissend, nach dem fünften Sturme auf Szigeth abgeordnet hatte. Letzterer setzte die Belagerung noch einige Wochen mit rastlosem Eifer fort. Fünf und zwanzigtausend Karren brachten das Reis und die Holzblöcke herbey, womit er nun auch die drey Gräben um die Szigether Burg ausfüllen liess. Die mühsame Vorkehrung wurde wieder von der Besatzung durch angelegtes Feuer vernichtet. Dasselbe geschah mit seinen aufgeworfenen Wällen, Schanzkörben und andern Anstalten zur Ableitung des Flusses Almás, um der Burg ihre sicherste Schutzwehr zu entziehen und sich nähern Zugang zu erzwingen. Das leicht errungene Glück der Paschen von Bosnien und Herczegowina, welchen der Crainer, Pon-
16. Julius. gracz Lustthaler, Donnerstag nach Margaretha, die Festung Kosztanicza an der Unna in Croatien, entweder aus Feigheit übergeben, oder ehrlos verkauft, gleich darauf auch die

Besatzung von Nóvigrad den Platz ihnen eingeräumt hatte, spornte Haly-Pascha's Ehrgeitz zu ausserordentlichen Anstrengungen. Allein nachdem keine Unternehmung ihm gelungen, der Verlust an seiner Mannschaft schon sehr beträchtlich, Achmet-Beg zu Babócsa durch Nádasdy's mannichfaltige, auf des Feindes Schreck und Ermüdung berechnete Bewegungen mehr bedrohet, als wirklich gefährdet war, hob er am Festtage Mariä Magda- 22. *Julius.*
lenä die Belagerung der Szigether Burg auf; sandte das gröbste Geschütz nach Fünfkirchen zurück, und rückte mit funfzehntausend Mann ordentlichen Waffenvolkes von gleich zahlreichem Trosse gefolgt, vor Babócsa.

Seinen Vortrab empfingen Graf Niklas Zriny und Johann Lenkowicsh mit Ungrischer, Croatischer und Steyermärkischer Reiterey am rechten Ufer des schlammigen, in viele breite Sümpfe ausströmenden Rinya-Wassers, über welches sie ihn, trotz seinem beherzten und ausdauerndem Kampfe, mehrere Mahle zurückschlugen. Das Gefecht, vielen tapfern Moslemern das letzte, wüthete von der eilften Stunde des Tages bis zum Untergang der Sonne; die meisten der Fliehenden versanken und erstickten in den Sümpfen der Rinya. Am linken Ufer derselben zeigte sich in der Abenddämmerung Haly-Pascha mit der Hauptmacht; doch den Übergang verschob er bis des folgenden Tages Anbruch, und auch 23. *Julius.*
da blieb er noch mit der leichten Reiterey und dreyssig Feldschlangen jenseits des Wassers stehen. In der Schlacht, welche mit Aufgang der Sonne begann, führte nach Nádasdy's Anordnung Niklas Zriny das Vor-

dertreffen, aus seiner und der Slawonischen Reiterey bestehend; im Mitteltreffen stand das Deutsche Fussvolk; hinter diesem die Ungrischen Reiterhaufen, welche gern dem bereits erprobten Kriegsmann Otto Heinrich von Puchaim aus dem Hause Rabs sich unterordneten. Zriny machte mit stürmischer Gewalt den Angriff und sprengte die feindlichen Reihen aus einander, Haly geboth Erneuerung des Gefechtes und liess zugleich die Feldschlangen auf das königliche Heer anhaltend abfeuern. Geflissentlich zog dieses sich zurück, und des Feindes ganze Gewalt warf sich auf Zriny. Verloren für diesen schien der Sieg der Tapferkeit an die Überzahl, als Nádasdy, sein Bedrängniss bemerkend, die königliche Fahne ergriff und mit der Kraft seines Heeres zu Hülfe eilte. Unter dem heftigsten Feuer, welches von Babócsa's Wällen und aus Haly's Lager die Ungern überströmte, wich Keiner von seinem Platze, liess Keiner Muth und Arm sinken, wenn Nádasdy die Zurückgedrängten mit begeisternden Worten zur Wiederhohlung des Angriffes forderte. Zriny wurde gerettet, die Schlacht gewonnen, der feindliche Machthaufen theils in die Sümpfe, theils in den Graben der Babócser Burg gesprengt. Jetzt setzte Haly mit seiner Reiterey durch die Furt bey Péterhida, fiel den Ungern in den Rücken und wollte sein prahlerisches Wort, nicht mit Keulen und Kolben; sondern ehrbarer, mit Schwert und Lanze erfüllen; aber das Deutsche Fussvolk, richtig zielend und feuernd, trennte seine Rotten und ein gewaltiger Anfall der geharnischten Reiter jagte die Zerstreuten mit dem Pascha über die Rinya zurück. Des

Tages That und Ruhm gehörte den Königlichen. Haly hatte zur Wiederhohlung des Kampfes Muth und Lust verloren; zweyhundert siebzig Köpfe standen vor seinem Zelte aufgesteckt zur Schau, gegen dreyssig geriethen in Gefangenschaft. Von Ungern wurden nicht mehr als vierzig vermisst; unter ihnen des Palatins Bruder, Jakob Nádasdy, Johann Csobor, Benedict Szalay; junge Männer, bey jedem Angriffe die ersten. Bey Thomas Nádasdy und Niklas Zriny waren ausserordentliche Thaten der Klugheit und Kriegskunde in der Ordnung. Otto Heinrich von Puchaim und Niklas von Polweyler hatten sich der Ungern Vertrauen und Achtung erworben.

Nádasdy, gegen seine dürftigen Streitkräfte des Feindes überlegene Macht weislich berechnend, wohl auch erwägend, dass im Gange der Unterhandlungen über Waffenstillstand und Frieden der König nur den Vertheidigungskrieg gestattete, gab die Belagerung der Babócser Burg auf, und zog sich in bester Ordnung nach Berzencze, am zweyten Tage nach Csurgó, und weil die Mannschaft schon Mangel an Mundvorrath litt, am dritten nach Kanisa hinauf. An eben dem Tage lagerte sich Haly-Pascha wieder bey Görösgál eine Meile vor Szigethvár, des Belagerungsgeschützes Wiederankunft aus Fünfkirchen erwartend; aber der Platz, dem er nun erst recht nachdrücklich zusetzen wollte, war sehr verändert. In den fünf Tagen seiner Abwesenheit hatten die Besatzung und die Einwohner, Greise, Frauen, Jünglinge, sogar Knaben, von Marcus Horváth angefeuert, mit ungeheurer An- 26. *Julius.*

strengung, nicht nur alles, was an den Wällen, Gräben und Mauern der Burg vom Feinde beschädiget war, wieder hergestellt; nicht nur den abgebrannten Marktflecken mit Hürden und Schanzkörben befestiget, sondern auch des Feindes Wälle, Gräben, Schanzen und andere Belagerungswerke eingenommen, das ruinirte ausgebessert, und in guten Vertheidigungsstand gesetzt. Dahin hatte Horváth sämmtliches Fussvolk verlegt; und nachdem Haly die Karthaunen aus Fünfkirchen an andern Orten hatte aufführen lassen, brach es noch vor Ladung
19. *Julius.* und Richtung derselben, Mittwoch nach Jakobi mit Ungestüm hervor, hieb Wachen, Zeugmeister, Feuerwerker nieder; Haly sendet seine Rotten zu Hülfe, rasch zieht Horváth mit gesammter Besatzung aus der Burg zur Unterstützung der Seinigen. Wüthendes Gefecht beginnt und stürmet einige Stunden fort, bis die feindlichen Haufen sich auf ihre Hauptmacht zurückwerfen. Horváth, zufrieden mit dem Siege, verfolget sie nicht; aber des Pascha's Hauptleute und Sangiaken lassen sich weder durch Bitten und Verheissungen, noch durch Vorwürfe und Drohungen mehr bewegen, die Belagerung zu unternehmen. Fliehendem gleich, zieht er in der Nacht vor Petri Kettenfeyer gegen Fünfkirchen ab [a]).

Unterdessen befand sich der Palatin bey Kanisa in äusserst bedenklicher Lage; festgehalten daselbst durch des Königs Befehl, bis

a) Der genaueste Bericht steht in Ferdinand's Sendschreiben an seine Bothschafter zu Constantinopel Wien 15. August. 1556. bey *Miller* Epistolae Ferd. I. p. 149 sqq. verglich. mit Forgács Lib. VI. p. 145. Sigler Chronolog. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 76. Isthuánffy Lib. XIX. p. 221.

zur Ankunf seines zweyten Sohnes des Erzherzogs Ferdinand mit ansehnlichem Heerbanne und beträchtlichem Kriegsvorrathe. Das Deutsche Fussvolk unter Niklas von Polweyler's Oberbefehl, schon lange des Soldes entbehrend, und in Unthätigkeit gehalten, durchbrach alle Schranken der Mannszucht, zerstreuete sich in umliegender Gegend, plünderte Dörfer aus, misshandelte das Landvolk, weder Alter noch Geschlecht verschonend; brachte Wein, Feldfrüchte, Vieh, Geräthschaften in das Lager und trieb damit offenen Handel. Da rotteten sich die Landbewohner zusammen, lauerten zwischen Bergen, in Wäldern, in Hohlwegen den Räubern auf, bemächtigten sich vieler, schlugen sie todt oder knüpften sie an Bäumen auf. Herr von Polweyler entschuldigte den Unfug seiner Leute mit dem Mangel des Soldes; Nádasdy's des Landvolkes Verfahren mit der Rechtmässigkeit jeder Nothwehr gegen unbefugte Gewalt. Beyde Feldherren schienen einig in der Gesinnung, dass eines kleinen Gebiethes Verwüstung geringeres Übel sey, als wenn bey strenger Verfolgung der Verbrecher, die Mannschaft sich in Aufruhr setzte, ihre Fahnen verlassend abzöge und bey des mächtigen Feindes Nähe das ganze Land in augenscheinliche Gefahr gerieth.

Am Bartholomäi Tage trat der Erzherzog Ferdinand sechs und zwanzig Jahr alt, voll kriegerischen Sinnes, hohen Muthes, und edler Ruhmbegierde, von Wien aus seine Heerfahrt an. Sein standhaftes Anhalten und dringendes Bitten hatte bey dem Vater diess Mahl die Eingebungen der Hofherren besiegt; von 24. *August.*

jeher war ihr eifrigstes Streben, den Vater und die Söhne, entweder in unfruchtbare Geschäftigkeit zu verwickeln, oder in majestätische Unthätigkeit zu bannen. Sein Einzug in Ungarn begeisterte die Reichssassen zu jubelnder Freude und tröstenden Hoffnungen. Seit dreyssig Jahren hatten sie keinen Fürsten in kriegerischer Rüstung an Heeres Spitze gesehen; allein die ruhigern Beobachter gewahrten bald, dass es auch diess Mahl nur auf einen Pracht-, nicht auf einen Schlachtzug abgesehen war. Nicht mehr als dreytausend schwerbewaffnete Reiter und dreytausend Mann zu Fusse, grössten Theils Söhne Österreichischer, Böhmischer, Mährischer Magnaten und Landherren, mehr von Begierde, das reichlich gesegnete Ungarn zu sehen, als von Kampflust und Verlangen nach Lorbern getrieben, waren seiner Fahne gefolgt. Bloss zur Fortschaffung ihrer Kutschen, waren auf jedem Standorte über zweytausend Pferde erforderlich, mehr noch zur Wegführung des Gepäckes. Weit über alles Verhältniss zur Stärke des Heeres war die mitfolgende Menge des schweren Geschützes und andern Kriegsvorrathes. Ernst damit war es Niemanden als dem Erzherzoge; ihn drängte der alten Habsburger Geist zu Thaten, und die ihn beobachteten, selbst Thomas Nádasdy, ernannten ihn schon jetzt in ihrem Herzen nach seines Vaters Tod zum Könige der Ungern; gewiss, dass ihn keine Wiener Hofränke seinem bidern Volke, dem bedrängten Vaterlande, dem Wirkungskreise des Alt-Ungrischen Herrscherruhmes entziehen würden.

Nachdem er bey Csurgó sich gelagert und den Palatin mit seiner Kriegsmacht an sich gezogen hatte, fragte er, wie dem jungen Manne geziemte, die durch glorreiche Thaten erprobten Feldherren, was zu thun, ob vorzurücken, anzugreifen, zu schlagen, zu erobern; oder ob nur durch mannichfaltige Bewegungen, Andeutungen, Gerüchte, der Feind zu schrecken, und in Furcht zu erhalten sey. Carl Zirotin, überall nichts anders, als Kampf, Sieg oder Tod in das Auge fassend, und eine kleine Anzahl, welche ausser dem Schlachtfelde gleiche Gesinnung mit ihm häuchelte, wollte vorwärts, Fünfkirchen und Siklos zu erobern. Nádasdy den geringen Gehalt der neuen, prächtig gerüsteten Mannschaft durchschauend, machte aufmerksam auf Haly-Pascha's überlegene Macht, auf seine Verstärkung durch die Paschen von Bosnien, Servien, Temesvár; auf seine nahe Vereinigung mit dem Beglerbeg aus Morea; und entschied für klugen Stillstand im befestigten Lager, aus dem man des Feindes Bewegungen beobachten, mancherley, Furcht ihm einjagende Gerüchte verbreiten, bisweilen sich schlagfertig zeigen, allenfalls auch den Szigethvárern einige Haufen zu Hülfe senden sollte: und dabey blieb es durch der Stimmen Mehrheit gegen die Wünsche des Erzherzogs, dessen Thätigkeit im Lagerdienste, Abhärtung, Ausdauer in Beschwerlichkeiten, und Verzichtleistung auf alle Gemächlichkeit, von den Feldherren mit innigstem Wohlgefallen und frohen Erwartungen für künftige Zeiten bemerkt wurde.

Um ihm wenigstens in einigem nachzugeben, und seine Kriegslust zu nähren, unter-

stützte Nádasdy seinen Antrag, Korothna zu erobern. Sforzia Pallavicini, war ihm von dem Könige als Feld-Marschall mit gegeben; diesem übertrug er die Unternehmung, unter dessen Oberbefehl Niklas von Polweyler und Johann Lenkovicsh mit ihrer Mannschaft sie ausführen sollten. Die Nachricht von Haly's Anzuge machte den Feldmarschall für den Erfolg besorgt; und die Rückerinnerung an die von eben diesem Haly erlittene schimpfliche Behandlung in seiner Gefangenschaft sogar verzagt. Da erboth sich ihm Niklas Zriny mit seinen tausend Croaten zum Beystande und zur Vorhut. Zuversichtlich wurde nun der Zug angetreten, und ehe noch ein Schuss geschah, Korothna's äusserer hoher Wall erstürmt. Zriny's Fahnenträger, Stephan Tompa und der wackere Ritter Peter Patatics waren die ersten oben; ohne den Befehl der Hauptleute zu erwarten, drängten sich Reiterey und Fussvolk hinauf, um das gräulichste Gemetzel so schnell als möglich zu vollbringen; denn niedergehauen wurde alles, was nicht gleich bey dem ersten Angriffe sich in die Burg geflüchtet hatte; und auch dort war des Feindes Widerstand nur von kurzer Dauer; Anerbiethung der Übergabe, Bitte um Gefangenschaft und Gnade des Lebens vergeblich. Tod verhängte und vollzog das Deutsche Kriegsvolk über die gesammte Besatzung, zur Rache seiner zweyhundert siebzig Waffenbrüder und der Herren von Reyschach, von Thurn, von Sigersdorf, welche bey Babócsa gefallen waren. Viele, die zu den Ungern ihre Zuflucht genommen hatten, wurden selbst in den Armen ihrer mitleidigen Retter

von den Deutschen ermordet; nur Wenige, schnell mit Ungrischen Mützen bedeckt, und für Ungern gehalten, entrannen der Wuth ihrer Verfolger. Hier bey Korothna begann der raubgierigen Deutschen grässlicher Gebrauch, die Leichname der Erschlagenen nicht nur auszuziehen, sondern auch aufzuschneiden, um die Ducaten zu suchen, welche der verbreitete Wahn die Türken vor jedem Gefechte zur Stärkung verschlucken liess.

Die Ankunft der wenigen Flüchtlinge zu Babócsa und ihre Nachrichten erweckten allgemeines Entsetzen; sie betheuerten, der Erzherzog sey über hunderttausend Mann stark, werde unverzüglich Babócsa und alle in dieser Gegend von Türken besetzte Plätze überfallen, dann seine Heermacht theilen, den rechten Flügel nach Slawonien und Sirmien, den linken längs dem Blatten-See bis gegen Stuhlweissenburg senden, nach Eroberung sämmtlicher dazwischen liegender Schlösser und Festungen beyde wieder bey Szigethvár an sich ziehen, dann gegen Fünfkirchen und Siklós vorrücken; so war ihnen von Ungern geflissentlich versichert worden. Ihre Kunde kam mit einiger Übertreibung bis in das Lager des Haly-Pascha und die Besatzungen aus Babócsa, Kálmántsa, Görosgál, Szent Márton und Séllye, in eilfertiger Flucht nach Fünfkirchen, brachten die Bestätigung.

Szigethvár war nun ringsherum gegen feindliche Überfälle gesichert, hatte freye Zufuhr, Johann Pethö, Carl Zirotin, Franz Bocskay verstärkten mit ihrer Reiterey die Besatzung und nahmen gleich nach ihrer Ankunft bey einem Ausfalle den Musa Kihaja,

welchen der Beglerbeg auf Kundschaft ausgesandt hatte, mit einigen seiner Leute und reicher Beute gefangen. Nach glücklich vollbrachter Unternehmung auf Korothna und einigen, den Feind irre machenden Bewegungen, führte der Erzherzog die gesammte königliche Heermacht aus dem Lager bey Csurgó nach Legrad, dann weiter hinauf nach Perlak, wo Graf Niklas Zriny und Johann Lenkowicsh mit ihrer Mannschaft über die Drawe setzen und durch freygegebene Gefangene dem Feinde hinterbringen liessen, dass sie in Slawonien mit dem neu ernannten Ban Peter Erdődy vereinigt, den Krieg fortzusetzen beordert wären. Inzwischen kam Kazzun-Pascha mit sechstausend Mann vor Csurgó, fand das königliche Lager aufgehoben, machte vergeblichen Versuch die Burg zu erstürmen, wurde auf dem Rückzuge von Marcus Horváth überfallen und über Szent Lőrintz hinaus bis in das Lager des Beglerbegs bey Patats vor Fünfkirchen verfolgt. Das Spätherbstes rauhe Witterung geboth beyden Theilen Endigung des Feldzuges; beschämt brach Haly gegen Ofen auf, zehntausend Mann hatte er vor Szigeth und in verschiedenen Gefechten verloren. Der Beglerbeg noch immer an des Erzherzogs überlegene Macht glaubend, entliess die Paschen auf ihre Posten und kehrte heim. Das königliche Heer wurde bey Perlak entlassen; der Erzherzog, von dem ihm ungemein günstigen Palatin bis Eisenstadt begleitet, wurde
Ende Oct. einige Tage vor Allerheiligen zu Wien von seinem Vater freudig empfangen. In der Zwischenzeit hatte der Raaber Burghauptmann Adam Gáll glückliche Streifzüge nach Stuhl-

weissenburg und Gran gemacht. An letzterm Orte dreyhundert Türken, zweyhundert Rascier getödtet, beträchtliche Geldsummen, siebenhundert Schlachtochsen, über zweytausend Schafe, eine Menge Frauen, Kinder, Handelswaaren weggeführt und die Stadt angezündet [a]). 27. Septbr.

Nach Szigethvár's Rettung und des Feindes Rückzug sandte Ferdinand, keinen schleichenden Empfehlungen oder Bedenklichkeiten seiner Deutschen Hofherren Gehör gebend, auf eigene Wahl, den alten, seit der Mohácser Schlacht in manchem schweren Kriege bewährten, nie geschlagenen Waffenmeister, Emerich Telekessy mit tausend Ungern zu Pferde, eben so vielen zu Fusse in das nördliche Gebieth, um für das, was die Ungrische Krone durch die schlechten Männer, Wolfgang Puchaim, Marcell, Dietrich, Andreas Brandeis an Ehre und Vortheilen verloren hatte, Ersatz zu erkämpfen. Zu seiner Verstärkung waren aus Schlesien und Böhmen die Herren Johann Geratow, Adam Taikowics, Albrecht Jablankow mit ihren Rotten unter seine Fahne beordert, und der Preusse Jakob Sporbaim mit seinem Reitertrupp in Sold genommen. Telekessy wählte Kaschau, wo jetzt Stephan Dersffy Burghauptmann war, zum Waffenplatze und warb auf seine Kosten die von Isabella abtrünnigen Hauptleute, Anton Székely mit zweyhundert, Franz Szalay,

a) Ferdinandi Reg. Liter. ad Oratores. Viennae 9. Octobr. 1556. ap. *Miller* p. 162. Forgács Lib. VI. p. 164 sqq. Isthuánffy Lib. XIX. p. 225. Wolfg. Lazii Rer. contra Turcas gestar. Histor. ap. *Schwandtner* T. I. p. 626 sqq. Basil. Joann. Herold Rer. contra Turc. gestar. Histor. ap. *Eund.* p. 649 sqq.

Matthias Szenczy, Georg Kostowics und Caspar Moré, jeden mit hundert Reitern, zu Ruhm verheissendem Dienste. Mit diesen Streitkräften überwältigte er zuerst die Zemplėner Burg, welche der Rebell Gabriel Perényi den Drugethern; dann erstürmte und zerstörte er die Pálóczer Burg, welche derselbe junge Magnat, durch Raub, Gewalt und Treubrüchigkeit sich und sein Geschlecht schändend, den Doböern entrissen uud besetzt hatte. Indem Gabriel Perényi seiner Besatzung auf Pálócz zu spät zu Hülfe eilte, stiess er bey Varano mit überlegener Macht auf Johann Gersacher, welcher dem Feldhauptmann Telekessy dreyhundert Mann Deutsche, und eben so viel Ungern zuführen wollte. Dieser zu schwach, mit jenem den Kampf in offenem Felde zu bestehen, verschanzte und befestigte sich in dem Marktflecken auf dem Schlosse der Báthorer, und mahnte den Telekessy, welcher bey Pálócz verwundet worden war und jetzt das von Rebellen besetzte Leleszer Stift belagern liess, um Hülfe. Seine Bothen wurden von Perényi aufgefangen; aber Gabriel Drugeth's Wittwe, Euphrosyne Gyulaffy meldete eiligst Gersacher's Gefahr nach Lelesz. Telekessy machte sich unverzüglich auf; die Ondova, durch heftige Platzregen aufgeschwollen, hatte sich weit und breit ergossen; bey Csicsva musste über sie gesetzt werden, keine Furt war zu finden; darauf rechnend, hielt Perényi den Gersacher schon drey Tage eingeschlossen: doch Telekessy, mit heldenmüthiger Entschlossenheit jeder Gefahr trotzend, jede Schwierigkeit besiegend, war der

Erste über den Strom; und von seinem Beyspiele begeistert, blieb kein Mann zu Pferde, keiner zu Fusse jenseits. Die unerwartete Ankunft des furchtbaren Kriegsmannes jagte den jungen Herrn Perényi in die unordentlichste Flucht [a]).

In diesem Jahre folgte Kaiser Carl dem Drange, welcher schon seit vierzehn Jahren in seinem Gemüthe gearbeitet hatte. Aus starken Ahnungen von Weisheit, von Gottseligkeit, von einzig wahrem Leben im Geiste, war er entstanden; er trieb ihn in das Hieronymiten Kloster St. Just, wo er in äussern Umgebungen, Verhältnissen und Formen Befriedigung seiner ihm selbst unerklärbaren Wehmuth und Sehnsucht zu finden hoffte. Wäre er je zu regem Leben in der Idee erwacht, so würde ihn der heilige Geist der Welthierarchie erleuchtet, erwärmet, gestärkt, er in der Wirklichkeit durch sieben und dreyssig Jahre anders gehandelt, klar gefasste Zwecke nie verfehlt, auf seinem Platze bis an das Ende ausgeharret, und das Reich Gottes nirgend anderswo, als in seinem Innersten gesucht haben. Weder seine Lobredner, noch seine Tadler, hatten ihn in der Eigenthümlichkeit und Wirksamkeit seines Geistes begriffen, daher seinen Entwürfen, Unternehmungen, Bestrebungen, bald redliche, grosse, erhabene; bald listige, hochmüthige und herrschsüchtige Absichten und Bestimmungsgründe; seines öffentlichen Lebens letztem Acte sogar Wahnsinn [b]) un-

a) Isthuánffy Lib. XIX. p. 232. b) Papst Paulus IV. erklärte gerade zu, der Mann, welcher so viele Kronen und Reiche niederlegte und in eine Mönchs-Zelle sich verschloss, sey impos mentis.

tergeschoben. Es war in ihm nur Ahnung, freylich stärkere, als seit Carl dem Grossen in irgend einem seiner Vorfahren; nicht aus der Idee von Staat und Hierarchie rein und klar reflectierte Erkenntniss von dem, was dem Reiche und der Kirche dringend Noth that: darum vergriff er sich, bey aller Aufrichtigkeit des Willens, dem einen und der andern zu helfen, fast immer in den Mitteln. Blosse Ahnungen sind untauglicher Stoff zur Bildung bestimmter Begriffe und richtiger Schlüsse; nur in blendenden Wahn können sie unter der Geschäftigkeit eines, von Ideen verlassenen Verstandes übergehen. Da er, der Erkenntniss ermangelnd, Anderes, und auf andere Weise wollte, als was und wie er wollen sollte, so hinterliess er das Reich ohne Wohlstand und Ordnung, die Stände ohne Landfrieden und Eintracht, die gealterte, hinfällige Kirche ohne unentbehrliche Reform und Zucht, die neuen Kirchen ohne evangelische Liebe, ohne Freude und Frieden im heiligen Geiste: die Anstrengung seines ganzen Lebens und die Aufreibung seiner Kraft versetzte nur ihn in die beharrliche Gemüthsstimmung des Überdrusses, des Ekels, der Unzufriedenheit mit Menschen und mit sich selbst [a]).

In diesem Zustande übergab er zuerst die Niederlande und die Spanischen Erbstaaten seinem Sohne Philipp; und nach mehrern verunglückten Versuchen, wodurch er seinen Bruder Ferdinand bewegen wollte, zu Philipp's Gunsten der Römischen Königswürde

a) Gern biethe ich Achtung jeder Ansicht Anderer von dem ausserordentlichen Manne; aber ich aus meinem Standpuncte konnte keine Andere von ihm fassen.

zu entsagen, sandte er Montag vor Christi Verklärung Wilhelm von Oranien, den Reichs-Vicekanzler Dr. Seld, und seinen Geheimschreiber Haller als Bevollmächtigte, um die feyerliche Niederlegung der Deutschen Reichsherrschaft dem Könige Ferdinand zu vermelden, und mit den Churfürsten auf besonderer Versammlung das Nöthige zu verhandeln [a]). Hiermit hatte er seinerseits mit der Welt völlig und für immer abgeschlossen; aber für Ferdinand's politische Absichten und Bestrebungen wurde Ungarn nun weniger berücksichtiget. Seine Bothschafter an der Pforte erhielten die Weisung unter jeder Bedingung, nur soviel möglich unbeschadet seines königlichen Ansehens, den Frieden mit Solejman abzuschliessen; er wolle allen Ansprüchen auf Siebenbürgen entsagen, nur müsste auch Isabella die zwey Schlesischen Herzogthümer, Peter Petrovics Munkács wieder abtreten, und allen in Siebenbürgen vorhandenen, dem König gehörigen Kriegsvorrath ausliefern; die dort verhafteten Stephan Dobó, Ladislaw Vas, Georg Bocskay mit ihren Familien; die zu Constantinopel Gefangenen, besonders Dominik Dobó sollten freygelassen werden [b]). Sobald der Erzherzog von dem Ungrischen Feldzuge zurückgekommen war, reiste Ferdinand auf den Reichstag nach Regensburg, um die bleibende Verbindung der Deutschen Kaiserwürde mit seinem Hause, seines politischen Lebens höchstes Ziel, wirksamer

3. *August.*

15. *August.*

9. *Dec.* 1556. — 3. *März.* 1557.

a) Joh. Wilh. Hoffmann's Sammlung ungedr. Nachrichten Thl. I. S. 23 ff. 27. 33 ff. *b)* Ferdinandi Reg. Liter. ad Orator. Viennae 15. August. 1556. ap. *Miller* p. 149.

vorzubereiten, und nur nebenher um Beystand zu Ungarns Vertheidigung anzuhalten [a]).

J. C. 1557. In den ersten Monathen des nächsten Jahres ging Ferhat-Pascha von Bosnien über die Sawe und verheerte, plünderte, entvölkerte zwischen Agram und Iwanicza das ebene Land. Der Ban Peter Erdődy lag an der Fussgicht krank; statt seiner zogen Johann Lenkowicsh und Johann Alapy mit den Gränztruppen, mit dreyhundert dreyssig Deutschen geharnischten Reitern und hundert Scharfschützen zu Pferde wider den Feind. Unter Weges wurden sie von den Brüdern Ladislaw, Andreas, Johann und Matthias Kerecsény mit ihren Leuten verstärkt. Bey dem Dorfe Szent-Helena stiessen sie auf Ferhat, griffen an und schlugen ihn mit Verlust von mehr als der Hälfte seiner Rotten in die Flucht. Allen Raub an Menschen, Vieh und Geräthschaften liess er zurück; Pferde wurden in so grosser Menge erbeutet, dass sie nicht, wie gewöhnlich, durch Meistgeboth veräussert, sondern zu zwey bis drey unter die Soldaten vertheilet wurden [b]). Unterdessen, und den ganzen Sommer über hatte das königliche Waffenvolk bey Kaschau im Lager gestanden, ohne irgend etwas wider die Türken oder wider die Rebellen zu unternehmen; so war von dem Könige befohlen, um seinen Gesandten zu Constantinopel die Friedens-Unterhandlungen nicht zu erschweren. Sold wurde der Mannschaft nicht bezahlt; in äusserster Noth zog sie durch die benachbarten Dörfer und nahm mit Gewalt,

a) Ferdinand. Reg. Literae ad Strigon. AEp. Ratisbon. 9. Decembr. 1556. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 103. *b)* Isthuánffy Lib. XX. p. 235.

was sie für sich und ihr Vieh bedurfte. Die Beamten hatten von der königlichen Kammer die geheime Weisung, den jedesmahligen Raub zu berechnen und zu schätzen; der angegebene Betrag wurde hernach, wie es hiess, zum Vortheile des Fiscus, der Mannschaft von dem Solde abgezogen; aber dem verletzten Landvolke keine Entschädigung gegeben [a]). Ferdinand's rechtlicher Sinn macht es unglaublich, dass er von diesem empörenden Unfug wusste; allein welche Gräuelthaten werden von hohen und niedrigen Staatsdienern nicht gewagt unter Fürsten, welche von ihren Reichen nichts weiter als die Hauptstadt kennen, nichts sehen als was ihnen ihre Hofherren zeigen, und die gerechtesten Klagen nie unmittelbar von den Lippen ihres bedrängten Volkes vernehmen?

Dinstag nach Joannis Enthauptung wurden 30. *August.*
endlich Antonius Wránczy und Franz Zay mit bestimmter, doch wenig erfreulicher Erklärung des Grossherrn und des Grossveziers Rustan-Pascha aus Constantinopel entlassen, Auger Gislen von Busbec unter Versicherung der gastfreundlichsten Behandlung zurückgehalten [b]). Erst Dinstag nach Lucä ka- 19. *Octobr.*
men sie nach Wien [c]), berichtend, dass der König und der Gross-Sultan in dem Besitze dessen, was diesen Augenblick dem Einen und dem Andern in Ungarn unterthänig wäre, beharren sollen. Szigethvár müsse schlechter-

a) Forgács Lib. VII. p. 199. *b)* Anton. Verantii Epistolae ad Ferdinand. Reg. 1. 8. Julii 4. 17. August. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 965—978. Busbequius Epist. III. *c)* Ferdinandi Reg. Liter. ad Anton. Verantium. Viennae 18. Octobr. 1557. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 125.

dings verlassen, zerstöret, geschleift werden, ohne diess sey durchaus kein Frieden zu erwarten. Das seit zwey Jahren rückständige Ehrengeschenk solle ehestens übersandt, über desselben jährlichen Betrag für die Zukunft, über die Bestimmung der Gränzen zwischen den Reichsantheilen beyder Monarchen, und über andere Bedingungen des Friedens sey weiterhin noch zu unterhandeln. Über Kostanitza in Croatien; über Grosswardein, Munkács, Huszt in Ungarn; über andere, während des Waffenstillstandes von Paschen oder von Rebellen eingenommene Plätze waren die Gesandten von Solejman und Rustan-Pascha gar nicht angehört worden [a]). Diess war der Erfolg ihres vieljährigen mühseligen Aufenthaltes bey der hohen Pforte; diess die Vergeltung der von Ferdinand durch vier Jahre pünctlich beobachteten Waffenruhe; diess die Folge unpolitischer Rechnung auf der Moslemer Rechtlichkeit, Billigkeit, Friedfertigkeit; diess die Strafe der Unentschlossenheit und vernachlässigter Gelegenheiten, dem Feinde nach den von ihm selbst in Thaten aufgestellten Gesetzen zu begegnen, und anstatt von ihm den Frieden zu erkaufen, ihn zu erzwingen und vorzuschreiben.

Nun hielt Emerich Telekessy nicht länger Stillstand im Lager bey Kaschau. In den Tagen der Weinlese rückte er in die Ungher Gespanschaft hinauf, wo Isabella's Haupt-

a) Antonii Verantii Epistola ad Ferd. Reg. 17. August. 1557. ap. *Katona* l. c. p. 977. Summa Successus ultimae actionis Legator. Anton. Verant., Franc. Zay. et Auger. a Busbeq. ap. Princip. Turcar. habita 1557. ap. *Kovachich* Script. Minn. T. II. p. 180 sqq.

leute, Christoph Hagymássy und Benedict Bornemiszsza Unghvár und Szerednye beunruhigten. Der blosse Ruf von Telekessy's Ankunft jagte sie in die Flucht, einige Haufen nach Siebenbürgen zurück, einige nach Huszt, andere auf die Munkácser Felsenburg, dahin folgte ihnen der königliche Feldherr und schloss sie ein bis Melchior Balassa und Franz Bebek, mit überlegener Macht aus Siebenbürgen in Anmarsch, ihn nöthigten, sich an die Theiss zurückzuziehen. Unterweges überwältigte und zerstörte er die Kovaszóer Burg, der Rebellen Sammelplatz, am rechten Ufer der Borsova. Isabella's eifriger Parteygänger, der Rebellen mächtige Stütze, Franz Perényi; aus der Ugocser Linie, auf seinem Erbsitze sich völlig sicher glaubend, bezog mit seiner Gemahlinn Catharina Bebek, mit seinen Kindern, Hausverwandten und Schätzen Nagy-Szöllős, raubte die an Gold- und Silberopfern reiche Franciscaner Kirche aus, liess den Leichnam des heiligen Joannes von Capistrano, welchen die Ordensmänner bey der Osmanen Einfall nach Sirmien aus Ujlak dahin gebracht hatten, in tiefen, versiegten Brunnen werfen, jagte die Mönche nach gräulichen Misshandlungen aus dem Kloster, und verwandelte es in eine Schutzwehr vor der Kánkó-Burg, auf welcher er sich wider den herannahenden Rächer vertheidigen wollte. Telekessy kam, forderte Ergebung und Unterwerfung unter den rechtmässigen König, ward nicht gehört, liess das schwere Geschütz die Zerstörung beginnen und nahm nach einigen Tagen die Kankó-Burg im Sturme. Perényi gerieth mit seiner gesamm- *Vor 13. Nov.*

ten Familie in Gefangenschaft. Telekessy liess ihn nach Sárós abführen, dort sass er mit den Seinigen auf hoher Felsenburg durch sechs Jahre in Verhaft. Seine erbeuteten Kostbarkeiten, vierzigtausend Ducaten an Werth, vertheilte der Sieger unter die Mannschaft; zur Besatzung liess er den wackern, beherzten, entschlossenen, von der alten Székler Heldenmuth beseelten Anton Székely [a]) mit achthundert Mann auf der Kánko-Burg zurück. Telekessy zog wieder vor Lelesz, wo Gabriel Perényi aus der Aba-Ujvárer Linie nach Verjagung der Prämonstratenser Mönche sich hartnäckig vertheidigte; doch endlich an längerer Behauptung des stark beschädigten Platzes verzweifelnd, ihn unter Begünstigung finsterer Nacht mit seinem Waffenvolke räumte. Die Wachen machten Lärm; aber Telekessy verboth im Geiste der alten Kriegshelden, ihn zu verfolgen, die Ermordung seiner verirrten Mitbürger verabscheuend, wenn weder Noth noch Pflicht es geböthe.

Das Gerücht, Melchior Balassa, Franz Bebek und Johann Török seyen mit gesammter Heermacht Siebenbürgens im Anzuge, um bey Szathmár mit Stephan Báthory von Somlyo vereinigt, Nagy-Szőllős mit der Kánko-Burg wieder zu erobern, bestimmte den vortrefflichen Feldherrn über die Theiss zu gehen und bey Némethy an des Számos rechtem Ufer, Szathmár gegen über, sich zu lagern. In dieser Jahrszeit war durch den Számos keine Furt, noch weniger litt er Brüc-

a) So empfahl ihn Sigismund Torda an den Palatin, in seinem Sendschreiben von 13. Novbr. 1567. bey *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 126.

ken; beyde Theile befehdeten sich gegenseitig durch einige Tage bloss mit schwerem Geschütze; dann zündeten die Königlichen die Vorstadt von Némethy an und zogen sich über die Theiss zurück. Aber Donnerstag nach Thomä war der Strom bey Száthmár mit dichter Eisdecke belegt; die Rebellen brachen auf; nach zwey Märschen standen sie vor Nagy-Szöllös und belagerten die Kánzo-Burg. Bey verunglücktem Sturme fiel unter grosser Anzahl Isabella's Parteygänger Georg Tárczay, der letzte seines Geschlechtes. Anton Székely hatte noch keinen Mann verloren, als Telekessy zum Entsatze kam. Die Rebellen, obgleich stärker an Zahl, verweigerten das Treffen, setzten über die Theiss und warfen sich in die Nyaláber Burg. Indem ihnen die Königlichen dahin nachfolgten, geriethen achtzig Fuhren mit Mundvorrath aus Siebenbürgen kommend, in ihre Gewalt. Da jene mehrmahls zum Kampfe gefordert, sich nicht stellten, hätte es in Telekessy's Macht gestanden, sie durch Hunger umkommen zu lassen oder zur Ergebung zu zwingen, freylich nicht ohne Gefahr eigenen Verlustes durch verzweifelte Ausfälle der Eingeschlossenen, durch Frost und Krankheiten. Diess erwägend, gewährte er dem Feinde gegen Versicherung, im Gebiethe des Königs keinen Platz mehr zu befehden, freyen Abzug; liess die Kánko-Burg zerstören, zog den Anton Székely mit seiner Mannschaft an sich; und kehrte rühmlicher Thaten froh, in das Winterlager bey Kaschau zurück [a]).

23. *Decbr.*

a) Forgács Lib. VII. p. 199. Sigler Chronolog. ap. *Bel*

Diess ganze Jahr durch herrschten in Siebenbürgens Völkern Unzufriedenheit, Missmuth, Reue; an Isabella's Hoflager Üppigkeit, Verschwendung, Zwietracht und Ränke. Nach ihrer Ankunft in dem Lande hatte sie den Antón Kendy zu ihrem Schatzmeister bestellt, als er aber eine wirthschaftliche Berechnung ihres Hofhaltes ihr vorlegte, und sogar die Summen bestimmen wollte, über welche sie jährlich verfügen könnte, wurde er von der beleidigten Frau seines Amtes entsetzt. Franz Bebek hatte ihr die Wichtigkeit seiner geleisteten Dienste zu ihrer Wiedereinsetzung angerühmt, dafür um die Woiwodschaft in der Provinz angehalten, auch um Verleihung der Gyalu-Burg und der Kolosmonostorer Abtey gebethen. Amt und Besitzungen wurden ihm abgeschlagen. Von nun an trugen Kendy und Bebek Hass und verrätherische Anschläge wider die Königinn im Herzen. Bebek begab sich nach Constantinopel, bestach die Paschen, erhielt durch sie Gehör und Gunst bey Solejman, schilderte Isabella's willkürliche, leichtsinnige, verschwenderische Verwaltung; um dem Übel zu steuern, und noch schlimmern Folgen vorzubeugen, sey er von den Ständen einhällig zum Statthalter von Siebenbürgen ernannt worden, der Grossherr sollte diese Wahl in Gnaden genehmigen.
11. *April.* Solejman belehnte ihn mit der Fahne und sandte den Woiwoden der Moldau und Wa-

Monum. Dec. I. p. 79. vergl. mit Listhii Epistola ad Palatin. Vien. 12. Januar. 1558. (die Jahrzahl 1557. ist unrichtig.) Sigismund Torda Epist. ad Palatin. Eperies 13. Novbr. 1557. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 115 et 116. Isthuánffy Lib. XX. p. 237. doch sind die Begebenheiten irrig auf das Jahr 1559. gesetzt.

lachey Befehl, ihn einzuführen. Ehe diess noch geschah, erfuhr der Gross-Sultan durch Isabella's Gesandtschaft Bebek's Betrug, ihre Geschenke wogen mehr als der begünstigte Verräther, und da er Wichtigeres an ihr vollziehen wollte, bezeigte er sich im Kleinen gefällig; seine Eilbothen brachten den Woiwoden die Weisung den Bebeker der Königinn als Gefangenen zu überliefern; doch der Moldauer stiftete zwischen ihm und ihr Versöhnung, bey welcher sich beyde Theile mit glatten Worten betrogen, im Herzen einander Rache schworen [a]).

Isabella's Bothschafter, Johann Szalánczy und Johann Keměny, welche bey der Pforte um Wiedereinräumung des südöstlichen Gebieths von Ungarn, besonders der Burgen Lippa, Temesvár, Bécskerek, und Orsova angehalten hatten, wurden mit dem für die Königinn und für die Stände kränkenden Bescheid entlassen, es sey Solejman's entschiedener Wille, dass in Zukunft die Quellen der Flüsse Fekete-Ügy und des Grossen Számos, Szilágyszég, Kokelburg und Deva, für die äussersten Gränzpuncte Siebenbürgens gehalten werden. Alles dazwischen Eingeschlossene, sollte der Königinn und ihrem Sohne, was ausser den angedeuteten Puncten liegt, der Pforte angehören [b]). Kein unbefangener und redlicher Insass in Siebenbürgen zweifelte jetzt

a) Georg Serédy Epist. ad Ferdin. Reg. 3. Januar. 1557. ap. *Pray* l. c. p. 108. Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 22. May. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXII. p. 955 sqq. Sigler Chronolog. ap. *Bel* l. c. p. 78. b) Casp. Magocshy Epist. ad Palatin. 15. Julii 1557. ap. *Pray* l. c. p. 121. Anton. Verantii Epist. ad Ferd. Reg. 4. August. 1557. ap. *Katona*. l. c. p. 971.

noch an des Gross-Sultans Vorhaben, das ganze Land sich unmittelbar zu unterwerfen; das schmerzliche Vorgefühl dieses Unglückes verschärften die Erpressungen von Seiten der Königinn, ihrer begünstigten Pohlen, und des
(1556. Peter Petrovics. In eilf Monathen hatte
22. Octobr. dieser dreyzehn drückende Geldabgaben ein-
—1557.
26. Septbr.) treiben lassen, zu welchen Hermannstadt allein zwey und funfzigtausend Gulden bezahlen musste [a]). Von diesem verruchten Wütherich befreyete der Tod Mittwoch nach Dionysii Siebenbürgens Völker und des Römischen Kirchenwesens Anhänger; er starb ohne Nachkommen; Isabella war von ihm zu einziger Erbinn des zusammengerafften ungerechten Gutes eingesetzt [b]).

6. Novbr. Drey und zwanzig Tage darauf, in der Nacht vor Leonardi, entkam Stephan Dobó von Ruszka glücklich aus seinem Kerker auf
10. Novbr. Számos-Ujvár. Am Vorabende Martini ruhete er schon auf seiner Burg Szerednye in der Beregher Gespanschaft, nichts mehr entbehrend, als seine Gemahlinn, seinen Sohn und seine Freunde, welche von ihm getrennt, auch jetzt noch im Gefängniss sassen, und um deren Befreyung er sich an den König wendete [c]). Ferdinand berief ihn nach Wien; der Held von Erlau stellte sich zuerst vor des Königs Hofherren, dann vor dem Monarchen; vor jenen mit stämmigen, den Siebenbürger Steinsalzführern entrissenen Ochsen, mit vielem, der Krone aus den Bergwerken entwendetem Golde,

a) Pauli Bornemiszsza Epist. ad Palatin. Nitriae 26. Septbr. 1557. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 123. b) Sigler Chronolog. ap. *Bel* l. c. p. 79. c) Steph. Dobó Epist. ad Ferd. Reg. Szerednye 10. Decembr. 1557. ap. *Pray* l. c. p. 128.

und mit grosser Anzahl silberner, durch Raub gewonnener Becher, die Gunst der Vielvermögenden erkaufend (die grössten Heldenthaten, wäre auch die Welt durch sie gerettet worden, können und dürfen Niederträchtigkeiten vor dem Richterstuhle der Historie nicht bedecken); vor dem Könige in schlechter Kleidung, mit steifem Nacken, über Schultern und Brust herabhangenden Haaren und Bart, um Theilnahme und Mitleiden zu erwecken. Ferdinand, von seinen Hofherren geleitet, liess ihm ausser dem rückständigen Gehalt vierzigtausend Goldgulden auszahlen, ernannte ihn zu seinem Rath, und belehnte ihn mit der Leventzer Burg, mit Vigles, Göncz und Telkibanya [a]).

Am Ende des Jahres ging Christoph Báthory aus dem Hause Somlyo, der Französischen, Italischen und Spanischen Sprache kundig, nach Frankreich als Bothschafter Isabella's an Heinrich den II. mit der Bitte, um seine Verwendung bey der Pforte, damit der Königinn nicht nur Siebenbürgen unzerstückelt überlassen, sondern auch Lippa, Temesvár, Becskerek, Orsova, ohne welche das Reich seines Werthes und aller Sicherheit entbehrte, zurückgegeben werde. Báthory kam zurück in Begleitung des königlichen Gesandten Peter Franz von Martinez, welcher in öffentlicher Versammlung der Stände im Nahmen seines Senders dessen Tochter dem jetzt siebzehnjährigen Sohne Zápolya's zur Braut anboth, fünftausend Mann Hülfsvölker für fünf Jahre, Einschliessung der Königinn und ihres

J. C. 1558. *vor* 18. *Apr.*

a) Isthuánffy Lib. XX. p. 244. doch irrig auf das Jahr 1560.

Sohnes in alle seine Bündnisse, und seine thätigste Vermittelung bey Solejman versprach [a]). So erfreulich die Aussicht auf die Folgen dieser wichtigen Verbindung den Siebenbürgern war, so schnell und so leichtsinnig bewirkte Isabella selbst, derselben Verschwinden. Martinez hatte geheimen Auftrag, bey der Königinn und bey den Magnaten darauf zu dringen, dass Johann Sigmund den Kreisen der Frauen entnommen, von achtbaren Männern seiner künftigen Bestimmung gemäss gebildet, zu Staatsgeschäften angehalten, und im Waffendienste geübt werde. Je eifriger Melchior Balassa, Franz Bebek, Franz Kendy, Michael Csáky und andere Magnaten dem Gesandten beystimmten, desto eigensinniger widerstrebten die Königinn und ihr Günstling Stanislaw Nizoczky, argwohnend, dass Heinrich des II. öffentliche und geheime Anträge mit den verborgenen Absichten der Ungern übereinstimmend, lediglich dahin zielten, ihr und dem Pohlen die Herrschaft zu entwinden. Sie liess den Gesandten durch kalte Begegnung ihr Missfallen empfinden, und warf auf die genannten Magnaten unversöhnlichen Hass [b]).

Nun erfolgte zum Theile wirklich, was sie argwohnte. Franz Bebek und die Kendyer verschworen sich, ihr in Allem entgegen zu arbeiten, und dienten damit zugleich dem Verhängnisse, die von ihnen begangenen Verbrechen an ihnen selbst zu bestrafen. Bebek zog sich nach Almás zurück und folgte kei-

a) Forgács Lib. VIII. p. 206. b) Forgács Lib. VIII. p. 208.

nem Rufe mehr an das Hoflager. Die Königinn entsetzte ihn der Feldhauptmannsstelle und anderer Hofämter, vergab jene an Melchior Balassa, welcher, obgleich in Feindschaft mit Bebek, sie ablehnte. Auf dem von ihr ausgeschriebenen Landtage, erschien weder der eine noch der andere, noch Johann Török; die Kendyer nur, um heimlich Anhang zu werben für ihren Anschlag; sie wollten Isabella von ihrem Sohne trennen, diesen in Siebenbürgen behalten, jene mit ihrem Pohlnischen Hofstaat nach Grosswardein entfernen. Auf diesem Landtag wurde Solejman's Befehl bekannt gemacht, Kraft dessen Isabella dem Moldauer Woiwoden Alexander Lapuschan die Herrschaft Kokelburg überliefern sollte. Georg Bethlen und Stephan Cserény gingen als Bothen der Königinn nach der Moldau, den Woiwoden zu mahnen, dass er Bevollmächtigte zur Besitzergreifung der Herrschaft abordne. Alexander behielt die Siebenbürger Herren bey sich und fertigte zwey Bojaren an die Königinn ab. Sie gab ihnen Machtbriefe an ihren Burghauptmann Margay auf Kokeburg; er aber verweigerte die Übergabe unter dem Vorwande, er habe von seiner Gebietherinn noch keinen unmittelbaren Befehl dazu. Da kehrten die Bojaren voll Verdrusses heim, und der Woiwod liess sie des übereilten Abzuges wegen, die Bothen der Königinn für den muthmasslichen Betrug mit Schlägen züchtigen, sandte sie zurück, brach sogleich in Einverständniss mit Bebek nach Siebenbürgen ein, verheerte Burzenland, und entschädigte sich durch Raub, während Isabella das blutige Schwert wider

ihn herumtragen liess, und äusserst Wenige zu den Waffen griffen [a]).

So demüthigend von dem Sinken ihrer Herrschaft belehret, nahm sie wieder zu Solejman ihre Zuflucht mit der Bitte, er möchte zur Sicherung ihrer Gränzen gegen Ferdinand, wenigstens den Landstrich zwischen Lippa und Hunyad, mithin den östlichen Theil der Krassover, die Hunyader Gespanschaft und das Haczeker Thal Siebenbürgen noch hinzufügen. Zu gleicher Zeit mit ihren Bothen trafen auch von Bebek und von den Kendyern Abgeordnete bey der Pforte ein. Diese berichteten, Isabella sey wieder des Vorhabens, sobald der Grossherr ihre listige Bitte erfüllet hätte, auszuwandern und Siebenbürgen dem Könige von Ungarn zu überliefern. Bald fühlten die Bothschafter der Königinn in harter Behandlung die Folgen der falschen Anklage. Auf ihren Bericht sandte die geängstigte Frau eine Anzahl Beweise von den häufigen Verräthereyen der Dreymänner, und unterstützte ihre Glaubwürdigkeit mit reichlichen Geschenken. Wie diese Wohlgefallen, so fand die Spenderinn Glauben; ein Chiaus führte die Bothschafter beyder Theile zurück, die des Bebek's und der Kendyer wurden in der Walachey geflissentlich aufgehalten; mit den Andern eilte der Chiaus zur Königinn, welche nun nicht länger anstehen wollte, zu vollziehen, was sie längst über die genannten drey Männer, wohl auch über Melchior Balassa

a) Antonii Verantii Epist. ad Casp. Magocshy. Agriae 18. April. 1558. ap. *Katona* T. XXIII. p. 73. Casp. Magocshy Epist. ad Palatin. 6. Junii 1558. ap. *Pray* Epp. Procc. p. 130.

und Michael Csáky[a]) beschlossen hatte. Nur fehlte noch der Vollzieher, und diesen fand Nizoczky an Melchior Balassa, nachdem er dem Weigernden Kendy's einträgliche Burg und Herrschaft Vétsh in der Thorenburger Gespanschaft versprochen, und ihm höchst unbesonnen eröffnet hatte, auch er sey zum Tode ausersehen, nur durch Leistung des verlangten Dienstes könne er ihm entgehen, und die Gnade der Königinn sich wieder erwerben.

Unter dem Vorwande höchst wichtiger Berathschlagungen wurden Franz Bebek, Franz und Anton Kendy auf Egidi Tag nach Gyula-Weissenburg zu dem Staatsrathe berufen, Abends vorher auf der Burg in Gesellschaft der Hofverwandten Isabella's köstlich bewirthet, am folgenden Tage die Vor- 1. Septbr. bereitungen zu nächtlicher Frevelthat getroffen. Kurz vor der Mitternachtsstunde, da die drey Opfer weiblicher Rache und Pohlnischer Eifersucht im ersten Schlafe lagen, zieht Melchior Balassa mit fünfhundert Bewaffneten in die Burg, die Königinn empfängt ihn mit zudringlicher Mahnung rasch zu vollbringen, was er übernommen hatte. Er dringt in das Gemach der Kendyer und vollbringt an Beyden ohne vielen Widerstand den schändlichen Meuchelmord. Mühsamere Arbeit haben der alte Kriegsmann Caspar Perussicsh und Thomas Dáczo, beordert wi-

a) Dieser Freund des Bischofs Antonius Wránczy, als Kanzler, treu im Dienste der Königinn, und keines andern Verbrechens schuldig, als dass er ihr verderbliches Verfahren mit ihrem Sohne freymüthig tadelte, entrann durch Zufall ihrer Rache.

der Bebek, durch dessen wüthende Gegenwehr, unter welcher sie fast tödtlich verwundet, den Muth verlieren, mit ihm zu vollenden. Das eindringende Waffenvolk rettet sie, und mordet ihn mit vielen Wunden. Auf Betrieb der Königinn erkannte der gefällige Thorenburger Landtag die drey Männer des Hochverrathes schuldig, und entehrte sich mit der Erklärung, dass der Meuchelmord rechtmässig geschehen sey. Bebek's Leichnam wurde geviertheilt und an den vier Thürmen von Weissenburg aufgesteckt; den Kendyern Beerdigung bewilliget.

Also endigten unter gerechtem Verhängnisse der Nemesis die mächtigen Magnaten Franz Bebek von Pelsöcz, Gömörer Obergespan, drey Mahl Abtrünniger von seinem rechtmässigen König, Verräther seiner neuen Gebietherinn, gewaltiger Unterdrücker des ärmern Landadels und seiner eigenen Geschlechtsverwandten aus dem Hause Csetnek; von König und Ständen geächteter Störer des Landfriedens, häuchelnder Verfolger der neuen Secte, frecher Kirchenräuber, aller göttlichen und menschlichen Gesetze kühner Verächter. Eben so Franz Kendy, Ferdinand's wie Johann Zápolya's Verräther, Stephan Dobó's Verfolger; als Woiwod Siebenbürgens, des Volkes Geissel; der Söhne des Walachischen Bojaren Zokol Erbbestehler. Zokol, der Vergiftung des Woiwoden Petrasko (im Decbr. 1557.) schuldig oder verdächtig, hatte sich mit seiner Familie und seinen Schätzen zu Kendy geflüchtet; von Solejman verfolgt, hatte er die letztern dem Kendy anvertrauet mit der Verbindlichkeit, wenn er auf weiterer Flucht

umkommen sollte, sie seinen Kindern zu überliefern. Zokol gerieth in Gefangenschaft und büsste zu Constantinopel sein Verbrechen mit dem Tode. Kendy behielt dessen Reichthümer für sich, und liess die Wittwe mit ihren Söhnen im Elende darben; daher die ungeheuern Schätze an Gold und Silber, welche nach seinem Tode dem Fiscus der Königinn heimfielen, dennoch nicht zureichend, den Hass der Magnaten Ungarns und Siebenbürgens, welcher die willkürliche Herrscherinn, der Pohlen leichtsinnige Beförderinn, des Meuchelmordes rachgierige Gebietherinn von nun an verfolgte, zu besänftigen oder zu ersticken [a]).

Schon im vorigen Jahre war Franz Bebek's Sohn, Georg, nicht viel besser, als der Vater, von ihr abgefallen und zu Ferdinand übergegangen; im gegenwärtigen begannen auch ihre übrigen Stützen unter den Ungern zu wanken; die vornehmsten derselben, die Herren, Gabriel Perényi und Melchior Balassa, wurden durch Telekessy's glückliche Unternehmungen zur Entscheidung gebracht. Durch die nachdrückliche Rede, welche der Grosswardeiner Bischof Franciscus Forgács, als Bothschafter der Ungern auf dem Regensburger Reichstage zu Anfang des Jahres über die Nothwendigkeit Deutscher Hülfe wider die Türken gehalten hatte, waren die Fürsten bewogen worden, Subsidien an Geld zu achtmonatlicher Unterhaltung eines Heeres von achttausend Reitern, vierzigtausend

a) Antonii Verantii Epist. ad Palatin. Viennae 19. Septembr. 1558. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXIII. p. 57. Forgács Lib. VIII. p. 210. Sigler Chronolog. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 81.

Fussknechten zu versprechen. Mit dieser tröstenden Versicherung kamen der Bischof und seine Gefährten Peter Macedoniay und Georg Hoszutholy einige Tage vor Reminiscere nach Ungarn zurück, und man glaubte hier auf wirkliche Leistung dieser Hülfe um so zuversichtlicher rechnen zu dürfen, da gleich
14. *März.* darauf, Montag nach Oculi, Ferdinand auf dem Churfürstentag zu Frankfurth als Römischer Kaiser anerkannt und ausgerufen worden war. Allein von allen eingegangenen Hülfsgeldern konnten nicht mehr, als sechzehnhundert Reiter, eben soviel Fussvolk angeworben und durch einige Monathe besoldet werden[a]): gut dass der Ungern kluger Feldherr Telekessy auf Hülfe, die aus Deutschland kommen sollte, nie vertrauete.

Noch vor Ostern hatte er, mit Stephan Dersffy vereinigt, die Rebellen Gabriel Perényi und Franz Némethy im Saros-Pataker und Tokajer Gebiethe befehdet; ersterer hielt nirgends Stand; dem letztern zerfetzte Dersffy's Hauptmann, Bertalan Fekete, im Gefechte das Angesicht. Kis-Varda von Siebenbürgern hartnäckig belagert, wurde entsetzt, Stephan Báthory von Somlyo in die unordentlichste Flucht gesprengt, die wider Kis-Varda von Stephan Serédy und Melchior Balassa aufgeführte Festung überwältiget und geschleift. Mit erbeuteten zehn Karthaunen, welche der fliehende Báthory dort hinterlassen hatte, kehrte Telekessy über die Theiss zurück, lagerte sich vor Zétheny, Franz Némethy's Erbburg,

a) Forgács Hist. Lib. VI. p. 195.

liess die Karthaunen gegen die Mauern derselben aufführen, und täuschte die Besatzung mit scheinbaren Belagerungsanstalten; zum Ernste fehlte ihm nichts Geringers, als Kugeln und Pulver. Diesen Mangel ersetzte die Furcht vor seiner gewaltigen Tapferkeit; ohne Widerstand wurde ihm die Burg auf die erste Aufforderung übergeben; Ferdinand vergab sie an den wackern Feldherrn. Eine Meile unter Homonna, am rechten Ufer der Laborcza stand das feste Bergschloss Barko, Mitgabe der Barbara Drugeth, als sie der gewesene Weszprimer Bischof Martin Kechety nach seinem Übergange zur Reformation ehelichte. Jetzt hatte Franz Kendy, Kechety's Wittwe zur Gemahlinn und die Burg im Besitze; darum überfiel sie Telekessy feindlich, zwang Kendy's Volk zur Räumung und liess die Festungswerke zerstören. Endlich nachdem er auch die Kövesder Burg überwältiget hatte, führte er sein Kriegsvolk in das Lager bey Kaschau zurück. Gabriel Perényi vor ihm nirgend mehr sicher, ergab sich lieber seinen Ermahnungen, als seinen Waffen; sandte seinen Hausverwandten Ladislaw Barkóczy an den Graner Erzbischof Nicolaus Oláhy und an den Judex Curiae, Andreas Báthory aus dem Hause Ecsed, seine Unterwerfung anbiethend, und beyde um Vermittelung bey dem Könige anflehend. Ferdinand nahm ihn in Gnaden auf, und erhob ihn als obersten Reichsschatzmeister zum Reichsbaron, um den, edlerer Antriebe Ermangelnden, wenigstens durch den Ehrentitel in der Treue fest zu halten [a]). *1. April.— 19. Septbr.*

a) Anton. Verantii Epist. ad Casp. Magócshy 18. April.

In der Zwischenzeit hatte Hamza-Beg von Stuhlweissenburg Dotis des Nachts überfallen und eingenommen, während der Burghauptmann Johann Nagy mit seinen eigenen Angelegenheiten zu Komorn beschäftiget war. Weil er die Reiterey zu seiner Bedeckung auf der Reise mitgenommen und nur das Fussvolk zur Besatzung zurückgelassen hatte, wurde ihm der Verlust zur Schuld gerechnet, und nach
15. *Julius.* dem Urtheile des Standrechtes der Kopf abgeschlagen. Der erwachte gesetzliche Sinn der Ungern liess jetzt schon über Verrath und vernachlässigte Pflicht die ganze Strenge der Gesetze walten [a]).

Nachdem Telekessy seiner Mannschaft durch einige Wochen Ruhe gewähret hatte, zog er wieder in die Zempléner Gespanschaft, um den einzigen noch übrigen Rebellen zu bezwingen. Es war Franz Némethy, unredlicher Vormund des verwaisten Stephan Serédy, übergegangen zu Isabella's Faction, um ungestraft seines Mündels Erbgüter, besonders die Tokajer Herrschaft, welche der König an Caspar Serédy und dessen Sohn Benedict vergabet hatte, sich anzueignen. Fest, und durch mehrere Jahre noch unbezwinglich sass er auf der Tokajer Burg, und während Telekessy die Rebellen anderswo verfolgte, hatte jener die Benedictiner Abtey auf dem Szerencser Berge, dem ersten glücklichen Lagerstande der alten Magyaren von Edum's

Ejusd. Epist. ad Palatin. 19. Septembr. ap. *Katona* T. XXIII. p. 77 et 61. Forgács Lib. VIII. p. 210. Isthuánffy Lib. XX. p. 238.

a) Forgács Lib. VIII. p. 204. Michael. Verantii Epist. ad Fratrem. Viennae 25. May. ap. *Katona* l. c. p. 51.

Geschlechte, dem Abte Georg Bebek entrissen, die Mönche vertrieben, das Kloster zu einer Festung und Bollwerk vor Tokaj eingerichtet. Davor stand Telekessy, die Belagerung leitend, als ein Eilbothe von Szikszó kam, meldend, der Marktflecken sey von Osmanen überfallen, ausgeplündert, angezündet, die Einwohner gefangen weggeführt worden. Schon hatten sich die Räuberhorden, dreytausend Mann stark, angeführt von Welitzan-Beg aus Fülek durch die Borsoder Gespanschaft, längs dem linken Sajo-Ufer hinaufgezogen, als Telekessy mit funfzehnhundert Mann zwischen Edelény und Putnok bey dem Dorfe Kaza im Thale sie erreichte, und Donnerstag vor Galli in der Morgendämmerung zum Schlagen nöthigte. Georg Bebek war aus Pelsöcz mit seinem Volke zu rechter Zeit auf dem Platze, und stürmte in des Feindes linken Flügel ein. In der ersten Hitze des Gefechtes war bey Ehre-, Gut- und Lebensverlust von dem Feldherrn verbothen, irgend einen Moslemer, anstatt ihn niederzuhauen, gefangen zu nehmen. Bey des Feindes doppelter Überlegenheit musste die Zeit gewonnen, und anstatt ordentlichen Treffens, wildes Gemetzel vollführt werden. In der Schlacht und auf der Flucht entkamen kaum hundert Osmanen dem Tode; mehrere Agen und vornehme Hauptleute blieben auf der Wahlstätt, dreyhundert wurden am Ende des Gefechtes gefangen genommen, vier Fahnen erbeutet, über zweytausend Bürger und Landleute mit ihren Kindern aus der Sclaverey befreyet. Der längst bewährte, vielbenarbte Waffenmeister Simon Forgács und Johann Pethő von

13. *Octobr.*

Gerse theilten mit Telekessy und Bebek des Tages Anstrengung und Ruhm [a]).

Melchior Balassa, seine Absichten und Entwürfe sorgfältig verbergend, hinderte sie die Belagerung der Szerencser Abtey wieder vorzunehmen. Nach dem an Franz Bebek und den Kendyern vollbrachten Meuchelmord hatte ihn Isabella zu ihrem Feldmarschall ernannt, Szathmár zum Wohnsitze, die Tasnader Burg zum Waffenplatze, die Zehenten der drey benachbarten Gespanschaften, dazu noch das gold- und silberreiche Nagy-Banya zur Verpflegung des Waffenvolkes ihm angewiesen. In diesem Gebiethe waltete er, nicht als Nutzniesser, sondern als Oberherr, vom Adel und Landvolke der unerträglichsten Erpressungen sich erfrechend. Entweder um seinen Gewaltkreis zu erweitern, oder wenn es ihm nicht glückte, im Besitze seines Gebiethes aller Abhängigkeit von Isabella sich zu entledigen, führte er bald nach seiner Einsetzung zahlreiche Heerscharen, Siebenbürger und Ungern vor Kis-Varda hinauf, und gab den Schein, als wollte er sich der Burg mit Sturm bemächtigen. Sobald Telekessy zum Entsatze heranrückte, betrieb er die Belagerung fahrlässiger, unterhandelte heimlich mit ihm über seinen Übergang zu Ferdinand, liess ihn geflissentlich seitwärts vorbey ziehen, im Rücken sich die Zufuhr abschneiden, und dadurch scheinbar zum Rückzuge sich nöthigen. Getroffener Verabredung gemäss, folgte ihm Telekessy auf dem Fusse nach; beyde liessen

a) Relatio Ducum ad Ferdin. Reg. Szen'drő 13. Octobr. 1558. ap. *Katona* T. XXIII. p. 84. Forgács Lib. VIII. p. 217.

es bisweilen vorsätzlich zu gegenseitigen Angriffen mit kleinem Gewehrfeuer und schwerem Geschütze kommen, und gebothen Rückzug, wenn ernstliches Gefecht beginnen wollte. Balassa's Hauptleute und Waffenvolk, streitbegierig, an Zahl beträchtlich stärker, als der königliche Feldherr, schöpften Verdacht. Isabella, davon unterrichtet, sandte ihm die gemessensten Befehle, anzugreifen und zu schlagen; er täuschte sie mit dem Vorgeben unüberwindlicher Schwierigkeiten, oder weiter hinaus berechneter Entwürfe; sie rief ihn zurück, wogegen er ihr die Nothwendigkeit seines Ausharrens bewies und den glänzendesten Erfolg versprach. Auf diese Weise hin und zurück ziehend, setzte er die Unternehmung auf Kis-Varda bis Anfang des nächsten Jahres fort, während Telekessy und der gewesene Neitraer Bischof, jetzt Anhänger der Reformation und Arvaer Obergespan, Franz Thurzo, dessen Schwester Balassa zur Gemahlinn hatte, für seine Aufnahme in Gnaden bey dem Könige eifrigst sich verwendeten [a]). Seine wandelbare Treue, seine Räubereyen und Gewaltthaten wurden, in Erwägung seiner Erfahrenheit und Gewandtheit im Kriegswesen, übersehen.

Dennoch bewirkten seine Fürsprecher die Versöhnung nicht sogleich; denn seit nächsten Jahres Anfang bis Sonnabend nach Mariä Himmelfahrt sass Ferdinand zu Augsburg, zum ersten Mahle als Kaiser dem Reichstage *J. C.* 1559. 19. *August.*

a) Forgács l. c. Anton. Verantii Epist. ad Archiduc. Maximilian. Eperies 1. Januarii. Ejusd. Epist. ad Telekessy. Eperies 11. Januarii 1559. ap. *Katona* l. c. p. 176 et 191. Isthuánffy Lib. XX. p. 242.

29. *März.* vor: dahin berief er auch Mittwoch nach dem Osterfeste seinen, unter Ungern einsichtsvollsten Staatsmann, Antonius Wránczy, Bischof von Erlau. Seine Charakterwürde und Geistesfülle, seine eindringende Beredsamkeit, unterstützt durch gründliche Kenntniss von der Macht und von der gefährlichen Staatsklugheit der hohen Pforte, sollte die Reichsstände bewegen, die beharrliche Türkenhülfe zu bewilligen. Nach langen Berathschlagungen wurde endlich die Berichtigung der, von früher angewiesenen Subsidien rückständigen vierzigtausend Gulden verordnet, und für die nächstfolgenden drey Jahre zur Unterhaltung der Ungrischen Gränzfestungen die Summe von fünfmahl hunderttausend Gulden versprochen [a]).

Anf. Sept. Bey seiner Zurückkunft in Wien fand Ferdinand den Gnesner Erzbischof Prseremsky, als Gesandten des Königs von Pohlen, und Herrn Michael Gyulay, als Isabella's Bevollmächtigten. Isabella, seit mehrern Monathen kränkelnd, von ihren mächtigsten Anhängern, Georg Bebek und Gabriel Perényi verlassen, von ihrem Feldmarschall Balassa verrathen [b]); von ihren Staatsräthen und Hauptleuten Andreas Báthory von Somlyo, Michael Csáky, Johann Szalánczy, Georg Báthory von Báthor, Johann Török, Clemens Artándy, Thomas Warkocsh, entweder

a) Ferdinandi Reg. Liter. ad Anton. Verantium. August. Vindel. 29. Martii ap. *Miller* p. 180. Anton. Verantii Epist. ad Nicol. Oláhy. August. Vind. 19. Julii 1559. ap. *Katona* l. c. p. 245. Ejusd. Epist. ad Palatin. Vienn. 16. August. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 142. *b*) Forgács Lib. IX. p. 229.

vermieden oder verachtet [a]); auf ihren Sohn, welchen diese Herren nur zu laut zum Herrscher im Lande forderten, eifersüchtig; wegen ihrer Begünstigung der Pohlen den Völkern Siebenbürgens verhasst; ihrem Schutzherrn zu Constantinopel misstrauend; liess sie dem Könige ihre aufrichtige Bereitwilligkeit, unter Vermittelung seines Eidams, ihres Bruders, Sigmund August, Frieden mit ihm zu schliessen, und unter seinem Schutze ihre Tage zu beschliessen, eröffnen. Sie that diesen Schritt mit Genehmigung Solejman's, welcher eben jetzt mit seinem empörten Sohne Bajazid in Asien einen höchst bedenklichen Kampf zu bestehen hatte; unterdessen Siebenbürgen sowohl, als Ungarn in ruhigem Stande erhalten wollte, darum auch sämmtlichen Paschen und Sangiaken in Ungarn auf das strengste befohlen hatte, jeder Verletzung des Waffenstillstandes sich zu enthalten [b]). Isabella's und ihres Bruders Friedensbothen verlangten für Zápolya's Sohn, eine Tochter Ferdinand's zur Gemahlinn; über diess Siebenbürgens, der Marmaroser und der übrigen Gespanschaften am linken Ufer der Theiss, der Huszter und Munkácser Herrschaften ruhigen, unabhängigen Besitz mit königlicher Machtfülle: aber Ferdinand bewilligte nichts, als Siebenbürgen; und bevor noch Michael Gyulay mit dem Bescheid in Weissenburg anlangte, Mittwoch vor Matthäi, unterbrach Isabella's *20. Septbr.*

a) Anton. Verantii Epist. ad Palatin. Agriae 7. Martii 1559. ap. *Katona* l. c. p. 302. *b)* Antonii Verantii Epist. ad Ferdin. Reg. Agriae 17. Febr. 7. Martii. 13. Martii 1559. ap. *Katona* l. c. p. 215 sqq.

Tod im acht und dreyssigsten Jahre ihres Alters die weitern Unterhandlungen [a]).

Jetzt fasste Johann Sigmund Zápolya's Anhang unter Ungern und Siebenbürgern neuen Muth und raschern Entschluss, ihn, den König aus Ungrischem Geschlechte auf das kräftigste wider Ferdinand zu unterstützen und zu befestigen. Dazu schien mit diesem Friede, oder wenigstens längere Waffenruhe unentbehrlich, weil für den Augenblick von Solejman kein Beystand zu erwarten war. Als Unterhändler sandte Johann Sigmund seinen Kanzler Michael Csáky und den Huszter Burghauptmann Christoph Hagymásy nach Wien. Ihren Anträgen sollte der Gnesner Erzbischof, als des Königs von Pohlen Bothschafter, einiges Gewicht geben. Kühn nannten sie gleich bey erstem öffentlichen Verhör ihren Sender erwählten König von Ungarn, Dalmatien, Croatien und Slawonien, und forderten nichts Geringers, als Ferdinand's Tochter zur Gemahlinn für ihren Herrn, die Donau zur Gränze seines Reiches; und nach Erlöschung der Nachkommenschaft Ferdinand's, Heimfall des Gebiethes jenseits der Donau an Johann Sigmund, Zápolya's Nachkommen. Mit edler Mässigung wies der König die verwegenen Anträge der Bothschafter, bloss mit der Weisung zurück, sich anständigere Bedingungen aus Gyula-Weissenburg zu verschaffen, wozu er ihnen Sendung eines Eilbothen, und bis zu dessen Rückkehr Aufenthalt in Wien bewil-

J. C. 1560.

26. Januar.

a) Forgács l. c. Sigler Chronolog. ap. *Bel.* Monum. Decad. I. p. 82.

ligte. Aber Johann Sigmund erklärte auf das bestimmteste: nie werde er dem Königs-Titel entsagen, er führe ihn durch seines Volkes freye Wahl, durch Erbrecht, durch des Gross-Sultans Verleihung. Seine Besitzungen ausser Siebenbürgen werde er nicht abtreten, vielmehr Erweiterung seines Gebiethes in Ungarn von dem Kaiser fordern. Die Oberherrlichkeit desselben als Kaiser wolle er anerkennen, doch unabhängig von ihm, als selbstständiger König über Siebenbürgen und Ungarn herrschen. Stürbe er ohne männliche Leibeserben, so wolle er genehmigen, dass sein Reichsantheil auf Ferdinand's Erben übergehe. Für den Fall, dass er Töchter hinterliesse, soll der Kaiser jetzt schon die Art und Weise ihrer Versorgung und den Betrag der ihnen gebührenden anständigen Mitgabe bestimmen; eben so, ihm selbst den Ort seines künftigen Aufenthaltes und angemessene Verpflegung anweisen, wenn er etwa des eingegangenen Friedens wegen von Solejman aus Siebenbürgen vertrieben würde [a]). 1. *April.*

Auf des Kaisers ungemeine Nachsicht und Geduld rechnend, trugen ihm diess Alles die Gesandten unbedenklich vor; er aber entliess sie mit dem Bescheid, ohne dass ihr Sender dem Königs-Titel entsage, aus Ungarn völlig abziehe, und der Ungrischen Krone Oberherrlichkeit über Siebenbürgen anerkenne, müssen alle Unterhandlungen erfolglos bleiben. Dennoch bewilligte er Waffenruhe auf ein Jahr, zu grosser Unzufriedenheit der ihm treu er-

a) Wolfg. Bethlen Lib. V. p. 2. Forgács Lib. X. p. 234. Isthuánffy Lib. XX. p. 244.

gebenen Ungern, welche in tiefer Wehmuth sahen, wie unter lauter Unterhandlungen und Stillstandsverträgen ein Landstrich nach dem andern von königlichem Gebiethe verloren ging; die Paschen an keinen Vertrag, an keinen Befehl ihres Gebiethers sich gebunden hielten; nirgends Friede, nirgends Stillstand war; die Güter der Landherren ausgeraubt, verwüstet, entvölkert; ihre Unterthanen in Sclaverey weggeführt, alle Quellen der Nationalkraft erschöpft und zerstöret wurden [a]). Nie plünderten und heerten die Paschen in Ungarn ungescheuter als eben jetzt, da es ihnen durch Solejman's Befehle, sicher nur zum Scheine, verbothen war [b]); nie hatte der König unstreitigeres Recht, als jetzt, den Stillstandsvertrag aufzuheben mit einem Fürsten, welcher seine Beamten zur Beobachtung desselben anzuhalten, entweder der Macht, oder des redlichen Willens ermangelte. Fehlte es etwa dem Könige an Feldherren oder an Streitkräften? Noch lebten muth- und kraftvoll die Helden: Thomas Nádasdy, Marcus Horváth-Stansics, Niklas Zriny, Stephan Dobó, Emerich Telekessy, Franz Táhy, Johann Pethő; auf dem letz-
6. Januar. 1559. ten Presburger Landtag hatten die Stände zu des Reiches Vertheidigung zwey Ungrische

a) Wehmuthvoll, schrieb Antonius Wránczy, gewiss eifriger Anhänger und Verehrer Ferdinand's an Busbec (*Vienn.* 1. *Septbr.* 1558. *ap. Katona l. c. p.* 119.) „*Omni ex „parte premimur, impetimur, populamur, et induciarum ac pacis „tempore, quo reliqui Turcarum confoederati soleant esse ociosi „ac securi, nos et jacturas majores facimus, et perimus; nec„dum tamen ad gladios recurrimus, tamque fallaci hosti credere, „ejusque amicitiam tam inaniter sollicitare non desinimus.*“ *b*) Antonii Verantii Epist. ad Bassam Budens. Agriae 9. April. et ad Eundem. 31. Decembr. 1560. ap. *Katona* l. c. p. 391 sqq.

Gulden Kriegssteuer bewilliget; und wenn der König oder einer seiner Söhne in Person zu Felde zöge, Mann für Mann mit ihren Völkern zur Heerfolge sich angebothen.

Seit vielen Jahren waren auch die Umstände zu kräftig entscheidendem Kriege nicht so günstig, wie in dieser Zeit, da Solejman im laufenden und nächstfolgenden Jahre an keine Feindseligkeit gegen Ungarn, an keine Heerfahrt dahin denken konnte; die vereinigte Spanische, päpstliche, Sicilische Flotte bedrohte die Dardanellen; die Osmanische, welche aus dem Arabischen Meerbusen ausgelaufen, im Indischen Ocean kreuzte, hatten die Portugiesen theils versenket, theils genommen; Bajazid hatte sich in Asien festgesetzt, mit dem Perser Schah Thamasp Waffenbündniss geschlossen, und an der Spitze von mehr als vierzigtausend Mann seinem Vater Trotz gebothen [a]). Solejman selbst war seit Bonifacii des vorigen Jahres in Asien, über die Auslieferung seines Sohnes mit dem Schah unterhandelnd, im Weigerungsfalle mit seiner ganzen Macht ihn bedrohend. Den königlichen Bothschafter Busbec hatte er mitgenommen, damit er ausser Stand gesetzt würde, seinem Herrn von des Gross-Sultans Bedrängnissen Bericht zu senden [b]). Erst im folgenden Jahre wogen Solejman's fünf Mahl hunderttausend Piaster bey Schah Thamasp so schwer, dass er seines Schutzgenossen sich entledigte, auf die Jagd von ihm begleitet, ihn von sich

a) Anton. Verantii Epist. ad Ferdin. Reg. Agriae 13. Martii 1559. ap. *Katona* l. c. p. 227. b) Augor. Busbequii Epist. III. Ant. Verantii Epist. ad Ferdin. Reg. Agriae 4. Junii 1561. ap. *Katona* l. c. p. 181.

wegziehen hiess, dem Grossherrn meldete, Bajazid befände sich ausser dem Schutze der Gastfreundschaft, und frey stände ihm zu seinem Vater zurückzukehren, wie diesem, mit dem Sohne sich auszusöhnen [a]). Weder das Eine noch das Andere geschah; der von Alter schon geschwächte Gross-Sultan blieb noch ein ganzes Jahr lang in Furcht und Angst befangen, Ruhe wünschend und Frieden mit der ganzen Welt, denn Bajazid von Asiaten geliebt nnd unterstützt, setzte die Empörung glücklich fort, bis höhere Summen von Solejman gesandt, den Schah bewogen, des pflichtvergessenen Sohnes sich zu bemächtigen, und zu gestatten, dass ihn mit drey seiner Kinder des Grossherrn Knecht, Hassan-Aga, im Gefängnisse erdrosselte. Bis dahin wären unter einem energischen König, Zeit, Ungarns Volk und Adelsgesammtheit stark genug gewesen, der Osmanen Herrschaft im Lande zu vernichten, und Siebenbürgen der Krone wieder zu unterwerfen. Allein unglücklicher Weise wollte Ferdinand, an seiner Hofherren kurzsichtigem Gutdünken hangend, nicht ablassen, wie Antonius Verantius klagte, „dem „betriegerischen Feinde zu vertrauen und nach „dessen Freundschaft auf so nichtige Weise „sich zu bestreben.“ Wahrlich, weder Mangel an Macht, Tapferkeit und Kriegskunde der Ungern, noch irgend eine Weigerung ihrer Seits, für Vaterland und König sich aufzuopfern, war Schuld daran, dass Ungarn in Frist von vierzig Jahren fast gänzlich unterging.

a) Francisc. Forgács Epist. ad Palatin. Viennae 11. Julii 1561. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 151.

Eines unerbittlichen Verhängnisses schwere Hand war ausgestreckt über die Ungrische Krone; König und Volk mussten dem Drucke derselben unterliegen, um einst als Regent und Nation sich glorreich wieder zu erheben.

Im nächsten Jahre entriss der Tod dem Vaterlande zwey seiner preiswürdigsten Vertheidiger, den Szigether Burghauptmann, Marcus Horváth Stansics von Gradecz und den Feldherrn Emerich Telekessy in seinem drey und sechzigsten Jahre. An die Stelle des erstern ernannte Ferdinand den siegberühmten Grafen Niklas Zriny, welcher voll Verehrung gegen seinen wackern Vorgänger, dessen Panzer und alltäglichen Säbel für jeden Preis an sich kaufte. Für Emerich Telekessy wurde Franz Zay oberster Feldhauptmann im nördlichen Reichsgebiethe und Befehlshaber zu Kaschau. Caspar Magócsy, des gefährlichen, von dem Könige schlecht unterstützten Burgdienstes auf Gyula überdrüssig, nahm seine Entlassung und zog sich auf seine unlängst käuflich erworbene Felsenburg Thorna zurück. Ladislaw Kerecsény übernahm von dem Könige die Last, die wichtige Gyula-Burg gegen des Feindes unablässige Angriffe zu behaupten. Den Verlust der drey bewährten Kriegsmänner ersetzten einiger Massen Niklas Báthory von Ecsed und Melchior Balassa durch ihren Übergang zu Ferdinand, welcher dem letztern alle Verbrechen verzieh, sein Vertrauen ihm schenkte, und für alles, was er in Siebenbürgen durch Abfall von Johann Sig-

J. C. 1561. *vor* 14. *Sept.*

mund Zápolya verlor, in Ungarn reichlichen Ersatz gewährte [a]).

Bald darauf berief der König die Prälaten und Reichsbarone zu wichtigen Verhandlungen nach Wien, und empfahl ihnen, nach Anrühmung seiner Verdienste um des Ungrischen Reiches Sicherheit und Wohlfahrt, seinen erstgebornen Sohn Maximilian, vier und dreyssig Jahr alt zu seinem bestimmten Nachfolger auf Ungarns Thron; nicht undeutlich verrathend, dass er seines rechtmässigen Wunsches unweigerliche Erfüllung von ihnen verlangte. Der unerwartete Antrag, weder zu rechter Zeit, noch an geziemendem Orte gemacht, wahrscheinlich von Fremden, der Ungrischen Reichsverfassung entweder unkundigen, oder nicht achtenden Hofherren eingegeben, setzte die versammelten Magnaten in einige Verlegenheit, und ihr tiefes Schweigen war bedeutsam. Endlich nahm der beherzte Palatin Thomas Nádasdy das Wort und bemerkte, in dem alten Irrthume der Ungern von einem Wahlrechte, befangen: „so entschieden das Erbfolge-Recht „der königlichen Nachommenschaft sey, so ge„gründet sey auch das Recht der Ungrischen „Stände, aus mehrern Leibeserben des Königs, „denjenigen zu ihrem Herrn zu erwählen, „welchen sie in Hinsicht auf des Vaterlandes „Bedürfnisse und Wohlfahrt für den fähigsten „und würdigsten erkenneten. Seit fünf und „dreyssig Jahren habe er sowohl, als der ge-

a) Liter. Ferdinand. Reg. Vienn. 14. Septembr. 1561. ap. *Wagner* Anal. Scepus. p. 182. Georg. Draskowics Epist. Vienn. 21. Septbr. 1561. ap. *Eund.* p. 183. Isthuánffy Lib. XX. p. 242. mit irriger Angabe des Jahres. Liter. Ferdinandi Reg. pro Melch. Balassa. Pragae 29. Januarii 1562. ap. *Pray* Annal. P. V. p. 537.

„sammte Adel in **Ferdinand** einen edelmü-
„thigen, milden, gerechten, gnädigen König
„verehrt; und Niemanden sey bisher in den
„Sinn gekommen, einen andern sich zu wün-
„schen: ihn möge der Allerhöchste ihnen noch
„lange erhalten; sollte er aber einst zu ewi-
„ger Belohnung seiner Verdienste abgerufen
„werden, so würde der Landtag, dem es allein
„geziemt, berathschlagen, welcher von seinen
„drey Söhnen auf den Ungrischen Thron er-
„hoben werden soll. Hiermit habe er seinem
„Gewissen genug gethan, und auch seiner Pflicht,
„über die Rechte und Freyheiten der Stände
„zu wachen.“

Ferdinand vernahm den Einspruch ohne irgend ein Merkmahl des Unwillens; das Zweckwidrige seines geschehenen Antrages fühlend, lenkte er ein mit der Wendung, er habe sich mit seinen Treuen vorläufig nur berathen wollen; der Sache Entscheidung gehöre allerdings zu anderer Zeit für die Reichsversammlung. Er kannte des Palatins und der meisten Magnaten Vorliebe für seinen zweyten Sohn **Ferdinand**, welcher sich ihnen im Lager bey Csurgó als wackern Kriegsmann, wie ihn Ungarn längst bedurfte, gezeigt hatte; ohne Zweifel wäre er dem Erstgebornen vorgezogen worden, hätte der König, in der Sorge für seines Hauses Grösse jeder Theilung seiner Erbländer widerstrebend, nicht für gut befunden nachzugeben [a]).

Schon waren die meisten Magnaten heimgekehrt, nur der Graner Erzbischof **Nicolaus**

a) Forgács Lib. XIII. p. 312. Isthuánffy Lib. XX. p. 250.

Oláhy, die Bischöfe Georgius Draskowics von Fünfkirchen, Franciscus Forgács von Grosswardein und der Palatin zu Wien noch anwesend, als eines kühnen Abenteurers Anerbiethungen, und des Ober-Feldhauptmannes Franz Zay pflichtmässige Anfrage scheinbare Hoffnung gaben, die Moldau der Ungrischen Landeshoheit wieder zu unterwerfen. Johann Basilikus, eines Schiffers Sohn, auf der Insel Creta geboren, von Johann Laskaris auf Chios unterrichtet, dann in den Kriegen des Kaisers Carl Dienstmann des angeblichen Herakliden, Jakob, Titular-Despotens von den Ägeischen Inseln; von diesem auf dem Todbette an Sohnes Statt angenommen, und seiner Urkunden Erbe, hatte sich seines Pflegevaters Nahmen, Titel und Ansprüche angeeignet und den Waffendienst im Spanischen Heere mit einiger Auszeichnung fortgesetzt. Der Griechischen, Lateinischen, Italischen, Deutschen Sprachen mächtig, und in gelehrten Kenntnissen nicht unbewandert, erschien er nach Carl's Zurückziehung unter dem Nahmen Jakob Básilicus Heraklides, Despot von Samos, Markgraf auf Paros, Ritter vom goldenen Sporn, kaiserlicher Pfalzgraf, zu Wittenberg. Er bekannte sich zur Reformation; beschäftigte sich mit Mathematik und Astronomie; ernannte auf den Grund des Diploms, das Kaiser Carl seinem Pflegevater verliehen hatte, gekrönte Poeten: und gelehrte Männer, welche an allgemeine Concilien und an des Papstes Primatie nicht mehr glauben mochten, glaubten an des Abenteurers Nahmen, Titel, Würden und Befugnisse.

Gleichen Glauben fand er in Pohlen; bald darauf auch in der Moldau, wo des Woiwoden Alexander's Gemahlinn, Roxanda, sogar an seine angebliche Verwandtschaft mit ihr glaubte. An ihrem Hofe fasste er den Anschlag, sich des Woiwoden Stuhls zu bemächtigen. Er fand Anhang unter Bojaren und im Volke; denn Alexander war seiner Grausamkeiten wegen allgemein gehasst. Von diesem als Betrüger vor Jahres Ablauf aus der Moldau verjagt, und mit Steckbriefen verfolgt, gewährte ihm Albrecht Laszky, des Hieronymus Sohn, Palatin von Siradien, Burgherr auf Késmárk, gastfreundliche Aufnahme und thätige Unterstützung seines Anschlages auf die Moldau. Von Laszky's Gelde wurden Pohlen und Ungern angeworben, neue Feldstücke angeschafft, die Heerfahrt über die Carpaten unternommen; aber jenseits derselben von dem Statthalter Galiziens auf Alexander's Ersuchen mit bewaffneter Hand zurückgetrieben. Nach Misslingen des ersten Versuches wandte sich der Titular-Despot an Franz Zay in Kaschau, und unter dessen Vermittelung an den König, um Geldhülfe und Waffenbeystand. Auf Alexander's Abmahnung antwortete Ferdinand: er werde, der Sitte der alten Könige Ungarns folgend, die Verwandten der Woiwoden aufnehmen, ohne diesen feindlich zu begegnen. Über des Abenteurers Anträge und des Feldhauptmannes Gutachten zog er die drey Prälaten und den Palatin zu Rathe. Die staatsklugen Oláhy und Draskowics mit dem besonnenen Nádasdy erklärten sich geradezu wider des Königs Befassung mit dieser, nur leeren Titel verheis-

senden, aber mancherley Unheil drohenden Angelegenheit; desto eifriger sprach und stritt dafür der strenge Grosswardeiner Franciscus Forgács, dem Graner, wie dem Fünfkirchner abhold [a]). Seiner Meinung trat Ferdinand bey, bewilligte die Unternehmung, sandte dem After-Despoten achttausend Ducaten, dem Feldhauptmann Zay Befehl, das Geschäft rüstig, doch so geheim als möglich zu betreiben.

Mit siebzehnhundert Mann und acht Kanonen, unter dem Oberbefehl des tapfern Anton Székely wurde der Zug nach der Moldau angetreten, von diesem und von Laszky der Vortrab Alexander's, unter dem Bojaren Moczog glücklich geschlagen, Sutschawa ohne Widerstand eingenommen, Székely's Heermacht durch den Zuzug von fünf und zwanzigtausend Moldauern vermehrt, sein Feldzeug mit zwey und dreyssig Kanonen verstärkt. Bey weiterm Vorrücken fand er die Brücke über den Sereth-Fluss mit Kanonen besetzt, und längs dem linken Ufer das gesammte Heer des Woiwoden aufgestellt. Durch das Gerücht von Székely's grosser Überlegenheit an Mannschaft, dachte Alexander weniger an Angriff, als an Vertheidigung; der Despot hingegen, des Feindes zahlreiche Völker, Moldauer, Walachen, Türken, Tataren, überschauend, drang auf sichern Rückzug zu rechter Zeit. Nie und nirgends hatte der feurige Székely für Rückzug Sinn; er entschied für entschlossenes Schlagen am folgenden Tag. Ein ver-

10. *Novbr.*

a) Seine *Commentarii Rer. Hungaric. sui temporis. Posonii* 1788. liefern mehr aus Einen Beweis davon.

stellter Angriff unterhalb der Brücke machte den Woiwoden irre; eiligst beorderte er Kanonen und Waffenvolk auf den angefochtenen Punct. Inzwischen erstürmet Székely's Mannschaft die Brücke, setzt über den Strom, die Scharfschützen fassen des Feindes rechten Flügel, Walachische Reiterey, von der Seite; des schweren Geschützes Gewalt aus versteckter Stellung sprenget das Centrum, die Walachen werfen sich mit ihren scheugewordenen Pferden in wilde Flucht; die Moldauer, selbst sein Feldherr Moczog, verlassen den verhassten Herrscher, auch er sieht sich nach langer und tapferer Gegenwehr nothgedrungen, sein Heil in der Flucht zu suchen. Von seinem eigenen Volke verfolgt, entkam er unter Türkischer und Tatarischer Bedeckung nach Akierman. Das Land huldigte dem Despoten, und Solejman, den klagenden Alexander auf günstigeren Zeitpunct vertröstend, bestätigte den Abenteurer durch Übersendung der Keule, des Schwertes und der Fahne in dem Besitze; er hatte die Paschen reichlich bestochen und dem Grossherrn zu des jährlichen Tributes Erhöhung mit zehntausend Goldgulden sich erbothen [a]).

Jakob, oder wie er sich jetzt nannte, Joannes Basilicus, Despot der Inseln Paros, Samos und Doris, natürlicher Erbe und Herr der Moldau, Palatin der Walachey und Verfechter der Freyheit des Vaterlandes, hatte den guten Willen, auch

a) Forgács Lib. XI. p. 271. Isthuánffy Lib. XX. p. 247. vergl. mit den Nachrichten aus Johann Sommer und Anton Maria Gratianus bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reich. Thl. IV. Abtheil. I. S. 37 ff. und Abth. II. S. 198 ff.

die nöthigen Kenntnisse, nur nicht die Klugheit, das wilde Moldauer Volk zur Cultur und Sittlichkeit zu erziehen; unbesonnene Übereilung, ungestüme Leidenschaftlichkeit, drängende Unruhe, schlecht durchgeführte Häucheley, freche Lügenhaftigkeit, stolze Zuversicht, empörende Grausamkeit, lauter Fehler gemeiner Emporkömmlinge, vereitelten alles, was er durch Schulen und strenge Bestrafung der Verbrecher bewirken wollte; reitzten zum Aufruhr und beschleunigten seinen Sturz. In Sutschawa von den Aufrührern belagert, und gezwungen die Burg zu verlassen, wurde er
(9. Novbr. 1563.) im zweyten Jahre seiner Herrschaft, Dinstag vor Martini mit eiserner Keule zu Boden geschlagen, und von einem Tatar nach mehrern schmerzlichen Hieben in liegender Stellung enthauptet. Alexander wurde von Solejman wieder zum Woiwoden eingesetzt, der von dem Despoten für den Lutherischen Cultus in Bakow angefangene Kirchenbau niedergerissen, seine Bibliothek vernichtet, seine Schule zerstört: die Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone über die Moldau war wieder aufgehoben [a]).

War gleich Solejman durch den Drang der Umstände, in welchen er sich selbst befand, genöthiget, den Joannes Basilicus auf dem Woiwodenstuhl zu bestätigen, so beschwerte er sich dennoch bey Ferdinand über die demselben geleistete Unterstützung; aber von dem Wiener Staatsrathe sowohl als von dem königlichen Bothschafter Busbec,

a) Engel Gesch. des Ungr. Reich. Thl. IV. Abtheil. II. S. 204 ff.

erging die diplomatische Antwort: der König habe keinen Theil an dem Eräugnisse; und Gränzstreifereyen eines ungezügelten, leichten Kriegsvolkes können dem Könige um so weniger zugerechnet werden, als dergleichen von Seiten der Türken noch häufiger vorfallen, ohne dass es der Gross-Sultan verhindern könnte. Solejman empfing diesen Bescheid in gehörigem Unglauben; doch liess er ihn gelten, und versparte die Rache auf füglichere Zeit [a]). Der sogenannte katholische Ferdinand von Spanien und Ludwig der XI. von Frankreich hatten für ganz Europa den Geist der Lüge mit der Diplomatie vermählet; und seit der Zeit hat von einer Scheidung dieser politischen Ehe noch nirgend etwas verlautet.

Erst zu Anfang des nächsten Jahres, nachdem Franz Zay die Olcsva-Burg am Számos wieder eingenommen, Melchior Balassa zu Szathmár unthätig im Winterlager gestanden, und die von Johann Sigmund zur Besoldung des Waffenvolkes übersandten zehntausend Gulden dem Überbringer Adam Torday, ohne ihn in die Stadt zu lassen, abgenommen hatte; war dessen und Niklas Báthory's Abfall in Siebenbürgen kundbar geworden. Eiligst wurde gerüstet und gewaffnet; von der Sachsen-Gesammtheit Mannschaft, schweres Geschütz, von dem Landvolke der dritte Mann gefordert. Niklas Orbay und Stephan Kesseru, Johann Sigmund's Hauptleute, nahmen Mühlenbach ein; er selbst mit der Hauptmacht, Balassa's Burgen Dyód

J. C. 1562. 2. *Januar.* 4. *u.* 12. *Feb.*

a) Forgács l. c. Auger. Busbequii Epist. IV.

und Letha. Zur Belagerung der Hadader Burg in der mittlern Szolnoker Gespanschaft beorderte er seine Ober-Feldherren Franz Némethy und Stephan Báthory von Somlyo mit achttausend Mann. Simon Pauer, Kronstädter Rath, und Matthias Seler, Schesburger Königsrichter, waren mit Sächsi-
27. *Febr.* schem Fussvolke zugezogen. Freytag nach
4. *März.* Matthiä überwältigten sie die Burg. Mittwoch darauf kamen Melchior Balassa und Georg Sulyok mit viertausend Mann angezogen. Báthory wollte im verschanzten Lager, unter den Kanonen von Hadad's Mauern sicher, den Angriff erwarten; aber Franz Némethy, verwegen, übermüthig, schon versehen mit seidenen Stricken, um die besiegten und gefangenen Balasser damit zu binden, führt Reiterey und Fussvolk aus dem Lager dem Feinde entgegen; der jüngere Báthory muss seinem ältern Amtsgenossen folgen. Balassa wirft sich mit seinen dichtgeschlossenen Reiterhaufen auf die Sachsen im Vordertreffen, und sprengt sie aus einander. Franz Némethy kann den Anblick ihrer Flucht nicht ertragen, ohne ihnen mit seiner Reiterey zu folgen, in einem fort, zehn Meilen weit, bis zur Abtey Szent-Jogh fliehend, woraus er die Mönche verjagte, und sich daselbst verschanzte. Standhafter und edler hielt Stephan Báthory im Kampfe aus, und erst nachdem er rühmliche Wunden auf Brust und Armen empfangen hatte, seine Streitgefährten Niklas Telegdi, Paul Csáky, Benedict Bornemiszsza gefangen waren, zog er ab. Nach geendigter Schlacht ergab sich die Burg; viertausend Mann Sachsen, Székler, Walachen wur-

den gefangen genommen, und entwaffnet, ohne Lösegeld freygelassen. Vier und zwanzig Kanonen und zwey und funfzig Fahnen erbeutet, Johann Sigmund durch die Niederlage so ganz entmuthet, dass er ohne Verzug nach Pohlen sich geflüchtet hätte, wäre er nicht durch die dringendesten Vorstellungen der Brüder Stephan und Christoph Báthory zurückgehalten worden [a]).

Die Paschen von Ofen und von Temesvár hatten aus Constantinopel die Weisung, dem Sohne Zápolya's, wider den König sowohl, als wider die von ihm abtrünnigen Magnaten den kräftigsten Beystand zu leisten; wirksame Beweggründe dazu gab ihnen Johann Sigmund auf Kosten der Siebenbürger, welche mit drückenden Besteuerungen belästiget wurden. Der Ofener Pascha allein erhielt von ihm in kurzer Zwischenfrist zuerst sieben, dann zehntausend Ducaten [b]), wofür doch endlich etwas geschehen musste. Die nächste Gelegenheit dazu gab Johann Balassa, Burghauptmann auf Alt-Sohl, indem er mit viertausend Mann Fussvolk, grössten Theils Bergleuten, die Belagerung der Szétsényer Burg in der Nógrader Gespanschaft unternahm. An Reiterey hatte er gegen tausend Mann, von Johann Krusics angeführt. Am Charfreytage erschien Hazzan-Beg aus Fülek zum Entsatze. Unter mancherley Andeutungen und kleinen Gefechten verflossen einige Tage; aber 27. *März.*

a) Sigler Chronolog. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 84. Forgács Lib. XII. p. 285. Isthuánffy Lib. XXI. p. 253. *b*) Überbringer war Paul Báky, auf seiner Rückkehr von Ritter Blasius Kamuthy aus Erlau gefangen genommen. Casp. Pécshy Epist. ad Palatin. Ujfalu 22. Mart. 1562. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 160.

4. *April.* Sonnabend nach Ostern forderte der Feind zu entscheidender Schlacht. Bey seinem ersten Andrange warf sich die Ungrische Reiterey in schimpfliche Flucht, auf welcher Johann Krusics, Thomas Pálffy und Stephan Sósó, Dobó's Hauptmann, in Gefangenschaft geriethen, Demeter Matthyusy in der Eypel unterging, Sebastian Tariany, welcher die Fliehenden aufhalten wollte, in entschlossenster Gegenwehr mehrmahls verwundet, scheinbar todt liegen blieb. Der beherzte Balassa erneuerte an der Spitze des Fussvolkes den Kampf, doch den Sieg musste er der Reiterey des Feindes überlassen. Mit einer Wunde in der linken Hand war er der letzte auf dem Rückzuge über dreytausend Leichen der Seinigen [a]).

Günstiger als ihm, war seinem ältern Bruder Melchior das Waffenglück bey Szathmár. Während Valentin Bánffy von Thallocz bey Ovári das für die Hadader Beute eingelöste Geld, über einmahl hunderttausend Goldgulden unter das Kriegsvolk austheilte, rückten die Paschen von Ofen und von Temesvár nach vergeblicher Belagerung der Roszalyer-Burg, jener gegen Némethi, dieser gegen Szathmár vor. Ersteres vertheidigte Franz Zay, zu rechter Zeit von Anton Székely mit fünftausend Mann verstärkt; letzteres Melchior Balassa; und nachdem dieser auf Mahnung des benachbarten Adels und Landvolkes aus-

a) Testimonia Novizoliensium Civium et Sectorum juratorum 4. August. 1562. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXIII. p. 567 seqq. Forgács Lib. XII. p. 288. Chron. Leibitzer. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 60. vergl. mit Isthuánffy Lib. XXI. p. 256.

gezogen war, Simon Forgács und Valentin Bánffy. Nach sechzehn Tagen vergeb- 13—28. Ap.
licher Anstrengung hoben die Paschen, gedrückt von Mangel an Lebensmitteln, die Belagerung auf und zogen heim; der Ofener ohne Raub, ohne Ruhm, und ohne Dank von dem Schutzgenossen seines Herrn; der Temesvárer auch mit Schande, von Ladislaw Kerecsény zurückgeschlagen, als er auf dem Rückwege Gyula überrumpeln wollte [a]).

Im vorigen Jahre hatte Hamza-Beg von Stuhlweissenburg einige Haufen Martalosser auf Beute ausgesandt; diese hatten das feste Bergschloss Hegyesd in der Szalader Gespanschaft unweit des Blatten-Sees, der ehemahls berühmten, jetzt gesunkenen Familie Sárkány gehörig, unbesetzt gefunden, und es dem Beg angezeigt; dieser seinen Unterhauptmann Bajazid mit zweyhundert Mann hinbeordert, um es in Besitz zu nehmen, zu befestigen und das umliegende Gebieth daraus zu befehden. Jetzt zog Egino Graf von Salm, Presburger Obergespan, Raaber Burghauptmann, von dem Palatin aufgefordert aus, die Burg dem räuberischen Volke zu entreissen. Franz Török, Johann Chorom, Ladislaw Gyulaffy und andere Landherrn der Gespanschaft unterstützten die Unternehmung. Valentin Magyar, Feldhauptmann des Palatins, brachte aus dessen Burg Sárvár Mannschaft, schweres Geschütz und Kriegsvorrath. Hegyesd wurde einige Tage hinter einander von zwey Seiten beschossen und stark beschädiget, dennoch wies

a) Forgács Lib. XII. p. 290 sqq. Isthuánffy Lib. XXI. p. 263.

Bajazid alle Aufforderungen des Grafen zur Übergabe zurück, und auch die Drohung mit baldiger Ankunft des Palatins, an der Spitze Deutscher Völker, von welchen keine Schonung des Lebens sich hoffen liesse, schreckte ihn nicht. Als aber der ganze Vordertheil der Burgmauer einstürzte, verzweifelte er an des Platzes längerer Behauptung und verlangte mit Pferden, Waffen und Gepäck freyen Abzug nach Stuhlweissenburg. Der menschenfreundliche Salmer war nicht abgeneigt ihn zu bewilligen; aber die Ungrischen Hauptleute erklärten sich nachdrücklich dagegen und for-
13. *April.* derten unbedingte Ergebung. Am zehnten Tage der Belagerung zog Bajazid mit achtzig Mann Besatzung aus der Burg, sie wurden gefangen in Fesseln nach Raab geführt, ihr Raub und Gepäck unter die Ungrischen Hauptleute und Dienstmannen vertheilt, die Schanzen und Bollwerke von Grund aus zerstört [a]).

Um diese Zeit waren die Székler, von ihrem geachteten Volksgenossen, Anton Székely, und von Melchior Balassa zum Aufstande wider Johann Sigmund ermuntert, auf einen Tag zu Vásárhely versammelt; dort schworen sie, Vaterland und Freyheit bis in den Tod zu vertheidigen, und wider den allgemein anerkannten Feind des Gemeinwesens, welcher dem edeln Székler Volke das Joch der Knechtschaft aufbürden wolle, nimmermehr die Waffen abzulegen. Dazu verbanden sich sechzigtausend Mann, wählten den Székler Georg Nagy von Gálfalva zu ihrem

a) Forgács Lib. XII. p. 289. Isthuánffy Lib. XX. p. 245. mit unrichtiger Angabe des Jahres.

Anführer, und lagerten sich auf dem Vayader Felde, längs dem Bache Nyárád. Von dort aus sandten sie Bothschaft an die Sächsischen Gemeinden mit der Einladung zum Waffenbunde für verletzte Rechte und Freyheiten. Zu Hermannstadt forderten ihre Bothen Matthias Antalffy und Johann Ember zwey Rathmänner in das Lager, welche die patriotische, beyder Nationen Heil betreffende Unternehmung mit ihren Einsichten unterstützen sollten. Allein der Hermannstädter Rath sandte die Abgeordneten gefangen und gebunden an Johann Sigmund; dieser Donnerstag vor 14. *May.*
Pfingsten Bothen in das Székler Lager, um anzufragen, was ihr Aufstand bezwecke, und warum sie unlängst wider Melchior Balassa den Waffendienst verweigerten. Erst nach zwölf 25. *May.*
Tagen gaben sie zur Antwort, sie seyen zur Vertheidigung ihrer alten Freyheiten gerüstet. Sonntag darauf wagte es Gabriel Majláth, 31. *May.*
des in Türkischer Gefangenschaft hingeschiedenen Stephans Sohn, Nádasdy's Neffe, grundsässig in Siebenbürgen, darum Johann Sigmund's Parteygänger, mit kleinem Machthaufen wider sie auszuziehen; aber die Székler waren ihm an Zahl beträchtlich überlegen, mehrere seiner Hauptleute wurden im Gefechte getödtet, er selbst gerieth in Gefahr, indem sein Pferd unter einigen Lanzenstichen zu Boden sank. Auf der Flucht fand er Udvárhely unbesetzt, zog ein, warf sich in das Schloss und befestigte sich darin. Des Aufstandes Dämpfung forderte gewaltigere Anstrengung. Ladislaw Rádák mit zweytausend Mann Reiterey und Fussvolk vorgerückt, mahnte das kühne Volk vergeblich zur Unterwerfung. Jo-

hann Sigmund folgte mit der Hauptmacht und lieferte vor Vásárhely entscheidendes Treffen, unter welchem die schlecht angeführten Rotten die Flucht ergriffen, die vornehmsten Székler, Stephan Lázár, Michael Kornis, Niklas Valkay, Niklas Forró; selbst der Oberbefehlshaber Georg Nagy, mit einigen Häuptern der Empörung gefangen und nach Thorenburg abgeführt wurden. Das Standrecht erkannte sie des Hochverrathes und des Todes schuldig; dem Urtheile gemäss wurden Nagy und einige Stifter des Aufruhrs enthauptet, Valkay und Forró nach überstandener Todesangst begnadiget, die übrigen mit abgeschnittenen Nasen und Ohren entlassen, Lazár und Kornis mit Kerkerstrafe belegt; dem gesammten Székler Volke, mit Ausnahme der Aranyaser, welche der Theilnahme an dem Aufruhr sich enthalten hatten, durch den Beschluss des Schässburger Landtages alle Rechte und Freyheiten abgesprochen; zum Andenken ihrer Niederlage zwey Schanzwerke, das eine, Székelytámad (*Székler-Aufruhr*) bey Udvárhely, das andere Székelybanya (*Székler-Grube*) unweit davon aufgeführt [a]).

Zu gleicher Zeit traf auch die Ungern in der Gömörer Gespanschaft ein harter Schlag durch Georg Bebek's Leichtglaubigkeit. Der getaufte und wieder abtrünnige Überläufer Hussain, von dem Füleker Beg Hassan zum Sangiaken auf Rima-Szombath bestellt, häuchelte zum zweyten Mahle Bekehrung, und

a) Sigler Chronolog. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 85. Forgács Lib. XII. p. 291 sqq. Isthuánffy Lib. XXI. p. 259.

versprach, unter Bedingung seiner Wiederaufnahme den Hassan-Beg der Gewalt des Bebeker's zu überliefern, wozu dieser Zeit und Ort bestimmen sollte. Bebek brachte den dicken Balogher Wald, unweit des Rima-Flusses in Vorschlag. Hassan-Beg, von Allem unterrichtet, war mit der Füleker Besatzung und einigen Haufen Pesther, Ofener, Nográder Janitscharen der erste in dem Walde, und vertheilte sein Volk in mehrere Hinterhalte. Zu heilsamem Misstrauen ermahnet, hatte Bebek Herrn Caspar Magócsy von Torna, den Burghauptmann Michael Sárközy von Hajnatskő und den Regéczer Johann Allághy mit ihren Leuten zur Theilnahme an dem Abenteuer eingeladen. Des Nachts zogen sie *vor 24. Jun.* in den Wald hinaus, wo Hassan-Beg sie bereits erwartete. Plötzlich sahen sie sich, gleich eingestelltem Wild, von mehrern tausend Türken umzingelt und angegriffen. Die muthigste Gegenwehr konnte sie nicht retten; die Wenigsten ihres Volkes entrannen durch Flucht dem Tode. Bebek, Sárközy, Magócsy, an Brust und Haupt schwer verwundet, Georg Rákoczy, Stephan Bokry, Georg Hangony, wurden gefangen genommen; die ersten drey nach Constantinopel gesandt, die übrigen für hohes Lösegeld entlassen [a]).

So ungestraft verübten die Paschen Gewalt, Raub, Betrug und Niederträchtigkeiten in Ungarn, während der König unwandelbar auf den vom Feinde verachteten Stillstands-Vertrag sich verliess, um des treulosen Beherrschers der

a) Forgács Lib. XII. p. 500. Isthuánffy Lib. XXI. p. 258.

Osmanen tückische Freundschaft ängstlich sich bewarb, und seinen Bothschafter Busbec anhielt, einen nicht minder schlechten Frieden
15. *August.* von der Pforte zu erkaufen. Am Tage Mariä Himmelfahrt [a]) vollzog Solejman darüber die Urkunde, das nicht sehr preiswürdige und unfruchtbare Werk achtjähriger Unterhandlungen, unvergängliches Denkmahl, wie tief der Ungrischen Krone Macht und Herrlichkeit in sechs und dreyssig Jahren gesunken war, ungeachtet es im Ungrischen Volke noch mehr als Einen Nádasdy, Jurissicsh, Báthory, Dobó, Zondy, Telekessy, Zriny gab.

Nicht einmahl König von Ungarn, nur erwählter König der Römer, der Wenden, König von Böhmen und Croatien wurde Ferdinand in der Friedensurkunde genannt. Auf seine Bitte sollte ganzer acht Jahre lang wahre, feste Eintracht und Freundschaft zwischen ihm und dem Grossherrn bestehen, unter der Bedingung, dass jener jährlich dreyssigtausend Ungrische Ducaten als Pfandschilling des Waffenstillstandes mit dem rückständigen Betrag von zwey Jahren an die erhabene Pforte einsende. Dafür versprach der Grossherr, mit dem Sohne des Königs Johann und dessen Erbvölkern, welche im disseitigen Ungarn oder jenseits der Theiss, durch das Kriegsrecht der Pforte unterthänig, wohnen, im Laufe dieses achtjährigen Stillstandes, weder feindliche, noch freundschaftliche Verbindung wider den

a) Auf diesen Tag traf im J. 1562 der Neumond, den 1. Türkische Septembr., von welchem die Urkunde datirt war. Dass es nicht der 1. Christliche Septembr. war, ist dadurch gewiss, dass Busbec schrieb: „*Sic bonis avibus, sub finem men-„sis Augusti optatum iter ingressus sum, mecum referens an-„norum octo fructum, octennales inducias.*

König einzugehen. Hierin müsse ihm auch gedachter Königs Sohn dermassen gehorchen, dass er während des achtjährigen Friedens, weder Feindschaft, noch Krieg wider den König führen, dessen Unterthanen nicht verfolgen, in dessen Städten, Schlössern, Dörfern, keine Gewalt üben; noch irgend etwas daselbst fordern, wegnehmen, oder sich aneignen dürfe. Der Grossherr selbst wollte kein Recht haben, noch Gelegenheit suchen, des Königs Völker zu befehden, zu beschädigen, gefangen wegzuführen; vielmehr in dieser ganzen Zeit Frieden und Eintracht mit ihm gewissenhaft beobachten. Melchior Balassa, Niklas Báthory mit ihren Gütern und Herrschaften, und Alle, welche mit jenen gleichmässig gehandelt haben, sollten in diesen Frieden eingeschlossen, dem Könige, so wie dem Sohne des Königs Johann unterthänig seyn. Sollten des Einen und des Andern Unterthanen noch vor dem Kriege sich gegenseitig aus dem Besitze von Ländereyen oder Herrschaften hinausgeworfen haben, und dadurch Streitigkeiten sich jetzt erheben, so verordnete der Grossherr, dass die Entscheidung darüber bis nach Abfluss des achtjährigen Stillstandes ausgesetzt bleibe. Sollte in dieser Zeit zwischen ihm und dem Könige über die Gränzen der Gerichtsbarkeit Streit entstehen, und dieser nicht friedlich ausgeglichen werden können, so soll mit Beseitigung des Zankes und der Feindschaft, der Eine wie der Andere im Besitze der Seinigen beharren. Die Dörfer im Dotiser Gebiethe und an der Donau sollen von der Dotiser Besatzung nicht mehr beunruhiget; damit aber Friede und Eintracht fester bestehen

mögen, die von Ungrischen Herren in Gefangenschaft gehaltenen edeln Türken frey, ohne Schaden und Lösegeld entlassen werden, welches auch von Seiten des Grossherrn mit einigen gefangenen Ungern, nur nicht mit den gefährlichen Kriegsmännern Georg Bebek und Caspar Magócsy geschah. Diese Friedens- und Bundes-Urkunde soll nicht nur allen Statthaltern, Paschen, Heerführern, Hauptleuten, Heerscharen zu Wasser und zu Lande kund gemacht, sondern auch von allen treu und pünctlich vollzogen und beobachtet; auch die beyden Woiwoden der Walachey und Moldau darin begriffen und dazu verpflichtet werden; so, dass die Ungrischen, Croatischen, Slawonischen Völker von Seiten der Grossherrlichen Unterthanen allenthalben der ungestörtesten Ruhe und Sicherheit geniessen mögen. Überläufer sollen von beyden Theilen bestraft, ihre mitgebrachten Güter ihren Landesherren zurückgeliefert werden. Den königlichen Hauptleuten soll erlaubt seyn, an Ungarns Gränzen, Städte, Schlösser, Dörfer zu befestigen; sie mit Besatzung, mit Mund- und Waffen-Vorrath zu versorgen. Gegenseitigen Staatsbothen wurde freyer Zug und sicheres Geleit verbürget. Besondere Gefechte zwischen beyderseitigem Waffenvolke an den Gränzen wurden verbothen. Streitigkeiten über Eigenthum und Ackergränzen unter Unterthanen beyder Theile sollen von beyderseits ernannten Schiedsrichtern beygelegt werden. Diess Alles beschwor der Grossherr bey dem wahren, lebendigen Schöpfer Himmels und der Erde; bey den wahren Zeichen des grossen und ehrwürdigen Propheten; bey seiner gross-

herrlichen Macht und seinem wahren Glauben; so dass weder von ihm, noch von seinen Vezieren, Paschen, Statthaltern, Hauptleuten, Woiwoden, noch auch von dem Könige Stephan, (so nannte die Pforte Zápolya's Sohn); irgend Etwas dawider unternommen werde [a]).

Freytag nach Catharinä wurde die Friedensurkunde von dem Staatsbothen Ibrahim in Begleitung des Herrn von Busbec zu Frankfurt am Mayn dem Kaiser Ferdinand mit grosser Feyerlichkeit überreicht; der Inhalt derselben in Slawischer Sprache mündlich vorgetragen [b]); und wäre gleich darauf von einem patriotisch begeisterten Bischofe Franciscus Frangepani, oder Antonius Wránczy, oder Georgius Draskowics über den Text: „wie sie mein Volk hintergingen! Frie„de! riefen sie ihm zu; und doch ist „kein Friede. Es führte eine Wand auf; „und jene übertünchten sie mit Mörtel „ohne Spreu [c]);" eine nachdrückliche Predigt gehalten worden, so hätte er Gottes und der Wahrheit weissagendes Wort verkündiget. Wem sonst, als dem Feinde, frommte das kostspielige Blendwerk? Keine Burg, kein Dorf, während der vertragsmässigen Waffenruhe ungebührlich weggenommen, wurde zurückgegeben. Warum wurde die leere Verheissung einzustellender Feindseligkeiten jährlich mit dreyssigtausend Ducaten erkauft, da hinlängliche Streitkräfte vorhanden waren, ver- 27. Novbr.

a) Busbequii omnia quae extant. p. 453. Der Brief der Gross-Sultans ist von dem kaiserlichen Dolmetscher Johann Spiegel aus dem Arabischen in das Lateinische übertragen worden. Isthuánffy Lib. XXI. p. 260. *b*) Busbeq. l. c. p. 449. *c*) Hesekiel XIII. v. 10.

lornes Gebieth, wirkliche Ruhe und Sicherheit rühmlicher zu erkämpfen? Wenn bloss geheime Anreitzung des Melchior Balassa und Anton Székely so mächtig wirkte, dass sechzigtausend Székler zu den Waffen griffen, was hätte der geistreiche, thätige, beherzte und verehrte König Ferdinand vermocht, wäre er, dem künstlich geschlungenen Gewebe seiner Hofherren sich entwindend, ein einziges Mahl an der Spitze seiner tapfern Ungern erschienen? Dass Auger Gislen, Herr von Busbec den theuer erkauften, doch häufig wieder verletzten Frieden für wohlthätige Massregel der Klugkeit hielt [a]), war ihm nicht zu verargen; er war ja sein eigenes, mühsames Werk: dass er ihn aber für unumgänglich nothwendig erklärte, weil König Sigmund bey Nikopel; Wladislaw bey Varna; Ludwig bey Mohács war geschlagen worden; weil, wie er fälschlich angibt, Solejman Güns überwältiget hat; weil König Ferdinand zweymahl hunderttausend Feinden sich mit nicht mehr als fünf und zwanzig bis dreyssigtausend Mann Fussvolk und unbeträchtlicher Reiterey entgegen stellen konnte; das war des Ungrischen Volkes eben so unwahre als ungerechte Beschimpfung.

Trotz diesem Frieden, den ein Ungrischer Staatsmann als Unterhändler schwerlich eingegangen wäre, liess der Beglerbeg von Ofen Hruztan, von dem durchreisenden Bothschafter mit dem Staatsbothen Ibrahim schon unterrichtet von dem Vertrage des Königs mit der Pforte, dennoch geschehen, dass Hassan-

a) Busbeq. Epist. IV. p. 379.

Beg von Fülek in die Torner und Borsoder Gespanschaften einfiel; in der einen Jablontza und Perkupa, in der andern Szalonna plünderte, in Brand steckte, und das Landvolk wegführte; dass er von dem Erlauer Bischof Wránczy, gewaltige Verheerungen androhend, die Übergabe mehrerer Dörfer forderte; dass Kara-Gziaffer aus Hatvan, in der Borsoder Gespanschaft zu Papi raubte und Ostoros überwältigte [a]). Doch diess waren nur unbedeutende Vorspiele zu den weiterhin erfolgten erheblichern Friedensbrüchen; für jetzt glaubte niemand fester als der König, dass Friede sey; sass niemand zufriedener, als er, an der mit losem Mörtel übertünchten Wand, nicht ahnend, dass sie unter dem nächsten einbrechenden Sturmwinde zusammen stürzen werde.

10. Septbr.

vor 26. Sept.

Aber im Vorgefühl des baldigen Endes seiner Tage dachte er ernstlich daran, sein Haus zu bestellen, dessen Macht und Herrschaft zu befestigen. Nach seinem Wunsche war Maximilian am Sonntage vor Matthäi von dem Prager Erzbischofe Joannes Bruss, dem ersten nach hundert ein und zwanzigjähriger Erledigung des Stuhls, zu Prag als König von Böhmen gekrönet worden. Dinstag nach Cäcilia erreichte Ferdinand auch seines rastlosen politischen Strebens höchstes Ziel; er sah die Kaiserwürde mit seinem Hause bleibend verbunden, indem Maximilian zu Frankfurt einmüthig zum Römischen Könige erwählet und sechs Tage darauf eben daselbst gekrönet wurde. Desto sehnlicher verlangte

21. Septbr.

24. Novbr.

a) Antonii Verantii Epist. ad Hrusztan-Bassam Budens. Agriae 26. Septbr. 1562. ap. *Katona* T. XXIII. p. 613.

er noch vor seinem Ende auch die Ungrische Thronfolge seinem Erstgebornen zu versichern. Ein starkes Hinderniss hierbey war ihm be-
2. Junius. reits aus dem Wege geräumt. Dinstag nach Frohnleichnam, hatte der Palatin Thomas Nádasdy auf Egervár in der Eisenburger Gespanschaft im vier und sechzigsten Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnet, und Ferdinand, nur den Vortheil des Augenblickes auffassend, zu vielen Drangsalen seiner Nachfolger und des Vaterlandes, die Wiederbesetzung dieser wichtigen Reichswürde, auf welche sich das National-Vertrauen stützte, anstatt sie mit staatskluger Vorsicht zu bewilligen, verweigert. Zwey Mahl hatte er schon einen Landtag nach Presburg ausgeschrieben [a]), und unter mancherley Vorwänden wieder abbestellet, dadurch Verdacht erweckt, als wollte er unmerklich die Reichsversammlungen, der Ungrischen Verfassung und Freyheiten festen Grundpfeiler, völlig aufheben. Nachdem ihm aber der Ungern ziemlich laute und freymüthige Äusserungen darüber bekannt geworden waren [b]), erkannte er, Trotz den Eingebungen seiner Hofherren, die Nothwendigkeit einer bedenklichern Erbitterung vorzubeugen,
J. C. 1563. und Sonnabend nach dem Pfingstfeste des näch-
6. Junius. sten Jahres berief er die Stände auf den Festtag des heiligen Königs Stephanus zum Landtage nach Presburg [c]).

Eine Verletzung, welche Maximilian

a) Am 3. Decembr. 1560. auf den 6. Januar 1561. und am 17. Junius 1561. auf den 1. August desselben Jahres. Literae Regales bey *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comit. T. III. p. 243 sqq. *b*) Kovachich l. c. p. 251. *c*) Literae Regales Oeniponti 6. Junii 1563. ap. *Kovachich* l. c. p. 248.

durch das Umfallen seines Wagens erhalten hatte, war Ursache, dass die Eröffnung des Landtages, worauf Ferdinand seines Erstgebornen Krönung durchsetzen wollte, vierzehn Tage später eröffnet wurde. Inzwischen hatten sich ausser den Bevollmächtigten der Gespanschaften und der königlichen Freystädte acht Bischöfe [a]), fünf Pröpste [b]), drey Äbte [c]), sieben und vierzig Magnaten [d]), zu Presburg 20. *August.*

a) Nicolaus Oláhy, Honter Obergespan, Graner Erzbischof, Oberster Reichskanzler, königlicher Statthalter. Die *Bischöfe:* Antonius Wránczy von Erlau, Obergespan der Heveser, Verweser der Borsoder, Stellvertreter der Pesther Gespanschaften. Paulus Bornemiszsza von Siebenbürgen, Commenthur des Neitraer Bisthumes. Paulus Gregorianczi, von Raab. Franciscus Forgács, von Grosswardein. Andreas Dudicsh-Sbardellati, von Csanad. Andreas Kevéssy, von Weszprim. Joannes Ujláky, von Watzen. Alle königliche Räthe; der Fünfkirchner Georgius Draskowics sass als allgemein verehrter Bischof und Bevollmächtigter des Königs in der General-Synode zu Trient. *b*) Joannes Kerecsény, zu Altofen. Gregorius Bornemiszsza, zu Sanct Martin im Zipserlande. Die Prämonstratenser Pröpste von Lelesz, von Ipoly-Ságh, von Csorna. *c*) Von Borsmonóstra, von Szalavár, von Sanct Martinsberg. *d*) Mihael Mérey, Palatinal-Stellvertreter. Stephan Dobó, gewesener Siebenbürger Woiwod. Peter Erdődy, Ban von Dalmatien, Croatien und Slawonien. Andreas Báthory von Ecsed, Szaboleser und Szathmárer Obergespan, Judex Curiä. Graf Niklas Zriny, Ober-Reichsschatzmeister, mit seinen Söhnen, Gregor und Christoph. Ladislaw Bánffy, Oberster Thürhüter. Stephan Bánffy, Oberster Truchsess. Christoph Bátthyányi, Oberster Mundschenk. Franz Táhy, Oberster Stallmeister, mit seinen Söhnen, Balthasar und Gabriel. Franz Zay, Oberster Landeshauptmann mit seinem Sohne Peter. Johann Balassa, von Gyarmath, Sohler Obergespan. Balthasar Balassa, Melchior's Sohn. Gabriel Perényi, Aba-Ujvárer Obergespan. Ladislaw Kerecsény, Burghauptmann von Gyula. Stephan Dersffy, Ober-Landeshauptmann. Caspar und Niklas Drugeth, von Homonna. Graf Stephan Frangepani. Dominic Dobó, Johann Choron, Johann Gyulay, Caspar und Stephan Alapy, Franz Török von Enyng, Johann Perényi von Nyalab, Niklas Báthory von Ecsed, Franz Priny von Nagyida. Matthias und Peter Keglewicsh, Franz Nádasdy, des Thomas Sohn; Stanislaw Thurzo, Paul und Emerich Czobor, Michael, Johann und

eingestellt, und insgesammt dreytausend Mann Reiterey, prächtig gerüstet, mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt, mitgebracht. Von dem Könige war streng verbothen, aus den Gränzplätzen von dem in Sold stehenden Waffenvolke auch nur Einen Mann in dem Gefolge mitzunehmen. In tiefer Wehmuth verglichen die ältern Herren, welche noch in ihrer Jugend auf dem Rákoser Felde über achtzigtausend Mann unter Waffen versammelt und glänzend gesehen hatten, die vergangene Zeit mit der gegenwärtigen; ihrer Väter Reichthum, Macht, Ruhm und Herrlichkeit mit der Söhne heutiger Dürftigkeit und Erniedrigung. „Jetzt," — hiess es unter den meisten, theils in Wahrheit, theils in Irrthum: „sey die „höchste Zeit, Freyheit und Wohlfahrt wieder„herzustellen. Auf allen Landtagen sey man „bisher nur mit leeren Worten abgefertigt wor„den. Einen Thronfolger soll man auf hö„hern Befehl annehmen, vor Allem müsse ein „Palatin erwählet werden, ohne welchen weder „Wahl, noch Krönung rechtmässig geschehen „kann, da ihm das Reichsgesetz bey jeder „Wahl die erste Stimme zuerkennt [a])."

31. *August.* Sonntag nach Joannis Enthauptung zog der Erzherzog Maximilian mit seinen Brüdern Ferdinand und Carl, begleitet von seinen Söhnen Rudolph und Ernest; am folgenden Tage der König Ferdinand mit seinen sämmtlichen Hofherren in Presburg ein. Beyde wurden von dem Graner Erzbischof Nicolaus

Franz Révay, Wolfgang Batthyányi, Michael Büdy, Niklas Császár, Paul Bakicsh, Peter's Sohn; Christoph Ungnad von Sonneg, zum Unger erhoben.

a) Forgács Lib. XIII. p. 512 sqq.

Oláhy mit einer, der Erwartung von seinem Geiste nicht entsprechenden Anrede empfangen. Weder der Eine noch der Andere antwortete selbst; für den Erzherzog, welcher dem Ungrischen Volke noch zu nichts verbunden, als König von Böhmen gekommen war, der Breslauer Bischof; für den König von Ungarn, nicht ohne heimliche Kränkung des hochsinnigen Ungervolkes, der gelehrte Augsburger, Doctor Juris, und Deutscher Vice-Kanzler Georg Sigmund Seld. Er war es auch, durch welchen der König der Ungern Tages darauf, in rein Ungrischer Angelegenheit, den versammelten Ständen die von dem Ausländer aufgesetzte Denkschrift, die königliche Willenserklärung über mancherley Gegenstände, besonders über seines Erstgebornen Krönung enthaltend, feyerlich überreichen liess. Um die Denkschrift zu vernehmen, versammelten sich, nicht mehr unbefangen, desselben Tages noch die Prälaten und Barone im erzbischöflichen Palaste; die Adelsgesammtheit in dem Franciscaner Kloster. Die Erstern fügten sich grössten Theils ohne Widerrede in den Willen des Königs und in die Nothwendigkeit, Furcht, persönliche Rücksichten, Hoffnungen für die Zukunft unter staatsrechtliche Gründe verbergend. Freymüthiger stritt die Letztere durch einige Tage gegen jene für zuerst vorzunehmende Wahl eines Palatins; worauf der Thronfolger nicht gekrönet, sondern erwählet werden sollte; wobey schon Viele für den kriegerischen, darum mehr beliebten Erzherzog Ferdinand stimmten. Inzwischen erhob sich das Gerücht, der Graner Erzbischof, Graf Niklas Zriny und Franz

Bátthyányi, hätten heimlich dem Könige vorgeschlagen, da die Reichskrone und Insignien in seinen Händen wären, ohne weitere Anfragen und Umstände zu befehlen, dass sein Erstgeborner gekrönet werde, Niemand würde es wagen, sich zu widersetzen. Niklas Oláhy, Walach von Geburt, als Bischof streng gegen die Clerisey, als Magnat geitzig und habgierig, wurde von Vielen im Besitze der höchsten Kirchen- und Staatswürde Ungarns mit bitterer Missgunst angesehen. Von Zriny und Bátthyányi war bekannt, dass der Eine auf die Palatinal-Würde rechnete, der Andere über unbefugte Güter-Anmassung von Matthäus und Ladislaw Sibrik vor Gericht verfolgt wurde, und durch königliche Gunst das Recht zu beugen hoffte; um so leidenschaftlicher beharrte die Adelsgesammtheit auf ihren Forderungen. Zu entscheidendem Vortheile der Magnaten-Partey stützte sie dieselben auf Gründe, welchen staatsrechtliche Haltbarkeit mangelte. Leicht war den Magnaten zu beweisen, dass wenn auch ein König mehrere Söhne hinterlassen hatte, dennoch alle Mahl der Erstgeborne den übrigen vorgezogen und auf den Thron erhoben worden sey. In Ansehung der Palatinal-Wahl sprach das Reichsgesetz offenbar und bestimmt wider des Adels Forderung, indem es nur für den Fall, dass der königliche Regentenstamm erloschen wäre, und eine neue Herrscher-Dynastie erwählet werden sollte, die Wahl eines Palatins verordnete; ihm die erste Stimme bey solcher Königswahl zuerkannte, und derselben Gültigkeit auf des Palatins vorzügliche Mitwirkung bedingte.

Dadurch zum Schweigen, und durch mancherley andere Künste zum Nachgeben gebracht, wurde des Adels Mehrheit mit den Prälaten und Magnaten Eines Sinnes; von beyden Theilen am Vorabende Mariä Geburt der Beschluss gefasst, den folgenden Festtag durch Maximilian's Krönung zu verherrlichen. Es ge- *8. Septbr.*
schah zum ersten Mahle im Presburger Dome unter den von Alters her üblichen Feyerlichkeiten, doch nicht mit alter Wahrheit und Freude; denn die dem Könige vorgetragenen Fahnen von Siebenbürgen, Dalmatien, Slawonien, Serwien, Bosnien, Bulgarien, Kumanien bezeichneten, was einst gewesen, nun nicht mehr war; und erweckten nur schmerzliche Rückerinnerungen. Tages darauf wurde der Gemahlinn Maximilian's, Schwester des Königs Philipp von Spanien, eine neue Krone auf das Haupt, die geheiligte Reichskrone auf die rechte Schulter gelegt [a]); dann in stürmischer Verhandlung der öffentlichen Angelegenheiten der Reichstag bis Sonnabend nach Mar- *13. Novbr.*
tini fortgesetzt.

Vergeblich waren demnach alle Bemühun- *J. C. 1564.*
gen des bidern Stephan Báthory von Somlyo, für seinen des Friedens begierigen und bedürftigen Sender Johann Sigmund den Königstitel, oder auch nur die Benennung: „Sohn des durchlauchtigen Johann, Kö„nigs von Ungarn, Dalmatien, Croatien; „Fürst von Ungarn und Siebenbürgen;“ dazu den unbestrittenen Besitz der Burgen

a) Forgács l. c. Joannis Listhii Commentariolus de Coronatione Maximiliani ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 503 sqq. et ap. *Kovachich* Solennia inauguralia Pestini 1790. in fol. p. 12 sqq.

Munkács, Tokaj, Szerencs, Huszt, mit der ganzen Marmaros; die Gespanschaften zwischen der Theiss und Siebenbürgen; die Herzogthümer Oppeln und Ratibor; endlich auch Ferdinand's jüngste Tochter Johanna zur Gemahlinn zu erwerben: der König bewilligte von dem allen nichts, als Siebenbürgens Besitz unter dem Herzogstitel [a]); und nachdem er nur zu gefällig in geheimerer Unterhandlung mit Johann Sigmund's Leibarzt, Georg Blandrata, bloss Verzichtleistung auf den Königstitel gefordert, ausser Siebenbürgen Ungarns erblichen Besitz bis an das linke Theiss-Ufer und die Vermählung mit Johanna nachgegeben hatte, brach Johann Sigmund die Unterhandlungen plötzlich ab, und berief den Stephan Báthory zurück, weil ihm seine Räthe, Michael Csáky, Johann Szalánczy, Stanislaw Mizowsky und Georg Blandrata des Bothschafters Treue verdächtig gemacht, des Beystandes der Pforte ihn versichert, und mit der Aussicht auf grössere Vortheile getäuscht hatten [b]).

Seit Anfang des Jahres genoss Ferdinand wenig gesunder, heiterer Stunden, ein abzehrendes Fieber heftete ihn endlich an das Krankenlager; dennoch liess er nichts nach von seiner vieljährigen Ordnung im Rathhalten, Berichtannehmen und Unterzeichnen nöthiger Verfügungen. Franz Báthyányi, unter Ungern sein Vertrautester, ermahnte ihn mehrmahls, aller Geschäfte sich zu entschlagen; wogegen er erwiederte: „von Jugend auf zur

a) Wolfg. Bethlen Lib. V. p. 33. b) Forgács Lib. XIII. p. 334. Isthuánffy Lib. XXI. p. 268.

„Thätigkeit gewöhnt, finde er in der Arbeit „vielmehr erquickende Lust, als ermüdende „Last, drey andere Dinge seyen es, welche „an seiner Lebenskraft erschöpfend zehrten; „sein Missgeschick in Ungarns Erhaltung; sei- „nes Maximilian's Neigung zu dem Luther- „thume, und seines Ferdinand's standes- „widrige Verbindung mit der Augsburgerinn „Philippine Welser." In diesem innern Leiden diente ihm nichts mehr zur Erhohlung, als einfach-erhabener Kirchengesang, von Musik begleitet. Die letzten Tage seines ein und sechzigjährigen Lebens in der Unterhaltung mit seines Gewissens Vertrauten, Matthias Sitardus, Dominicaner Ordens Priester, ausschliessend der Gottseligkeit weihend, segnete er am Festtage des heiligen Apostels Jakob 25. Julius. seine Söhne, und entschlief im Glauben mit kindlicher Ergebung in Gottes Willen [a]); auf Erden und auf dem Throne eines bessern Schicksals würdig.

Durch seiner Hofherren verderbliche Künste, durch seine Beharrlichkeit im Vertrauen auf Menschen, welchen er es einmahl geschenkt hatte, durch seine Vorliebe für des Deutschen Reiches Angelegenheiten, und durch sein Streben nach Erhebung seines Hauses zur Kaiserwürde, war an ihm den Ungern ein grosser König, der Welthistorie ein grosser Mensch entzogen worden. Er hätte es werden können, durch seinen religiösen Sinn, durch seinen Ordnungsgeist, durch seine Ehrfurcht vor Recht, und Achtung für Wahrheit. Mässig, keusch,

a) Forgács Lib. XIV. p. 538. Isthuánffy Lib. XXI. p. 269.

redlich, sanftmüthig und friedfertig [a]); hatte er, bis in sein drey und zwanzigstes Jahr unter zurückhaltenden Spaniern lebend, dann auf einmahl vieler Länder Herr, Reichsverweser, Böhmischer und Ungrischer König; nur die, den gebornen Fürsten seltene Kunst, mit eigenen Augen zu sehen, Menschen zu ergründen, seine einmahl liebgewonnenen Umgebungen unbefangen zu würdigen, fremde Eingebungen anzuhören, doch nur nach seiner eigenen bessern Einsicht selbstständig und zuversichtlich sich zu bestimmen, nicht gelernt.

Als ihn die Ungern, dem Rechte gemäss, und im vollen Vertrauen, auf den Thron beriefen, besass Solejman noch keinen Fussbreit Erde im eigentlichen Ungarn und Siebenbürgen; als er starb, waren durch anhaltende Unglücksfälle, ganz Siebenbürgen, Vieles von Slawonien und Croatien, gegen zwey Drittel von Ungarn verloren, das Übrige der Pforte zinsbar geworden, und hierdurch ein starkes Misstrauen gegen das Ungrische Volk ihm eingeflösst worden. Wahr ist es allerdings, vieler Magnaten Betragen war eben nicht geeignet, die aus Misstrauen entstandenen Eingebungen mehrerer Rathgeber bey ihm zu widerlegen; aber ein beträchtlicher Theil dieses Betragens fällt wieder auf die Massregeln zurück, welche ihm als nothwendige Staats-Maximen untergeschoben wurden. Das Missverhältniss war beyderseits verschuldet, mehr doch von seiner Seite, als von Seiten des Volkes. Misstrauen

a) Rhetorisch ausführlicher schildern ihn Busbeq. Epist. IV. p. 374. Franciscus Forgács Oratio Funebris p. 362 sqq. Isthuánffy Lib. XXI. p. 269. und Joannes Sambucus Append. ad Bonfin. p. 780.

musste nothwendig Misstrauen erzeugen; ihm, dem Machtmenschen, war geziemend, es zuerst abzulegen, die Treulosen zu verfolgen, oder zu verachten; die Treuen, als die eigentliche Nation zu ehren, ihnen mit Vertrauen zuvorzukommen, sich ihnen zuversichtlich hinzugeben; und selbst der Treulosen Viele würden aufgehört haben es zu seyn. Allein der Fürst, welcher seinem Volke, bey ihm zu wohnen, in den Angelegenheiten desselben nur der bewährtesten Männer im Volke als Rathgeber sich zu bedienen, die Kampfbegierigen und Tapfern in Person wider den Feind anzuführen, zwölf Mahl feyerlich versprochen, und von dem Allen nichts gehalten hat, möchte wohl Vieles, was ein edles, ehrliebendes, kraftvolles Volk seinem Fürsten seyn sollte, und seyn könnte, vor dem unbestechlichen Richterstuhle der Historie verwirket haben.

musste nothwendig Misstrauen erzeugen; Ihm, dem Machthaber, war [illegible], es zuerst abzulegen, die Freunde zu verfolgen, oder zu verscheuchen, die Freunde, als die eigentliche Partei zu ehren; ihnen mit Vertrauen zuvorzukommen, sich ihnen [illegible] hen, und selbst der [illegible] Viele zu [illegible] [illegible] Allein der Fürst, welcher seinem Volke, das ihm zu wohnen, in den Angelegenheiten desselben nur den bewährtesten Männer ihr [illegible] als Rath oder sich zu bedienen, [illegible] und Tapfern in Person [illegible] Feind [illegible] ren, zwölf Mahl feyerlich versprochen, und von dem Allen nichts gehalten hat, [illegible] wohl Viele, was ein edles [illegible] volles Volk [illegible] und seyn könnte, von dem [illegible] tenmale der Historie verwischt haben.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Fessler, Ignaz Aurelius,

Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen

Bd.: 6

Leipzig 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 2617 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247884-2